LIBRARY OF PRINCETON
THEOLOGICAL SEMINARY

G88
.5
.A63'77

DIE

ALTE GEOGRAPHIE ARABIENS

ALS

GRUNDLAGE DER ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DES SEMITISMUS

VON

A. SPRENGER.

G88
.5
.A6S77

Mit einer lithographirten Karte.

BERN.

COMMISSIONSVERLAG VON HUBER & COMP.

1875.

Einleitung.

1. Die Grundlage der alten Geographie ist das unsterbliche Werk des Ptolemæus, welcher in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unter der Regierung des Hadrian und Marus Antoninus zu Alexandrien in Aegypten lebte. Ich beschränke meine Aufmerksamkeit auf das siebente Capitel des sechsten Buches, welches Arabia Felix enthält, und nach der Absicht des Verfassers zusammen mit Karmanien die sechste Karte Asiens bilden soll. Von den angrenzenden Ländern nehme ich nur so viel auf, als sur Vervollständigung der Geographie der arabischen Halbinsel, die den Gegenstand meiner Untersuchung bildet, nöthig ist. An die Darstellung des Ptolemæus knüpfe ich dann andere Nachrichten an. Wilberg's unvollendete Ausgabe beurkundet grosse Sorgfalt und entspricht, so weit sie geht, allen meinen Bedürfnissen; ich habe jedoch die Gelegenheit benützt, mir für diese Arbeit die Collation dreier Codices, die Herrn Wilberg unzugänglich waren, zu verschaffen. Baron von Greindl, Exc., Belgischer Gesandter in Constantinopel, hatte die Güte, lib. VI, cap. 7 des Nobbe'schen Textes, mit der auf dem Berge Athos aufbewahrten Handschrift, und dann dasselbe Capitel und auch einiges aus Arabia Petræa und Arabia Deserta mit dem Constantinopolitaner Codex zu vergleichen, und mir aus dem letztern eine getreue Copie der Karte von Arabia Felix mitzutheilen. Herr Hofrath von Kremer war so freundlich, lib. VI, cap. 7 des Wiener Codex mit dem Wilberg'schen Texte zu collationiren und die auf Arabien bezüglichen Stellen aus lib. VIII abzuschreiben. Ich bezeichne diese drei Handschriften mit A. (Athos), B. (Wien) und C. (Constantinopel) und den Wilberg'schen Text mit W., die Varianten desselben mit V. (füge aber gewöhnlich die Nachweise des Herausgebers bei), und die Nobbe'sche Ausgabe

mit N.[1]) In den Eigennamen der Geographie Arabiens sind nicht nur die Accente, sondern auch die Spiritus ganz willkürlich gesetzt und desswegen lasse ich erstere weg.

Für die Geschichte der Codices mag die Bemerkung von Interesse sein, dass die Stadt, welche Plinius Egra und die Araber al-Ḥigr nennen in allen Handschriften, ausgenommen der, welche Wilberg mit C bezeichnet, wo richtig Egra steht, Negran heisst. Es ist diess die willkürliche Veränderung eines Christen, welcher Negrana, das in 523 n. Chr. durch eine Christenverfolgung berühmt wurde, in Ptolemæus finden wollte, es aber unter Nagara[2]) nicht erkannte. Ein anderer Kritiker wollte auf Ptolemæus' Karte den Feldzug des Aelius Gallus verfolgen und vermuthete, dass Maokosmos das auch von Strabo 782 erwähnte Naskos (die Codices des Strabo haben Aska,

[1]) Im Vorbeigehen seien hier noch andere Abkürzungen erklärt:

Ym. bedeutet Yâqût's Mu'gam d. h. Jacut's Geogr. Wörterbuch, herausgegeben von F. Wüstenfeld. 6 Bände. Leipzig 1866—73.

Hd. bedeutet Ibn al-Ḥâyik Hamdâny's Gazyrat al-'Arab, Beschreibung von Arabien. Bisher sind zwei Handschriften dieses wichtigen Werkes entdeckt worden, welche ich beide benützen konnte. Die eine ist das Eigenthum des Herrn Capt. S. B. Miles, Residenten in Masqaṭ; sie wurde in 908 d. Fl. von einem wurmstichigen Codex copirt, wesswegen einige wenige kleine Lücken darin vorkommen. Der Copist beurkundet sein Interesse an dem Gegenstand durch einige wenige Randbemerkungen und hat grossen Fleiss auf seine Arbeit verwendet. Es fehlen aber einige Blätter. Der andere Codex gehört dem Herrn Ch. Schefer; er ist höchstens zwanzig Jahre alt, die Schrift ist schön, aber incorrect, und er enthält denselben Text wie der Codex Miles, doch ohne die kleinen Lücken. Dieser Text ist bisweilen besser, bisweilen schlechter, als der von Yâqût benützte. Da der Codex Schefer vollständig ist, verweise ich auf dessen Seitenzahlen. Die Argûza Rodâ'yya befindet sich nur im Codex Miles.

1′ bedeutet zunächst eine Minute des Aequators, dann aber auch ihren Werth als Längenmaass = 1 englische oder italienische geographische Meile = 1 arabische Meile = $^1/_4$ deutsche Meile = 10 Stadien = $1^1/_4$ römische Meilen.

Adm. K. die von der englischen Admiralität herausgegebenen Seekarten. Vom Rothen Meere habe ich leider nur die kleine, in einem Blatt; von der Südostküste und dem Persischen Meerbusen die grosse, zusammen in fünf Blättern. Da diese Karten nicht in Jedermann's Hände sind, gebe ich daraus häufig die Länge und Breite der Orte an. Diese sind nicht als absolut richtig, aber doch der Wahrheit sehr nahe kommend anzusehen.

o. P. nach arabischen Wörtern bedeutet, dass im Original gar keine oder nicht alle Punkte angegeben sind, und also das Wort vielleicht ganz anders zu lesen ist, als ich es gethan habe.

[2]) Aehnliches ist Lassen begegnet, welcher in Nagara das bekannte sanskritische Wort für Stadt wittert.

weil das vorhergehende Wort mit n endet) sei, und notirte seine Entdeckung am Rande. Wahrscheinlich hat dieser Witzkopf die von Gallus an einem Flusse gewonnene Schlacht an den Lar versetzt.

2. Stephanus Byz. s. v. Charakmoba spendet dem Ptolemæus das Lob, er habe auf das Studium Arabiens ganz besondere Sorgfalt verwendet, und Jomard und Andere behaupten, er habe eine sehr genaue Kenntniss der Geographie dieses Landes besessen. Diese Herren haben den Ptolemæus nicht verstanden. Er ist nicht Geograph, sondern Kartograph (nach *seiner* Terminologie müssten wir sagen: er ist nicht Chorograph, sondern Geograph); er belehrt uns im ersten Buche, wie man Kugelabschnitte in einer Ebene darstellen, d. h. Kartennetze construiren könne, hat selbst zehn solche Netze für Europa, vier für Africa und zwölf für Asien angefertiget und in dieselben mehrere Tausend Positionen eingetragen und somit einen Atlas hergestellt. Hätte Aloys Senefelder um ein paar Tausend Jahre früher gelebt, so würde Ptolemæus seine Karten durch Steindruck vervielfältiget und damit seine Arbeit beschlossen haben. Die damals einzig übliche Vervielfältigung mit der Hand bot aber keine Garantie der Genauigkeit, und so sah er sich veranlasst, um die Resultate seiner Arbeit für die Nachwelt zu erhalten, die im Atlas erscheinenden Namen mit den Längen und Breiten, welche sie in demselben hatten, in ein Buch einzutragen, mit dessen Hülfe man die Karten jeder Zeit herstellen kann. Man merke sich's, dass das Verzeichniss der Positionen unmöglich *vor* den Karten entstanden sein kann. Anders steht es mit unsern Seekarten, wo die Positionen an Ort und Stelle astronomisch bestimmt und in Zahlen ausgedrückt, und erst später in den Cultursitzen bildlich dargestellt werden. Zwar hatte Markian, wie aus seinem Periplus hervorgeht (wie hätte er sonst den Umfang Arabiens berechnen können?), eine methodisch gezeichnete Karte vor sich, hingegen die Karte Arabiens im Const. Codex des Ptolemæus und die damit im Wesentlichen übereinstimmende der lateinischen Prachtausgabe, Ulm 1482 fol., sind freie Handzeichnungen, deren Entwurf wahrscheinlich von Agathodæmon herrührt, und sie rechtfertigen Ptolemæus' Misstrauen gegen die Copisten. Wir folgen der Absicht des Verfassers und tragen seine Positionen in ein Kartennetz ein. So bald wir die Zeichnung vor uns haben, sehen wir, wie er sich das betreffende Land vorstellte; und statt uns nun, einer krankhaften Tendenz unserer Zeit huldigend, in etymologischen Spielereien zu ergehen, beginnen wir die Analyse mit der Frage: wie ist er zu

diesem Bild gekommen? Die Antwort gibt er selbst; maassgebend waren für ihn die Berichte der Seefahrer, zur Controle dienten ihm Karawanenitinerarien, denen er aber für die Zeichnung der Contouren nur secundären Werth beilegt.

Arabia Felix ist an drei Seiten vom Meere umflossen und bot somit den Seeleuten Gelegenheit, ihren Sinn für Beobachtungen zu zeigen, den Mathematikern, selbe für die Feststellung der Gestalt der Halbinsel zu verwerthen, und uns bietet es die beste Gelegenheit, die Entwicklung der mathematischen Geographie zu verfolgen. Das grosse Problem der alten Erdbeschreibung war, die Länge der Oikumene (Ausdehnung der bewohnbaren Erde von Westen nach Osten) zu bestimmen. Die Centralstation war an der Nilmündung. Ihre Entfernung vom äussersten Westen konnte durch See- und Landreisen leicht und hinlänglich sicher bestimmt werden. Anders stand es mit der Entfernung des äussersten Osten vom Nil. Um wieder auf einer nach Osten laufenden Wasserstrasse weiter messen zu können, musste man bei der Meerenge Bâb-al-Mandab (die Alten wählten statt dessen den Seehafen Okelis) anfangen, zuerst aber bestimmen, wie viel weiter östlich dieser zweite Ausgangspunkt liege als die Nilmündung. Die Zahl der Tage, welche Schiffe von Okelis bis Indien und China unterwegs waren, gewährte dann Data für die Lösung des grossen Problems. Die Distanzen der grossen Communicationsader, oder al-Chaṭṭ al'atzam, wie sie Ya'qûby heisst, vom Euphrat über Hamadân, Nayschapûr und Samarqand nach Tâschkend (Turris Lapidea), und von dort bis zum Weltmeer, deren Anfängen ich in den Post- und Reiserouten wegen ihrer Wichtigkeit die erste Karte eingeräumt habe, dienten zur Controle. Die Gestalt des Rothen Meeres, von welcher die Länge von Okelis abhängt, hat daher die Alten schon zur Zeit Alexander's (und viel früher, wie auch die Gradmessung und überhaupt die mathemathische Erdbeschreibung viel älter ist, vergl. meinen Aufsatz im Ausland, 1867), wie wir sehen werden, vielfach beschäftiget.

3. Von astronomischer Bestimmung des Längenunterschiedes zweier Orte wird nur Ein Beispiel angeführt, nämlich die bekannte Sonnenfinsterniss: in Arbela war, als sie beobachtet wurde, der Tag um drei Stunden weiter vorgerückt, als in Carthago, woraus man schloss, der Längenunterschied dieser zwei Städte müsse 45 Grad betragen. Alle andern Längenangaben der Orte beruhen also auf Gissung oder dead reckoning, wie sich englische Seeleute ausdrücken. Die Breiten bestimmten die Astronomen mit dem Gnomon, und in

Orten, wo sie nicht hinkamen, nach den Angaben der Seefahrer über das Verschwinden und Sichtbarwerden des Bär's, des Sirius u. s. w., und diese waren gewiss nicht zahlreich. Für Arabien können wir nur Eine, aber sehr wichtige Beobachtung dieser Art nachweisen. Ptol. I, 7 citirt aus Marinus: „In der heissen Zone kann man alle Gestirne auf- und untergehen sehen, doch der Kleine Bär wird nur in jenen Ländern ganz sichtbar, welche 500 Stadien (d. h. 1 Grad) nördlich von Okelis liegen; denn die Polhöhe des Parallelkreises von Okelis ist 11° 40′. Hipparch aber soll festgestellt haben, dass der südlichste Stern des Kleinen Bär's 12° 40′ vom Pol entfernt sei.“ Die Unart, Beobachtungen als Folgesätze und Folgerungen als Beobachtungen hinzustellen, ist unter den Alten allgemein; so berichtet Eratosthenes von den wichtigsten Orten am Meridian von Syene, wie viele Stadien sie vom Aequator entfernt sind, als wäre er mit der Messkette längs desselben auf- und niederspaziert, und Ptolemæus, lib. VIII, gibt von den vorzüglichsten Städten an, wie viele Stunden die Sonne früher oder später als in Alexandrien aufgehe, als hätte er in beiden Beobachtungsorten gleichzeitig mit der Uhr in der Hand gestanden. Im obigen Berichte ist das Sichtbarwerden des Kleinen Bär's Beobachtung, die Breite von Okelis Folgerung. Diesen Anhaltspunkt, welcher zugleich die Breite der Südspitze Arabiens bestimmt, hat nicht erst Marinus, sondern schon Eratosthenes (bei Strabo 767) benützt. Er schätzte die Entfernung zwischen Heroonpolis beim modernen Suez und Babylon, auf das Itinerar der Karawanen gestützt, auf 5600 (9600?) Stadien. Da die Alten Babylon und das Nordostende des Persischen Meeres in denselben Meridian versetzten, so galt diese Zahl auch für die Oeffnung der arabischen Halbinsel. Die Ausdehnung nach Süden, 12,000 Stadien, beruht aber nicht auf einem Itinerar, sondern ist ein Ausdruck des Breitenunterschiedes zwischen der Oeffnung und dem Südende, beziehungsweise Okelis. Und da Eratosthenes dem Grade 700 Stadien gab [1]), machen 12,000 Stadien ein wenig mehr

[1]) Die wirkliche Grösse des Aequatorgrades ist fast genau 600 Stadien. Eratosthenes hat die Gewohnheit, statt x Grade 700 x Stadien zu setzen und dazu noch die Zahl abzurunden. In solchen Fällen hat Stadium nicht den gewöhnlichen Werth, welcher $= {}^1/_{600}$ Grad ist, sondern es misst nur ${}^1/_{700}$ Grad. Die spätern Kartographen (Agrippa, Marinus, Ptolemæus), geben dem Grad nur 500 Stadien, dadurch wird ihr geographisches Stadium zu gross und misst ${}^1/_{500}$ Grad. Durch diesen Fehler mussten die Karten sehr verzerrt werden. Gesetzt, Eratosthenes und Ptolemæus hätten aus See- und Landreisen für die Länge der Oikumene

als 17°; er versetzte also Okelis in Breite 30° — 17° = 13° [1]). Wenn Eratosthenes, wie es scheint, Okelis in Breite 13° versetzte, so mag es daher kommen, dass er die Distanz des Kleinen Bär's vom Pol etwas höher annahm als Hipparch. Doch da er die Zahlen abrundet, lässt sich kein Schluss daraus ziehen. Vielleicht besass man auch für die Breite des Vorgebirges Syagros und anderer Küstenorte astronomische Berichte der Seefahrer von geringerem Werth.

Hipparch fertigte eine Liste von Orten an, deren Breite bestimmt worden war, und solche Positionen waren die Cardinalpunkte, welche, wenn man eine Karte construirte, zuerst hineingezeichnet wurden. Ptolemæus liebt es, die Länge und Breite von Cardinalpunkten in Zahlen ohne Brüche auszudrücken (z. B. Okelis L. 75° 0′, Br. 12° 0′; Syagros L. 90° 0′, Br. 14° 0′), so lange nicht zwingende Ursachen vorhanden sind, von dieser Einfachheit abzuweichen. Die Zwischenräume zwischen den Cardinalpunkten längs der Küste wurden dann nach den Berichten der Seefahrer ausgefüllt. Die Ausgleichung der Berichte der Küstenfahrer, welche sich auf ihrem Dscherm durch die Klippen durcharbeiten und Nachts ankern, und der Indienfahrer, die sich in das hohe Meer hinaus wagen, hat Ptolemæus mit solcher Gewaltsamkeit bewerkstelliget, dass wir ihm alle Kenntniss der Nautik absprechen müssen. Er hat für die Küstenzeichnung Arabiens nur wenige Quellen benützt, und es ist ihm gar nicht eingefallen, Dilettantenarbeiten, wie den uns erhaltenen Periplus Maris Erythr., einem mühsamen kritischen Studium zu unterwerfen. Die Umrisse des Persischen Meerbusens haben, wie ich zeigen werde, die Maasse, welche die Admirale Alexander's gefunden hatten: Ptolemæus hat sich also in diesem Falle darauf beschränkt, hie und da in die alte Karte neue Namen einzutragen. Für die Zeichnung des Rothen und Indischen Meeres benützte er die Navigationsregeln zweier oder dreier

---

dieselbe Grösse gefunden (was schwerlich der Fall ist), nämlich 90,000 Stadien, so würde das auf dem Globus bei dem einen 130, bei dem andern 180 Grade ausgemacht haben; und gesetzt, 90,000 wäre richtig (was nicht der Fall ist), so würde 150 Grade das Richtige sein. In der Breite der Oikumene aber würden sie, da sie sich auf astronomische Thatsachen stützten, insofern diese Thatsachen richtig erhoben waren, beide das Richtige getroffen und in der Zahl der Grade (aber nicht in der Zahl der Stadien) übereingestimmt haben.

[1]) Die wirkliche Breite von Okelis ist 12° 44′. Die Breite von Heroonpolis, etwa 30°, liess sich leicht ermitteln; es konnte nämlich nicht unbekannt sein, dass es fast genau östlich von Memphis liege, die Breite von Memphis war aber gewiss schon früh astronomisch bestimmt.

ägyptischer Seehäfen. [1]) Dem Strabo, S. 118, wurde, als er Syene besuchte, berichtet, dass wohl 120 Schiffe von Myoshormos nach Indien führen; ausserdem liefen von andern Häfen Schiffe dahin aus, und zur Zeit des Plinius ging im Mittsommer eine regelmässige Flotille dahin ab. Unter diesen Leuten vererbten sich Navigationsregeln, die wohl auch schriftlich vorhanden und für Ptolemæus erreichbar waren. Aus seiner Karte entnehmen wir, dass in den ihm vorliegenden Directories die Distanzen zwischen den Küstenplätzen in durchschnittlichen Tageskursen angegeben, zugleich auch die hervorragenden Landmarken und niedrigen Küstenstriche mit ihren vorstehenden gefährlichen Sandbänken, verzeichnet waren. Unter den Seehäfen, deren Directories die Kartographen, seit Eratosthenes, vorzüglich benützten, nimmt Berenike, dessen Breite, 23° 50′, astronomisch bestimmt war, den ersten Rang ein. Ich glaube nicht, dass Ptolemæus in der Zeichnung der Contouren der Halbinsel irgend welche Rücksicht auf die Landitinerarien nahm; diese trug er erst nach der Küstenzeichnung ein. Im Binnenlande Arabiens finden wir keinen Anklang an die ausgezeichneten Forschungen Juba's, keine Erinnerung an den Feldzug des Aelius Gallus, kurz kein Studium der damals vorhandenen Literatur, aber auch keine Kenntniss der Geographie des Landes. Seine Flüsse laufen über drei, vier Wasserscheiden und durch Sandwüsten, welche den Amazonenstrom aufzusaugen im Stande wären; überhaupt gibt es für Ptolemæus keine Wüste in Arabien. Und doch ist seine Darstellung von grösstem Werthe für uns. Als Kartograph hatte er sich die Aufgabe gestellt, die Lage möglichst vieler Orte zu bestimmen, und das einzige zweckdienliche Material für ihn waren Itinerarien. Er hat sich also darauf beschränkt, Itinerarien in die Karte einzutragen, und zwar seinem in lib. I, c. 5 ausgesprochenen Principe gemäss die allerneuesten. Wenn schriftliche Etapenverzeichnisse von Arabien nicht vorhanden waren, konnte es ihm in Alexandrien, oder noch mehr in Petra, nicht schwer werden, solche zu sammeln. In den Sarais dieser Städte konnte er leicht Chirryte (Wegkundige) finden, die ihm über einem Becher Wein die Karawanenrouten und ihre Etapen aufzählten, und er brauchte sie bloss zu

[1]) Die gegen Marinus gerichtete Behauptung bezüglich der Lage der Sachalitischen Bucht, lib. I, c. 17: „Für uns stimmen alle ohne Ausnahme, welche jene Gegenden durchschifft haben, überein", ist nicht hoch anzuschlagen. Er mag unter den Kaufleuten Erkundigungen eingezogen haben, oder auch mag es eine Anspielung auf die ihm vorliegenden Directories sein.

notiren. [1]) Das Lob, welches Stephanus Byz. dem Ptolemæus spendet, mag sich auf einen Vergleich seiner Karte mit einer frühern gründen, welcher ergab, dass die ptolemæische viel reichhaltiger ist.

Die Entstehungsweise der Karte von Arabia Felix enthält die Gebrauchsanweisung. An absolute Richtigkeit der Positionen ist nicht zu denken [2]), aber auch die relative beschränkt sich auf die Entfernungen zwischen den Orten ein- und desselben Itinerar's, so weit dieses vollständig ist; so liegt z. B. Akale in der richtigen Lage in Bezug auf Aramaya, in der falschen in Bezug auf Elana und andere Positionen. Eine wissenschaftliche Analyse der Karte stellt die Materialien, aus denen sie entstanden ist — die Land- und Wasserstrassen, wie auch die astronomischen Beobachtungen und die Berechnungen — wieder her, und gewährt uns einen tiefen Einblick in den Verkehr im Alterthum, wie auch in die Geschichte der Kartographie.

4. Ptolemæus unterscheidet zwischen Arabia Felix, Arabia Petræa und Arabia Deserta; entsprechend der politischen Eintheilung der damals von den Arabern beherrschten Länder. Ersteres umfasst die Halbinsel und war meist frei, das zweite schliesst das alte Idumæa ein, hatte aber weitere Grenzen und stand unter römischer, das dritte stand unter persischer Oberherrlichkeit. Diese Eintheilung ist als im Lande selbst unbekannt angefochten worden; und doch ist sie geographisch und ethnographisch begründet. Geht man von Petra zwei Tage, also bis Br. 29° 50′, südlich, so sinkt der Boden plötzlich um etwa 2000 Fuss und man steigt von den Maschârif al-Schâm, d. h. den Höhen des Landes der Linken (Syriens) in das eigentliche Arabien hinunter. Man befindet sich in einem andern Lande und auch unter einer andern Bevölkerung. Allerdings war dieser Stutz nur dann eine hinreichende Wehre gegen gewaltsames Vordringen

---

[1]) Genauigkeitskrämerei lag dem Ptolemæus ferne. Im Almagest kommen Berechnungen vor, nach welchen Syene in Br. 23° 51′ 20″ liegen müsste. In der Geographie versetzt er es in Br. 23° 50′. Ueberhaupt schreitet er in der Geographie in der Regel von 5 zu 5 Minuten vor, oder vielmehr verzeichnet er nur einfache Bruchtheile des Grades wie $^{60}/_{2}$, $^{60}/_{3}$, $^{60}/_{4}$ u. s. w.

[2]) Die Karten von bekannten Ländern, wie Aegypten, Italien, Arabia Petræa, nähern sich der absoluten Richtigkeit, entfernen sich aber in dem Maasse von der relativen; denn hier lagen dem Verfasser für die Feststellung einer Position eine Anzahl Anhaltspunkte vor, zwischen denen er vermitteln musste. Dadurch vermehrt sich für uns die Schwierigkeit der Identification.

der Araber nach den Höhen Syriens, wenn er von einer wohl organisirten Macht vertheidiget wurde; und es gab stets auch nördlich davon Nomaden; dennoch war die ackerbautreibende und städtische Bevölkerung Arabia Petræa's immer wesentlich verschieden von der ächt arabischen und hatte syrische Sitten und syrisches Wesen; der Abhang ist also eine ethnographische Grenze. Sprachlich müsste „den Höhen des Landes der Linken" ein Ausdruck, etwa wie „Niederungen des Landes der Rechten (Asâfil al-Yaman)" entsprechen. So etwas war auch Sprachgebrauch; denn die südlichen Nachbarn der Idumæer wurden Thimanæer geheissen, welches, wie Yamaniter, Volk der Rechten bedeutet. Die Griechen und Römer haben dann Teman oder Yaman mit Eudæmon, Felix wiedergegeben [1]); sie bezeichnen damit alles Land südlich von Schâm, und bei Vopiscus, S. 220, heisst die Bevölkerung *Eudæmones Arabes* im Unterschied von den Arabern östlich vom Jordan, in Schâm. Bayhaqy (Codex von Bayrût) hat eine Tradition aufbewahrt, der zufolge Moḥammad zu Tabûk einen Hügel bestieg und, nach Norden deutend, sagte: „Alles dieses ist al-Schâm"; und dann, nach Süden gekehrt: „Alles dieses ist al-Yaman." Die moslimischen Geographen beschränken die Benennung al-Yaman auf Südarabien, weil ihr imaginärer Standpunkt Mekka ist. Folgerichtig sollen sie alles Land südlich von der Provinz Mekka al-Yaman und das Land nördlich davon al-Schâm heissen. Das thun sie auch; doch um mit dem hergebrachten Sprachgebrauche, nach welchem al-Schâm oberhalb des Abhangs anfängt, im Einklang zu bleiben, dachte man sich die Provinz Mekka bis zum Abhang ausgedehnt und hiess sie al-Ḥigâz, d. h. Mittelland zwischen al-Schâm und al-Yaman. Dieses war anfangs nur eine Theorie, die gegen den Sprachgebrauch sündigte; denn die Gegend von Mekka hiess zwar wohl al-Ḥigâz, Mittelland; sie hatte aber diesen Namen desswegen, weil sie weder zum Hochlande (Nagd), noch zum Küstenstrich (Tihâma) gehörte; doch hat diese Theorie im Verlaufe der Zeit allgemeine Geltung bekommen. Sie hat den Vortheil, dass, während

[1]) Der Uebersetzer des Pseudoptolemæus, eines von einem Christen herrührenden astrologisch-geographischen Werkes, gibt Ἀραβία εὐδαίμων mit Land der A'râb, das fruchtbare الخصبة wieder. Hd. bemerkt dazu, er heisst es das Land der A'râb الاعراب, weil die meisten Araber عرب Beduinen sind. Weder der Uebersetzer, noch Hd. wusste den Ursprung und die Ausdehnung des Ausdruckes Arabia Eudæmon.

den Alten die Halbinsel sich als ein ungegliedertes Ganzes darstellt, darin eine geographisch und ethnographisch begründete Gliederung ihren Ausdruck findet.

5. Juba bei Plin. VI, 28, § 156, schätzt den Umfang der Halbinsel zu 4000 römische Meilen. Andere berechneten ihn zu 4770 römische Meilen. Nach der Messung Markian's beträgt er auf Ptolemæus' Karte 38,150 Stadien, das macht $4768^{3}/_{4}$ römische Meilen, oder vielmehr, da 1 Stadium = $^{1}/_{500}$ Aequatorgrad ist, $5722^{1}/_{2}$ römische Meilen. In Wirklichkeit mag er 4400 römische Meilen betragen.

Das Glückliche Arabien, sagt Ptol. VI, 7, gränzt im Norden an die auseinandergesetzten südlichen Seiten des Petræischen und Wüsten Arabiens, und im Südwesten an einen Theil des Persischen Meerbusens, im Westen an den Arabischen Meerbusen, im Süden an das Erythræische Meer, im Osten aber an einen Theil des Persischen Meerbusens, und von dessen Mündung (Meerenge von Hormuz) bis zum Vorgebirg Syagros an das (Erythræische) Meer.

Ptol. V, 16. Das Dorf Pharan liegt in 65° 0′, 28° 40′, das Vorgebirg bei Pharan 65° 0′, 28° 30′ (Var. 10′). Das Petræische Arabien endet im Süden, vom Vorgebirg bei Pharan angefangen, an dem Meerbusen von Ayla bis zu dessen Wendung, deren Position 66° 0′, 28° 20′ (Conjectur; 66° 0′, 29° 0′ W. N. 65° 0, 28° 20′ Vvulgo) ist, und im Osten bildet die Linie, welche von der Ostgrenze Syrien's ausläuft, die Grenze, und zwar bei Arabia Felix bis 70° 0′, 30° 30′, wo diese Linie (durch die, welche die Nordgrenze von Arabia Felix bildet) durchschnitten wird, und gegen Arabia Deserta der Rest dieser Linie.

Ptol. V, 18. Arabia Deserta grenzt im Osten an den Persischen Meerbusen, bis 79° 0′, 29° 0′, im Süden an Arabia Felix; die Grenze wird durch die Gebirge gebildet, welche sich von dem erwähnten Grenzpunkt des Petræischen Arabiens bis zur soeben angezeigten Stelle am Persischen Meerbusen ausdehnen.

Erstes Kapitel.

Die Meere und Küsten.

I. Das Rothe Meer.

6. Ueber die Grösse des Rothen Meeres (Sinus Arabicus) haben wir ziemlich viele nautische Berichte, d. h. Angaben über Entfernungen, welche in ägyptischen Seehäfen vor und nach der Ptolemæer Herrschaft stereotyp waren. Sie erscheinen in zweierlei Formen: in Tagen ausgedrückt und in Stadien oder römische Meilen verwandelt. In letzterem Falle ist es räthlich, sie wieder in Tage zurückzuführen, aus welchen sie entstanden sind. Es stellt sich nämlich heraus, dass *spätere* Quellen auch auf dem Rothen Meere den Tageskurs zu 400 Stadien = 50 römische Meilen veranschlagten; das ist aber bedeutend zu hoch, und desswegen gibt die Stadienzahl selten einen Begriff von dem Stand der Dinge.

Herodot II, 11, bestimmt die Länge des Rothen Meeres zu 40 Tage Schifffahrt. Plin. VI, 28, § 163: Timosthenes totum sinum quadridui navigatione in longitudinem taxavit, bidui in latitudinem, angustias VII mill. D. passus. Eratosthenes ab ostio decies et ter centena mill. in quamque partem. Artemidorus Arabiæ latere decies septies centena quinquaginta mill., Troglodytico vero XI. centena XXXVII. D. pass. Ptolemaida usque. Agrippa decies septies centena XXII M. passuum, sine differentia laterum. Plerique latitudinem CCCCLXXV prodiderunt, faucesque hiberno orienti obversas, alii VI mill., alii VII mill., alii XII mill. passuum patere.

Timosthenes war Admiral eines Ptolemæers und ein praktischer Seemann. Statt quatridui soll es wohl heissen quadraginta dierum. Seine Angabe unterscheidet sich also nicht von der des Herodot. Diese Berechnung bezieht sich nur auf den Stamm des Rothen Meeres mit

Ausschluss des Golfes von Suez. Da die betreffende Wasserstrasse 1050′ lang ist, so kommen auf den Tag 23′ = 230 Stadien. Juba (bei Plin. VI, 29, § 175; bei Solin § 988) gliedert diese Wasserstrasse nach neuern Erhebungen. Sein Ausgangspunkt ist das Vorgebirg Drepanum, welches in 27° 50′ an der Mündung des Golfes von Suez liegt, und von hier bis zur Königsinsel (Malichu ins.) rechnet er 1500 römische Meilen = 12,000 Stadien; von da bis Sceneos 225 römische Meilen = 1800 Stadien; und von da bis Bâb al-Mandab 150 römische Meilen = 1200 Stadien. Er schliesst: Sic fieri ad apertum mare decies octies centena LXXV M. p., das heisst 1500 + 225 + 150 = 1875 römische Meilen = 15,000 Stadien oder 37½ Tage; also 2½ Tage weniger als nach Herodot. Es ergibt sich als thatsächliche Fahrgeschwindigkeit (1050′ : 37½ Tage) 28′ in 24 Stunden. Die von Juba angedeutete Wasserstrasse ist dieselbe, welche im Periplus näher bezeichnet wird. Sie führt durch das hohe Meer, und, wie gegenwärtig die Dampfer, läuft sie die ersten zwei Drittel des Weges viel näher der africanischen als arabischen Küste, im Süden aber nähert sie sich der arabischen Küste.

Der südlichste Seehafen Aegyptens war Berenike, Br. 23° 56′. Plinius VI, 26, § 104 berichtet, dass die Indienfahrer von Berenike bis Okelis (dem Hafen al-Mandab, wovon die Meerenge benannt wird) 30 Tage unterwegs sind. Im Peripl. § 21 wird zwar die Entfernung von Berenike bis Muza zu 12,000 Stadien, d. h. 30 Tagen, veranschlagt, und in § 25 wird gesagt, dass von Muza bis Okelis 300 Stadien sind; es wären demnach von Berenike bis Okelis 12,300 Stadien. Die Absicht des Periplus ist aber nicht, die Wasserstrasse Berenike-Okelis zu charakterisiren, denn auf dieser berührte man Muza nicht; Plin. VI, 24, § 104, sagt: Est et tertius portus qui vocatur Muza, quem Indica navigatio *non petit*. Aus dem Berichte des Periplus geht also bloss hervor, dass der Weg nach Muza ungefähr für eben so lang gehalten wurde, wie nach Okelis. Auf der Adm. K. gemessen, sind von Berenike bis Okelis 790′. Die Schiffsgeschwindigkeit ist also 26′ oder 261 Stadien in 24 Stunden. Wir sehen, dass die Berichte, wenn richtig aufgefasst, übereinstimmen. Die Fahrgeschwindigkeit war, wenn man die Zahlen streng nimmt, zu Herodot's Zeiten etwas geringer. Das dürfte daher kommen, dass die spätern Berichte auf die Fahrten der Indienfahrer basirt sind; diese aber verliessen Berenike zu Anfang der Hundstage, wenn im südlichen Theile des Rothen Meeres noch die Nordwinde vor-

herrschen (Buist, Journ. Geogr. Soc. Lond. 24, S. 232). Vielleicht waren auch Verbesserungen in der Schifffahrt eingetreten.

Eratosthenes sagt bei Strabo, S. 768: „Des Rothen Meeres Seite längs Arabien, vom Ailanitischen Winkel an begonnen, beträgt, wie Alexander's Begleiter und Anaxikrates schreiben, 1400 Stadien; es ist aber zu viel gesagt." Einige Geographen stellten sich die Wasserstrasse längs der arabischen Küste kürzer vor als längs der africanischen. Dieser Unterschied besteht nicht, wohl aber ein anderer. Die ägyptischen Seeleute mieden die arabische Küste theils wegen ihrer Klippen, theils wegen der Rohheit der Kinaidokolpiten. Die africanische Wasserstrasse dürfte also immer „Fahrt auf hohem Meere mit grossen Schiffen" bedeuten. Arabische Wasserstrasse hingegen bedeutet Küstenfahrt, diese aber konnte wohl nur von Semiten betrieben werden. Der Bericht der Begleiter Alexander's stammt also aus semitischer Quelle. Gewiss wurde darin die Entfernung nicht in Stadien angegeben. Wenn die 14,000 Stadien aus Tageskursen entstanden sind, so fragt es sich, ob die Tage auch in diesem Falle mit 400 multiplicirt worden sind, und es ursprünglich hiess 35 Tage. Burton war auf einem arabischen Küstenfahrer von Suez bis Yanbo' 12 Tage auf dem Wasser. Hätte das Boot im selben Tempo die Fahrt bis al-Mandab fortgesetzt, so wären noch etwa 18 Tage dazu gekommen; also von Suez bis zur Mündung des Meeres 30 Tage. Das dient als Maassstab für den Bericht der Begleiter Alexander's. Es wird aber wohl mit den 35 Tagen gewöhnliche Fahrzeit seine Richtigkeit haben.

7. Solche Thatsachen benützten die Mathematiker, um zu einem klaren Bild der Gestalt des Rothen Meeres zu gelangen. Die Breite von Okelis war ihnen bekannt, aber wie bereits bemerkt, eine wichtigere und schwerere Aufgabe war für sie, dessen Länge zu bestimmen. Eratosthenes sagt bei Strabo, 768: Von Heroonpolis bis Ptolemais ferarum, der africanischen Küste entlang gegen Süden und ein wenig gegen Osten, sind 9000 Stadien; von dort bis zur Meerenge, mehr gegen Osten, 4500 Stadien[1]). Die hier bezeichnete Strasse ist dieselbe wie die des Juba, und der modernen Dampfer. Die wahre Breite von Ptolemais (al-'Aqyq alçaghyr) ist 18° 15'. Von Suez bis zu dieser

[1]) Ptol. I, 15 sagt zwar, es sind 3500 Stadien von Ptolemais bis Okelis und Deire; auf seiner Karte gemessen, beträgt aber die Distanz in gerader Linie 4500 Stadien oder etwas mehr.

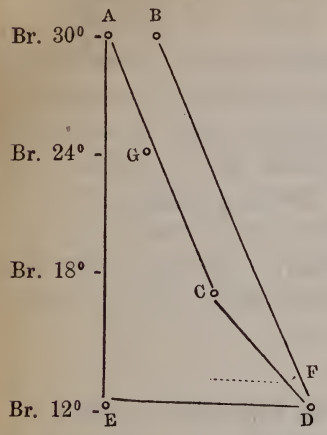
Breite beträgt die Länge der Wasserstrasse 784′ und von da bis al-Mandab 400′. Die von Eratosthenes angegebene Proportion 2 : 1 ist also richtig. Der Winkel, den die andern zwei Drittel zum letzten machen, wird nicht angegeben und ist so gering, dass ihn Eratosthenes vernachlässigen und die ganze Linie von 9000 + 4500 = 13,500 Stadien [1]) (was nach seiner Gradmessung 13,500 : 700 = 19° Grade ist) als eine gerade und als Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreieckes ansehen konnte. Der Breitenunterschied zwischen Heroonpolis, den er, wie wir gesehen, zu 12,000 Stadien = 17° angenommen hat, ist eine Kathete dieses Dreieckes. Es ergab sich also, dass die andere Kathete, die den Längenunterschied zwischen Heroonpolis und Okelis darstellt, 8½ Grad betrage. Thatsächlich liegt Okelis 10° 56′ weiter östlich als Heroonpolis. Auf Ptolemæus' Karte beträgt der Längenunterschied 11° 50′. Schon Eratosthenes kam also der Wahrheit sehr nahe. Aus den verstümmelten Auszügen aus Artemidor, welcher, wie Hipparch, überall dem Eratosthenes am Zeuge zu flicken versuchte, dürfen wir schliessen, dass schon dieser Mathematiker zu demselben Resultate wie Ptolemæus gelangt war, und es Ptolemæus von ihm copirt habe. Artemidor, gestützt auf die Voraussetzung, dass die africanische Wasserstrasse länger sei als die arabische (was auch Strabo mehrmal betont) und letztere mit Alexander's Begleiter zu 14,000 Stadien annehmend, verlängert auch erstere bis auf 14,850 Stadien, und da somit die Hypotenuse verlängert worden ist, ergibt sich auch ein grösserer Werth für die unbekannte Kathete. Ich stelle

---

[1]) Diese Zahl ist schwerlich dadurch entstanden, dass Eratosthenes neue Erhebungen machte und fand, dass von Heroonpolis bis Okelis (13,500 : 400) 34 Tage sind. Ich glaube vielmehr, dass er zu den stereotypen 40 Tagen von Drepanum bis Okelis noch 5 Tage, die Distanz von Heroonpolis bis Drepanum, hinzufügte, und dann, weil er wusste, dass der Breitenunterschied (nach seiner Rechnung) nur 1200 Stadien betrage, den Tageskurs zu bloss 300 Stadien berechnete. Artemidor rechnet von Heroonpolis zwölf- (XII, nicht XI) hundert und 37½ römische Meilen = 9900 Stadien, und folglich das letzte Drittel zu 4950 Stadien, also die ganze africanische Wasserstrasse zu 14,850 Stadien. Auch er scheint mit dem Werth des Tageskurses gemarktet und ihn zu 330 Stadien angenommen zu haben. Seine Stadienzahl ist also ebenfalls aus 45 Tagen entstanden.

Nach Plinius veranschlagte Eratosthenes die Länge des Rothen Meeres nicht zu 13,500 : 8 = 1687½ röm. M., sondern zu 1300 oder nach einer Variante zu 1200 röm. M. Ob hier ein Fehler im Texte sei oder ob Plinius eine willkürliche Reduction der Angaben des Eratosthenes vorgenommen habe, lässt sich nicht bestimmen. Jedenfalls ist Plinius' Behauptung fehlerhaft.

die für uns aufbewahrten Elemente seiner Berechnung ergänzt in einer Figur zusammen, mittelst welcher man das Skelett des Rothen Meeres entworfen haben mag.



A Heroonpolis bei Suez.

B Elana bei ʿAqaba. Wahrscheinlich dachte sich Artemidor Elana 1450 Stadien östlich von Heroonpolis; aber nur 10′ weiter südlich.

C Punkt der africanischen Wasserstrasse Ptolemais gegenüber.

D Okelis, d. h. al-Mandab.

AE Meridian von Heroonpolis; Länge des Bogens 12,600 Stadien.

ED Parallelkreis von Okelis, Länge des Bogens 7700 Stadien oder 11°.

ACD Africanische Wasserstrasse, 9900 + 4950 = 14,850 Stadien lang.

BD Arabische Wasserstrasse, 14,000 Stadien lang.

F Grösste Breite des Meeres, 475 röm. M. = 3800 Stadien.

G Berenike.

8. Ptol. 5, 16. Ἡ δὲ Ἔλανα κώμη κατὰ τὸν μυχὸν κειμένη τοῦ ὁμωνύμου κόλπου ἐπέχει μοίρας ξε Lγ′ κϑ δ′. Das Dorf Elana, am innersten Ende des gleichnamigen Golfes gelegen, hat die Position L. 65° 50′, Br. 29° 15′. In der LXX wird der Name der Stadt, welche jetzt durch ʿAqaba-Ayla ersetzt wird, Ἀΐλαδ, Αἴλων geschrieben, auch die andern Geschichtschreiber bewahren den Diphthong: Strabo Ailana, Plin. V, 12 Aelana (doch VI, 32 Elana), Procop Ailas; die Punktatoren des hebräischen Textes der Bibel schrieben aber Êlat, Êlôt, und so schreibt auch Eusebius Êlat, Not. Episc. 1, 1007. Ĕlas. Die wirkliche Breite Aylas ist 29° 29′. Ptolemæus hat sich also nur um 14′ geirrt, und um so viel musste er sich wegen der Unvollkommenheit der alten Methode irren, wenn er in loco die Polhöhe mittelst des Gnomon bestimmt hat. Das hat er vielleicht nicht gethan, sondern die Breite in Bezug auf die Petra's berechnet, jedenfalls aber nicht nach Myoshormos oder Drepanum, und desswegen weise ich dieser Position eine separate Stelle an.

Im Alterthum gehörte dieser Seehafen zu Idumæa, und er war stets für Syrien, obschon er *unter* der syrischen Hochebene liegt, was Triest für Deutschland sein soll, vielleicht sein wird. Ptolemæus rechnet ihn zu Arabia Petræa. Zur Zeit des Moḥammad belief sich die Bevölkerung auf etwa 1500 Seelen, lebte vom Seehandel und Fischfang und bekannte sich zur christlichen Religion. Johannes, der Fürst dieser Stadt, welcher bisher unter griechischem Schutze gestanden hatte, unterwarf sich dem Moḥammad unter Bedingungen, welche in 717 n. Chr. noch respectirt wurden, und es scheint, dass sich die Einwohner noch immer zum Christenthum bekannten. Ayla soll der Geburtsort Loqmân's des Weisen sein. Wenn sich der Qorânvers 7, 163 auf Ayla bezieht, müssen viele Juden unter den Christen gelebt haben. (Vergl. das Leben des Moḥ., B. I, S. 568.)

II. Der von Myoshormos und Drepanum besuchte arabische Küstenstrich der Thamûdæer.

9. Weil in den dem Ptolemæus vorliegenden Berichten die arabische Küste des Rothen Meeres von den africanischen Häfen aus angesehen wird, sei mir eine Digression über die Positionen an der ägyptischen Küste erlaubt. Diese sind nach Ptolemæus:

	Br.	
Drepanum promontorium	27° 50′	
Myoshormos	27° 30′	Abû Schaʿr 27° 22′.
Philoteræ portus	26° 45′	Das Vorgebirg Br. 26° 51′ ist das einzige, hinter welchem (westl. davon) sich ein Hafen bergen kann.
Aeas mons	26° 45′	
Albus portus	26° 0′	al-Qoçayr 26° 6′.
Akabe (عقبة Stutz) mons	25° 45′	
Nechesia	25° 30′	
Smaragdus mons	25° 0′	Sümrud (Nieb.).
Veneris insula	25° 0′	Die Insel Wâdig algamâl (Schönheitsthal), Br. 24° 42′.
Lepte rupes	24° 40′	
Berenike	23° 50′	Berenike 23° 56′.

Wir sehen, dass sich Ptolemæus nur in Einem Fall 18 Minuten geirrt habe, in allen übrigen kommt er der Wahrheit näher. Das ist schwerlich seinem Fleisse zuzuschreiben, und ich vermuthe, dass

er viele von diesen Orten in Hipparch's Tabellen astronomischer Breitenbestimmungen vorfand. Im Vertrauen auf diese Richtigkeit nehmen wir Drepanum promontorium, auch Promontorium Indorum genannt, für das nördlich von Râs Gimsa in Br. 27° 46′ gelegene Kap.

Artemidor bei Strabo 769 (vgl. Agath. § 81) sagt: der Röthelberg, dann Myoshormos (Mäusehafen), auch Aphroditeshormos (Veneris Portus) genannt, ein grosser Hafen mit schiefer Einfahrt; vor ihm drei Inseln, zwei von Oelbäumen beschattet, eine aber weniger überschattet und mit Perlenhühnern besetzt. Plin. VI, 29, § 168: Insulæ Sapirene, Scytala, mox deserta ad Myoshormon, ubi fons Tadnos, Mons Aeas. Die Inseln (auf der Karte heissen sie Jubal, Schaduan und Gaffatayn), und ihre Lage nördlich von Mons Aeas lassen für den Myoshormos des Plinius und Ptolemæus keine andere Identification zu, als die mit Abû Scha'r, welche Rüppel vorgeschlagen hat. Im Berichte des Artemidor passen die drei Inseln vor dem Hafen auch nur auf Abû Scha'r, der Röthelberg aber weiset auf einen ganz andern Seehafen. Ich bin zur Ueberzeugung gekommen, dass es zwei Seehäfen gab, die Myoshormos hiessen (der Name Berenike soll sogar auf drei Häfen angewendet worden sein), und dass das zweite Myoshormos dem modernen al-Qoçayr und dem Albus Portus [1]) des Ptolemæus entspreche. Auch vermuthe ich, dass Artemidor zur Verwechslung der beiden durch eine schlecht gemachte Abkürzung des Berichtes Aristo's (Aristocreon's) verleitet worden sei.

10. Ueber das zweite Myoshormos = Albus Portus besitzen wir sicher bestimmte Nachrichten erster Hand, die gegen seine Identität mit al-Qoçayr keinen Zweifel aufkommen lassen. Peripl. § 1: Unter den üblichen Handelsplätzen des Erythræischen Meeres ist der erste Myoshormos. Fährt man von da 1800 Stadien [2]) rechts (gegen Süden), so erreicht man Berenike. Beide Häfen liegen am Ende Aegyptens. Strabo 781: Aus Arabien und Indien werden die Waaren nach Myoshormos gebracht; dann über Land auf Kameelen nach dem an einem Kanale des Nil liegenden Koptos in Thebais, dann nach Alexandrien. Strabo 118: Als Aelius Gallus Statthalter in Aegypten war, und ich mit ihm verkehrte und zugleich hinaufzog gen Syene und bis an die æthiopischen Grenzen, hörte ich, dass wohl 120 Schiffe

[1]) Eine Bedeutung von Qaçr, wovon Qoçayr das Diminutiv ist, ist walken, Kleider weiss waschen.

[2]) Messen wir auf der Karte nach, so finden wir, dass dieses genau die Entfernung Qoçayr's von Berenike ist.

von Myoshormos nach Indien hinfuhren, da vorher unter den Ptolemæern überhaupt nur Wenige dorthin zu schiffen und die indischen Waaren einzuführen wagten. Damit vergleiche man Ym. IV, 126. Al-Qoçayr ist ein Ort fünf Tage (nach Abûlfidâ S. 111 nur drei) von Qûç, der Hauptstadt des Ça'yd und acht Tage von 'Aydzâb entfernt. Es ist daselbst ein Landungsplatz für die Schiffe, die von Yaman kommen. Ym. IV, 152: Die Bewohner Qift's (Koptos') leben vorzüglich vom Handel und von Seereisen nach Indien (so sagt auch Plinius: Coptus Indicarum Arabicarumque mercium Nilo proximum emporium). Es liegt nicht am Gestade des Nils, sondern etwa eine Meile davon entfernt. Dessen Küste (nach Ym. I, 700 das östliche Nilufer) heisst Boqṭor (und darnach werden die weiten weissen Kleider Boqṭoryya genannt). Zwischen Qift und Qûç ist etwa eine Farsange. In Qift sind Märkte und die Einwohner sind reich. Es ist von Feldern und vielen Gärten umgeben, in denen Palmen, Orangen und Citronen wachsen. Ueber Qift erhebt sich das Gebirg.

Strabo heisst den Raum zwischen Koptos und Myoshormos (al-Qoçayr) die Landenge. Es ist eigentlich die Pforte Aegyptens gegen das Rothe Meer, welche den Weg zur Verbindung mit Arabien und Indien öffnet, denn nirgends kommt der Nil dem Meere so nahe. Ein Mann, den ich in dankbarem Andenken halte, Col. Fitzclarence (Lord Munster) machte in 1818 den von Strabo angedeuteten Weg von Bombay nach Alexandrien in 70 Tagen und beschreibt in seinem Journal, London 1819, S. 366 die „Landenge" wie folgt: I had always understood that this desert consisted of a great expanse of sand, but it was masses of irregular rock, of all shapes and heigts, from 20 to 100 feet perpendicular; and where they are low enough to see beyond them on the road sides, all appears alike dreary and frightful. Large cliffs, of many tons weight, frowned from the slanting sides, and appeared to require only a touch or a breath to precipitate them into the road. Some formed perfect cones, and the stone was generally *of a red colour* (eine Fortsetzung von Strabo's Röthelberg). We often passed small open spots, from about 100 yards to a mile square. The sharp edges of the rock in many places shewed through the sand, and the whole was bounded by masses on masses of rocks, piled on each other in the most splendid wildness. — The road runs between the rocks, and does not, in a single instance, pass over the smallest elevation. S. 370: We entered the longest avenue, or lane of mountainous walls on each side, I had seen: it could not

have extended less than three miles. S. 374: We entered the pass of Wargiff, where the French were posted on the landing of our troops at Cosseir, and I think I never saws a stronger pass. It is almost impossible to describe these most singular cliffs; and the road between them was twice as deep and more narrow than the worst streets in London. Erst wenn man mehr als zwei Drittel des Weges hinter sich hat, erreicht man die offene Ebene. Er schätzt die Entfernung zu 120 engl. Meilen, Ptolemæus versetzt Albus Portus und Koptos in dieselbe Breite, was richtig ist, macht aber einen Längenunterschied von 2°, was zu viel ist und wohl sagen will, dass die Karawanen fünf Märsche daraus machten.

11. Nach Niebuhr's Karte liegt Dsjäbbel Sümrud südlich von „Kossîr" in Br. 25° 54′. Das ist wahrscheinlich ein Fehler, vielleicht für 24° 54′. Ym. II, 417 berichtet über den Smaragdberg: die Zumurrudmine ist in Charibat almalik, sechs Tage von Qift (Koptos), einer an der Ostseite des Nil gelegenen Stadt. Dort sind zwei Berge, al-ʿArûs und al-Chaçûm, und in diesen sind die Minen. Mein Informant glaubte, dass daselbst die Minen dieses Edelsteines sind und Kûm-alçâwiy, Kûm-Mohrân, Kâbû (Bakâbû?), und Schaqyd heissen. Dieses sind die einzigen Zummurrudminen auf Gottes Erdboden, und ein einziges Stück ist bisweilen tausend Dynar werth. Nach Juba, bei Plin. XXXVII, 5, § 69 sind die Minen nur drei Tage von Koptos. Der Bergbau wurde regelrecht und zwar von den Arabern betrieben. Gewiss haben auch *sie* den Topas auf der Insel, welche Juba Topazon heisst, und welche jetzt noch mit dem gleichbedeutenden Namen Zabargad (Br 23° 36′) bezeichnet wird, gewonnnen.

12. Dem für die Bestimmung der Weltgegend so sichern Auge der Alten (besonders zeichnen sich die Araber aus) ist es nicht entgangen, dass Berenike genau östlich von Syene liegt. Ueber Syene aber lief nach ihrer Meinung der Wendekreis; um dieses zu constatiren, hatte man einen monumentalen Brunnen gegraben, der nur zur Zeit der Nachtgleichen ganz von der Sonne beschienen wurde. Die Mathematiker bestimmten die Entfernung des Wendekreises vom Aequator zu 23° 51′ 20″. Dieses ist also auch die Breite Syene's (wahre Breite nach Rüppel 24° 4′ 48″, nach französischen Beobachtungen 24° 5′ 23″). Schon Plin. VI, 29, § 171 sagt, wohl auf die Autorität des Erathostenes, von Berenike dasselbe, was er von Syene sagt: in Berenice ipso die solstitii sextâ horâ umbræ in totum absumuntur. Das war selbstverständlich auch dem Ptolemæus bekannt, weil er

aber die Grössen in seiner Geographie abrundet, verlegt er Berenike in 23° 50′. Nach der Adm. K. ist die wahre Breite 23° 57′. Die grosse Handelsstrasse von diesem Hafen führte jedoch nicht nach Syene, sondern nach Koptos, und war nach dem Itin. Ant. 256 römische Meilen lang; Plinius bringt 258 heraus, weil er einen Abstecher zu einem Wachtposten macht. Der Weg führt durch wasserlose Wüsten und öde Berge. Vormals, sagt Strabo 815, wanderten die Karawanen nur des Nachts, nach den Sternen schauend, und reiseten, wie die Schiffleute, auch Wasser mit sich führend; jetzt hingegen sind auch zu grosser Tiefe gegrabene Brunnen eingerichtet und auch Cisternen angelegt. Dennoch eilte man zur Zeit Strabo's noch möglichst und legte den ganzen Weg in sechs bis sieben Tagen (36 bis 43 röm. M. = 29′ bis 34′ per Tag) zurück. Die Römer haben aber die Wasserplätze (Hydreumata ist der Ausdruck des Plinius) so sehr vermehrt und so zweckmässig disponirt, dass man nicht genöthigt war, wegen Wassermangel Eilmärsche zu machen und den Weg in 12 Etapen eintheilen konnte. Ungeachtet der Beschwerden dieser Landreise zogen es die Kaufleute, ehe die Römer die Schifffahrt verbesserten, doch meist vor, in Berenike zu landen, als weiter nach Norden zu schiffen; sie trachteten baldmöglichst der See zu entgehen. Mögen sich das diejenigen merken, welche Strabo's Myoshormos mit K. Müller weiter nach Norden rücken als al-Qoçayr. Die Waaren wären ihnen zufolge auf dem Meere nach Norden, dann auf Kameelen bis Koptos zurück nach Süden und endlich auf dem Nil wieder nach Norden geführt worden.

13. Wenn Ptolemæus aus allen diesen Häfen Berichte gehabt hätte, so wäre die Zeichnung der arabischen Küste bis zur Breite Berenike's ebenso richtig ausgefallen, wie die der africanischen; denn das hätten ihm die Rheder sagen können, welche Orte ihren Häfen gegenüber in Arabien sind. Er hatte aber nur aus zweien, nämlich Abû Scha'r und Berenike, solche Berichte, von diesen aber über ihren ganzen Verkehrsrayon in Arabien. Von al-Qoçayr hatte er keinen, und desswegen ist dessen Verkehrsrayon für Ptolemæus eine terra incognita geblieben, und es fehlen auf seiner Karte wichtige arabische Häfen, wie Leukekome und Strabo's Egra.

Egra (al-Ḥigr) ist eigentlich eine Binnenstadt (vgl. § 212), als Küstenort wird es nur von Strabo 782 erwähnt und bedeutet nach dem damaligen Sprachgebrauch (§ 16) „der Hafen für al-Ḥigr". Strabo berichtet: Egra liegt in des Obodas Land am Meere . . . , und von Egra setzte Gallus das Heervolk binnen elf Tagen nach Myoshormos über,

von wo er nach Koptos überging und mit den noch dienstbaren Truppen nach Alexandrien hinabfuhr. Zu beachten ist, dass Gallus von Südarabien kam und, da sein Reiseziel Myoshormos war, so zog er also schwerlich längs der arabischen Küste weiter nach Norden als diese Stadt gelegen ist: ich halte daher Wagh (sprich Wedschh) in Br. 26° 15′ für Strabo's Egra. Die lange Zeit, elf Tage, die Gallus bedurfte, die Truppen überzusetzen, erkläre ich mir dadurch, dass er nicht Schiffe genug besass, und diese zwei-, dreimal hin- und zurückfahren mussten, um die ganze Mannschaft aufzunehmen. Von meiner frühern Ansicht ʿAunyd sei Strabo's Egra bin ich zurückgekommen; ʿAunyd war wohl ein Hafen für al-Ḥigr, aber der nördliche, wie Ḥaurâ der südliche und Wedschh der mittlere war.

Bedeutende Ruinen in Thamûditis (Nordwestarabien) zeugen von einer hohen Cultur und starken Bevölkerung im Alterthum. Für Getreide war es besonders von Aegypten abhängig. Wie konnte das Korn am besten dahin geschafft worden? Der Hafen Abû Schaʿr ist in gerader Linie sehr weit vom Nil entfernt, zu Land konnte man das Getreide nicht hinbringen. Man brachte es also auf dem Nilkanal nach dem Golf von Suez, dann auf Küstenbooten nach Abû Schaʿr. Hier theilten sich die Seewege je nach dem Bestimmungsort. Bestellungen für Madyan konnten die Küstenfahrer ohne umzuladen bis ʿAynûnâ befördern, denn ihr geringer Tiefgang setzte sie in den Stand, das Ende der seichten Bucht zu erreichen; dort gelandet, konnte es in einem Tage nach Madyan gebracht werden. War es für al-Ḥigr, der Hauptstadt von Thamûditis, bestimmt, so war es viel vortheilhafter, es in ʿAunyd als in al-Wedschh zu landen, denn die Seefahrt war dadurch um 60′ verkürzt und der Landtransport um einen, höchstens um zwei Tage verlängert. Weiter nach Süden als ʿAunyd dehnte sich der Verkehr zwischen Abû Schaʿr und der überliegenden arabischen Küste schwerlich aus; denn die Concurrenz mit dem so günstig gelegenen al-Qoçayr, gerade Wagh (Wedschh) gegenüber, war zu mächtig. Der Verkehrsrayon Abû Schaʿrs beschränkte sich also auf die Küste zwischen ʿAynûnâ und ʿAunyd, und gerade so weit geht Ptolemæus' Kenntniss des nördlichen Theiles der arabischen Küste des Rothen Meeres.

14. Ὄννη 66° 20′, 28° 50′ (W. C. B.; 66° 0′ N. Vvulgo; 28° 30′ + 10′ VBEF Pal. 1 Latt.; 28° 30′ A. N. Vvulgo). Glücklicher Weise hat dieser Ort seinen Namen bewahrt, sonst wären wir in Gefahr, Ptolemæus' Zeichnung dieser Küste falsch zu deuten und

Onne, wegen seiner Nähe bei Ayla, am Golf von ʿAqaba zu suchen. ʿAyn Onà, d. h. der Quell Onà, oder als Ein Wort geschrieben ʿAynûnâ, war einst eine Station der ägyptischen Pilger zwischen Madyan und al-Çilâ. Rüppel durchstreifte in 1826 diese Gegend und seinen Angaben gemäss ist ʿAynûnâ an das Ende der gleichnamigen Bucht in Br. 28° 5′, L. 35° 15′ zu versetzen. Später hiessen die Pilger die Station in oder bei ʿAynûnâ ʿOyûn alqaçab. Es ist reich an Palmen, trieb einst Feldbau, und es gibt Stellen, wo man (in Ruinen?) Gold fand.

Wie kommt es, dass der Breitenunterschied zwischen Elana und Onne, der doch 83′ beträgt, von Ptolemæus nur zu 25′ (oder 35′ oder 45′, je nach der Verschiedenheit der Leseart) angegeben wird? Er hatte keinen nautischen Bericht über den Golf von ʿAqaba-Ayla, und desswegen erscheinen auf seiner Karte Küstenstädte wie Akale (Ḥaql) und Makna (Maqnâ) tief im Binnenlande. Er hatte ihre Namen in Karawanenitinerarien gefunden, und da war nicht angegeben, dass sie am Meere liegen. Die Lage Onne's und der südlich davon gelegenen Küstenorte bestimmte Ptolemæus im Bezug auf Abû Schaʿr. Da wäre es ein Wunder, wenn Onne die richtige Stelle zu Elana erhalten hätte; denn es handelte sich nicht bloss um Entfernungen (die, beiläufig gesagt, zu gross gegriffen sind), sondern um die Neigung, welche die Wasserstrassen, die im Allgemeinen von Westen nach Osten laufen, gegen Norden oder Süden machen, und Winkel sind gar feine Dinge.

15. Αἶνου (νῆσος) 65° 45′, 27° 20′ (W. A. B. C. N.)

Schifft man von Abû Schaʿr nach Râs Wâdiy Tiryam, wo die Pilgerstation al-Çilâ gewesen sein mag, oder nach al-Mowayliḥa, so muss man sich merken, dass die Insel al-Çilâ (Adm. K. Sillah) zur Rechten bleibt; dieser Lage entspricht Ainu, welches Quell, Auge bedeutet, und es ist also die Insel al-Çilâ. Agath. §§ 90, 91 beschreibt die Bucht von ʿAynûnâ, die er, wie es scheint, von der Insel Ṭîrân oder Sinafar an misst und 500 Stadien tief findet (300 bis 400 St., je nach dem Punkte, von wo man zu messen anfängt, wäre richtiger). Er fährt dann fort, dass, wenn man die Bucht hinter sich hat, man an der Küste dreien Inseln begegne, der Isisinsel, Sukabya und Salydo. Sie sind unbewohnt, aber in der erstgenannten befinden sich Ruinen mit Inschriften. Ich identificire die Inseln mit Baraḥkân, Yuba und al-Çilâ.

16. Μοδιανα 66° 40′, 27° 45′ (W. A. B. C. N.; ἡ Μαδουνα NN.; 66° 20′, 27° 15′ V.) liegt Myoshormos (Abû Schaʿr) und Drepanum

gegenüber und entspricht also dem modernen al-Mowayliḥa (Moila 27° 40′) oder der alten Station al-Çilâ im Festlande, wenn diese verschieden ist von al-Mowayliḥa, und nur wenig nördlich davon lag. Wie in mehreren andern Fällen (vgl. Muza, Arabia emp. u. s. w.) hat der Küstenort den Namen der Binnenstadt, Madyan, als deren Hafen er angesehen wird. Es war vortheilhafter, Güter aus dem Süden oder aus Aegypten mit der Bestimmung Madyan hier oder in einem benachbarten Hafen zu landen, als sie bis Maqnâ, dem Madyan zunächst liegenden Küstenort, zu bringen. Denn von hier nach Madyan nimmt der Landtransport zwei, von Maqnâ nach Madyan immerhin noch Einen Tag in Anspruch. Rüppel erreichte in 6½ Stunden NNW von al-Mowayliḥa den Bach und die Ruinen von Tiryam (so spricht Ym., richtiger dürfte Taryam sein, denn Rüppel schreibt Deriam; Adm. K. Turiam). Von hier führte der Weg NW durch eine sandige Ebene über Urfelsgerölle an einem langen, weit in's Land eingreifenden Meerbusen vorüber, der von niedern Korallenbänken gebildet ist und Ainune heisst; er ist voller Untiefen und ganz unbrauchbar für die Schifffahrt. Zwei Stunden NNW von dem zuerst berührten Uferpunkt, oder sieben Stunden von Deriam, kommt man zu einem schönen Felsbach, der aus einer Thalschlucht zwischen Granitwänden hervorstürzt; er heisst Ainune (Br. 28° 6′ L. Greenw. 35° 15′). Rüppel brauchte also 13½ Stunden von Mowayliḥa bis dahin. Die Urgebirgskette zieht sich von hier nach Osten zurück, und der Weg geht über eine hügelige Gegend von Sandsteinformation. Nach dreizehnstündigem Marsch gegen NNW kam er in das fruchtbare, von Sandsteinhügeln umgebene Thal von Beden, wo er zu seinem Erstaunen einen Bach fand, der im Juli an manchen Stellen einen Fuss tief und 50 Schritte breit war. Beden ist eine Verketzerung (hierin hat der vortreffliche Naturforscher Grosses geleistet) von al-Bad' البدع, dem Namen, womit die Beduinen die Maghâyir-Scho'ayb, d. h. Höhlen Jethro's = Madyan bezeichnen. Diese Höhlen bestehen aus Katakomben, wovon Rüppel zwei abzeichnete. Von al-Bad' begab sich der Reisende WSW zwischen unfruchtbaren Bergen gegen das Meer, das er bei Magna (مقنا Maqnâ) in sieben Stunden erreichte. Auf dem Rückwege unterliess er den Abstecher nach Tiryam und legte die Strecke 'Aynûnâ-Mowayliḥa in zwölf Stunden zurück.

17. Ἴππος ὄρος 66° 30′, 27° 20′ (W. A. B. C. 66° 50′ N.). Das sind die etwa 6000 Fuss hohen Gebirge, landeinwärts von Râs Ma'arâsch, welche dem Aristo gewaltigen Schrecken einjagten; und

wovon K. Müller im Atlas zu der Geogr. Min. eine Zeichnung gibt. Für den ägyptischen Seemann waren sie eine wichtige Landmarke: wenn er nach Mowayliḥa wollte, musste er bei ihrem Anblicke weiter links, und wollte er nach Dhabba, so musste er weiter rechts steuern.

18. Ἵππος κώμη 67° 0′, 26° 40′ (W. B. C.; 26° 15′ (?) A.; 26° 20′ N.) Es scheint, dass der Berichterstatter des Ptolemæus Dâbba, welches Lastthier, *Pferd* heisst, statt Dhabba, Eidechse, verstanden habe, Dhabba, ضبة auch ضبا und ظبا geschrieben (Nieb. Deba, Adm. K. Zibber!! 27° 21′), ist nämlich der erste Hafen südlich von diesem Gebirge, und entspricht Hippos vicus.

19. Φοινίκων κώμη 67° 20′, 26° 20′ (W. A. B. C. N. 67° 30′, 26° 30′ VA.), das Palmendorf — vielleicht Φοινικών, κώμη das Palmetum, ein Dorf — entspricht Selmâ wa (und) Kafâfa (Nieb. durch Druckfehler: Salma ukesafe. Adm. K. Sherm Kafâfa 27° 18′); dieses scheint das Nabk der ältern Geographen zu sein.

20. Τιμαγένους (νῆσος) 66° 0′, 25° 45′ (W. A. B. C. N.) wollen wir für die Insel des al-Naʿmân, Br. 27° 5′ L. Gr. 35° 46′, nehmen. Den Beweis für diese und die nachstehende Identification werden wir bald kennen lernen. Die Insel ist nur etwa 3′ vom Vorgebirg entfernt. Ptolemæus entfernt sie 60′. Es ist aber seine Gewohnheit, Inseln weit in das Meer hinaus zu versetzen. Sie ist etwa 4′ lang von Norden nach Süden und steht wie ein Damm gegen das hohe Meer vor dem Vorgebirge, und vor dem sich südlich an das Vorgebirg anlehnenden Hafen al-ʿAunyd. Um in den Hafen zu gelangen, muss man das Südende der Insel umschiffen, desswegen versetzt sie Ptolemæus 5′ weiter gegen Norden als den Hafen.

21. Ῥαυνάθου κώμη 67° 15′, 25° 40′ (W. A. B. C.; 25° 20′ N.; 26° 40′ VA.), und

Χερσόνησος ἄκρα 67° 0′, 25° 40′ (W. B. C.; 25° 20′ N.)

Das Vorgebirg heisst bei Niebuhr Abû masareb, und Ras Abu Mussahrib in der Adm. K. (Abû Madhârib?). Im Bezug auf den Hafen sagt Idrysy III, 5: „dann (nach ʿAqaba-Ayla) kommt man nach al-ʿAunyd; dieses ist ein Hafen mit Trinkwasser und ihm gegenüber liegt die Insel al-Naʿmân, zehn Meilen vom Festlande entfernt.“ Moqaddasy sagt: „al-ʿAunyd liegt an der Küste von Qorḥ (bei Ḥigr); es ist eine blühende Stadt, erzeugt viel Honig und hat einen schönen Hafen.“ Rhaunathu kann aus ʿAunyd entstanden sein. Nach der Verschiedenheit der Dialecte sprach man Zoʿar und Zoghar, ʿAzza und Ghazza, ʿAmorra und Gomorra (vgl. Steph. S. 256 und Maltzan,

Südar. S. 279, Note). Wenn man in einem Dialecte Ghaunyd sagte, so konnte man rh statt gh schreiben, denn das Ghayn hat den Laut eines schnarrenden r. Es scheint, dass der Hafen wegen Korallenbänken und Versandung jetzt wenig brauchbar ist.

22. Βαδαϊς 68° 30′, 25° 30′ (W. C. N.; Βαδες A. B. VADFS Intp.; Βαδις VOx.; 68° 10′, 26° 10′ Vvulgo).

Σοακα 68° 0, 26° 15′ (W. B. C. N.; fehlt in A.; 26° 10′ Vcodd. Ox. Latt.; 23° 15′ Vvulgo).

Diese zwei Orte können mit keiner Strasse des Ptolemæus in Verbindung gebracht werden, und ihre Lage ist in Bezug auf die ihnen gegenüberliegenden Seehäfen Rhaunathu und Palmendorf bestimmt worden. Wir gewinnen dadurch Beweise für die vorhergehenden Identificationen. Soaka ist mit dem biblischen Suaḥ verglichen worden und entspricht Schaghb oder Schaghba der Araber und Badaïs entspricht Badâ, auch Badâ-Ya'qûb (d. h. das Badâ des Patriarchen Jacob, welcher von hier aus nach Aegypten gegangen sein soll) genannt. Im Bezug auf die Lage sagt Ym. III, 464: Dhabba ist ein Dorf an der Küste, ihm gegenüber liegt ein Dorf, das man Badâ nennt. Daselbst ist fliessendes Wasser. Zwischen beiden Orten ist eine Entfernung von 70 (?) Meilen. Ym. III, 302: Schaghbà ist eine Tagereise von Badâ. Es ist wichtig, die von al-'Aunyd über Badâ auslaufenden Verkehrsstrassen zu kennen. Moqaddasy sagt im Itinerar von Aegypten nach al-Madyna: von al-'Aunyd nach Badâ ein Tag, dann nach Soqyâ-Yazyd drei Tage, dann nach Marwa ein Tag, dann nach al-Madyna vier Tage. Bei Ptolemæus, der diese Strasse gekannt zu haben scheint, sind die Distanzen von Raunathu bis Badais zwei Tage (und das scheint mir der Wahrheit näher zu sein als ein Tag); dann nach Mochura (Marwa) vier Tage (wie Moqaddasy); dann nach Jathrippa vier Tage. Eine andere führt von Badâ in drei Tagen nach Qorḥ, der Hauptstadt Wâdiy alqorâ's, und auch nach al-Ḥigr.

Die in §§ 14—22 erwähnten Positionen stammen aus ein und demselben in Abû-Scha'r erhobenen Bericht, und haben unter sich und auch in Bezug auf Abû-Scha'r relative Richtigkeit. Zweifelhaft ist die Quelle der folgenden Position.

23. Ζυγαινα (νῆσος) 66° 15′, 24° 20′ (W. A. B. C. N.; Ζυγενα, Stephanus) dürfte zur Gruppe, die in Br. 25° 36′ ihren Mittelpunkt hat, und wovon die westlichste Muschabia heisst, gehören.

III. Die von Berenike aus besuchte gegenüberliegende Küste.

24. Ἰαμβια κώμη 68° 0′, 23° 50′ (Vvulgo: 68° 30′ C. N.; 23° 20′ N.; 23° 0′ A.; 24° 0′ B. C. und W. gestützt auf Vcodd. Ox. Latt.). Dieses ist das wohlbekannte ينبع in Br. 24° 6′. Yâqût spricht zwar Yanbo', aber die Etymologie rechtfertigt auch die Aussprache Yanbi' und das 'Ayn klingt wie a; Ptolemæus hat also den Laut vollständig wiedergegeben. In der Breite hat er sich nur um 16′ geirrt. Diese Genauigkeit ist nicht zufällig. Yanbo' liegt fast genau Berenike gegenüber. Wenn die Information des Ptolemæus über Jambia von den Seeleuten Berenike's stammt, so drückt er, indem er beiden Häfen dieselbe Breite gibt, nur diese hüben und drüben bekannte Thatsache aus.

25. Ταύτης δὲ τῆς παραλίου τὰ μὲν πρῶτα κατέχουσι Θαμυδιται, καὶ ἐφεξῆς Σιδηνοι, εἶτα Δάρραι, μεθ' οὓς Βανουβαροι, εἶτα Ἄρσαι. Der Raum, den Ptolemæus im Auge hat, erstreckt sich von Onne bis Jambia, beide eingeschlossen. Meines Erachtens verdankte Ptolemæus alle Nachrichten über die Bewohner der Ostküste des Rothen Meeres den Rhedern Berenike's, also auch die vorstehende, obschon die betreffende Küste, mit Ausnahme Jambia's, ausser ihrem Verkehrsrayon liegt. Dieser ethnographische Bericht ist also unabhängig von dem geographischen, und enthält auch die Stämme des Küstenstriches, welcher für Ptolemæus eine terra incognita war; denn Ptolemæus hat ihn ja gerade so wiedergegeben, wie er ihn empfangen hatte.

26. Nach Aristo's (Aristocreon's?) Bericht bei Agatharchides wohnte an der Ostküste der Bucht von Ayla *in Dörfern*, wie auch in den Inseln, eine dichte Bevölkerung von Nabatæern, die sich nebenbei auch mit Seeräuberei beschäftigten. An diese grenzten die Bythemanenser, d. h. nach Beseitigung des Schreibfehlers die Banû-Têmân. Sie hatten nur die Nordküste der Bucht von Onne, also *am Meere* einen sehr engen Raum, inne; entweder waren sie ein kleines Völklein, oder waren massenhafter im Binnenlande vertreten. Letzteres sollen wir aus Plin. VI, 28, § 157 Nabatæis Thimaneos junxerunt veteres schliessen. Doch unter den veteres meint er gewiss auch den Agatharchides, der für einen solchen Schluss nicht bürgt. In den Propheten erscheinen die Têmân als die Starken und Weisen Edom's (Obad. 9.), und als ihre Hauptstadt wird Bozra genannt (Amos 1, 11. 12, zu vergleichen mit 2, 2. 5), welches, da sie die

Hegemonen waren, zeitweilig auch als die Hauptstadt von ganz Edom galt (Jer. 49, 22). Boçayra liegt nördlich von Petra, halbwegs bis zum Todten Meere, und unterscheidet sich lautlich nur insofern von Bozra, als man die in der Neuzeit beliebte Diminutivform adoptirte. Dass dieser Ort und nicht Boçrà im Ḥaurân der alten Edomiterstadt entspreche, unterliegt keinem gerechten Zweifel. Die Bedeutung von Têmân, Süden, Südländer, nöthigt uns jedoch, das Heimathland der Têmân nicht in Bozra, sondern im Süden Edoms zu suchen. In Gen. 36, 33. 34 wird auch zwischen Bozra und dem Lande der Têmân unterschieden, und Jer. 49, 20 erwähnt Têmân *neben* Edom. Diese Stellen beziehen sich auf das *südliche* Heimathland der Têmân, von welchem die zeitweiligen Hegemonen in Bozra ausgegangen sind. Eusebius kannte eine Stadt Thaimon mit einer Garnison, fünfzehn (Hieron. fünf) römische Meilen von Petra. Mo'ân kann das nicht sein, weil es nicht an der Heeresstrasse liegt und also die Meilensteine fehlten. Vielleicht ist es das Præsidium (Garnison) der Karte zu Burckhardt, welches aber etwa 50 oder 55 römische Meilen südlich von Petra entfernt ist und den Bergpass beherrscht. Die „Starken" der Edomiter konnten diesen für die Vertheidigung des Landes gegen die Nomaden so wichtigen Punkt nicht entblösst lassen. Auch für den Karawanenhandel waren die Pässe von Wichtigkeit — und in Baruch III, 22 lernen wir die Têmân als Kaufleute kennen — und ich glaube daher, dass sie sowohl im Præsidium als in Nekla (§ 214) militärisch organisirte Niederlassungen hatten, die sich für ihre Dienste durch von den Karawanen erhobene Zölle entschädigten. Erhärtet wird diese Behauptung durch die bereits angeführten Worte des Plinius. An eine Continuität dieses Gebietes der Têmân mit dem an der Küste ist nicht zu denken; das ist aber kein Beweis gegen die Identität des Namens und Ursprunges beider Niederlassungen. Vielleicht denkt Ezech. 25, 13: „ich will die Edomiter wüste machen von Têmân bis Dedân" an die Niederlassung an der Küste und will sagen von Meer zu Meer (die Dedân wohnten am Persischen Golf). Da die Edomiter verhältnissmässig einen kleinen Raum einnahmen, wäre diess eine abgeschmackte Hyperbel, aber dieser theokratischen Flucher, die nur mit hohlen Phrasen um sich warfen, ganz würdig.

27. *Die Thamudener* waren zur Zeit Aristo's die unmittelbaren Nachbarn der Banizomenen. Ihre Küste fing der Insel al-Çilâ gegenüber an und erstreckte sich 1000 Stadien, also etwa bis al-Wedschh

nach Süden. Merkwürdig ist, dass Leukekome (Weissdorf, al-Ḥaurâ Br. 24° 55′) nicht ein Thamûdæischer, sondern ein Nabatæischer Seehafen war. Strabo 781 berichtet, dass zwischen Leukekome und Petra, der Hauptstadt der Nabatæer, über Petra, d. h. al-Ḥigr (die Alten schreiben Egra, Hegra; liest man al-Ḥeger, so heisst es Stein, Ḥigr aber heisst Ringmauer) grosse Karawanen hin- und herziehen, die früher einen grossen Theil des Verkehrs zwischen Südarabien und Indien einerseits und Syrien und Aegypten andererseits vermittelten. Im Peripl., § 19, wird gesagt: es ist da ein Seehafen und Castell, das Leukekome genannt wird, und von da führt eine Strasse nach Petra, der Residenz des Nabatæerkönigs Malicha. Leukekome dient auch als Emporium für jene, welche Waaren, in nicht sehr grossen Fahrzeugen, aus Arabia (Mochâ, vgl. § 385, oder Aden) importiren; wesswegen ein Zolleinnehmer, welcher ein Viertel der Waaren erhebt und ein Centurio mit einer Garnison daselbst stationirt sind. Der König der Nabatæer war ein Bundesgenosse, d. h. Vasall der Römer und der in Leukekome stationirte Centurio war ohne Zweifel ein Römer. Es scheint, dass die Thamûdæer damals zum Reiche des Nabatæer Königs Malicha gehörten. Es war aber schon dessen Vorfahrer Oboda ein Freund der Römer. Diese aber hielten Leukekome als Pfand dieses „Freundschaftsverhältnisses" in Händen, und es war die Zollgrenze des römischen Reiches. Im Bezug auf die Nordgrenze der Thamûdæer am Meere findet diese Angabe in Ptolemæus Bestätigung, im Bezug auf die Südgrenze, in Plinius, welcher Badâ (§§ 22 und 329) zu ihren Städten rechnet. In der Küstenbeschreibung haben sie bei Ptolemæus den Namen Thamyditæ in der Erwähnung unter den Binnenvölkern, wohl nach anderer Quelle, Thamudeni, wie bei Agatharchides. Zu Anfang des Islâm's waren die Thamûdæer verschwunden, aber hundert Jahre früher befanden sich noch Thamûdische Reiter in der römischen Armee. Im Qorân wird eine *jüdische* Legende vom Untergang der Thamûdæer erzählt, welche in der Troglodytenstadt al-Ḥigr spielt.

28. Zu Anfang des Islâm's lebten an dieser Küste:

1) die Balyy. Ihre nördliche Grenze war al-Nabk, welches ganz nahe bei der ehemaligen Nordgrenze der Thamûd lag, die Südgrenze al-ʿYç am Meere (Br. 25° 10′), welches ihnen gehörte. Sie dehnten sich also weiter nach Süden aus, als ihre Vorgänger, die Thamûd. An dieser Küste zählen sie gegenwärtig 37,000 waffenfähige Männer. Zerstreute Ansiedelungen im Binnenlande waren nach

Hd. 294 „in Amag und Ghorân, zweien Wadies, welche in der Ḥarra der Solaym ihren Anfang nehmen und in's Meer fliessen (in Br. 22° 5′), in Hagaschân (?), al-Gizl (?), Soqyà (-Yazyd) und al-Roḥba. Maʿdin Farân (= Maʿdin-Solaym) hat seinen Namen von Farân b. Balyy". Zu Anfang des Islâm's bildeten sie ein Drittel der im NW Arabiens lebenden Qodhâʿa und viele wanderten nach Aegypten aus.

2) Gohayna. Hd. 228. In ʿYç wohnen Gohayna und Mozayna. Von den Bergen Radhwà und al-Aschʿar (ober Yanboʿ) an bis zum Wâdiy, welches zwischen dem Nagd und dem Meere liegt, wohnen ausschliesslich Gohayna. Hd. 295: „Das Land der Gohayna bilden Yandad, Mathghar, Wâdiy Ghawà, dessen Name der Prophet in W. Raschdân umänderte, al-Aschʿar, al-Agrad, Qods, Âra, Radhwa, Çindyd, das grosse W. Idham, welches viele Wâdies aufnimmt und eine der grossen Oasen des Ḥigâz ist (innerhalb seines Stromgebietes liegt Madyna), al-Çafrâ (ein bedeutendes Dorf), Sâya, Choschob, al-Ḥâdhir, Thaqb (Laqf?), Bowâṭ, al-Moçallà, Badr, Gafgâf, Rohâṭ. Waddân, Yanboʿ, al-Ḥaura, al-Athâya, al-Rowaytha, al-Rauḥâ, Ḥaql, der Küstenort für Taymâ (also Ḥaql § 208), Dzû-Marwa, al-ʿYç, Fayf, al-Faḥlatayn, Fayfalryḥ im Lande der Hawâzin, Chaybar, Fadak, Ḥarrat-alnâr und die Gegend rechts davon bis al-Rabadza, bis al-Naqra, bis Iran, bis Çofayna, bis Sawâriqiya, einem Dorfe der Solaym." Es werden hier den Gohayna viele Orte zugesprochen, welche auch andere Stämme reclamiren; in solchen Fällen mögen einige Gohaynische Familien daselbst gewohnt haben. Doch besassen sie immerhin einige der besten Regionen in der Gegend von Madyna; darunter ist das Qabalyya, d. h. die Gebirgsthäler O und NO von Yanboʿ hervorzuheben. Auch gegenwärtig sind sie mächtig in jener Gegend. Maltzan, Südarabien S. 41, traf in Yanboʿ „einige Häuptlinge der Gehaina-Beduinen, die zwischen Yambo und Medina (auch in Yanbo en Nachl) wohnen. Es waren sehr stattliche Gestalten in reichen Costümen." Viele Gohayna wanderten während der moslimischen Eroberungen nach Aegypten aus und liessen sich bei Ichmym nieder.

3) Mozayna; sie waren an der Meeresküste nur schwach vertreten. Ihre vorzüglichste Niederlassung war der fruchtbare Berg Wariqân und das südlich davon gelegene reiche Dorf Foroʿ, wo zwei Quellen 20,000 Dattelbäume bewässern. Vielleicht gehörte ihnen auch das benachbarte ʿArg (vgl. § 38) und die Region, welche den makkanischen Balsam liefert. Interessant ist ihre Genealogie. Sie waren die Söhne der Mozayna, einer Tochter Kalb's und eines ʿAmr —

ein nichtssagender Name — wie Peter, Paul — der für einen Maʿadditen galt. Das kann andeuten, sie zählten früher zu den Kalb, später zu den Maʿadd, oder sie waren ein aus Kalb und Maʿadd gemischter Stamm.

Die Balyy und Gohayna sind Zweige der Race Qodhâʿa und aus Südarabien gekommen. Es ist sicher, dass die Balyy ihre gegenwärtigen Wohnsitze an der Küste zur Zeit des Ptolemæus nicht inne hatten, denn da blühten noch die Thamûd. Es frägt sich nun, ob sie wie die andern Qodhâʿischen Stämme, welche sich an dieser Küste niederliessen, ihre Wanderung nach Norden noch gar nicht angetreten hatten, oder ob einige von ihnen sich schon im Ḥigâz befanden, aber erst später die Thamûdische Küste eroberten — es frägt sich, ob die Sideni, Darræ, Banubari und Arsæ erloschene Stämme sind wie die Thamûd, oder ob wir darin Qodhâʿiten erkennen.

29. Δαρῥαι dürfte im Arabischen ض Dzarr zu schreiben sein. Sie hatten ihre Wohnsitze, als unmittelbare Nachbarn der Thamûdæer, ein wenig südlich von Wedschh, also am Küstenstriche, welcher zu Anfang des Islâm's von den Gohayna beherrscht und zum Theil auch von ihnen bewohnt wurde. Plinius kennt die Darræ als ein südarabisches Küsten- oder Inselvolk (vgl. § 382); sie sind also im Zeitraume zwischen Plinius, oder vielmehr Juba und Ptolemæus von Süden nach Norden vorgerückt. In arabischen Quellen finden wir ihren Namen als Volksname nicht, aber ich erinnere mich Dzarr bei Ibn Saʿd in einer Genealogie eines an dieser Küste wohnenden Stammes gesehen zu haben; ich besitze aber jetzt nicht Gelegenheit, die Genealogie aufzusuchen.

Σιδηνοι (W. A. B. C. und Steph. Byz. Σηδινοι VA. Sydeni Intp. Syeni VS.) mögen die Banû Sûd sein, welches nach dem Qâmûs Name eines Stammes, nach den Genealogen ein Ahne der Gohayna und ʿOdzra (§ 333) ist. Wir können also den frühern Namen der Gohayna darin erkennen. Sydeni entspricht Sûd besser als Sideni, ist aber gewiss eine schlechte Leseart. Sûd ist übrigens eine südarabische Form, welche im Centralarabischen Sîd oder Sayd lautet. So sagt man in Yaman auch Zûd für Zayd; Sideni ist also die centralarabische Aussprache für Sudeni.

Βανουβαροι lassen sich nicht identificiren. Sieht man auf blosse Namensähnlichkeit, so können es die Banû-Baḥrâ sein. Noch ähnlicher ist aber Banû-Barra. Die Genealogen berichten, dass Nahd, ein Zweig des Stammes Sûd, in zwei Unterabtheilungen zerfalle, wovon

der eine nach der Mutter, einer Maʿadditin, Barra hiess, während die Mutter des andern dem Qodhâʿastamm al-Qayn angehörte. Die beiden Abtheilungen der Nahd lebten, wie Bekry bei Wüstenfeld erzählt, bei Wâdiy alqorâ (dieses würde für unsern Zweck passen). Von dort vertrieben, zogen sie gegen Nagrân.

Ἄρσαι sind uns unbekannt, und wahrscheinlich ein erloschenes Volk, das einst in Yanboʿ ansässig war und mit Berenike Handel trieb. Will man ihren Namen mit aller Gewalt in arabischen Quellen finden, so würde ich auf Arâscha verweisen. Ihre Genealogie lautet bei Ym. III, 859, IV, 386 Arâscha b. ʿAbyla b. Farân b. Balyy, d. h. sie sind ein Zweig der Balyy und Verwandte der in § 419 erwähnten al-Qayn. Es gibt noch eine andere Genealogie, aus welcher hervorgeht, einige Ethnographen haben sie für Verwandte der Farasân gehalten. Sie stellen nämlich die Arâscha als Vettern der Taghlib (vgl. Wüstenfeld K, 12) und die Farasân als einen Zweig der Taghlib (vgl. § 384) dar. Wenn dieser Anschauung irgend eine historische Erinnerung zu Grunde liegt, so verhielte es sich mit den Arâscha wie mit den Darræ; sie wären von Süden gekommen, wo sie Nachbarn der Darræ gewesen sind; das würde gut für die Arsæ passen, wenn wir nur bessern Beweis dafür hätten. Zu Anfang des Islâm's finden wir keine Spur der Arâscha an dieser Küste, sondern sie sind tief im byzantinischen Gebiete (vgl. § 422). Doch standen die Arâscha im politischen Verband mit den Balyy, was der Vermuthung, sie seien einst ihre Nachbarn gewesen, Raum gibt. Ein Zweig der Arâscha vereinigte sich mit den Godzâm und erhielt den Namen Banû Ḥadas. Diese werden aber auch für Lachmiten gehalten. Die Ḥadas gehörten also zu den Sarakenen. Wenn wir ihnen die Küste bei Yanboʿ als frühere Wohnsitze anweisen, so erklärt es sich, wie sie einerseits in diese Gesellschaft kommen, anderseits sich gegen ʿAmmân hin verbreiteten, wo wir sie in Ym. III, 859 noch zur Zeit der Omayyiden treffen.

30. Κιναιδοκολπιτῶν χώρα fängt bei Ptolemæus südlich von Yanboʿ an und reicht bis an die Mündung des Baitius, welchen er sich als Grenzfluss dachte. In dem entsprechenden Küstengebiete wohnen die Kinâna. Der schimpfliche Name Kinaidokolpitæ, womit sie eines Lasters beschuldigt werden, dem die griechischen Kaufleute in Berenike gewiss viel mehr fröhnten, als ihre arabischen Nachbarn (wir heissen es ja griechische Liebe), ist eine absichtliche Verdrehung. Dieses Schimpfwort kommt auch im Cosmas Ind. vor, und wir

schliessen daraus, dass es sich lange erhalten habe. Die Südgrenze von Kinânitis wird, da sie zugleich die Grenze zwischen Mittel- und Südarabien (Yaman) ist, von Hd. 92 (vgl. Ym. IV, 1035) sehr genau bestimmt: „Die Grenzlinie steigt von den Höhen der ʿAnziten hinunter in den Küstenstrich und läuft über Omm Gahdam zum Meer, wo sich aus dem Wasser nahe bei Ḥamidha ein Fels erhebt, der Kodommol geheissen wird. Dieses ist an der Küste die Grenze zwischen dem Lande der Kinâna und Yaman.“ S. 98 (vgl. Ym. I, 357) sagt er: „Omm Gahdam ist eine Stadt zwischen den Kinâna und al-Azd und ist die Grenze Yamans.“ Auch Ibn Mogâwir betrachtet die Felseninsel Kodommol als Grenzpfeiler und berichtet, dass darauf Eisenminen sind. In der Adm. K. liegt Kotumble in Br. 17° 52′. Die erste Stadt, welche Ibn Mogâwir südlich von der Grenze erwähnt, ist Baydh. Sie liegt am gleichnamigen Wâdiy, dem Baitius fluvius, welcher aber nach Ptolemæus noch zum Lande der Kinaidokolpiten gehört. Ptolemæus verlegte also die Grenze wenige Stunden weiter nach Süden. Bis dahin, und noch weiter gegen Süden, ist auch die Grenze von einigen arabischen Geographen gerückt worden; so führt Ibn Isḥâq S. 805 Verse an, nach denen die Kinâna die Küste von den niedern Vorsprüngen des Berges Radhwà bis „zwischen Baydh und ʿItwad (dessen Br. 17° 35′ ist)“ besitzen. Auch in der Bibel wird die Grenze weiter südlich als Kodommol gezogen, es wird nämlich der Pischon (Baysch Br. 17° 30′?) als Grenzfluss angesehen. Die Nordgrenze der Kinâna an der Küste sind nach dem Dichter die niedrigen Gebirge *südlich* vom Radhwàgebirg. Das stimmt mit Ptolemæus überein, dessen Grenze südlich von Jambia ist; denn der Radhwà erhebt sich über Yanboʿ. Der nördlichste Kinânastamm an der Küste sind die Dhamra, welche das Bazwa (Br. 23° 40′) inne hatten; doch gab es nach Wâqidy S. 7 Dhamrafamilien in Bowâṭ, welches ungefähr dieselbe Breite wie Yanboʿ hat[1]), und dafür auch Gohayna in Waddân, welches in Br. 22° 58′ liegt. Genaue Grenzbestimmungen giebt es hier keine.

Die montes supra Cinædocolpitas sind viel weiter nördlich als die Grenze an der Küste. Es führt die Weihrauchstrasse über dieselben, und der Name zeigt also an, dass bis hieher die Karawanen gerade damals unter dem Schutze der Kinaidokolpiten standen. Dass

[1]) Zeitschrift DMG. 16, S. 682.

diese Hügel zugleich ihre ethnographische Nordgrenze waren, bezweifle ich.

31. Mit weniger Präcision wird im Peripl. § 20 über diese Küste berichtet: Nach Leukekome folgt ununterbrochen das arabische Land, welches sich weithin längs des Erythræischen Meeres ausdehnt. Es wird von verschiedenen Völkern bewohnt, die sich von einander theilweise oder gänzlich in Sprache unterscheiden. An der Küste leben in Hütten gleichfalls Ichthiophagen, landaufwärts aber wohnen in Gauen und Nomadenlagern boshafte zweizüngige Menschen, welche die Schiffsleute, die an ihre Küste gerathen, ausrauben und die Schiffbrüchigen zu Sklaven machen. Desswegen werden sie auch von den Herrschern und Königen Arabiens fortwährend in Kriegsgefangenschaft abgeführt. Ihr Name ist Kanraitai. Er will sagen: Leukekome ist römisch, dann folgt das unabhängige Arabien mit seinen verschiedenen Stämmen. Ob unter den arabischen Stämmen viele Sprachen herrschten, zweifle ich; doch in Häfen und Städten mit einigem Handel mag sich allerlei Volk zusammengefunden haben; waren doch im Islâm einige Zeit die Perser das herrschende Handelsvolk an dieser Küste, und auch die Abessinier zahlreich vertreten. Analog mit der Behauptung des Periplus ist das, was Moqaddasy von der Handelstadt Qorḥ (vgl. § 226) sagt: es ist eine syrische, ägyptische, ʿiraqische, ḥigâzische Stadt. Dass die Kanraiten nicht verschieden sind von den Kinâniten, unterliegt keinem Zweifel, und Kanraitai ist wahrscheinlich ein Schreibfehler statt Kananitai. Dieses Volk fand während der Jugendjahre Moḥammad's eine Gelegenheit, seine Neigung, Havarien auszurauben, an den Tag zu legen. Es scheiterte an der Küste von Gidda ein griechisches Schiff. Die Makkaner, welche sich damals zu den Kinâniten zählten, begaben sich sofort an Ort und Stelle und brachten das Holz des Wrackes nach Makka, um es zu einen Dach für die Kaʿba zu verwenden; den Schiffszimmermann Bâqûm aber machten sie zum Sklaven und in dieser Eigenschaft baute er das Dach des Tempels. Spätere Moslime, welche bessere Begriffe von Moral hatten, wollten nicht zugeben, dass das Dach des Heiligthums aus geraubtem Material erbaut worden sei, und noch weniger, dass man den Bâqûm in die Sklaverei abgeführt habe; doch alte Traditionen bei Azraqy lassen keinen Zweifel über den ersten Punkt, und Bâqûm erscheint später in al-Madyna als Freigelassener (vgl. Içâba s. v.). Der Periplus scheint die Ichthiophagen an der Küste als eine eigene Race anzusehen. Burckhardt beschreibt die Fischer zu Râbigh als

Beduinen, die sich bisweilen mit Fischfang beschäftigen; das ist gegen den Periplus. Die Fischer am Südende der Sinaitischen Halbinsel bilden nach Rüppel einen ganz abgesonderten Stamm von etwa 350 Köpfen, der bald an dieser, bald an jener Stelle an's Land steigt und sich zeitweilig aufhält. Das ist für den Periplus.

32. In Kolpitai, der zweiten Hälfte des Names Kinaidokolpitai, steckt unverkennbar Kalb. Zu Anfang des Islâm's erfüllten die Kalb die syrische Wüste. Hd. 229 sagt in Bezug auf seine Zeit: „Gehst du von Taymâ links, so geräthst du unmittelbar in das Gebiet der Dzobyân und in das Weissland (Wüste) das sich bis Ḥaurân erstreckt. Bei ʿOrâʿir und Umgebung sind Kalb mit ihnen gemischt. Dann von Ḥaurân an befindest du dich in den Wohnsitzen der Kalb und rechts von dir ist das Samâwa (W. Sirḥân), dann das Dahnâ, bis man die Palmen am Euphrat erblickt. Unter den Kalb ist kein anderer Stamm enclavirt. Gehst du links, so kommst du in die Ganâbyyât (von Ganâb, einer Unterabtheilung der Kalb?) und das angrenzende Gebiet ist das der Qayn, wo sich Ueberreste der Gadys, des Schwesterstammes der Ṭasm, befanden. Wendest du dich auch von hier nach links, so kömmst du in die Wohnsitze der ʿÂmila, welche in der Nähe des Jordan sind; der Berg der ʿÂmila erhebt sich über ʿAkkâ gegen das Meer hin . . . . Von Chosâf, welches zum Dahnâ gehört (!), geht man nach Tadmor nach rechts. Dieses ist das alte Tadmor und liegt an der Seite des Samâwa. In den Wohnsitzen der Kalb sind folgende Städte: Tadmor, Salamyya, al-ʿÂçima und Ḥimç, welches eine Ḥimyarische Stadt ist, und weiter hinten gegen ʿIrâq zu, Ḥamâh, Schayzar, Kfar-Ṭâb, welches den Kinâna, einem Zweig der Kalb, gehört. Kehrt man dann von diesen Wohnsitzen der Kinâna-Kalb durch ihr ferneres Gebiet zurück, sich gegen das Samâwa (!) und den Euphrat wendend, kommt man zu den Städten Tell-Mannas, Ḥarç (?), Zaghrâbâ (?) und Manbig. Manbig gehört den Kalb und Kilâb gemeinschaftlich und so das Land bis an das Ende von W. Boṭnân. Dann kommt man an die Stelle, wo der Euphrat aus dem Byzantinischen in das moslimische Gebiet eintritt, und wo er den Rand Syriens durchschneidet, macht er eine Beugung gegen ʿIrâq hin. Hier sind westlich die Wohnsitze der Kalb und östlich die der Modhar.“ Hd. 226: die Wohnsitze der Kalb sind in Samâwa, in deren ausschliesslichem Besitz es ist. Es gibt auch Kalb im Ghauṭa.“ Die Kalb mochten zu Anfang des Islâm aus einer Bevölkerung von etwa 200,000 Seelen bestanden

haben. Man glaube ja nicht, dass ihre Väter schon mehrere hundert Jahre früher in irgend einem Winkel der Erde in Ein Volk unter Einem Namen vereint gesessen haben.

Wie wir sehen, begegnen wir den Kalb in grosser Ferne von der Kinaidokolpitischen Küste. Es ist aber sicher, dass im Alterthume die Syrische Wüste der Tummelplatz der Ismaeliten und Midianiter war und dass die Kalb erst im Verlaufe der Zeit davon Besitz genommen haben. Wo wohnten sie ehemals? Bakry bei Wüstenfeld weiss Vieles über ihre Geschichte und Wanderungen zu erzählen, doch ist gerade was am besten für unsern Zweck passen würde das Verdächtigste: ihre ursprünglichen Wohnsitze waren im Tihâma, Küstenstrich, von Makka. Dieses aber behaupten die Genealogen von allen arabischen Stämmen. So viel scheint jedoch richtig zu sein, dass der Berg Ḥadhan, zwei Tage NO von Makka einige Zeit den Mittelpunkt der Wohnsitze der Kalb bildete (vgl. Ym. II, 288), denn nur so lässt sich die Verwandtschaft der Mozayna mit den Kalb erklären, § 28.

33. Die Kalb wurden als ein Zweig der Qodhâ'a angesehen. Ym. III, 114 erzählt von einer Schlacht, die bei al-Sollân gefochten wurde, dann fährt er fort: auch früher fiel eine Schlacht bei al-Sollân vor zwischen den Ma'add und Madzḥig; *die Kalb waren damals Ma'additen.* Gewiss war der Kalbstamm gemischt und bildeten die Ma'add den grösseren Bestandtheil; doch glaube ich, dass der Erzähler bloss sagen will, die Kalb fochten an der Seite der Ma'add. Es lässt sich nachweisen, dass die Kalb im Zusammenhange standen mit den übrigen Qodhâ'astämmen dieser Gegend, und im kinaidokolpitischen Gebiete lebten. Wir brauchen nur die Wohnsitze der Kalb und ihrer nächsten Verwandten, der Mozayna, ein paar Tagereisen nach Südwest auszudehnen, um sie nach Zaaram regia zu bringen. Zu Anfang des Islâm's waren die Bewohner von Tzahrân nicht Kinâniten, sondern Chozâ'iten, die sich, im Widerspruch mit der Ansicht einiger Genealogen, zu den Ghassân rechneten. Ihr Schaych hatte Sitz und Stimme im Rathe der Makkaner, wenn es sich um kirchliche Fragen handelte, stand aber nicht über den übrigen Schaychen, sondern war ihnen coordinirt; dennoch rühmt sich ein Chozâ'ischer Dichter (bei Ibn Isḥaq S. 805; Ym. I, 795), dass sein Stamm die ganze Kinânitische Küste gegen die aufgestellten Reiterschaaren vertheidigt habe; und eine Makkanische Legende beschuldigt einen ihrer früheren Schayche in Makka den Götzendienst ein-

geführt zu haben, und gesteht somit, dass die Chozâ'a einst das Land beherrschten, eine Thatsache, wofür auch directe Zeugnisse vorhanden sind. Ich glaube nun, dass zur Zeit des Ptolemæus der Schaych des Kalb-Stammes in Zaaram (Tzahrân) thronte und eine nominelle Herrschaft über die Kinâna übte, wie später die Chozâ'a geübt zu haben behaupten. Es frägt sich, ob die Chozâ'a nicht Nachkommen dieser Kalb sind, und, wie die Madyner, sich erst später zu dem königlichen Stamme der Ghassân zählten. Auf ehemaligen Zusammenhang zwischen den Kalb und Kinâna lassen schliessen: die Kalb verehrten den Wadd, Amor, als ihre vorzüglichste Gottheit, und errichteten ihm zu Dûmat algandal einen Tempel. Der Liebesgott hatte auch an der Kâ'ba zu Makka einen Platz und wird im Qorân erwähnt. Ein Zweig der Kinâna hatte den Namen Kalb, und ein Zweig der Kalb in der Syrischen Wüste, und zwar der grösste, hiess Kinâna. Dieses einander Gevatterstehen erkläre ich mir so, dass die Kalbitischen Kinâna vor ihrer Weiterwanderung zu Zaaram die Hegemonie geübt hatten; die Kinânitischen Kalb hingegen legten sich diesen Namen bei, weil viel (Qodhâ'itisch-) Kalbitisches Blut in ihren Adern floss. Nicht nur der Name, sondern auch andere Umstände führen mich zu diesem Schluss. Die Kinânitischen Kalb waren ein Zweig der Layth, die Layth aber (und auch die Kalb) lebten in den Gebirgen einen Tag nördlich von Zaaram zwar allein, in den Gebirgen landeinwärts von 'Arg hingegen gemischt mit den halb Qodhâ'itischen Mozayna und zu Yanbo' gemischt mit den ganz Qodhâ'itischen Gohayna. Es scheint sogar, dass einige Genealogen die Layth (folglich auch die Kinânitischen Kalb) wegen dieser Nachbarschaft, nicht für Enkel des Kinâna, sondern für Söhne Sûd's (§ 28), also für Qodhâ'iten hielten.

34. Die Makkaner zählten sich zwar zu den Kinâna, näher bestimmt zu den Banû Mâlik, aber die Qodhâ'itischen Einflüsse waren einst so gross gewesen, dass man folgende Geschichte von ihrem angeblichen Erzvater Qoçayy erzählte. Er wurde in Makka geboren und sein Vater Kilâb war ein Kinânite, starb aber bald nach der Geburt seines Sohnes. Die Mutter ging eine zweite Ehe ein mit einem 'Odzriten (Qodhâ'iten), den sie in seine Heimath, in Arabia Petræa begleitete. Qoçayy wuchs dort auf und hielt sich selbst für den Sohn seines Stiefvaters und für einen 'Odzriten. Endlich erfuhr er das Geheimniss seiner Herkunft und er eilte nach Makka, wo damals die Chozâ'a die Ka'ba beherrschten, und mit Hülfe seiner

Stiefbrüder, die mit hundert 'Odzriten herbeieilten, gelang es ihm, die Chozâ'a aus dem Makkathale zu vertreiben und die Verwaltung der Ka'ba zu erlangen. So berichtet Ibn Sa'd; Ibn Qotayba S. 321 hingegen behauptet, Qoçayy sei vom griechischen Kaiser unterstützt worden. Beides kommt auf dasselbe hinaus; daran, dass der Kaiser griechische Truppen dahin gesandt habe, ist nicht zu denken, dass aber die Griechen mittelst der ihnen ergebenen Qodhâ'itischen Stämme ihren Einfluss so tief nach Arabien hinein fühlbar zu machen bestrebt waren als möglich, ist ausser Zweifel. Mit welchem Interesse man desswegen selbst später, als der griechische Einfluss gesunken war, in Makka die Kämpfe zwischen den Griechen und Persern verfolgte, geht aus Qorân 30, 1 hervor.

Die Untersuchung über die bisher genannten (§§ 25—34) Küstenstämme dreht sich eigentlich um die Geschichte der Qodhâ'isirung des nördlichen Arabiens und der Syrischen Wüste, auf welche ich §§ 398—427 zurückkommen werde. Die Qodhâ'a, zu denen die Kalb gezählt werden, haben nämlich in diesen Regionen neue Stämme gebildet, welche die alten Ismaeliten, Midianiter, Thamûdæer u. a. m. verdrängten und absorbirten, und sie haben, wie jede Völkerwanderung, eine neue Ordnung geschaffen.

35. Ἀγάθωνος νῆσος, 65° 45′, 23° 40′.

K. Müller zu Agatharchides § 82 erkennt in dieser Insel die Zabargad- (Smaragd-) Insel der Araber, („St John's or Seberget Island, 1000 feet high", liegt in 23° 26′) und führt auch die Stellen des Plinius XXXVII, 32 und VI, 34, welcher sie Topazon insula (diese Bedeutung scheint hier auch Zabargad zu haben) heisst, an. Nach dieser Insel scheinen die Seefahrer von Berenike, wenn sie die gegenüberliegende Küste besuchten, die Richtung des Schiffes regulirt zu haben. Wenn sie nach Jambia fuhren, liessen sie sie rechts, wenn sie nach Zaaram steuerten, links liegen. Das war maassgebend für die Position, welche ihr Ptolemæus einräumt.

36. Δαιμόνων (νῆσος), 66° 45′, 23° 15′ (W. A. B. C. N.) In der Adm. K. liegt 22′ westl. von Gâr die Klippe oder Insel Suflamy. Das kann aus ذو فيلماني verketzert sein; faylam heisst aber überhaupt gross, colossal; so wird ein Mensch, eine Armee, ein Brunnen u. s. w., die durch Ungeheuerlichkeit Staunen erregen, genannt; doch die Bedeutung Dämon hat es in den Wörterbüchern nicht. Diese Klippen dürfen, wenn man in Gâr einlaufen will, nicht übersehen

werden. Die darauf bezüglichen Navigationsregeln leiteten den Ptolemæus in der Wahl der Position.

37. Κοπαρ κώμη, 68° 30′, 23° 15′ (W. A. B. C. N.; Κωπαρ VD.; 68° 10′ Vvulgo). Kopar hat, wie wir sehen, dieselbe Breite wie die Insel und seine Lage ist wohl darnach bestimmt worden. Es entspricht also dem Seehafen Gâr, welcher einst so berühmt war, dass das Meer bis Suez die See von Gâr geheissen wurde. Nach Niebuhr ist die Breite von „Dsjar" 23° 36′ (23° 34′?), und es liegt also in der tiefen Bucht, ein wenig südlich von dem Hafen Braickah (Borayqa), 23° 36′ der Adm. K. Moqaddasy sagt: „Gâr liegt am Meere, ist an drei Seiten von Mauern und an der vierten vom Meere eingeschlossen. Die Häuser sind hoch, die Märkte belebt. Es ist das Emporium von Madyna und der dazu gehörigen Orte. Das Trinkwasser muss zwei Stunden weit, von Badr (vielmehr vom Wâdiy Yalyal) und die Nahrungsmittel von Aegypten gebracht werden." Ganz nahe bei Gâr ist eine Insel, auf der das Dorf Qarâf steht. Es kann als eine Vorstadt von Gâr angesehen werden und wurde einst von Kaufleuten, besonders Abessiniern bewohnt. Vielleicht ist Kopar durch Transposition aus Qarâf entstanden.

38. Ἄργα κώμη, 69° 0′, 22° 40 (W. B. A. C. N.; 22° 20′ Vvulgo) liegt ungefähr in der Mitte zwischen Kopar und Zaaram und dürfte daher Râbigh (oder Râbech, vgl. ZDMG. 18, S. 554) in Br. 22° 43′ entsprechen. Das homonyme al-ʿArg liegt nicht an der Küste, sondern, wie sein Name anzeigt — es bedeutet Treppe, und entspricht unserm Gsteig — am Fuss des Stutzes, über welchen die alte Makka-Madyna-strasse über das Gebirg lief (siehe mein Kärtchen zu Burton's Pilgrimage, Tauchnitzausgabe, und meine Bemerkungen dazu). Al-ʿArg scheint durch seine Lage der Sammelplatz einiger Naturproducte, wovon der Makkabalsam und Senna erster Qualität die berühmtesten sind, gewesen zu sein, und so erklärt es sich, dass der Hafen darnach benannt wurde. Das Gebirg, an dessen südlichem Fuss al-ʿArg liegt, heisst Wariqân. Ym. IV, 922 sagt: „Auf dem Berge Wariqân wachsen verschiedene Obst- und andere Bäume. Von den letztern nennt er den Baum Qortz, dessen Blätter von den Gerbern verwendet werden, den Summach, und eine Pflanze, aus deren Fibern man besonders starke Seile verfertigt." Ein paar Stunden südlich von al-ʿArg liegt das grosse Dorf Foroʿ, von dessen Umgebung berichtet Ym. I, 60: „Âra ist ein Berg im Ḥigâz zwischen Makka und Madyna. Er erhebt sich Qodos gegenüber, ist roth und einer der höchsten Berge.

In demselben entspringen Bäche und an jedem liegt ein Gau, als: Foroʿ, Omm alʿiyâl, al-Madhyq, al-Maḥdha, al-Wabra und al-Faghwa. Diese Dörfer ungeben den Âra von allen Seiten (einige gehören also nicht zum Rayon von al-ʿArg) und in allen sind Palmenhaine und Felder. Dieser Berg (jetzt rechnet man ihn wahrscheinlich zum Çobḥgebirg) liegt drei Tage östlich von Soqyâ (d. h. Soqyâ-Bany Ghifâr) und das davon auslaufende Thal senkt sich gegen al-Abwâ und dann nach Waddân.“ Die Abdachung und Strasse von al-ʿArg läuft über Soqyâ ebenfalls gen al-Abwâ, trifft aber schon früher mit dem erwähnten Wâdiy zusammen. Im untern Theile dieser Senkung ist, nicht weit von Râbigh, Goḥfa mit dem Teich Chomm.

39. Ζααραμ βασίλειον, 69° 20′, 22° 0′ (Vvulgo; Ζαβραμ A. B. N. V.; Ζαβαμ C.; Ζαδραμ W.; Ζαμβρα VAC.; Ζαδραμη Steph.). Ich trage kein Bedenken, mit K. Müller (Geogr. Min. I, S. 527) Zaaram als die richtige Leseart und Tzahrân als das arabische Aequivalent anzuerkennen. Tzahrân ist der Name eines ziemlich fruchtbaren Wâdiy und das darin acht Stunden NW von Makka gelegene Dorf hiess früher Marr-Tzahrân, jetzt Wadiy Fâṭima. Es liegt eine starke Tagereise lândeinwärts, und Ptolemæus bezeichnet hier, wie in einigen anderen Fällen, den Hafen und die Stadt, zu der er gehört, mit Einem Namen. Das bekannte Gidda (Br. 21° 28′, man sprach sonst Godda und es mag das von Stephanus erwähnte Gadda sein) soll erst unter dem Chalyfen ʿOthmân von persischen Kaufleuten gegründet worden sein. Es frägt sich daher, ob es schon früher einmal existirt habe oder ob der Hafen Tzahrân's an der Bucht Obḥor (Br. 21° 45′) lag. Ptolemæus bezeichnet Zaaram als eine Regia und Steph. Byz. schliesst daraus, dass der König der Kinaidokolpiten daselbst residirt habe.

40. Κέντος κώμη, 69° 20′, 21° 30′ (W. A. B. C. N.). Kentos, das Horn, ist eine freie Uebersetzung des arabischen Wortes Scho'ayba, und dieses ist das Diminutiv von Ṣcho'ba, der Zwischenraum zwischen den zwei Hörnern eines Thieres. Diese gabelförmige Bucht war, ehe Gidda bestand, ein Seehafen für Makka und liegt auf dem Wege von Makka nach Yaman, in der Adm. K., wo Schayba steht, in Br. 20° 42′. Der Breitenunterschied zwischen Yanbo' und Scho'ayba beträgt also 3° 24′. Ptolemäus veranschlägt ihn nur zu 2° 20′. Das kommt wohl daher, dass er den Winkel der Wasserstrasse Berenike-Jambia mit der Wasserstrasse Berenike-Kentos zu spitz nahm. I uFolge dieses Fehlers mussten auch die Orte zwischen

Jambia und Kentos einander zu nahe gerückt werden. Die Vertheilung des Fehlers ist jedoch sehr ungleich, woraus wir schliessen, dass dem Ptolemæus ein Fahrtbericht längs dieses ganzen Küstenstriches nicht vorlag, sondern nur von Berenike ausstrahlender Radien.

IV. Südarabische Küste des Rothen Meeres, die man von verschiedenen ägyptischen Häfen besuchte.

41. Θῆβαι πόλις, 69° 40, 21° 0′ (W. N.; Θεβαι A. B. G. V.; 69° 20′ Vvulgo). Stephanus erwähnt auf die Autorität des Hecatæus eine Stadt Tabis und Artemidor (eigentlich Aristo) bei Strabo 777, und Agatharchides § 95 einen arabischen Stamm Debai, von welchem folgende Merkmale hervorgehoben zu werden verdienen: ihr Land ist reich an Gold, und sie sind sehr gastfreundlich, besonders gegen die Bœotier und Peloponneser, wegen des alten Verkehrs mit Hercules. K. Müller bemerkt dazu, dass Hercules nach der Stadt Thebæ in Bœotien Thebanus geheissen wurde und folgert, dass man das Volk, welches Agatharchides Debai nennt, früher auch Thebaner und ihre Stadt Thebæ hiess. Der arabische Name der Stadt ist Dzahabân von Dzahab (hebr. זהב), Gold. Für Niebuhr's Ohr klang dieser Name Dhaban, was lautlich Debai sehr nahe kommt. Von dem Goldreichthum dieser Gegend werde ich weiter unten sprechen. Die ungewöhnliche Gastfreundschaft der Bewohner der Küste von Dzahabân ist nicht nur den Griechen, sondern auch dem Ibn Mogâwir aufgefallen; er berichtet: „Wenn ein Fremder bei ihnen einkehrt, so sagen sie, unterhalte dich mit der Hausfrau, umarme und küsse sie; wenn du aber bis auf das äusserste gehst, wird dich dieser Dolch durchbohren." Im Innern des Landes geht die Gastfreundschaft nach Burckhardt noch weiter, und dem Fremden wird eine Frau beigelegt.

Dzahabân liegt in Breite 18° 7′; also 2° 35′ weiter südlich als Scho'ayba (Kentos). Bei Ptolemæus aber sind diese zwei Häfen nur 30′ von einander entfernt. Die dazwischen liegende Küste der Kinâna war also für ihn eine terra incognita. Ich will nun diesen Punkt beleuchten. Im Periplus wird ausdrücklich gesagt, dass die ägyptischen Seefahrer diese Küste meiden, weil die Bewohner wild, und der Zugang voll Klippen und gefährlich sei. Aus dem Berichte des Aristo, welcher uns auszüglich bei Strabo nach Artemidor und bei

Diodor und Photius nach Agatharchides vorliegt, geht dasselbe hervor. Bei Strabo spricht Aristo von dem Hafen Charmothas, welchen K. Müller für Ḥaurâ hält — es kann aber auch Wedschh sein — und er fährt fort, *dann folgt wieder eine rauhe Küste*, und nach ihr einige Buchten und ein Land der Wanderhirten, welche ihren Lebensbedarf von Kameelen haben; denn auf ihnen kämpfen sie und reisen sie, und sie nähren sich von ihrer Milch und ihrem Fleische. Auch durchströmt ein Goldsand führender Fluss ihr Land; sie wissen jenen aber nicht zu bearbeiten. Sie heissen Debai und sind theils Wanderhirten, theils Ackerbauer. Wie lange die rauhe Küste sei, deutet er nicht an. Da er zur Erforschung der arabischen Küste geschickt worden war, sollen wir zwar glauben, er sei ihr entlang gefahren, was ihn in Stand gesetzt hätte, die Länge der Küste anzugeben. Das wäre aber ein Irrthum. Ich will es versuchen, seine Route zur Goldküste zu beleuchten, weil es auch die Route der Handelsschiffe war, und weil die Frage auf die Küstenzeichnung des Ptolemæus Licht wirft. In Agatharchides' Auszug wird die Goldküste als wasserreich und von Bächen durchschnitten beschrieben und beigefügt, dass sich über sie der Berg Chabinus (Photius schreibt Laimus) erhebt und dass „das der Gebirgsgegend benachbarte Land von den Debai bewohnt wird.“ Diese dem Texte des Photius entnommene Darstellung ist insoferne wichtig, als sie die Hindernisse gegen die Identification des Chabinus oder Laimus beseitigt. Weil die Debai nach dem Chabinus genannt werden, könnte man nämlich denken, dass der Seeheld, als er beim Chabinus vorüber war, zu den Debai kam. Der Text des Photius nöthigt uns nicht zu dieser Auffassung, wir können daher die Sache zurecht legen wie folgt: die ägyptischen Schiffe, deren Ziel die Goldküste war, hielten bis Isius mons (Râs Roway, Br. 21° 0′) die africanische Küste in Sicht, von hier lenkten sie ihren Curs mehr gegen Osten und suchten den Gabal alaswad, den mächtigsten Berg in jenem Theile der arabischen Küste ansichtig zu werden, auf diesen steuerten sie zu, weil Dzahabân an dessen Fuss liegt. Unter Chabinus meint Aristo sicherlich diese Landmarke. Chabinus mag von Ganb, dem Namen des Volkes, das ihn bewohnt, herkommen. Auch Aristo war bald, nachdem er Charmothas verlassen hatte, nach der africanischen Küste zurückgekehrt und hat sich dann auf der beschriebenen Route wieder Arabien genähert. Aus der Adm. K. geht hervor, dass die hervorragendste Spitze des Gabal alaswad, welche als high peak bezeichnet

wird und ganz eigentlich die Landmarke bildet, in Br. 18° 2′, L. 41° 56′, also etwa 12′ OSO von Dzahabân liege, und dass wer der Küste folgt zuerst den Seehafen und dann die Spitze passire, die für ihn erst spät sichtbar wird und nicht den Werth einer Landmarke hat. Aristo's Aufmerksamkeit aber, weil er nicht der Küste entlang steuerte, war zuerst auf die Landmarke gelenkt, und desswegen erwähnt er sie vor dem Hafen. Der lange Küstenstrich nördlich von Dzahabân war also dem Aristo, wie auch den ägyptischen Handelsschiffen unbekannt, und da dem Ptolemæus keine Angaben über die Entfernung zwischen Kentos und Thebæ vorlagen, musste er die Breite des letzteren nach dem Winkel mit dem Meridian bestimmen, welchen die Schiffe von Isius Mons dahin beschrieben, und diesen hat er viel zu sehr einem rechten genähert.

42. Πολυβίου (νῆσος). 67° 40′, 21° 40′ (A. B. C. N.; VADFOx. Latt.; 67° 20′ Vvulgo; 20° 40′ W.; 20° 20′ Vvulgo), ist eine Insel, welche als Wegweiser gegen den Chabinus und in den Seehafen Dzahabân diente. Wenn Br. 21° 40′ die richtige Leseart ist, so ist es das Gutna der Adm. K., Br. 18° 28′, und wenn 20° 40′ richtig ist, die Insel Mogid, Br. 18° 14′.

43. Κασσανιτῶν χώρα. Die auf dieses Volk bezügliche Stelle des Agatharchides und die des Plinius werde ich in § 52 anführen; hier will ich die moslimischen Nachrichten mit Ptolemæus vergleichen. Die Ghassâniten sind ein Zweig der Azd; weil die Ghassân lange vor Anfang des Islâm's nach Norden ausgewandert, andere Azdstämme aber zurückgeblieben waren, sagt Hd. 98: „Omm Gahdam ist die Grenzstadt zwischen den Kinâna und Azd.“ Zur Zeit des Ptolemæus würde man gesagt haben: „zwischen den Kinâna und Ghassân.“ Wo diese Grenze sei, ist in § 30 erläutert worden. Im äussersten Süden des Gebietes, welches Ptolemæus den Kassaniten anweist, ist der Wasserplatz Ghassân, wornach den arabischen Quellen zufolge das Volk den Namen hat. Hd. 127 und Ym. II, 817 sagen von diesem Wasser: Das Wâdiy Rimaʿ ist heiss und enge. Es nimmt seinen Anfang in den Höhen Gahrân's (nicht Gomrân's) und im westlichen Theile Dzû-Chaschrân's bis zum Wâdiy al-Schigna hinab. Auf der rechten Seite empfängt es die Gewässer Alhân's, und dann die von Anis, und auf der linken die der nördlichen Abdachung von Gamʿ und Sarya, bis es Saḥnân erreicht. Es bricht sich dann Bahn zwischen Goblân al-ʿArkyya und Goblân Rayma und tritt bei Dzowâl in die Ebene hervor, und bewässert die Felder bis zum Meer. Am untern Laufe des Rimaʿ ist der Wasserplatz, der Ghassân geheissen wurde.

Niebuhr hat W. Räma in Br. 14° 32′, dessen Eintritt in die Ebene dürfte aber in 14° 45′ sein. Nach Naçr (bei Ym. II, 817) und Mas'udy liegt das *Dorf* Rima' (= Dzowâl?) und folglich auch Ghassân schon im Lande der al-Asch'ar (Elesari). Wollten wir Ghassân in Ptolemæus' Karte eintragen, so müssten wir es zwischen die Breite Adedu's und Pudnu's, folglich an die Grenze zwischen den Kassanitæ und den Elesari versetzen.

Zu Anfang des Islâm's lebten die Ghassân im Ḥaurân und dehnten sich bis gen Damascus aus. Sie hatten Könige, welche die byzantinische Oberherrlichkeit anerkannten. Die dynastische Familie hiess Âl Gafna, ein Name, welcher bisweilen auf den ganzen Stamm ausgedehnt wird. Nach einer im Journ. As. Soc. Bengal, Bd. XIX, S. 469 angestellten Berechnung wurde dieses Königreich etwa 400 Jahre n. Chr. errichtet. Es wähnten auch die Banû Qayla, d. h. die in Yathrib (Madyna) wohnenden Araber, welche im Islâm den Namen Ançâr annahmen, und die Chozâ'a, deren Hauptort Tzahrân (Zaaram regia) war, den Stämmen der Ghassân anzugehören, vielleicht nur aus Eitelkeit. Schon bei der Dämmerung der moslimischen Geschichte finden wir den Ursprung und die Wanderungen der Ghassân in Fabeln gehüllt, welche sich an den Qorân anlehnen (vgl. § 376) und es wird uns schwer zu entscheiden, zu welcher Hauptabtheilung der Azd die Ghassân gehörten. Vielleicht enthält ein dem Ḥassân, einem Zeitgenossen des Moḥammad, zugeschriebener Vers das Richtige; „Meinem Volke gehören die Gebirge al-Ṭaud, unsern Stammbaum leiten wir von Azd ab und unser Wasserplatz ist Ghassân.“ Ṭaud wird zwar in der Bedeutung ein grosser Berg gebraucht, ist aber der Eigenname des grössten Gebirgszuges Arabiens, der einige Stunden südlich von Makka anfängt und sich bis Çan'â und darüber hinaus streckt. In den wildesten Höhen des nördlichen Theiles dieses Gebirges leben die Azd-Schanûa, und es scheint, dass sie der Dichter als den Urstamm der Ghassân, und auch anderer Azditen, wie Bagyla, Ghâmid, Ghâfiq, Bâriq, welche in den Gebirgsthälern blieben, ansieht. Wenn dieses richtig ist, und alle Stämme, welche die Genealogen zu den Azditen zählen, zu ein und derselben Race gehören, so gestaltete sich die Verbreitung dieses Gebirgsvolkes, wovon wir schon in alter Zeit einem Zweige am entgegengesetzten Pol Arabiens, in 'Omân begegnen, wie folgt: sie stiegen ein paar Jahrhunderte v. Ch. in die Goldküste hinab und bemächtigten sich derselben, nachdem, wie ich glaube, die Chavila, d. h. Chaulân, ein

Zweig der Qodhâ'a, einige Zeit daselbst geherrscht hatten. Hier gewöhnten sie sich an Handel und Schiffahrt. Auf ihren Seefahrten kamen sie auch nach 'Omân und gründeten dort eine Niederlassung und Dynastie. In arabischen Quellen finden wir nämlich auch hier Azditen und Mozûn (vgl. § 161). Aber das Umgekehrte ist wahrscheinlicher. Aus Mas'udy lernen wir, dass die Seefahrer in 'Omân grossentheils aus Azditen bestanden. Diese mochten Niederlassungen an der Goldküste gegründet und die von ihnen civilisirten Autochthonen ihren Namen angenommen haben. In Folge einer Unart, welche ich in § 407 zur Sprache bringe, mochten sich im Verlaufe der Zeit auch die Gebirgsbewohner diesen Namen beigelegt haben. In diesem Falle wäre der Hergang derselbe, wie mit der Verbreitung der Qodhâ'a und der Sabæer. Im vierten Jahrhunderte n. Chr., als die Erwerbsquellen Südarabiens versiegt waren, begab sich, wie gesagt, der wichtigste Zweig der Azd, die Ghassân, nach Norden.

44. Ἀδηδου κώμη, 72° 15′, 17° 10′ (W. A. B. C. N.; 70° 10′, 17° 30′ Vvulgo), ist Ḥo'dayda in Br. 14° 47′. Unter der Voraussetzung, dass Ptolemæus einen ununterbrochenen Küstenbericht von Thebæ bis Adedu, herrührend von ägyptischen Kaufleuten, welche von einem Hafen zum andern fuhren, um Handel zu treiben, vor sich hatte, mache ich vorerst den Versuch, die Positionen bloss mittelst der Distanzen zu bestimmen. Bei Ptolemæus ist der Breitenunterschied zwischen Thebæ und Adedu 3° 50′; in Wirklichkeit beträgt er 3° 20′. Ptolemæus hat also die Distanz um $^{23}/_{20}$ vergrössert. Wenn die Vergrösserung gleichmässig vertheilt ist, so müssen, da die wahre Breite von Thebæ 18° 7′ ist, die Breiten lauten:

Thebæ	18°	7′	statt 21°	0′	ist Dzahabân	Br. 18°	7′
Baitii ostia	17°	50′	statt 20°	40′			
Badeo	17°	28′	statt 20°	15′	ist Baysch in	Br. 17°	27′
Akme	16°	50′	statt 19°	30′	ist Michlâf Ḥakam	16°	51′
Mamale	15°	40′	statt 18°	10′	ist Loḥayya	15°	42′
Adedu	14°	47′	statt 17°	10′	ist Ḥodayda	14°	47′

45. Ἀκμη πόλις, 70° 40′, 19° 30′ (W.; Ἀμβη A. B. C. N. V.; 19° 10′ B. Vvulgo). Dieses ist der Seehafen, welchen Ibn Chord. S. 113 Michlâf-Ḥakam, die Grafschaft oder Feste der Ḥakamiten heisst, der aber gewöhnlich Gâzân genannt wird. Die Ḥakam sind die vorzüglichste Abtheilung des Stammes Sa'd al'aschyra, der von ihnen bewohnte Küstenstrich ist fünf Tagereisen lang (etwa von

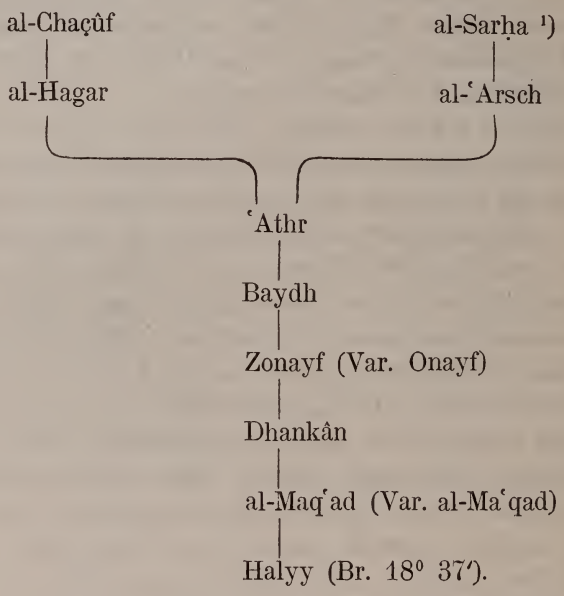
Br. 17° 50′ bis 14° 30′) und umfasst den fruchtbarsten Theil des Tihâma, und mehrere einst wichtige Städte, die aber nicht alle von Ḥakamiten bewohnt sind. Die Hauptstadt der Ḥakam war einst al-Chaçûf, das auch einfach Madynat-Ḥakam genannt wird, und dessen Stelle jetzt Abû-ʿArysch vertritt. Der Umstand, dass schon Ptolemæus Akme erwähnt, welches deutlich von Ḥakam kommt, beweist, dass die Ḥakam schon damals diese Küste bewohnten; die Ghassân übten aber die Suprematie, und die Küste wurde desswegen nach ihnen benannt. Steph. 203 erwähnt: Achomai und Achomeni, ein Volk des Glücklichen Arabiens, welches Uranius in lib. III. namhaft macht. Er scheint die Ḥakam zu meinen.

46. Ἱεράκων (νῆσος), 69° 30′, 19° 0′ (W. A. B. C. N.). Der Habichtsinsel der Griechen entspricht die Rabeninsel, Gazyrat-alghorâb, 17° 6′, oder die ganz nahe dabei liegende Therân. Bestimmend für die Position derselben dürfte dem Ptolemæus die Navigationsregel gewesen sein: wenn du in den Hafen Akme einlaufen willst, lässt du die Habichtsinsel rechts liegen und steuerst gegen Osten. Zâgh ist ein Rabe, und wenn man die Insel auch Abû (oder Bâ-) z-zâgh, Vater der Raben, hiess, so kann daraus Basag (Plin. VI, 28, § 151) entstanden sein.

47. Μαμαλα κώμη, 71° 45′, 18° 10′ (W. A. B. C. N.), entspricht der Lage nach Loḥaya, dem Laute nach mamlaḥa, Saline, von milḥ, Salz. Niebuhr, S. 200, sagt: près de Loheia est une montagne, ou plutôt une colline nommée Koscha, d'où l'on tire de bon sel. Dieses ist also die Ursache, warum man auch den Hafen Mamala hiess.

48. Βαιθεω βασίλειον, 70° 0′, 20° 15′ (A. Βαδεω W. B. C. N.; Βαδεον Vvulgo). Stephanus kennt ein Badis oder Badeos. Lautlich entspricht Baitheo Baydh, der Lage nach aber ʿAththar oder ʿAthr; auch Baysch genannt. ʿAththar ist eigentlich der Name des Districtes. Hd. 211: ʿAththar ist ein glorreicher Küstenstrich; er umfasst die Stadt Baysch, das üppige Ackerland Abrâq (Abrân?) und die Wâdies al-Amân, W. Baysch, W. ʿItwad (Adm. K. Etwid 17° 34′), W. Baydh, W. Raym und W. ʿAramram, W. Onayf (Var. Zonayf), W. ʿAmûd, in welchen Chaulâniten, Kinâniten und Azditen wohnen (d. h. es ist an der Grenze). Ein von Ym. III, 615 reproducirter Bericht gibt diesem Districte in Bezug auf die momentane administrative Eintheilung eine viel grössere Ausdehnung, nämlich von al-Sarḥa bis Ḥaly, Br. 18° 36′, eine Strecke von sieben Tagen Länge und zwei Tagen Breite; und er besagt, dass der Zehent jährlich 50,000 Dynâr eintrug. Es ist klar, dass ʿAththar mit seiner Hauptstadt Baysch

Raum und Mittel für einen verhältnissmässig mächtigen Fürsten bot. Von der Stadt ʿAththar = Baysch berichtet Hd. 97, dass sie ein belebter Handelsplatz sei. In Bezug auf die Lage, worüber ich in modernen Nachrichten nichts Zuverlässiges finde, geht aus Hd. 82 hervor, dass er es sich 40′ nördlich von Chaçûf (bei Gâzân) dachte, also, da die Breite von Gâzân 16° 51′ ist, etwa in Br. 17° 30′. Zur Orientirung schalte ich zwei Itinerare, von Süden nach Norden ein



49. Βαιτιου ποταμοῦ ἐκβολαί, 69° 30′, 20° 40′ (W. A. B. C. N.; 69° 50′, 20° 20′ Vvulgo).

Αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ, 76° 0′, 24° 30′ (W. A. B. N.; 27° 30′ C.).

Aus dem § 44 erhellt, dass die Mündung des Baitios in Breite 17° 50′ zu suchen sei, und aus dem Itinerar in § 48, dass Baydh, eine Stadt, welche ihren Namen vom Wâdiy, in welchem sie liegt, erhalten hat, ungefähr in derselben Breite liegt. Der Baitius entspricht also dem Wâdiy Baydh, und vielleicht markirte es damals wirklich die Grenze. Das Wâdiy Baydh ist aber höchst unbedeutend und reicht wahrscheinlich nur ein paar Stunden in das Gebirg hinein,

[1]) Die Leseart schwankte schon zu Ym.'s Zeit zwischen al-Sarḥa und al-Scharga. Wenn es nicht zwei Orte Namens al-Scharga an dieser Küste gegeben hat, so ist für *diesen* Ort die Leseart al-Sarḥa dadurch festgestellt, dass Niebuhr al-Scharga in Br. 13° 59′, drei Stunden von Zabyd, gefunden hat.

der Baitius aber wird beinahe hundert deutsche Meilen lang gezeichnet. Ich denke daher, dass Ptolemæus, welches Wâdiy er immer meinen mag, dem Baitius das zuschrieb, was vom W. Baysch, wovon die gleichnamige Stadt ihren Namen hat, erzählt wurde. Da ich das Wâdiy Baysch für den biblischen Pischon halte und auf dasselbe zurückkommen werde, so theile ich hier einiges aus Hamdâny darüber mit. Es nimmt seinen Anfang bei dem nicht weit von Ça'da entfernten Qaywân, nimmt die Gewässer des schon zum Tieflande gehörigen Gebietes der Bânû 'Âmir und von Dafâ, also überhaupt der nördlichen Abdachung Chaulân's auf, an der rechten Seite empfängt es die der südlichen Abdachung von Ganbitis, und trennt somit dieses Land von Chaulân; das Stromgebiet ist zwar höchstens 15 d. M. lang, aber in nicht sehr grosser Entfernung davon, jenseits des Gebirges, ist das sehr bedeutende W. Byscha. Dieses nimmt seinen Anfang bei Gorasch (ungefähr in Br. 18° 0′), läuft vier Tagereisen gegen Norden und empfängt neue Zuflüsse vom Sarâtgebirge. In diesem Laufe bespült es mehrere Stationen der Weihrauchstrasse, als : Byscha-Yaqtzân, Targ und Tobâla, dann wendet es sich gegen NO gegen Nagd hin, und versickert im Sand. Byscha und Baysch werden nun oft untereinander verwechselt; so wird Dzahabân sonderbarerweise auch Byscha-'Abbâs, d. h. das Byscha der Banû 'Abbâs b. Mâlik b. 'Amr, eines Kinânastammes, geheissen, und Ibn Chord. S. 113 schreibt statt Byscha-'Abbâs gar Byscha-Yaqtzân. Hd. bemerkt, dass die Dichter von den Löwen Byscha's erzählen, obschon es dort keine Löwen gibt. Zu ihrer Rechtfertignng fügt er bei: Vielleicht sagten sie Bayscha und nicht Byscha, und ist dieses eine poetische Licenz für Baysch, denn in Baysch und dem benachbarten 'Itwad sind Löwen häufig. Doch diese wohlwollende Erklärung fällt dahin, weil sie häufig, wenn sie von diesen furchtbaren Thieren sprechen, mit Byscha die benachbarten Orte Targ und Tobâla verbinden, wo auch keine Löwen sind. Wenn die Eingeborenen Baysch und Byscha mit einander verwechseln, können wir es Ausländern nicht übel nehmen, wenn sie in denselben Fehler verfielen und den ihnen durch Berichte der Seefahrer bekannten Goldfluss Baysch für eine Fortsetzung des Byscha hielten, von dem die Wanderer längs der Weihrauchstrasse zu erzählen wussten.

50. Die Fontes Baitii entsprechen sowohl in Bezug auf den Zames mons als auch in Bezug auf Gorda (Garad in Qaçym, § 264), besonders, wenn für letzteres Br. 24° 20′ die richtige Leseart ist, dem

Wâdiy Roma. Von diesem Wâdiy, welches den charakteristischsten Zug in der Physiognomie des Nagd, — centralarabischen Hochlandes — bildet, hat man Begriffe, die nicht wahr sein können. Der Stamm dieses Wâdiy (das Baṭn Romma) besteht in einer Bodensenkung, welche man sich in der beiliegenden Karte von Gorda, in den modernen Karten von Borayda und Umgebung, kaum merklich gegen Westen sich hebend denken muss. Die Ausdehnung von Westen nach Osten bildet die Länge der Senkung und beträgt mehrere Tagereisen. Die Breite beträgt zwischen den zwei Hügeln Abân, wo sie am geringsten ist, 2′ bis 3′ und westlich davon eine Tagereise. Das ist ein weites Flussbett, und die Platzregen müssen wohl hie und da Furchen gegraben haben, aber ein Fluss in unserm Sinne des Wortes ist das Wâdiy Roma nicht, sondern eine trostlose sandige, steinige Ebene, mit sehr wenigen Dörfern und nur dürftigen Weideplätzen, doch unter dem Sand und Gerölle sickert durch dasselbe eine recht bedeutende Wassermasse der Provinz Qaçym mit der ehemaligen Hauptstadt Garad (Gorda) zu und bewirkt ihre Fruchtbarkeit und auch ihr ungesundes Klima. Das Grundwasser nämlich ist dort sehr oberflächlich und tritt auch hie und da zu Tag. Oestlich von Qaçym sind Sanddünen und noch weiter nordöstlich von ihnen ist von vulcanischer Thätigkeit stark aufgewühlter felsiger Boden. Die Masse des Grundwassers, welche sich besonders nach Platzregen im Boden von Qaçym sammelt, muss in Anbetracht der Ausdehnung der dahin abdachenden Regionen sehr gross angenommen werden, und doch bildet sie weder einen See, noch findet sie einen sichtbaren Ausweg. Es müssen also in Folge der erwähnten vulcanischen Thätigkeit unter dem harten Boden (unter den Sanddünen ist das nicht nöthig) unterirdische Wege bis in den Persischen Golf entstanden sein. Es wäre interessant zu wissen, ob man irgendwo Bachgeschiebe, Spuren eines ehemaligen Flusses findet. Ich kehre zum Stamm des Wâdiy zurück. Rechts (südlich) davon erhebt sich allmählig der Nagd im engern, ursprünglichen Sinne des Wortes, in einer Ausdehnung von neun oder zehn Tagereisen und dacht dahin ab. Der Nagd ist grossentheils hügelig. Die Wâdies, welche dadurch entstehen, und unter denen das ausgedehnte System des Scharabba und Garyb hervorzuheben sind, fallen in das W. Roma und führen ihm somit fast alles Wasser des Nagd zu. Geht man den Roma hinauf bis Ḥâgir, einer Pilgerstation, so hat man links und rechts eine niedrige Gebirgskette vor sich, welche vom Schammargebirge

in der Richtung von Madyna hinläuft und den Nagd gegen NW hin einsäumt. Aus Wallin, der übrigens nicht wusste, dass die Ebene, die er kreuzte, der berühmte Roma sei, lernen wir, dass diese Gebirgskette vom Roma durchbrochen werde. Einige Geographen rechnen diesen weiten Pass zum Roma, welcher sich nach ihrer Ansicht jenseits des Passes über die offene Wüste gegen Chaybar hin ausdehnt; andere betrachten das äusserste Wâdiysystem des Nagd, innerhalb des Gebirgszuges, als den von SW kommenden Anfang des Roma. Diese Ansicht hat Kiepert adoptirt. Rechts vom Stamme des Roma steigt das Land ebenfalls, doch empfängt er von hier wenige Zuflüsse, denn südöstlich vom Schammargebirge dacht das Land im selben Sinne wie der Roma ab. Der bedeutendste Zufluss von dieser Seite ist das W. Thalabût, welches von der Schammarregion herkömmt. Um einen Begriff zu geben, wie es mit diesen „Flüssen" stehe, sei erwähnt, dass die Einmündung des Thalabût in den Roma durch den *Brunnen* Ḥolwa bezeichnet wird. Immerhin fliessen bisweilen reissende Wildbäche durch diese Wâdies, und es mag auch Stellen geben, wo selbst bei trockenem Wetter Wasser zu Tage tritt.

Abgesehen von der Verwechselung des Baydh und Baysch besteht der Baitius aus drei Wâdies — dem Baysch, Byscha und Roma — welche in verschiedenen Richtungen laufen und durch Höhen und Wüsten von enormer Ausdehnung von einander getrennt sind.

V. Excursus über Ophir.

51. Der Baysch, oder, mit der Nûnation gesprochen, Bayschon, ist nach meiner Ueberzeugung der biblische Pischon. Der Pischon wird unter den vier Paradiesflüssen zuerst genannt, weil der wichtigste. Diese Flüsse aber sind sehr verschieden von andern Gewässern; sie bilden ursprünglich Einen Strom und bewässern Eden, dann theilen sie sich und fliessen unter dem Boden ihren ausserparadiesischen Quellen zu. Dieser Gedanke, welcher unter den Arabern immer lebte, wird von Gâḥitz auf den Nil angewendet; er hält ihn für eine Wiedergeburt des Indus, der, nachdem er sich in das Meer ergossen, mit all seinen Alligatoren und Fischen seinen Weg nach Africa nimmt. Wir finden diesen Glauben schon früh

in Südarabien. Plinius VI, 28, § 159 berichtet, dass die Araber einen Fluss ihres Landes für den wiederaufgetauchten Euphrates halten (flumen, per quod Euphratem emergere putant). Er meint den Châri d, welchen die Karawanen, die den Weihrauch nach Norden brachten, überschreiten mussten. Zwar hat selbst Eratosthenes eine ähnliche Theorie ausgesprochen; er glaubte, dass die babylonischen Sümpfe Wasser nach Rhinokolura bei Aegypten schicken, um dort Sümpfe und Seen zu bilden. Doch ist der Einfall von der Wiedergeburt von Flüssen mit all' ihrer Individualität so originell, dass er schwerlich in mehreren Ländern zugleich entstanden ist. Ich halte ihn für arabischen Ursprungs, weil dort, wie wir aus §§ 317, 365, 50 ersehen, Erscheinungen beobachtet werden, welche dazu einladen; dann auch weil wir ihn zuerst in Arabien als locale Ansicht nachweisen können. Die Sage vom Paradiesstrom ist zwar älter als der erwähnte Bericht des Plinius, aber es leitet kein einziger syrischer Fluss, wie etwa der Jordan, seinen Ursprung davon ab, wesswegen die Sage nicht als eine locale, aus dem Boden herausgewachsene, bezeichnet werden kann. Ich will damit weder behaupten noch in Abrede stellen, dass die Araber schon den Ursprung des Baysch in das Paradies versetzten, und die Hebräer diesen Theil der Legende von ihnen entlehnten. In der Sage, wie sie uns vorliegt, wird Pischon und nicht Payschon geschrieben, und er wird dem Tigris an die Seite gesetzt. Daraus schliessen wir, dass man auch in Jerusalem den Baysch und Byscha als nur einen Fluss ansah, und ihn, den Goldfluss, nicht nur für gesegnet, sondern auch für viel grösser hielt, als er ist. Ferner fällt es auf, dass Joktân in der Bibel für den Stammvater aller Südaraber angesehen wird. In Arabien finden wir diesen Namen nur in Byscha-Yaqtzân. So heisst eine sehr wichtige, in W. Byscha gelegene Station der Weihrauchstrasse, und der Name bedeutet das Byscha oder Mescha (b und m verwechselt, vgl. 235; über Mescha siehe § 399) der Yaktzâniten. Ich stelle mir also die Sache so vor: die Weihrauchkarawanen brachten die Kunde von W. Byscha und dem Stamm Yaktzân nach Syrien: dann wurden die Seeleute des Salomon mit dem W. Baysch bekannt. In der Folge wurden beide vereiniget und so der Pischon geschaffen, und eventuell der am Paradiesflusse lebende Stamm Yaktzân zum Urvolke Südarabiens erhoben.

Der Pischon, heisst es in Genesis, umfliesst das Land Chavila. Wir haben gesehen, dass der Baysch das Qodhâ'ititische Chaulân

von Ganbitis trennt und beinahe mit der Grenze zwischen Yaman und Ḥigâz zusammenfällt. Wir werden also, wie schon Niebuhr gethan hat, Chaulân mit Chavila identificiren. Die Identification ist durch Gen. 3, 11 zu erweisen: „Chavila, woselbst das Gold ist. Und das Gold von Chavila ist gut; daselbst findet man Bdolach und den Schohamstein (Onyx)." Wir haben nun zu untersuchen, ob man diese Producte in Chaulân finde.

52. Die Goldküste fing nach griechischen Quellen bei Dzahabân an. Das Land der Debai, behaupten sie, wird durch einen Fluss durchschnitten, der so viel Goldstaub führte, dass der Sand röthlich schillerte (Agath. § 95). Strabo fährt nach Erwähnung dieses Flusses fort: die übrigen Namen der Völker nenne ich nicht wegen ihrer Unberühmtheit, zugleich auch wegen der Widerlichkeit ihrer Aussprache. Diesen sich anschliessend, folgen sanftere, ein milderes Land bewohnende Menschen; denn es ist wasserreich und allergiebig. Auch gegrabenes Gold gibt's bei ihnen, nicht als Sand, sondern als Goldstückchen (nuggets), welche nicht vieler Reinigung bedürfen, und deren kleinste die Grösse eines Nusskerns, die mittlern eines Mispels, die grössten einer Wallnuss haben. Diese durchbohrend und wechselweise mit durchsichtigen Steinen auf Fäden reihend, verfertigen sie Schmuckschnüre, welche sie um den Hals und die Handknöchel binden (weiter unten, § 56, werden wir sehen, dass sie auch solide Knöchelringe machten). Sie verkaufen auch das Gold ihren Nachbarn wohlfeil, indem sie für Kupfer das Dreifache, das Doppelte für Eisen geben, sowohl wegen Unerfahrenheit der Bearbeitung, als wegen Seltenheit der eingetauschten Metalle, deren Gebrauch für die Lebensbedürfnisse nothwendiger ist.

Die sanftern Völker sind die Südaraber, im Gegensatz zu den wilden Kinâna. Nach Agath. § 96 sind ihre Namen Alilæi und Gasandes (bei Photius Gassandres). Die Letztern sind die Kassanitæ des Ptolemæus (vgl. § 43). Ueber die Alilæer lassen sich nur unbefriedigende Vermuthungen aufstellen. Agath. § 97 fährt fort: daran grenzen die Karben; sie leben im Festlande und auf sie folgt ein *tiefer Seehafen*, in welchen sich viele Quellen ergiessen. An diese grenzen die Sabæer. Der tiefe Seehafen ist die 15′ tiefe, sehr geschützte Bucht Gose Abusabah der Adm. K. (Eingang Br. 17°), vorausgesetzt, dass sie damals noch nicht versandet war. An derselben liegt ʿArsch, wovon die Arsi des Plin. VI, 28, § 155 ihren Namen haben mögen.

Auch Plin. VI, 28, § 150 erwähnt die Goldküste, und zwar nach einem ganz andern Berichterstatter (Juba?): Deinde Clari (Var. Glari) [1]), litus Hammæum (Var. Mammæum) ubi auri metalla, regio Canauna, gentes Apitami, Gasani (Var. Casani), insula Devade, fons Goralus, Carphati. Qanûnâ ist der Name eines in das Meer laufenden Wâdiy, wonach auch die Stadt, die in der Karte Cumfida, Br. 19° 8′, heisst, so genannt wurde. Plinius scheint der Regio Canauna eine sehr weite Ausdehnung zu geben, wahrscheinlich bis Ḥaly, Br. 18° 36′. Die Gasani sind deutlich die Ghassân, und die Apitami nehmen hier dieselbe Stelle ein, wie bei Agatharchides die Alilæi und sind mir ebenso unerklärlich. Das Litus Hammæum ist die Küste Ḥamidha, welche ihren Namen von einem Kodommol gegenüberliegenden Städtchen hat. Sie reicht nach Hd. 94, 211 von ʿAthr im Lande der Ghassân bis zur Küste Sirrayn. Dieses ist also die Küste, wo die Goldbergwerke waren. Die Carphati (Karbai des Agath.) sind die Chaulânitischen Hochländer, denn Hd. 124 sagt: das Gebirgsland von Chaulân wird al-Qarfâ genannt.

53. Arabien war im Alterthum und noch im Mittelalter wegen seines Goldreichthums sprüchwörtlich; so gebraucht William, der Biograph des Thomas a Becket, die Redefigur: Arabien schickt uns Gold. Ist alles das nur Dichtung oder war Arabien wirklich das Californien des Alterthumes, und namentlich das nur 500′ von Berenike entfernte Dzahabân der Hafen, wo man Gold eintauschte? Hd. 267 überschreibt ein Capitel „Minen von Yamâma und Diyâr-Rabyʿa, welches gegenwärtig die ʿOqayl b. Kaʿb bewohnen", und er zählt darin eine Silber- und eine Kupfermine (beide bei Schamâm, vgl. Hd. 260) und fünf Goldminen auf, als: 1) al-Ḥasan, eine reichliche Goldmine. Al-Ḥasan ist wahrscheinlich nicht verschieden von Aḥsan, wovon Ym. I, 149 sagt: es ist ein Dorf zwischen Yamâma und Ḥimà-Dharyya, wird wegen seiner Goldmine auch Maʿdin-al-Aḥsan geheissen und gehört dem Kilâbstamme Abû-Bakr. Es liegt an der rechten Yamâmastrasse. 2) die Goldmine von al-Ḥofayr in der Gegend von ʿAmâya. 3) die Goldmine der Thanyya (Byna?) des Bâhiliten Ibn ʿIçâm (vgl. Hd. 260). 4) die Goldmine von Tiyâs

[1]) Wenn Clari für Clabi steht, können es die Banû Kolayb (sprich Klêb) sein. Ihre Wohnsitze waren zu Hamdany's Zeit auf dem Berge Maṭraf bei ʿAdanwa (vgl. § 55), also ganz nahe bei den Goldminen al-Qofâʿa. An der Küste vermag ich keine Niederlassung derselben nachzuweisen; sie können sich aber durch Goldhandel oder Minenbau dahin verbreitet haben.

(über dessen Lage siehe § 373). 5) Die Mine von ʿAqyq; diese liegt im Gebiete der ʿOqayl (nicht weit von Byscha-Yaqtzan, vgl. Ym. II, 826) und ist die ergiebigste in ganz Arabien; im Bezug auf dieselbe sagte der Prophet: das Land der ʿOqayl regnet Gold. Ausserdem erwähnt Hd. sechs Minen ohne Angabe des Metalles, das sie liefern: 1) al-Dhobayb; 2) al-ʿAusaga; 3) die Mine an der Makka-Baghdâd-strasse zwischen ʿOmaq und Ofayʿya (ist wohl dieselbe wie Nr. 6); 4) die Mine von Byscha; 5) die Mine von al-Ḥogayra; 6) die Mine der Banû Solaym. Von Letzterer behaupten Einige, dass es eine Silber-, Andere, dass es eine Eisenmine war; die übrigen dürften Goldminen gewesen sein. Wollte man den Ertrag der Minen von ʿAqyq, Byscha und al-Ḥogayra an einen Seehafen bringen, um dafür andere Artikel einzutauschen, so hatte Dzahabân die günstigste Lage für diesen Zweck. Die Minen von al-Ḥasan, al-ʿAusaga und andere liegen an oder nahe bei dem Landwege vom Persischen Meerbusen nach Syrien, und folglich innerhalb des Handelsgebietes der Raemiten. Nach Ezech. 27, 22 verkauften diese in Tyrus Gold. Wir dürfen annehmen, dass sie es im Nagd auf dem Durchmarsche einhandelten.

54. Hd. beschränkt sich auf die Aufzählung der Minen des Nagd und selbst da ist er nicht vollständig: auch bei Thachb, im Gebiete der Kilâb, fand man Gold und weissen ʿAqyq, d. h. Agat, Ym. I, 920; es gab eine Goldmine zu Ḥillyt im Ḥimà-Dharyya, Ym. II, 324; eine andere zu Chazba, welche aber möglicherweise dieselbe ist, wie die von ʿAqyq, Ym. II, 436; eine zu al-ʿYçân (ob eine Goldmine, ist zweifelhaft), Ym. III, 753; und eine zu Nâçiʿa, zwischen Yamâma und Makka, Yd. (d. h. Marâçid) III, 190. Moqaddasy erwähnt auch eine Goldmine zwischen Yanboʿ und Marwa, und Yaʿqûby S. 103 eine zu Qaschm bei Tathlyth. Diese Liste liesse sich vermehren, ich bin aber aus arabischen Quellen den Beweis schuldig, nicht dass in Arabien überhaupt, sondern dass im Litus Hammæum und in Chaulân Gold gewonnen worden ist. Leider ist in Hd.'s Geographie kein Capitel über die Goldminen Yaman's, obschon sonst das Buch ganz besonders der Beschreibung dieses Landes gewidmet ist. Vielleicht hat er über diesen Gegenstand ausführlich im Iklyl berichtet. Ich bin genöthigt, mich mit zufälligen Notizen zu behelfen. S. 211 sagt Hd.: In Dhankân ist eine ergiebige Mine und das Tibr (metallische, ungeschmolzene Gold) ist nicht schlecht (ein Ausdruck für vortrefflich). Das Dhankân der arabischen Geographen liegt etwa zwei Stunden südlich von Dzahabân, und drei

nördlich von Ḥamidha, also sicherlich an der Hammæischen Küste, und ist nicht zu verwechseln mit Niebuhr's Sancan. In Dhankân dürfte der Goldfluss des Agatharchides gewesen sein. Yaʿqûby 103 zählt unter den Dependenzen des Regierungsbezirkes Makka sechs Orte auf und sagt am Ende: „dieses ist die Meeresküste". Der erste dieser Orte kann ʿAsaf gelesen werden, es ist aber Hd.'s (S. 211) عشم bei Ḥalyy; der zweite Baysch und der vorletzte ʿAthr. Der erste hat den Beisatz eine „Goldmine".

Wir haben die Grenze Chaulân's erreicht; in Chaulân selbst haben wir jedoch noch keine Goldmine nachgewiesen. Ym. I, 790: „Baysch ist eine der Grafschaften Yaman's, in derselben sind eine Anzahl Minen." Baysch ist eigentlich ein Wâdiy (der Pischon), und in demselben ist eine Stadt, die man wegen der häufigen Winde Abû Torâb, Vater des Staubes, Staubheim, heisst. Zwar wird nicht ausdrücklich gesagt: *Gold*minen, und wahrscheinlich meint der Berichterstatter verlassene Minen. Da aber unter Maʿdin, Mine, ohne Beisatz, die Araber meistens Goldminen meinen, dürfen wir voraussetzen, dass daselbst alte Bohrungen nach Gold sind. Um sich in der Geographie dieser Gegend zurechtzufinden, suche man in Nieb. K. Attuîe Br. 17° 36′ (= El Etwid der Adm. K.; man spricht auch ʿItwad). Maḥall Aby Torâb, eigentlich al-Râḥa geheissen, ist etwa vier Stunden nördlich davon, also auf demselben Flecke, wo in Nieb. K. des Rothen Meeres Dsjäbbel Nakâb, der *Knappenberg*, steht. Eine Anspielung auf Bergwerke mag auch der Name al-Qayn (Metallarbeiter) enthalten. Ym. IV, 219: al-Qayn ist eine zu ʿAththar gehörige Stadt; sie liegt nördlich von Aththar, am Anfange von Yaman. Diese Angabe ist nicht präcis genug, die Lage genau festzusetzen, doch muss al-Qayn in nächster Nähe von Staubheim liegen. Streng genommen, gehören auch diese Minen nicht zu Chaulân, doch nimmt man es in der Abgrenzung nicht so genau, so schliesst selbst Hd. 202 diese Küste in Chaulân ein: das Tiefland der Chaulâniten dringt in den Küstenstrich von Abrân (in der Nähe von Baysch, Hd. 125) und von Omm Gahdam ein.

55. Im eigentlichen Chaulân ist der Fundort des in 2. Chron. 3, 6 erwähnten Goldes von Parwaim. Bei den Arabern heisst dieser Ort Farwa, und von der etwa eine Stunde davon entfernten Mine berichtet Ym. IV, 147: al-Qofâʿa ist in der Gegend von Çaʿda, näher bestimmt im Lande der Chaulân in Yaman. Es wird von den Banû Maʿmar b. Zorâra b. Chaulân bewohnt und daselbst ist eine Gold-

mine. Der Text des Hd. 201 ist verdorben und lässt sich lesen: „al-Foqâʿa (sic!) ist ein Marktplatz, (dort ist) die Mine Laḥra“, oder auch „al-Foqâʿa ist ein Marktplatz und eine Mine der Ḥorra“; die Lage Farwa's und der Mine lässt sich ziemlich genau bestimmen. Hd. 82 bemerkt, dass al-Chaçûf und Çaʿda in derselben Breite, nämlich 16° 35′ liegen (wahre Breite 16° 30′). Chaçûf liegt am Golb und wird daher von Niebuhr nach dem Flusse Gholöb genannt. Wir gehen nun thalaufwärts, und finden zu oberst dicht an der Wasserscheide al-Qofâʿa und al-Bâr [1]). Ein anderer Zweig des Golb kommt von Râs Golb bei al-Qadd im Hochgebirge Chaulân's (Hd. 130). Ueberschreiten wir die Wasserscheide und gehen auf die östliche Abdachung über, so gelangen wir in das Stromgebiet des W. Nagrân. Hd. 148—149: „In dasselbe (W. Nagrân) fällt der Wildbach, welcher das Regenwasser des Landes westlich von Çaʿda abführt, nämlich das Wasser von ʿAlâf, al-Boqʿa, Schiʿb-Yr, al-Ḥadâyiq, *Farwa*, Noʿmân, Afqyn und al-Aslâf, dann nach al-Faydh, dann nach al-Çaḥn — dann . . . . dann nach Çaʿda fliesst (und von dort seinen Lauf nach dem Land Nagrân fortsetzt).“ Hd. 200: Noʿmân, al-Maufir und *Farwa* sind ein Land mit einem Wildbache und Brunnen, aber ohne fliessendes Wasser, ausgenommen in al-ʿOschscha und al-Baṭna, wo Bäche sind. Farwa und al-Qofâʿa liegen also in der geraden Linie, welche al-Chaçûf mit Çaʿda verbindet, und etwa 20 deutsche Meilen lang ist. Der erstere Ort liegt ganz weit oben in der östlichen, der andere zu oberst in der westlichen Abdachung; es ist nämlich zu bemerken, dass Hamdany's Wâdies, Flüsse, mit der Wasserscheide anfangen, gleichviel ob daselbst Quellen sind oder nicht. Die Entfernung zwischen beiden beträgt vielleicht nicht mehr als eine Stunde. Wenn nun in Farwa selbst auch keine Minen waren, so konnte das Gold von al-Qofâʿa mit Fug das von Farwa genannt werden.

Ich muss noch die Goldwäschereien in Çirwâḥ erwähnen, die wir aus Halévy als noch in Betrieb befindlich kennen. Çirwâḥ war eine Burg, wovon ein Theil zu Hamdany's Zeit noch stand, die

[1]) In heidnischen Zeiten befand sich in al-Bâr ein Heiligthum. Ibn Chord. erwähnt das damalige Michlâf (Grafschaft) „Dzû Soḥaym und ʿAdanwa“ und sagt: in demselben ist der Robâ (Hügel) al-Nâr (lies al-Bâr), welchen die Bewohner Yaman's anbeteten. Das hier erwähnte ʿAdanwa liegt nach Hd. 124 zuoberst eines Zuflusses zum Maur, welcher Zufluss nahe bei der Wasserscheide zwischen dem Golb und W. Nagrân seinen Ursprung hat und nach S oder SW läuft.

sich aber, wie er bemerkt, mit andern alten Bauten nicht messen konnte. Sie liegt in Chaulân, aber in Ober-Chaulân, doch wird sie merkwürdiger Weise im Iklyl S. 37 und Ym. II, 383 mit den Qodhâʿitischen Chaulâniten (Chavila) in Verbindung gebracht. Saʿd (im Iklyl: Asʿad) b. Chaulân soll, nachdem er Mârib (sage Sarw, vgl. §§ 404 ff.) verlassen hatte, in dieser Burg residirt haben. Von hier, wie es scheint, sind dann die Qodhâʿitischen Chaulân nach dem Michlâf Çaʿda gezogen. Diese Nachricht greift so weit zurück, dass sie nur in dem Fall Werth hätte, wenn sie sich in letzter Linie nicht auf den Vers eines verhältnissmässig neuen Dichters, sondern auf eine Inschrift in Çirwâḥ, in welcher der Name dieses Saʿd vorkömmt, gründete, was möglich ist. Wir könnten dann Çirwâḥ als eine Etape der Chavila auf dem Wege nach ihren spätern Wohnsitzen in Michlâf Çaʿda betrachten, und annehmen, dass sie es waren, welche dem Lande Ober-Chaulân ihren Namen gaben, welchen dann ihre Nachfolger, obschon sie einer andern Race angehörten, annahmen.

56. Bei den Hebräern war das Ophirgold besonders geschätzt. Agatharchides berichtet, dass die in der Gegend der Debai gefundenen Goldklumpen aus reinem metallischem Gold bestehen, dass sie nicht durch das Feuer gereinigt zu werden brauchen, und dass desswegen dieses Gold ἄπυρον, feuerlos, geheissen werde. Dieser Ausdruck entspräche demnach dem arabischen tibr; während dzahab überhaupt Gold heisst, bedeutet tibr ungeschmolzenes Gold, und tibra einen Nugget, Goldklumpen. Der grösste Theil des im Alterthum vorhandenen Goldes stammte von Klumpenfunden her, und die Nuggets waren oft von gewaltiger Grösse. Idrysy I, 2 berichtet, dass der König von Ghâna einen als Rarität aufbewahrte, welcher dreissig Raṭl wog. Diese Seltenheit war aber africanischen und nicht arabischen Ursprunges. Es ist nun allerdings sehr wahrscheinlich, dass auch die Griechen ein eigenes Wort für tibr, Klumpengold hatten. Dennoch schenke ich der Versicherung des Agatharchides nicht vollen Glauben, und halte apyron für ein bastardartiges Wort, welches semitischen Ursprunges ist, aber gräcisirt wurde. Das feinste Gold wird von Hamdâny und Abûlfidâ S. 157 als *rothes* Gold, ذهب احمر, bezeichnet, und die Perser heissen daraus geprägte Goldstücke Dynârisurch, rothe Aurei. Im Iklyl, B. VIII, S. 77, wird erzählt, dass man an einer zu Dhahr ausgegrabenen Frauenleiche goldene Knöchelringe, hundert Mithqâl im Gewichte, fand, und dass das Metall *rothes* Gold war. Solche Funde waren so häufig, dass man

diese feine Sorte Goldes auch Gräbergold, ذهب قبوري, hiess. Im Iklyl 52 wird berichtet, dass man besonders in den Ruinen in und zwischen Gauf und Mârib viel Gräbergold entdecke. Die Bedeutung rothes Gold hat apyron bei Plinius XXI, 11, § 66: Heliochrysos florem habet auro similem . . . . Hoc coronare se Magi, si et unguenta sumantur ex auro, quod *apyron* vocant, ad gratiam quoque vitæ gloriamque pertinere arbitrantur. Wenn Magi das Subject von vocant ist, so war der Ausdruck apyron auch den Persern geläufig. Jedenfalls ist das Apyron schwerlich verschieden von dem Ophirgold, welches in der Bibel als „gut" qualificirt wird. Nach einer bekannten Lautveränderung müsste man statt ôfir im Centralarabischen âfir sprechen; nach Ibn Ma'rûf bei Golius aber bedeutet afira (transitiv) splendidum clarumque effecit, und intransitiv manifestus evasit. Das Particip dieses Verbums lautet âfir. Im Südarabischen ist dieses Wort, anders ausgesprochen, das gewöhnliche für roth. Nach einem Vocabular, Journ. As. Soc. Beng., B. IV. S. 165, sagt man in Socotra ophir (sic!) für roth; in andern Dialecten spricht man das Wort für roth, nach Maltzan, ZDMG. 27, S. 230, ôfer, ohfar, afûr u. dgl. m. Ich denke nun, dass die Griechen dem Worte âfir, ôfir ihrer Gewohnheit gemäss einen griechischen Ursprung untergeschoben haben. Sachlich hat sich wahrscheinlich wenig verschlagen, indem man apyron gleich tibr, statt gleich rothes Gold setzte; denn tibr scheint immer eine feinere Qualität zu sein, als etwa Flussgold. Darüber mögen Sachkundige entscheiden.

57. In Iob 22, 24 wird Ophir ohne den Beisatz zahab für Gold gebraucht, und Plinius berechtigt zum Schluss, dass auch apyron so angewendet wurde. Sonst kommt Ophir in der Bibel als Name eines Volkes und Landes vor. Wo man sich dieses halbmythische Land zuerst dachte, darüber bin ich nicht im Zweifel. In Gen. 10, 29 wird Ophir zwischen Schebâ und Chavila genannt; in der Salomonlegende geht der Erzähler zwei- oder dreimal von der Königin von Scheba und der Ophirfahrt rückwärts und vorwärts, und in 1. Kön. 10, 15 kommen noch „alle Könige von Arabien" dazwischen. Man dachte sich also Ophir an der arabischen Küste, oder vielmehr die Hebräer hiessen das Litus Hammæum Ophir. In der oft besprochenen Ophirfrage legt man viel zu wenig Gewicht darauf, dass Ophir in vielen Bibelstellen als das Californien des Alterthums erscheint, und viel zu viel auf die salomonische Ophirfahrt. Ich zweifle nicht, dass die Phönizier das Rothe Meer befuhren, noch dass sich

Salomon mit König Hiram associrte und in Dzahabân Gold einhandeln liess; aber wie die Geschichte erzählt wird, ist sie nicht frei von zur Verherrlichung des grossen Königs erfundenen Dichtungen. In 1. Kön. 9, 28 wird gesagt, die Knechte Hiram's und Salomon's holten 420 Talente Gold; da ist Ophir noch einfach das Goldland. In 10, 11 wird wieder von der Ausbeute gesprochen, und da heisst es, dass die Goldschiffe auch Sandalholz und Edelsteine mitbrachten. Auch dagegen lässt sich nichts einwenden, denn der Erzähler beschränkt sich wenigstens auf arabische Artikel. Edelsteine werden auch sonst als Handelsartikel der arabischen Kaufleute genannt. Das ächte Sandalholz kommt zwar in Arabien nicht vor, aber Hd. 333 spricht von dem nahe bei Chaulân gelegenen Berge Hanûm, auf dem auch Chaulâniten ansässig sind, und sagt: daselbst wächst eine Pflanze, die Aehnlichkeit mit dem weissen Sandal hat, und bezüglich des Geruches ihm nahe kommt. Das Holz vertritt das indische Sandalholz. In 10, 23 kommen die von Ophir geholten Producte zum dritten Male zur Sprache mit der Zugabe von Silber und Elfenbein und von Raritäten wie Affen und Pfauen. Hier wird auch gesagt, dass das Meerschiff in drei Jahren einmal kam, und somit Ophir in endlose Ferne gerückt und zum Fabelland gemacht. Diese Version, wie auch die alberne Geschichte von der Königin Scheba's halte ich für eine Dichtung spätern Ursprunges. Sehr unglücklich ist der Gedanke, Ophir habe auch Silber exportirt, denn dieses Metall war immer theuer in Arabien. Zur Zeit Mohammad's noch, als die Goldminen grösstentheils erschöpft waren, erhielt man nur 7 ½ Pfund Silber für ein Pfund Gold [1]). Verlegen wir mit Lassen Ophir nach Indien (von dessen *natürlichem* Goldreichthum ich nie gehört habe), so gewinnen wir nicht viel; denn auch hier war der Werth des Silbers im Vergleiche zum Gold immer grösser als im Abendlande.

Dr. Mauch hat Ophir an der africanischen Küste in Br. 20° 15′ Süd, L. 26° 36′ Ost entdeckt. Ueber die Identität ist der unternehmende Reisende nicht im Zweifel, denn er fand dort die Ruinen

[1]) Aus Agath. § 102 könnte man schliessen, dass Silber wenig Werth hatte; denn er sagt, dass die Exportartikel (Spezereien) der Sabæer sehr werthvoll sind und man im Tausch viel dafür bieten muss, *besonders wenn man dafür Silber gibt.* Hier steht Silber gewiss nicht im Gegensatz zu Gold, denn dieses hatte ja nach Agath. gar keinen Werth, sondern zu Importartikeln wie Eisen, Wein, Sklaven, und kann in der Bedeutung baar Geld genommen werden. In Südarabien ist übrigens die einst sehr ergiebige Silbermine von Radhradh vgl. § 415. Doch war Arabien viel productiver an Gold als an Silber.

eines Tempels, ähnlich dem Tempel von Jerusalem und Spuren israelitischen Gottesdienstes. Vielleicht sind dort auch die Psalmen, wie sie gerade nach einander erschienen sind, gesungen worden, und kam Dr. Mauch gerade noch früh genug das letzte Echo zu vernehmen. Mauch's Identification finden wir schon in der LXX, wo Ophir mit Sophira, Sophara wiedergegegeben wird, und dann in Bruce, Le Grande u. a. m. Ym. III, 96: „Sofâla ist die letzte bekannte Stadt im Lande der Zang (Azanien). — Das Sofâlische Gold ist berühmt unter den Kaufleuten von Zang." Man hat also aus Sofâla Sofara und aus Sofara Ophir gemacht!! Ehe man die Schiffe Hiram's und Salomon's Sofâla oder Indien besuchen lässt, soll man doch auf die damals herrschenden Verhältnisse reflectiren. Was konnte Hiram für alle die Schätze bieten, die er dort einhandelte? Sklaven. Man bedenke aber die Schwierigkeiten von Sklaventransporten in einer Seereise, die hin und zurück drei (!) Jahre gedauert haben soll; siehe darüber § 139.

58. Wir werden in § 419 sehen, dass die Qodhâ'a, zu denen die Chaulân gehörten, auch in einem andern Orte den Bergbau einführten. So gar einfach, wie Agatharchides die Goldgewinnung darstellt, ist es also kaum hergegangen. Im Periplus geschieht der Goldküste keine Erwähnung, und schon zur Zeit des Plinius (VI, 28, § 162) bezahlten die Römer und Perser die aus Arabien importirten Waaren mit baarem Geld (Silber?), obschon noch immer Gold gewonnen wurde: in universum gentes (Arabiæ) ditissimæ, ut apud quas maximæ opes Romanorum Parthorumque subsistant, vendentibus quæ e mari aut silvis capiunt, nihil invicem redimentibus. Zu Anfang unserer Zeitrechnung konnte man nicht mehr sagen, dass Tyrus von den Arabern mit Gold versehen werde, noch hätte Salomon den Tempel mit ihrem Golde schmücken können. Solche Diggings erschöpfen sich eben sehr bald; und wenn sich auch die Qodhâ'iten auf den Bergbau verlegten, so betrieben sie ihn schwerlich kunstgerecht genug, um den Metallvorrath ganz auszubeuten. Einige der östlichen Minen wurden kurz vor dem Islâm von den Persern bearbeitet.

55. Das Harz Bdolach, Bdellium, wurde nach Dioscorides von den Griechen auch Bolchon und Madelion geheissen. Plinius sagt: gummi alii Brochon appellant, alii Maldachon, alii Malachum. Der gewöhnliche arabische Name ist Moql. Malachum unterscheidet sich von diesem Wort durch die Umstellung der letzten zwei Consonanten: die entsprechende imaginäre Wurzel müsste mlq sein. Verwechseln

wir dann, wie das häufig im Arabischen vorkommt (vgl. § 235), das m mit b, so erhalten wir die Wurzel blq, woraus sich die übrigen Benennungen erklären lassen; und zwar so, dass die imaginäre Wurzel mql aus dem vierconsonantigen Bdolach durch Erleichterung gebildet gedacht werden kann. Die Palmenart, welche es erzeugt, heisst im Arabischen Daum und auch Nachl (Palme) almoqli. Bdellium kommt in mehreren Orten vor, so dass eine zwingende Ortsbestimmung davon nicht abgeleitet werden kann; auch lassen es die Alten in Ländern wachsen, wo es nicht vorkommt. So wird es nach Dioscorides und Plinius XII, 19, § 30 aus Indien importirt, wogegen Ainslie, Mat. Ind. I, S. 30, bemerkt, dass man in Indien den Bedarf aus Arabien bezieht, dass es aber wohl auch in Persien (Plinius: Bactriana und Media) wächst, und der Baum dort Daracht-i-moql geheissen wird. Galen und Paulus Aeg. unterscheiden zwischen dem arabischen und scythischen Bdellium. Der arabische Uebersetzer gab σκυθικον mit الصقلبي, al-çaqlaby, Slawisch, wieder, und daraus sind lächerliche Missgriffe entstanden. In einer lateinischen Ausgabe des Avicenna steht zwar scalebi, in einer andern aber Siclum, was aus الصقلي (vgl. Qâmûs S. 2582), das Sicilische, entstanden ist. Der Uebersetzer des Averrhoes hat gar species Ciliciæ daraus gemacht. Sachlich scheint man stets zwischen zwei Arten von Bdellium unterschieden zu haben. Die Pharmacologen von Baghdâd nannten die eine das Makkanische und die andere Juden-Moql (Avicenna, S. 206; Averrhoes, S. 343; Rasis, S. 396), die erstere entspricht dem arabischen, die andere dem indischen, scythischen, persischen Bdellium der Alten. De Sacy, Chrest. ar., III, S. 478, spricht über den Ursprung der Benennung: Juden-Bdellium; ich möchte seiner Hypothese beifügen, dass das Makkanische durch die Pilger nach Baghdâd kam, das andere aber von den Juden in den Markt gebracht worden ist (siehe über die Handelszüge der Juden, Ibn Chord., S. 115) und daher seinen Namen erhalten habe. Herr Barbier de Meynard hatte die Güte, mir eine Glosse zur Pariser Handschrift des arabischen Dioscorides mitzutheilen, welcher zufolge es ein arabisches عربي, ein indisches und ein chûzisches (von Chûzistân = Susiana) Bdellium gab. Das Scythische Bdellium hat von den Indoscythen in Sind, welche frühe moslimische Schriftsteller Ṭâṭar heissen (daher Darâhim ṭâṭaryya, welche im zehnten Jahrhundert in Indien noch gangbar waren), seinen Namen, denn die Küste von Mekrân erzeugt, wie im

Periplus §§ 37 und 38 steht, nichts als diese Palmenart. Dieses ist das indische Bdellium des Dioscorides und das Bactrische des Plinius.

Das Juden-Bdellium stammt aus viel zu fernen Ländern, als dass man es in Jerusalem hätte beziehen können; da kannte man nur das arabische. In Arabien kömmt die betreffende Palmenart in verschiedenen Orten vor. Wrede, S. 62, fand sie in Ḥadhramaut, nach seiner Bestimmung ist es die Hyphæna crinita; doch erwähnt er nicht das Harz derselben, sondern sagt nur, dass die fächerförmigen Blätter um Hütten zu bedecken benutzt werden. Nach Moqaddasy erzeugt die Umgebung von Dzû Marwa, vier Tage NW von Madyna, die vorzüglichste Sorte Moql, die es gibt. Auch in Madyan gibt es viele Daumpalmen. Die Stelle, auf welche sich die Bibel bezieht, dürfte die Gegend um Dzahabân sein, welche Wâdiy aldaum genannt wird, weil sie mit dieser Palmenart bedeckt ist (Post- und Reiserouten, S. 133; vgl. Gihânnumâ, S. 542).

60. Dem Onyx wird im Orient die Kraft zugeschrieben, Gifte unschädlich zu machen und anderes Unheil abzuhalten und er wird daher sehr geschätzt. Ueber das Land, welches ihn erzeugt, sagt Plinius XXXVI, 12: Onychem etiam tum in Arabiæ montibus *nec usquam aliubi nasci putavere nostri veteres.* Vorausgesetzt, dass, wie man jetzt gewöhnlich annimmt, der Schohamstein wirklich der Onyx ist, so wäre dadurch die Lage Chavila's bestimmt — es liegt in den arabischen Gebirgen. Ueber die Fundorte gibt uns Hamdâny, Geogr., S. 348—349 und Iklyl, B. VIII, S. 14, Auskunft: In Yaman kommt der Onyx mit Schattirungen und der gebänderte vor. Besonders schön ist der Noqmische, er ist der Faḥl-al'urf (vorzüglichste), er kommt aber nicht nur in Noqm, sondern auch in Dhahr, in Scha'wân, in (Wâdiy) al-Sirr, zu 'Odzayqa in (Ober-) Chaulân und in Schazb vor, und wird nach diesen Orten Scha'wâny, Dhahry etc. geheissen. Man macht daraus Platten, Säbel- und Messerhefte, Wohlgeruchsfläschchen, Becher u. dgl. Es gibt sonst nirgends Onyx, ausser in Indien; der indische hat aber nur eine Ader (einen Streifen). Der Himmel-Onyx (var. Himmelsstein), auch der 'Ischârische genannt, wird in W. 'Ischâr bei Çan'â gswonnen. Der Yamânische 'Atyqyy (alte, edle) kommt von dem berühmten Berge Alhân im Michlâf Anis b. Alhân [1]). Der Baqarân (Dimaschqy, S. 69 und Ym. I, 699 heissen

[1]) In Hd.'s Geographie lautet diese Stelle: der rothe und gelbe Karneol sind die Steine, die man die zwei 'Atyq heisst und kommen von Alhân. Ueber den 'Atyq-Karneol siehe auch Ym. IV, 603.

diesen Stein der Baqarânischen Onyx, الجزع البقراني) kommt von dem Berge Anis. Die Gemmen von al-Baqarân (Sardonyx) sind durchsichtig, es ist eine rothe Schichte, über einer weissen Ader (Streifen), und diese ist auf einer schwarzen Ader. Sie sind von verschiedener Sorte. Der Schaʿwâny (var. ʿArwâny), so benannt nach Schaʿwân, einem Wâdiy bei Çanʿâ, ist roth mit einer weissen Ader, und die Fundorte sind Schahâra (Niebuhr's Schähâra mons), ʿAyschân im Lande der Ḥâschid, an der Seite des Berges Hanûm, und zu Tzolaymat-al-Ḥamsch, im Scharaf (Hochlande) von Ḥamdânitis. Hd. sagt ferner, dass man in allen diesen Orten und anderwärts auch Bergkrystall finde. Er erwähnt auch einen Stein, den er الحبشي (Ḥabaschy? var. المسني) heisst. „Er ist schwarz oder auch grün, und man verfertigt daraus Messerhefte". Dieses ist wahrscheinlich der λίθος ὀψιανὸς, welcher von Aethiopien nach Rom gebracht wurde. Folgendes ist die Lage der genannten Fundorte: Am Fusse des Berges Noqm, welcher auch seiner Eisenminen wegen bekannt ist, liegt Çanʿâ. Dhahr ist ein paar Stunden westlich davon, vgl. § 293. Schaʿwân, Sirr und Schazb liegen in Ober-Chaulân, also östlich von Çanʿâ gegen Mârib hin. „Bellâd Anes" und Alhân stehen in Niebuhr's Karte. Hd. 184 (vgl. Iklyl 30) erwähnt die Maḥfar (Diggings) von Baqarân im Gebirge von Anis. Das bereits erwähnte Hanûm liegt im Westen von Hamdânitis, südlich vom Qodhâʿitischen Chaulân. Dimaschqy, S. 69, und Bekry heben den Onyx von Tzafâr [1]) und von ʿOdzayqa hervor. ʿOdzayqa liegt nicht weit nördlich von Tzafâr und östlich von Gahrân. Im Qodhâʿitischen Chaulân selbst werden keine Onyxminen erwähnt, sondern nur in dessen Nähe. Es scheint also, dass Chavila einen weitern Sinn hatte und auch Ober-Chaulân mit einbegriff, oder aber, dass sich die Hagiographen nicht viel um Geographie kümmerten.

Ich schlage vor, das hebräische Wort für Onyx, Eben ha-Schoham, mit Stein von Schoham zu übersetzen, und Schoham als Ortsname anzusehen, obschon es in Iob 28, 16 ohne Beisatz für Onyx steht. Es könnte nämlich Schoham mit שׁחם, ungeachtet des Unterschiedes

[1]) Das arabische Tzofr, Plur. atzfâr, hat dieselbe Bedeutung wie das griechische Onyx, nämlich Nagel, Klaue, und das Verbum tzafara heisst mit den Nägeln zerkratzen. Wenn die Griechen den Onyx zuerst als den Stein von Tzafâr kennen lernten, so lässt sich ihre Benennung für diesen Edelstein erklären.

der Orthographie, für Sochaym سخيم stehen; dieses ist der Name des Districtes, in welchem der Noqomische Onyx vorkommt, und wonach eine etwa drei Stunden nördlich von Çan'â gelegene Stadt Schibâm-Sochaym genannt wird, zum Unterschiede von drei oder vier andern Orten, die Schibâm heissen (Ym. III, 249 und Maraçid II, 16, Note). Es könnte aber auch für Soḥaym [1]) stehen, dieses ist nach Ibn Chord., S. 113, ein Seehafen zwischen Ḥakam (Gazân) und Dhankân (vgl. auch Note zu § 55); und Dzû Soḥaym (wohl derselbe Ort), welches nach Idrysy's Itinerar (II, 5) zwei Tagereisen südlich von Dzahabân, also etwa an der Mündung des Baysch, liegt, war der Sammelplatz für die Pilger von Chaulân, und vielleicht auch das Onyxemporium.

VI. Die Beschreibung des südlichen Theiles der Küste des Rothen Meeres fortgesetzt.

61. Ἐλησαρων χώρα (W. B.; Ἐλισαρων A. C. N. Vvulgo; Ἐλησαρω VDOx. M. Bas.; Ἀλισαρων VC; Ἐλισαρας VA.). Die Küste der al-Asch'arier reicht bei Ptolemæus von der der Ghassâniden bis Bab-al-Mandâb und von dort noch bis Râs al-'Âra. Thatsächlich verhält sich die Sache wie folgt: Sahâm (Nieb. Wadi Sehan, Br. 14° 45') ist 'Akkisch. Zabyd und seine Umgebung, wie Ma'qir, Qaḥma, Dzowâl u. s. w. gehören den al-Asch'ariern; es haben sich aber zwischen ihnen einige Thaqyf angesiedelt (Hd. 210); Ḥays (Nieb. Häs) wird von dem al-Asch'arstamme Rakb (Ym. II, 380), und der Küstenstrich von ungefähr Breite 14° bis zur Meerenge, welcher die Handelsstadt Mauza' umfasst, wird von dem Qodhâ'itischen Stamme Magyd bewohnt. Zwischen den Magyd sind Farasân enclavirt, welche besonders zahlreich in Mauza' vertreten sind. Es gab aber auch Ansiedelungen des Asch'arischen Stammes Rakb in Mauza' und an der daran stossenden Küste. Auf gleiche Weise ist die Bevölkerung östlich von der Meerenge gemischt, besonders aus Magyd (Qodhâ'iten) und Rakb (Asch'ariern), so dass man mit Eratosthenes behaupten kann, an der

[1]) Vielleicht ist auch bei Ibn Chord. und Idrysy Dzû-Sochaym zu lesen. In allen obigen Fällen scheint Sochaym ursprünglich der Name eines Stammes zu sein, welcher nach Hd. (Qaç. Rod. Post 6) ein Zweig der al-Kalâ' ist, sich aber weit nach Norden begeben hat.

Meerenge leben die Kattabani (Qodhâ'a), oder mit Ptolemæus, es sind dort die Elesari zu Hause. Die Verschiedenheit der Angaben läuft darauf hinaus, dass zu Eratosthenes' Zeit die Magyd, später die al-Asch'ar die Oberhand hatten, die ersteren sind von den letzteren mehr und mehr überwuchert worden, und endlich, wie wir aus einer Aeusserung Bekry's schliessen, in ihnen aufgegangen.

62. Πουδνου πόλις, 72° 30′, 16° 30′ (W. A. B. C. N.; Wilberg bemerkt: Post lin. 24 [d. h. 'Ελησαρων χώρας] Πουανου πόλις, 72° 15′, 16° 10′, vulgo add. om. Codd. C. Ox. Latt.).

Αἴλου κώμη, 73° 30′, 16° 30′ (W. A. B. C.; 15° 30′ N.; 73° 10′, 15° 10′ Vvulgo). Diese zwei Positionen lassen sich mit grosser Sicherheit feststellen, weil sie beide dieselbe Breite haben und doch beide an der Küste liegen. Der Hafen von Ghalâfiqa bildet eine von Norden nach Süden laufende, 10′ lange Bucht, die durch eine Halbinsel vom Meere getrennt wird. An der Spitze der Halbinsel steht in der Adm. K. Ras Mejarmla und in derselben Breite, 14° 36′, im Festlande, Shurame (Schuraym, die kleine Bucht). Ersteres ist Pudnu, (vielleicht von baṭn, Bauch, Thalsohle, ob es auch Bucht bedeutet, weiss ich nicht) und letzteres Ailu. Als Handelsplatz entspricht diesen zwei Orten Ghalâfiqa, welches aber weiter unten an der Bucht liegt und als der Seehafen der 16′ davon entfernten Stadt Zabyd gilt. Procop. de Bello Pers. I, 19 berichtet, dass die Homeriten von Bulikas nach Adule fahren. Er kann kaum einen andern Hafen meinen, als Ghalâfiqa oder dessen Vorgänger; denn er liegt am nächsten bei der Ḥimyarischen Hauptstadt Tzafâr und ist für die Ueberfahrt nach Abessinien der bequemste. Likâz heisst das Futter, womit man das Loch eines Rades versieht, wenn sich die Achse zu locker darin bewegt; Abû-Likâz wäre eine nicht unpassende Benennung für die trichterförmige Bucht. Vielleicht ist in Plin. VI, § 151 Leucas statt Leupas (d. h. Likâz ohne Bû oder Abû) zu lesen und meint er denselben Hafen. Die Stelle lautet: A meridie insulæ multæ, maxima Camari. Flumen Mysecros. Portus Laupas (var. Leupas), d. h. südlich von den Farasân-Inseln (vgl. § 382 ff.) sind viele Inseln, die grösste davon heisst Kamarân (Br. 15° 18′), der Fluss Maur und die Stadt Wâqir (Wâqir liegt an Niebuhr's W. Sehân), der Hafen Leukas. Ich löse, wie man sieht, Mysecros in zwei Wörter auf, Mys oder vielmehr Myr + ecros. Ecros nehme ich für Wâqir.

63. Σαβη, 73° 40′, 16° 55′ (W. A. B. C.; 83° 0′ Vvulgo; 17° 40′ VBE Pal. 1; 16° 50′ Vvulgo; in einem Citat des Hamdâny,

S. 47, 16° 1/4°, 1/6°, d. h. 16° 25′). Dieser Ort liegt bei Ptolemæus nicht an einer Strasse, und seine Lage hängt also einzig und allein von der Ailus ab. Wenn Hamdâny's Variante richtig wäre, so fiele Sabe ungefähr mit dem heutigen Zabyd zusammen. Der griechische Text bringt es aber in die Gegend von Niebuhr's Schäbhîe, Br. 14° 33′. Die Gegend ist fruchtbar und bietet Raum für eine wichtige und mehrere untergeordnete Städte. Seit der Zeit des Chalyfen Mâmûn ist Ḥoçayb, gewöhnlich nach dem Wâdiy, in welchem es liegt, Zabyd genannt, die Hauptstadt jenes Landestheiles. In Stephanus finden wir ein Zabidu, welches, wenn es auch schwerlich identisch ist mit dem gegenwärtigen Zabyd, doch im gleichnamigen Wâdiy gewesen sein dürfte. Ich muss hier bemerken, dass im Orient auch die Städte bisweilen nomadisiren; bei jeder Wanderung den Namen ändern, aber oft wieder zur alten Benennung zurückkehren. So kann man in einem Rayon von etwa drei deutschen Meilen sieben verschiedene Lagen Delhi's nachweisen; und die gegenwärtige Stadt wurde ursprünglich nach ihrem Erbauer Schâhgahânâbâd geheissen, nahm aber, als ihre Vorgängerin, Alt-Delhi, ganz verschwunden war, ihren Namen an. Die Lagen von Babylon, wenn man Ctesiphon und Baghdâd als ihre Nachfolgerinnen betrachtet, sind noch viel weiter von einander entfernt. Es gibt Gegenden, die von der Natur dazu bestimmt sind, eine Hauptstadt, ein grosses Culturcentrum, zu enthalten; in der Wahl der Stelle aber herrscht Willkür. Unsere Identificationen sind daher nicht immer strenge zu nehmen..

64. Ναπηγους κώμη, 73° 30′, 15° 0′ (W. N.; Ναυπηγοος A.; 16° 10′ B. Vvulgo).

Σακατια πόλις, 74° 15′, 14° 30′ (W. B. C.; Sacacia VS. Int.; 14° 10′, 16° 30′ VBas.).

Der Breitenunterschied zwischen Pudnu und Muza beträgt bei Ptolemæus 2° 30′, in Wirklichkeit 1° 15′; er hat also die Entfernungen gerade verdoppelt. Da die wahre Breite von Pudnu 14° 36′ ist, und Napegus nach Ptolemæus 90′ südlich davon liegt, so ist es, wenn er die Distanzen gleichmässig vergrössert hat, in Breite 13° 51′, und Sakatia in Br. 13° 36 zu suchen. Napegus entspricht also dem Hafen al-Ahbâb bei al-Chauha (Yd. Chowayha) in Breite 13° 49′, oder dem 2′ nördlich davon gelegenen al-Çoḥâry (Adm. K. „Sh. Haree"); Sakatia aber dem Mersa (Hafen) Fedjera, Br. 13° 34′, der Adm. K. an der Küste von Ḥalyla. Wenn die schlecht verbürgte Leseart Sacacia richtig ist, so stammt das Wort von al-

Schaqâq, womit man den Küstenstrich unmittelbar nördlich von Mauzaʿ, und ein Wâdiy, welches vereint mit zwei andern bei Çoḥâry in's Meer fällt, bezeichnet. Hd. 96, 126, 133, 144, 174, 209.

65. Μουζα ἐμπόριον, 74° 30′, 14° 0′ (A. B. C. W. N.; 74° 10′ Vvulgo) ist al-Mochâ, Br. 13° 20′, der Seehafen von Mauzaʿ. Es ist orientalische Sitte, den Hafen nach dem Hauptorte, den Hauptort nach dem Lande zu benennen. Plin. VI, 26, §§ 103 und 104 sagt: Est et tertius portus Muza, quem Indica navigatio non petit, nec nisi thuris odorumque Arabicorum mercatores. Peripl. § 21: Am Ende dieses Meerbusens, an der linken Küste, am Ufer liegt Muza, ein guter Stapelplatz, der, wenn man von Berenike nach SO fährt, höchstens 12,000 Stadien entfernt ist. Er wird von Rhedern und Seefahrern bewohnt und befasst sich mit Handel, denn die Einwohner verkehren mit dem jenseitigen Lybien, und mit Barygaza (in Indien) und schicken Schiffe dahin.

66. Μειβα, 74° 20′, 15° 20′ (W. A. B. C.; Μιβα VFOx.; Miba Latt.; Μηδα Vvulgo; 15° 30′ N. Vvulgo), liegt an keiner Strasse und seine Lage scheint im Bezug auf die von Napegus oder Muza bestimmt worden zu sein; sie entspricht der von Ḥays, Br. 13° 59′. Ym. sagt: Ḥays bedeutet ein Gericht aus Datteln und Linsen, und es ist der Name einer Stadt und eines agricolen Districtes, eine starke Tagereise von Zabyd. Der District ist sehr ausgedehnt und wird von dem al-Aschʿarstamme Rakb bewohnt. Niebuhr berichtet, dass dieser Ort, den er Häs heisst, den grössern Theil von Yaman mit Töpferwaaren versehe. Sind das die Harâzischen Schüsseln der arabischen Geographen, vgl. 466?

67. Σαρακα, 75° 30′, 14° 30′ (W. A. B. N.; 75° 0′ C. VM.; 75° 10′, 14° 10′ Vvulgo). Die Lage ist von der Sakatia's abhängig, und entspricht einer schon seit Jahrhunderten in Ruinen liegenden Burg. Hd. 139, unter der Aufschrift „Bauüberreste dieser Gegend": Dahin gehörten die Ueberreste auf dem Berge السو, auch der Berg al-Ganâḥ geheissen. Wer diesen Namen hört, wird zur Vermuthung verleitet, die Ueberreste haben ihren Namen vom Schimr-dzy-lganâḥ; dem ist aber nicht so. Das ist eine grossartige Ruine, welche im Baustyl dem Schlosse Baynûn ähnlich ist, und nicht weit östlich von Çoḥâry im Lande der Maʿâfir liegt. (In dieser Gegend ist auch) die Maçnaʿa (Festung mit einem oder mehreren Palästen) Woḥâtza, eigentlich Sibaʿ genannt. Sie ist unter allen Schlössern dem Nâʿiṭ am ähnlichsten. Die Wasserbehälter sind östlich von der Festung

an dem Thore derselben, wo sich der Hügel gegen die Ebene senkt, und ein schlammiger Behälter misst 600 Ellen in's Geviert. Daselbst ist auch die Festung Chadad, gerade Woḥâtza gegenüber, und eine Stunde davon entfernt. In derselben steht ein grossartiges Schloss, welches alle Beschreibung übertrifft. Es führen zwei Wege dahin, und an jedem ist Wasser. An der südlichen Zufahrt ist eine Cisterne, die man Waqyt (o. p.) heisst. Sie ist in schwarzen Fels gehauen und fünfzig Ellen tief, zwanzig weit und fünfzig lang. Oben ist sie mit einer steinernen Brustwehr umgeben, dass man nicht hineinfalle. Das Wasser an der nördlichen Zufahrt liegt am Thore der Festungsmauer in einer Vertiefung des Felsens, welche wie ein Brunnen aussieht und mit Quadersteinen verkleidet ist. Es führen Stufen hinab, und wer hinuntersteigt, muss sich bei Tag ebenso wie bei Nacht mit einer Lampe versehen, und er braucht eine volle Stunde, bis er das Wasser erreicht.

68. Ὀκηλις ἐμπόριον, 75° 0′, 12° 0′ (W. A. B. C. N.), ist der Seehafen al-Mandab der arabischen Geographen. Jetzt heisst dieser oder ein benachbarter Ort Schaych Saʿyd und ist seit 1869 eine französische Besitzung. Wenn Okêlis (auch Acila geheissen) von ʿÂqûl, ein schlängelnder Fluss oder Thal, überhaupt etwas Verwickeltes, wo man nicht leicht durchdringt, auch Meer, Woge, herkommt, passte der Name gut für die Meerenge, und die Araber hätten ihn nicht ausser Gebrauch kommen lassen sollen.

69. Ψευδοκηλις, 75° 0′, 12° 30′ (W. A. B. C. N.), liegt an der Bucht, etwa 2′ nördlich von Okelis. Wir kennen Ptolemæus' Gewohnheit, kleine Distanzen zu vergrössern, und stossen uns nicht an den 30′ Breitenunterschied zwischen diesen zwei Häfen. Die arabischen Geographen verlegen in diese Gegend, drei Farsangen südlich von ʿOmayra (Br. 12° 50′ Nieb.), al-ʿAbra, den Hafen, „in welchen die Abessinier einzulaufen pflegten", Ym. III, 605. Ibn Mog. hat hier Riesengräber und, weiter das Thal hinauf, drei uralte Brunnen gefunden.

70. Σωσιππου λιμήν, 74° 45′, 13° 0′ (W. N.; Σωσιπου A. B. V.), liegt genau halbwegs zwischen Muza und Okelis. Diese Lage entspricht Niebuhr's Kaddaha (Ibn. Mog. الكدحا) oder dem benachbarten al-ʿOmayra (Nieb. Ömmera), und mag etwa in Br. 13° 0′ versetzt werden.

71. Παλίνδρομος ἄκρα, 74° 30′, 11° 40′ (W. A. B. C. N.; 74° 10′ VA. Vvulgo; 11° 20′ Vvulgo). Die wahre Lage des Vorgebirges ist

Br. 21° 42′, L. Greenw. 43° 25′. Artemidor, bei Strabo 769, heisst es Akila.

72. Ποσιδιον ἄκρον, 75° 0′, 11° 30′ (W. B.; Ποσειδιον N.; Ποσηδιον, Ποσιδειον V.; 14° 45′ Vvulgo). Es kann dieses Vorgebirg nur die südlichste Spitze von Râs Bâb-al-Mandab sein; Br. 12° 42′ 40″, L. Greenw. 43° 29′. Dieser Punkt ist insoferne wichtig für den Schiffer, als man von hier an den Lauf gegen Osten richtet, und das mag die Alten bewogen haben, ein eigenes Promontorium daraus zu machen.

VII. Die Inseln des Rothen Meeres auf dem Seewege nach Indien.

73. Dem bereits angeführten Berichte des Eratosthenes entnehmen wir, dass man sich den Seeweg von den ägyptischen Häfen als zwei gerade Linien vorstellte, wovon die erste bis zu einem Punkte im Meere Ptolemais gegenüber reichte. Bis hieher verliert man die africanischen Berge nie aus den Augen. Bei Ptolemais (Aqyq çaghyr, 18° 15′) sind auf der Adm. K. Hummock Peak, Bluff Peak und Sugarloaf, denen die alten Seeleute vielleicht ebenso romantische Namen gegeben hatten, als Landmarken angezeigt. Sie bedeuteten dem Seemann seinen Lauf mehr östlich zu richten und sich von der africanischen Küste zu verabschieden. Diese Navigationsregel wird auch im Peripl., § 20, ausgesprochen: Wir bleiben in der Mitte des Meeres und nähern uns erst spät der arabischen Küste. So verhalten wir uns bis zur Insula Exusta; von dort an wird die arabische Küste von mildern Menschen, die Viehzucht treiben, bewohnt (und desswegen nähern wir uns derselben). Die beste Auskunft über die Fahrt gibt Juba bei Solin, § 988 und Plin. VI, 29, § 175: A promontorio Indorum, quod vocatur Lepteacra, ab aliis Drepanum, proponit recto cursu præter Exustam ad Malchu insulam quindecies centena mill. passuum esse, inde ad locum quem vocant Sceneos, CCXXV M., inde ad insulam Adanu centum quinquaginta mill. passuum. Sic fieri ad apertum mare decies octies centena LXXV mill. passuum. Diese Stelle ist bereits oben besprochen worden. Adanu am Eingange in das Rothe Meer ist Perim. Der Ort Sceneos, der eine Insel oder eine Landmarke an der Küste sein kann, ist drei Tage oder 78′ nördlich davon zu suchen, also in Br. 13° 57′, wo die Insel Gabal-alçoqar, der Geierberg, und an der Küste Râs Mil-

tana liegen. Fünfthalb Tage, was, genau gerechnet, 117′ ausmacht, davon liegt in Br. 15° 31′ Gabal-alṭayr, der Vogelsberg, und dieses ist Malichu insula. Auf der Karte misst die gerade Linie von Perim bis Gabal-alṭayr 190′. Juba's Data, auf das richtige Maass reducirt, ergeben 78′ + 117′ = 195′. Nur 5′ Unterschied! Wie weit die Exusta von der Königsinsel entfernt sei, sagt Juba nicht. Wichtig ist der Ausdruck proponit recto cursu *præter* Exustam *ad* Malichu insulam. Der Curs geht nämlich, nachdem man sich von der africanischen Küste verabschiedet hat, in südöstlicher Richtung gegen die Insel Dysân, Br. 16° 56′. Dieses ist die Exusta, und sie ist die erste arabische Landmarke, der man ansichtig wird und die man aufsucht. Man muss sich aber hüten, ihr zu nahe zu kommen — desswegen sagt Plinius hier præter — denn vor der Insel sind „dangerous patches" und südlich davon ein Labyrinth von Inselchen, Klippen und Sandbänken; und obschon hier das Meer am weitesten ist, wird doch die Wasserstrasse durch diese Hindernisse im Osten und die Dahlakgruppe im Westen auf etwa 50′ eingeengt. Man findet diese Strasse am sichersten, wenn man von der Exusta den Lauf von Südosten nach Süden ändernd, gerade auf Gabal-alṭayr zusteuert, desswegen sagt Plinius „ad". Auch die Dampfer kommen *ad* Malichu insulam, d. h. ganz nahe an diesem Felsen vorüber.

74. Κατακεκαυμένη, 70° 30′, 14° 30′ (W. A. B. N.; 70° 0′, 15° 30′ C.), die Leseart 70° 0′, 15° 30′ gibt der „Exusta" die Lage, die sie nach Juba haben soll: nämlich abseit (præter) der geraden Linie, die Ptolemais und Palindromos promontorium verbindet, und näher ersterer als letzterer Position. Die Leseart 70° 30′, 14° 30′ hingegen ergibt eine Position — in der Mitte zwischen Ptolemais und Palindromos — die genau der Malichu Juba's entspricht. Juba rechnet nämlich von Malichu bis zur Meerenge 4½ + 3 = 7½ Tage, und wir haben aus Eratosthenes herausgelesen, dass von Ptolemais bis zur Meerenge 15 Tage sind; es bleiben also für die Strecke von Ptolemais bis Malichu auch 7½ Tage. Ich denke nun, dass in den Abschriften des Ptolemæus eine Verschiebung stattgefunden habe; dass 70° 0′, 15° 30′ zu Katakekaumene, Exusta; 70° 30′, 14° 30′ zu Malichu (una), und 71° 40′, 14° 0′ zu zwei Inseln gehöre, deren Name ausgefallen ist, die aber den Zobayrinseln entsprechen. Da auch δύο bei Μαλιχου und vielleicht auch bei 'Αδανου in der falschen Stelle steht, kann man partielle Correcturen über oder unter der Zeile voraussetzen, was den Abschreiber verleiten mochte, δύο und

die Position zum falschen Namen zu setzen. Dr. Vincent hält die Exusta irrthümlich für Gabal-altayr.

75. Μαλιχου δύο, 71° 40′, 14° 0′ (W. A. B. C.; Μαλιαχου N. Vvulgo; 72° 30′, 12° 30′ VM.; 71° 20′, 14° 20′ Vvulgo). Die Lesart 72° 30′, 12° 30′ ist durch Verschiebung hieher gekommen, denn dieses ist in allen Handschriften, ausgenommen VM., die Position von Adanu; der Name der zwei (δύο) Inseln, welche in 71° 40′, 14° 0′ liegen und welche den Zobayr-Inselchen entsprechen, ist, wie bereits gesagt, ausgefallen, und so sind die angedeuteten Verschiebungen entstanden.

76. Ἀδανου δύο, 72° 30′, 12° 30′ (W. A. B. C. N.). Hier sind die Alten nicht einig in der Nomenclatur. Juba's Adanu ist Perim; in Peripl. § 25 aber heisst Perim Diodori insula. Nach Ptolemæus und Plinius (Juba?) VI, 29, § 174 liegt Diodori insula allerdings in der Nähe der Meerenge, gehört aber zu Africa. Die Position, welche Ptolemæus der Adanu gibt, und der Umstand, dass er *zwei* erwähnt, führen zum Schluss, dass er dem Gabal alçoqar (Geierberg) und der Harnischinsel, Br. 13° 45′, diesen Namen gegeben habe; es ist aber auch möglich, dass die angedeutete Corruption des Textes sich bis hieher erstrecke, und dass wir ihn so vervollständigen dürfen:

(Sceneos) duæ	72° 30′, 12° 30′
Adanu	(74° 20′, 11° 40′).

In diesem Falle wäre Adanu, wie bei Juba, Perim.

77. Ἀρη, 71° 0′, 15° 20′ (A. B. C. N. Vvulgo; 71° 30′ W., gestützt auf VBE Pal. 1.; 15° 10′ Vvulgo). Die Lage dieser Insel scheint mir von der der Exusta abzuhängen, und einfach auszudrücken, dass hinter der Exusta eine andere grosse Insel ist. In diesem Falle entspricht Are der grossen Farasân-Insel.

78. Καρδαμινη, 71° 0′, 16° 0′ (W. A. B. C. N.; Καρδαμηνη Vvulgo; Καμαρηνοι Stephanus). Die Abwesenheit von Bruchtheilen eines Grades sowohl in der Länge als Breite zeigt, dass Ptolemæus die Lage der Insel nur ungefähr, und nicht im Bezug auf bloss eine andere Position festgesetzt habe. Wenn, wie ich nicht zweifle, Kardamine die Kamarân-Insel, Br. 15° 20′, ist, so war ihm das Verhältniss ihrer Lage zur Lage anderer Inseln ganz unbekannt; von ihrem Verhältniss zu Positionen an der Küste scheint er aber nur vage Notizen gehabt zu haben. Plinius heisst diese Insel Camari.

79. Σωκράτους (νῆσος), 70° 0′, 16° 40′ (W. A. B. C. N.; 16° 20′ Vvulgo). Der Name erinnert an die Çoqar, Geierinsel; aber wir können sie weder durch Verschiebung im Text noch durch ein anderes Mittel in die Position der Çoqar-Insel bringen. Auch ist es mir unmöglich zu errathen, was den Ptolemæus bewogen haben kann, in 70° 0′, 16° 40′ eine Insel zu versetzen.

VIII. Südostküste bis Syagros (Râs Fartak).

80. Der Periplus rechnet von Okelis bis Arabia emporium (ʿAdan) 1200 Stadien, was fast genau richtig ist; denn auf der Karte gemessen beträgt die Distanz 105′ oder 1050 Stadien. In Ptolemæus' Karte hingegen ist sie dreimal so gross. Das kommt daher, weil er nach Tageskursen rechnet, und den Tag, wie er lib. I, c. 9 sagt, zu 500, bisweilen aber, wenn es ihm besser passt, zu 400 Stadien, d. h. nach seinem Werthe des Grades zu 60′ oder 48′ veranschlägt. In dem Meerbusen von ʿAdan wird wegen des Vorherrschens der Südwinde der Fortschritt der Schiffe sehr verzögert, und in 1850, als ich ein Boot von ʿAdan nach Mochâ zu miethen beabsichtigte, erfuhr ich, dass ich sieben oder acht Tage unterwegs sein würde. Reducirt man dieses, nach den Voraussetzungen des Ptolemæus, in Grad-Entfernung, so kommen sieben oder acht Grade heraus. So kommt es, dass auf seiner Karte zwischen Posidium promontorium, wo das Schiff eine östliche Richtung einschlägt, bis Arabia emporium fünf Grade Längenunterschied ist, während die wirkliche Entfernung nur 1° 25′ beträgt. Er hat also die Distanzen verdreifacht, und da sein Posidium in L. Greenw. 43° 32′ liegt, so haben wir die sechs Positionen zwischen hier und Arabia emporium, wenn die relative Lage richtig ist, zu suchen wie folgt:

	L. Greenw.		L. Greenw.
Sanina opp.	43° 42′	Mardache opp.	44° 32′
Kabubathra mons	43° 57′	Dees vicus	44° 45′
Madoke opp.	44° 12′	Ammonii prom.	44° 59′

81. Σανινα πόλις, 75° 30′, 11° 30′ (A. B. C. W.; 11° 45′ W. N.). In der verlangten Stelle steht auf der Adm. K. Seckeya, d. h. Tränke, und es sind Palmen gezeichnet, und 2′ davon „Brunnen

guten Wassers". Ibn Chord. heisst diesen Landungsplatz Michlâf al-Rakb, d. h. die Feste des Stammes al-Rakb, der zu den al-Asch'ar (Ἐλισαροι) gehörte.

82. Καβουβαθρα ὄρος, 76° 15′, 11° 15′ (W. A. B. C. N.; 11° 45′ Vvulgo). In L. 43° 57′ ist das Ostende des Hegaf-Berges, und dahinter erhebt sich der al-'Âra-Berg. Ich glaube aber, dass weder der eine noch der andere der Kabubathra sei. In L. 44° 1′, Breite 12° 36′ liegt Râs al-'Âra, der *südlichste* Punkt Arabiens — so ist der Kabubathra bei Ptolemæus — und in der Adm. K. sind die Bemerkungen: „Sehr niedrige sandige Küste mit Gebüsch. Ein holländisches Schiff gestrandet in 1836. Harter Sand. Gefährliche Wasserüberstürze". Gleichviel, ob ein Schiff von Westen oder Osten komme, ist der 2772 Fuss hohe Berg Chorayz (St. Antonio) eine Landmarke, welche zu beobachten Küstenfahrer, wenn sie nicht das Schicksal des Holländers theilen wollen, nicht unterlassen dürfen. Diesen Berg halte ich für den Kabubathra. Nach obiger Berechnung soll er zwar in L. 43° 57′ sein, seine wahre Länge ist aber 44° 15′. Das beweist aber nur die in § 41 gemachte Bemerkung, dass die alten Seefahrer die Landmarken in ihren Navigationsregeln da notirten, wo man anfing, sie zu beobachten, was den Kartographen veranlasste, sie daselbst in sein Netz einzutragen.

Auf der Höhe von Chorayz stand einst das Schloss Qâ'ida, so grossartig, dass es mit dem schönsten in Arabien, dem Ghomdân, verglichen wird. Vielleicht ist Kabu in Kabubathra von qaffu, schwellendes Land mit hartem Boden und bedeckt mit grossen Steinen, abzuleiten und ist Bathra (was wirklich der Name eines Berges im Ḥigâz ist) Name.

83. Ὁμηριτῶν χώρα, das Land der Ḥimyar. Man unterscheidet zwischen Ḥimyariten im weitesten, im mittlern und im engsten Sinne: oder, wie sich die Araber ausdrücken, Söhnen des ältern, jüngern und nächsten Ḥimyar. Die gewöhnliche Benennung für den „nächsten" Ḥimyar ist Ḥimyar, Sohn des al-Ghauth. Die südarabischen Ethnographen (namentlich der Ḥimyarite Abû Naçr Moḥammad b. 'Abd Allah b. Moḥammad b. Wahb-Ill, ein angeblicher Nachkomme des Dzû-Baḥar) haben folgendes Symbol aufgestellt: der ältere Ḥimyar ist ein Sohn des Sabâ senior b. Yaschgob (b. Yaro'b b. Qaḥṭan, den man mit dem biblischen Joktan identificirt); der jüngere Ḥimyar hiess eigentlich Zor'a und ist der Sohn des Sabâ junior b. Lahy'a b. Ḥimyar senior b. Sabâ senior; und der nächste Ḥimyar heisst eigentlich

Zayd und ist ein Sohn des al-Gauth b. Saʿd b. ʿAuf b. ʿAdyy b. Mâlik b. Zayd b. Sadad b. Ḥimyar junior b. Sabâ junior. Die Urheber dieser Eintheilung haben das Verdienst, die Sprache berücksichtigt zu haben: nur die Ḥimyar im engsten Sinne sprachen den Ḥimyarischen Dialect, während die Ḥimyar im weitern und mittlern Sinne meist Qorânarabisch sprachen und Dichter unter sich zählten (Ym. II, 342). Im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gab es zwei Landstriche, in denen man rein Ḥimyarisch sprach: der eine lag westlich von Çanʿâ und umfasste Schibâm-Aqyân (auch „Schibâm bei Kaukabân" genannt, siehe Niebuhr's Karte) und die Maçâniʿ bis Tochliy, also beinahe so weit sich das Gebirg nach Westen erstreckt, doch war der auf dem Berge Milḥân gesprochene Dialect, obschon der Berg nach einem Ḥimyariten so benannt wurde, schon gemischt, und in dem in das Gebirg eindringenden Dreieck, nördlich vom Milḥân, wo in Niebuhr's Karte Wulledsj steht, war die ethnographische Grenze zwischen Ḥimyar, ʿAkk und Hamdân. Der District Schibâm-Aqyân und das daran grenzende Land wurde im gewöhnlichen Sprachgebrauche von Çanʿâ Ḥimyaritis genannt, und jeder, der ein unverständliches Kauderwelsch sprach, wurde Ḥimyarite geheissen. Das andere Ḥimyarische Sprachgebiet erstreckte sich von Ḥaql-Qatâb (Nieb. Katabu; Maltz. Qatebu) nach Norden bis Dzimâr. In diesem Raume liegen Yarym und die Ruinen Tzafâr's, der Residenz der Ḥimyaren-Könige. Dennoch sprach man in Roʿayn, wozu Yarym gehörte, und in Yaḥçib, welches nicht weit von Tzafâr ist, verständliches Arabisch.

84. Diese zwei Regionen sind das Stammland der Ḥimyar. Sie sind beide fruchtbar und eignen sich zum Ackerbau. Schibâm-Aqyân ist unter allen Ländern Arabiens dasjenige, welches vermöge seiner Bodenbeschaffenheit — der westliche Abhang des Berges Kaukebân ist geradezu unzugänglich — und der geographischen Lage am unabhängigsten ist von nomadischen Einflüssen. Die Gegend nördlich von Ḥaql-Qatâb ist zwar offener, aber das Ackerland ist auch viel ausgedehnter: es erstreckt sich über die Michlâfe Dzimâr, Roʿayn und Saḥûl, welche das Aegypten Yamans geheissen werden; hier konnte der Landbebauer durch sein numerisches Uebergewicht den Beduinen Widerstand leisten. Die geographischen Verhältnisse dieser Länder bestätigen also die Ansicht des Hamdâny, welcher das Ḥimyarische für ein Bauernpatois hält. Er heisst es ghotma, Kauderwelsch, und lokma, Patois, und fügt das Epithet motaʿqida, abgerissen,

schwerfällig, hinzu, und indem er von der Sprache des Michlâf Çan'â spricht, sagt er: Es sind daselbst *Ueberreste*, baqâyâ, des reinen Arabisch vorhanden, wie wenn dieses Idiomverderbniss in nicht sehr ferner Zeit stattgefunden hätte. Ferner berichtet er von den meisten flachen Gegenden Südarabiens, dass die Sprache reines Qorânarabisch sei, und es ist klar, dass er die Ueberzeugung hegte, es sei immer so gewesen. Ich weiss nicht, was Andere über diesen Gegenstand denken, aber ich war bisher der Meinung gewesen, es habe in alten Zeiten in ganz Yaman das Ḥimyarische geherrscht. Hamdâny's Behauptungen aber gehen dahin, dass, mit Ausnahme der Mahriten an der Südostküste und in einigen Inseln, wie Maçyra und Socotra die Nomaden von ganz Arabien dieselbe Sprache redeten — diejenige welche wir Qorânarabisch heissen. Von den Städtern und von solchen Landbebauern, die nicht unter der Botmässigkeit der Nomaden standen, wurde die Sprache verschlechtert und so entstand das Ḥimyarische. Worin diese Verschlechterung bestand, lässt sich annähernd errathen: die I'râb wurde beseitigt, und wo sie zur nähern Bestimmung des Sinnes beitrug, durch Präpositionen und Hilfswörter ersetzt, und es wurden fremde Wörter ohne viel Umschmelzung eingeführt. Gewiss bestand ein Theil des Ḥimyarischen Sprachschatzes aus Mahrischen Wörtern. Insoferne eine solche Sprache die Begriffe genauer präcisirt und sich für Geschäfte eignet, während das Beduinenarabisch des Qorân ein blosses Gebell, je nach Umständen ein Fluchen oder Winseln ist und nur für den Ausdruck gewisser Categorien subjectiver Empfindungen passt, dürfte das Ḥimyarische ungeachtet seiner Desintegration eher ein Fortschritt als eine Verschlechterung gewesen sein. Es ist sicher, dass dieses Idiom während der Ḥimyarischen Periode die Regierungssprache war; ob aber die sogenannten Ḥimyarischen Inschriften in demselben geschrieben sind, möchte ich sehr bezweifeln. Ich halte sie für Sabäisch; denn sie sind in Sabäischen Ländern gefunden worden und reichen über die Ḥimyarische Periode zurück. Einige mögen Qodha'itisch sein, § 378.

Zwischen den zwei rein Ḥimyarischen Regionen, nämlich in Ḥadhûr (Nieb. Hadur), Ḥarâz (Nieb. Harras), Anis (Nieb. Bellâd Anes), Alhân und 'Otuma (siehe Nieb.); ebenso im Lande der Ga'da (Maltz. Ga'ud) und in Sarw-Ḥimyar (siehe Maltzan), und dann südlich davon, zu Çohayb (Maltzan Çohêb) und Badr war die Sprache schlecht und mit dem Ḥimyarischen gemischt; die Bewohner dieser Gegenden müssen sprachlich als Ḥimyariten im mittlern Sinne des

Wortes betrachtet werden. Obschon die Kalâʿ (nordöstlich von Niebuhr's Belled es Cherab) gut arabisch sprachen, so kann man doch „Ḥimyariten im mittlern Sinne" so sehr dehnen, dass alles Hochland südlich von Milḥân und Çanʿâ zu Ḥimyaritis kommt; aber das darunter liegende Tihâma dem Rothen Meere entlang gehört nicht dazu.

Selbst im engsten Sinne bestehen die Ḥimyar aus vielen von einander entlegenen Stämmen, und es ist schwer zu errathen, wann und wie sie dazu kamen, sich alle einen gemeinschaftlichen Namen beizulegen. Ein dynastischer Name ist Ḥimyar nicht, denn der herrschende Stamm hiess sich noch zu Ptolemæus' Zeit Tzafâr. Wahrscheinlich wurde ihr Dialect das Ḥimyarische benannt, und diese Benennung zunächst auch auf die Stämme, welche ihn sprachen, angewendet. Die Ausdehnung auf ganz heterogene Stämme, die Ḥimyar der zweiten und dritten Ordnung, hängt mit der Ausdehnung der Macht der Tobbaʿs zusammen, und der Name deutete eine politische und nicht länger eine sprachliche Gemeinschaft an.

85. Sehr ausführlich ist die Nachricht, welche der Periplus, §§ 21—23, über die Ḥimyariten enthält. Muza, heisst es da, ist ein guter Seehafen voll von arabischen Rhedern und Schiffern und betreibt einen thätigen Handel auf eigenen Schiffen mit Libyen und Barygaza. Ueber demselben, drei Tage entfernt, liegt die Stadt Save in dem Lande, das man Mapharitis heisst; dort in der Stadt Save regiert der Tyrannos Cholaibos. Nach fernern neun Tagen folgt die Metropole Saphar, in welcher Charibaêl, der rechtmässige König zweier Völker, der Homeriten und der daran stossenden Sabaiten, residirt. Als Freund schickt er häufig Gesandtschaften und Geschenke an die römischen Kaiser. Von Muza werden Landesproducte exportirt, auserlesene Myrrha, abeirminäische Stacte (Tropfen-Myrrha, vgl. Plin. XII, 15, § 68), Lygdos [1]) und alle die bereits erwähnten Waaren, welche von Adulis über das Wasser gebracht werden.

Die Unterscheidung zwischen Tyrannos und „rechtmässiger König", ἔνθεσμος βασιλεύς, ist schon dem Dr. Vincent aufgefallen; in das richtige Licht wird sie aber durch Kremer's Forschungen

---

[1]) Vincent sagt: Lygdos ist eine Sorte weissen Marmors oder vielmehr Alabaster. Plin. XXXVI, 8, § 62: Paulum distare ab eo in unguentorum fide multi existimant Lygdinos in Paro repertos, qua lances craterosque non excedant, antea ex Arabia tantum advehi solitos, candoris eximii.

gebracht. Er hat gezeigt, dass das Ḥimyarenreich, wie einst Deutschland, ein Wahlreich war und acht Churfürsten hatte. Legitimer König entspricht dem arabischen Tobba' und unserm Kaiser, und Tyrannos dem arabischen Qayl und unserm Herzog oder Churfürst. Das Land der Ma'âfir, welche Ḥimyariten der zweiten Klasse waren, bildete also damals ein Herzogthum des Ḥimyarenreiches; wie wir im § 385 sehen werden, hatte der Qayl der Ma'âfir nicht nur den Küstenstrich, welcher aber nicht von den Ma'âfir bewohnt wurde, sondern auch die arabischen Kolonien in Africa zum Lehen.

86. In Strabo kommt nicht einmal der Name der Ḥimyar vor, auch in Plinius' Auszügen aus Juba werden sie nicht erwähnt, denn in Plin. VI, 28, § 158 ist Nomeritæ statt Homeritæ zu lesen (vgl. §§ 348, 371). Das erste Mal vernehmen wir ihren Namen in der überaus kurzen Zusammenfassung der Wahrnehmungen des Aelius Gallus bei Plin. VI, 28, § 161: numerosissimos esse Homeritas. Es wäre interessant zu wissen, welche Stämme sich damals zu den Ḥimyar zählten. Das lässt sich nicht bestimmen, doch ist sicher, schon damals war Tzafâr ihr Mittelpunkt; die Hafenplätze an der Küste von 'Aden und Muza gehörten ihnen aber noch nicht. Die Ḥimyar waren selbstständig, aber nicht dominirend, denn in Juba, also etwa 20 Jahre v. Chr., erscheinen noch die Sabæer als die unbestrittene Obmacht Südarabiens, und Muza war noch im Besitze der Gebaniten, welche sich insoweit als Vasallen der Sabæer benahmen, als sie sich ihnen nicht widersetzten (vgl. § 386). Gallus hat die Hauptstadt der Sabæer erobert und somit ihre Macht oder vielmehr ihr Prestige — denn Macht hatten sie schon lange keine mehr — gebrochen. Im Periplus erscheinen die Sabaiten schon als Unterthanen des Ḥimyarischen Königs. Zwischen der Zeit des Juba und der des Periplus hatte also ein radicaler Umschwung in Südarabien stattgefunden. Die Ḥimyar, welche bis dahin ungeachtet ihres numerischen Uebergewichtes die Sabæer als Obmacht hatten gewähren lassen, stürzten sie und setzten sich an ihre Stelle [1]). Da das Alter des Periplus

[1]) Die arabischen Geschichtsschreiber, welche nur alberne Märchen über die Vorzeit Südarabiens zu erzählen wissen, machen keinen Unterschied zwischen der Sabæischen und Ḥimyarischen Monarchie; darin stimmt ihnen auch Philostorgus bei, welcher Homeritæ für einen neuen Namen der Sabæer hält. Besser informirte Quellen hingegen unterscheiden zwischen den zwei Völkern und diese Unterscheidung erscheint sogar noch in der Axumitischen Inschrift. Es werden da Ḥimyar, Raydân, Sabâ und Salḥân als dem Negusch unterthänig

eine Streitfrage ist, wenden wir uns zur nähern Bestimmung der Zeit dieser Umwälzung an Plin. VI, 23, § 104. Nachdem er die Seehäfen Okelis und Kane erwähnt hat, fährt er fort: Est et tertius portus qui vocatur Muza, quem Indica navigatio non petit, nec nisi thuris odorumque Arabicorum mercatores. Intus oppidum, regia eius, appellatur Saphar, aliudque Save. Die Quelle, welcher er diese Nachricht verdankte, erwähnt Plinius in § 96: indicare convenit, quæ prodit Onesicritus . . . . dein eam navigationem quæ his annis comperta servatur hodie. Er gibt also die allerneuesten Berichte wieder. Der angeführte Passus hat eine frappante Familienähnlichkeit mit dem Periplus. Im Periplus wird von Muza gesagt, dass es sich als Arabia prima gestaltet. Plinius gibt die Ursache davon an: es ist nicht ein Ankerplatz der Indienfahrer, sondern, wie ʿAdan, *Reiseziel* des Verkehrs mit Arabien, vgl. § 385. Statt Landesproducte, ἐντόπια, steht bei Plinius thus und odores. In diesen zwei Worten wird eine äusserst wichtige Thatsache constatirt, welche sich aus verschiedenen Stellen des Periplus ergibt, nämlich dass die Gewürzausfuhr nach dem Norden, welche die Seele des Sabæerreiches gewesen war, nicht mehr als Monopol ausschliesslich über Land, wie noch zu Juba's Zeit, sondern auch zu Wasser bewerkstelligt wurde, und zwar von Muza an durch die Römer. Das war für ganz Arabien, was die Entdeckung des Seeweges nach Indien für die italienischen Handelsrepubliken gewesen ist. Das wichtigste für unsern unmittelbaren Zweck ist, dass Tzafâr, die Hauptstadt der Ḥimyar, als der Sitz des über Muza regierenden Oberherrn bezeichnet wird. Hier fasst sich Plinius viel kürzer als der Periplus, indem er zwar Save wohl erwähnt, aber ohne seine Bedeutung als Residenz des Vasallen des Tobbaʿ hervorzuheben. Plinius starb in 79 n. Chr.; damals und wohl schon einige Zeit früher besassen die Ḥimyar Alles, was ihnen vom Periplus zugesprochen wird. Die Zugeständnisse, welche sie den Römern machten, führen mich zur Erkenntniss, zu der ich vor zwei Jahren noch nicht gekommen war, dass sie ihr Emporkommen

---

erwähnt.' Iklyl, B. VIII, S. 13: In Tzafâr waren verschiedene Schlösser, als das Schloss Dzû-Yazan, das Schloss Raydân, das Regierungsgebäude (Qaçr almamlaket) und das Schloss Schauḥatân. Iklyl S. 23: In Mârib befand sich das Schloss Salḥyn, das Schloss al-Ḥagar, الهجر (weiter unten الحجر) und al-Qaschyb. Die Inschrift besagt also: die Ḥimyar mit Raydân, der Stammburg ihrer Könige, und die Sabæer mit Salḥyn, der Stammburg ihrer Könige.

Rom, namentlich dem Feldzuge des Gallus verdankten. Ich versetze daher den Anfang der Ḥimyarischen Obmacht ein paar Jahre v. Chr.

87. Die Homeritæ des Ptolemæus wohnen an der Küste von ʿAdan, die Bewohner Tzafâr's, welche doch die Urḥimyar sind, heisst er Sappharitæ, die Bewohner Rodâ's Rathini. Diese Küste gehörte zur Hausmacht des Tobbaʿ und es erscheint daher auch im Periplus ʿAdan als Ḥimyarischer Hafen. Ptolemæus hat, gestützt auf die Berichte der Seefahrer, an diese Küste Homeritis versetzt und dessen Ausdehnung von Westen nach Osten angegeben, über dessen Ausdehnung in das Binnenland hinein schweigen seine Berichte. Sein Informant über die Völker des Innern des Landes hat ihm die Namen einiger Stämme, aus welchen das Volk der Ḥimyar bestand, genannt, die er ebenfalls in seine Karte eingetragen hat. Wenn der Informant bei dieser Gelegenheit auch den Namen Homeritæ erwähnte, so mochte Ptolemæus denken, dass er ihnen bereits ihre Stelle angewiesen habe. Die Laxheit, mit welcher er dabei verfuhr, ist nicht grösser, als wenn die Franzosen von den Prussiens sprechen.

Zur Zeit Hamdâny's waren an dieser Küste die Açbaḥier (d. h. Açbaḥ b. ʿAmr b. Dzû-Açbaḥ b. Mâlik b. Zayd, auch Ḥimyar junior genannt, b. al-Ghauth) die vorherrschende Bevölkerung in Dörfern und Städten mit Ausnahme von dem cosmopolitischen ʿAdan. Unter ihnen waren Banû Magyd (d. h. Kattabanen) und Wâqidier enclavirt. Letztere hatten den sonderbaren Einfall, sich für einen Zweig der Thaqyf auszugeben. Im Osten gab es einige Niederlassungen der Kinditen, die nicht sehr alten Datums gewesen sein dürften. Diese Racenunterschiede sind jetzt verwischt, und in Maltzan's Karte erscheinen an dieser Küste: die Çobêḥi (eine andere Form für Açbaḥ), die ʿAqârib, welche schon von Ibn Mogâwir erwähnt wurden und meist Nomaden sind, die ʿAbâdel (Plur. von ʿAbd-Allâh) und die Fodhli. Landeinwärts sind die schon dem Hd. unter diesen Namen bekannten Ḥawâschib. Alle diese Stämme gehören zu den Ḥimyar. Hd. 234: Laḥag, Abyan und Dathyna sprechen besser arabisch (als der Sarw-Ḥimyar). Am besten in diesen Ländern sprechen der Kindâstamm ʿÂmir und die Audier. Der Dialect von ʿAdan ist schlecht und bastardisch (mowallada), und einige der Bewohner, die keine humanistische Bildung besitzen, sind dumm und tölpelhaft. Die Banû Magyd, Banû Wâqid und al-Aschʿar sprechen nicht gerade schlecht. Im untern Theile des Maʿâfirlandes (also gerade in Save) wird ein Patois gesprochen, im obern Theil etwas besser. Sprach-

lich gehören also die Küstenbewohner zu den Ḥimyar des zweiten Ranges.

Auf die Ausdehnung des Reiches der Ḥimyar zur Zeit des Ptolemæus können wir aus den von ihm erwähnten Hauptstädten schliessen. Ihre Metropole ist Sapphar. Mariama, der alte Mittelpunkt von ganz Südarabien, ebenso wie Thumna erscheinen nicht mehr als Hauptstädte, wohl aber Menambis. Es folgt daraus, dass die Hamdân noch nicht unterjocht waren und daselbst der Hamdânstamm Arḥab ein unabhängiges Reich auf die Trümmer des alten Sabæerreiches gegründet hatte. Das Epithet metropolis zu Sabbatha und zu Maipha bürgt dafür, dass auch Ḥadhramant sich seiner Unabhängigkeit erfreute, aber sich in zwei Staaten aufgelöst hatte, wovon der letztere zur Zeit des Periplus noch nicht bestand; denn damals stand Kane, welches der Lage nach zu Maipha gehört, noch unmittelbar unter dem in Sabbatha regierenden Fürsten.

88. Μαδοκη πόλις, 77° 0′, 11° 45′ (W. A. B. C. N.). Am Fusse des Charrâz öffnet sich die Bucht Chôr ʿImrân, L. 44° 14′, die, wenn nicht der Eingang versandet wäre, einen vortrefflichen Hafen böte. An dieser Bucht lag die Stadt Madoke. Niebuhr hat hier Mishagia, und vielleicht ist in Ibn Mog. بئر المصحجية statt بير الصحية zu lesen; Ibn Chord. schreibt المنجلة; Qod. المنجاد.

89. Μαρδαχη πόλις, 78° 0′, 11° 45′ (W. A. B. C. N.; Μαρακη Vvulgo), lag in der Nähe von Râs Qaʿû, welches in L. 44° 31′ am Eingang in die grosse Bucht Bandar ʿImrân steht. Mardache dürfte das Nomen loci von radach, dünner Schlamm, Lache, sein. Es entspricht dem Michlâf der Banû Magyd des Ibn Chord.

90. Λεες κώμη, 78° 40′, 11° 30′ (W. A. B. C. N.; 78° 20′, 11° 45′ Vvulgo; eine Var. ist Dees), ist bei Râs ʿImrân, 44° 49′, zu suchen. In Ibn Chord. entspricht dieser Station Maghâç allûlû, Perlenfischerei. Sollte Gees zu lesen sein, was aus Ghiyâç, Perlenfischerei, entstanden sein könnte?

91. Ἀμμωνιου ἀκρωτήριον, 79° 20′, 11° 30′ (A. B. N. V.; 11° 10′ W. C.). Der Name erinnert an ʿImrân, doch ist wahrscheinlich Gabal Ḥasan, 44° 58′, gemeint.

92. Ἀραβια ἐμποριον, 80° 0′, 11° 30′ (W. A. B. C.; Ἀραβιας ἐμπόριον N. Vvulgo; 11° 10′ Vvulgo). Die Leseart Ἀραβιας ist zu verwerfen, weil Ἀραβια durch Pomp. Mela III, 80 bestätigt wird.

Ein bedeutender Ort nimmt häufig den Namen des Landes an: so heisst man jetzt Damascus al-Schâm, d. h. Syrien, und Cairo Maçr, d. h. Aegypten; auch das Umgekehrte ist der Fall, so wurde der Küstenstrich Baḥrayn auch al-Hagar, „die Stadt", genannt, weil man so die Hauptstadt hiess. Die Benennung ist so aufzufassen, dass die ägyptischen Seeleute, wenn ʿAdan ihr Reiseziel war, einfach sagten, ich fahre nach Arabia. Diese Ausdrucksweise besagt, dass zur Zeit, als sie üblich wurde, ʿAdan der besuchteste Hafen Südarabiens war. Der Name ʿAdan war aber nicht unbekannt; Plin. VI, 32, § 159: gentes Agræi, Ammonii, oppidum Athene, Cauranani. Wenn nun die Agræi, die ʿAqârib (Skorpionen, eigentlich Banû ʿAqrab, ein Ḥimyarstamm), die Ammonii, die Bewohner der Küste ʿImrân (Ptol. Ammonii promontorium) und Kinder des Imrân b. al-Ḥâf b. Qodhâʿa sind, also unter den Ḥimyar enclavirte Qodhâʿiten, wie die Magyd, so hat Plinius, wie schon Reichard vermuthete, Athene aus ʿAdan gemacht.

Im Periplus wird berichtet, dass der Kaiser vor nicht langer Zeit ʿAdan zerstört habe, und Philostorg nennt Ἀδανη ein Ῥωμαϊκόν ἐμπόριον. Auf dem Berge, der sich über ʿAdan erhebt, steht ein noch ziemlich wohlerhaltenes Castell, das durch seine Bauart den römischen Ursprung beurkundet. Die Küste von ʿAdan galt den Arabern als der südlichste Punkt der Halbinsel und sie maassen mit dem Gnomon die Polhöhe. Nach Hd. I fanden sie, dass der Schatten zur Zeit des Aequinox $2^1/_{20}$ Zoll (der Gnomon, wie lange er auch sein mochte, wurde in 12 Zoll getheilt) lang sei, und berechneten, dass ʿAdan in Br. 12° liege. Nach Ptolemæus liegt es in Br. 11° 30′, wirkliche Br. 12° 36′.

93. Ἀγμανισφη κώμη, 80° 40′, 11° 45′ (W. B.; Ἀτμανισφη N. Vvulgo; Ἀγαμανισφη VF.; 80° 20′, 11° 15′ Vvulgo). Hinter ʿAdan weicht die Küste gegen Norden zurück, was auch dem Ptolemæus bekannt war; die vorherrschenden Südwinde kommen dem Seefahrer zu statten und er kann die von Ptolemæus geforderten 60′ in einem Tage zurücklegen. Die von Ptolemæus angegebene Entfernung dieses Hafens von Arabia Emporium dürfte also richtig sein und er dürfte Shugra, L. 45° 45′, d. h. Schoqarâ, entsprechen, welches der Qâmûs als einen Seehafen zwischen al-Aḥwar und Abyan bezeichnet. Man ersparte zwei Tage Landreise, wenn man für Tzafâr bestimmte, von Osten kommende, Waaren hier statt in ʿAdan landete. Agamanisphe ist sicherlich ein Compositum, vielleicht aus Akama, Hügel, und

Nûzân. Den Ort Nûzân erwähnt Hd. 172; dessen Lage können wir aber nur durch Combination bestimmen. Er wurde von einem Stamme bewohnt, der sich selbst Banû al-Ḥadhyry nannte, von Fremden aber Aḥâdhyr oder auch Hadhyr geheissen und zu den Madzḥig gezählt wurde. Von den in dieser Gegend (im Michlâf Abyan) sich aufhaltenden Madzḥig aber sagt Hd., dass sie gering an Zahl und im niedrigen Küstenstrich und am Meere ansässig sind; ferner ist der zweite Ort, welchen er nach Nûzân erwähnt, Nachaʿ, welches Maltzan's Nachaʿi in nächster Nähe von Schugra sein dürfte. In der Adm. K. ist etwa 1′ westlich von Schugra ein Hügel, Saddle Hill, angezeigt; es gibt also eine Akama, Höhe, daselbst.

94. Μέλαν ὄρος, 81° 30′, 11° 45′ (W. A. B. C.; 81° 10′ VA. Vvulgo; 11° 30′ N.; 11° 15′ Vvulgo). Der 5442 Fuss hohe Berg Ḥarrâs, L. 46°, welcher dem Schwarzberge entspricht, ist eine werthvolle Landmarke, welche den Schiffer davor warnt, die nordöstliche Richtung zu lange fortzusetzen, denn es folgt eine Neigung der Küste gegen Süden, welche auch Ptolemæus sorgfältig anzeigt und bald darauf das gefahrdrohende magnum litus. Auch Hd. kennt hier einen Gabal aswad, Schwarzberg, dessen Lage sich aber nicht genau feststellen lässt.

95. Ἀτραμιτων (var. Ἀδραμιτων) χώρα. (Diese Aufschrift fehlt in A. B. C.) Die arabischen Geographen heissen die Küste von Lasʿâ und Scharma die Küste von Ḥadhramaut, dehnen aber diese Benennung nicht so weit gegen Westen aus. Zur Zeit des Periplus war Kane ein Seehafen Ḥadhramauts und gehorchte dem König von Sabbatha. Auch Uranius und Juba schreiben Atramitæ. In der Völkertafel schreibt Ptolemæus Chatramôtitæ, was auf Verschiedenheit der Quellen hinweist.

96. Ἀβισαμα πόλις, 82° 0′, 11° 45′ (W. A. B.; Ἡβισμα N. Vvulgo; Αμβισαμα VF.; 81° 0′, 11° 15′ C.). Am Eingange der niedrigen Küste ist Klein-Makatayn, L. 46° 22′. Der mit der Küste parallel laufende Gebirgszug öffnet sich am östlichen Abhange des 4000 Fuss hohen Gabal Fadhly, durch welchen Ptolemæus eine Strasse nach Mârib anzeigt. Maltzan heisst dieses Thal Merân, Hamdâny Wâdiy Dathyna.

Lautähnlichkeit, wenn sie grösser wäre, könnte uns bestimmen, Abisama mit Gross-Makatayn, L. 46° 28′, zu identificiren. Die ersten zwei Sylben sind aus Abû entstanden, welches dort zu Land nicht selten in Ortsnamen vorkömmt. Sama lässt sich mit Maltzan's

Sumbeh, ein wenig östlich von Gross-Makatayn, vergleichen. Auch von Gross-Makatayn führt ein Thal, nämlich Aḥwar (Ḥauwar), in das Innere des Landes, das gegen Mârib hin durch W. ʿAzân fortgesetzt wird.

97. Μέγας αἰγιαλός, 82° 30′, 11° 30′ (W. A. B. C. N.; 82° 10′, 11° 10′ Vvulgo).

Σαχλη, 82° 40′, 13° 20′ (W.; 82° 20′ Vvulgo).

Sâḥil bedeutet Küste, Hafenplatz, und davon dürfte Sachle abzuleiten sein, obschon es unter den Orten des Binnenlandes genannt wird; aigialos, litus, aber ist eine Uebersetzung von Sâḥil. In der Adm. K. steht, wo wir uns befinden, low sandy coast with small rocky points. Daraus ergibt sich die Navigationsregel, sich weit vom Lande ferne zu halten. Ptolemæus hat sie ausgedrückt, indem er das litus, welches unsichtbar bleibt, so weit in das Meer hinein vorspringen lässt, als die gefährlichen rocky points reichen und noch weiter. Wenn nun Sachle das Howhr, L. 46° 46′ der Adm. K. (Maltzan: Hauwar), ist, dessen Palmen für die Seeleute eine ferne Landmarke sein mochten, so musste es bei Ptolemæus, obschon es am Meere liegt, als Binnenstadt erscheinen.

98. Μαδα κώμη, 83° 0′, 11° 30′ (W. A. B. C. N.; Δαμα, 11° 45′ Vvulgo), fällt mit Schaych ʿAbd al-Raḥmân Dabba, L. 47° 28′, zusammen.

99. Ἐρισθη πόλις, 83° 30′, 11° 45′ (W. B. C. N.; Ἐριθη A; Αἰγισθη, 83° 20′, 11° 15′ Vvulgo), ist wahrscheinlich Ḥaurâ, Länge 47° 41′.

100. Μικρὸς αἰγιαλός, 83° 40′, 11° 30′ (W. A. B. C. N.; 83° 20′, 11° 10′ Vvulgo). Ein Indienfahrer, der auf hoher See bleibt, ist nicht in Gefahr, sich an der „kleinen Küste“ zu verrennen; sie war aber wichtig für die Schiffe, die in den so berühmten Seehafen Kane einlaufen wollten; denn ohne diese Warnung hätten sie leicht zu früh in die Bucht Ghubbet-ʿAyn einbiegen und sich in die Stellen, welche in der Adm. K. mit „sand and shells“, „sand and coral“ bezeichnet sind, verwickeln können. Sie durften nicht eher einlenken, als sie das Vorgebirg al-ʿAçyda, Κανη ἄκρον, sahen. Aus diesen Bemerkungen ergibt sich, dass die kleine Küste in Br. 12° 10′, statt 11° 30′ oder 11° 10′, zu versetzen sei, und dem Tihâma von Bâ-el-Ḥaff der Karte zu Wrede entspreche. Sie fängt bei Râs al-Qoçayr, in L. 47° 52′, an.

101. Κανη ἐμπόριον καὶ ἄκρον, 84° 0′, 11° 30′ (W. A. B. C. N.; 12° 30′ V.; 12° 0′ Vvulgo; in C. fehlt καὶ; Stephanus Byz. S. 73

schreibt nach anderer Autorität Ἀκανναι). Die Leseart 12° 30′ ist unbedingt richtig. Diesen im Alterthum berühmten indischen Stapelplatz hat man für Ḥiçn alghorâb gehalten, er entspricht aber Bâ-l-Ḥaff (Bûl-Ḥâf) am Vorgebirge Râs al-ʿAçyda, L. 48° 14′, Br. 13° 15′. Oestlich davon, in einer Entfernung von 11′ = 110 Stadien liegt die Insel Ḥalany, und 5′ SO von Ḥalany oder 13′ = 130 Stadien von Bâ-l-Ḥaff ist die Insel Gibus, auch al-Sikka, die Strasse (bei Carter Silckah) genannt. Es heisst daher im Periplus, § 27: „Kane gegenüber liegen zwei unbewohnte Inseln, wovon die eine Orneôn, d. h. Vogelsinsel, und die andere Trullas heisst, die Entfernung von Kane beträgt 120 Stadien."

102. Τρουλλα λιμήν, 84° 0′, 12° 40′ (W.; Τρουλα VD.; Προυλλα C. VA.; 74° 15′ C.; 12° 20′ N. Vvulgo). Nach dem Periplus ist dieses der Name einer der Inseln bei Kane. Ptolemæus bezeichnet damit den Hafen Ḥiçn alghorâb. Die Entfernung dieses Hafens von Ḥalany, welches wahrscheinlich Trullas insula ist, beträgt nach Dr. Carter nur eine englische Meile. Der Name Ḥiçn alghorâb, Rabenschloss, kommt schon in Ibn Mog. vor. Nach Wellsted erhebt sich über das Meer ein 500 Fuss hoher Fels, auf dem Ruinen eines Schlosses stehen, die nur durch Einen Pfad zugänglich sind. Auch am Fusse des Felsens sind Ruinen. Man hat zwar in einer Inschrift von Ḥiçn Ghorâb den Namen Kane gefunden. Gesetzt, man habe richtig gelesen, so ist doch damit wenig bewiesen.

103. Μαιφαθ κώμη, 84° 20′, 13° 0′ (Vvulgo; Μαιθαθ W. A. C. N.). Qâmûs 1114, vgl. Marâçid III, 186: Mayfaʿat bedeutet Hochland. Mayfaʿ مَيْفَع und Mayfaʿat مَيْفَعَة sind zwei, eine Tagereise von einander entfernte, Ortschaften an der Küste von Yaman. In der Karte zu Wrede erscheinen zwei Wâdies, welche an ihrer Mündung in's Meer ungefähr diese Entfernung von einander haben und beide Mayfaʿa heissen. Bei Miles heisst das östliche Mayfa, das westliche Maifah, was auf dasselbe hinauskommt. Maltzan, wohl in Hinblick auf das Marâçid, heisst das östliche Maifaʿa, das westliche Mêfat. Das scheint mir verkehrt zu sein. Ptolemæus' Maiphat entspricht dem Hafen Magdaha in L. 48° 31′, also ganz nahe bei dem östlichen Wâdiy, und sein Maipha metropolis liegt in der Fortsetzung des westlichen (vgl. § 252).

104. Πριωνοτον ὄρος, 84° 40′, 13° 0′ (W. A. B. C. N.; Πριονωτον VAM.; 84° 20′ Vvulgo). Dieser Berg hat schwerlich von seiner sägeförmigen Gestalt seinen Namen, sondern, wie es scheint,

hat man ihm diese Gestalt zugeschrieben, weil Borûm ʾan πριων, Säge, erinnert. Râs Borûm liegt in L. 49° 0′, also ein wenig weiter östlich als der Prionotus.

105. Πριωνος ποταμοῦ ἐκβολαί, 85° 0′, 13° 30′ (W. A. B. C. N.; Πριονος, 16° 10′ Vvulgo; 16° 30′ VOx.).

Αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ, 82° 0′, 17° 30′ (W. A. B.; 81° 0′ C.; 88° 0′, 17° 10′ Vvulgo). Die Lage, nordöstlich von Râs Borûm, weist auf das recht bedeutende W. Qirbe, welches bei der Mündung den Namen W. Fuwa annimmt. Ptolemæus hat den Prion ebenso schlecht gezeichnet, wie andere arabische Flüsse: er entspringt in der absolut wasserlosen Wüste Çayhad, setzt über eine hohe Wasserscheide und bewässert Maipha metropolis und Raida, welche in W. Mayfaʿ liegen.

106. ʾΕμβολιον κώμη, 85° 30′, 13° 30′ (W. B.; ʾΕμβολον C. VACDFOx,; ʾΕμβολων N.), muss dem Hafen entsprechen, welchen die arabischen Geographen Lasʿâ und auch al-Asʿâ heissen und häufig als den Hafen von Ḥadhramaut bezeichnen. Man heisst ihn auch nach der Landschaft, in der er liegt, Schehr, und in der Adm. K., L. 49° 27′, sind daselbst Ruinen angezeigt. Ibn Chord. 113 nennt folgende Häfen: ʿAdan; das Michlâf مخلاف (Madzḥig?); das Dorf des ʿAbd Allah b. Madzḥig; das Michlâf Kinda; al-Schehr, welches das Land der Kinda ist. In den letzten zwei Namen steht Kinda statt Ḥadhramaut, und in den vorhergehenden zwei Madzḥig statt Sarw. In beiden Fällen wird das Land nach den vorherrschenden Bewohnern benannt. S. 60 versetzt Ibn Chord. al-Schehr ganz richtig 100 Farsangen von ʿAdan und sagt: dieses ist einer der grossartigen Werften. Es hat weder Felder noch Viehzucht, aber daselbst findet man Amber, Aloes, Moschus und die Waaren Indiens, Chinas, Azaniens, Abessiniens, al-Baçra's, Gidda's und al-Qolzum's.

107. Τριτη νῆσος, 86° 30′, 12° 0′ (B. VAS. Int.; Τρητη W. A. N.; Τριττη C.). Die einzige Insel, welche ich in diesen Regionen entdecken kann, ist Jezirat Sharma der Adm. K., L. 50° 2′. Sie ist so klein, dass sie nur im Plan des Hafens angezeigt wird, und ist nur einen Flintenschuss weit vom Festlande entfernt. Ptolemæus folgt seiner Gewohnheit, indem er sie weit in das Meer hinaus wirft.

108. Τρητος λιμήν, 86° 20′, 13° 45′ (W. B. C. N.; Τριτος VA.; 85° 30′ VF.; 86° 0′ VM.; 13° 30′ A. VF.; 15° 45′ Vvulgo). Im Idrysy und im Gihânnumâ wird Scharma, welches Bucht, Hafen

bedeutet, als Eigennamen gebraucht und als Seehafen von Ḥadhramaut genannt. Der Eingang zum Hafen wird durch das soeben erwähnte Inselchen Scharma geschützt.

109. Θιαλημαθ κώμη, 87° 0′, 14° 0′ (W. A. B. C.; Θιαλιμαθ VC.; Θιαλληλα N. Vvulgo), entspricht al-Qoçayr, L. 50° 21′.

110. Μοσχα λιμήν, 88° 30′, 14° 0′ (W. A. B. N.; 88° 10′ Vvulgo; 87° 30′ C.). Nach dem Peripl. § 32 ist Moscha ein Hafen, in welchem ägyptische Schiffe, welche zu spät aus Indien zurückkommen, während der stürmischen Jahreszeit Herberge suchen. Das erinnert an Ibn Mog.: „Râs Fartak erhebt sich am Eingang der Mondsbucht. Daselbst ist ein Landungsplatz für Schiffe, welche aus Indien kommen“. Wir werden also Moscha um so mehr in der Nähe des Râs Fartak suchen, als dieses Vorgebirg bis auf den heutigen Tag als die erste Landmarke gilt, auf welche die von Bombay kommenden Dampfer zusteuern. Entfernte Lautähnlichkeit führt uns zu Chore Maqschy, L. 51° 55′, einem weniger als eine Stunde westlich von Râs Fartak gelegenen und durch das halbkreisförmige Vorgebirg Darga gegen den Südwestwind geschützten Hafen. Doch die Lage, welche Ptolemæus dem Moscha portus anweist, würde auf Sayḥût an der Mündung des W. Misyle, L. 51° 16′, passen, während der Periplus deutlich sagt, Moscha liege in Tzafârien. Der Widerspruch zwischen beiden Quellen veranlasst mich in Ptolemæus L. 89° 30′, statt 87° 30′ [1]), zu lesen (was für Maqschy passen würde), und den Periplus eines Irrthumes zu zeihen. Welchem Seemann würde es einfallen, auf der Fahrt von Indien gegen das Rothe Meer in die tiefe Mondsbucht einzulaufen, um in Raysût, dem einzigen zu diesem Zweck günstig gelegenen Hafen, Schutz gegen den Mansun zu suchen? Im Periplus wird berichtet, dass die ägyptischen Seefahrer in Moscha von den königlichen Beamten Weihrauch im Tausch für Muslin und Getreide erhalten. In einer andern Stelle des Periplus heisst es aber, dass bei dem Vorgebirg Syagros ein Castell und ein Hafen sei, und dass daselbst der Weihrauch deponirt werde. Ich glaube nun, dass gerade dieses der Hafen Moscha sei, dass er zum Reich des Königs von Tzafâr gehörte, aber nicht in Tzafârien gelegen war. Weil auch Socotra zu diesem Reich gehörte,

[1]) Sayḥût ist so wichtig, dass es Ptolemæus kaum übergangen hat; dessen Name und die wahre Position von Moscha mögen ausgefallen, und somit der Text verdorben worden sein.

stelle ich mir dasselbe als eine kleine Seemacht vor, glaube aber nicht, dass es sich so tief in das Binnenland erstreckte, auch die Weihrauch producirenden Hochlande zu umfassen. Dioscorides I, 82 heisst eine Sorte Weihrauch die syagrische, dagegen finden wir bei ihm keine Erwähnung des sachalitischen Weihrauchs (vgl. § 117). Ich glaube, dass der König von Tzafâr nur über den sachalitischen Weihrauch disponiren konnte (der nagdische wurde wohl durch Karawanen exportirt), diesen für die Bequemlichkeit der ägyptischen Indienfahrer nach dem etwa eine halbe Stunde von Maqschy gegen Râs Fartak hin gelegenen Çaqar schaffen liess, und dass der Weihrauch darnach der syagrische genannt wurde. Den syagrischen Weihrauch hiessen die Griechen auch ἄτομος. Das Verbum fartaka bedeutet in Atome zerlegen, zerstäuben. Vielleicht hiessen die Araber diesen Weihrauch den fartakischen, und übersetzten die Griechen dieses Wort.

111. Σύαγρος ἄκρα, 90° 0′, 14° 0′, entspricht Râs al-Fartak, L. 52° 12′, wie schon Vincent gezeigt hat. Syagros bedeutet zwar Wildschwein, doch glaubt Carter, dass das benachbarte Dorf Çaqar, sprich Sagar, zu dieser Benennung Anlass gegeben habe. Im Peripl. § 30 heisst es: an dieser Bucht ist das grösste Vorgebirg der Welt; es schaut gegen Osten. Carter bemerkt dazu: it is next to Râs Sajar the highest and largest promontory on the S. E. coast of Arabia. Like Râs Sajar, it is scarped to the sea on its *eastern*, and slopes rapidly to the plain on its western aspect .... Its sudden turn connected with the presence of such a high and narrow range isolated from all other mountains, makes this cape, although it is not the largest, the *most striking* on the S. E. coast of Arabia.

112. Vom Rothen Meere kommend, haben wir nun Râs al-Fartak erreicht. Von hier an haben wir drei Seestrassen zu unterscheiden:

1. Den Seeweg um Socotra herum nach az-Zang (Azanien).

2. Den Seeweg der Küste entlang in die Mondsbucht. An diesem beschäftigen uns zehn Positionen, wovon die letzte Abissa ist.

3. Den Seeweg nach ʿOmân und Indien, auf diesem sind die Zenobii insulæ septem die erste Landmarke; und ich werde ihn unter einer eigenen Rubrik besprechen.

IX. Seeweg nach Azanien (az-Zang).

113. „Wer von ʿAdan nach dem Lande az-Zang (Azanien) segeln will, sagt Hd. 95 (vgl. Ym. III, 102), schlägt (bis Râs al-Fartak) denselben Weg ein, wie wenn er nach ʿOmân wollte, und er hält die Insel Socotra in Sicht zur Rechten, bis sie hinter ihm ist; dann steuert er darum herum nach dem Meere von az-Zang.“ Dieser Umweg ist rathsam wegen des Vorherrschens des Südwindes an der africanischen Küste und in dem Golf von ʿAdan, aber nicht weil, wie Hd. glaubt, der Meerbusen von ʿAdan durch eine Barrière von den Azanischen Gewässern getrennt wird. Auf dem Rückwege benützte man den Südwind, der, wie schon Plin. XII, 19, § 87 wusste, heftig weht, und folgte dem directen Weg, scharf um das gefährliche Cap Gardefu herum. Auch wenn man von ʿAdan ausläuft und in Socotra landen will, muss man bis Râs al-Fartak der arabischen Küste entlang fahren; desswegen wird diese Insel von den Alten mit Syagros in Verbindung gebracht. So sagt der Peripl. § 30: Syagros gegenüber, zwischen diesem Vorgebirge und dem africanischen Vorgebirge Aromata, doch näher dem erstern, liegt die Insel Dioscoridu. Und Plin. VI, 28, § 153: Nec minus altera (insula) clara in Azanio mari Dioscoridu, distans a Syagro extimo promontorio CCLXXX mill. pass. Aus dem Periplus geht hervor, dass die ägyptischen Seefahrer häufig, statt die erwähnte Seestrasse zu verfolgen, der africanischen Küste entlang fuhren und in jedem Hafen landeten. Das erklärt sich aus den Geschäften, welche die Kaufleute auf den Schiffen machten. Selbst in Bezug auf unsere Zeit sagt Wellsted von dieser Küste: all commercial transactions are confined to barter; money during these bargains being never required or thought of. Among the Sumalis, with the exception of some of their chiefs, few appear to possess a single dollar. Sie mussten von Hafen zu Hafen hausieren, um ihre Waaren zu verwerthen und um eine Ladung zusammenzubringen. In Rapta jedoch mag es im Alterthum Firmen [1]) gegeben

[1]) Wahrscheinlich war es wie zur Zeit Moḥammad's in Makka. Es gab grosse Kaufleute, denen weniger Bemittelte ihre Waaren in Commission anvertrauten. Solche Kaufleute hatten dann durch eigene und fremde Mittel grosse Vorräthe zur Disposition. Vgl. Leben des Moḥammad, III, 97.

haben, welche die Schiffe befrachten konnten. Wahrscheinlich wurde auch der Handel in arabischen Häfen — die grossen ausgenommen — auf dieselbe Weise getrieben. Daraus erklärt sich, wie dem Ptolemæus so viele Küstenorte bekannt wurden.

114. Διοσκουρίδου ἡ πόλις, 86° 40′, 9° 30′ (W. A. N.; Διοσκορίδους νῆσος καὶ πόλις αὐτῆς C.; 85° 0′, 10° 30 B.; 86° 20′, 8° 30′ Vvulgo).

Τὸ δυτικὸν τῆς νήσου πέρας, 85° 0′, 10° 30′.

Die in Bezug auf Syagros so weit nach Westen gedrängte Lage Socotra's auf Ptolemæus' Karte zeigt, dass er wusste, die Wasserstrasse nach dem Vorgebirg Aromata gehe östlich von der Insel vorüber; er wollte Raum für die Strasse gewinnen und ihre Winkel vermindern. Die Entfernung der Insel von Syagros, die Plinius ziemlich richtig angiebt, und auch die Längenausdehnung derselben ist bei Ptolemæus zu gross, ohne dass ich die Ursachen dieser Uebertreibungen zu errathen wüsste. Es gibt übrigens auch Hd. die Länge der Insel zu 80 Farsangen an, während sie nur 71 englische Meilen, also nicht einmal ein Drittel so lang ist.

Unter den Producten Socotra's heben die Araber die Socotrische Aloes, nach Wellsted Aloe spicata und Aloe Socotrina, von den Insulanern Tayof, von den Arabern Subal geheissen, und auch das Drachenblut hervor, welches, wie sie behaupten, nur in dieser Insel wächst. Der officinelle Name dieses Harzes ist dam alachwayn, der vulgäre war ayda' und qâṭir; vielleicht ist der Name Socotra nicht aus dem Sanskrit zu erklären, sondern von qâṭir abzuleiten. Nach Wellsted heissen jetzt die Araber das Drachenblut dam choheil und die Socotriner heissen es Edah (ايدع ?). Die Einwohner, sagt der Periplus, sind wenig zahlreich und bestehen aus Fremden: Arabern, Indiern und sogar Griechen. Letztere hatten nach Kosmas ihre Sprache bewahrt und bekannten sich zum Christenthum. Hd. S. 95 (vgl. Ym. III, 102) berichtet über die Einwohner: daselbst gibt es Repräsentanten aller Mahrastämme; die Zahl waffenfähiger Männer beläuft sich auf etwa 10,000; sie bekennen sich zum Christenthum. Sie erzählen, dass Leute aus dem Lande der Byzantiner von Chosroes dahin geworfen worden seien; dann liessen sich Mahriten nieder, wohnten neben ihnen und einige bekehrten sich mit ihnen zum Christenthum. Die Bewohner von 'Adan behaupten, dass kein Byzantiner auf die Insel gekommen sei, sondern dass die frühern Einwohner als Cœlibatäre lebten und ausstarben. Dann liessen sich

Mahriten und einige Hæretiker daselbst nieder, und es wurde der (orthodoxe) Islâm gepredigt, doch später vermehrten sich die Hæretiker, griffen die Orthodoxen an und tödteten sie bis auf zehn Personen.

115. Κοκκωνατου τρεῖς ὧν τὸ μέσον, 83° 0′, 9° 0′ (W. A. B.; Κοκκοναγου C. N. Vvulgo; Κοκκονατου VBE. Pal. 1; Cocconati Latt.; nach N. und Vvulgo sind deren sechs). Dies sind die drei Inseln westlich von Socotra, welche auf der Karte Saboyna, Samûn und Dardschi heissen.

116. Ἀγαθοκλέους δύο, 81° 20, 10° 0′ (W. A. B. C. N.; 81° 0′ Vvulgo), dürfte die Insel Berber oder Berberâ der Araber und ʿAbd al-Qâriy der Karten sein. Hd. 94 (vgl. Ym. I, 343 und III, 102) sagt, dass Socotra *und* die Insel Berberâ einen Theil der in gerader Linie (von Westen nach Osten) laufenden Barrière zwischen (der Bucht von) ʿAdan und dem Lande (Meere) der az-Zang bilden. Er entwickelt diesen Gedanken ferner: Die Insel Berberâ ist eine innerhalb des Rayons der Küstenstriche Yamans (Ym. Abyans) gelegene, und, obschon vom Meer umflossen, zu ʿAdan gehörige Scheidewand, welche (er meint die ganze Scheidewand, drückt sich aber ungenau aus) sich (von ʿAdan angesehen) von den Punkten des Horizontes, wo der Canopus aufgeht, in östlicher Richtung ausdehnt. In dem gegen ʿAdan gekehrten Theile der Insel befindet sich der Berg al-Dochân.

Auch Ptolemæus scheint die Lage der Insel in Bezug auf ʿAdan bestimmt zu haben, und vielleicht hatten auch ihm die Schiffer berichtet, dass sie von ʿAdan angesehen gegen die Aufgangsstelle des Canopus liege; denn dieses war eine für sie schwer entbehrliche Bestimmung der Weltgegend. Auf dem Weg von Azanien zurück lässt man Socotra und wohl auch die Insel Berberâ im Osten liegen, und sobald man letztere passirt hat, liess sich in jener Zeit der Weg nach ʿAdan nur mittelst der Sterne ermitteln.

X. Die Küste der Mondsbucht und Tzafâriens.

117. In Ptolemæus folgt nach Syagros die Aufschrift Σαχαλιτων (χώρα). Hier erscheinen die Sachaliten als ein Volk; im Peripl. § 29 ist Σαχαλίτης κόλπος der Name einer Bucht oder vielmehr eines Küstenstriches, und so betrachtet auch Ptol. lib. I, cap. 17 die Sache,

wo er den Marinus tadelt, diese Bucht westlich von dem Vorgebirge Syagros verlegt zu haben, während sie doch nach dem Zeugnisse Aller, welche jene Gegend besucht haben, jenseits desselben sei. Auch in einer Glosse zu Ptolemæus (bei Nobbe) zu obiger Aufschrift ist vom Sachalitischen Meerbusen die Rede, und wir nehmen daher das Wort zunächst als Ortsnamen, und suchen den Ursprung des Wortes zu erklären. Carter (Journ. As. Soc. Bombay, II, 388) sagt: Between these two points the (frankincense) trees are congregated in two distinct localities: on the summits and sides of the highest range of mountains near the coast, and on the plain between them and the sea: the former is called the Nejdee or highland and the latter Sahil, سهل (sic!), or plains on the coast. In spätern Aufsätzen schreibt Carter ساحل, was richtig ist. Diese flachen, niedrigen Küstenstriche sind bald breit, wie in Tzafârien, bald eng, und verschwinden gänzlich, wie bei den Didymi montes, welche senkrecht aus dem Meer emporsteigen. Weiter unten sagt Carter, dass die in Sâḥil erzeugte Quantität Weihrauch im Vergleiche zu der des Nagd gering sei. Von einem Unterschied der Qualität berichtet er nichts. Da aber die Bergproducte überall verschieden sind von denen des Flachlandes, werden die Alten wohl Recht haben, indem sie, wie dies im Peripl. § 32 geschieht, den sachalitischen Weihrauch, ὁ Σαχαλίτης λιβάνος, als eine eigene Sorte hinstellen, und die Vermuthung liegt nahe, dass die Griechen das Wort Sâḥil zuerst im Ausdrucke sachalitischer Weihrauch vernahmen, und dass sie dann ohne Rücksicht auf die Grundbedeutung den Fundort dieser Weihrauchsorte Sachalitis nannten.

118. Somit wäre die Frage: ist Sachalitis östlich oder westlich von Syagros promontorium? zu Gunsten des Ptolemæus erledigt, wenn er die Benennung auf die Küste der Weihrauchregion beschränkte. Er aber übersetzt zweimal (vgl. §§ 97, 100) Sâḥil mit αἰγιαλός, betrachtet Sachalitæ als Volksname und dehnt dieses Volk bis Asabon promontorium, also sogar über ʿOmân aus. Dadurch wird Sachalitæ ungefähr gleichbedeutend mit Schiḥr oder Schaḥr, und es scheint also eine Verwechslung stattgefunden zu haben.

Ueber Schiḥr haben wir zweierlei Berichte. Die gelehrten Geographen, welche sich an den centralarabischen Sprachgebrauch halten, betrachten es als Ortsnamen und geben ihm eine grosse, aber unbestimmte Ausdehnung. Nach Ym. III, 263 heisst schiḥr, wie sâḥil,

enger Küstenstrich. Für diese Bedeutung bietet auch Ym. IV, 522 eine Belegstelle; er führt den Abû ʿObayda an, welcher vom schiḥr, engen Küstenstrich, ʿOmâns spricht. Man gebraucht es auch als Eigennamen, und zwar für die ganze Küste zwischen ʿAdan und ʿOmân (Açmaʿy bei Ym. III, 363). So kommt es, dass man jetzt einen Seehafen diesseits Râs Fartak, wo Marinus Sachalitis hinversetzt, Scheḥr heisst, vgl. § 106. Hd. 92 kommt von ʿOmân und nennt unmittelbar nach al-Schaḥr die Bucht von Ḥaschysch, welche in der Adm. K. in L. 58° 15′ steht. Sein Schaḥr liegt also der Insel Maçyra gegenüber.

119. Der Tourist Ibn Mogâwir, welcher dem südarabischen Sprachgebrauche folgt, fasst die Sache ganz anders auf. Er spricht von Maçyra und sagt: Die Einwohner dieser Insel werden Mahra genannt. Sie bewohnen die Gebirge von Tzafâr, die Insel Socotra und die Insel Maçyra. Sie sind lange, schöne Leute und sprechen eine eigene Sprache, welche kein Fremder versteht. Sie nennen sich Saḥra (oder Schaḥra). Diese Verhältnisse sind noch dieselben. Carter S. 45 spricht vom Gebirg bei Damkôt (westlich von Tzafâr) und sagt: „this part is called Jibâl Kamar (Mondgebirg) or *Schaher*". Nach Hd. 92 ist Qamar, der Mond, der Name eines Zweiges der Mahra. Man fasste also obige Benennung auf, als bedeute sie Gebirge der Qamar oder der Schaḥr, d. h. es erhielten die Gebirge ihren Namen von den Bewohnern. Ibn Mogâwir bemerkt ferner, dass die erwähnten Mahra sich Schaḥra nennen, weil sie *Zauberkünste* treiben. Der Name, der verschiedentlich ausgesprochen wird, steht also mit dem centralarabischen siḥr, Zauber, in Verbindung. Das wird auch in einem genealogischen Mythus angedentet. Der Vater Mahra's heisst bei den Genealogen Ḥaydân. Nach dem Qâmûs aber ist Ḥaydân, oder Ḥayda, oder Ḥayd-ʿOwwar u. s. w. der Name eines Berges in Yaman, in welchem eine Höhle ist, worin die *Zauberei* gelehrt wird. Diese Bemerkungen führen uns zu den Schriftstellern, welche älter sind als Ptolemæus und Marinus und noch nicht sâḥil mit schaḥr vermischten. Plin. XII, 14, § 52: regio thurifera Saba appellata, quod significare Græci dicunt mysterium. Die Varianten für Saba sind Sariba, Saribu und Arabia; weil bis auf den heutigen Tag die Gebirge, welche den Weihrauch erzeugen, Gibâl Schaḥr geheissen werden, lese ich Sara. So auch in Theophrast, Hist. pl. IX, 4, wo der Text ebenfalls das geläufigere Saba hat. Solin § 710, welcher wie Plinius dem Juba folgt, sagt: regio

thurifera Arabia appellata est, id est sacra. Mysterium und sacer sind Euphemismen für Zauber. Als Volksname kommt Sara bei den Alten nicht vor; doch sagt Plin. § 54: Ferunt MMM non amplius esse familiarum, quæ ius (des alleinigen Besitzes der Weihrauchpflanzen) per successiones id sibi vindicent. *Sacros* vocari ob id, etc. Das arabische Wort für Sacri gibt er nicht. Es kann nur Sari sein. Vielleicht hat er Sachri (ch für ح, wie in Sachalitæ von ساحل) gefunden und darin das lateinische sacri erkannt! Theophrast nennt ausser Saba (Schaḥr) auch Mali, d. h. Mahra.

Versteht man unter Sachalitis die Schehrküste, so liegt es diesseits und jenseits von Syagros promontorium, und Marinus hatte ebenso Recht wie Ptolemæus.

120. Im Periplus herrscht in Bezug auf diese Küste Verwirrung und Widerspruch. Der Stadiasmus, von Syagros angefangen, ist fast genau richtig: von Syagros quer durch die Bucht *Omana* 600 Stadien. Das bringt uns bis Damkôt (Neogilla navale); dann hohen Felsen entlang, deren Höhlen bewohnt werden, 500 Stadien. Das bringt uns ein wenig über Râs Seger der Adm. K. (Didymi montes) hinaus; dann nach Asich 1500 Stadien. Das bringt uns wirklich nach Ḥâsik. Diese Strecke können wir in Ptolemæus' Karte nicht verfolgen, weil sie ganz falsch gezeichnet ist. Omana ist demnach die Mondsbucht, Ghubbet alqamar.

Man hat sich daran gestossen, dass im Periplus die Mondsbucht Omana heisst. Bekry kommt von Ḥadhramaut durch das Land der Mahra nach der Küste und sagt: al-As'â (vgl. § 106) ist eine der Städte von al-Schiḥr (al-Schâḥr) *und die Gränze 'Omâns* und liegt an dem Sâḥil des Meeres u. s. w. Auch Ibn Mogâwir rechnet Tzafârien zu 'Omân. Andererseits rechnet Ym. II, 453 Chaṭṭ, das nach unserer Eintheilung zu Baḥrayn gehört, zu 'Omân und IV, 215 heisst er den ganzen Persischen Meerbusen das Meer von 'Omân. Die Nomenclatur der Araber ist eben sehr lax. So viel ist sicher, dass die Alten die Weihrauchregion 'Oman heissen; bei Ptolemæus heisst desswegen das Emporium derselben Omanum, § 259, der Fluss Ormanus (für Omanus?), § 127, und die Bewohner Omanitæ, § 397. Es sind auch die Omani „des Gewürzlandes" des Isidor Char. bei K. Müller, Fr. H. Gr. IV, 256, doch gewiss dasselbe Volk wie die Omanitæ des Ptolemæus.

121. Auch einige charakteristische Züge in der Beschreibung dieser Küste wie: „auf die Bucht Omana folgen hohe, felsige, steile

Berge, in welchen die Menschen in Höhlen wohnen", haben sich bestätigt. Carter berichtet von denselben 3000 bis 4000 Fuss hohen Felsen, welche im Osten mit Râs Sagar schliessen: there are many caverns also in the preciptous parts towards the sea and many of them are inhabited, as we could see at night by the fires. Nach diesen Felsen, fährt der Periplus fort, folgt ein Hafen, welcher als Depot des sachalitischen Weihrauchs dient. Dieser Hafen ist ohne Zweifel Raysût (vgl. § 129). Schliesslich heisst es im Periplus, der (sachalitische) Weihrauch liegt längs ganz Sachalitis in Haufen, die von Niemanden bewacht werden. Hier hat Sachalitis die ursprüngliche engste Bedeutung: das Sâḥil (Küstenstrich), welches Weihrauch erzeugt. So weit ist der Periplus klar und richtig. Falsch ist hingegen, wenn er den soeben erwähnten Hafen Moscha heisst und behauptet, dass daselbst die ägyptischen Indienfahrer Herberge suchen (vgl. § 110). Moscha portus hat mit Raysût das gemein, dass beide Weihrauchdepots waren. Es scheint, dass der Verfasser des Periplus zwei Berichte vor sich hatte, und alles, was sich auf Sachalitis bezieht, durcheinander warf. Das zeigt sich besonders in § 29, wo er im Wesentlichen sagt: Nach (östlich von) Kane folgt die Sachalitische Bucht und die Weihrauchregion. Im § 30 fährt er dann fort: da erhebt sich das grösste Vorgebirg der Welt; es heisst Syagros. Man kann sich's gefallen lassen, wenn er Sachalitis, wie Marinus, westlich von Syagros anfangen lässt, aber er hätte wenigstens die Weihrauchregion nicht unmittelbar nach Kane anfangen lassen sollen. Er wurde dazu durch die Aenderung der Bedeutung des Wortes Sachalitis verleitet.

122. Μετακον κώμη, 88° 0′, 16° 0′ (W. A. B. C.; Κουμακατον Vvulgo; 16° 30′ N. Vvulgo). Der relativen Lage nach zu urtheilen ist es Herût (Carter: Hirot), L. 52° 11′, Br. 15° 59′. Es mag aber das viel bekanntere Chalfôt (Ibn Mogâwir Chalfât, d. h. er gebraucht die nordarabische statt der südarabischen Pluralform), Br. 15° 51′ sein.

123. Αὐσαρα κώμη, 87° 20′, 16° 45′ (W.; πόλις statt κώμη B. N.; civitas V. Int.; 15° 15′ Vvulgo), ist Ghaytza. Carter schreibt الغيظة und spricht Ghraida und Ghraitha und heisst es eine Stadt; Adm. K. L. 52° 15′, Br. 16° 12′, al-Gheither, mit r. Wenn Aysara aus Ghaytza entstanden ist, so sprachen die Dragomane der Griechen in diesem Falle das Ghayn wie ʿAyn.

124. Ἀγγη κώμη, 87° 30′, 17° 30′ (W. A. C. N.; Ἀγαη B. VACD.; Anca VBas.), mag Irrûb (Carter: Arnub) sein.

125. Ἀστοα κώμη, 88° 30′, 18° 30′ (W. A. B. C. N.; 18° 20′ Vvulgo), Wâdiy Schighôt (Carter: Schagot) zwischen dem östlich davon gelegenen Gebirge Hadthob und dem Gebirge Fattak (Karte: Fatk). Die Oeffnung dieses Wâdiy gegen das Meer ist enge, aber es scheint sich landeinwärts zu erweitern, sagt Carter.

126. Νεογιλλα ἐπίνειον, 89° 0′, 19° 0′ (W. A. B. C. N.; Νεογειαλα Vvulgo), ist Damkôt, L. 54° 52′, Br. 16° 34′. Carter sagt: the principal seaport, indeed the only one in the bay of el-Kamar.

127. Ὀρμανου ποταμοῦ ἐκβολαί, 89° 30′, 20° 30′ (W. B.; 88° 30′, 16° 30′ Vvulgo; 20° 10′ A. C.; 89° 0′, 19° 30′ N.). Statt ἐκβολαί, Mündung, ist πηγαὶ, Quellen, zu lesen, wie aus der Karte ersichtlich ist. Die Position der Mündung ist ausgefallen. Es gibt nur Einen Bach von Bedeutung an dieser Küste, von welchem Carter S. 44 sagt: A little further westward of the Kais ibn Ammar comes a third ravine or valley, which has a west northwesterly direction. It is called Kharifot (L. 53° 17′) and has a stream of water running through it. It appeared riche in vegetation and at its entrance was a large grove of date trees; these three ravines (Qays ibn ʿOthmân, Qays ibn Ammar oder ʿOmar und Charyfôt) are all close together and within fifteen miles of Râs Sajar. Die Mündung dieses Flusses soll also bei Ptolemæus etwa in 89° 40′, 19° 0′ liegen. Ormanus dürfte statt Omanus stehen.

128. Δίδυμα ὄρη, 90° 15′, 19° 20′ (W. A. C. N.), sind das 500 Stadien lange Gebirg des Periplus. Vom Meere, bei Annäherung an die Küste der im Alterthum so berühmten Weihrauchregion, angesehen, muss es sich überaus imposant ausnehmen, und wenn das biblische Sephar wirklich mit Tzafârien identisch ist, begreifen wir, dass dessen Lage nach dem Gebirge bestimmt wurde, wie in den Worten der Genesis 10, 30: Alle diese sind Söhne Joktans. Und ihre Wohnsitze sind von Mescha an bis gen Sephar, *an dem Berge gegen Osten.* Die vorzüglichste Höhe dieses Gebirges, das Vorgebirg Sagar schaut wirklich gegen Osten. Didyma mag aus ذو الدوم, Bdelliumpalmen erzeugend, abgeleitet werden. Carter beschreibt, was er auf einem Besuch in diesen Bergen sah und sagt: there was also the Moql tree (Bdelliumpalme) there, the gum of which they call tabka. In andern Stellen sagt er, dass diese Palmen neben dem Weihrauchbaume in grosser Menge wachse.

129. Κωσευδη πόλις, 91° 0′, 20° 0′ (W. B. C.; Κωσαρα, Βωσευδη, Βωσαρα V.; πόλις fehlt in A. VADMS. Int.). Ptolemæns verlegt

diese Stadt ungefähr einen Grad NO von den Didymi montes, was nach seiner Meinung 500 Stadien ausmacht, und ihre Lage stimmt daher mit der des Hafens in Sachalitis, welchen der Periplus irrthümlich Moscha nennt, überein. Er entspricht Raysût, dem geräumigen und sichern Hafen Tzafâriens. Da der Anfangsbuchstabe K und B geschrieben wird, dürfen wir wohl Rôseyde lesen und den Namen von Raysût ableiten; wenn aber Koseyde die richtige Leseart ist, sind wir versucht, sie mit dem Volksnamen Qodhâʿa in Verbindung zu bringen (vgl. §§ 398 ff.). Jetzt ist Raysût öde, aber zu äusserst auf dem Vorgebirge entdeckte Carter die Ruinen eines Castells und weiter landeinwärts Grabstätten, welche drei Morgen Land bedecken. Nahe beim Hafen findet man frisches Wasser, und in nicht grosser Entfernung wächst der Weihrauchstrauch und die Bdelliumpalme. Hd. 92 sagt: An dieser Küste, halbwegs zwischen ʿOmân und ʿAdan liegt Raysût. Es ist ein Hort wie ein Castell, und man hat auch ein Castell auf einem Berge erbaut. Es ist vom Meere umgeben, ausser von einer Seite, wo es mit dem Festlande zusammenhängt. Geht man (von Westen kommend) gegen ʿOmân, so führt der Weg über Raysût, und man kann hineingehen, oder, es rechts liegen lassend, vorbeireisen; denn der Scheideweg, wo sich der nach Raysût abzweigende Weg von der ʿOmânstrasse trennt, ist eine Meile von der Stadt entfernt. Die Einwohner sind Azditen, nämlich Banû Ḥadyd (welches ein Azdstamm ist). Zu Anfang dieses Jahrhunderts machten einige Banû al-Qamar einen Nachtüberfall über die Azditen in Raysût und tödteten viele von ihnen, darunter den Häuptling ʿAmr Ḥadydy. Unter den Qamariten waren die Chanzaryt am thätigsten (Carter S. 28 traf Hassârit, er schreibt حسريت, zu Ḥâsik). Sie vertrieben die übrigen Einwohner und diese zerstreuten sich im Lande des Mahrastammes al-ʿAbab (al-Ghayth?) und liessen sich in Ḥâsik und Mirbâṭ nieder. Nach einiger Zeit leistete ihnen der Mahrastamm al-Thogharâ Beistand, und sie kamen wieder im Besitz ihrer Feste. Die al-Thogharâ aber fürchteten sich vor der Rache der Chanzaryt, verliessen das Land und begaben sich nach Radhâʿ, wo der Qamarstamm Banû Riyâm seine Wohnsitze hatte, und wurden ihre Nachbarn. Die Banû Riyâm besitzen ein grosses Castell in ʿOmân. Man sagt, dass die ältesten Einwohner Raysûts die al-Nayâsira waren, sich neben ihnen die Ḥadyder niederliessen und die Hegemonie erlangten.

130. Μαντεῖον Ἀρτέμιδος, 91° 40′, 20° 0′ (W. A. B. C. N.; 91° 20′ Vvulgo). Artemis (Diana) ist eine Uebersetzung des arabischen

Wortes alqamar, Mond. Wir haben da die Ghubbat alqamar, Mondsbucht, die Gibâl alqamar, Mondsgebirge, die sich im Osten an Râs Sagar anschliessen, und die Banû alqamar, Mondssöhne. Plin. XII, 16, § 69 heisst die dritte Myrrhesorte Dianitis, vielleicht wurde sie vom Oraculum Dianæ bezogen. Es wächst zwar keine Myrrhe daselbst; sie konnte aber vom Innern des Landes dahin auf den Markt gebracht werden. Das Mondorakel liegt nach Ptolemæus sehr nahe bei Raysût. Von dieser ehemaligen Hafenstadt dehnt sich dem Meere entlang gegen Osten eine fruchtbare, wasserreiche Ebene aus, die nur wenige Fuss über dem Meeresspiegel erhaben, etwa 9 Stunden lang und bei Ṭâgha, wo sie am breitesten, eine Stunde weit ist. Sie bildet gleichsam eine Nische im Gebirge und wird jetzt Dofâr (Tzafâr) genannt. Carter fand daselbst die Ruinen von nicht weniger als sechs Städten, Raysût und Ṭâgha nicht dazu gerechnet. Er hat sich bemüht, über den Ursprung dieser Ruinen Nachrichten einzuziehen, und der Schaych von Ṭâgha sagte ihm: that there was no traditional history connected with them further than that they had been erected by a family called Min Gui, the same people who built the city of El Balad. Vielleicht ist hier ein Missverständniss, und fragte der unermüdliche Forscher: wer hat Ṭâgha, wer hat al-Balad erbaut? und der Schaych antwortete: banâhâ man qawyy, es baute sie ein Starker. Aus arabischen Schriftstellern lernen wir bloss, dass in 618 d. H. die Stadt Tzafâr zerstört und nahe dabei Manṣûra erbaut worden ist, welche später den Namen Tzafâr erbte. Manṣûra ist wahrscheinlich das moderne al-Balad, d. h. die Stadt. Vielleicht waren die sechs jetzt in Ruinen liegenden Orte nacheinander die Hauptstädte Tzafâriens. Es ist unmöglich zu bestimmen, bei welcher Ruine das Oraculum Dianæ gestanden habe; doch verdient folgende Stelle Ibn Baṭûṭa's, B. II, S. 204, angeführt zu werden: „eine halbe Tagereise östlich von Tzafâr (er meint Manṣûra) ist al-Aḥqâf, die Wohnplätze der ʿÂditen. Dort steht an der Küste eine Kapelle und eine Moschee, die von einem Fischerdorfe umgeben wird. In der Kapelle ist ein Grabmal mit der Aufschrift: Dieses ist das Grab Hûd's, des Sohnes ʿÂbir's. Ich habe bereits erwähnt, dass es auch in der Moschee von Damascus eine Stelle gibt, über welcher diese Aufschrift steht.“ Vielleicht ist diese Moschee und dieses Grabmal der Mondstempel unter neuer Firma. Sie fällt mit Ṭâgha in 54° 22′, 17° 2′ an einem Inlet zusammen, welches für Flösse und Boote als Hafen dienen konnte. Aus dem alten

Mondstempel das Grab Hûd's zu machen, war ein verfehlter Versuch, denn Ṭâgha steht für Ṭaghût, Götzentempel. Zur Zeit des Ibn Mogâwir war Tzafâr im Besitze der Ḥadhramautiten; und früher regierte daselbst Sultân Mançûr. Zu Yâqût's Zeiten war ebenfalls ein unabhängiger Fürst in Tzafâr, welcher sich das Weihrauchmonopol aneignete, und die Verletzung desselben bei Todesstrafe verboten hatte. Diese Beispiele des häufigen Herrenwechsels müssen in der Behandlung der alten Geschichte des Weihrauchhandels in Betracht gezogen werden.

131. Ἀβισσα πόλις, 92° 20′, 20° 15′ (W. B. C. N.; Ἀβυσσα VFOx.; Ἀβισσαγι VBE.; Ἀβισα Vvulgo; es fehlt πόλις in A. VACD. Latt.). Die Lage in Bezug auf Oraculum Dianæ lässt keinen Zweifel, dass dies Mirbât, L. 54° 40′, sei. Ym. IV, 481 sagt: es ist der Seehafen für die Stadt Tzafâr und fünf Farsangen davon entfernt. Der Hafen ist gut und wird von den Kaufleuten oft genannt, während die Stadt Tzafâr (nur eine Rhede, aber) keinen Hafen, in dem die Schiffe bleiben könnten, besitzt. Die Einwohner sind Araber von der Art der alten Araber. Sie sind gute Leute, aber haben abstossende, unverträgliche Manieren und ein starkes Nationalgefühl. Merkwürdig ist in ihnen die Abwesenheit der Eifersucht, eine Folge der Landessitte. Ihre Frauen gehen nämlich jede Nacht ausserhalb die Stadt, setzen sich zu fremden Männern, unterhalten sich und spielen mit ihnen einen grossen Theil der Nacht. Der Ehemann, Bruder, Sohn und Neffe geht vorüber, ohne Notiz zu nehmen und unterhält sich mit einer andern. Ṭâgha ist 5, Balad hingegen 11 Farsangen westlich von Mirbât; das Tzafâr dieses Berichtes ist also Ṭâgha.

132. In der Zeichnung des Rahmens der ganzen Südostküste Arabiens liess sich Ptolemæus einzig und allein von den Navigationsregeln der Indienfahrer leiten. Nach diesen setzte er die Position der von ihnen besuchten Seehäfen und der von ihnen beobachteten Landmarken fest, und dann erst machte er sich an die Berichte der Küstenfahrer und füllte die Zwischenräume aus. Von der Meerenge Bâb-al-Mandab bis Râs Fartak (Syagros) entfernten sich die Indienfahrer nicht zu weit von der Küste, und ihre Berichte konnten sich daher blos durch die Abwesenheit einiger Einzelheiten von denen der Küstenfahrer unterscheiden. Jenseits Râs Fartak aber gingen nicht nur die für Malebar, sondern auch die für die Indusmündung bestimmten Schiffe auf die hohe See, begnügten sich der Charyân-Maryân- (Zenobischen) Inseln, und dann der Insel Maçyra ansichtig

zu werden, und kamen erst bei Râs alḥadd (Korodamon) wieder in Sicht der Küste des Festlandes. Die Position dieses Vorgebirges bestimmte nun Ptolemæus nach den Berichten der nach der Indusmündung fahrenden Schiffe, und sie wurde somit von der Position Râs Fartak's abhängig. Das heisst, er nahm die Zahl der Tage, die ein Schiff von Râs Fartak bis Râs alḥadd unterwegs ist, und die Richtung, die es innehält, in Betracht, verwandelte die Tage in Entfernung und bestimmte darnach die Lage von Râs alḥadd (Korodamon). Nachdem er es in seine Karte eingetragen hatte, nahm er die Berichte der Küstenfahrer nach Tzafârien und vervollständigte die Karte. Ich will nun die Fehler, welche aus diesem Verfahren entspringen mussten, aufzeigen.

XI. Wasserstrassen nach Indien.

133. Ζηνοβιου ἑπτὰ, ὧν τὸ μέσον, 91° 0′, 16° 30′ (W.; μεταξὺ B.; ὧν κ. τ. λ. fehlt in C.; 16° 10′ Vvulgo; 12° 10′ A.). Dies ist die Gruppe Charyân-Maryân, deren vier grössere Inseln Ḥâsiky, Saudâ, Hallanyya und Qiblyya heissen; letztere liegt in L. 56° 17′, Br. 17° 30′. Peripl. § 33: „Darnach (nach Raysût) dehnt sich auf dem Festlande ein Gebirg aus bis Asich, eine Distanz von 1400 Stadien (die wahre Distanz ist etwa 1300 Stadien). Dem Ende desselben gegenüber liegen sieben Inseln, die man die Zenobischen heisst.“ Râs Ḥâsik ist in L. 55° 20′, Br. 17° 23′. Idrysy I, 6: Ḥâsik ist eine kleine Stadt, wie ein Dorf, aber befestigt; dort, namentlich in der Bucht al-Ḥaschysch, werden viele Fische gefangen. Diese Bucht ist tief wie ein Beutel. Wenn ein Schiff hineingeräth, kommt es nicht leicht wieder heraus. (Um diese Bucht zu vermeiden, war es am besten, die Insel Qiblyya links zu lassen.) Ḥâsik gegenüber sind zwei Inseln: Charyân und Maryân (die Zenobischen). Ueber Ḥâsik erhebt sich der Berg Nûs. Es ist ein hoher Berg, der aus dem Meere emporsteigt. Hinter demselben gegen Norden ist das Land der ʿÂditen, und dort ist auch, zwei Meilen von Ḥasik, das Grab ihres Propheten Hûd. Plin. VI, 29, § 176, nachdem er uns zur Meerenge Bâb al-Mandab gebracht hat, fährt fort: Reliqui omnes propter solis ardorem navigari posse non putaverunt. Quin et commercia ipsa infestant ex insulis Arabes Ascitæ appellati, quoniam

bubulos utres binos sternentes ponte piraticam exercent sagittis venenatis. Die Askiten sind die Ḥâsikiten (die Ableitung von ἀσκός, Schlauch, ist lächerlich), und die Inseln, in welchen die Piraten wohnen, können nur die Zenobischen sein. Ein Vergleich dieses Berichtes des Plinius mit Arrian, wo ebenfalls die Behauptung ausgesprochen wird, dass das Meer wegen der grossen Hitze nicht befahrbar sei, zeigt, dass er in die Zeit Alexander's des Grossen zurückreiche.

In Ptolemæus' Karte liegen die Zenobischen Inseln, wie Markian bei Stephanus Byz. richtig daraus herausgelesen hat, in der Sachalitischen (d. h. Monds-) Bucht; das ist falsch und zeigt, dass sie zu den Positionen an der Küste in gar keiner Beziehung stehen. Er hat ihre Lage einzig und allein nach den Angaben der Indienfahrer bestimmt. Diese werden von Plinius in zwei Stellen, wovon sich jede auf eine andere Wasserstrasse bezieht, resümirt. Er sagt VI, 23, § 100: Postea (nach Alexander M.) a Syagro Arabiæ promontorio Patalen Favonio quem Hippalum ibi vocant, peti certissimum videbatur decies et ter centenûm XXXII M. passuum æstimatione. Meine Seekarten reichen nicht bis zum Indusdelta, wo Patale lag, und ich kann daher die Seestrasse von Syagros bis dahin nur ganz ungefähr messen. Es ergeben sich etwas mehr als 1000′ und da 1322 röm. M. gleich 1067′ ist, dürfte die Zahl des Plinius genau richtig sein; es scheint also, die Schnelligkeit des Schiffes ist mit der Logleine gemessen worden. Die Zahl 1332 ist aus 12×111 entstanden, d. h. sie waren 12 Tage unterwegs und legten täglich 111 römische Meilen $= 88'$, was $3^2/_3$ Knoten per Stunde macht, zurück. Unter gewöhnlichen Umständen betrachtet man das als einen günstigen Fortschritt, aber hier, wo das Schiff den ganzen Weg vor dem Wind war, hätten sie mehr machen können, wenn sie gute Schiffe besessen und alle Segel aufzuspannen den Muth gehabt hätten. Wir wollen nun den Ptolemæus auf dieser Strasse verfolgen.

Er läugnete aus apriorischen Gründen die Passatwinde, und glaubte, dass die Winde unter dem Aequator und (wie aus seiner Anwendung der Theorie hervorgeht, vgl. lib. I, c. 9 und 17) auch weit nördlich davon besonders veränderlich seien, so sehr, dass er erklärt, er würde keine Einwendung erheben, wenn Jemand den mittlern Tageskurs, den er doch sonst ausserhalb des Rothen Meeres zu 500 Stadien annimmt, zu 400 Stadien veranschlüge. In dieser Ueberzeugung fährt er fort, jenseits Syagros, wo das Schiff auf offener

See vom Hippalus (Südwestmansun) getrieben wurde, die in 24 Stunden zurückgelegte Strecke zu 500 Stadien per Tag, was nach seinem System 60′ macht, zu berechnen. Das natürliche Resultat seines Verfahrens ist, dass hier die Entfernungen arg zusammenschrumpfen. Von Râs al-Fartak bis zu dem der Zenobischen Insel gegenüberliegenden Punkt der Seestrasse sind in Wirklichkeit 250′, auf Ptolemæus' Karte aber nur 2° 35′ seiner Grade. Diese Entfernung, wenn wir mit ihm den Werth des Tageskurses zu 500 Stadien (= einen seiner Grade) annehmen, macht, in Zeit verwandelt, 62 Stunden. Aus dem Vergleich der Zeichnung des Ptolemæus mit der Wirklichkeit ergibt sich also, dass ein Schiff auf dieser Strecke ungefähr 100′ per Tag oder 4 Knoten in einer Stunde zurücklegte. Das kommt dem aus Plinius gewonnenen Resultate sehr nahe.

134. Ὄργανα (νῆσος), 92° 0′, 19° 0′ (W. A. B. C. N.; am Rande von add. B. E. Pal. 1 steht Ὠγυρις). Diese Insel ist auf Ptolemæus' Karte gerade so weit von den Zenobischen Inseln entfernt, als diese von Syagros. Diese Lage entspricht der der Insel Maçyra, L. 58° 55′, Br. 20° 25′; denn messen wir die Seestrasse von Râs Fartak bis zum Nordende Maçyra's, so liegt die Insel Qiblyya genau halbwegs. Aber der Name Organa wird von Arrian § 37 nicht auf Maçyra, sondern auf die Insel Hormûz, L. 56° 30′, Br. 27° 3′, an der gleichnamigen Meerenge angewendet. Es dürfte also die Glosse zu einigen Handschriften des Ptolemæus „Ogyris" eine begründete Correctur sein. Die Insel Ogyris (= Maçyra) wird vielfach erwähnt und den einlässlichsten Bericht darüber gibt Strabo S. 766. Auf der Insel Oarakta (Kischm), erzählt er, traf Nearchus den Sohn des Statthalters von Phrygien, Mithropastes, welcher sich vor Darius nach Ogyris geflüchtet hatte, und nun von Ogyris in die Insel Oarakta gekommen und von deren Beherrscher Mazênes als Schützling aufgenommen war. Auf die Bürgschaft des Mithropastes erzählen sowohl Nearchus als Orthagoras: „von Karmanien gegen Süden bei 2000 Stadien liege die Hochseeinsel Ôgyris, auf welcher des Erythras Grabmal gezeigt wird, ein grosser mit wilden Palmen bepflanzter Schutthügel. Erythras aber sei des Landes König gewesen und habe dem Meere von sich den Namen hinterlassen". Die Insel Organa oder vielmehr Ogyris des Ptolemæus liegt zwar nicht gerade südlich, aber genau 2000 Stadien von Karpelas promontorium, dem nächsten Punkte Karmaniens in seiner Zeichnung. Nun ist freilich Maçyra 360′ = 3600 Stadien von Râs Jask, 57° 47′, 25° 44′, dem

nächsten Punkt Karmaniens entfernt, aber wir kennen die Ursachen, welche den Ptolemæus zur Distanzverkürzung in diesen Meeren verleiteten, und dieselben dürften auch den Nearchus dazu geführt haben. Mithropastes hat die Entfernung gewiss nicht in Stadien, sondern in Tageskursen, angegeben; man kann aber in der günstigen Jahreszeit von Maçyra in dritthalb Tagen Masqaṭ und von dort in anderthalb Tagen die Küste Karmaniens erreichen, und vier Tage machten für den alten Admiral, wie für Ptolemæus 2000 Stadien. Daraus folgt, dass weder der Eine noch der Andere etwas vom Mansun wusste; die Küstenbewohner aber ihn benützten.

Die Legende vom König Erythras war ganz im Geschmacke der Griechen, und die Insel Ogyris erhielt dadurch eine Art Berühmtheit. Maçyra ist aber entlegen und war wenig bekannt, und desswegen entstand Meinungsverschiedenheit über die Lage von Ogyris. Dionysius Per. 606—607 spricht vom Erythræischen Meere, welches, wie er in V. 38 sagt, auch das Aethiopische (er meint also das Meer der Zang arabischer Geographen, in welchem Maçyra liegt) genannt wird und sagt: Es liegt aber für dich weiterhin (von der Meerenge Hormûz), ausserhalb des Vorgebirges Karmaniens, Ôgyris, wo der Grabhügel des Königs Erythras ist. Er stimmt also mit Strabo überein. Arrian § 37 hingegen behauptet, Erythras liege auf der Insel Oarakte, Kischm, begraben; den Namen Ogyris nennt er gar nicht. Vielleicht liess er sich durch den von Agath. § 5 (vgl. Strabo 779) ausführlich erzählten Einfall des Persers Boxos, der in Athen lebte, leiten. Der Name Boxos heimelt mich an, weil er in Indien unter allen Namen der häufigste ist; die Engländer machen nämlich aus Khodâ-bachsch, Geschenk Gottes, Imâm-bachsch und dgl. m. regelmässig Boxo. Eine solche Abkürznng mögen sich auch die Athener erlaubt haben, und vielleicht war der Name des Erzählers Mithra-bachsch. Unser Boxos erzählte, dass Erythras *ein Perser* war und dass ihm eine Löwin eine Heerde Pferde verscheucht und in das Meer gejagt habe. Sie schwammen auf eine Insel, und Erythras zimmerte einen Floss und folgte ihnen. Er war der erste, der die Insel betrat, und sowohl in diese als andere Inseln Ansiedler brachte, und daher sei das Meer nach ihm benannt worden. Boxos konnte an keine andere Insel gedacht haben als Kischm. Er stellte, wie es scheint, der bekannten Fabel vom arabischen Erythras auf Ogyris eine andere von einem persischen Erythras entgegen; sie ist viel alberner als die ältere, weil sie den

Erythras, und die Erfindung der Schifffahrt in eine bestimmte Zeit, die der Mederherrschaft, versetzt. Eines lernen wir jedoch von Boxos, nämlich dass auch die Perser jenes Meer das Rothe hiessen. Werthlos ist, was Mela über Ogyris berichtet. Die darauf bezügliche Stelle des Plin. II, 28, § 152 werde ich in § 137 zu erklären versuchen.

135. Σαράπιδος, ἐν ᾗ ἱερόν, 94° 0′, 17° 30′ (W.; Σαραπιαδος A. C. N.; Grash. bemerkt: fuit forte Σαραπιὰς, ἐν ᾗ ἱερὸν Σαραπιδος; 10° 30′ N.; 20° 10′ Vvulgo). In Peripl. 33 wird berichtet: „Ungefähr 2000 Stadien von den Zenobischen Inseln kommt man zu einer andern, Serapidis insula genannt, die etwa 120 Stadien vom Festlande entfernt ist. Sie ist 200 Stadien breit und 600 lang. In drei Gauen leben Ichthyophagen, böse Menschen, die arabisch sprechen und Gürtel aus Palmblättern tragen; man findet viel und ausgezeichnete Schildkröten, und von Kane laufen dahin Boote und Lastschiffe aus.“ Das gegenüberliegende Festland und wohl auch die Insel gehörte damals zu Persien. Wir haben hier Maçyra unter einem andern Namen. Die Entfernung von Syagros ist bei Ptolemæus beinahe dieselbe wie die Organa's von Syagros; und es scheint, dass er den einen Namen für Maçyra, nämlich Organa oder Ôgyris, dem Berichte der Seereise nach der Indusmündung, den andern, Serapidis insula, dem Berichte von Seefahrern, die weiter südlich, etwa in Barace (Broach, sprich Brôtsch), landeten, entnommen habe; denn letztere würden schon bei Syagros einen mehr südlichen Weg eingeschlagen haben, und Maçyra wäre das letzte gewesen, was sie von Arabien sahen, und eine Landmarke für den weitern Kurs.

136. Κορoδαμον ἄκρον, 93° 0′, 20° 15′ (W. A. B.; Κορoδαβον N. C. VBE. Pal. 1; 29° 0′ C.), ist Râs alḥadd, früher Râs al-Gomḥa, oder auch, vielleicht fehlerhaft, al-Gomgoma genannt, L. 59° 53′, Br. 22° 33′. Dieses Vorgebirg ist niedrig, aber landeinwärts erhebt sich ein Berg bis 2700 Fuss, den man von weiter Ferne sieht, auch sind die Umrisse der Küste sehr markirt, indem sie von der Ferne wie zwei gerade Linien von unabsehbarer Länge erscheinen, die sich in einem rechten, ja fast spitzen Winkel bei Râs alḥadd begegnen. Diese Landmarke ist so deutlich, dass die Indienfahrer bei ihrem Anblicke ihrer Sache sicher sein konnten, ohne sich dem Lande zu sehr zu nähern.

Obschon die Schiffer, welche Sind oder Cutch (sprich Katsch) besuchen, die Gebirge ʿOmân's noch einige Zeit sehen, so nehmen

sie doch hier von Arabien Abschied, wenn sie nicht, um sich mit Wasser zu versehen, in Masqaṭ einlaufen. Ptolemæus versetzt Korodamon 400′ von Syagros, was 6⅔ Tage Fahrzeit repräsentirt. Die Wasserstrasse ist 640′ lang, und es ergibt sich 4′ per Stunde oder 120 römische Meilen per Tag mittlere Geschwindigkeit. also dieselbe Grösse, welche die Details Syagros-Zenobii insulæ; Zenobii insulæ-Organa; Organa-Korodamon ergeben. Wenn dieses Resultat auch nicht genau mit dem Berichte des Plinius übereinstimmt, so ist es doch immerhin eine recht befriedigende Bestätigung, und gewährt uns einen unverhofften Blick in die Navigation der Alten.

Ptolemæus ist seinem verfehlten Systeme nur bis Râs alḥadd (Korodamon promontorium) treu geblieben, welches er in L. 93° 0′ verlegt. Wäre er fortgefahren, von hier bis Patale nach Tageskursen zu rechnen, so hätten die noch übrigen 5½ Tage eben so viele Grade gemacht, und Patale hätte Länge 98° 30′ erhalten, er aber versetzt es in Länge 112° 50′. Dazu ist er durch die Zeichnung der an Sind anstossenden Küste Mekrân's, die auf andern Daten beruht, gezwungen worden.

137. Die andere Stelle des Plin. VI, 23, § 104 lautet: Indos autem petentibus utilissimum est ab Oceli egredi. Inde vento Hippalo navigant diebus quadraginta ad primum emporium Indiæ, Muzirim, non expetendum propter vicinos piratas. Nach Ptolemæus liegt Muziris in Br. 14° 0′. und man hat es daher mit Mangalôr identificirt. Der kürzeste Seeweg von Bâb al-Mandab nach diesem Seehafen läuft von Westen nach Osten mit einer kleinen Neigung nach Norden. Wenn die Alten genau den kürzesten Weg verfolgt hätten, so würden sie bald nach Kane (etwa bei Râs al-Kelb) die arabische Küste aus dem Auge verloren haben. So genau nahmen sie es aber nicht, und sie hielten sich bis dahin der Küste so nahe, dass sie bisweilen in Kane landeten. Sicherlich war aber Râs Fartak der letzte Punkt des Festlandes, dessen sie ansichtig wurden. Dieses so wichtige Vorgebirg diente ihnen zur Orientirung. Sie bestimmten bei seinem Anblick die Richtung, die das Schiff nehmen soll (sie steuerten, nach ihrer Ausdrucksweise, nach dem Frühlings-Sonnenaufgang), und berechneten die Zeit, wann sie die indische Küste erblicken würden. Auch auf dem Rückweg suchten sie dieses Vorgebirg auf, und landeten, wenn die Stürme des Mansun schon nahe waren, in dem nahe dabei gelegenen Hafen Moscha (siehe § 110). Ich will es nun versuchen zu zeigen, wie Ptolemæus die Berichte über diese Wasserstrasse

verwerthet hat. Da bei ihm Syagros fast genau dieselbe Breite hat wie Muziris, musste er sich den Lauf der Schiffe von diesem Vorgebirg bis zum Hafen genau von West nach Ost vorgestellt haben. Mit den 40 Tagen, welche die Schiffe nach Plinius von Okelis (al-Mandab) bis Muziris noch unterwegs waren, verhält es sich in Ptolemæus' Karte, wo ein Grad immer einen Tageskurs andeutet, wie folgt. Einen Tag bedurften die Schiffe, um aus dem Hafen auszulaufen, sich durch die Meerenge von al-Mandab hindurch zu arbeiten, und den Punkt zu erreichen, wo sie ihren Lauf nach Osten richten konnten, der bei Ptolemæus durch Poseidonium promontorium versinnlicht wird. Von diesem Punkte bis Syagros, wo sie die Küste verliessen, sind bei Ptolemæus 15 Grade oder Tage. Es bleiben also von den 40 Tagen noch 24 Tage für die Fahrt auf dem hohen Meer, und da Syagros bei Ptolemæus in Länge 90° liegt, sollte sein Muziris in Länge 114° sein; er versetzte es aber in Länge 112°. Vielleicht haben ihn andere Erwägungen bewogen, die Distanz zu verkürzen, vielleicht aber waren nach den ihm vorliegenden Berichten die Schiffe nur 38 Tage von Okelis bis Muziris auf dem Weg.

138. Um eine richtige Vorstellung des kartographischen Materials der Alten zu gewinnen, muss man sich den damaligen Zustand der Schifffahrt vergegenwärtigen. Im Hochsommer, aber noch vor Anfang der Hundstage, sagt Plinius VI, 23, § 101—106, also Anfangs Juli, ging jährlich von Berenike eine Flotille ab (nach Strabo S. 118 lieferte dazu Myoshormos nicht weniger als 120 Schiffe), die, weil die südlichen Meere von Piraten schwärmten, einige Cohorten Bogenschützen am Bord hatte. In ungefähr 30 Tagen erreichte sie Okelis (al-Mandab) und hatte eine Distanz von wenig mehr als 800′, woraus sich eine Schnelligkeit von $1^1/_8$′ in einer Stunde ergiebt, zurückgelegt. Hier oder in Kane landeten sie, um Wasser einzunehmen und die Vorräthe zu ergänzen, was einigen Zeitverlust verursachte. Der Monat August war also wohl zu Ende, als sie das Vorgebirg al-Fartak erreichten und eigentlich in die hohe See gingen, den Hippalus ventus benützend. Dr. Carter gibt folgende Aufschlüsse über die Zeit des Eintretens dieses Windes in jenen Gewässern: The premonitory swell of the S. W. mansoon called tadbir (tadbyr) had commenced long before we had arrived and was gradually increasing. Its was said to be about 20 days, when Karif (Charyf) or S. W. mansoon fairly sets in. This varies a little but was expected, when we were at Resut, on the 10th or 12th of June. Das ist gerade wie

in Bengalen, und ich setze voraus, dass auch der Verlauf ähnlich sei. Die Heftigkeit des Mansun hatte also, als sie Râs al-Fartak erreichten, schon nachgelassen, und sie konnten die Nachklänge benützen, um sich von da in wenigen Tagen nach der Westküste Indiens wehen zu lassen. Etwa um Neujahr trat diese Flotille, den Nordostmansun benutzend, den Rückweg an. Die Einkäufe beliefen sich auf fünfzig Millionen Sesterz, was etwa sieben und eine halbe Million Reichsmark ausmacht, und wurden im römischen Reiche um das Hundertfache abgesetzt. Das ist der Handel mit Indien; aber auch der Verkehr mit Arabien und der Somali-Küste war nicht unbedeutend.

139. Ich kann nicht umhin, die Aufmerksamkeit der gelehrten Herren, welche, auf äusserst schwache etymologische Gründe gestützt, Ophir nach Indien versetzen, auf oben in Kürze wiedergegebene Thatsachen lenken. Sicher ist, dass die Araber vor Gründung der römischen Weltherrschaft eben so räuberisch und eifersüchtig auf ihren Seehandel mit Indien waren, wie darnach. Wie es diese Seefahrer trieben, lernen wir aus Arrian § 32. Nearchus, erzählt er, sei an der Küste der Ichthyophagen (L. Greenw. 61° 30′) zu einer Insel gekommen, die man Nosola heisst, sie ist der Sonne geweiht und unbewohnt; aber jeder, der daran landet, verschwindet. Müller bemerkt dazu: Qui quidem incolæ jam tum fuerint Arabes isti, quos recentioribus seculis scimus sibi arcem constituisse latrociniorum, unde appropinquantes mercatores aggrederentur, diriperent, direptos necarent. Durch solche Diablerien machten es die Araber den Babyloniern und Persern fast unmöglich, Indien zu besuchen. Gewiss trieben auch die Askiten im Meer bei der Insel Maçyra ihr loses Spiel, um den Aegyptern den Weg nach Indien möglichst zu verlegen. Das römische Reich, und *bisweilen* (aber nicht für immer) auch die Perser und Babylonier, konnten solche Hindernisse überwinden, aber schwerlich der König Hiram, selbst mit dem Beistand der Weisheit Salomon's.

XII. Die Küste von ʿOmân und das Vorgebirg Mosandam.

140. In den meisten Handschriften des Ptolemæus folgen auf die Aufschrift: ἐν τοῖς στενοῖς τοῦ Περσικοῦ κόλπου (in der Enge des Persischen Meerbusens) blos die drei Positionen: Cryptus portus, die Schwarzberge und das Vorgebirg Asabon. Diese Codd. sind ohne Zweifel richtig. Ptolemæus betrachtet, wie wir sehen, das Meer von ʿOmân als einen Theil des Persischen Busens. Darin stimmt mit ihm unter den Arabern Masʿûdy cap. 16 überein, welcher das Persische Meer bis Râs alḥadd reichen lässt.

Plinius besass einen Küstenbericht vom jetzigen ʿOmân. Ptolemæus aber benützte keinen und trug desswegen nur einen einzigen der vielen Seehäfen, nämlich den, in welchem die für die Indusmündung bestimmten ägyptischen Seefahrer ihren Wasservorrath ergänzten, und Landmarken in seine Karte ein.

141. Κρυπτὸς λιμήν, 92° 40′, 21° 30′ (W. A. B.; 21° 0′ C.; in C. steht Κρυπτὸς λιμὴν vor ἐν τοῖς στενοῖς τοῦ Περσικοῦ κόλπου). Die Entfernung dieses Hafens von Korodamon einerseits und von Asabon promontorium andererseits entspricht ungefähr der Masqaṭ's. Der Hafen von Masqaṭ hat von Norden her einen engen Eingang und wird im Osten von malerischen felsigen Höhen eingeschlossen, auf denen zwei oder drei schlossartige Gebäude stehen. Wenn also ein Schiffer von ʿAdan kommt und die Gegend nicht genau kennt, so ist er in Gefahr, dabei vorüber zu gehen und in dem benachbarten Maṭraḥ zu landen. Desswegen heissen die Griechen diesen Hafen den verborgenen, und die Araber, nach Ibn Mogâwir, ʿOnna, das Gehege. Maṭraḥ hat übrigens auch einen schönen, sehr leicht nahbahren, aber wenig beschützten, Hafen, von dem ich in einem Boote Masqaṭ in einer Stunde erreichte. Masʿûdy berichtet, dass die Schiffe, welche von Baçra nach Indien und China fuhren, in der Insel Hingâm, dann wieder hier Wasser einnahmen. Auch für die vom Rothen Meer nach der Indusmündung steuernden Schiffe ist es ein bequemer Wasserplatz.

142. Μέλανα ὄρη καλούμενα Ἀσαβῶν, ὧν τὸ ἐπὶ θαλάσσῃ μέσου ἐπέχει μοίρας, 93° 0′, 22° 0′ (W. A. B. C.; 22° 20′ N. Vvulgo). Mit Schwarzberge (Gabal *aswad*, woraus Asabôn entstanden ist) bezeichnet Ptolemæus die vordere Kette des der Küste ʿOmân's entlang laufenden Gebirges, welches in der That aus schwarzem Gestein

besteht. Hinter derselben ist eine höhere, mit Vegetation bedeckte, Kette, welche in grosser Entfernung von der Küste sichtbar und das Grüne Gebirg geheissen wird. Im Periplus § 35 wird der Name Asabôn auf das nördliche Ende des schwarzen Gebirges beschränkt.

143. Ἀσαβων ἄκρον, 92° 30′, 23° 20′ (W. A. B.; Ἀσσαβων VC.; 23° 0′ C.), kann zwar mit dem Vorgebirge Mosandam, L. 56° 33′, Br. 26° 22′, identificirt werden; doch will ich damit nicht behaupten, dass die Alten sehr bestimmte Begriffe über diesen Grenzpfeiler oder die Meerenge von Hormûz hatten. Nach der Anschauung der Araber, die auch die unsrige ist, läuft der Durchschnitt der Meerenge dem Meridian entlang von Süden nach Norden, nach der Ansicht des Nearchus aber dem Parallelkreise entlang von Osten nach Westen. Die Sache verhält sich nämlich so: 7′ nördlich vom Vorgebirge Mosandam ragt 540 Fuss über den Meeresspiegel ein Felsen empor, der in den Karten Great Quoin (Eckstein) heisst. Die Matrosen sprechen Coin und finden, dass die Oberfläche, von Westen angesehen, eine grosse Aehnlichkeit mit einer Münze hat; südöstlich davon ist ein anderer Felsen, Little Quoin genannt. Zwischen dem letztern und dem Vorgebirge Mosandam stehen in der Adm. K. entgegengesetzte Pfeile (Strömungen) rings um das Vorgebirg herum, und die Bemerkung „tide races“, und in der Mitte dieser gefährlichen Strömungen, ganz nahe beim Vorgebirg, erhebt sich 460 Fuss über den Meeresspiegel der Fels Tawakkul (Vertrauen). Die Araber hiessen diese drei Felsen Kosayr (den Zerscheller) und ʿOwayr (Vertilger) und „einen dritten, in dem nichts Gutes ist“ [1]). Die Strömung hiessen sie Durdûr, Wirbel, weil sich das Wasser wie ein Mühlrad dreht.

144. Geht man vom Great Quoin weiter nach Norden, so kommt man durch ein offenes Meer, aber auch nicht ohne Strömungen, zur Insel Lârek, dann zur Insel Hormûz und dann zu einer flachen Küste des Festlandes mit dem ehemaligen Hafen Hormûz. Diese Küste liegt 40′ nördlich von Râs Mosandam entfernt, und das ist nach unsern und arabischen Begriffen die Weite der Meerenge. Der kürzeste Seeweg nach ʿOmân und Indien wäre dicht am Vorgebirge Mosandam vorüber. Dieser ist aber wegen der starken Strömungen gefährlich. Man steuert also so nahe der kürzesten Linie entlang

[1]) Idrysy glaubt, dass diese Felsen vom Wasser bedeckt sind, Yâkût IV, 275 hingegen beschreibt den Kosayr und ʿOwayr (Great and Little Quoins) als grosse Berge. Beides ist gleich falsch.

als es sicher ist, und kleinere arabische Schiffe wagten sich ganz nahe an die Quoins und wohl auch zwischen denselben durch (auch wir fuhren im Januar 1856 in einem Dampfer dazwischen durch); wenn es ihnen misslang, sich ausserhalb der Strömung zu halten, so kamen sie in eine kritische Lage, und desswegen umschwebte diese Felsen im Munde der arabischen Matrosen dieselbe Poesie wie bei den Römern die Scylla und Charybdis. Grössere, besonders Chinafahrer, zogen es vor, sich nördlich vom Great Quoin zu halten und einen Umweg zu machen.

Nearchus lehrte die Griechen eine andere Ansicht. Er kam von Sind und folgte den ganzen Weg ängstlich der Küste, um Nachts ankern zu können. Als er Badis, d. h. Jaschk (L. 57° 47′, Br. 25° 44′) achthundert (?) Stadien hinter sich hatte, erblickte er jenseits des Meeres ein Gebirg. Die Ortskundigen sagten ihm, dieses sei Maketa, und von dort werden Zimmt und andere Spezereien nach Assyrien exportirt. Er setzte seine Fahrt, mit derselben Aengstlichkeit die Küste verfolgend, fort, kam nach Hormûz, dann bei der Insel Larek vorbei an die Insel Kischm. Er blieb also weit von der Berührung mit dem Zerscheller und Vertilger entfernt, und lernte weder die Gefahren, noch die Zeitersparniss der Passage kennen, welche die eigentliche Meerenge charakterisiren. Für ihn war also die eigentliche Meerenge da, wo er die arabischen Gebirge zuerst erblickt hatte. In Uebereinstimmung damit nahmen dann die Geographen, die vollständigere Berichte der Reise des Nearchus vor sich hatten, als wir, den mons Semiramidis als den östlichen und die Gebirge bei den Maken als den westlichen Grenzpfeiler des Persischen Meerbusens an. Ritter glaubt mit Recht, dass der Berg der Semiramis, der im Periplus als rund und hoch beschrieben wird, der Kôh-i-mubârak (der gesegnete Berg), L. 57° 19′, Br. 25° 50′, sei. Seine Höhe beträgt nur 333 Fuss, aber sein Aussehen ist höchst auffallend. Er ist rund, der Durchmesser etwa so gross wie die Höhe, und gleicht ganz einem unvollendeten Thurm; es fehlen nicht einmal die Fenster, denn oben ist er an einer Seite durchbrochen, was wie zwei auf einander gehende Fenster aussieht. Mubârak ist ein arabisch-muslimisches, also neues Wort. Vielleicht hiess er einst Kôh-i-schamarîda, der gepriesene Berg, und ist daraus mons Semiramidis entstanden. Die gegenüberliegenden Berge ʿOmân's heissen in der Karte Rueys algibâl, und da ihre zwei höchsten Spitzen, Gebel Kewa, 5800 Fuss hoch, und Schâm, 6750 Fuss hoch, dem Kôh-i-mubârak gerade gegen-

überliegen (Entfernung 60′), müssen sie dort deutlich sichtbar sein; dieses sind also die Berge bei den Maken und Maketa ist das jetzige ʿOmân. Plin. VI, 98 recaputilirt die Wahrnehmungen des Nearchus: inde promontorium Caramaniæ, ex quo in adversa ora, ad gentem Arabiæ Macas distat L M. passuum. Inde insulæ tres, quarum Oracla tantum habitatur aquosa, a continente XXV M. passuum.

Eratosthenes (bei Strabo S. 765), der, wie ich glaube, verbesserte Karten anfertigte, betrachtet zwar Hormûz als die eine, und die gegenüberliegenden arabischen Gebirge, wovon Mosandam das äusserste ist, als die andere Wand der Meerenge. Doch blieb von den Anschauungen des Nearchus immer noch so viel übrig, dass man sich, wie aus der Zeichnung des Ptolemæus ersichtlich ist, Hormûz östlich von Mosandam dachte, während es doch nördlich davon liegt, und die Meerenge als einen von Norden nach Süden laufenden Canal darstellte, während nach unsern Begriffen ein Schiff, das den Zerscheller und Vertilger hinter sich hat, auch die Meerenge passirt hat. Ammianus Marcellinus XIII, 6 gibt die Ansichten des Eratosthenes wieder wie folgt: Cuius (maris Persici) ostia adeo esse perhibentur angusta, ut ex Harmozonte Carmaniæ promontorio contra oppositum aliud promontorium, quod appellant incolæ Maces, sine impedimento cernatur.

XIII. Die arabischen Inseln im Persischen Meerbusen.

145. Nearchus hat auf seiner Küstenfahrt jeden Tag die von der Flotte zurückgelegte Entfernung, den Namen des Ankerplatzes und der von ihr passirten Inseln und wichtigen Punkte an der Küste aufgezeichnet. Zwar hat er die Distanzen nicht selten um 10 Procent überschätzt; doch musste sein Logbuch für spätere Seeleute vom grössten Nutzen sein. Nach seiner Messung ist die Küste Karmaniens 3700 Stadien lang, davon sind aber nur 2000 Stadien innerhalb des Meerbusens, die übrigen sind jenseits Hormûz. Die Küste von Persis misst 4400 Stadien, und von wo sie aufhört bis Diridotis sind längs der Küste von Susiana und Babylonien 2000 Stadien: ganze Ausdehnung der persischen (und babylonischen) Küste des Sinus Persicus 8400 Stadien. Die Weltgegend, nach welcher man steuert, gibt Arrian in seinem Auszuge nicht an. Eratosthenes bei Strabo S. 765,

welcher die Berichte der Admirale Alexander's vor sich hatte, resümirt das kartographische Material wie folgt: „Die Mündung des Meerbusens ist so eng, dass man bei Armozon, dem Vorgebirge Karmaniens, jenes bei den Maken in Arabien sieht (vgl. Arrian 32, § 20). Die Küste zur Rechten ist von der Meerenge an umgebogen, zuerst von Karmanien wenig gegen Morgen und dann gegen Norden neigend, hierauf aber gegen Abend bis Teredon (Diridotis) und des Euphrates Mündung. Sie enthält die Küsten der Karmanier, der Perser und Susier, auch der Babylonier zum Theil, welche zusammen gegen 10,000 Stadien betragen." Eratosthenes. hat also die 8400 Stadien zu 10,000 vergrössert.

Strabo, S. 741, erzählt: „Alexander beabsichtigte auch Arabien zu erobern, und hatte schon Flotte und Abfahrtsorte vorbereitet, indem er die Schiffe theils in Phœnicien, theils in Cypern in Einzelstücken und zusammengepflöckten Theilen abzimmern liess, welche dann nach Thapsacus gebracht und von dort auf dem Strom bis Babylon hinuntergeführt wurden, theils andere in Babylonien aus den Cypressen der Götterhaine und Lustgärten erbaute; denn dort ist an Bauholz Mangel, bei den Kossæern und andern Völkern aber nur mässiger Vorrath. Als Ursache des Krieges habe er vorgewandt, sagt Aristobulus, dass unter allen Völkern die einzigen Araber keine Gesandten zu ihm geschickt hätten; nach der Wahrheit aber, weil ihm gelüstete, Beherrscher Aller zu sein." Es scheint, dass dieses die Vorbereitungen zur Expedition des Androsthenes, welcher den Nearchus auf seiner Fahrt begleitet hatte, waren. Er lief von Teredon (Diridotis) aus, folgte der arabischen Küste und kam bis über Tylos hinaus. Wenn es wahr ist, dass Alexander eine Schiffsladung (!) von dem in Arabien eroberten Weihrauch an seinen Lehrer Leonides schickte (vgl. Plin. XII, 14, § 62), so dürfte Androsthenes die Spezereiendepots in Bahrayn geplündert haben, auf ähnliche Weise, wie es später auf Befehl des Epiphanes geschehen ist. Von den Resultaten dieser Expedition für Kartographie hat Strabo nur zwei dem Eratosthenes entnommen und aufbewahrt, nämlich dass auch die arabische Küste des Persischen Meeres 10,000 Stadien lang sei, und dass „von Teredon der Küstenfahrer das Festland ferner zur Rechten behaltend, die vorliegende Insel Ikaros antrifft". Diese Stelle ist, wie wir sehen werden, bezeichnend für die Darstellung dieser Seestrasse auf den Karten der Alten.

Plinius VI, 24, § 108 stellt die Berichte der ältern Geographen,

die alle auf denselben Beobachtungen beruhen, zusammen wie folgt: Der Persische Meerbusen hat 2500 römische Meilen im Umfang. Die Achse von der Meerenge bis zur innersten Bucht (durch welche man in Diridotis einläuft) ist 1125 römische Meilen lang; der Eingang vom Azanischen Meer ist 5 (50?), nach Andern nur 4 (40?) römische Meilen weit. Den Umfang bestimmt auch Ammianus Marc. XIII, 6, § 11 zu 20,000 Stadien (= 2500 römische Meilen), welche aus 10,000 + 10,000 entstanden sind. Wir haben gesehen, dass Eratosthenes sagt: „hierauf aber gegen Abend bis Teredon". Er dachte sich also das Persische Festland *nördlich* vom Meerbusen gelegen. Plinius verballhornt dieses zu: ipsa Persis autem *versus occasum* sita obtinent litora DL M. passuum. Die hier genannten 550 römischen Meilen ergeben die von Nearchus bei Arrian angegebene Zahl von 4400 Stadien. Ferner sagt Plinius, der Persische Golf habe die Gestalt eines Menschenkopfes. Mela (ed. Parthey S. 79) führt den Vergleich aus: Persicus (sinus) qua mare accipit utrimque rectis lateribus grande ostium quasi cervice complectitur, dein terris in omnem partem vaste et æqua portione cedentibus magno litorum orbe pelagus incingens reddit formam capitis humani.

Sehen wir die Karte des Ptolemæus genau an, so überzeugen wir uns, dass er die Zeichnung des Eratosthenes ohne Abänderung adoptirt habe: dieselben Maasse, dieselbe Form, nur in der Nomenclatur hat er einiges modernisirt.

146. Die Seefahrer des Chalyfenreiches folgten von der Tigrismündung zur Meerenge dem nächsten Weg, der ziemlich nahe an die persische Küste kommt — doch sieht man sie nur selten — und orientirten sich mittelst Inseln, nämlich, so weit wir dies dem Ibn Chord. entnehmen können: Châreḳ, L. 50° 20′, 29° 15′; Schaych, Scho'ayb, 53° 15′, 26° 48′; Chinderâby (Chyn), 53° 38′, 26° 40′; Qays, auch Kysch genannt, 53° 58′, 26° 32′; und Kischm oder vielmehr die dicht daran gelegene Insel Hingâm, 55° 55′, 26° 38′. Auch auf Ptolemæus' Karte bemerken wir von der Tigrismündung bis zur Meerenge nahe an der persischen Küste eine Reihe von Inseln, als Texiana, Tabiana, Sophtha, Arakia, Sagdana und Uorochtha (Kischm), wodurch augenscheinlich diese Wasserstrasse angezeigt wird.

147. Von diesen Inseln, weil sie ausserhalb des Gebietes meiner Forschung liegen, beachte ich nur Uorochtha. Unsere volle Aufmerksamkeit hingegen nimmt eine andere Reihe von Inseln in Anspruch, die der arabischen Küste entlang läuft und die arabische Wasser-

strasse andeutet. Der Ausgangspunkt derselben ist Teredon (Diridotis); „ein von dieser Stadt auslaufendes Schiff, das Festland ferner zur Rechten haltend, trifft die Insel Ikaros". In Ptolemæus' Karte ist Ichara die zweite in dieser Reihe und bildet den Winkel: nördlich davon liegt Apphana, und östlich davon in gerader Linie Tharo, Tylos, Arados. Diese Inseln stehen, wie wir sehen werden, in Ptolemæus' Karte in keiner Beziehung zu irgend einer Position auf dem Festland, sondern sie bilden die westliche und südliche Seite eines langen Parallelogramms, wozu die Inseln an der persischen Wasserstrasse als die östliche und nördliche dienen. Dieses Parallelogramm hat Eratosthenes, gestützt auf die erwähnten Seefahrten unter Alexander entworfen, um einen Anhaltspunkt für die Zeichnung des Persischen Golfs zu gewinnen.

148. Teredon, als der Ausgangspunkt der Wasserstrasse, bietet für uns grosses Interesse, aber auch Schwierigkeiten; denn es stellt sich heraus, dass die alten Geographen zwei, ziemlich weit von einander entfernte, Seestädte mit diesem Namen bezeichneten; oder vielmehr das alte Diridotis mit dem viel spätern Teredon verwechselten. Klarheit über die Geographie dieser Regionen verdanken wir dem General Chesney. Er entdeckte in L. 47° 53′ 10″, Br. 30° 14′ den Gabal Sanâm, Buckelberg, und überzeugte sich an Ort und Stelle, dass dies die Position von Diridotis gewesen sein müsse. Fernere Untersuchungen führten ihn zur Ueberzeugung, dass sich the presumed estuary of Pallacopas, die alte Euphratmündung, in L. 48° 8′, Breite 30° 0′ befunden habe. Später wurde noch ein Kanal entdeckt, welcher Wasser des Euphrat zum Behufe der Bewässerung der Küste entlang weiter nach Süden führte. Das passt alles vollständig für die älteste Geographie. Aber schon vor Anfang unserer Zeitrechnung hat der Euphrat einen andern Lauf genommen, und er ergiesst sich jetzt in den Tigris, welcher, wie schon dem Ptolemæus bekannt war, eine östliche und eine westliche Mündung hat. Durch diese Veränderung des Laufes des Euphrat wurde dem alten Diridotis seine Existenz gekündigt, und zur Zeit Christi war es als grosse *Handelsstadt* nicht mehr vorhanden. Zwar sagt ein späterer Geschichtschreiber, Amm. Marc. XXIII, 6, 10: navigatio adusque urbem Teredona porrigitur, ubi post jacturas multiplices pelago miscetur Euphrates. Das ist aber blosse Bücherweisheit; denn Plin. VII, 32, § 145 sagt: Parthico autem regno navigantibus vicus Teredon infra confluentem Euphratis et Tigris. Eine solche Lage hat auch Teredon bei Ptole-

mæus. Weit davon ist die *alte* Euphratesmündung, in deren Nähe Diridotis stand, und wollten wir diese Stadt in die beiliegende Karte eintragen, so müssten wir sie in geringe Entfernung von Ammaia versetzen. Das Teredon des Ammianus Marcellinus und auch einiger Stellen des Strabo ist nicht verschieden von Diridotis, und es frägt sich, ob dieses einfach ein Irrthum sei, oder ob man statt Diridotis auch Teredon sagte, und wir zwischen einem Alt- und Neu-Teredon zu unterscheiden haben.

Der arabische Name für Diridotis ist Dad, der hebräische Dedân. Hd. 300 sagt: Dad ist ein Ort an der Küste von Kâtzima, und er führt die zweite Hälfte des Verses 3 aus Ṭarafa's Mo'allaqa an: „den Bienenkörben (d. h. über das Deck aus Palmblättern erbauten Hütten) der Schiffe auf den Canälen von Dad (sind die von Kameelen getragenen Sänften der Frauen) ähnlich". Der Dichter denkt an die Canäle (Nawâçif) um die Inseln Woraba und Bûbiyân herum, die einerseits zur Tigrismündung und andererseits nach Qorayn (Grän) führen, und auf denen, nach ihrer Lage und Ausdehnung zu urtheilen, ein grosser Verkehr gewesen sein muss. Der Umstand, dass gerade hier solche Verkehrswege für „Bienenkorbfahrzeuge" sind, fixirt die Position Dad's und lässt keinen Zweifel, dass es mit Diridotis zusammenfalle. Die Bedeutung von Dad ist Spiel, Zeitvertreib, Spiegelfechterei (daher das italienische dado), und man sagt in dieser Bedeutung auch Dadid, Dadân, Daydân. Wenn auch der Ortsname solche Erweiterungen zuliess, so lässt sich nicht nur das hebräische Dedân, sondern auch das griechische Diridotis davon ableiten.

In der Bibel ist Dedân vielmehr Volks- als Ortsname, und als solcher nicht auf Diridotis beschränkt. Die Dedân besassen Inseln und versahen Tyrus mit den Producten Ceylons und Indiens, wie Ebenholz und Elfenbein (Ez. 27, 15). Unter den Inseln sind sicherlich die von Baḥrayn — die einzigen werthvollen an dieser Küste — eingeschlossen. Unter ihren Handelsartikeln erwähnt Ezechiel auch beged, Teppiche. Diese Waare, besonders Filzteppiche, wurde fast ausschliesslich in Fârs fabricirt, und die abqarischen Teppiche, welche man auch als schwere Vorhangstoffe benützte, in Mesopotamien. Im Teppichhandel konnten die Kaufleute Baḥrayns in den Märkten am Mittelmeere mit denen von Diridotis nicht concurriren, denn letzteres liegt so zu sagen an der directen Strasse und war seiner Lage nach der natürliche Ausgangspunkt für Karawanen. Sie bewegten sich am Rande der Wüste dem Euphrat entlang bis über Moghytha und

das spätere Ḥyra hinaus, dann wandten sie sich links gen Palmyra. In Gen. 10, 7 erscheint Dedân als Bruder Scheba's, und beide als Söhne Raʿemas. Setzt man Raʿema = Maken, so läuft diese Genealogie auf dasselbe hinaus, was Arrian berichtet: von den Maken (welche die indischen Häfen besuchen) strahlt der Spezereihandel aus; während die Sabæer Karawanen vorzüglich nach Syrien schickten, versahen sie Assyrien mit Spezereien (Arrian § 32), und Diriḍotis war ihr Emporium (§ 41); welches in der Sprache der Genealogen mit Sohn ausgedrückt wird.

Auf dem Wege nach Phœnicien mussten die Dedân durch ein Stück Wüste passiren und sich mit den Nomaden verständigen; sie waren also nicht ausschliesslich Seeleute. Wenn nun die Dedân in Baḥrayn, wie ihre Nachfolger, die Gerræer, in directer Verbindung mit Petra standen, war es einfacher, dahin den Weg durch das nördliche Arabien, etwa über Taymâ (welchen Guarmani einschlug) zu verfolgen, als über Diridotis zu gehen. Nur mussten sie, wie die Qodhâʿa, Sabæer und Minæer, längs der Strasse affilirte halbnomadische Stämme haben. Dass dieses der Fall war, und solche Stämme und Ansiedelungen bis nach Edom hinein mitunter zu den Dedân gezählt wurden, scheint mir aus Jer. 25, 23—24 hervorzugehen: Dedân, und Temâ und Bûz (in der Nähe von Dûma?), und alle mit beschornen Haarecken, und alle Könige der Araber (Vollblut-Beduinen), und alle Könige der ʿEreb, die in der Wüste wohnen.

Die ʿEreb (vgl. gharyb, Fremdling) *der Wüste*, von denen der Prophet spricht, bestanden sicherlich nicht aus Familien aus aller Herren Länder (achlâṭ), sondern aus Vasallenstämmen. Ein Beispiel solcher Stämme sind die Aḥâbysch, welche zur Zeit des Moḥammad bei Makka lebten. Sie waren eine Verbindung kleiner, armer Stämme verschiedener Abkunft, als Moçṭaliq (südarabischen Ursprunges), al-Haun und al-Ḥârith (beide Kinâniten), welche für gemeinsame Zwecke einen gemeinsamen Häuptling (König nach dem biblischen Ausdruck) hatten (Ibn Isḥâq 245). Sie standen den Kaufherren von Makka in ihren Kriegen immer zu Gebot, und desswegen kommen Ausdrücke vor wie: die Aḥâbysch der Qoraysch, und die Kinâniten und Bewohner des Tihâma, welche den Qoraysch folgten, beliefen sich auf 10,000 Mann (Ibn Isḥ. 556 und 673). Doch waren sie weder Unterthanen noch Söldlinge der Qoraysch, sondern machten in ihrem Rathe ihre Meinung geltend (Ibn Isḥ. 743). Gauhary erklärt oḥbûsch (sing. von aḥâbysch) mit „Verein von Menschen,

welche nicht einem einzigen Stamme (sondern verschiedenen) angehören", und betrachtet, wie schon Ibn Hischâm vor ihm, Aḥâbysch als Bezeichnung des erwähnten Vereines bei Makka als Eigenname; dagegen ist die Anwendung des Wortes bei Ibn Isḥ. 556 und 673, und auch bei Ibn Sa'd. Ein solches Abhängigkeitsverhältniss kleiner Stämme von mächtigen, mit militärischem Geiste beseelten, kommt in Arabien häufig vor, und Hamdâny bezeichnet die schwächeren als mawâliy, die herrschenden als aschrâf. Da bei Jeremias die 'Arab mit 'Ereb gewissermaassen einen Gegensatz bilden, mögen letztere aus Midian-Isma'eliten bestanden haben. Die Unterordnung derselben in diesem Theile der Wüste hindert nicht, dass Isma'eliten anderwärts noch die dominirende Race gewesen seien.

149. Plin. VI, 28, § 147 theilt einen kurzen Bericht von einer Expedition mit, welche nach der des Androsthenes unternommen worden ist und von der Ptolemæus, wie es scheint, keine Notiz genommen hat. Epiphanes ordnete nämlich einen Raubzug gegen die Araber an, der mit bedeutendem Erfolg ausgeführt wurde. Die Ergebnisse für Geographie lauten bei Plinius: Nunc a Charace dicimus oram Epiphani primum exquisitam. Locus ubi Euphratis ostium fuit; flumen salsum; promontorium Chaldone; voragini similius quam mari per L M. passuum oræ; flumen Achana; deserta C M. passuum usque ad insulam Icharam; sinus Capeus, quem accolunt Gaulopes et Chateni; sinus Gerraicus. Oppidum Gerra, V M. passuum amplitudine, turres habet ex salis quadratis molibus, a litore L M. passuum. Regio Attene; ex adverso Tylos insula totidem millibus a litore, plurimis margaritis celeberrima, cum oppido eiusdem nominis; iuxtaque altera minor, a promontorio eius XII M. D. passuum. Ultra magnas adspici insulas tradunt, ad quas non sit perventum. Huius ambitum CXII M. D. passuum, a Perside longius abesse, adiri uno alveo angusto. Insula Asgilia, gentes Nocheti, Zurachi, Borgodi, Cataræi, Nomades. Flumen Cynos. Ultra navigationem incompertam ab eo latere propter scopulos tradit Juba. Vor der alten Euphratmündung läuft ein Canal, Chor Subbeyeh, etwa 1′ breit und 30′ lang, zwischen dem Festlande und der Insel Bûbiyân; dieses ist das flumen salsum. Zwischen der Mündung desselben und der Bucht von Chowayṭ sind in der Adm. K. keine Sondirungen notirt und Chesney hat „mud flat"; es scheint also keine Passage zu sein. Doch lesen wir in der Adm. K. weiter östlich „the bar changes", und ich habe dieses erfahren, indem in einer

gewöhnlich tiefen Stelle unser Dampfer ein paar Stunden im Schlamm steckte. Vielleicht wird auch die „Schlammfläche“ von dieser Veränderlichkeit berührt und gab es einst eine Passage, welche jetzt versandet ist. Wer durch selbe fuhr und nicht in die Bucht Chowayṭ einlaufen wollte, musste nach Süden gegen Râs al-Ardh (Chesney: Ras el-Lur), 48° 7′, 29° 20, steuern, das sich ein wenig landeinwärts bis zu einer Höhe von 184 Fuss erhebt und Chaldone sein dürfte. Vielleicht ist südlich davon eine grosse Brandung und hat zu den „strudelähnlichen“ Gewässern Anlass gegeben. Dem Fluss Achana entspricht eine flussähnliche Auskerbung an der Küste, Br. 28° 40′, also 44′ (= 55 römischen Meilen) südlich von Chaldone. Hundert römische Meilen = 80′ ist keine Insel; gehen wir aber 18′ weiter, so erreichen wir die Insel Bû-ʿAlyy; diese ist also Ichara. Ich werde auf diese wichtige Stelle des Plinius, in der ich aus Rücksicht auf die Thatsachen Veränderung in der Interpunction vornehmen musste, in §§ 151 und 153 zurückkommen. Der Sinus Capeus (Catipeus?) ist die Bucht vor al-Qaṭyf, in welcher Târût liegt, und die Chateni sind die Leute aus Chaṭṭ, die regio Attene ist wieder Chaṭṭ, wovon in § 170 die Rede sein wird. Die Orthographie Attene ist die Juba's, von dem Plinius den Bericht entnommen hat; in Polybius steht Chatania oder Chattene, gerade wie die Bewohner Chateni, nicht Atteni genannt werden. Daran, dass Tylos die Insel Baḥrayn sei, hat nie Jemand gezweifelt, nur ist der Umfang etwa 80, und nicht 112½ römische Meilen. Die kleinere Insel ist Arados, die Entfernung von Tylos, 12 römische Meilen, ist aber viel zu gross angegeben. Die Zurachi (Zurathi?) sind die Einwohner von al-Zârat الزارة. Nach Belâdz. S. 85 war dieser Ort, bei dem sich eine Quelle befindet, nicht weit von al-Qatyf. Die Borgodi findet Blau in Borgod. So heisst nach Ym. II, 550 die Strasse von Baḥrayn nach Yamâma. Die Cataræi sind die Bewohner der Halbinsel Qaṭar. Ich will nun zu Ptolemæus zurückkehren.

150. Ἀπφανα νῆσος, 81° 20′, 28° 40′ (W. A. B. C.; Ἀσφανα VC; 28° 20′ Vvulgo; Markian schreibt Ἀπφαδανα), ist die Insel, welche in der Adm. K. Peliche (Nieb. schreibt فيلجه und فيلكه) heisst, L. 48° 8′, Br. 29° 25′. Sie liegt am Eingange zur Bucht Chowayṭ und zum flumen salsum und die persische Wasserstrasse von Diridotis geht nördlich, die arabische westlich davon vorüber, was auch in Ptolemæus' Karte zu ersehen ist.

151. Ἰχαρα (νῆσος), 82° 0′, 25° 0′ (W. A. B.; Εἰχαρα VBE. Pal. 1; W. bemerkt Ἴκαρος in marg. add. E. Pal. 1; 85° 0′ C.). Wie gesagt, heisst diese Insel jetzt Bû-ʿAlyy, 49° 32′, 27° 19′, und hat Plinius ihre Entfernung von der Flussmündung ziemlich richtig angegeben. Auf Ptolemæus' Karte beträgt sie 5 Grad! Aehnliche Vergrösserungen der Distanzen begegnen wir überall in seiner Zeichnung des Persischen Meeres. Hingegen hat er das Verdienst, wie Plinius Ichara zu schreiben, und somit der thörichten Legende, Alexander habe sie nach dem Luftschiffer Ikaros benannt, zu entsagen. Um die Aehnlichkeit dieser mit der griechischen Insel Ikaros zu vervollständigen, behauptet die Legende, es sei auch hier ein Orakel der Tauropolos und ein Tempel des Apollo gewesen (Strabo S. 766; Dionys. 610).

152. Θαρω (νῆσος), 85° 15′, 24° 45′ (W. C.; Θαῤῥω B. N. VAD.; fehlt in A.; 24° 15′ Vvulgo), ist Târût, 50° 5′, 26° 35′. Abûlfidâ S. 83 sagt: Eine halbe Tagereise östlich von al-Qaṭyf liegt das Städtchen Târût. Zur Zeit der Fluth ist es von Wasser umgeben und bildet eine Insel. Zur Zeit der Ebbe kann man trockenen Fusses hin und her gehen. Es erzeugt vorzügliche Trauben. In Belâdzory S. 85—86 heisst der Ort Dâryn. Ym. II, 537 identificirt Dâryn mit der Insel Owâl (Baḥrayn) und glaubt, man könne vom Festlande auch dahin waten; das ist aber unzulässig, weil um Owâl herum das Wasser nirgends weniger als 2½ Klafter tief ist. In Palgrave's Karte heisst die Insel Taroot, und das 5′ ONO davon gelegene Vorgebirg Râs Dareem. Die geschützte Lage Dâryn's empfahl es als Emporium für Spezereien. Namentlich wurde dahin Moschus aus Indien eingeführt, und desswegen heisst „das Dârische" soviel als Moschus. So in der Tradition: gute Gesellschaft ist wie al-Dâryy, wenn auch nichts davon an dir kleben bleibt, so haftet doch der Geruch an dir.

153. Τυλος (νῆσος), 90° 0′, 24° 40′ (W. A. B. C.; 24° 20′ Vvulgo). Von obiger Stelle des Plinius beziehen sich folgende Nachrichten auf Tylos: Chaṭṭ gegenüber liegt die Insel Tylos (Detleffsen liest Tyrus), ebenfalls 50 römische Meilen von der Küste, berühmt wegen ihrer vielen Perlen und mit einer gleichnamigen Stadt. Der Umfang beträgt 122½ römische Meilen. Sie ist ziemlich weit von Fârs entfernt und es führt nur Ein enger Canal zur Insel. Jenseits Tylos, berichten sie, könne man viele Inseln sehen, zu denen man aber nicht kam. Alle Zahlen sind zu gross. Tylos ist von keiner Küste, von welcher die Ueberfahrt denkbar ist, mehr als 40 römische Meilen

entfernt und hat etwa 80 römische Meilen im Umfang. Da sie von Klippen umgeben ist, mag es richtig sein, dass nur Ein Weg dahin führt. Die Zahl der von Tylos aus sichtbaren Inseln, alle tiefer in der Bucht gelegen, beläuft sich höchstens auf fünf; Plin. XII, 10, § 38—39 spricht von Tylos und beschreibt den Baumwollenstrauch, der dort wächst und fährt dann fort: arbores vocant gossympinos, fertiliore etiam Tylo minore, quæ distat X (sic!) M. pass. Juba circa fruticem lanugines esse tradit, linteaque ea Indicis præstantiora. Arabiæ autem arbores, ex quibus vestes faciant, cynas vocari, folio palmæ simili. Zur Erläuterung sei bemerkt, dass der alte Name der Hauptstadt Owâl's (d. h. der Insel Tylos) Tarm, ترم, ist. Ym. III, 533: „Tarm, طرم, ist ein grosser District in Gibâl. Er erhebt sich über Qazwyn am Rande von Daylam. Ich bin daselbst gewesen und habe gefunden, dass der ganze District mit Gebirgsdörfern und Fluren bedeckt und nicht eine Farsange öde sei. Sie nennen ihn auch nach ihrer Aussprache Tarm, ترم, und vielleicht hat die vorzügliche Sorte Baumwolle, welche die tarmische genannt wird, von einer dieser zwei Ortsbenennungen (nämlich Tarm, Ṭarm?) ihren Namen." In einem Gebirgslande in Br. 36° kommt die Baumwolle nicht fort, die tarmische Baumwolle kann daher ihren Namen nur von der Hauptstadt der Insel Baḥrayn haben, und ist dieselbe, welche schon dem Plinius bekannt war.

154. Strabo S. 766 spricht von Gerrha und fährt dann fort: dem weiter Schiffenden begegnen zwei andere Inseln (nach Ikaros), nämlich Tyros und Arados, welche den phönicischen ähnliche Tempel haben; auch behaupten wenigstens ihre Bewohner, die gleichnamigen Inseln und Städte der Phönicier seien Absiedelungen von ihnen. Diese Inseln sind von Teredon 10 Tagfahrten, vom Vorgebirge aber an der Mündung bei den Maken eine Tagfahrt entfernt. Beachtenswerth ist, dass er Tyros hinter (d. h. nach den Begriffen der Alten östlich von) Gerra, worunter er ʿOqayr meint, versetzt. Es liegt aber ʿOqayr tief in der Bucht, an deren Oeffnung Tyros sich ausbreitet; um also nach ʿOqayr zu gelangen, muss man bei Tyros vorübersegeln. Die Sache scheint sich so zu verhalten: der Beobachter, dem dieser Bericht entnommen ist, besuchte zuerst ʿOqayr, dann schiffte er um die Südspitze von Tyros herum und lief in die Insel von deren Ostseite, durch den unus alveus angustus, ein. Dieser Seite der Insel gegenüber liegt auf dem Festlande die Küste al-Chaṭṭ, und weil sich

der Beobachter von hier der Insel näherte, sagt Plinius: regio Attene (al-Chaṭṭ). Ex adverso Tylos insula. Es ist klar, dass der Beobachter (Androsthenes?) es vernachlässigt hat, im Berichte jedes Mal, wenn er seinen Lauf änderte, die Weltgegend, nach der er fuhr, anzugeben, und desswegen erscheint die ganze Küste in den Karten der Alten als eine gerade Linie.

Wenn man den bezeichneten Umweg einschlägt, sind zehn Tage von Teredon (Diridotis) bis Tyros (Owâl) nicht zu viel; aber in Einem Tag könnte nicht einmal ein Dampfer die grosse Entfernung bis zur Meerenge bei den Maken zurücklegen. Abgesehen von der Entfernung, kann ein Seemann, der nicht eine genaue Kenntniss des Meeres hat, der seichten arabischen Küste entlang gar nicht fahren. Doch ist dieses nicht etwa ein Schreibfehler Strabo's, denn auch bei Ptolemæus beträgt die Entfernung zwischen Arados (Klein-*Tylos*) und Asabon promontorium nur einen Tag, und Arrian, welcher, aus Versehen, die Sache umkehrt, setzt zwischen der Euphratesmündung und Tylos nur eine Tagesfahrt. Die Thatsache, welche zu diesem Irrthum Anlass gab, ist wohl die: Androsthenes musste, als er Klein-Tylos eine Tagereise oder etwas mehr hinter sich hatte, umkehren: ultra navigationem incompertam ab eo latere propter scopulos tradit Juba (Plin. VI, 28, § 149). Andere Geographen waren weniger kritisch als Juba, und glaubten, der Admiral habe sein Reiseziel erreicht. Die Fehler, welche sich daraus für die Kartographie ergaben, zeigt uns ein Blick in Ptolemæus' Karte.

Jetzt heisst man Tylos Baḥrayn-Insel, früher Owâl, welches auch der Name eines von den beiden Wâyilstämmen Bakr und Taghlib verehrten Götzen ist. Die Wâyiliten waren mit den Bewohnern der Küste, den ʿAbd al-Qaysiten, nahe verwandt, und wenn auch diese den Owâl anbeteten, mag auf der Insel ein Heiligthum desselben gewesen sein. Masʿûdy berichtet nämlich, dass die Bewohner der Insel die Banû Maʿn und Banû Mismâr (welche wahrscheinlich den ʿAbd al-Qaysiten angehörten) waren.

155. Ἄραδος (νῆσος), 91° 40′, 24° 40′ (W. C. N.; Ἀραθος A. B. VCodd. C. Ox. Latt.; 91° 20′, 24° 10′ Vvulgo), oder Klein-Tylos hat Niebuhr in seiner Karte als „Arâd seu Ennebbi Salechh" ganz nahe bei Owâl bezeichnet. In neuern Karten hat diese Insel, welche nördlich von Owâl liegt, den Namen Moḥarraq, die Verbrannte.

156. Οὐοροχθα (νῆσος), 94° 20′, 25° 30′ (Markian § 37 schreibt Ὀοραχθα), ist die Insel Kischm, so benannt nach einem im Osten

derselben gelegenen Dorfe. Ein Dorf der Insel soll Brokt heissen, und davon leitet man Uorochtha ab. Plin. VI, 23, § 98 folgt in seiner Rundschau dem Nearchus und kömmt von Hormûz, das er aber nicht nennt, und sagt: Insulæ tres, quarum Oracla tantum habitatur aquosa, a continenti XXV M. passuum. Die zwei unbewohnten (Arrian § 37 kennt nur eine νῆσος ἐρημη) sind Hingâm und Lârek der Adm. K., 6′ südlich vom Dorfe Kischm. Die bewohnte ist Oarakta mit einem Schreibfehler. Nun liegt aber die Insel Kischm ihrer ganzen Länge nach so nahe am Festlande, dass man an manchen Stellen hinüberschwimmen kann; a continenti ist also ein Fehler statt von Hormûz. Nach Arrian rechnete zwar Nearchus 300 Stadien = 37½ römische Meilen von Hormûz bis zu seinem ersten Landungsplatz auf Kischm; es ist aber wahrscheinlich, dass er im Original sagte, von Hormûz bis zum Vorgebirge Oarakta's 200 Stadien = 25 römische Meilen, von da bis zum Landungsplatz 100 Stadien.

157. Ich will es versuchen, eine höchst verwirrte Stelle des Plin. VI, 28, § 152 zu erklären, die man auch auf Kischm beziehen kann. Er beschreibt die Küste Arabiens und springt von einem Punkte zum andern, als: Emporium eorum (Sabæorum) Acila, ex quo in Indiam navigatur. Regio Amithoscutha, Damnia. Mizi majores et minores, Drimati. Naumachorum promontorium contra Carmaniam est; distat quinquaginta millia passuum. Wir kennen Acila, aber von den andern Orten wissen wir nichts bis zum Promontorium, das gewiss das der Maken (ʿOmân) ist; ich schlage daher vor zu lesen: Mizi majores et minores, Drimati, *Nau. Machorum* promontorium. Aus Nau machen wir Râs *Nûs*, in der Voraussetzung, dass die Griechen der Versuchung nicht widerstehen konnten, in Nûs ναῦς zu finden. Râs Nûs, 55° 18′, 17° 15′, begrenzt die Bucht, in der die Zenobischen Inseln liegen. Von Inseln gibt es vier grössere und ein paar Felsen. Die grosse und kleine Mizi (Miri von Muryân?) mögen die zwei bedeutendsten davon sein; das Machorum promontorium aber ist das Vorgebirg der Maken. Die Entfernung von der Karmânischen Küste, 50 römische Meilen, kann als richtig angesehen werden. Plinius fährt fort: Mira res ibi traditur, Numenium ab Antiocho rege Mesenæ propositum ibi vicisse eodem die classe æstuque reverso iterum equitatu, contra Persas dimicantem, et gemina tropæa eodem in loco Jovi ac Neptuno statuisse. Insula in alto obiacet Ogyris, clara Erythra rege ibi sepulto. Distat a continente CXXV M. passuum; circuitu CXII M. passuum. Nec minus altera

clara in Azanio mari Dioscoridu. Die Doppelschlacht dürfte eine Episode des von Antiochus Epiphanes angeordneten Raubzuges sein. In diesem aber drang seine Flotte an der arabischen Küste nicht weit über Baḥrayn hinaus vor. Es scheint also, sie habe sich von da nach der Karmânischen Küste gewandt, sie sei dort mit den Persern in feindliche Berührung gekommen und die mira res habe sich dort zugetragen. Ich beziehe also ibi auf Carmaniam und nicht auf promontorium. In dem Labyrinthe von fast senkrecht in das Meer hinabsteigenden Felsen, welche das Vorgebirg bilden, und in den Wirbeln des Wassers, der Scylla und Charybdis der orientalischen Seeleute, ist auch die Doppelschlacht undenkbar. Obiacet bezieht sich dann auch auf Carmaniam, und Plinius befindet sich insoferne in Bezug auf die Lage der Insel Ogyris mit Strabo und Dionysius im Einklang, als auch diese Ogyris' Lage von Karmanien aus bestimmen. Von der Karmânischen Küste blickt er über das Azanische Meer zurück und über Ogyris (Mâçyra) hinüber bis Dioscoridu (Soqoṭra). Auch hier, gerade wie in der vorigen Stelle, ist jedoch der Ausdruck a continenti zu allgemein, denn Maçyra ist nicht weit vom arabischen Festlande; er steht wieder statt „von dem äussersten Punkte Karmaniens". Auch die Maasse: distat CXXV M. passuum, circuitu CXII M. passuum, bieten Schwierigkeiten. Nach der Berechnung des Nearchus beträgt die Distanz 2000 Stadien = CCL römische Meilen. Wir schlagen also vor, in Plinius CCXXV zu lesen, wie ungern wir auch die fehlenden 25 römischen Meilen vermissen. Der Umfang, CXII römische Meilen, passt weder auf Kischm noch auf Maçyra; denn erstere Insel hat etwa 170 und letztere höchstens 100 römische Meilen im Umfange.

158. In der Geschichte der muslimischen Eroberungen heisst die Insel Kischm Barkâwân (Belâdzory S. 385 und 391; vgl. Ym. VI, 465). Dafür sagt man auch Bâny-Kâwân, und Ibn Kalby behauptet, dass diese Banû-Kâwan ein Zweig des ʿAbd al-Qaysstammmes sind. Masʿûdy cap. 14 berichtet, man heisse sie auch Lâfit. Das Dorf Lâfit, wovon sie diesen Namen hat, liegt im Norden der Insel. Er erwähnt auch das benachbarte Hingâm, wo die Schiffe Wasser einnehmen. Auch Ibn Chord. kannte sie unter dem Namen Bany-Kâwân und gibt ihre Grösse an, doch ist der Text lückenhaft und muss aus Idrysy's Citat ergänzt werden wie folgt: Längenausdehnung 18 Farsangen und Breite 3 Farsangen. Das ist sehr genau, und darnach ist auch Mostaufiy's Angabe: 87 Farsangen lang und 3 Far-

sangen breit, zu corrigiren. Ungeachtet so bestimmter Nachrichten, wie diese, ist es dem Yâqût, obschon er mehrere Male jenes Meer befuhr, die Insel der Banû Kâwân zu entdecken nicht gelungen und er glaubt, sie müsse verödet und verschollen sein!

XIV. Arabische Küste des Persischen Meerbusens.

159. Περσικοῦ κόλπου. Ἰχθυοφάγων κόλποι ἐπὶ πολὺ διήκοντες, ὧν ἐντός εἰσιν οἱ Μάκαι, εἶτα Ναρειτῶν (Var. Ἀναρειτων).

Der Persische Meerbusen. Die Buchten der Ichthyophagen erstrecken sich weithin. Von diesen nach Innen sind die Makai, dann folgen die Küstenorte der Nareiten.

Unter Buchten der Ichthyophagen meinte er das Labyrinth von Buchten bei Râs Mosandam. Sie werden von fast senkrecht aus dem Meere emporsteigenden schwarzen Felsen eingeschlossen und sind von 20 bis 40 Klafter tief. Das ganze Meer, das ʿOmân bespült, ist sehr reich an Fischen. Ich fuhr auf einem Boote von Maṭraḥ nach Masqaṭ, und wo ich immer in die Tiefe blickte, wimmelte es von Fischen aller Grösse. Sie laden den Menschen ein, sie zu fangen, und seit die ersten Bewohner jene Küsten betraten, musste Fischfang die vorzüglichste Unterhaltsquelle sein. An der Sonne getrocknete Fische werden auch massenhaft exportirt; so gibt es z. B. in Baçra hunderte von ärmlichen Läden, wo sie feil geboten werden, und es scheint, dass Datteln und gedörrte Fische das Hauptnahrungsmittel der ärmern Bevölkerung dieser Stadt ist. In diesen schwer nahbaren geschützten Buchten können Fischer nicht nur reichen Fanges, sondern auch der vollständigsten Unabhängigkeit sicher sein und eine Art Nomadenleben treiben, und ich halte es für eine glückliche Beobachtung, dass die Alten, obschon es Ichthyophagen an allen Küsten Arabiens gibt, in diesen versteckten Buchten ihren Hauptsitz erblickten. Auch die gegenüberliegenden Karmanier lebten vom Fischfang, und Mela S. 79 sagt: in ipso (sinu Persico) Carmanii navigantium dextra positi sine veste ac fruge, sine pecore ac sedibus piscium cute se velant, carne vescuntur, præter capita toto corpore hirsuti (vgl. Arrian § 29). Das älteste Fahrzeug, das Kelek, wird im Peripl. 27 erwähnt und von Plinius beschrieben. Es besteht aus aufgeblasenen Schläuchen, die mittelst Holz mit einander ver-

bunden sind, und darauf plätschern die Ichthyophagen fast ihr ganzes Leben, jedem Sturm trotzend, auf dem Meere herum. Diese Fahrzeuge werden bis auf den heutigen Tag auf dem Tigris, wo es Keleke von tausend Schläuchen gibt, gebraucht, und ohne dieselben wäre die Beschiffung jenes Flusses unter bestehenden Verhältnissen kaum möglich. Drei Fuss Wassertiefe ist genügend für das grösste Kelek, und wenn es Baghdâd erreicht hat, trocknet man die Schläuche, schickt sie, für zwei Piaster das Stück, auf Eseln oder Kameelen nach Mosul zurück, wo sie wieder mit Stangen verbunden zum Waarentransport nach Baghdâd benutzt werden. Die Fischer an der Meerenge von Hormûz haben den ersten Anlass zum Welthandel zu Wasser gegeben. Arabien hatte manche Producte mit dem gegenüberliegenden Karmanien auszutauschen, so z. B. wurde der im Alterthume so hochgeschätzte Weihrauch Arabiens dorthin ausgeführt (Peripl. 37). Aber der Handel dehnte sich weiter aus, und die zu Seefahrern und Kaufleuten herangebildeten Fischer brachten die Producte Indiens nach Babylon und die Babylons nach Indien. Der Persische Meerbusen längs der arabischen Küste ist so seicht und so voller Klippen, dass er eine sichere Strasse nur für Keleke und kleinere Fahrzeuge mit geringem Tiefgang gewährt. Der Umstand, dass in frühester Zeit diese Strasse viel benützt wurde, scheint mir zu beweisen, dass die Navigation im Kelek ihren Ursprung hat.

160. Die *Nareiten* dürften der ihrer Küste gegenüberliegenden 240 Fuss hohen Insel, 54° 14′, 25° 14′, den Namen Sir Abu Neyr gegeben haben, den sie in der Adm. K. hat. Eine andere Insel heisst Sir Beni Yâs, und da صير, çyr, Trinkwasser, bei dem sich die Leute einfinden und aufhalten, bedeutet, scheint es, dass der Name der letztern Insel so viel bedeutet als Wasserplatz der Banû Yâs, und der der erstern Wasserplatz der Abû Neyr. Wenn dieser Name ابو النعير, Abû-n-na'yr geschrieben wird, so heisst er Vater des Kriegsgeschreies. Juba betrachtet Abû mit Recht als essentiellen Theil des Namens, und heisst das Volk Epimaranitæ. Dieser Anhaltspunkt ermuthigt uns, die § 149 angeführte Stelle des Plinius fortzusetzen. Ultra navigationem incompertam ab eo latere propter scopulos tradit Juba — (prætermissa mentione oppidi Omanorum Batrasabbes [Var. Batrasavanes] et Omanæ quod priores celebrem portum Carmaniæ fecere, item Omnae [Var. Homae] et Attanæ [Var. Athanæ], quæ nunc oppida maxime celebrari a Persico mari nostri negotiatores dicunt). —

A flumine Canis, ut Juba tradit, mons adusto similis. Gentes Epimaranitæ. Mox Ichthyophagi, insula deserta. Gens Bathymi. Wir übergehen einstweilen die von Plinius selbst gesammelten Nachrichten und folgen dem Berichte des Juba. Die Küstenfahrt, deren Bericht ihm vorlag — er mag auch Berichte von zweien vor sich gehabt haben — war nur bis zum Hundsfluss gekommen, dessen Mündung im Sabcha (siehe § 175) ist. Aus anderen Quellen hat Juba erfahren, dass östlich von diesem Flusse ein dem Mons Adustus ähnlicher Berg anfange. Das 350 Fuss hohe Vorgebirg Jebel Dthunm der Adm. K. liegt 52° 36′, 24° 12′, und davon laufen nach Osten, der Küste entlang, Höhen aus, welche bezeichnet werden: detached groups of volcanic hills and low cliffs. Diese vulcanische Gruppe gleicht also dem Mons Adustus. Auch nach Ptolemæus ist diese und die sich daran schliessende Küste von den Abû Neyr bewohnt. Mit den Ichthyophagen kommt Juba um Râs Mosandam herum, und die Bathymi dürften die Bewohner der Küste Baṭina in ʿOmân sein.

Plinius in seiner Parenthese geht nicht ab hoc latere aus, sondern verfolgt die Fahrt vom Rothen Meere her und das *Omanorum* Batrasabbes oppidum ist in jenem Lande zu suchen, das wir jetzt noch ʿOmân heissen, und das nach den Begriffen der Alten schon am Persischen Meere liegt, und ist wahrscheinlich Sîb, 25′ westlich von Masqaṭ. Wenn die ersten zwei Silben batra nicht ein Fehler für Baṭn sind, so sehen wir sie als eine Transscription von بَثْر, bathr, vulcanische Gegend, an. Wenn die Araber ʿOmân als Stadtname gebrauchen, so meinen sie Ṣohar; das ist also das Omanæ des Plinius, Omnæ ist mir unbekannt, Attanæ ist Chaṭṭ (§ 177) in anderer Form.

161. Die Maken werden oft genannt, und die Orthographie ist, mit zwei Ausnahmen, §§ 157 und 163, immer dieselbe; es scheint also, dass der einheimische Laut, der wohl مَكَة, Maʿka, ist, durch Makai genau wiedergegeben wird. Arrian § 33: die Ortskundigen sagten, die Küste, deren Nearchus ansichtig wurde, sei ein Vorgebirg Arabiens und heisse Maketa, und von dort werden Zimmt und andere derartige Gewürze nach Assyrien importirt. Auf diese Beobachtung stützt sich Eratosthenes bei Strabo 765: die Mündung des Persischen Meeres ist so eng, dass man von Armozon, dem Vorgebirge Karmaniens, jenes bei den Maken in Arabien erblickt. Und auf Eratosthenes stützen sich Plin. VI, 26, § 98 und Ammianus Marc. XIII, 6, 23. Unter den derartigen Gewürzen mag auch die Muskaten-

blüthe gewesen sein, und es fragt sich, ob nicht das griechische Μακερ (Diosc. I, 111) und das lateinische Macir (Plin. XII, 8, § 32) von Ma'ka herkommen? Die Namen dieses Productes der Myrista in orientalischen Sprachen erinneren nicht an Maker: sie sind talasafar oder besbâsa im Arabischen, bezbâza im Persischen, Kambang-bala im Malai, bunga-pala im Javanischen, gâtipatrî im Sanskrit, und davon gautrî im Hindostanischen und gadipatrie im Tamulischen.

Die Bevölkerung der Handelsstädte des jetzigen 'Omân ist sehr gemischt und ergänzt sich beständig aus fremden Ländern. Mir schien es, dass die meisten Handelsleute Masqaṭs indische Baniane und die ärmste Klasse Africaner sind. In Maṭraḥ, der einzigen Stadt, welche ich ausser Masqaṭ besuchte, ist die Bevölkerung schon viel reiner arabisch, und im Gebirg dürften jetzt noch die Nachkommen der Maken leben. Die Ma'ka im Ostjordanlande, an der Grenze der Stämme Gad und Reuben, am Fusse des Hermon, mochten mit den alten Bewohnern 'Omân's mehr als den Namen gemein haben; denn für die semitischen Handelsvölker waren die Entfernungen von wenig Bedeutung; man denke an Phœnicien, Karthago, Marseille! Strabo schreibt Tyros für Tylos und hält diese Insel für das Stammland der Phœnicier; im Arabischen hat der beste Hafen 'Omân's bis auf den heutigen Tag den Namen Çûr = Tyros, und da ich die ersten Anfänge der semitischen Schifffahrt in Maketa und in den Farasâninseln finde, erscheint es mir sehr wahrscheinlich, dass die Insel Tylos nur eine Etape in der Wanderung der Phœnicier gewesen sei.

Der Unterschied, den die Alten zwischen den Ichthyophagen und Maken machen, lag nur in der Kulturstufe, nicht in der Abstammung. In moslimischer Zeit zählte man die Seeleute 'Oman's und überhaupt die Nachfolger der Maken zu den Azditen (Mas'ûdy c. 10; Leben des Moḥammad III, 382). Gauhary II, 411 und Ym. 522 führen den Vers an: was die Azd, nämlich die Azd des Abû Sa'yd (al-Mohallib) betrifft, so verschmähe ich, sie al-Mazûn zu heissen; und bemerken dazu: al-Mazûn ist das Land 'Omân; nach der Erklärung des Abû 'Obayda aber meint der Dichter unter den Mozûn die Seeleute. Ardeschyr b. Bâbekân hat nämlich 600 Jahre vor dem Islâm die Azd als Seefahrer in das Schiḥr (Küste) 'Omân's verpflanzt. Thatsache ist, dass vor dem Islâm 'Omân unter persischer Oberherrlichkeit stand, und dass sich einige Araber zum Feuerdienst bekehrten; aber die Behauptung, dass Ardeschyr diese Küste mit Rhedern versah, zeigt eine gänzliche Unkenntniss der Vergangenheit

des Landes. Im Gegentheil verbreiteten sie sich auch längs der Küste Kermâns (vgl. Blau, ZDMG 27, 319) und trieben sie schon zur Zeit des Nearchus mysteriösen Spuck auf der Insel Nosala, um Fremden die Beschiffung jener Meere zu verleiden. In § 43 haben wir Azditen am Rothen Meere kennen lernen, und wenn auch nicht gerade Mazûn oder Mozûn, so wird doch der Stamm Mâzin (vgl. § 441) damit in Verbindung gebracht, und somit die Basis der Vergleichung erweitert. Es frägt sich nun, ob die Azditen ʿOmâns Nachfolger der Maʿken seien und sie sich von hier nach dem Rothen Meer verbreitet haben oder umgekehrt.

162. Ῥεγμα πόλις, 88°, 23° 10′ (N. C. Vvulgo: Ῥεγαμα W. A. B.; 23° 20′ B. N. VADS.; Ῥηγμα Steph. Byz.), ist der erste Hafen an dieser Küste nach der Meerenge und entspricht Râs al-Chayma der Adm. K., Br. 25° 47′, L. 55° 58′, auch Dschulfâr genannt. Nach Ym. II, 63, 104 ist Gullafâr oder Gurrafâr zu sprechen; es gehört zu ʿOmân, betreibt Viehzucht und ist reich an Käs und Butter und exportirt diese Producte. In Ibn Mogâwir kommt folgendes Itinerar vor, aus welchem wir die Wichtigkeit der Lage dieses Hafens erkennen. Er fährt von Çoḥâr nach al-ʿAqar, 56° 28′, 24° 48′, 4 Farsangen; dann nach Kelbe, 56° 20′, 25° 4′, 4 Farsangen; dann nach Chôr Fakân, 56° 22′, 25° 21′, 4 Farsangen; dann nach Debâ, 56° 18′, 25° 38′, 4 Farsangen; dann nach Lyma, 56° 26′, 25° 56′, 4 Farsangen. Soweit können wir ihn auf der Karte verfolgen und 4 Farsangen sind durchschnittlich gleich 28′. Dann nach كيراز, 3 Farsangen; dann nach طفار (sic, für جلفار, Gulfâr) 8 Farsangen. Von da setzt man nach der Insel Qays (Kysch) über, 8 (lies 80) Farsangen. Die Ueberfahrt beträgt einen Tag und eine Nacht (drei Tage und Nächte?).

163. Bochart, gestützt auf die Autorität der LXX, hat Regama mit dem biblischen Reʿama identificirt, und mit Recht. In der Bibel kommt Reʿama zweimal vor, und wird beide Male mit Scheba verbunden. In derselben Verbindung finden wir die Mage, d. h. Maʿken, die nicht verschieden sein können von den Reʿama, bei Mela, ed. Parthey S. 80: maiorem Sabæi tenent partem (Arabiæ), ostio proximam et Carmanis contrariam Mage (Var. Magnæ). Sonst verbinden die Griechen, wenn sie von den grossen arabischen Handelsvölkern reden, die Gerræer mit den Sabæern; die von Ezech. 27, 23 erwähnten Perlen wurden von den Reʿama, die Edelsteine von den Sabæern auf den Tyrischen Markt gebracht.

164. Ἱερὰ Ἡλίου ἄκρα, 87° 20′, 23° 30′ (W. A. B. C.; 23° 50′ N. Vvulgo). An dem Vorgebirge der Sonne dürfte das Dorf Sampsa gelegen haben, von dem Stephanus sagt, es sei in Arabien, und der Name bedeute Sonne. Ym. III, 319 berichtet: Schoms ist der Name eines Götzen der Tamym, den auch alle ʿOddstämme verehrten, als Dhabba, Taym (die Thæmæ des Ptolemæus), ʿAdyy, Thaur und ʿOkl. Wo er gestanden habe, berichtet Ym. nicht. In der Genealogie der Tamym ist ʿAbschams (Vater des al-Ṭayyib, al-ʿOmayr und Tohayya), ein Zweig des Stammes Saʿd, welcher al-Garʿâ (Gerra) besass und sich von dort auch gegen Osten ausdehnte. Es ist also recht wahrscheinlich, dass der Götze Schoms dem Sonnengebirge des Ptolemæus den Namen gegeben hat. Ein Vorgebirg finden wir hier nun freilich nicht. Die ganze Küste ist sehr niedrig, und wie sehr es an Höhen fehle, zeigt der Umstand, dass in der Adm. K. ein Kliff, 20 Fuss, und ein Hügel, in einiger Entfernung von der Küste, 220 Fuss hoch, angezeigt wird, und Letzterer wird durch den Namen Gabal ʿAlyy, hoher Berg, ausgezeichnet. Ym. III, 441 erwähnt, dass al-Çyr ein Berg an der Küste auf dem Weg von Syrâf nach ʿOmân sei. In Niebuhr's Karte ist ein Ort Seer, der in 55° 30′, 25° 25′, zu verlegen sein dürfte. Vielleicht ist dieses die Lage der von Ym. erwähnten Landmarke und auch der Sonnenheiligthümer, und ist sie in der Küstenaufnahme, wie manches andere, der Aufmerksamkeit der Officiere entgangen.

165. Λαρ ποταμοῦ ἐκβολαί, 86° 30′, 23° 30′ (W. A. B. C.; Λαρις VM.; Λαρου VA.; 86° 10′, 23° 10′ Vvulgo; 86° 20′ N.).

Αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ, 81° 0′, 18° 0′ (W. A. B. C.; 83° Vvulgo).

Man hat vermuthet, der Lâr entspreche dem Sayḥ oder ʿIrdh in Yamâma oder dem ʿAyn Moḥallim in Baḥrayn (den man für eine Fortsetzung das Sayḥ hielt). Hätte Ptolemæus den einen oder andern dieser zwei Bäche gekannt, so würde die betreffende Partie seiner Karte eine ganz andere Gestalt erhalten haben. Ich halte an der Ueberzeugung fest, dass Ptolemæus eine organische Kenntniss der Halbinsel nicht besass und sich damit begnügte, Schifferberichte und Itinerarien in sein Netz einzutragen. Die Mündung des Lar dürfte demnach aus einer tief in das Land eindringenden Bucht, welche die Anwohner an-Nahr, den Fluss, nannten, (wie man umgekehrt in Aegypten den Nil schon im Alterthum das Meer hiess) entstanden sein. Es kann die Bucht bei Abû Thabi, 54° 23′, 24° 25′, gemeint sein, und die grosse Länge des Lar ist ebenso imaginär, wie die

des Baitius. So viel steht jedoch fest, dass der Anfang des Lar dem W. Nagrân entspricht, und Ptolemæus kein Bedenken trägt, ihn die grösste Sandwüste Asiens durchschneiden zu lassen.

166. Καψινα πόλις, 86° 0′, 23° 10′ (W. B.; Κανιψα N. Vvulgo C. [?]; 23° 20′ A. Vvulgo; 23° 40′ N.), liegt ganz nahe am Lar und dürfte an der Südwestseite der Bucht (wo die Adm. K. sehr mangelhaft ist) zu suchen sein.

167. Καβανα πόλις, 85° 0′, 23° 0′ (A. B. VDS. Intp.; Καυανα W. C.). Wenn die Zeichnung des Ptolemæus auch hier jene relative Richtigkeit hat, wie an der Küste des Rothen Meeres, so lag diese Stadt bei Râs Swami, dessen Position 53° 9′, 24° 11′ ist. Die Namensähnlichkeit führt aber bis 55° 35′, 25° 35′, wo Umm al-Kûweyn ist.

168. Ἀτταίων (Var. Αἰγαίον) χώρα scheint mir nur eine andere Orthographie statt Chattenen zu sein. In die Küste dieses Volkes versetzt Ptolemæus die Städte Sarkoe und Kadara und das Dorf Atta.

169. Zur Würdigung der alten Berichte über das Gerræerland ist eine Uebersicht über dessen Geographie nöthig. Ich folge dem Sadlier auf seiner flüchtigen Reise. Er brach vom Hafen Qaṭyf auf, und sein Weg nach dem Innern führte ihn zuerst nach SW, dann nach SO durch Steppen, und nach 54 Miles erreichte er einen grossen See, an welchem das Dorf Jomiah (Gâmi' ?) steht. Nach einem fernern Marsch von 40 Miles gen SO, durch ziemlich ödes Land, erreichte er die Hauptstadt Foof. Sie ist von einer 50 Fuss hohen Lehmmauer und einem trockenen Graben umgeben und hat zwei Thore, wovon eines in die östlich davon gelegenen Vorstädte, — offene Dörfer mit Dattelpflanzungen und Feldern — führt. Stadt und Vorstädte zählen ungefähr 15,000 Einwohner. Drei Viertel englische Meilen nördlich von Foof liegt die Citadelle Mobarraz, umgeben von einem tiefen, trocknen Graben und vertheidiget von hohen Thürmen [1]). Oestlich von Mobarraz dehnt sich eine ziemlich reiche Landschaft aus mit mehrern grossen Dörfern, Feldern, Dattelhainen, reichlichen Brunnen und einigen Seen. Ihre Gesammtbevölkerung wird auf 50,000 Seelen geschätzt.

[1]) In Palgrave's Plan von „Hofhoof" erscheinen ausser diesen zweien noch drei andere Thore; von einem führt der Weg gen NW nach Djoon (Gûn). Mobarraz ist nach Palgrave nicht bloss eine Citadelle, sondern ein *offenes* Dorf von 20,000 Seelen, 3 englische Meilen von Hofhoof, und die Citadelle ist einen Büchsenschuss davon entfernt. Gesetzt, Palgrave berichtet Wahres, so muss das ummauerte Foof mit Hofhoof und nicht mit dem offenen Dorfe Mobarraz identificirt werden.

Wir können also in Baḥrayn, dem alten Gerræerlande, zwei getrennte Theile unterscheiden, einen Küstenstrich, und zwei locker zusammenhängende Oasen; Stephanus konnte also von einer regio *tertia* Gerrhæorum sprechen, indem er die beiden Oasen als getrennte Districte auffasste. Die grössere Oase liegt eine Tagereise westlich von ʿOqayr (Adm. K. Ajeyr, 50° 15′, 25° 40′), dem Seehafen beider Oasen (vgl. Gihânn. 497), welcher, wie wir sehen werden, oft den Namen der Hauptstadt Gerra usurpirt. Diese Oase ist nicht weit vom Abhange des grossen arabischen Hochplateau's entfernt, und erhält von ihm den Fluss Moḥallim, auch ʿAyn und ʿAyn-Moḥallim geheissen. Die Quelle des Flusses nennt man Gorâb. Das Wasser sprudelt heiss aus der Erde hervor (Ym. III, 764), aber abgekühlt, ist es angenehm zu trinken. Den Fluss verzweigte man mittelst Canälen, welche die Palmenhaine von Gowâthâ, ʿAsallag und anderer Dörfer und Städte bewässerten. Das Land ist so gesegnet mit Palmen, dass man einst eine Last Datteln gegen eine Last Getreide austauschte. Der wichtigste unter den Canälen hiess al-Çafâ, und an demselben erhoben sich eine Stadt und Citadelle gleichen Namens; doch weil die Stadt einige Zeit die Metropole des Landes war, nannte man sie meist einfach Hagar, d. h. Stadt, und dieser Name wurde dann auch auf das ganze Land ausgedehnt. Sie stand wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Fûf (Hofhûf) oder nicht weit davon. Gegenüber, durch den Fluss davon getrennt, lag al-Moschaqqar (das jetzige Mobarraz?) bis 570 n. Chr. die Burg der Kinditen, später einer der Sitze der ʿAbd al-Qays.

Die andere Oase liegt 40 Miles NW von dieser an einem grossen salzigen See, welchem das ganze Land den Namen Baḥrayn, unter dem es zu Anfang des Islâm allgemein bekannt war, verdankt; denn er bedeutet die zwei Meere, und der See ist das andere Meer. An seinem Ufer bauten die Qarmaṭen, welche 890 n. Chr. auftraten, die Stadt al-Aḥsâ oder Laḥsâ. Sie wurde zur Hauptstadt ihres rasch emporgewachsenen Reiches, wesswegen sie oft mit Hagar verwechselt wird. Auch der Name Laḥsâ wurde auf das ganze Land ausgedehnt, und wir haben also schon drei Namen für dasselbe: Hagar, al-Baḥrayn und Laḥsâ. Nach Abû-l-Fida liegt die Stadt al-Aḥsâ zwei Tage von al-Qaṭyf (das entspricht den 54 englischen Meilen Sadliers bis Jomiah), nach dem Gihânn. einen Tag (und eine Nacht) und ebensoweit von al-ʿOqayr.

170. Der Küstenstrich wird al-Chaṭṭ, die Linie, genannt. Dem

Polybius scheint die Bedeutung des Namens bekannt gewesen zu sein, denn er sagt bei Stephanus: Chattenia ist zwar *dünn* (enge), aber mit Burgen und Dörfern besäet. Ym. II, 435 sagt: in al-Chaṭṭ befinden sich die Städte al-Qaṭyf, al-ʿOqayr und Qaṭar. Das gibt uns eine Idee von dessen Ausdehnung dem Meere entlang, doch ist der Sprachgebrauch sehr unbestimmt, und manches Mal dachte man sich al-Chaṭṭ bis Râs al-Chayma nach Osten reichend. Belâdz. 81 und 84 bezeichnet einen bestimmten Ort mit diesem Namen. In der arabischen Poesie werden die chaṭṭischen Lanzenschäfte, aus Indien eingeführte Bambusröhre, gerühmt (vgl. Hamâsa S. 706), und ich denke, dass sie nach dem von Belâdzory angedeuteten Orte — einem Seehafen — so genannt wurden, und verwerfe die Ansicht Yâqût's. Dieser Hafen ist das Attanæ des Plinius und das Atta vicus des Ptolemæus. In Bezug auf den Küstenstrich al-Chaṭṭ unterscheidet sich Ptolemæus von Polybius, insofern ersterer ihn von der Küste der Gerræer trennt, während letzterer ihn zum Gerræerland rechnet; doch erwähnt auch Polybius die Chattenen *neben* den Gerræern als Volksname.

171. Die Bevölkerung Baḥrayn's bestand, soweit die arabischen Quellen zurückreichen, aus Zweigen der ʿAbd al-Qays, Bakr b. Wâyil und Tamym. Die Kinda waren nur zeitweilig als Eroberer daselbst angesiedelt, und vor ihnen sollen die Jyâd ihre Stelle eingenommen haben. Zur Zeit Moḥammad's noch, obschon wenig Handel übrig war, lebten in den Städten, besonders in al-Qaṭyf und überhaupt an der Meeresküste, so viele Magier (Perser), Juden und Christen, dass in den Adern der alten Chattenen schwerlich viel arabisches Blut floss. Viel reiner war zu allen Zeiten die Bevölkerung der Oasen, die eigentlichen Gerræer.

172. Ich muss auf eine überraschende ethnographische Erscheinung aufmerksam machen, obschon sie, streng genommen, meinem Thema fern liegt. Ṭabary, ed. Koseg., S. 186 sagt, dass in al-Chaṭṭ Zoṭṭ und Sabâbiga leben. Ueber die Sabâbiga gibt uns Vullers' Lex., unter Schaba, Aufschluss. Ueber das andere Volk sagt Wilson in seinem Glossary: Jat, the name of a very numerous race of people in the north-west, and bordering provinces, also in the Panjab and Sindh, where they have become in part at least, Sikhs and Mohammadans: they are in general industrious and enterprizing cultivators and a hardy race. The Raja of Bharatpur is of the tribe, of which there are numerous subdivisions separated into two grand sections,

the Dhe, or Pachhade and Hele, or Deswâle. The former imigrated not much more than a century since from the Panjab, but the whole refer to the far west and Ghazni as their original site. Altough formerly enumerated amongst the thirty-six royal tribes, they are no longer regarded as Rajputs, nor intermarry with them, although connexions are occasionally formed. The Jaṭs along the Jamunâ profess to descend from the Yadus, which may be the case without prejudice to their affinity with the Yetæ and Yue-chi of antiquity.

General Chesney, Euphr. Exp. I, 646, fand dieses Volk längs der Küste von Baḥrayn bis Râs al-Chayma ausgedehnt. Sein Ursprung war ihm unbekannt und er gibt folgenden Bericht: the inhabitants of this coast consider themselves superior to the other people of the country, even to the Bedawins, from whom they differ by having a taller and more athletic frame, with a darker complexion. They are supposed to derive their origin from Ham: their deep colour seems however to be the result of a *recent* admixture of African blood. Zwischen Ṭabary und Chesney liegen Tausend Jahre; während dieser Zeit haben sich die Zoṭṭ, الزط (persisch Dschât, جات, und indisch Dschât mit indischem t) arabisirt, aber nicht mit den Arabern vermischt und ihre charakteristischen Eigenthümlichkeiten so sehr bewahrt, dass wir sie in Chesney's Beschreibung auf den ersten Blick erkennen. Auch in Chûzistân und bei Kûfa waren zu Anfang des Islâms Zoṭṭ und sie liessen sich von den Tamym, mit denen sie hier und in Chaṭṭ von Alters her in Berührung gestanden haben, als Clienten aufnehmen. Im ersten Jahrhunderte des Islâm wurden noch mehr Zoṭṭ, wie auch Büffelheerden, die sie pflegten, nach Baçra importirt und dann auch nach Antiochien verpflanzt. Ihre Geschichte erzählt Belâdz. S. 372—376, Gawâliqy 82.

173. Strabo 766 (vgl. Steph. 271) sagt: Schifft man längs Arabien auf 2400 Stadien, so liegt in einem tiefen Busen die Stadt Gerra chaldæischer Flüchtlinge aus Babylon, welche einen salzigen Erdboden bewohnen und Salzhäuser haben . . . . . Die Stadt liegt 200 Stadien vom Meere. Die Gerræer sind grösstentheils Landkaufleute mit arabischen Waaren und Gewürzen. Aristobulus im Gegentheil behauptet, dass die Gerræer das Meiste auf Holzflössen nach Babylonien ausführen, von wo die Waaren den Euphrat hinauf fuhren bis nach Thapsacus, und dann zu Land überall verbreitet wurden. Diese Notiz hat Vieles mit der § 149 angeführten Stelle des Plinius gemein, und es werden darin zwei Dinge vermischt: an dem tiefen

Busen liegt nicht die Stadt, sondern der Seehafen von Gerra — mehr darüber in § 183. — Der Seehafen spedirte die Waaren zu Wasser, wie Aristobulus sagt, und die Kaufleute im Binnenlande mittelst Karawanen. Diese zwei Transportarten bestanden neben einander. Auch diesen Punkt werde ich noch oft zu betonen Gelegenheit haben. Hier fassen wir die chaldæischen Flüchtlinge aus Babylon in's Auge. Diese beschränkten sich wohl fast ausschliesslich auf die Küste, wo wir bereits allerlei fremdes Volk haben kennen lernen. Wir kommen zum Schluss, dass die Küste zu allen Zeiten unter den Cultureinflüssen Persiens und der aufeinander folgenden Reiche am Tigris stand, dass von diesen viele Einwanderungen stattfanden, und dass sich auch bisweilen ihre Machtsphäre nicht nur über ganz Baḥrayn (Küstenstrich und Oase), sondern auch über ʿOmân erstreckte; so regierte z. B. zur Zeit Moḥammad's ein Lehensfürst der Perser, der Tamymite Mondzir b. Sâwâ, mit einem persischen „Residenten" zur Seite, über die Oase.

174. Die Lage der *Stadt* Gerra = Gerʿâ = Laḥsâ am Rande der Wüste und der Kârawanenhandel bedingen, dass die Urgerræer zünftige Araber waren, denn sonst hätten sie weder die Wüsten durchwandern, noch sich mit den Beduinen verständigen können. Welcher arabischen Race gehörten sie an? Für die Beantwortung dieser Frage haben wir eine historische Parallele, welche sich zu Anfang des vierten Jahrhunderts des Islâm in demselben Terrain abzuspielen anfing. Zur Zeit ihrer politischen Höhe müssen die Gerræer aus denselben Elementen bestanden haben, wie der *Nucleus* der Qarmaṭenmacht, über welche ich auf de Goeje, Mém. sur les Carmathes du Bahraïn, Leyde 1862, verweise. Den Hauptbestandtheil, namentlich das kriegerische Element der Gerræer, welches die Karawanen beschützte, bildeten die Tamymstämme, welche zu den reinsten Centralarabern gehören. Aber das belebende Culturelement, der Kaufmannstand, ist schwerlich aus diesen Stämmen hervorgegangen. Ibn Kalby berichtet bei Ym. III, 764; Moḥallim (Name des Flusses) war der Sohn ʿAbd Allah's (eines Knechtes Gottes) und der Gemahl Hagar's (Name der Hauptstadt und des Landes), und er gehörte dem Stamme der Garâmiqa an. Diesem ethnographischen Symbole zufolge waren also die Gerræer mit den Garâmiqa verwandt, welche lange vor dem Islâm einen Theil von Mesopotamien beherrschten und nach dem Urtheile Caussin de Perceval's der assyrischen Race angehörten. Die Garâmiqa thaten sich aber erst

zur Zeit des Kaisers Trajan durch ihre Macht hervor, und Kalby's gewaltsame Mythe entbehrt wahrscheinlich jeder ethnographischen Unterlage.

175. Σαρκοη πόλις, 84° 15′, 23° 0′ (W. A. B. C. N.), ist der Hafen Sabacha des Ibn Chord. S. 60, und Idrysy II, 6 und III, 6. Sabacha heisst Sumpfland, und es dehnt sich der Küste entlang von W nach O 30′ aus. Der Hafen mag in L. 51° 50′, Br. 24° 0′ liegen. Man spricht auch Sabcha und daraus mag Σαρκοη (Σαβκοη?) entstanden sein.

176. Καδαρα πόλις, 83° 40′, 23° 30′ (die Leseart Kadara beruht nur auf Vvulgo, alle Andern haben Καραδα; 83° 20′, 23° 10′ Vvulgo; 83° 40′, 23° 10′ VA.). Qaṭar ist jetzt der Name der Halbinsel von Baḥrayn, und es werden auch das östlich daran stossende Meer die Inseln desselben (bei Mas'ûdy engl. Uebers. S. 267) und ein Theil der Steppen Qaṭar geheissen. Als Name des vorzüglichsten Hafens der Halbinsel kommt es in Ibn Chord. S. 60 (wo القطن ein Fehler ist) und bei Niebuhr vor. Es scheint dem Zabara der Adm. K., L. 51° 5′, Br. 26° 0′, zu entsprechen, wo sich ausgedehnte Ruinen befinden.

177. Ἄττα κώμη, 82° 0′, 23° 15′ (W. A. B.; 81° 0′ C.; 83° 0′ VS.). Ich habe bereits von al-Chaṭṭ in der Bedeutung Küstenstrich von Baḥrayn, in der ihm das Chattenia des Polybius entspricht, berichtet. Als Stadt erscheint al-Chaṭṭ Ym. II, 907 und Ibn Chord. S. 114. Die Lage von Atta entspricht der von 'Adhâyid, L. 51° 18′, Br. 24° 30′, wo sich, wie ich in Kischm vernommen habe, Ruinen befinden, die aber weder von grosser Ausdehnung, noch von hohem Alter sind.

Ich glaube, dass die Lage der Binnenstädte, Sapha, Masthala und Domana von der Atta's abhänge, weil die Indienfahrer hier landeten und von hier die Waaren zu Land nach Sapha spedirt wurden. Ich bespreche sie also an dieser Stelle.

178. Μασθαλα, 81° 45′, 22° 30′ (W. A. B. N.; 81° 0′ C.; 22° 0′ Vvulgo), mag dem spätern al-Moschaqqar entsprechen. Ym. IV, 541: al-Moschaqqar ist eine grossartige Festung in Baḥrayn, die den 'Abd Qays gehört; in der Nähe ist eine andere Festung, welche al-Çafâ heisst und vor der Stadt Hagar steht. Die Hauptmoschee befindet sich in al-Moschaqqar. Zwischen beiden ist ein Canal, welcher 'Ayn heisst und gegen die Stadt des Moḥammad b. al-Ghimr hinfliesst. Bekry bei Juynboll: al-Moschaqqar ist ein Schloss in Baḥrayn, nach

Anderen ist es die Stadt Hagar. (Das Schloss) al-Moschaqqar ist vom Kinditen Moʿâwiya b. al-Ḥârith erbaut worden. Der Kinditen Wohnsitze waren in Dharyya. Der Vater des Erbauers, al-Ḥârith, siedelte aber nach al-Maʿmar (sic! al-Baḥrayn?) über, und sein Sohn erbaute al-Moschaqqar. Nach Ibn al-Aʿrâby ist al-Moschaqqar eine grosse Stadt, in deren Mitte sich der Felsenhügel ʿOṭâla erhebt, auf dem eine Citadelle steht. Oben auf dem Hügel befindet sich in einer Grube ein Brunnen. Gegen die Identität von al-Moschaqqar und Masthala ist, dass ersteres, wenn es identisch ist mit dem jetzigen Mobarraz, nördlich von der Hauptstadt liegt, letzteres bei Ptolemæus südöstlich davon; doch, da er schwerlich ein Itinerar, sondern nur allgemeine Angaben hatte, mag er sich geirrt haben. Vielleicht ist in Masthala ʿOṭâla versteckt.

179. Σατα, 81° 10′, 22° 20′ (W. A. B.; Σιτα C.; 22° 40′ Vvulgo; 22° 10′ N.). Ich lese Sapha, weil die Bewohner Sophanitæ heissen, § 435. Ym. III, 397—398: „Al-Çafâ ist ein Canal in Baḥrayn, welcher sich von ʿAyn-Moḥallim abzweigt.“ „Al-Çafâ ist eine Festung in Baḥrayn und Hagar (soll heissen: und identisch mit Hagar). Ibn Faqyh sagt: al-Çafâ ist die Hauptstadt von Hagar.“ Ym. VI, 953: „Hagar, oder al-Hagar mit dem Artikel (d. h. die Stadt), ist die Hauptstadt von Baḥrayn, und manchmal wird das ganze Land Baḥrayn Hagar genannt.“ Die Terminologie ist so schwankend und wechselnd, die Unwissenheit und Unverschämtheit der arabischen Schulgeographen so gross, dass es schwer ist zu einem bestimmten Resultat zu kommen. Hier ein Pröbchen scholastischer Weisheit: Ym. III, 685: al-Hagarân (d. h. die zwei Städte) ist der Name für al-Moschaqqar und ʿOṭâla, zwei festen Städten in Yaman (sic!). Der Tropf dachte an die Hagarân, zwei Städte, Haddûn und Dammûn in Ḥadhramaut.

180. Δομανα, 82° 20′, 22° 30′ (W. A. B.; 82° 50′, 22° 20′ Vvulgo; 81° 50′, 22° 30′ C.; 83° 0′ N.), dürfte die Stadt des Moḥammad b. al-Ghimr sein, doch lässt sich darüber um so weniger etwas Bestimmtes sagen, weil die Codd. in Bezug auf die Position Damanas variiren.

181. Γερραίων (χώρα). Ueber dieses Volk siehe §§ 169—174 und 183. Unter dieser Rubrik zählt Ptolemæus nur drei Küstenstädte auf: Magindanata, Gerra und Bilbana.

182. Μαγινδανατα πόλις, 81° 0′, 23° 20′ (W. B.; Μαγινδανα C. Vvulgo; Μαγινδατα A.; Μανγινδανα VC; Μαντινατα Vadd. A.; Μαγινδαναστα VOx.; 23° 10′ Vvulgo). Der Name dürfte aus Magier und

einem persischen Suffix wie istân oder dân zusammengesetzt sein. Aus Ptolemæus' Karte schliessen wir, dass es Einen Tageskurs von al-ʿOqayr entfernt ist, und also an der Südspitze der Gerraischen Bucht, etwa L. 50° 40′, Br. 25° 10′, lag.

183. Γέρρα πόλις, 80° 0′, 23° 20′ (W. A. B. C. N.; Γερα, 23° 10′ Vvulgo). Dieser Name kommt oft vor und wird immer Gerrha geschrieben, nur Plinius schreibt einmal Carrhae. Das arabische Wort, الجرعا, al-gerʿa, hat für den Fremden genau den Laut Gerra, denn das ʿAyn verdoppelt für unser Ohr den vorhergehenden stummen Consonanten: so sprechen z. B. die Perser شمع, schamm, Wachskerze. Gerʿâ heisst ein Ort, wo Nichts wächst. Hd. 240 sagt: „in al-Aḥsâ sind Lagerplätze und feste Wohnsitze der Tamym, namentlich des Tamymstammes Saʿd. Ihr Markt lag an einem Sandhügel, den man al-Gerʿâ hiess, und hier machten die Araber (Beduinen) ihre Tauschgeschäfte." Wir befinden uns in der nördlichen Oase, bei Sadliers Jomiah am See, und hier, ganz nahe bei der nachmaligen Hauptstadt Laḥsâ, lag einst al-Gerʿâ. Die in § 149 angeführte Stelle des Plinius besagt nach meiner Interpunction: die Gerraische Bucht. Die Stadt (er meint den Hafen) Gerra, sie misst 5 römische Meilen im Umfange, hat aus Salzquadern erbaute Thürme und sie (hier meint er die Stadt) ist 50 römische Meilen von der Küste entfernt. Dann folgt die Landschaft Chaṭṭ. Gegenüber liegt die Insel Tylos ebensoweit von der Küste. Es darf nicht übersehen werden, dass er gerade vorher die Einwohner Chaṭṭs Chateni heisst, nach der Orthographie des Polybius, und dass er dann Attene sagt, nach Juba's und seiner eigenen Schreibweise. Es scheint, dass er (oder schon Juba) den Auszug aus Polybius unterbrach und die Worte regio Attene einflickte. Das ex adverso mag also ursprünglich für: der Gerraischen Küste gegenüber gestanden sein. Fünfzig römische Meilen (= 40′) sind zwei Tagereisen, und soweit ist al-Gerʿâ, beziehungsweise al-Aḥsâ von al-ʿOqayr und von al-Qaṭyf entfernt. Die § 172 angeführte Behauptung Strabo's, die Stadt Gerra sei 200 Stadien vom Meer, beruht auf derselben Quelle wie des Plinius 50 Meilen und ist ein Fehler für (50 × 8) 400 Stadien.

184. Ptolemæus versetzt die Stadt Gerra an die Küste und er meint ohne Zweifel al-ʿOqayr, L. 40° 15′, Br. 25° 40′ (und nicht am Ende der Bucht wie in Palgrave's Karte). Insofern sein Gerra jedoch der Ausgangspunkt einer Strasse nach Biavana ist, entspricht

es al-Ger'â. Die Untugend der Alten, dem Seehafen den Namen der Hauptstadt zu geben, hat zu dieser Verwechslung Anlass gegeben. Die arabischen Geographen sind von solchen Verwechslungen nicht frei. Es ist gewiss, dass al-Aḥsâ im Innern des Landes liegt, dennoch sagt Idrysy bei Jaubert I, 371: El-Ahsa cependant est une petite ville, située sur les bords du golfe Persique, vis-à-vis d'Owâl et dans le pays des Carmathes.

Wir haben gesehen, dass Hamdâny al-Ger'â einen Markt heisst, in welchem die Beduinen ihre Tauschgeschäfte machten, ... سوق يتبايع عليه العرب. Genau denselben Ausdruck gebraucht Plin. XII, 17, § 79: his commerciis Carrhas oppidum aperuere, quod est illis nundinarum. Zu Carrhæ versammelten sich also ursprünglich die Landeskinder zu einer Messe; in der Folge machte man es zum Emporium des Spezereihandels. Plinius fährt fort: Inde Gabbam omnes petere solebant, dierum XX itinere, et Palestinam Syriam; postea Characem peti cœptum est ac regna Parthorum ex ea causa, auctor est Juba. Mihi ad Persas etiam prius ista portasse, quam in Syriam aut Aegyptum videntur, Herodoto teste, qui tradit singula millia talentûm thuris annua pensitasse Arabes regibus Persarum. Die Stelle folgt zwar auf die Bemerkung, dass man Strobus (Ladanum) auch aus Karmanien importire; aber weiter oben (§ 73) sagt er: Arabia etiamnum et ladano gloriatur; in § 74, dass er in der Aufzählung der Producte terrarum ordo befolge, und § 77 schliesst die arabischen Producte mit hæc sunt peculiaria Arabiæ; demnach ist obige Stelle eine nachträgliche Bemerkung über den arabischen Spezereihandel, und die Herausgeber hätten daraus einen eigenen Paragraph machen sollen, weil sie mit dem Karmanischen Strobus Nichts zu thun hat. Der Sinn ist: Juba behauptet, ursprünglich sei der Spezerei- (besonders Weihrauch-) Handel von dem Depot Carrhæ nach Gabba und (durch Arabien, namentlich über Taymâ) nach Palæstina gegangen; später aber (zu Wasser?) nach Charax an der Mündung des Tigris und nach Persien. Daran knüpft Plinius die Bemerkung, dass die Araber zuerst mit Persien Spezereihandel trieben. Juba geht zwei oder drei Menschenalter zurück, Plinius in die Urzeit; seine Bemerkung gehört also gar nicht hieher.

Wir lernen einen Stapelplatz der Gerræer kennen, nämlich Gabba, welcher älter ist als Charax (aber jünger als Diridotis). Nach dem Aṭwâl (vgl. Karte 9 zu meinen Post- und Reiserouten) ist diese Stadt etwa 3 Tage NO von Baçra zu suchen. Ym. II, 12: Gobbâ ist eine Ortschaft oder ein District der Provinz Chûzistân. Es gibt

Leute, welche ʿAbbâdân zu diesem District rechnen. Er liegt in der Gegend von Baçra und al-Ahwâz, wesswegen ihn Unkundige zur Provinz Baçra zählten. Die Strasse führt durch das Sitâr, den Tummelplatz der Nomaden des Stammes Tamym, vgl. § 190. Da es uns an einem zusammenhängenden Itinerar fehlt, müssen wir die Entfernung zwischen al-Gerʿâ und Gobbâ nach der Karte bestimmen. Von al-Gerʿâ bis Baçra sind 330′ oder 16 bis 17 Tage. Von Baçra bis Gobbâ 3 Tage — Summa: 20 Tage, wie Plinius berichtet. Aus Inschriften lernen wir, dass Gobbâ auch mit Palmyra in Handelsverbindungen stand (vgl. Blau ZDMG. 27, 342).

185. Βιλβανα πόλις, 80° 0′, 24° 10′ (W. A. B. C. N.; Βιλαινα, Βιλανα VEdd.). Die Lage entspricht der von al-Qaṭyf; doch war der Name al-Qaṭyf schon damals bekannt, und erscheint in sinus *Capeus*. Ym. IV, 143 sagt: „al-Qaṭyf war ursprünglich der Name eines Districtes daselbst", und dann fährt er fort: „jetzt hat ihn der Name dieser Stadt, al-Qaṭyf, verdrängt." Das ist ein Widerspruch, und er will gewiss sagen, der Name des Districtes ist jetzt auf die Stadt übergegangen. Der alte Name der Stadt kann also Bilbania gewesen sein. Polybius bei Steph. Byz. erwähnt die Stadt Labai in Chattenia. Er meint wohl Laʿbâ, welches, wie Ym. IV, 358 berichtet, der Name des berühmten Sumpflandes in Baḥrayn ist und al-Qaṭyf gegenüber, an der Meeresküste, liegt. Wenn man statt Laʿbâ auch Bû-Laʿbâ sagte, kann daraus Bilbaina entstanden sein. Die Bewohner al-Qaṭyfs, die Gadzyma, sind ein Zweig des ʿAbd al-Qaysstammes. Plinius nennt ausser den uns bereits bekannten Chatteni; auch die Gaulopes. Dieses mag von gawâlib kommen und Bootleute heissen; es hat nämlich die Wurzel glb in Baçra die specifische Bedeutung (in der es schon in Moqaddasy vorkommt), ein Boot mit Stangen vorwärts stossen.

186. Ἰβιρθα, 79° 20′, 24° 40′ (A. B. C. N.; Ἰβηρθα VA.; 79° 40′ W.; 24° 20′ Vvulgo). Die Lage ist in Bezug auf die Küste bestimmt worden. Yâqût kennt ein Âra in Baḥrayn, gibt aber die Lage nicht näher an. Masʿûdy schreibt dafür ورى, woraus Ibirtha entstanden sein kann.

187. Θαιμων (χώρα) ist die Küste der Banû Taym (Ribâb), welche zu den Anbetern des Schoms gehörten (Ym. III, 319) und deren Land sich vom Meer bis Yamâma ausdehnte.

188. Ἰθαρ πόλις, 80° 0′, 25° 0′ (W. C., Εἰθαρ A. B. N. VD.; Θαρ Vvulgo), ist al-Zâra, ein grosses Dorf, wo bis zur Zeit der

moslimischen Eroberungen ein persischer Marzobân residirte. Es gab daselbst eine berühmte Quelle (Bach), die ʿAyn al-Zâra hiess, und auch der ganze Küstenstrich von al-Qaṭyf wurde bisweilen al-Zâra geheissen. Ym. II, 907; IV, 44.

189. Μάγων κόλπος, 80° 0′, 25° 20′ (W. A. B. C.; 25° 40′ N.; 35° 30′ VS.), ist die grosse Bucht, vor welcher die Insel Bû ʿAlyy (Ichara) liegt.

190. Ἰστριανα πόλις, 80° 0′, 25° 40′ (W. A. B. C.; 25° 20′ N.). Der Name dürfte aus al-Sitâr (wie astâr ausgesprochen) entstanden sein. Al-Sitâr oder das Sitâr Baḥrayns heisst der niedrige Bergrücken, der gleichförmig, ohne von Thälern durchschnitten oder durch grössere und mindere Höhen ausgezeichnet zu sein, dem Meere entlang bis Kâtzima nach Norden läuft. Auch das hinter demselben gelegene Hochland ist in al-Sitâr einbegriffen. Hd. 239 sagt: „Es ist eine ununterbrochene Einöde, auf welcher die Tamym ihre Heerden weiden. Früher waren daselbst Palmen und Einwohner. Zwischen al-Sitâr und dem Meere läuft der nach al-Baçra führende Weg, den man al-Faṭaḥ heisst, und längs welchem eine ununterbrochene Reihe von Wasserplätzen ist, wie Maʿqolât, dann Ḥams, dann die zwei Klausen (maʿqil) von Towayliʿ, welche rechts von Sanâm liegen, dann Kâtzimat-alboḥûr (nach Ym. IV, 228 zwei Tage von Baçra); dann رحلية (Roḥayl?) bis Baçra. Von den Wassern Sitârs erwähnen wir Thaytal, al-Nibâg und al-Nobâk. In jedem sind viele Palmen. Daselbst ist ein Wasser, das Qaṭar genannt wird.“ In dieser Stelle ist al-Nibâg ein Fehler, statt Thâg, welcher, wie aus der Folge hervorgeht, nicht dem Abschreiber, sondern dem Hamdâny selbst zur Last fällt. Ym. III, 38: In al-Sitâr sind (waren) über hundert Dörfer, welche den Banû Amrû-l-Qays b. Zayd-Manât und unbekannten Familien des Stammes Saʿd b. Zayd-Manât angehören. Zu diesen Dörfern gehört Thâg (wo eine Quelle ist, Ym. I, 913). Da Istriana eine Stadt ist, dürfte Thâg oder dessen Hafen gemeint sein. Seine Lage genau zu bestimmen, bin ich nicht im Stande.

191. Λαιανιτων (χώρα) (Var. Λεανιτων). Die Liḥyân sind ein nur noch in der Geschichte genannter Stamm. Man rechnet sie zu den Bâhila, was mir mehr als zweifelhaft vorkommt. Plin. VI, 28, § 155 heisst dieses Volk Lechieni, und nach andern Quellen Leanitæ. Er verwechselt aber in § 156 die Lihyânische Bucht am Persischen Meer mit der Aylanitischen am Rothen Meer: Sinus intimus, in quo Leanitæ qui nomen ei dedere. Regia eorum Agra et in sinu Læana,

vel ut alii Aelana. Nam et ipsum sinum nostri Aelaniticum scripsere, alii Aelenaticum, Artemidorus Aleniticum, Juba Laeniticum.

192. Λαιανιτης κόλπος, 79° 15′, 27° 0′ (W.; Λεανιτης, A. B. C. N. Vvulgo; 79° 45′ A.? B? N. Vvulgo; Λαδισακιτης Markian). Es ist die Bucht in Br. 28° 45′. Diese meint auch Juba, von welchem Plinius einen Theil obiger Beschreibung des Persischen Meeres entlehnt hat. Artemidor hingegen meint ohne Zweifel den Meerbusen von Ayla.

193. Μαλλαδα πόλις, 80° 10′, 26° 10′ (W. B.; Μαλλαβα N.; Vvulgo A.? C.?; 26° 20′ N. Vvulgo). Diese Stadt (?) kann nicht weit südlich von Râs al-Tenâgib, etwa bei Gabal Meneyfe der Adm. K. gestanden haben.

194. Χερσόνησος ἄκρα, 80° 20′, 26° 30′ (W. A. B. C. N.). Râs al-Tenâgib, Br. 27° 49′, ist das einzige prominente Vorgebirg und dieses muss Ptolemæus meinen. Vielleicht dachte man sich die Liḥyânische Bucht bis hieher ausgedehnt.

195. Εἰταμος λιμήν, 79° 40′, 27° 40′ (BVDM.; Ἰταμος W.; Ἀταμος A.; 79° 20′ Vvulgo; 27° 20′ N. A. B. C. Vvulgo). Wenn die Aspiration unterdrückt ist, kann es aus Chowayṭ, Br. 29° 22′, L. 48°, entstanden sein, welches jetzt der bedeutendste Seehafen an dieser Küste ist.

196. Ἀδαρου πόλις, 79° 15′, 27° 40′ (W. A. B. C. N.; 27° 20′ Vvulgo), fällt der Lage nach mit Qorayn (sprich Grên), 47° 52′, 29° 19′, zusammen. Man ist versucht, Agaru für Adaru zu lesen, um Plinius' Agra und das arabische al-Hagar, d. h. die Stadt, darin zu finden.

197. Ἀβουκαιων (Var. Βουκαιων) (χώρα). Die Namensähnlichkeit ist gross genug, die Abukaier mit den ʿAbd-al-Qays zu identificiren; nur sind die Wohnsitze der ʿAbd-al-Qays in al-Baḥrayn. Wir finden sie jedoch auch weit im Norden, nämlich in dem landeinwärts, etwa in Br. 31° 0′ gelegenen, al-Rommâtân (Ym. III, 814 und 106). Von hier aber wurden sie von dem Tamymstamme Saʿd zurückgedrängt. Ich glaube jedoch nicht, dass die Sitze der ʿAbd-al-Qays im Alterthum ausschliesslich so weit im Norden waren, sondern dass sie Ptolemæus hier unter ihrem eigentlichen Namen kennen lernte, während sie in Baḥrayn unter Namen wie Chatteni verborgen sind.

198. Ἱερὸς κόλπος, 78° 15′, 28° 15′ (W.; 79° 15′ A. B. C. N. Vvulgo), ist die Bucht, von der das grosse und kleine Horn auslaufen und in welcher das Inselchen Qorayn liegt.

199. Κορομανις πόλις, 79° 0′, 28° 45′ (W. A. B. N.; Κοραμονις V. Pal. 2; Κορομανος VF.; Κορομανη Steph. 27° 45′), leite ich von Qarn ab, in der Voraussetzung, dass man die Höhen, deren Spitze in 47° 48′, 29° 22′ ist, das Horn genannt habe.

200. Μεσανιτης κόλπος, 79° 0′, 30° 10′ (W. A. B. N.; Μεδισανιτης Vvulgo; 30° 0′ C.). Die Position entspricht der Mündung des Khor Subbeyeh der Adm. K., 48° 10′, 29° 33′, und bezeichnet zugleich die Grenze zwischen Arabia Felix und Arabia Deserta. Die Benennung der Bucht kann von Mezene (arab. Maysân), einer Landschaft, deren alte Geschichte von Reinaud erläutert worden ist, oder auch von Mâzin herkommen. Nach dem Comm. zur Ḥamâsa S. 4 gab es vier Stämme dieses Namens, darunter einen Tamymstamm. Bekry bei Juynboll, Mar. II, 361: „Falg ist ein Ort (ein Distirct) im Lande der Mâzin, an der Baçra-Makkastrasse, und erstreckt sich von al-Ḥofayr (der ersten Station nach Baçra) bis Dzât-ʿOschar (der siebenten Station).“ Den Mâzin und Schaybân gehörte auch der von den Dächern Baçras sichtbare Hügel Sanâm, welcher die Lage des ehemaligen Diridotis bezeichnet.

Zweites Kapitel.

Das Binnenland der Halbinsel.

201. Für die Analyse der Itinerarien, welche Ptolemæus in seine Karte eingetragen hat, dient uns die Weihrauchstrasse als Schlüssel, weil Plinius eine zwar summarische, aber viel richtigere Notiz darüber aufbewahrt hat als Ptolemæus.

I. Die Weihrauchstrasse.

202. Plin. XII, 14, § 63 sagt: Thus collectum Sabota camelis convehitur, porta ad id una patente. Digredi viâ capitale leges fecêre. Ibi decimas Deo, quem vocant Sabin, mensura, non pondere, sacerdotes capiunt. Nec ante mercari licet; inde impensæ publicæ tolerantur. Nam et benigne certo itinerum numero Deus hospites pascit. Evehi non potest, nisi per Gebanitas; itaque et horum regi penditur vectigal. Caput eorum Thomna abest a Gaza nostri litoris in Judæa oppido XLIV. XXXVI (Variante quadragies et quater centena ac triginta sex) millia passuum, quod dividitur in mansiones camelorum LXV. Sunt et quæ sacerdotibus dantur portiones, scribisque regum certæ. Sed præter hos et custodes satellitesque et ostiarii et ministri populantur. Jam quacunque iter est, aliubi pro aqua, aliubi pro pabulo aut pro mansionibus variisque portoriis pendunt, ut sumtus in singulos camelos denariûm DCLXXXVIII ad nostrum litus colligat; iterumque imperii nostri publicanis penditur. Itaque optimi thuris libra X, VI pretium habet, secunda X, V, tertia X, III.

Thumna steht auf Ptolemæus' Karte östlich von Mariama. Von Gazza bis dahin sind nach Plinius 44×36 [1]) $= 1584$ römische Meilen, und diese Distanz wird in 65 mansiones camelorum eingetheilt. Wenn unter mansiones Märsche gemeint sind, müssen wir 66 lesen, wenn aber *Zwischen*stationen gemeint sind, so dass weder Gazza noch Thumna gezählt wird, so kommen 66 Märsche heraus und 65 ist richtig. Die Zahl 1584 ist nämlich aus 66×24, d. h. 66 Märschen je zu 24 römischen Meilen entstanden. Die Berichterstatter des Plinius oder vielmehr des Juba haben schwerlich nach römischen Meilen gerechnet, sondern nach Wegstunden, Schoeni. Das sehen wir aus der Beschreibung der Weihrauchregion, Plin. XII, 14, § 52—53: Silvarum longitudo est schoeni XX. Schoenus patet Eratosthenis ratione stadia XL, hoc est passuum V mill.; aliqui XXXII stadia singulis schoenis dedere. Es ist ein Beweis für meine Voraussetzung, dass die Zahlen, in Schoeni zu 4 römischen Meilen verwandelt, keinen Bruch geben; denn $24 : 4 = 6$ und $1584 : 4 = 396$. Wir dürfen also behaupten, die Angabe der Karawanenführer lautete: wir legen den Weg in 66 Tagen zurück und machen durchschnittlich 6 Wegstunden (Schoeni) jeden Tag, die Entfernung beträgt also 396 Wegstunden. Moqaddasy nimmt den mittlern Werth des Karawanenmarsches zu $6\frac{1}{7}$ persischen Farsangen an, wovon 30 ein Stadium ausmachen; nach der Berechnung der Alten gehen also 192 Stadien, nach Moqaddasy nur $184\frac{2}{7}$ Stadien auf den Marsch. Man muss sich hüten, die Wegstunde mit der Zeitstunde zu verwechseln. Eine Karawane braucht beinahe zwei Zeitstunden, um Eine Wegstunde zurückzulegen. In geographischen Forschungen kann man annehmen, eine Karawane mache in 3 Tagen oder 33 bis 36 Zeitstunden einen Grad des Aequators.

203. Auf der Ptolemæischen Karte habe ich die Entfernungen zwischen die Stationen hineingeschrieben — der Nachweis, wo nöthig, steht im Text. — Nimmt man in der Strecke Petra-Egra die Aramayastrasse und zählt die Enfernungen zusammen, so erhält man nur 49 ganze und fünf halbe Tage von Gaza bis Thumna. Es fehlten also in Ptolemæus' Itinerar $14\frac{1}{2}$ Etapen. Diese Unvollständigkeit

[1]) Der Ausdruck 44×36 römische Meilen ist befremdend. Vielleicht hatte Plinius die Angabe vor sich 66 (Märsche) $\times 6$ (Wegstunden). Um diese in römische Meilen zu verwandeln, musste er die Zahl mit 4 multipliciren, und es entstand $66 \times 6 \times 4$, und wenn er 66 in 11×6 auflöste, $11 \times 4 \times 6 \times 6 = 44 \times 36$.

des Itinerars geht auch, wie wir sehen werden, aus dem Vergleich der Ptolemæischen Karte mit den Itinerarien arabischer Geographen hervor. Um ungeachtet dieser Verkürzung von Ghazza aus Thumna, und von dort Kane oder Maiphat am Meere, dessen Contouren nach andern Quellen gezeichnet waren, zu erreichen, musste er von Petra an der arabischen Wegstunde mit Eratosthenes 40 Stadien und dem Tagesmarsch $40 \times 6 = 240$ Stadien, eine Grösse, die eine Karawane Tag nach Tag nicht zurücklegen kann, geben. Wir müssen also auf seiner Karte, indem wir diese Strasse verfolgen, 240 Stadien, d. h. $^{12}/_{25}$ seines Aequatorgrades mit dem Zirkel abmessen, und darnach von Station zu Station die Zahl der Tagesmärsche bestimmen.

204. Von Gaza (Ghazza) bis Petra sind 4 Märsche. Von den Stationen lässt sich bei Ptolemæus nur die letzte, Kalguia, mit Sicherheit nachweisen.

205. Πέτρα, 66° 45′, 30° 20′ (W. C. N.). Nach einer freundlichen Mittheilung des Prof. Kiepert ist die wahre Breite Petra's 30° 19′. Ptolemæus, der sich nach den Zeugnissen des Olympiodorus längere Zeit in Petra aufgehalten und also wohl die Breite durch Beobachtung festgestellt hat, irrte sich demnach nur um 1′, eine Grösse, die er in der Geographie nie berücksichtigte.

206. Ἀδρου, 67° 0′, 29° 55′ (W. C. N.; Ἄδρος Vadd. A.; Adron VS. Int.; 67° 0′, 38° 30′ VM.). Da Ptolemæus den Aspirat fast immer auslässt, entspricht Adru genau Adruḥ (Adzruḥ). Nach Wallin ist Adzruḥ identisch mit Orak, etwa zwei deutsche Meilen nördlich von Petra. Adzruḥ bedeutet rothe ausgedehnte Sandhügel, und mag der Name mehr als eines Ortes sein. Auf dem Feldzug gegen Tabûk schickte Moḥammad eine Expedition gegen Adzruḥ und das etwa eine Viertel Stunde davon entfernte Gerbâ und nach Adzri'ât, und alle drei Orte unterwarfen sich ihm und verpflichteten sich Kopfsteuer zu zahlen — (Adzruḥ zahlte 100 Dynâr, was auf eine Einwohnerzahl von 500 bis 600 Seelen schliessen lässt). Läge Adzruḥ nördlich von Petra, so hätten die Moslime, ehe sie es erreichten, Ma'ân, die damalige Hauptstadt von Idumæa, bezwingen müssen. Abû-l-Fidâ S. 246 sagt: Rabba (Maab) und Adzruḥ sind die zwei Städte des Scheratgebirges. Ganz irrevelant ist, was Ym. I, 174 über Adzruḥ berichtet; aber wichtig ist die Aeusserung Hamdâny's: die Godzâm besitzen das Land von al-Madyna bis Tabûk (von W nach O) und bis Adzruḥ nach Norden. Adzruḥ wird dadurch die natürliche ethnographische Grenze und ist der Ort, welcher oben

auf dem Pass etwa eine halbe Stunde südlich von Wallin's Delaghe steht und den Pass beherrscht.

207. Ἀραμαυα, 67° 30′, 29° 10′ (W. A. B. C. N.; 67° 10′ Vvulgo; 29° 30′ VM.). Arâm, heisst es im Qâmûs, ist der Name eines Berges und Wassers im Gebiete der Godzâm an der syrischen Grenze. Andere sprechen Iram; so Ym. II, 318. Einer der Berge von Ḥismà wird Iram geheissen. Er ist sehr hoch. Hd. 226: Ḥismà bildet die Grenze zwischen den Godzâm und Fazâra, gehört aber noch zum Gebiete der erstern. In Ḥismà befindet sich der Brunnen Iram (Aram?), einer der berühmten Wasserplätze der Araber. Jetzt heisst man die mit feinem Sande bedeckten Weideplätze südöstlich von ʿAqaba-Ayla (das Desertum Saracenorum des Hieronymus) das Nafûd von Ḥismà, und einen hohen Berg, einen Tag nördlich von ʿAqaba, den Ṭor Ḥismà (Burckh. Syria S. 433). Von diesem sagt Ym.: „In Tabûk erblickt man den Berg Ḥismà im Westen und den Scharaurà im Osten . . . . . Ḥismà gehört den Godzâm und besteht aus Gebirgen und einem Landstriche, welcher zwischen Ayla und der Ayla zugekehrten Seite des Tyh-bany-Isrâyl einerseits und dem Gebiete der ʿOdzra, am Rücken der vulcanischen Region Nohayl andererseits liegt. Diese ganze Region heisst Ḥismà." Auch das Wasser Iram wird bisweilen Ḥismà geheissen. Es scheint also, dass Iram bei Charâbat al-ʿAbyd der neuern Karten (ich habe die zu Dr. Wilson's Lands of the Bible vor mir) zu suchen sei.

Iram, plur. Arâm, heisst Steinhaufen, der in der Wüste errichtet wird, um als Wegweiser zu dienen, Pyramide (für die Pyramiden Aegyptens gebraucht man die Form haram plur. ahrâm). Im Qorân 89, 5—7: „Hast du nicht gesehen, wie dein Herr verfahren ist gegen die ʿÂditen, gegen Iram [1]) mit der Säule (eine Stadt), dergleichen nicht erschaffen worden ist im Lande" kann „mit der Säule" ein erklärender Beisatz des Namens sein, oder es mag daselbst wirklich eine Pyramide gestanden haben. Nach dem Qâmûs wollen einige die Benennung ârâm auf von den ʿÂditen errichtete Steinhaufen und den Plur. orûm auf Gräber der ʿÂditen beschränkt wissen [2]).

---

[1]) Andere Leseart: ʿÂdi-Irama, den ʿÂditen von Iram. Es ist wohl zufällig, dass, wenn man statt Gileʿâd, wie die LXX (vgl. Gen. 31, 48), Galeʿâd liest, es mit Steinhaufen der ʿÂditen übersetzt werden kann, und also eine ähnliche Bedeutung hat, wie Iramo-ʿÂdin haben würde.

[2]) Ein Dichter aus Yamâma (Ḥamâsa S. 614) fragt in seiner Sehnsucht nach der Heimath, ob die dortigen ârâm unverändert sind. Der Ausdruck

Die Gewohnheit der ʿÂditen, Zeichen (Wegweiser) auf Anhöhen zu errichten, wird auch in Qor. 26, 128 erwähnt. Wir schliessen daraus, dass sie Karawanenhandel trieben. Nach dem Qâmûs ist Dzû-Ârâm ein Heiligthum, in welchem sich von ʿÂditen errichtete ârâm (Pyramiden) befinden. Ym. I, 60 schreibt حزم, harter, hügeliger, mit Steinen bedeckter Boden von wenigen Stunden Umfang, statt حرم, Heiligthum. Gemeint ist sicherlich derselbe Ort, von dem wir hier sprechen. Man sagt auch ayramyy, statt iram, für Pyramide, und aus dieser Form scheint Aramaya entstanden zu sein. Plin. VI, 28, § 157 berichtet: Arem, oppidum in quo omnis negotiatio convenit; daraus haben aber die Abschreiber Areni gemacht. Merkwürdiger Weise wird dieselbe Localität im hebräischen Text, Gen. 36, 28, Aran, von den Al. Aram geheissen. Vielleicht waren beide Formen Aram und Aran üblich (gerade wie Madiama neben Madiana vorkommt), und zogen die Al. die erstere vor, weil sie ihnen bekannter war. Vielleicht aber hat es der Zufall gewollt, dass sich im hebräischen Text der Bibel und in Plinius derselbe Fehler (bei Plinius NI für M, so Zenit statt Zemt) eingeschlichen hat. Letzteres scheint mir wahrscheinlicher.

208. Ἀκαλη, 68° 15′, 28° 45′ (W.; Ἀγαλη A. B. C. N. VACDFOx. Latt.; 68° 0′ VBE.; 28° 15′ Vvulgo), entspricht al-Ḥaql. Nâbulusy, ZDMG. 16, S. 677, sagt: ʿAqaba (Ayla) ist die achte, und al-Ḥaql die neunte Station der ägyptischen Pilgerkarawanen; er selbst, da er gut beritten war, erreichte es von ʿAqaba in einem halben Tag. Es liegt nahe am Meer und man kann es von ʿAqaba sehen. Es hat Brunnen guten Wassers und Palmenhaine. In Post- und Reiserouten, S. 120 ist حقل statt جعل und حفا zu lesen. Nach Ym. ist es nur 16 arabische Meilen von Ayla. Ueber Ptolemæus' Fehler, Akale in's Binnenland zu versetzen, siehe § 14.

209. Μαδιαμα, 68° 0′, 28° 15′ (W. A. B. C. N.; auch Eusebius schreibt Μαδιαμ). Madyan wird, wegen der Felsengräber, wovon

---

wurde demnach von allen hohen Steinhaufen gebraucht. Es fragt sich aber, ob solche Gedichte ächt sind: denn in Yamâma hiess man solche Bauten batyl, plur. botol. Nach Hamdâny waren sie unten viereckig, oben zugespitzt (pyramidenförmig), aus Lehm (und Steinen) erbaut und einige erreichten die Höhe von 100 Ellen, ja er hörte von einer, die 500 Ellen hoch war. Nach Ym. I, 491 mass das Batyl von Ḥagr 80 Ellen. Ym. I, 361 theilt noch zwei andere Namen für solche Wegweiser mit: ein Iram ist höher als ein Çuwwa, und ein Amara höher als ein Iram. Im Qorân steht Aya, Zeichen, in diesem Sinne.

Rüppel eine Zeichnung gegeben hat, von den Pilgern meist Maghâyir-Scho'ayb, Höhlen Jethro's, von den Beduinen aber auch al-Bad' (bei Rüppel: Beden) genannt. Es ist dieses die zwölfte Station der Pilgerkarawanen, und es fehlen also im Itinerar des Ptolemæus gerade wie in dem des Ibn Chord. und Idrysy zwei Stationen; es scheint mir aber, dass zwei von diesen Märschen nur zwei halbe sind.

210. Μαννα, 67° 0′, 28° 45′ (W.; N. C. und VA. fügen hiezu ἡ Μαινα; VA. schreibt Μαηνα; 69° 0′ C. Vvulgo; 67° 30′ A.; 27° 45′ B. VADS. Int.; 28° 15′ Vvulgo). Liest man 67° 30′, 28° 15′, so entspricht seine Lage in Bezug auf Madiama der von Maqnâ zu Madyan; Rüppel legte den Weg nach Maqnâ, der von Madyan gen WSW führt, in sieben Stunden zurück. Jetzt spricht man Magna, wie überhaupt viele Beduinen das ق wie g aussprechen. Es liegt nahe am Meere in Br. 28° 27′. Zur Zeit des Moḥammad waren die Einwohner, etwa 600 an der Zahl, Juden aus dem Stamme Ganbâ und nährten sich vorzüglich von Fischfang. Sie besassen aber auch Dattelpflanzungen (Leben des Moḥ. III, S. 419).

211. Λαβα, 68° 10′, 27° 40′ (W. A. B. C. N.; 28° 40′ VA.; 27° 20′ Vvulgo). Bei Ibn. Chord. S. 114 heisst die dritte Station nach Madyan al-Kilâba; Ptolemæus' Laba ist die zweite, so kann man auch Idrysy III, 5 (franz. Uebers. I, S. 328) deuten. Von Laba bis Egra sind bei Ptolemæus noch 5 Tage. Seine Strasse geht ein wenig weiter östlich als die spätere, welche in fünf Märschen über Schaghb und Badâ nach Qorḥ führte, wesswegen Bedais bei Ptolemæus nicht an der Strasse liegt.

212. Ἔγρα, 70° 30′, 26° 0′ (W. gestützt auf VC.; Νεγραν A. B. C. VADFOx. Latt.; 70° 0′ Vvulgo; 70° 20′ VM.). Die Leseart Negran ist christlichen Ursprunges, vgl. § 1. Der arabische Name für Egra ist al-Ḥigr, welches Gehege, Einfriedigung (Qor. 6, 139), und auch, wie hâgûr und ḥâgiz, Damm, Scheidewand (Qor. 25, 55) bedeutet. Es liegt im Wâdiy alqorà und ist die grösste bis jetzt entdeckte Troglodytenstadt, deren in Fels gehauene Wohnungen die Bevölkerung von ganz Damascus, etwa 160,000 Seelen, aufnehmen könnten. Hier spielt eine im Qorân mehrmals erwähnte Legende, die von den Thamûd, eine andere, die von den 'Âd, spielt in Aramaya.

213. Es gibt eine östliche kürzere Strasse von Petra nach al-Ḥigr, welche dem Ptolemæus bekannt war, und jetzt von der Damascuspilgerkarawane betreten wird. Wir finden mehrere Beschreibungen derselben, als in Burckhardt's Travels in Syria, S. 656;

in Gihânnumâ S. 539; in der ZDMG 16, S. 695 und in einer zu Constantinopel 1849 gedruckten Monographie des Dr. Lautour.

Auf die Feste Maʿân, mit Häusern, Gärten und Brunnen, folgen nach einander die Stationen:

1. ʿAqabat al-Schâmyya (oder al-Ḥalâwa);
2. Gughaymân (= Medawwâra);
3. Dzât-Ḥagg, eine grosse Feste;
4. al-Qâʿ, woran das Gebiet al-Zallâkât stösst (fehlt in Burckh.);
5. Die Feste Tabûk;
6. Maghâyir-Schoʿayb (zu unterscheiden von dem gleichnamigen Orte § 209). Diese Station fehlt in Burckhardt und Lautour, im Gihânnumâ heisst sie Maghâyir Qalanderyya;
7. al-Achdhar oder al-Ochaydhir;
8. Moʿatztzam, zerstörte Feste und Teich;
9. Aqraʿ oder Oqayrîʿ oder Mafârischalruzz, Reisstreue, wegen der weissen Steinchen, oder Dâr alḥamrâ;
10. al-Ḥigr oder Abâr-Thamûd oder Madâyin-Çâliḥ;
11. al-ʿOlà, das aber nicht eine ganze Tagereise von al-Ḥigr entfernt ist.

214. Νεκλα, 67° 30′, 30° 15′. Glaucus bei Steph. Byz. und das Itin. Ant. schreiben Νεγλα. Es entspricht dem modernen ʿAqabat (alschâmyya), der Wortbedeutung und der Position nach; denn im Centralarabischen heisst ʿaqaba, im Südarabischen naqyl, vielleicht auch naql, Stutz, d. h. Strasse über einen Bergabhang. Ptolemæus gibt die Entfernung von Petra ganz richtig zu 1½ Tag an; denn von Petra bis Maʿân ist etwa ½ Tag und von da noch ein Marsch bis zum Stutz. Burckhardt lässt sich über die ʿAqabat alschâmyya, d. h. den syrischen Stutz aus: it is so called in opposition to the ʿAqaba almiçryya or the Egyptian ʿAqaba, which is on the eastern branch of the Red Sea (über Ayla, welches daher ʿAqaba genannt wird). Here is a birket (Teich) of rain water. The Ḥaggroad as far as ʿAqaba is a complete desert on both sides, yet not incapable of cultivation. The mountain chain continues at about ten hours to the west af the Ḥaggroute. ʿAqaba is in the hands of the Arabs al-Ḥowayṭât who are in communication with Cairo (gewiss haben auch die Godzâm Gewicht darauf gelegt, diesen Pass zu beherrschen). From the foot of the castle walls the Ḥagg descends a deep chasm, and it takes half un hour to reach the plains below. The mountain consists of a grey sandstone which is used at Damascus

as wetstones. Burckhardt erwähnt bei dieser Gelegenheit zwei Pässe von der syrischen Hochebene nach Arabien hinab, in einer andern Stelle beschreibt er das Bâb-Nagd, d. h. den Pass, über welchen die vorher erwähnte Strasse von Adzruḥ nach Iram hinabführt, von wo sie dann weiter durch das W. Lithm nach Ḥaql geht.

215, Ὀσταμα, 69° 30′, 29° 0′ (W. A. B. N.; Ὁσταμα Edd. 1, 2; 67° 30′ V. F.; 69° 10′ Vvulgo; 28° 0′ C.). Liest man 69° 10′, so fällt es der Lage nach mit dem Dorfe Tabûk zusammen, welches in früherer Zeit dem ʿOdzrastamm Abnâ-Saʿd gehörte, jetzt den Ḥameida. Nach Gauhary hat erst Moḥammad dem Dorfe den Namen Tabûk gegeben, wie es früher hiess, meldet er nicht; vielleicht Oholibama, woraus Ostama durch Schreibfehler (für Ὀλβαμα?) entstanden sein kann.

216. Ἀχρουα, 70° 0′, 28° 15′ (B. C.; Ἀχρονα W.; 28° 20′ A.), ist lautlich Aqraʿ; aber Ptolemæus hat hier sicherlich ein Versehen gemacht und es um einen Grad zu weit nach Norden in seine Karte eingetragen. Versetzen wir es in Br. 27° 15′, so ist es, übereinstimmend mit dem Berichte der Pilger, die vierte Station südlich von Ostama (Tabûk); es bleibt dann die Schwierigkeit, dass es Ptolemæus 3 Tage von Egra (al-Ḥigr) entfernt, während die Pilger den Weg in einem Tage zurücklegen; doch brauchte Nâbulusy, der gut beritten war, zwei Tage, und übernachtete zwischen beiden Orten in Schaqq alʿagûz. Den dritten Tag mag Ptolemæus eingeschoben haben, um mit dem Itinerar über Madiama in Einklang zu kommen.

217. Ausser diesen zwei Strassen, die in Egra zusammentreffen, nehmen wir in Ptolemæus' Karte noch eine dritte wahr, die über Thaima nach Palmyra läuft und einen gegen Philadelphia (ʿAmmân) und gegen Damascus führenden Zweig abgibt. In dieser Strasse ist jedoch das Wegmaass, der Marsch zu 240 Stadien, nicht anwendbar; öffnen wir den Zirkel auf diese Grösse, und gehen damit den Stationen entlang, so fällt er nicht ein einziges Mal auf den Punkt der Position. Um den Rhythmus der Etapen zu entdecken, müssen wir ihn 184 Stadien = 23 römische Meilen = $^{46}/_{125}$ eines Ptolemæischen Grades öffnen. Der Marsch hat also hier ganz genau den Werth, den ihm Moqaddasy gibt. Da in Palmyra griechisch-römische Cultur herrschte, ist anzunehmen, dass in dem von Ptolemæus benützten Itinerar der mittlere Werth des Marsches in römischen Meilen angegeben und er somit gegen willkürliche Vergrösserung geschützt war. Die Strasse nach Palmyra war schon vor Anfang des Islâm

in Verfall gerathen und die arabischen Quellen enthalten keine Nachricht über dieselbe. In Ptolemæus' Karte ist sie aber so deutlich gezeichnet, dass ein unternehmender Reisender, der damit versehen ist, keine Schwierigkeit hat, sie zu finden. Innerhalb Arabia Felix liegen an derselben:

218. Θαιμα, 71° 0′, 27° 0′ (W. A. B. C. N.);

Γαια πόλις, 71° 15′, 27° 20′ (W. A. B. C. N.; 74° 15′, 27° 15′ Vvulgo).

Nach Moqaddasy ist Taymâ drei, nach Hd. S. 229 drei *lange*, nach Idrysy vier Tage von al-Ḥigr. Beides mag richtig sein; denn Taymâ ist ein Wâdiy oder District tiefer gelegen als das Land nördlich davon und desswegen wasserreich, und mehr als acht Stunden lang. Da Zerstörungen in Arabien oft vorkommen, mag das Dorf Taymâ innerhalb dieser Grenzen seinen Platz geändert haben. Wenn dem so ist, so nimmt Thema, drei Tage von Egra, die Stelle von Moqaddasy's, und Gaia oppidum die von Idrysy's Taymâ ein. Sei dem wie ihm wolle, so steht jedenfalls fest, dass Gaia im W. Taymâ zu suchen ist; denn nördlich davon ist es sehr öde und gibt es keinen Raum für eine Stadt. Das arabische Wort für Gaia dürfte جي sein, es ist mir aber nicht gelungen, in arabischen Quellen in dieser Gegend einen Ort dieses Namens zu entdecken. Taymâ hat jetzt 1,000 Einwohner, die zweistöckigen, aus Luftziegeln und Pisé aufgeführten Häuser sind in Palmenpflanzungen und Gärten versteckt. Vor dem Islâm war es, wie alle Städte im Nordwesten Arabiens, von Juden bewohnt. Der wegen seiner Treue sprüchwörtlich gewordene jüdische Häuptling Samuel hatte hier das Schloss al-Ablaq, von dem Ym. sagt: Es lag auf einem Erdhügel und daselbst befinden sich die Ueberreste eines Gebäudes aus Luftziegeln, welche einen Gegenbeweis gegen die gepriesene Festigkeit des Schlosses liefern.

219. Ὀβρακα, 71° 30′, 28° 20′ (W. A. B. C.; Ὀβραπα, 71° 0′ Vvulgo; 28° 30′ N.). Das arabische Wort dafür dürfte Abraq, ein Ortsname, der oft vorkommt und scheckig bedeutet, und die Lage nördlich vom Basaltgebirge sein, das Guarmani umging. Es ist im Gebiete der Scherarât, deren Vorgänger (Vorfahren?) Dzobyân hiessen. Wir finden im Dzobyânischen ein Abraq, aber nach den Angaben des Ṭabary, S. 82—84, nicht an dieser Stelle. Doch vielleicht ist es Abraq al-Thamadayn.

220. Moqaddasy berichtet, dass der von Makka über Taymâ

nach Damascus führende Weg zur Zeit der Omayyiden die Poststrasse war, und dass darauf beständig Staffetten hin- und hergingen; zu seiner Zeit war sie aber ausser Gebrauch. Doch hat er selbst öfters die Reise über Taymâ bis ʿAmmân (Philadelphia) gemacht und zwar auf zweierlei Wegen. Das eine Mal wählte er die Baṭn-al-Sennstrasse, dieses ist die westliche, läuft über Moab, und aus seinem Itinerar ergeben sich 11½ Märsche. Ein anderes Mal reiste er über Wobayr, und er traf von Taymâ bis فُجر (فُجر, Feger, durch welches auch Guarmani's Weg führte) vier, von Feger bis Wobayr zwei, und von Wobayr bis ʿAmmân drei Wasserplätze (manâhil). In Ptolemæus' Karte trennt sich der nach Philadelphia führende Zweig in Obraka, und Obaira (Wobayr) ist die erste Station, welche nach Obraka erscheint. Für die zweite Station halte ich Korake. Ptolemæus führt Korake unter den Orten von Arabia Petræa an, und nach dem Texte hat es die Position L. 68° 0′, Br. 30° 5′. Nach einer Variante ist die Länge 70° 20′, was ausserhalb der Grenze des Petræischen Arabiens ist. Ich halte L. 70° 0′ (was an der Grenze wäre) für die richtige Position, weil es nur hier in eine Strasse eingereiht werden kann.

Den arabischen Laut für Korake erkenne ich in Qorâqir. Obschon nur ein Wasserplatz, ist dieser Ort von Interesse für uns, und ich will mich desswegen dabei aufhalten. Qorâqir ist eine dialectische Pluralform für qarâqir (Ym. III, 96), vom Singular qarqar, welches kirren, und auch glatter, weicher Boden heisst. Wenn eine solche Ebene von grosser Ausdehnung ist, sagt man qarqar, wenn sie klein ist, qarqara. Moqaddasy theilt ein Itinerar von ʿAmmân nach al-Kûfa mit. Der Breitenunterschied dieser zwei Orte ist unbedeutend. Der Weg läuft also ungefähr dem 32. Parallelkreise entlang von Westen nach Osten und ist in gerader Linie etwa 500′ lang. Im Itinerar erscheinen wenig mehr als 10 Märsche. Wenn es vollständig ist, sind nicht Karawanen- sondern Dromedarmärsche von etwa 18 Wegstunden zu verstehen, und in einem Falle kommt im Text auch wirklich nihâr, Tag *und* Nacht, für Marsch vor. Der erste Marsch reicht von ʿAmmân bis al-Azraq, d. h. dem bekannten Qalʿa, festen Ort, der auch eine Station auf der Pilgerstrasse von Damascus nach Makka ist, und der zweite bis Qorâqir. Dadurch wird die Lage hinlänglich gekennzeichnet [1]), und auf dieselbe passt auch was

[1]) Qorâqir kommt auch unter den Orten vor, welche Châlid auf seinem

Hd. 226 sagt: Qorâqir liegt zwischen den Kalb und Dzobyân, und ist ein Wasserplatz ebenso wie ʿOrâʿir. Die Schlacht von Qorâqir und ʿOrâʿir wurde zwischen den Kalb und ʿAbs gefochten. Nach Naçr bei Ym. III, 628 ist ʿOrâʿir ein Wasserplatz der Kalb, nahe bei Syrien. Hd. ibid.: Die Dzobyân wohnen innerhalb der Grenze der Biyâdh (des öden Landes) von Qarqara. Es ist dieses ein Ghâyiṭ, wasserloses Land, zwischen Taymâ und Ḥaurân. Unter ihnen leben auch einige Ṭayy. In der Bibel kommt Qorâqir unter dem Namen Qarqor vor. Hieher zogen sich die Midianiter zurück, nachdem sie von Gideon geschlagen waren. Man glaubt, es sei dieses al-Karek in Idumæa, woraus Eusebius zu diesem Zweck Karkeria macht. Abgesehen von dem grossen Unterschied der Orthographie — letzterer Name wird mit zwei ك, ersterer mit zwei ق geschrieben — ist es nicht begreiflich, dass die Söhne der Wüste sich in ihrer Flucht durch ein Gebirgsland mit feindlicher Bevölkerung einen Weg gebahnt haben, statt sich zu einem Wasserplatz in ihren Einöden zurückzuziehen.

221. Wetzstein zeigt in seiner Karte zu „Ḥaurân und die Trachonen“ die Römerstrasse an, welche die Araber Raçyf, die Gepflasterte, nannten; sie nimmt in Boçra ihren Anfang und führt nach Babylonien und schlägt eine südlichere Richtung ein, als die ʿAmmân-Kûfa-Route. Bruchstückweise können wir sie in Ptolemæus verfolgen. Der erste, zwei Tage von Boçra entfernte, Ort ist Adra, welches der Lage nach nicht, wie ich in beiliegender Karte angedeutet habe, dem bekannten Adzriʿât (Edrei), sondern dem soeben erwähnten al-Azraq entspricht (siehe Wetzstein's Karte), und der nächste Ort ist Korake (Qorâqir). Erst hier und nicht schon in al-Azraq, wie bei Moqaddasy, mündet ein von Philadelphia (ʿAmmân) kommender Zweig in die Gepflasterte ein. Er führt über Esbuta, Ziza (welches nach Abû-l-Fidâ 247, wie bei Ptolemæus, „ungefähr“ einen Tag südlich von ʿAmmân liegt), Lydia, (Var. Audia), und Mesada (Löwenheim) nach Korake, welches bei Ptolemæus wenigstens vier Karawanen-

---

kühnen Zug von al-Ḥyra am Euphrat nach Palmyra passirte (Belâdzory S. 110, 111; Abû Ismaʿyl S. 1, 63 ff.). Es war Sitte unter den Traditionisten, in solchen Fällen möglichst viele Namen aufzuzählen, um mit ihren Kenntnissen gross zu thun; es ist also möglich, dass Qorâqir dieser Sitte seinen Platz in der Tradition verdankt und Châlid nie dahin gekommen ist. Wenn er aber ein Qorâqir berührt hat, so ist es ein anderes und liegt nordöstlich von den Regionen, in denen wir uns befinden.

märsche von Philadelphia entfernt ist. Die Römerstrasse berührte auch Obaira (Wobayr) und von dort lief sie entweder über Banacha oder über Tauba nach Osten gegen die alte Euphratmündung hin.

222. Θαπαυα, 71° 40′, 29° 0′ (W. A. B. C. N.; 71° 21′ Vvulgo), scheint mir lautlich Guarmani's Tobeit zu entsprechen, der Lage nach aber fällt es mit Moqaddasy's نجر, (Feger?) zusammen oder ist ein wenig östlich davon.

223. Bald nach Thapaya überschreitet die Palmyrastrasse die Grenzen unseres Gebietes, Arabia Felix, und man erreicht am zweiten Tage, nachdem man Thapaya verlassen hat, Artemita, Br. 29° 30′; nach fernern drei Tagen Thauba; dann nach zwei Tagen Erupa; dann nach zwei Tagen Alata; dann nach anderthalb Tagen Choke; dann nach anderthalb Tagen Barathena und endlich nach drei fernern Tagen Palmyra, welches also nach diesem Itinerar 21 Tage oder 3864 Stadien (etwa 6°) nördlich von Taymâ liegen soll.

224. Ῥαδου κώμη, 73° 30′, 28° 30′ (W. A. B. C.; Ἰαδου Vvulgo; 28° 45′ VS. Bas.; 28° 35′ N.).

Φαραθα, 73° 40′, 28° 40′ (W. A. B. C. N.; Φευραθα VC.; 73° 20′, 28° 20′ Vvulgo).

Diese zwei Orte liegen an keiner Strasse, und lassen sich auch mit keiner in Verbindung bringen. In Moqaddasy's ʿAmmân-Kûfa-Strasse erscheint ein Forayqa. Wenn Foraytha zu lesen ist, hat es mit Pharatha Lautähnlichkeit; aber die Lage ist gegen die Identität, denn die bezügliche Strasse ist zwei Grade weiter nördlich und läuft durch Arabia Deserta. Vielleicht sind Radu und Pharatha durch ein Versehen in diese Position gerathen. Das Versehen wäre aber dem Ptolemæus selbst zuzuschreiben, weil er sie in das falsche Land versetzt.

225. Wir wollen nun auf der Weihrauchstrasse weiter nach Süden vorrücken. Von al-Ḥigr nach al-Madyna gibt es zwei Strassen, eine westliche, welche in alter Zeit die Pilgerstrasse war, und eine östliche, welche Hamdâny die Nagd-Strasse heisst, und seit ein paar hundert Jahren von den syrischen Pilgern gewählt wird. Letztere läuft von al-Ḥigr nach:

1. Dorf al-ʿOlâ im Wâdiy alqorâ an einem Bach.
2. Al-Maṭrân in felsiger Gegend ohne Wasser.
3. Byr Gadyd in der Wüste mit süssem Wasser. Um die Station al-Maṭran zu vermeiden, hat man später die Route abgeändert

und um eine Station vermehrt, nämlich von al-ʿOlâ nach Biyâr alghanam mit vielen guten Brunnen, dann nach Byr alzamarrod, einem grossen Brunnen, dann nach Byr algadyd.

4. Hedya, hiess früher Hiçn-Bany-ʿOthmân. Es ist ein niedriges Thal, welches von der nur vier Stunden entfernten Stadt Chaybar herkömmt. In den benachbarten Steppen wächst Makkanische Senna. Von al-Madyna bis Chaybar rechnet man 8 Posten = 96 arabische Meilen.
5. Al-Faḥlatayn (ist schon dem Hamdâny bekannt).
6. Wâdiy alqorà. Diese im Gihânnumâ und Nâbulusy erwähnte Station ist nicht das bekannte Wâdiy alqorà, sondern es ist, wie ich glaube, das Fadak der ältern Geographen oder gehörte wenigstens zu dessen Gebiet.
7. Ein Lagerplatz, etwa eine Stunde vor al-Madyna zu al-Gorf, oder Abyâr Ḥamza.
8. Al-Madyna.

Von den Bewohnern längs der Strasse sagt Hd. 228: Zu Chaybar hält sich eine Bevölkerung von Juden, Clienten (nomadischer Stämme) und ein Gemisch von Beduinen auf. Die Wohnsitze der Banû Ḥarb sind zwischen diesen Orten (an der Strasse). Ausser diesem Stamm begegnet man auch Lagern von Gohayna, Balyy und Mozayna. Diese Stämme, mit Ausschluss der Ḥarb, schweiften in alter Zeit bis zum Gebiete der Ṭayy hin. In der Prophetenbiographie finden wir in dieser Gegend nur die Ghaṭafân und ihre Affiliirten. Die Banû Ḥarb sind in moslimischer Zeit aus Yaman gekommen und ihr Vordringen mag verschiedene Dislocationen zur Folge gehabt haben.

226. Die westliche oder Marwastrasse, welche in älterer Zeit die Pilger verfolgten, beschreibt Moqaddasy: von al-Ḥigr nach

1. Wâdiy alqorà, es wird dessen Hauptort Qorḥ gemeint. Es gibt gegenwärtig mit Ausnahme von Makka keinen Ort im Ḥigâz, welcher vortrefflicher, blühender, gewerbetreibender, reicher und besser mit allen Bequemlichkeiten versehen wäre als dieser. Er ist von einer starken Festungsmauer umgeben. In der Nähe steht ein Schloss, welches von Dörfern, Feldern und Dattelpflanzungen umringt wird. Die Datteln sind wohlfeil, das Brod schön, das Wasser im Ueberfluss, die Wohnungen bequem eingerichtet und die Märkte belebt. Um die Stadt herum läuft ein Graben, und sie hat drei mit Eisen beschlagene Thore. Die Hauptmoschee steht in einer der Gassen der Stadt und

in der Nische derselben wird der Knochen, welcher zum Propheten sagte: iss mich nicht, in bin vergiftet! aufbewahrt. Es ist dieses eine syrische, ägyptische, ʿirâqische, ḥigâzische Stadt. Doch das Wasser ist schwer, das Obst mittelmässig, das Bad ausserhalb der Mauern und die jüdische Bevölkerung vorherrschend. Ym. IV, 81: In alter Zeit waren im Wâdiy alqorà die Thamudæer und ʿÂditen zu Hause. Nach ihnen bewohnten Juden die Städte und Dörfer, aber das Regiment führten die Beduinen, und zwar in älterer Zeit Qodhâʿastämme, namentlich die Gohayna, ʿOdzra, Balyy und Ḥunn, welche bisweilen in al-Ḥigr von den Ṭayy und Fazâra angegriffen wurden.

2. Al-Roḥba.
3. Al-Soqyà, d. h. Soqyâ-Yazyd.
4. Marwa wird in Muʿgam noch zu Wâdiy alqorà gerechnet. Hd. 228: In Marwa wohnen die Gaʿâfir, ihre Clienten und ein Gemisch.
5. Dzû-l-Morr im Wâdiy Idham.
6. Al-Sowaydâ.
7. Choschob.
8. Al-Madyna.

Es scheint mir, dass Ptolemæus beide Strassen gekannt habe. Die westliche deutet er nur durch einen Ort an, nämlich:

227. Μοχουρα, 69° 40′, 24° 30′ (W. A. C. N.; 69° 20′, 24° 10′ Vvulgo; 24° 10′ VA.), halte ich für Dzû-Marwa, nach Wâqidy S. 96, zwei Tage von al-Ḥaurâ, und etwas mehr als acht Posten (= 96′) von al-Madyna entfernt, so dass wir es in Br. 25°, L. 38° 15′ versetzen dürfen. Ptolemæus hat ganz richtig vier Tage von Jathrippa und eben so viele von Egra bis Mochura. Folgende drei Positionen sind an der östlichen Strasse zu suchen.

228. Αὐσαρα, 71° 0′, 25° 30′ (W. A. B. C. N.; 25° 10′ Vvulgo). Hd. 229: „Von (der Stadt) Wâdiy alqorà bis al-Ḥigr, wo die Geschichte der Thamûdæer und der Kameelin vorfiel, ist eine Tagereise. Daselbst sind grossartige Denkmäler. Die dazwischen liegende Gegend heisst al-ʿYç (العيص var. العيس) und darnach werden die ʿYçischen (in beiden Mss. العيصي) Datteln benannt.“ Ein anderes aus der Prophetengeschichte berühmtes ʿYç liegt nicht weit vom Meere in der Gegend von Yanboʿ, und ein drittes in dem Lande Solaym, oder al-Sowâriqyya. Gewöhnlich werden Synonyme durch die Beifügung

eines benachbarten Ortes, z. B. Hagar-Gâzân, unterschieden. Das mag hier der Fall sein. ʿYç klingt für den Fremden Ayz. Dazu wurde Ara gesetzt; ein solcher Ortsname ist mir jedoch in jener Gegend nicht bekannt. Aysara ist südlich von al-ʿOlâ, aber immer noch im Wâdiy alqorà zu suchen.

229. Θουμνα, 71° 10′, 24° 50′ (W. A. B. C.; 70° 0′ N.; 74° 10′, 24° 10′ Vvulgo). Die Lage scheint mir der von Chaybar zu entsprechen; es ist also östlich von der Strasse gelegen. Thumna, ثمنع, heisst die Widerstandsfähige, und Chaybar die Feste; Beispiele, dass der frühere Name später durch einen andern gleichbedeutenden ersetzt wurde, sind nicht selten.

230. Ἀλουαρα, 71° 0′, 24° 15′ (W. A. B.; 71° 10′ C.; 70° 0′ N.; 24° 10′ Vvulgo), ist in Bezug auf seine Lage zu Jathrippa das nach Ym. (vgl. Leben des Moḥ. III, 232) zwei bis drei Tage von al-Madyna entfernte Fadak. Die Banû ʿOwâl führten das Regiment in Fadak; sollte Aluara aus ʿOwâl entstanden sein? Al in Aluara würde ich in diesem Fall nicht als Artikel, sondern als âl, „Geschlecht", auffassen, ein Wort, das man in Südarabien schon in alter Zeit statt Banû vor Tribusnamen gebrauchte. Plinius kennt den Namen Phodac. Ptolemæus' Itinerar hatte zwischen diesem Ort und Aysara eine Lücke von zwei Tagen, wesswegen auch Thumna zu nahe an Jathrippa gerückt wurde.

231. Λαθριππα, 71° 40′, 23° 20′ (W. A. B. C. N.; Λαοριππα, 71° 10′ Vvulgo; 24° 20′ VOx.; Ιαθριππα Steph. Byz.), ist al-Madyna, welches Yathrib hiess, bis es zuerst im Qorân 33, 60 al-Madyna, d. h. die Stadt, im Gegensatz zu der gesetzlosen Wüste (Qor. 9, 102, 121) genannt wurde. Zur Zeit des Ptolemæus dürften die ʿOdzra der herrschende Stamm gewesen sein.

232. Βαιβα; 70° 30′, 22° 30′ (W. A. C.; Βαικα oder Βαιμα B.; ʿΡαιβα Vvulgo), al-Abwâ (jetzt al-Mastûra, die Verschleierte, Ehrbare, genannt, weil des Propheten Mutter dort begraben liegt) gilt als Halbwegstation zwischen Madyna und Makka, und hat beinahe die westlichste Position auf dieser Strasse. Im Islâm wurden die Märsche nicht immer gleich eingetheilt; zu Hamdâny's Zeiten hiessen die Stationen Madyna, Sayyâla, Rauḥâ, Rowaytha, ʿArg, Soqyâ, Abwâ, Goḥfa, Qodayd, ʿOsofân, Marr-Tzahrân, Makka. Man sieht daraus, dass Ptolemæus' Itinerar vor und nach Baiba Lücken hatte.

233. Μακοραβα, 73° 20′, 22° 0′ (W. B. N.; Μακοβαρα A.; 71° 30′, 22° 30′ C.; 83° 20′ Vvulgo), ist Makka. Dozy nimmt

raba in der Bedeutung gross, und erklärt den Namen grosses Schlachten. Ich glaube, dass Mako für Makka, und raba, wie in Rabbat-Moab, für Hauptstadt stehe. Nach raba sollte allerdings der Name des Volkes, nämlich Banû Mâlik (vgl. 344), deren Stadt es war, folgen. Den finden wir auch bei Plin. VI, 28, § 157, denn er schreibt Mariaba Baramalacum, was durch Missverständniss aus Makka-rabba-bany-Mâlik entstanden ist, vgl. § 290.

234. Καρνα, 73° 30′, 23° 15′ (W. A. B.; 73° 10′ N. Vvulgo). So schreibt auch Eratosthenes bei Strabo 768; Plin. VI, 28, § 157 schreibt Carnon. Stephanus nach Sunius hat Καρνανία, worin aber aber Karman, die *spätere* Hauptstadt der Minæer, stecken mag. Karna ist Qarn al-manâzil, welches zur Zeit Ibn Chord.'s ein grosses Dorf war. Der Weg von Makka dahin läuft dem Hamdâny zufolge nach NO und ist bis dahin derselbe, der nach Babylonien führt (so auch in Ptolemæus' Zeichnung), und die Distanz scheint er zu 43 grossen arabischen Meilen berechnet zu haben. Die Pilger legten sie in zwei Tagen zurück. Bei Ptolemæus beträgt sie 2½ Tage.

235. Θουματα, 74° 20′, 21° 20′ (W.; 77° 40′ A. B. C. Vcodd. Ox. Latt.), scheint mir ein Fehler statt Thumala zu sein. Plin. VI, 28, § 154: et quo merces odorum deferunt Tomala var. Thomala. Es ist aber Tomala nur dialectisch verschieden von Tobâla oder, wie die Hochgelehrten sprechen, Tabâla; denn das b und m werden oft mit einander verwechselt; so ist Bakka = Makka (Qorân 3, 90); Maumâh = Baubâh (Ym. I, 755); bachs = maks (Kaschschâf XI, 87); ʿaschaba = ʿaschama (Ḥamâsa S. 9); Nobayṭ = Nomayṭ (Ym. IV, 740); mayd = bayd u. dgl. m. In unsern Sprachen kommt diese Verwechslung seltener vor; doch sagt man Simmenthal statt Siebenthal. Die Entfernung Tobâlas von Qarn beträgt 116 arabische Meilen und die Pilger legen sie in 6 und auch in 6½ Tagen zurück. In Ptolemæus' Itinerar fehlten also zwei Etapen. Dieses Städtchen liegt in einer verhältnissmässig fruchtbaren Gegend, und hier vereinigen sich die in § 246 erwähnten beiden Zweige der Weihrauchstrasse; daraus erklären sich die Worte quo merces odorum deferunt.

236. Ἀγδαμου, 73° 30′, 20° 20′ (W. A. B. C. N.; Agdami VS. Intp.; 21° 20′ Vvulgo). Die Lage entspricht der von Gorasch, wenn die Breite 20° 20′ richtig ist. Für Gorasch spricht auch die Karte im Serailcodex. Wenn aber, was nicht wahrscheinlich ist, 21° 20′ richtig wäre, so entspräche sie der von Ṭayif. In diesem

Falle könnte man eine Etymologie erzwingen: Ag = Wagg, der alte Name von Ṭayif und damu = Dohmân; irgend einen solchen Namen hatte, soviel ich mich an den Bericht des Sohayly erinnere, der angebliche Erbauer der Mauern von Ṭayif.

237. Καρμαν βασίλειον, 75° 15′, 20° 15′ (W.; Ἀκαρμαν Vvulgo; 81° 15′ A. B. C. VCodd. Ox. Latt.; Stephanus Καρναναι und nach Sunius Καρνανια — beides mag auch Qarn sein). Auch Plin. VI, 28, § 157 spricht von dieser Residenzstadt: Minæi . . . . quorum Charmæi oppidum XIV mill. passuum. Die Namensähnlichkeit führt uns auf Benât-Ḥarb, wofür die ältern Geographen, Ibn Chord., Qodâma u. a. m. Benât-Ḥarm (vielleicht Chorm) schreiben, also m für b lesen, vgl. § 235. Ptolemæus' Distanz, drei Tage von Thumala, ist richtig, denn so lange sind auch die Pilger von Tabâla bis Benât-Ḥarm, „einem grossen Dorfe", unterwegs.

238. Λαθθα, 75° 20′, 19° 20′ (W. A. B.; Λαλθθα Vvulgo; Laatha VS.; 79° 10′ N. Vvulgo; 19° 15′ C.), ist zwei Tage von Karman und entspricht Kothba, welches in derselben Entfernung von Benât-Ḥarm liegt.

239. Μαρα μητρόπολις, 76° 0′, 18° 40′ (W. gestützt auf lib. VIII, p. 242; 18° 20′ A. B. C. N. Vvulgo), muss Ça'da sein, weil in jener Gegend sonst nirgends Raum für eine Metropolis ist. Ça'da liegt jedoch nicht zwei, sondern fünf Märsche von Kothba; in Ptolemæus' Itinerar fehlten also drei Stationen. Die Entfernung 4 + 3 Tage von Ça'da bis Mârib hingegen ist richtig; denn gehen wir einen bedeutenden Umweg, so haben wir von Ça'da bis Çan'â fünf Tage, von Çan'â bis Mârib vier leichte oder drei starke Tage. Ibn Mogâwir theilt ein (unvollständiges, vielleicht auch unrichtiges?) Itinerar von Mârib nach dem Gauf mit, das aber nicht gerade gegen Ça'da hinzielt: Von Mârib nach dem 'âditischen (alten cyclopischen) Brunnen Rauthân 4 Farsangen; dann nach Berâqisch 4 Farsangen; dann nach Haram 1 Farsange; dann nach Ober-Gauf 4 Farsangen. Hamdâny beschreibt diese Regionen ziemlich ausführlich, doch vermögen wir aus seinem Berichte nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob die kürzeste Strasse von Ça'da nach dem Gauf durch Çaulân (Çûlân?), einer gen Westen laufenden Bucht des Gauf, oder längs des Flusses des von Halévy erwähnten Berges Silyâm dahin führe. Die Lage des einen oder andern dieser zwei Orte würde der Sileons entsprechen. In einem Falle liefe die Strasse durch das W. Hirrân, im andern durch das W. Madzâb.

240. Ναγαρα μητρόπολις, 81° 45′, 18° 40′ (W. B. C.; 84° 45′, 18° 20′ N. Vvulgo; 84° 45′, 18° 40′ A.), Nagrân. Es scheint dem Ptolemæus an einem detaillirten Itinerar gefehlt zu haben, aber bekannt gewesen zu sein, dass von Nagrân ein Weg nach Maokosmos führt. Dieses und der horror vacui dürften ihn bewogen haben, Nagrân so weit gegen Osten in die Mitte des grossen arabischen Sandmeeres hineinzurücken. Es ist dies einer der wenigen Fälle, wo es klar ist, dass er eine Stadt Arabiens, wohin er kein Itinerar hatte, blos wegen ihrer Berühmtheit in seine Karte aufgenommen hat.

241. Ἀμαρα, 78° 30′, 18° 40′ (W. B. C.; Ἀναρα A.; in N. steht es zwei Zeilen später mit Br. 18° 20′), ist nicht verschieden von Mara metropolis. Die Wiederholung dieser Stadt scheint dem vagen Berichte, dass der Weg von der Küste nach Nagrân durch Mara oder Amara (Ça'da) führe, entsprungen zu sein, und da Ptolemæus sehr irrige Ansichten über die Lage Nagrân's hatte, so glaubte er dieses Amara oder Mara sei verschieden von dem an der Weihrauchstrasse. Wir werden diese Stadt noch einmal, § 290, in einem Itinerar von der Küste nach Çan'â unter dem Namen Marasdu finden.

242. Σιλεον, 76° 40′, 17° 0′ (W.; Σιλαιον A. B. C. N. Vvulgo; Συλαιον VACDFOx. Latt.; 86° 20′ Vvulgo), hält Dr. Blau für das uns bereits aus § 86 bekannte Salḥyn. Es entspricht aber Sylaions Lage, vier Tage von Ça'da und drei Tage von Mârib entweder Çaulân oder Silyâm, vgl. § 239.

243. Capt. Miles hatte die Gefälligkeit, mir einen Brief, den er aus 'Adan erhalten hatte, mitzutheilen. Er enthält folgende Nachricht über den Gauf. Es ist ein Mann aus dem Gauf, Namens Sulṭân Yahyà b. Ḥosayn zu uns gekommen, der eine genaue Kenntniss der Mâribischen und Gaufischen Städte besitzt und uns folgende Namen genannt hat: 1) al-Baydhâ, 2) al-Saudâ, 3) al-Maçlûb, 4) Kamnâ, 5) al-Haqasch, 6) Haram, 7) Ma'yn, 8) Lakbak, 9) Maq'am, 10) Sorâqa, 11) Yanabbâ, 12) al-Ḥazm, 13) So'ûd, 14) al-Asâḥil, 15) Omm-al-Qays, 16) al-Mondafin, woselbst Silberminen sind, und 17) Berâqisch. Er erzählte uns von grossartigen Bauten, ganz von Sandstein, (rochâm) erstellt, mit Säulen so mächtig, dass sie tausende von Menschen nicht in die Erde zu setzen, ja nicht einmal zu bewegen vermochten; dennoch gibt es in der Nähe dieser Säulen keine Sandsteingruben, sondern sie mussten mehrere Tagereisen weit hieher gebracht werden. Hd. 289 nennt mehrere dieser Orte, als die Charibat albaydhâ und die Charibat alsaudâ, Kamnâ, Ma'yn, Berâqisch

u. s. w. Aus dem Iklyl S. 45 füge ich bei, dass Rauthân, in der Wüste zwischen al-Gauf und Mârib gelegen, eine der Maḥâfid, Burgen, von Yaman war, die sich durch ihre Grossartigkeit auszeichnete. Sie gehörte den Naschq, einem Zweige des Bekylstammes, von hier zogen sich die Naschq, als sie sich zerstreuten, nach ʿOmrân im Gauf (vgl. Leben des Moḥ. III, 455, wo fälschlich algorf für algauf steht, und Ym. III, 723) zurück. Hd. 289 erwähnt noch andere Orte der Naschq im Gauf, und einige Mitglieder dieses Stammes befanden sich in Ḥadhramaut. Wir sind nun im Stande, eine Stelle des Plin. VI, 28, § 160 zu beleuchten: Gallus oppida diruit non nominata ab autoribus qui ante scripserunt, Negranam, Nestum (Var. Amnestrum), Nescam, Magusam (Var. Masugam), Caminacum, Labeciam, et supra dictam Mariabam circuitu VI mill. passuum. Von den fünf Städten zwischen Nagrân und Mârib (Mariaba) dürfte Nesca (in § 154 schreibt Plinius Nescus, in § 158 Nessa) Rauthân oder eine andere nördlichere Stadt der *Naschq* sein; Caminacum ist Kamnâ und Labecia ist Lakbak.

244. Μαριαμα, 78° 10′, 17° 10′ (W. A. B. C.; 78° 30′ N. Vvulgo; 17° 30′ Vvulgo. Nach dem Iklyl S. 17 versetzte Ptolemæus Mârib in 78° 0′). Mariama ist nicht ein Schreibfehler, sondern eine verschiedene Aussprache für Mariaba (vgl. § 235). Im Arabischen lautet der Name Mârib. Eratosthenes bei Strabo 768 und Artemidor bei Strabo 778 behaupten, Mariaba ist die Hauptstadt der Sabæer; damit stimmen die Araber überein, welche aber der jüdischen Tradition folgen. Einiges Bedenken dagegen erregt, dass Agatharchides sowohl im Texte des Photius als des Diodor, die Hauptstadt der Sabæer Sabas, und ein Ungenannter bei Steph. Byz. Sabô heisst. Mehr darüber in § 249. Von keiner Bedeutung ist, dass Stephanus Sabe für die Stadt der Sabæer hält, und Hd. 47 in denselben Fehler verfällt, denn der Irrthum kommt daher, dass sowohl die spätern Griechen, als auch Hamdâny das ihnen aus der Legende bekannte Mârib, die Stadt der Sabæer, im Ptolemæus suchten, es aber in Mariama nicht erkannten. Sie glaubten daher, wie Hamdâny deutlich ausspricht, das von Ptolemæus erwähnte Sabe, vgl. § 63, sei diese Stadt. Philostorgus geht einen Schritt weiter, und behauptet, die Hauptstadt der Homeriten, welche er für die Sabæer unter einem neuen Namen erklärt, heisse Saba!

245. Im Siegesbülletin des Aelius Gallus erwähnt Plinius unter den zerstörten Städten Nesca und supra dictam Maribam (Var. Mariabam), item Caripeta, quo longissime processit. Strabo 782: „Bald

hernach eroberte er auch die vom Könige verlassene Stadt Aska. Von hier kam er zur Stadt Athralla. Nachdem er sie ohne Kampf erobert und Besatzung eingelegt und Getreide und Datteln angeschafft hatte, gelangte er zur Stadt Marsyaba des Volkes der Rhamaniten, welche Ilaros beherrschte. Sechs Tage berannte und belagerte er sie; aber wegen Wassermangel stand er ab. Er war hier, wie er von den Gefangenen vernahm, zwei Tagereisen vom Gewürzlande entfernt." Vor Aska steht καλουμενην, und es scheint, dass das n, welches hätte zweimal geschrieben werden sollen, einmal vernachlässigt wurde und Aska für Naska = Nesca des Plinius steht. Athralla ist mir unbekannt; der einzige Name, der Aehnlichkeit damit hat, ist عصلة, ʿAçala (ʿAdhala?), welches in der Nähe von Niebuhr's Barrad liegt. Plinius bürgt dafür, dass Mariaba statt Marsyaba zu lesen sei, aber ein Mariaba der Rhamaniten hat es wohl kaum gegeben. Ich halte dafür, Strabo sagte oder hätte sagen sollen: Mariaba, *und die Stadt* der Rhamaniten. Wir haben also das bekannte Mârib, und da Plin. VI, 28, § 157 Rhadamæi für Rhamaniten schreibt, die Hauptstadt der Radmâniten (vgl. §§ 408—409). Der Name dieser Stadt, welche wenige Stunden westlich von Maltzan's Bêḥân Dôla zu suchen ist, kann bei Hd. 167 Chariba gelesen werden, und sie ist also schwerlich verschieden von Plinius' Caripeta. Das Gewürzland ist die Regio Smyrnofera exterior des Ptolemæus.

246. Θουμνα, 79° 0′, 17° 15′ (W. B. C. N.; 17° 45′ Vvulgo; 17° 10′ A.). Eratosthenes bei Strabo schreibt Tamna, und zu seiner Zeit war es die Hauptstadt des Königreiches der Kattabanen; Plinius schreibt Tamna und Thomna und berichtet, dass es die Hauptstadt der Gebaniten sei und 65 Tempel enthalte. Bei Ptolemæus hat Thumna weder das Prædicat metropolis noch regia. Auf diese Wandelungen werde ich zurückkommen. Die Bedeutung des Namens ist in § 229 erklärt worden.

Da diese Stadt schon seit mehr als tausend Jahren verschwunden ist, suchen wir vergebens Nachrichten darüber in arabischen Quellen. In Bezug auf ihre Lage, 1½ Tage von Mârib, an der Strasse gen Ḥadhramaut, lernen wir aus Bekry, dass es in dieser Gegend einen Markt Namira oder Thamra gegeben hat, und aus Hd. 324 lernen wir, dass einst zwei Pilgerstrassen von ʿAbr, dem letzten Ort in Ḥadhramaut, ausliefen: die *obere*, sagt er, führt durch den Gauf und über Çaʿda, und der diese Strasse verfolgenden Karawane schliessen sich die Pilger von Mârib, Bayḥân, der beiden Sarw und von Marcha

an. Dieses ist die in der Ptolemæischen Karte verzeichnete Strasse. Die *untere*, fährt er fort, läuft am Rande des Sandmeeres Çayhad nach Nagrân, das man in etwa acht Tagen erreicht und dann durch das W. Ḥabaunan. Wo sich die beiden Strassen, die in Tobâla wieder zusammentreffen, trennen, sagt Hamdâny nicht, wir wissen aber, dass der Weg von Ḥadhramaut nach Mârib, d. h. die obere Pilgerstrasse, eine lange Strecke ebenfalls dem Rande des Çayhad entlang laufe. So weit sind beide Strassen vereint, und Thumna konnte nicht weit von der Trennungsstelle entfernt sein. Dadurch gewann die Stadt an Wichtigkeit; denn die Weihrauchkarawanen konnten wohl Mârib, nicht aber Thumna umgehen. Plin. XII, 31, § 53 sagt: attingunt (regionem thuriferam) et Minæi, pagus alius, per quos evehitur uno tramite angusto. Dieser trames angustus ist die untere Strasse, welche grossentheils durch wasserlose Steppen führt und nur durch das Graben tiefer Brunnen wegsam gemacht werden konnte. Hamdâny erwähnt zwei solche Brunnen: den Byr al-Raby' b. 'Abd Allah, eine Tagereise östlich von Nagrân, und Byr Ziyâd al-Ḥarithy im W. Ḥabaunan, welches in das Gebiet des Stammes Yâm eindringt, und welches wir aus Halévy kennen. Die Karawanen der Minæer konnten dieser Strasse entlang ziehen, ohne sich um die Sabæer zu kümmern, wenn sie die Einwilligung des in Thumna residirenden Königs hatten; und diese konnten sie erzwingen, weil sie im Besitz des gefährlichsten Theiles der Weihrauchstrasse waren.

247. Οὐοδονα, 80° 0′, 17° 20′ (W. B. C. N.; Οὐσδουνα VFOx.; Σουοδονα Vvulgo), entspricht seiner Lage nach al-'Abr. Es ist dieses ein Wasserplatz, eine starke Tagereise (westlich?) von Schabwa, welcher von dieser Seite her den Schlüssel zu Ḥadhramaut bildet (§ 309).

248. Σαββαθα μητρόπολις, 77° 0′, 16° 30′ (W.; Σαβαθα C.; Σαυβαθα Vvulgo; Σαυδαθα VBE. Pal. 1; 87° N. Vvulgo; 16° 10′ C.; Grash. bemerkt: aut 80° 10′ vel 79° scribendum aut ante Θαυβα collocandus). Ptol. lib. VIII sagt: „In Sabbatha geht die Sonne 1 1/8 Stunde früher auf als in Alexandrien." Das macht einen Längenunterschied von 20°, und da Alexandrien L. 60° 30′ liegt, kommt Sabbatha etwa in L. 80° 15′ zu liegen, was am besten für die Eintheilung der Strasse in Stationen passt.

Aus Inschriften lernen wir, dass der Name שבות (Schabwat?) geschrieben werde, und dass es der Sitz eines Königs war, ZDMG. 19, S. 253. Nach Eratosthenes bei Strabo 768 ist Sabata die Metropole

der Chatramotiten, so Plin. VI, 28, § 154 nach Juba: Pars eorum (Sabæorum) Atramitæ, quorum caput Sabota, LV templa muris includens. Nach derselben Quelle concentrirte sich damals hier der Weihrauchhandel. Wrede, welcher nach dem Ohr im englischen Texte Sava schreibt, hat diese Stadt besucht und uns durch seinen Reisebericht in den Stand gesetzt, die Weihrauchstrasse zu verfolgen. Schabwa, شبوة, liegt am Rande des Sandmeeres, und von hier zieht sich das Wâdiy Rachye dem Rande des Sandmeeres entlang von W nach O, mit einer geringen Neigung gegen Norden nach Tarym hin.

249. Es ist im § 244 bemerkt worden, dass die Hauptstadt der Sabæer bei Agatharchides Sabas, und bei Stephanus nach einer ungenannten Quelle Sabô heisse, wovon Stephanus den Volksnamen Sabæer herleitet. Ich glaube, Stephanus habe in diesem Falle richtig gerathen, und werde weiter unten, was sich für den Ursprung des dynastischen Stammes der Sabæer aus Ḥadhramaut, namentlich aus Schabwa, sagen lässt, ausführen.

250. Μαδασαρα, 81° 45′, 16° 20′ (W. A. B.; Μαδαρρα C.; Σαδασαρα A. N. VFOx.; 16° 50′ Vvulgo; 16° 40′ N.). Wenn die schlecht verbürgte Leseart Br. 16° 50′ richtig ist, liegt dieser Ort im W. Rachiya, auf dem Wege nach Tarym; ist aber Br. 16° 20′ richtig, am W. ʿAmd, auf dem Weg nach Mayfaʿ. Wrede erblickte im ersten Lagerplatz südlich von Schabwa: „im Osten an jeder Seite eines hier mündenden Wâdiy ein Dorf amphitheatralisch am Abhange des Plateau's, über den einige Wachtthürme hervorragten. Das südliche Dorf trägt den Namen el-Medfarre; das nördliche heisst Ḥallet Bû Çalyb.“ Vielleicht ist Madarra die richtige Leseart und aus Medfarre entsprungen.

251. Γορδα, 82° 30′, 16° 0′ (W. A. B. N.; 81° 30° C.). Wenn 81° 30′ die richtige Länge ist, so ist es Gerdân, und seine Lage ist in Bezug auf Sarvon festgesetzt. Ist aber die viel besser verbürgte Leseart 82° 30′ richtig, so ist es beim Wâdiy und Dorf Ghaura zu suchen. Nach Ptolemæus sind von hier noch drei Tage bis Maipha. Wrede brauchte länger, aber er machte einen Umweg, und hatte grosse Gefahren und Schwierigkeiten zu überwinden.

252. Μαιφα μητρόπολις, 83° 15′, 15° 0′ (W. A. N.; Μιφα C. VC.; Μεφα VDFOx. M. Bas.; Μεμφα B. VAS. Int.). Maltzan hält es für Naqb al-Ḥagar, Br. 14° 21′, L. 47° 37′; dass Maipha (Mayfaʿ) in diesem Thale liegt, ist sicher; die Entfernung aber würde besser auf einen weiter nördlich gelegenen Ort wie Ḥôta oder ʿEsân passen.

Der Umstand, dass man in Naqb al-Ḥagar Ruinen gefunden hat, kann für sich allein nicht maassgebend sein, denn Ruinen findet man auch anderwärts; so berichtet Miles: We heard to-day that the ruins at Ḥagar a place about four days' journey to the north-east (von Naqb al-Ḥagar) on the Wâdiy Mayfaʿ were nearly as extensive as those at Naqb al-Ḥagar.

253. Ῥαιδα, 83° 40′, 14° 10′ (W. A. B. C.; 83° 20′ N. Vvulgo). Es gibt in der Gegend, in der wir uns befinden, ein Rayda-Ardhyn (nicht ed-dîn), ein Rayda-Sowayda und ein Rayda-Çayghar. An die ersten zwei ist nicht zu denken, weil sie weiter nördlich liegen als Ptolemæus' Raida. Dieses entspricht der Lage nach dem Rayda, welches in Maltzan's und Miles' Karten weniger als eine Stunde südlich von Naqb al-Ḥagar entfernt ist. Ob dieses das Rayda-Çayghar der ältern Geographen sei, vermag ich nicht zu bestimmen, aber ich vermuthe es. Bei Ptolemæus sind drei Tage von Raida bis Maiphat (Magdaha, § 103), das passt auf Rayda bei Naqb al-Ḥagar.

254. Βαινουν, 84° 30′, 14° 15′ (W. A. B.; Βαρνουν C. VF.; 84° 10′ Vvulgo). Baynûn war eines der berühmten alten Schlösser, lag aber im Gebiete der ʿAns bei Rodâʿ. Da sich berühmte Namen gerne wiederholen, so mag es auch im alten Ḥadhramaut ein Baynûn gegeben haben, aber arabischen Bericht finde ich keinen dafür. Die Lage des alten Bainun ist klar: als Kane ein Gewürzdepot war (vgl. Peripl. 27), musste es eine Strasse von diesem Hafen und dem benachbarten Trulla nach der Weihrauchregion geben, und sie musste durch das W. Dauʿan führen. Wrede brach am 8. Juli 1843 von Chorayba am Dauʿan auf und verfolgte diesen Weg. Nach seinem Berichte sind von Chorayba bis Byr ʿAlyy (beim alten Trulla) 7 Tage; nach Ptolemæus von Thauana (oder Thabana) bis Trulla 8½. Bainun ist 3½ Tage von Trulla und fällt also mit Ḥiçn Beny-Dighâl, „Schloss der Söhne Dighâl's", zusammen. Die Beny Dighâl sind ein kleiner Stamm (Wrede 164), und zu Ptolemæus' Zeiten hatte das Schloss wohl einen ganz andern Namen.

255. Θαβανη, 85° 40′, 16° 20′ (A. B. C. N. VACDFMOx.; Θαυανη W.; 85° 20′ Vvulgo). Plin. VI, 28, § 154 erwähnt die Toani. Gegenwärtig heisst man das Stück des wichtigsten Wâdiy von Ḥadhramaut zwischen Chorayba und al-Hagarân Doʿan (Dauʿan); bei Hamdâny und Ibn Mogâwir wird dieser Name auf eine viel grössere Partie desselben angewendet. In der Stadt Dauʿan residirte einst der Imâm. Niebuhr vernahm, dass sie 25 (lies 15) Tage von

Çanʿâ und 11 von Keschyn entfernt und grösser sei als Çanʿâ. In 1763 war der Beherrscher des Districtes Saʿyd b. ʿYsà ʿAmûdy. Das Grab des ʿAmûd, von dem er abstammte, ist in Gähdun (Chaydûn), einer Stadt ganz nahe bei Doʿan. Wrede kennt keine Stadt Doʿan, aber wir können uns in seinem Berichte zurechtfinden. Er sagt S. 254: Vor der Stadt Sayf fand ich mehrere Tausend Beduinen versammelt, die am folgenden Tag (25 Aug. = 2 Çafar) der Syâra (Grabesbesuch) des Schaych Saʿyd b. ʿYsà el-ʿAmûdy in dem ½ Stunde entfernten Qahdun (Chaydûn) beiwohnen wollten. Es ist möglich, das dieses Sayf der Stadt Dauʿan entspricht; wahrscheinlicher aber ist sie Wrede's Beda, eine Stadt von 10,000 Einwohnern, 3½ Stunden stromaufwärts von Chaydûn, und wie bei Ptolemæus 5 Tage von Beny Dighâl.

256. Μαριμαθα, 85° 10′, 17° 40′ (W. A. B. C. N.; 17° 20′ Vvulgo), ist Tarym, welchem der Rang der zweiten Hauptstadt Unter-Ḥadhramauts zuerkannt wird. Wrede 246 sagt: W. Rachiya mündet 8 Tagereisen östlich von Çahwa (Schabwa) *ober*halb Tarym in den W. Kasr (Fortsetzung des Dauʿan). Es soll also etwa 8 oder 9 Tage von Sabbatha entfernt sein; Ptolemæus entfernt es stark 10 Tage. Von der Stadt Dauʿan ist es vier starke Tage. Bei Ptolemæus beträgt die Entfernung nur zwei. Die Lage, die bei ihm Tarimatha (wie der Name zu emendiren ist) hat, ist also ein Compromiss, denn wäre er der einen Forderung gerecht geworden, hätte er, wie einmal seine Karte angelegt ist, sich weiter von der andern entfernen müssen.

257. Von Tarym an betreten wir ganz unbekannte Regionen, welche zu erschliessen Freiherr von Maltzan vergebens versuchte. Wir können Tarym in L. 49° 17′, Br. 16° 30′, verlegen; Tzafâr an der Mondsbucht hat L. 54° 22′, Br. 17° 2′. Auf der Karte beträgt also die Distanz 305′. Der Weg führt durch die Steppen der Mahra und bietet so viel wir wissen keine besondern Schwierigkeiten, ausser etwa hie und da Wassermangel; auch dürfte er ziemlich gerade sein. Ptolemæus hat 15 Tage von Tarimatha bis Oraculum Dianæ; es kommen ein wenig mehr als 20′ auf den Tag, und sein Itinerar scheint vollständig gewesen zu sein. Ibn Mogâwir gibt folgendes Itinerar, wovon Capt. Miles die Güte hatte, eine ihm zugesandte Abschrift mit seinem Exemplar zu vergleichen. Die Aufschrift ist: (Itinerar) von Schibâm bis Tzafâr. Von Schibâm bis Tarym 7 Farsangen; dann nach dem Grab des Propheten Hûd 8; dann Madhà 5; dann Chalchalyg, var. حلحليغ, 10; dann Tzohûr 10; dann

Mahrûb, var. مهرقف, 7; dann Kadnûb, wo Palmen sind, 5, dieses ist Halbweg [1]); dann nach Mârib (sic in beiden Codd.) 20 Farsangen; dann Gabrût 4; dann Tahûdy 4; dann al-Schi'b 7, dieses ist die Weihrauchregion; dann Cholûf, var. حلوف, 5; dann al-Ghayl 8; dann bis zu den drei Quellen, welche aus der Schlucht eines Berges, der al-Asfal heisst und einen Stutz bildet (d. h. die Strasse führt darüber) hervorbrechen. Hier wird keine Distanz angegeben, und ich glaube, dass obschon der Satz mit والي „und bis" anfängt, dies eine blosse Beschreibung des Ursprunges des Ghayl, Baches, sei. Von hier bis Tzafâr 4 Farsangen. Wenn man den Farsangen (Wegstunde) in dieser Gegend genau den Werth von 32 Stadien gegeben hat, wie die Griechen den Schoenus bestimmten, so betragen die 97 Farsangen von Tarym bis Tzafâr 310′. Wir können die Stationen mit einiger Zuversicht in die Karte eintragen; thun wir dieses, so kommt al-Schi'b, „die Weihrauchregion", in L. 53° 40′, Br. 17° zu liegen. Nach Carter's Angaben ist die Mitte der Weihrauchregion nur 25′ weiter nach Osten zu versetzen.

Ibn Mogâwir hörte von Ueberresten von Bauten längs dieser Strasse, welche der Handel in's Leben gerufen, er hatte aber keine Idee von ihrem Ursprunge (vgl. Post- und Reiserouten S. 143).

258. Ἰουλα, 85° 20′, 18° 15′ (W. A. B. C.; 18° 0′ N.), ist 2 Tage von Marimatha und entspricht also Madhà, ungefähr in L. 49° 57′, Br. 16° 32′.

259. Ὄμανον ἐμπόριον, 87° 40′, 19° 45′ (W.; Ὀμαννον C.; Ὀμμανον B. VAD.; 77° 40′ A. B. C.; 87° 20′, 19° 15′ N. Vvulgo). Da man das Land im Alterthum zu ʿOmân rechnete, so konnte Ptolemæus das Emporium desselben nach orientalischer Sitte Omanum heissen. Es folgt aber nicht daraus, dass es keinen andern Namen hatte. Der Lage nach entspricht es dem palmenreichen Kadnûb, ungefähr L. 51° 40′, Br. 16° 45′, also 67′ westlich von der Weihrauchregion, deren westliche Grenze nach Carter in L. 52° 47′ ist.

260. Die Quellen des Flusses Ormanos, wovon im § 127 die Rede war, bilden, wie ein Blick auf die beiliegende Karte zeigt,

[1]) In Capt. Miles' Handschrift: von Chalchalyg bis Kadnûb, wo Palmen sind, 5, dann Tzohûr 10, dann Mahrûb 7. Ich habe mich im Text an die Reihenfolge des Schefer'schen Codex gehalten, weil darnach Kadnûb in die Mitte des ganzen Weges kommt: Schibâm-Kadnûb beträgt 52 Farsangen und Kadnûb-Tzafâr ebensoviel. Wir haben darin einen Beweis, dass die Distanzen in den Handschriften, die darin übereinstimmen, richtig angegeben sind.

eine Station an dieser Strasse. Man denkt unwillkürlich an die Station al-Ghayl, d. h. Bach, im Itinerar des Ibn Mogâwir. Die Lage des Ormanos stimmt aber nicht damit überein; denn der Ghayl ist nur 4 Stunden von Tzafâr, der Ormanos hingegen entspricht, wie wir gesehen haben, dem Bache Charyfôt, als Station aber dem Tahûdy des Ibn Mogâwir.

261. Eratosthenes bei Strabo 768: Kattabania liefert Weihrauch, Chatramotitis aber Myrrhe; und sowohl diese, als die übrigen Gewürze werden den Kaufleuten ausgetauscht. Sie kommen zu ihnen von Ailana bis Minaia in 70 Tagen. — Ailana aber ist eine Stadt im andern Winkel des arabischen Busens, jenem gegen Gaza, welcher der Ailanitische heisst, wie wir gesagt haben. — Die Gabæer aber gelangen nach Chatramotitis in 40 Tagen. Minaia ist uns sonst nicht bekannt; wo liegt diese Handelsstadt? Um sie zu finden, versetzen wir uns nach Ailana; eine kurze Tagereise, oder vielmehr nur eine halbe davon entfernt, ist Ḥaql (Akale). Von hier verfolgen wir auf der beiliegenden Karte die Weihrauchstrasse, bis wir Akale 69 Tage hinter uns haben. Thun wir dieses, so befinden wir uns in Marimatha. Diese oder eine benachbarte Stadt ist also Minaia. Ich halte Qabr-Hûd, das Grab des Propheten Hûd, an der Grenze zwischen Ḥadhramaut und Mahra dafür, und werde im § 360 darauf zurückkommen.

Statt Gabæer hat man ganz willkürlich Sabæer gelesen; um die Lage, 40 Tage von Chatramotitis, hat man sich nicht bekümmert. Ich werde im § 438 zeigen, dass die Benennung Ḥadhramaut oft auf die Gegend von Schibâm und Tarym beschränkt wurde. Wir nehmen Chatramotitis in obiger Stelle um so mehr in diesem Sinne, weil dadurch ein geographischer Zusammenhang mit dem Bericht des Eratosthenes hergestellt wird. Gehen wir auf beiliegender Karte von Marimatha 40 Tage zurück, so kommen wir einen Tag über Karna hinaus, und wir befinden uns halbwegs zwischen Makka und Qarn. Dahin versetze ich die Gabæer nicht, sondern in die unmittelbare Nähe von Karna und rücke Chatramotitis einen Tag über Marimatha hinaus. Wir befinden uns also wieder bei Qabr Hûd an der Ostgrenze Ḥadhramauts. Das Gebiet von Minaia versetze ich jenseits der Grenze, also ausserhalb Ḥadhramaut. Der räumliche Unterschied ist so gering, dass er nicht in Betracht kommt. Demnach will obige Stelle besagen: Von dieser Stelle bis Karna sind 40 Tage, und bis Elana sind 30 mehr, also 70 Tage. Was die

Namen anbetrifft, so nehmen wir nach § 235 Ghamræer statt Gabiræer, und erkennen darin die Bewohner von Ghamr-dzy-Kinda (§ 351—359). Wir betrachten sie als einen Zweig und zwar den herrschenden der Minæer. Diosc. I, 78 heisst eine Sorte Myrrha die gabiræische; Plinius kennt diese Sorte nicht, dafür aber eiue minæische. Im Peripl. 24 erscheint eine Sorte Stacte (Tropfenmyrrha), welche ἀβειρμιναία heisst. Ich halte abeir nicht für einen Schreibfehler, statt gabeir, sondern glaube, dass in diesem Worte das Ghayn auch wie ʿAyn gesprochen wurde, vgl. § 21.

II. Von Makka nach der Tigrismündung.

262. Wir kennen eine Makka-Baçrastrasse. Sie ist nach Moqaddasy 700′ lang, und diese Distanz vertheilt sich wie folgt: Von Makka bis Bostân Bany ʿÂmir 24′, dann bis Dzât-ʿIrq, wo man *Qarn* wahrscheinlich sehen kann, 32′; dann Wagra 27′; Schobayka 40′; Qobâ 17′; Dathyna 27′; Falga 26′; Gadyla 35′; Dharyya 32′; Tichfa 18′; Immara 26′; Râma 27′; Qaryatân 26′; Garad-al-Qaçym 22′; ʿAusaga 27′; Nibâg 27′ (?); Somayna 23′; Yansûʿa 19′; Dzât-ʿOschar 32′; Mâwiya 29′; Ḥafar des Abû Mûsà 32′; Rauḥâ (?) 26′; Schagy 33′ (?); Roḥayl 27′; Ḥofayr 28′; Baçra 18′. Es kommen also durchschnittlich 27′ auf den Tagesmarsch, was sehr viel ist [1]). In ihrer ganzen Ausdehnung hat diese Strasse vor dem Islâm nicht existirt; denn Baçra wurde von den Moslimen gegründet, und den kürzesten Weg gegen Makka, die sogenannte Baṭn-Falgstrasse, konnte man, so lang nicht der Brunnen des Abû Mûsà und der von Schagy gegraben waren, wegen Wassermangel nicht einschlagen. Letzterer wurde erst erstellt, nachdem eine Karawane vor Durst umgekommen war. Es liegt in der Natur der Landschaft, dass man vor dem Islâm, um die Tigrismündung — sage Charax — zu erreichen, von Makka bis Garad al-Qaçym und vielleicht noch etwas weiter denselben Weg verfolgte, wie jetzt, dass man sich dann aber mehr

[1]) Wüstenfeld, Abh. der. kön. Ges. in Göttingen 1871, hat diese Strasse nach Bekry beschrieben; da aber in dem stereotypen Itinerar, welches Bekry vor sich hatte, einige Stationen fehlen, wird die ohnehin im Bezug auf die Entfernung geringe Anzahl von Tagen verkürzt und den Karawanen Aufgaben gestellt, welche sie unmöglich lösen könnten.

rechts hielt, der wasserlosen Wüste auswich, und sich nach Chowayṭ begab, von wo man die Reise auf Booten zu Wasser, oder nicht weit von der Küste zu Land fortsetzen konnte. Diese Strasse finden wir auch im Polemæus angezeigt.

263. Φαλαγνου, 73° 45′, 24° 0′ (C. VCodd. Ox. Latt.; Φαλβινου W. A. B. C. N.; Φαλβινον VM.; 73° 15′ Vvulgo), ist Falga, die siebente Station von Makka; bei Ptolemæus beträgt die Entfernung nur 4 Märsche. Sein Itinerar war also unvollständig.

264. Γορδα, 76° 10′, 24° 30′ (W. A. B. C. N.; 24° 10′ Vvulgo), ist al-Garad, die Hauptstadt der Provinz al-Qaçym, daher auch Garad-al-Qaçym genannt. Es lag 1 Tag von ʿOnayza gen Baçra hin, also in der Nähe des jetzigen Borayda oder ʿOyûn.

265. Ἀλατα πόλις, 77° 20′, 25° 30′ (W. A. B. C. N.; 25° 10′ Vvulgo), entspricht lautlich ʿAlât, علاة; doch das ʿAlât der Banû Hizzâm ist mehrere Tagereisen davon entfernt, denn Alata oppidum ist in der Gegend von Laçâf, in Daww, zu suchen. Ym. IV, 359: Laçâf und Thabra sind zwei Wasser in der Gegend von Schawâgin. Laçâf ist nahe bei Scharg und diesem Orte gegenüber; und war einer der Wasserplätze der alten Iyâd. Ym. II, 631: Das Daww ist vier Tagereisen lang, und so flach wie die convexe Seite eines Schildes, so dass sich der Wanderer, wenn er sich nicht verirren soll, von den Gestirnen leiten lassen muss.

266. Σαφθα, 78° 15′, 26° 20′ (W. A. B. C. N.; 28° 20′ Vvulgo), mag al-Sauda sein; Ym. III. 810, 763. In Ym. III, 184 wird dieser Name al-Saudad, und in II, 339 aus Verwechslung Sûda geschrieben. Der Diphthong au mochte in einigen Gegenden wie av lauten, und wir haben somit lautliche Aehnlichkeit, vermögen aber nicht die Lage genau zu bestimmen. Es ist der Name einer Wüste zwischen Baçra und Baḥrayn, die nicht ohne Vegetation ist. Zwischen dieser Wüste und dem Daww liegt das Wasser und Dorf Ḥamadh, dessen Position bestimmt wird: an der Baçra-Baḥraynstrasse, östlich von Dahnâ; das Dahnâ aber kreuzt die Baçra-Makkastrasse bei Dzât-ʿOschar; al-Sauda mag also etwa in Br. 27° 50′, nicht sehr weit vom Meere liegen. Diese Lage passt ziemlich gut für Saphtha.

267. Γαισα, 78° 40′, 27° 15′ (W. A. B. C.; 78° 10′ Vvulgo; 78° 20′ N.), unbekannt.

III. Von Gerra gen Petra.

268. Wir entnehmen dem Agatharchides, dass die Gerræer in den Märkten Petras im Weihrauch- und Gewürzhandel den Sabæern Concurrenz machten. Wir müssen also die passendste Handelsstrasse von Gerra gen Petra ausfindig machen und sehen, ob sie in Ptolemæus' Karte angezeigt ist. Sadlier brach am 25. Juli 1819 von dem Beduinenlager ʿAmr Rabyʿa, welches etwa 60′ von Qatyf entfernt ist, nach dem Innern des Landes auf.

Erster Tag. Der Weg geht über gebirgiges, aber ganz ödes Land mit festem Boden. In einer von Hügeln umgebenen Ebene an einem grossen Brunnen wird Halt gemacht.

Zweiter Tag. Richtung WSW, kein Wasser, Luft kühler, Wüste mit Gras, Babul (mimosa arab.) und Zizyphusbäumen.

Dritter Tag. Richtung W, kein Wasser.

Vierter Tag. Richtung W, Halt zu Remah, wo sieben tiefe Brunnen sind.

Rasttag. Fünfter Marschtag, 30. Juli. Gegen SSW über bergiges Land mit kiesigem Boden. In einer Nalla war von einem Gewitterregen des vorigen Tages viel Wasser zusammengelaufen. Mimosen von bedeutender Höhe. Halt zu Samama (Çammân?).

Sechster Tag. Richtung SSW, der Nalla entlang, dann SW und W, dann durch eine öde, mit Steingeröll bedeckte Ebene. Die Nalla fliesst gegen NNO, verliert sich aber bald in der Wüste. Sie kommt von Kiesbergen mit grossen losen Rollsteinen. Halt in der Station Aurma (ʿArama).

Siebenter Tag. Kurzer Marsch. Halt schon um Mittag zu Gahul Bahban.

Achter Tag. Man hätte Manfûḥa erreicht, wenn nicht ein Donnersturm losgebrochen wäre. Erreichte Manfûḥa am folgenden Tag, 3. Aug. — Also acht Märsche von ʿAmr Rabyʿa bis Manfûḥa, aber auf einem Umwege, denn der kürzeste Weg führt über Solayma. Der erste Marsch war sehr kurz.

Nach Gihânn. 527 sind sechs Tage von Laḥsâ bis Malham; im Itinerar S. 543 werden fünf Zwischenstationen aufgezählt: جودة Gauda; ضان, Çammân (?); دهنا, Dahnâ; دحل مي, Doḥrodh (?); جبل ابو عرنه, Berg Abû ʿArama; ملهم, Malham. Von Malham bis

Manfûḥa sind noch zwei Tage. Wir bleiben aber in Malham, um den Ptolemæus zu vernehmen.

269. Καταρα, 79° 30′, 23° 20′ (W. A. B. N.; Καταῤῥα C.; 79° 50′ Vvulgo). Hd. 239 kennt einen Wasserplatz Qaṭar, vgl. § 190, und Ym. IV, 136 spricht von Straussen von Qaṭar. Sicher ist, dass diese Localität von der Halbinsel Qaṭar verschieden, doch nicht weit von Baḥrayn entfernt ist, aber genau lässt sich ihre Lage nicht bestimmen.

270. Γιραθα, 77° 40′, 23° 0′ (A. B. VADFOx. M.; Giratha Latt.; Γοιραθα W. gestützt auf Vvulgo, auch N.; Γοραιθρα C.; 77° 20′ N. Vvulgo), ist al-Qiryatân, die Doppelstadt; so nennt man Malham und das daran stossende Qorrân zusammen. Die Entfernung von Gerra (al-Gerʿâ) ist bei Ptolemæus nur fünf Tage, während Malham sechs von Laḥsâ liegt, welches jedenfalls nicht weit von Gerʿâ entfernt ist. Das Itinerar des Ptolemæus war wenigstens um einen, vielleicht um zwei Tage zu kurz.

271. Βιαυαννα, 76° 30′, 23° 0′ (W. A. B. C.; Βιαβανα N. Vvulgo; Βιαβαρνα VFOx.; 76° 10′ Vvulgo), ist al-Byna, vielleicht aus dem Diminutiv Buyayna entstanden. Byna kommt in dem ältern Itinerar vor, welches ich zur Bestimmung der Lage erörtern will. Es geht von der Stadt al-Yamâma, d. h. dem Gaww von Chidhrima aus. Die erste Station ist al-ʿIrdh; die zweite Ḥadyqa, d. h. der Garten, in welchem der Afterprophet Mosaylima erschlagen wurde, etwa eine halbe Stunde von der Hauptstadt Ḥagr entfernt. Qaryatân, d. h. Malham und Qorrân, liegen nördlich von Ḥagr (Ym. IV, 425), aber in geringer Entfernung, so dass wir Ḥadyqa und Malham als Wechselstationen ansehen können. Die dritte Station ist al-Schyḥ (al-Sayḥ?) und die vierte Byna, welches also, wie bei Ptolemæus, zwei Märsche von Qaryatân entfernt ist; doch führt der Weg von S nach N (Ym. IV, 425, wohl mit einer Neigung gegen W), und nicht, wie bei Ptolemæus, von O nach W.

272. Statt Manfûḥa, der Station, wo wir Sadlier verlassen haben, sagt man auch die zwei Manfûḥen, den Dual, und auch den Plural (Hd. 245); welche Städte in der Mehrzahl mit einbegriffen sind, weiss ich nicht, glaube aber, dass Byna eine davon sei. Sadlier war von Manfûḥa bis ʿOnayza noch zwölf kurze Tage unterwegs. Die Entfernung zwischen Byna und Garad kann höchstens einen Tag kürzer sein; dennoch hat Ptolemæus zwischen Biavana und Gorda nur drei Tage. Merkwürdiger Weise sind auch die arabischen

Itinerarien incomplet. Ibn Chord. nennt nach Byna noch Schoqayrâ, Sirr, Marat (?), Sowayqa, ʿOnayza. Das Itinerar im Gihânnumâ ist nicht nur unvollständig, sondern auch sehr incorrect und hat den Kartographen zu einer Strasse nach Makka Anlass gegeben, die nie existirt hat. Es erscheinen daran Orte wie Schaʿra, Marqab, ersteres ist ein Fehler für Schaqrâ, letzteres für Midznab, welche beide auch in Sadlier's Route genannt werden. Der kürzeste Weg von Yamâma nach Makka, von dem mir aber kein Itinerar bekannt ist, mündet in Dharyya in die Baçra-Makkastrasse, und der Weg nach Madyna mündet in dieselbe zu ʿOnayza oder nahe dabei.

273. Μαρατα, 79° 20′, 24° 20′ (W. A. B. C. N.; Μαραγα, 24° 10′ Vvulgo; 79° 40′ VBE. Pal. 1). In der Nähe von Qaṭyf finde ich keine Stadt, welchem Marata entsprechen könnte. Lesen wir aber mit der Var. 24° 10′ und emendiren wir 79° 20′ zu 76° 20′, so erhält es die Lage von Marat, مرءة, in Yamâma, der zweiten Station NW von Schaqrâ.

274. Ἀῤῥη κώμη, 75° 40′, 26° 10′ (W. A. B. C. N.; 36° 10′ VFOx.; 75° 20′, 26° 20′ Vvulgo). Ptolemæus betrachtet den Selmà als den Mittelpunkt des mons Zames, und versetzt Arre (von Ḥarra, vulkanische Region?) nördlich davon: diese Lage haben Ḥâyil, eine Stadt von 7500 Einwohnern und das benachbarte Kafar, ein Ort von 8500 Einwohnern. Arre ist 5 Tage von Gorda, so weit ist auch Ḥâyil von ʿOyûn oder Borayda. Nach Wallin: von Ḥâyil nach Sabʿân 8 Stunden; von Sabʿân bis Fayd 8 Stunden; von Fayd bis Kahfe 8 Stunden; von Kahfe bis Qoçayba ein starker Tag; von Qoçayba bis ʿOyûn ein starker Tag; von ʿOyûn bis Borayda ein halber Tag. Damit stimmen im Wesentlichen Guarmani und Palgrave's Roman überein. Ich denke, dass Fayd in Br. 27° 5′, L. 47° 52′ liege. Ḥâyil ist NW davon.

275. Ἀϊνα, 75° 40′, 27° 20′ (W. A. B. C. N.; 75° 20′, 28° 0′ Vvulgo). Aina, d. h. Quelle, entspricht dem jetzigen Gobba, d. h. Brunnen, einem Dorfe von 950 Einwohnern. Guarmani berechnet die Distanz von Gobba bis Dûmat zu 49½ Stunden, denen die 5 Tage des Ptolemæus entsprechen.

Die Route von Gerra über Gorda und Dumetha nach Syrien lässt sich in Ptolemæus' Karte deutlich verfolgen. Wallin aber bemerkt: Between Syria and the eastern parts of Negd there is in our times no direct communication that I know of; but a route, leading from Derʿiyé (nicht weit von Manfûḥa = Biayanna) through Alkâsim,

Gebel Shammar, and Algawf (Dûma), would form a circuit, no one would make, if not forced by very urgent reasons. Es scheint, dass solche urgent reasons (Stammverbindungen?) vorhanden waren, als das Material für Ptolemæus' Karte erhoben wurde.

Fortsetzung des Itinerars §§ 219—220. Die ganze Distanz von Gerra bis Petra beträgt 37 bis 41 Tage.

IV. Von Gerra nach der Weihrauchregion.

276. Von ʿOmân bis Yaman, eine Distanz von 180 deutschen Meilen einerseits, und von der Weihrauchregion bis Yamâma, 100 deutsche Meilen andererseits, dehnt sich das grosse arabische Sandmeer aus. Um dieses mussten die Karawanen, welche Weihrauch exportirten, herumgehen. Die besuchteste Weihrauchstrasse war die westliche, oben beschriebene; denn der Export nach Persien, Babylon u. s. w. wurde meist zu Wasser bewerkstelligt. Dennoch gab es auch eine östliche Weihrauchstrasse. Arabische Schriftsteller wissen Nichts von dieser Strasse und kennen nur die Ränder dieser Wüste, denn es fehlte ihnen an Karten und an einer übersichtlichen Kenntniss der Halbinsel. Doch berichtet Ibn Mogâwir: Es gab einen sichern Weg von Baghdâd nach Mirbâṭ und Tzafâr (Weihrauchregion), auf welchem die Beduinen zwei Mal im Jahre Pferde nach Yaman brachten und dafür Rosenwasser und Kleidungsstoffe nach ʿIraq zurücknahmen. Als Aḥmad b. Moḥammad das Land (Tzafârien) eroberte, herrschte Anarchie und die Wege wurden unsicher, und sie wurden daher nicht betreten. Einige Zeit später, unter Ḥobûdhy, wurde die Sicherheit wieder hergestellt, und die Beduinen kamen auf eigene Rechnung durch die alte Strasse und brachten auf geradem Wege Pferde nach Tzafâr. Sie verkauften sie und machten ihre Einkäufe, und als sie zurückkehren wollten, sagte Ḥobûdhy zu ihnen: Wisset ihr auch den Heimweg? Einer von ihnen antwortete: Ich habe ihn einmal als Kind mit meinem Vater gemacht und jetzt folge ich mit voller Zuversicht meiner Einsicht. Ḥobûdhy fragte sie, wie sie hergekommen seien. Sie antworteten: Von dem Begräbnissplatze des Ḥosayn (bei Kûfa) gingen wir nach der Station N. N., dort theilt sich der Weg: einer führt nach Laḥsâ und Qaṭyf (Baḥrayn) und der andere nach Tzafâr und Mirbâṭ. Wir haben keine Angst,

dass der Pfad verwischt worden sei, denn er wird viel betreten. Die Beduinen verliessen Tzafâr, kamen aber nicht wieder. Dieses ereignete sich im Jahre der Fl. 616.

Ibn Mogâwir besass eine sehr gute Kenntniss von Südarabien, scheint aber wenig vom Rest der Halbinsel gewusst zu haben, und desswegen klingt dieser Bericht mysteriöser als nöthig ist. Sicher ist, dass die Beduinen, wo sie die Baḥraynstrasse verliessen, ihre Schritte nach Yamâma wendeten und bis dahin einem viel besuchten Weg folgten. Von Yamâma geht aber schwerlich ein directer Weg von 100 deutschen Meilen nach Tzafâr, sondern man muss einen Umweg nach dem südwestlichen Rand ʿOmâns machen. Die östliche Weihrauchstrasse zerfällt also in zwei Theile: Yamâma-ʿOmân und ʿOmân-Tzafâr. Zu Anfang des Islâm gab es eine directe Strasse von Yamâma nach ʿOmân, und auf derselben marschirten die moslimischen Truppen und reisten die Gouverneure von Madyna nach ʿOmân. Diese Strasse wurde später wieder eröffnet, und vielleicht durch die Grabung neuer Brunnen verbessert. Hd. 261: Hinter Yabryn bis zur Provinz ʿOmân dehnt sich ein ununterbrochenes Sandmeer aus. Abû Mâlik hat eine Strasse durch dasselbe gebahnt, und der Weg nach ʿOmân führt durch diesen Sand durch Yabryn und al-Chinn (auch ohne Punkte, vgl. Hd. 240). Hd. 285: „Yabryn liegt östlich von Yamâma und durch dasselbe führt die Strasse von ʿOmân nach Makka. Es kommt mir vor (fährt Hamdâny fort), dass es nicht genau östlich, sondern ein wenig südlich von Yamâma liege. Zwischen Yabryn und Ḥadhramaut sind die ʿIgam, Sandlager, ein weiter Landstrich, den man nicht durchschneiden kann. Von Yamâma angesehen, liegen sie gegen Südost. Zwischen Yabryn und dem Persischen Meerbusen sind Sandwüsten. Es führt ein Weg von Yabryn nach Yamâma und einer nach Baḥrayn durch den Sand. Yabryn ist eine Oase im Sand mit vielen vorzüglichen Datteln.“ Hd. 240: Rechts von Baḥrayn, und diesseits davon liegt Yabryn und al-Chinn, ein Ort mit vielen Dattelpflanzungen, der Banû Wadaʿa. In Yabryn sind Palmen, befestigte Orte und fliessende Quellen wie auch stille (Brunnen) und Sümpfe. Im Moqaddasy und im Gihânnumâ ist ein Itinerar, welches von ʿOmân ausgeht und wahrscheinlich dieselbe Strasse verfolgt: Von Ṣoḥar nach Nazwa; dann ʿAgla; dann nach ʿAdhwa, welches ein befestigter Ort ist, 24 arabische Meilen; dann nach Byr Selâḥ, 30 Meilen; dann nach Makka 21 Tage (thatsächlich sind stark 21 Tage bis Yabryn, „bis Makka“ ist also ein Fehler).

Ueber den Landweg ʿOmân-Tzafâr fehlen uns Berichte. Ibn Mogâwir hat zwar ein Itinerar von Tzafârien bis Gullafâr (Râs Chyma), aber er folgt der Küste und reist zu Wasser. Ptolemæus hingegen reist zu Land.

277. Ἰναφα, 79° 10′, 21° 40′ (W. A. B. N.; Ἰναφ VC.; 79° 30′ C.; 79° 30′, 21° 20′ Vvulgo), dürfte al-Naʿf (sprich Ennaʿf) sein. Hd. 239: al-Naʿf, d. h. Naʿf von Moḥaggir, liegt in der Gegend von al-ʿArama. Wir haben in Sadlier's Itinerar Aurma als die sechste Station nach Baḥrayn und im Gihânnumâ Abû ʿArama als die Station gerade vor Malham kennen lernen. Eigentlich heisst der ganze Landstrich östlich von Yamâma, wo man aus dem Arm des Dahnâ, der nach dem grossen Sandmeer hinläuft, herauskommt, und wo harter gebirgiger Boden anfängt, al-ʿArama; und nach orientalischer Sitte kann man jedes Nachtquartier innerhalb dieser Region al-ʿArama heissen. Wahrscheinlich ist al-Naʿf nahe bei Sadlier's Aurma. Dazu passt auch die Lage Inapha's, 4 Tage von Gerra.

278. Ἰραλα, 80° 20′, 20° 15′ (W. N.; Ἰδαρα Vvulgo; 82° 0′ A. B. C. Vcodd. Ox. Latt.). Die beiden Varianten scheinen mir die Leseart Irada zuzulassen, was der Station ʿIrdh entspräche, welche aber, wenn Ibn Chord.'s Itinerar vollständig ist, nur *einen* und nicht, wie bei Ptolemæus, zwei Tage von Gaww al-Chadhârim entfernt ist. Auch die Entfernung zwischen Irala und Inapha, 4 Tage, ist zu gross.

279. Μαοκοσμος μητρόπολις, 81° 15′, 20° 40′ (W. B. C.; Μαοκοσκυς VF.; Νασκος A. N. Vvulgo, in marg. add. VBE.; 20° 20′ Vvulgo), ist Gaww [1]) al-Chadhârim, die alte Hauptstadt Yamâmas, die auch Chidhrima genannt wird. Aus Gaww kann durch einen Schreibfehler Mao entstanden sein, und da i und o oft mit einander verwechselt werden, und dh auch wie z oder s gesprochen wird, kann kosmos für chidhrima, chozroma stehen. Naskos ist eine Glosse, die von einem Gelehrten, der sich mit dem Feldzug des Aelius Gallus beschäftigte, herrühren mag, vgl. § 242, 245. Ich zweifle nicht, dass Gallus durch W. Dawâsir nach Nagrân marschirte, und dieser Umstand mag den Glossator dazu verleitet haben, Naskos diese Stelle anzuweisen.

---

[1]) Ym. II, 161: Gaww heisst man ein weites Wâdiy. Ein Gaww mag eine Farsange oder etwas weniger weit sein. Ym. erwähnt dann unter Anderm: Gaww-Bardzaʿa, ein Palmenhain am Rande von Yamâma, und Gaww-Aus; beide sind *Gruben*, (nicht Wâdies) in der Mitte eines Sandfeldes, doch ist der Boden der beiden nicht von Sand bedeckt. Sie gehören den Nomayr. Es scheint also, dass gaww etymologisch nicht verschieden ist von Gauf, Höhlung.

280. Λαβρις, 82° 0′, 20° 15′ (W.; Λαιβρις B. VACD. Latt.; Λαβυρις VFOx.; 81° 0′ B. C.; 20° 30′ N. VFOx. M.; 21° 30′ A. B. VADSBas. Intp.), ist Yabryn. Nach Abû-l-Fida sind *etwa* drei Tage von Yabryn nach Yamâma, nach Ptolemæus nur zwei, was mir richtig scheint.

Λατθα, 83° 20′, 20° 15′ (W. B.; Λατεα A. C. N. Vvulgo; 24° 15′ VFOx.), mag die Oase al-Chinn sein.

Ἱεράκον κώμη, 84° 30′, 20° 30′ (W. N.; 84° 10′ A. B. C. VADS. Intp.; 20° 50′ Vvulgo), unbekannt.

Τιαγαρ, 85° 0′, 21° 20′ (W. A. B. C. N.), unbekannt.

Ἄτια, 85° 0′, 22° 15′ (W. B.; Ἄττια N. Vvulgo; 22° 20′ A.), unbekannt; wie es scheint, an einer Zweigstrasse nach Kapsina.

281. Ῥαυανα βασίλειον, 87° 0′, 22° 0′ (W.; Ῥαβανα βασίλειον A. B. C. N. VACD. Latt.; Ῥαβαν VFOx.; Ῥουανα Vvulgo; 21° 0′ C.). Nicht weit von dieser Regia sind die Montes supra Asabon. Wir befinden uns also schon ausserhalb der Wüste am Fusse der Gebirge ʿOmâns. Idrysy II, 6 sagt: Çoḥâr gegenüber, zwei Tage davon entfernt, liegen zwei Orte, nahe bei einander, und sie werden von einem Bache bespült, welchen man al-Falag nennt. Einer der Orte heisst Soʿâl (?) und der andere ʿAfr (ʿOfri ?). Es sind dieses zwei kleine aber blühende Städte, ungefähr gleich gross, umgeben von Palmenhainen, Feldern und Gärten, und sie werden von Falag mit Wasser versehen. Das Gebiet, in welchem sie liegen, heisst Nazwa. Im Zusammenhang mit diesen Städten steht die eine halbe Tagereise davon entfernte Stadt Manḥ. Es ist eine kleine Stadt am Fusse des Berges Scharm. Es sind daselbst Palmenpflanzungen und Quellen. Manḥ liegt am Rande des Flusses Falag. Von Manḥ bis سر عمان gegen Westen sind zwei Tage. Es liegt am Fusse des Berges Scharm, wo die Quelle (? منبعث) des Flusses Falag ist. Es ist dieses ein grosser Fluss, und an demselben liegt eine ununterbrochene Reihe von Dörfern, bis er sich bei Gullafâr (Râs Chyma) in das Meer ergiesst. Diese Regia der Makai, welche Ptolemæus als ein Binnenvolk betrachtet, ist also die Stadt, welche andere Geographen Nazwa heissen, und die etwa in Br. 22° 40′, L. 57° 20′ liegt, oder es ist Rostâq, wo Wellsted Ruinen gefunden hat.

282. Χαβουατα, 89° 15′, 22° 0′ (W. wegen der Reihenfolge auf Vermuthung gestützt; 79° 15′ A. B. C. VCodd. Ox. Latt.; 79° 45′, 22° 30′ Vvulgo), unbekannt.

Ἄσπα, 91° 0′, 21° 0′ (W.; Ἄππα A. B. C. N. Vvulgo; 81° VS.), unbekannt

283. Diese Strasse, ebenso wie Nr. III, läuft von Gerra aus, und beide sind die ersten sieben Tage parallel, so dass Irala thatsächlich nur ein paar Meilen von Giratha entfernt ist. Ptolemæus hat sie falsch gezeichnet, und auf diese Art hat er einen wichtigen Communicationsweg verloren. Die moslimischen Heere marschirten beispielsweise über Gorda nach Giratha und setzten von dort ihren Weg über Irala und Maokosmos nach ʿOmân fort.

V. Von Karna bis Arre.

284. Von Qarn almanâzil bis Arre (Ḥâyil) sind 13 oder 14 Märsche, in Ptolemæus nur 9½, sage 10. Diese Unvollständigkeit seines Itinerars beraubt uns der Mittel, die Identität der Orte durch die Entfernungen mit Sicherheit festzustellen.

Σαλμα, 73° 20′, 24° 20′ (W. A. B. C.; 24° 15′ N. Vvulgo), mag Maʿdin Banu *Solaym* sein, welches aber 4 oder 4½ Märsche von Qarn liegt, während Salma nur 2½ davon entfernt ist.

285. Ἰαβρι, 74° 30′, 25° 0′ (W. B. C. N.; Ἰαβροι VFOx.; Ἰαυρι A.; 70° Vvulgo), drei Märsche von der vorigen Station, sollte also Rabadza, dem bedeutendsten Orte in dieser Gegend, entsprechen. Ueber den Namen Jabri weiss ich keine Auskunft.

286. Σαλμα, 74° 30′, 26° 0′ (W. A. N.; Σολμα C.; 22° 0′ B.), ist Guarmani's es-Seleime, ein Dorf mit 400 Einwohnern, welches Kiepert in seiner Karte zu Guarmani etwa 48′ südwestlich von Ḥâyil, also dieselbe Entfernung, welche Salma von Arre hat, versetzt.

287. Von Arre, d. h. Ḥâyil, siehe § 274, erwarten wir die Fortsetzung dieser Strasse gegen Babylon hin. Diese vermögen wir nicht zu entdecken; statt dessen aber finden wir zwei Positionen, welche ich nicht zu deuten vermag, weil wir wegen schlechter Zeichnung in bedenkliche Nähe des Persischen Meerbusens gebracht werden, nämlich;

Λουγανα, 76° 30′, 27° 15′ (W. A. B.; Ζουγανα Vvulgo; Λουγαμα C.; Λουσανα VFOx.; 76° 10′ Vvulgo), Thaʿlabyya?

Σατουλα, 77° 30′, 28° 10′ (W. A. B.; 77° 10′ VA. Vvulgo; 73° 30′ VBas.), Lyna?

VI. Von Akme (Gâzân) nach Menambis (Çanʿâ).

288. Ἀλβανα, 71° 30′, 19° 15′ (W. auf Conjectur gestützt; Ἀλαβανα Vvulgo; 74° 30′ A. B. C. N. Vcodd. Ox. Latt.; 74° 50′ Vvulgo; 79° 30′ VF.), nahm einst die Stelle ein, welche jetzt Abû ʿArysch und früher al-Chaçûf behauptete.

289. Χαργαθα, 73° 10′, 19° 15′ (W.; Χαριαθα Vvulgo; 73° 10′ stützt W. auf Conjectur; 76° 10′ A. B. C. N.; 76° 30′ Vvulgo). Der Weg, an welchem Chargatha liegt, führt von Akme (Gâzân) nach Marasdu (Ça'da), wovon ich kein Itinerar besitze; wir müssen uns also behelfen, wie wir können. Auf der Strasse von al-Chaçûf (Albana) gen Çanʿâ heisst die dritte Station Çarga. In der Nähe davon wird sie von einer andern, die Mahgam und Maḥâlib mit Çaʿda verbindet, gekreuzt, und der erste grössere Ort nach der Kreuzung ist Schaṭab; von da sind 10 Farsangen bis Ḥauth und dann noch 13 bis Çaʿda. Der letzte Theil dieser Strasse fällt jedenfalls mit der des Ptolemæus zusammen, und Chargatha ist zwischen Çarga und Schaṭab zu suchen. Wir finden in dieser Gegend, schon im Chaulânischen, ein حرح (o. P.) und ein حرحب (o. P.), welches in Verbindung mit den Goldminen von al-Qofaʿâ (§ 55) genannt wird. Lautlich mag der eine oder andere dieser zwei Orte Chargatha entsprechen, es fehlt uns aber eine genaue Bestimmung ihrer Lage.

290. Μαρασδου, 74° 30′, 18° 30′ (W. A. B. C. N.; Μαρασδον VM. Bas.), ist dasselbe Çaʿda, dem wir bereits unter den Namen Mara und Amara begegnet sind, §§ 239, 241, oder vielmehr das benachbarte Chânіq. Der Name Çaʿda ist nicht alt. Die alte Stadt stand, wo sich später Ḥiçn Talammoç erhob, und hiess Gimâʿ. Hd. 119 und 377. Neben Gimâʿ blühte Chânіq, ein Ort 6′ südlich vom modernen Çaʿda, wo man in moslimischer Zeit noch die Ruinen eines grossen Reservoirs zum Behufe der Bewässerung des Landes, und anderer Gebäude fand. Auf gleiche Weise erhob sich später neben dem modernen Çaʿda die Stadt al-Ghayl [1]). Wir haben also mit drei benachbarten Städten zu thun. Marasdu lässt sich in Mara + asdu auflösen. Al-Azd (wofür man auch al-Asd schreibt), ist der Volksstamm, zu dem die Ghassâniten gehörten; Marasdu mochte also das Mara der Azditen, bezw. Ghassâniten bedeuten, und so be-

[1]) Byrûny glaubt, dass al-Ghayl der alte Name von Çaʿda sei.

nannt worden sein im Gegensatz zum eigentlichen Mara, in welchem die Chaulâniten oder die Kahlâniten die Oberhand hatten.

291. Plin. VI, 28, § 159: Ampelone colonia Milesiorum. Actrida oppidum. Calingii, quorum Mariaba oppidum significat dominos omnium. Oppida Pallon, Murannimal iuxta flumen, per quod Euphratem emergere putant. Die Milesier waren thätige Seefahrer und gründeten, wie Seneca behauptet, 380 Colonien. Lassen wir auch in Uebereinstimmung mit mässigern Angaben die Hunderte weg und sagen 80, so stehen uns immer noch so viele zur Verfügung, dass wir eine in die Nähe der Goldküste versetzen können. Lautlich kommt Wâdiy al-ʿAmûd unter den mir bekannten Orten dieser Gegend Ampelone (var. Amyclomei) am nächsten, doch ist der Laut immer noch sehr unähnlich. Hd. 211: Wâdiy al-ʿAmûd wird von Chaulân, Kinâna (und) Azd bewohnt . . . . ., dann (weiter nördlich) folgt Dhankân, eine reichliche (Gold-) Mine (§ 54). Ich denke, dass Actrida für Attrida = ʿAthr (§ 48) steht. Mariaba (var. Mariba, Mariua) oppidum significat dominos omnium ist eine der Städte, welche jetzt durch Çaʿda vertreten werden. Die hier erwähnte Etymologie lässt sich auf zwei Arten erklären: Nach Ym. IV, 382 hat zwar mârib die Bedeutung, in der es im Qorân 20, 19 vorkommt, nämlich Hülfsquellen. Der Informant des Plinius kann es aber als nomen loci von rabb, Herr, aufgefasst haben. Viel wahrscheinlicher ist, dass Plinius oder eine seiner Quellen (Juba?) die Angaben des Informanten missverstanden und verdreht habe. Wenn dieser berichtete, die Hauptstadt heisst Mârâ-gimâʿ, was Herr Aller bedeutet, so war diese Erklärung ganz richtig, denn mârâ heisst im Aramäischen Herr, und gimâʿ im Arabischen Gesammtheit. Der gelehrte Referent machte daraus Mariaba, weil es ihm geläufiger war, gerade wie er den Namen Makka's in Mariaba verwandelt hat (vgl. § 233), behielt die Etymologie des Informanten bei und unterschied dieses Mariaba von der weltberühmten Sabæerstadt als das der Calingier, wie er Makka durch den Beisatz Baramalacum individualisirte. Dass die Einwohner der einen Stadt die Calingier, die der andern die Banû-Mâlik sind, hat er selbstverständlich vom Informanten vernommen. Schon zu Anfang des Islâm waren die Chaulân der herrschende Stamm in Çaʿda; Calingii aber hat grössere Aehnlichkeit mit Kahlân als mit Chaulân. Ym. IV, 219 sagt: Kahlân ist ursprünglich der Name eines Berges bei al-Ghayl, nicht weit von Çaʿda. Die Hamdân, bezw. die Kahlân, waren noch zur Zeit Hamdâny's zahlreich in Çaʿda vertreten,

während Murannimal sich in ihrem ausschliesslichen Besitze befand. Kremer hat nämlich gezeigt, dass dieses Wort für Murammal, welches eine Post oder 12′ nördlich von Çanʿâ liegt, stehe. Ibn Mogâwir berichtet, in Murammal residirten die Tobbaʿ; die Städte und Dörfer sind von Stein und Gyps erbaut, und jeder Baustein misst 10 Kubite oder mehr, aber nicht weniger.“ Ganz nahe dabei, südlich davon, sind die Ruinen des Schlosses ʿAmd. Ueber den wiedergeborenen Euphrat siehe § 51.

Das Resultat der Untersuchung ist: Mariaba Calingiorum ist nicht verschieden von Mara metropolis oder Gimâʿ. Marasdu hingegen entspricht Châniq. Diese Identification wird durch einen Bericht des Iklyl unterstützt, welcher den Bau des Dammes von Châniq einem *Azditen*, nämlich dem Nawâl b. ʿAtyq zuschreibt.

292. Von Marasdu führt Ptolemæus' Strasse nach Menambis, Çanʿâ. Es würde keinem vernünftigen Menschen, der von Gâzân (Akme) nach Çanʿâ reisen will, einfallen, über Çaʿda zu gehen. Wir müssen also die Strecke Marasdu-Menambis als gesondertes Itinerar ansehen.

293. Μαγουλαυα, 75° 30′, 17° 0′ (A. B. VACDS. Bas. Int.; Μαγουλαβα W. C.; Μαγουλανα VFOx. M.; 75° 10′ V. D.), ist die vierte Station an der Strasse von Marasdu nach Menambis regia; ferner mag die Entfernung, in der es von Sileum steht, nicht zufällig sein; Ptolemæus mag gewusst haben, dass sie 2½ Tage beträgt. Geht man von Çaʿda gen Çanʿâ, so ist die erste Station al-ʿAmaschyya, die zweite Chaywân, die dritte Athâfit uud die vierte Rayda (Nieb. Reda), von wo man in einem Tage Çanʿâ oder auch Dhahr erreichen kann. Von Rayda nach Çaulân (Sileum) haben wir kein Itinerar, doch werden wir uns kaum irren, wenn wir die Entfernung zu zwei Tagen veranschlagen. Die Lage Magulavas entspricht also der Rayda's oder vielmehr der des Nâʿiṭ.

Hamdâny sagt im Iklyl, Bd. VIII, S. 18: Ich habe keine Ueberreste gesehen, welche sich mit denen von Nâʿiṭ, Mârib, oder Chamir vergleichen liessen, und unter diesen nimmt Nâʿiṭ den ersten Rang ein. Es ist eine weisse, runde Burg und liegt auf dem Berge Thalyn, welcher zu den Gebirgen von al-Baun gehört. Er ist hoch, und ihm gegenüber liegt (der Berg und das) Schloss Talfom, welches ein Berg in den Höhen von Hamdânitis ist. Dieses (das dazwischen liegende Städtchen) ist Rayda, der Wohnort des Verfassers. Von den innerhalb der runden Burg eingeschlossenen Schlössern nennen wir das

grosse königliche Schloss Yaʿroq und das Schloss des Dzû-Laʿwa; es ist geerkert (مكعب), d. h. es hat Erker (Kiʿâb), welche vorspringen, und ruht auf Fundamenten (معارب, künstliche Terassen, auf die gebaut wird). Die Steine haben die Gestalt kleiner Daraq (?) und messen in einem der Fundamente 6 2/3 volle Kubite. Ausser diesen zweien sind daselbst über zwanzig grosse Schlösser, abgesehen von den Häusern des Gefolges. Das Ganze ist von einer Mauer aus aneinandergefügten, gehauenen Felsstücken umgeben (und wird durch diese Mauer zu einer Maçnaʿa, Burg, vereint). Unter jedem Schloss ist ein in Felsen gehauenes, mittelst Cement wasserdicht gemachtes Reservoir (Karyf) für Wasser, in welches man von oben hinabsteigen kann (ein solches Reservoir oder Brunnen wird in Indien Bâoly geheissen). Man findet grosse viereckige Säulen, über 20 Kubite lang, und so dick, dass nicht weniger als zwei Männer dazu gehören, sie zu umspannen. Aus diesem Berichte lernen wir ein Schloss kennen, das Dzû-Laʿwa, ذولعوة, hiess; dazu kommt, dass Hamdâny das Städtchen Rayda als den Wohnsitz (dâr) der Laʿwier bezeichnet. Wir dürften also Magulave als ein Compositum aus Maqwà, Feste, und Laʿwa ansehen.

Es ist sicher, dass die Laʿwier in die Zeit des Sabæerreiches zurückreichen und im zehnten Jahrhunderte n. Chr. noch am selben Fleck sassen. Das wirft ein unerwartetes Streiflicht auf die Zähigkeit des sesshaften Theiles der südarabischen Bevölkerung. Zur Zeit Hamdâny's mochte das Geschlecht der Laʿwier von Rayda etwa tausend Seelen zählen. Sie führten Geschlechtsregister (zobor), aus welchen hervorging, dass der Stammvater der Linie, nämlich ʿIhân b. Dzû-Karib, welcher sie angehörten, zwölf Generationen vom Ahnherrn der Laʿwier, Dzû-Laʿwa, entfernt sei. Vom Dzû-Laʿwa behaupteten sie: „er war ein Qayl und Herrscher (sayyid), und wird zu den grössten der Könige, nämlich der Könige der Hamdân oder vielmehr der (gesammten) Kahlân gerechnet"; die Laʿwier betrachten sich als Angehörige des Hamdânstammes Bekyl; darnach ist die Behauptung des Qâmûs: Dzû-Laʿwa war ein König der Ḥimyar, zu berichtigen. Aehnliche alte adelige Geschlechter gab es viele in Yaman. Aus den vielen Beispielen, welche Hamdâny erwähnt, hebe ich noch eines hervor. Von der Burg (maḥfid) Ḥanbaç erzählt er im Iklyl 27: in derselben residirte der Qayl Dzû Yahar, und es sind daselbst noch grossartige Ueberreste von Schlössern (qoçûr) vorhanden. Darunter zeichnete sich eines aus, welches Abû Naçr und seine Väter

von ihrem Ahnen Dzû Yahar ererbt hatten, von dessen Zeiten her noch die Zimmermanns- und Schreinerarbeiten und Thüren datirten. Der gepflasterte, mit Mosaik verzierte Fussboden (des Schlosshofes) war in der Mitte, durch das viele Betreten, abgetragen, wie ich dieses in vielen Schlössern Yamans bemerkt habe. Die Qarmaṭier verbrannten das Schloss im Jahre d. Fl. 295, während sich Abû Naçr nach Ça'da geflüchtet hatte, wo er bis zum Abzug der Qarmaṭier von Çan'â verblieb. Der Brand dauerte vier Monate, denn das Feuer folgte dem Bauholze. Man heisst diesen Ort Ḥanbaç, weil Ḥanbaç b. Ya'for Yahary unter den Mitgliedern der Familie Dzû Yahar, die es bewohnten, am berühmtesten war.

294. Μεναμβις βασίλειον, 75° 45′, 16° 30′ (W. A. B. C. N.; Μεναμβρις VA.), liegt eine Tagereise von Magulava. In einem Tag von Rayda erreicht man Çan'â und auch Dhahr, und einer dieser zwei Orte entspricht Menambis. Die Lage Çan'â's wird durch zwei Hügel bestimmt und festgehalten: östlich davon erhebt sich der Noqom und westlich der 'Aynân. Um 803 n. Chr. war Çan'â ganz zerstört, wurde aber auf der alten Stelle wieder aufgebaut. Von alten Baudenkmalen vermochte Hamdâny nur Ueberreste einer Mauer bei der Hauptmoschee zu entdecken. Er war überzeugt, dass hier das Schloss Ghomdân gestanden habe, von dem viel gefabelt, aber gar nichts Glaubwürdiges überliefert wird. Der Name Çan'â ist nicht alt und reicht kaum über die Abessinische Eroberung zurück und ist vielleicht vom Aethiopischen sinu', stark, abzuleiten. Auch Hamdâny berichtet, dass der alte Name Uzâl war; und ich sehe keinen Grund, dieses zu bezweifeln, wie es neuerdings geschehen ist.

Das Arabische für Menambis ist wahrscheinlich Men'am, Wonneort, eine Benennung, welche an Sanssouci, Buitenzoorg, erinnert, und ursprünglich auf ein königliches Schloss beschränkt gewesen sein mag. Ob dieses Schloss zwischen den genannten zwei Bergen lag, ist fraglich. Es kommt mir wahrscheinlicher vor, dass es im Wâdiy Dhahr stand.

295. Hamdâny sagt im Iklyl, Bd. VIII, S. 31: Dhahr ist eine Landschaft, die ein Wâdiy und eine Festung enthält, und alles dieses wird nach Dhahr b. As'ad benannt. Sie liegt zwei Stunden oder weniger (westlich) von Çan'â, und ein Bach bewässert beide Gelände des Wâdiy, welches etwa zwanzig verschiedene Sorten von Trauben und alle andern Obstarten in vorzüglicher Qualität hervorbringt. Die Vertheilung des Wassers wird von dem Dâyil besorgt und er leitet

es zu gewissen Stunden auf bestimmte Felder ohne Rücksicht des Ranges oder des Verlangens der Eigenthümer, so dass der Landesfürst nicht bevorzugt wird, und dass, wenn der Eigenthümer verreist, ihm das Wasser nichtsdestoweniger zukommt. Man erzählt sich, dass der Bach in alter Zeit doppelt so viel Wasser enthalten habe, und Einige schreiben die Abnahme Erdbeben, Andere dem Verfalle des Reservoirs von Ray'ân zu. Eine Legende erzählt, dass diese fruchtbare Gegend einst unbebaut war und zu Weiden gebraucht, und erst auf den Rath einer Ginnstimme mit Reben und Getreide bepflanzt wurde. Ueber das Thal erhebt sich eine abgeflachte Bergesspitze; diese ist in eine Festung verwandelt, welche Dauram heisst und das ehemalige königliche Schloss Raydân — zu unterscheiden von Raydân in Tzafâr — und um dasselbe herum noch andere Schlösser enthält. In einem derselben ist ein viereckiger Hof von gepflasterten Terrassen, jede von mehrern Ellen Flächeninhalt, umgeben. Es waren da Sitze für die Qayle, welche zur Audienz des Königs kamen. An beiden Seiten eines Sitzes ist ein Recess, und in jedem Recess stand ein Mann mit gezogenem Schwert über dem Haupte des Qayl. Solche gefängnissähnliche Warthallen sind in mehrern Schlössern Yamans. In der Mitte des Hofraumes ist ein Pflaster (Terrasse), zehn Ellen lang und sieben breit, welches Rochâma genannt wird, und aus einer Steinsorte besteht, die dort nicht vorkommt und von der Ferne gebracht wurde. Darauf wurden solchen Menschen, die der König dazu verurtheilte, Prügel ertheilt. Daselbst ist ein Ort, den man Moqtalaḥ heisst. Es sind da an der Seite des Schlossberges Kammern in den Fels gehauen, dergleichen man sonst nirgends sieht. Die Schachte sind so lang und dumpf, dass bei Versuchen, das Ende zu erreichen, die Fackeln erlöschen. Es befinden sich mehr Leichen in denselben, als jetzt Menschen leben, und sie sehen anders aus. Ich habe sie gesehen: es sind nur noch nackte Gebeine übrig, aber sie sind hart. Die aus neuerer Zeit sind noch voll (wadk), die aus älterer Zeit sind gebleicht. Man findet auch Leichenkleider aus schöner Leinwand (Kattan). Es scheint Sitte gewesen zu sein, die Fürsten in (künstlichen oder natürlichen) Höhlen zu begraben. Der erste, dem diese Auszeichnung widerfahren ist, soll 'Arangig gewesen sein. Auch reiche Bürgersleute ahmten, wie es scheint, diese Sitte nach. Die Fürsten wurden (wie jetzt noch die Geistlichen auf dem Libanon) in stehender Position bestattet.

In Dhahr wohnen gegenwärtig die al-Abâra (in beiden Stellen ohne

Punkte), die ʿAbbâsier, die Ausânier und einige Schützlinge der Kolâlier, wie auch vereinzelte Sâmiʿ, welche Nachkommen des Dhahr b. Asʿad sind. Die Ausânier sind Nachkommen der Âl-dzy-Thâgir und der Âl-dzy-Ghâwir und seit alten Zeiten daselbst ansässig.

296. Menambis ist der Endpunkt dieses Itinerars. Die Positionen südlich davon, wie Sapphar, sind nach andern Anhaltspunkten bestimmt worden, und Ptolemæus kannte ihre Entfernung von Menambis nicht.

VII. Von Sosippi portus nach Sapphar.

297. Σαβη βασίλειον, 76° 0′, 13° 0′ (A. C. VACDFOx. Latt.; Σαυη W. B.; 13° 40′ N.). Plinius schreibt Save und Stephanus Σαυη, und letzterer kennt ausserdem ein Σαυνις in Arabien. Nach dem Peripl. §§ 22—23 liegt Save, Σαυη, drei Tage ober Muza und nach fernern neun Tagen folgt die Metropole Saphar. Auf Ptolemæus' Karte können wir deutlich eine Strasse wahrnehmen, welche von Sosippi portus (al-ʿOmayra) über die 2½ Tage davon entfernte Save regia nach Sapphar führt. Ziehen wir auf Maltzan's Karte eine drei Tagereisen lange Linie von Mochâ und eine 2½ Tage lange Linie von al-ʿOmayra aus, so finden wir, dass sie sich in der Landschaft, die Moqâṭera heisst, begegnen. Ibn Mogâwir erwähnt in einem Itinerar von al-Âra nach Taʿizz einen Ort Saʿb, 4 Farsangen, d. h. eine Tagereise von ersterer Stadt. Dieser Ort ist in derselben Landschaft, etwa in Br. 13° 0′, L. 44° 0′ zu suchen, und er dürfte der Lage nach dem Save der Alten entsprechen. Dem Merkmale aber, dass er die Residenz des Beherrschers der Maʿâfir war, hat weder Saʿb noch ein anderer Ort dieser Gegend in *moslimischer* Zeit je entsprochen; vor Kurzem noch war Taʿizz der vorzüglichste Ort des Ländercomplexes, den man Maʿâfiritis nennen könnte; früher waren al-Gowwa nicht weit von Niebuhr's Dimlu und Maltzan's Eç Çelu, und Gabâ in der Nähe des spätern Taʿizz die Hauptorte. Die Gegend, wo Saʿb liegt, wird neben dem Maʿâfir von dem Ḥimyarstamme Sakâsik bewohnt. Hd. 175: Im untern Theile von Maʿâfiritis spricht man ein Kauderwelsch, und die Bewohner, ganz besonders die daselbst wohnenden Sakâsikʿ, beschäftigen sich mit Beschwören und Zauberei.

298. Wer in unserer Zeit von Mochâ, dem Muza der Alten, nach Tzafâr reisen will, wird schwerlich nach Saʿb gehen. Er würde sich nach Dorebât begeben, eilf deutsche Meilen; von dort nach al-Ganad 1 Tag; und dann nach Tzafâr 1½ Tag; Summe 5 oder 6 Tage. Die Strasse des Periplus 3 + 9 Tage von Muza bis Saphar ist viel länger und macht also einen grossen Umweg. Wir lernen ferner aus dem Periplus und auch aus Plin. VI, 23, § 103, dass Muza der Stapelplatz der vorzüglichsten Sorte Stacte und Myrrha war. Es scheint mir, dass der Verfasser die Karawanenstrasse, welche vom Seehafen nach der äussern Myrrharegion (Sarw-Madzḥig und Dathyna) führt und einen Zweig nach Yarym und Tzafâr abgibt, im Auge hatte. Diese Strasse würde nun auf Maltzan's Karte von der Position, welche wir Saʿb geben, nach Osten laufen bis Zâida — drei Tage — und hier in die *östliche* ʿAdan-Çanʿâstrasse münden, welche nach Hamdâny über Çohayb und Ḥobayl führt und in 6 Tagen die Gegend von Tzafâr erreicht (siehe Maltzan's Karte, doch sind sein Çoheb und Hobel zu weit nördlich). Der Umweg, welchen diese Strasse macht, wurde für Karawanen durch die viel grössere Bequemlichkeit ersetzt, welche ein weniger gebirgiges Land bietet.

Ptolemæus erreicht Tzafâr von Saʿb in 4½ Tagen. Es ist klar, dass seine Strasse in die *westliche* ʿAdan-Çanʿâstrasse mündet. Diese führt über Naqyl alḥomor, d. h. Eselspass (Niebuhr Nakhil Homar) und al-Gowwa nach al-Ganad. Soweit wir die Gegend kennen, würde Ptolemæus' Strasse so laufen: von Saʿb das Wâdiy رنجم hinauf, welches die Gewässer der südlichen Abdachung des Berges al-Çolw (Maltzan Eç Çelu) und des Nagd Maʿâdin, des östlichen Dayḥân und der westlichen Abhänge des Berges al-Ridhâ aufnimmt, und al-ʿÂra und al-ʿOmayra bewässert. Ich vermuthe, dass dieses Wâdiy nördlich vom Eselspass liege, und da von der westlichen ʿAdan-Çanʿâstrasse gekreuzt wird. Von Saʿb bis zur Einmündung in diese Strasse beträgt die Entfernung etwa einen Tag. Von der Einmündung an ist nach Hamdâny der Ort Warazân die erste, al-Ganad die zweite, Saḥûl die dritte Station, und von dort ist noch ein halber Tag bis Tzafâr, Summa 4½ Tage von Saʿb bis Tzafâr.

299. Θουρις, 75° 15′, 13° 0′ (W. A. B. C. N.). Niebuhr hat an dieser Gegend Dubâb.

300. Λαχχερη, 77° 30′, 13° 20′ (W. B. C.; Λαχερη N. VOx. Vvulgo; Λαχερα VA.; Λαγχερη C.), drei Tage von Save und 1½ von Sapphar, entspricht, nach obigem, der Lage nach, al-Ganad.

Einen wie Lachchere lautenden Ortsnamen habe ich in jener Gegend nicht gefunden. Ganad heisst steiniger Moorboden, und es gibt in jener Gegend mehrere Agnâd (Plural von Ganad), und es ist soweit wahrscheinlich, dass die specielle Anwendung des Namens Ganad auf die Stadt nicht alt ist.

301. Σαπφαρ μητρόπολις, 78° 0′, 14° 0′ (W. C.; Σαπφα B. VACD. Bas.; Σαπφαρα N. Vvulgo; Ἀσαπφα A.; 88° 0′, 14° 30′ A. B.; 14° 0′ C. N. VCodd. Ox. Latt.; 77° 0′ citirt von Hamdâny im Iklyl Bd. VIII, S. 17, nach einem Citat in seiner Geographie, Cod. Miles, fol. 54 verso hingegen 78° 0′, 14° 0′; Stephanus Byz. schreibt Ταρφαρα, Philost. S. 22 Ταρφαρον, Periplus Σαφαρ, so auch Plin. VI, § 104 Saphar). Hd. 47 berichtet, dass Tzafâr unter demselben Meridian liege, wie Çan'â, aber etwa drei Tage südlich davon; damit stimmt Niebuhr überein, welcher es 1° 12′ südlich von Çan'â anzeigt.

302. Δηουα, 77° 40′, 12° 45′ (W. A. B. C.; 77° 20′, 12° 15′ Vvulgo; 12° 30′ N.).

Σοχχορ, 78° 30′, 12° 40′ (W. A. B. C. N.; 78° 10′, 12° 10′ Vvulgo).

Diese zwei Positionen scheinen an einer Strasse von Save regia nach Bana (Abyan), die südlich vom Gebirg von W nach O läuft, die ich aber nicht zu verfolgen vermag, zu liegen. Sochchor kann durch einen Schreibfehler aus Salûq entstanden sein. Hd. 140, Ym. III, 126: Dahin (zu den Alterthümern) gehören die Ruinen von Salûq. Es war eine grosse Stadt im Lande der Ḥodzayr (Ym. al-Godayd). Jetzt heisst der District Ḥobayl al-Zyna (o. P., Ym. حسل الزيذة). Es sind die Ueberreste einer alten Stadt, in denen Eisenblättchen, Stücke Silber und Gold, geprägtes Gold und Schmucksachen gefunden wurden. Wir sind nicht im Stande, die Lage von Salûq auch nur ungefähr *mit Sicherheit* zu bestimmen, ausser wenn wir in Ḥobayl al-Zyna das Ḥobayl, welches Maltzan Hobêl spricht, vgl. § 303, *bei* Dâr al-Zyna (vgl. § 306) erkennen; da geräth aber Salûq zu weit gegen Norden, um mit Sochchor identificirt werden zu können.

VIII. Von ʿAdan nach Mârib.

303. Βανα, 80° 20′, 12° 40′ (W. A.; Βαυα C. N. VFMOx.; 83° 0′ B. VBEF. Pal. 1 Ox. S. Int.; 80° 30′ VA.; 12° 20′ Vvulgo). Abyan oder Ibyan, wofür Ptolemæus Bana schreibt, ist eigentlich

der Name des Michlâfs; die Hauptstadt, welche hier gemeint wird, heisst Chanfar (Maltzan, Chamfer am W. Bonna), wird aber oft Abyan geheissen. Bana's Lage hängt von den Küstenplätzen Arabia emporium und Agmanisphe ab. Letzteres war der östliche Seehafen für Tzafâr und die Strasse führt auf Maltzan's Karte über Chanfer, Ḥobêl, Hagfer und Dala bis beinahe Yerîm, von welcher Stadt Tzafâr ein wenig südlich liegt. Die Entfernung Bana's von Agmanisphe, 2 Tage, dürfte richtig sein; so auch die Entfernung von Arabia emporium, 3 Tage.

304. Ἰαιλα, 79° 0′, 13° 50′ (W. A. B.: Ἰελα Vvulgo; 13° 10′ Vvulgo), liegt 3½ Tage von Bana und zwei von Sapphar und entspricht der Lage nach ʿIhân, عهان, welches einen Tag nördlich von Badr, also etwa 32 Farsangen von ʿAdan entfernt ist. In Maltzan's Karte müssten wir ʿIhân in die Nähe von Schaheri ʿÂmir versetzen.

305. Δραγα, 79° 10′, 15° 15′ (W. B. C. N.; Ἀραγα Vvulgo, „oder Γραδα" VA.; 80° 40′, 19° 15′ A., wo aber Σαρουον, welches in 80° 40′ liegt, fehlt), dürfte Rodâʿ sein; in diesem Falle ist Grada die richtige Leseart. Bei Maltzan beträgt die Entfernung zwischen Schaheri ʿÂmir und Redâʿ in gerader Linie 32′, bei Ptolemæus zwischen Hyaila und Grada 3 Tage.

306. Θαββα, 78° 40′, 16° 10′ (A. B. C. N.; Θαυβα W.; 88° 20′, 16° 30′ N. Vvulgo). Die Karawanenstrasse von Rodâʿ nach Mârib, an welcher Thabba liegt, ist schon längst in Vergessenheit gerathen, und wir müssen uns daher von der Namensähnlichkeit leiten lassen. Soviel ist sicher, dass Thabba im Michlâf Dzû-Gorra zu suchen ist. Hd. 191 zählt unter dieser Rubrik die Zuflüsse zum al-Chârid auf wie folgt: „al-Sirr, Schaʿwân, al-Tanâʿum (Niebuhr, Tanajm), Ghaymân (wurde von Halévy auf dem Wege von Mârib nach Çanʿâ besucht), Sayyân (Niebuhr, Sei-jan) und Dhabwa (var. طبوء)." Die Lage lässt sich durch diese Angabe nicht genau bestimmen, doch wenn der Weg zuerst nach Norden und dann in einem starken Winkel nach Osten führt, kann sie der Lage Thabba's entsprechen, und wie bei Ptolemæus 3 Tage von Rodâʿ und 2 Tage von Mârib entfernt sein.

IX. Von ʿAdan nach Ḥadhramaut.

307. Ἀρη βασίλειον, 80° 30′, 14° 30′ (W. A. B. C.; Ἀρα VA.; 14° 0′ N.; 14° 10′ Vvulgo). Diese Residenzstadt der Regio Smyrnofera exterior liegt an einer Strasse von der Küste (Arabia emporium und Agmanisphe) nach Sabbotha und Ḥadhramaut. Auch Ibn Mogâwir beschreibt diese Strasse: Von ʿAdan bis Zîʾâziʾ 4 Farsangen (d. h. ein Tag); dann Abyan (d. h. Chanfar) 4 Farsangen; dann Dâr-Zyna (Var. دار ريدة, nach dem Qâmûs ist Dâr al-Zyna bei ʿAdan) 9 Farsangen; dieses ist eigentlich der Berg, welcher sich über das Meer erhebt. Die Residenz des Beherrschers dieses Landes — die Regia — heisst Dathyna. Diese unklare Notiz ist dahin zu berichten, dass sich über das Meer der 5442 Fuss hohe Ḥarrâs erhebe, daran schliesst sich Maltzan's „Mittleres Gebirg, erhebt sich bis zum Gebel Kôr". An oder auf demselben liegt die Station. Dathyna ist, wie Abyan, eigentlich der Name des Landes, dessen Ausdehnung Hamdâny deutlich anzeigt: die Nordgrenze war zu seiner Zeit der Berg al-Kaur (Kôr), die Südgrenze der Gabal Aswad (Schwarzberg), an der Küste, im Westen reichte es bis W. Yarâmis (Irames) und im Osten bis W. Aḥwar (Hauwar). In Miles' Karte (Geogr. Soc. London 1871) ist dieses Land weiter nach Westen gerückt als in Maltzan's Karte, was auch für Ibn Mogâwir's Itinerar und Hamdâny's Angaben besser passt. Hd. 170: Dathyna ist ein Ghâyiṭ wie das Ghâyiṭ von Mârib. Iklyl 17: Das Tyh, Wüste, von Abyan ist ein Ghâyiṭ zwischen Ḥadhramaut und Abyan. Hd. 275: Ghâyiṭ wird ein Land ohne Wasser geheissen. Hd. 150 gebraucht auch Ghâyiṭ in diesem Sinn und sagt: die Wüste (falâh) Yamans, die man al-Ghâyiṭ heisst. Die Wüste und das Ghâyiṭ Yamans bildet das Çayhad. Wie auf das Çayhad, das trostloseste Sandmeer auf Erden, und auf Dathyna ein und dasselbe Epithet angewendet werden, lässt sich nur dadurch erklären, dass Ghâyiṭ in Çanʿâ, wo Hamdâny lebte, einen andern Sinn hatte, als in Dathyna und Sarw, woher seine Berichterstatter über diese Länder kamen. Den letztern Sinn mögen folgende Worte Miles' S. 14 erläutern: (the road) leads us to another wady full of pools of water, opposite the hill range of *Gheit*-el-Nimr, so called from its being infested with leopards. Gegenden, wie diese ariden Hügelreihen, dürften in Dathyna vorherrschend sein; doch, wie

Maltzan S. 211 sich ausdrückt, eine eigentliche Wüste findet sich daselbst nicht.

308. Ueber die Residenzstadt, welche Ibn Mogâwir Dathyna heisst, gibt Hamdâny keine directe Nachricht; doch lernen wir aus ihm, dass zu seiner Zeit Do'âm b. Rizâm aus dem Stamme Koṭayf der Sayyid, Beherrscher, der Aud, welche Dathyna bewohnten, war. Die Mitglieder des Stammes Kotayf waren die Edeln unter den Aud, und, wie andere Audstämme, waren sie auf eine oder zwei Ortschaften concentrirt. Beide Informanten Hamdâny's, denen er die Beschreibung Dathyna's entnimmt, kommen aus dem Sarw-Madẓhig her auf den Kaur und sagen, dass daselbst der feste Ort al-Qamar sei, welcher zwar den Açâbiḥ gehöre, aber zum grössten Theil im Besitze des Beherrschers Do'âm sei. Der eine Informant (Hd. 162) tritt von Qamar, welches noch zum Sarw gehört, unmittelbar in Dathyna ein und sagt: Den Anfang Dathyna's bildet 'Arrân, dessen Name al-Roqb ist und den Banu Kotayf gehört; ihnen gehört auch al-Mowaschschaḥ, eine grosse Stadt. Einer von diesen zwei Orten muss die Residenzstadt gewesen sein. Ihre Lage ist unzweifelhaft am Fusse des Kaur, wahrscheinlich wo bei Maltzan der Anfang des W. Irames ist, das aber hier schwerlich schon Irames heisst. Die „Stadt" war wohl vorzüglich von (verachteten) Geschäftsleuten bewohnt; als den Sitz des dynastischen Geschlechtes Kotayf können wir daher 'Arr-ân ansehen, woraus Ptolemæus Are machte. Eine Glosse zu Miles' Codex besagt: „vielleicht ist Merân statt 'Arrân zu lesen, wie weiter unten. Ich fragte Jemanden aus jener Gegend, und er sagte Merân". Der Glossator hat Hamdâny's Methode nicht aufmerksam verfolgt. Er geht in dieser Rundschau (S. 162) vom Nordwest- zum Südostende Dathyna's (in der andern Rundschau, S. 170, von N nach S) und nennt zuerst 'Arrân und zuletzt Merân; dieses sind also die entgegengesetzten Pole.

309. Σαρουων, 80° 40′, 15° 15′ (W.; Σαρουον B. C. N. VACDFOx. M.; „oder Σαριριον" VA.), ist Sarw und zwar der Sarw der Madẓhig oder vielmehr dessen Hauptstadt. Ibn Mogâwir's Itinerar fährt fort: von (der Station) Dathyna bis Bayḥân, einem langen Wâdiy mit vielen Feldern, 7 Farsangen (zwei leichte Tage); dann nach Wâdiy Gozayb, 4 Farsangen; dann nach 'Ârib, 6 Farsangen; dann nach 'Antar, dem Wohnorte des 'Antar b. Sâm, 12 Farsangen; dann nach Schibâm, 9 Farsangen. Bayḥân ist Maltzan's Bêhân ed Dôla (doch soll auf der Karte, wie bereits angedeutet, der Kôr etwas westlich

von dessen Meridian versetzt sein). Hamdâny heisst das Land nördlich und nordöstlich vom Kaur den Sarw, das Hochland, der Madzḥig; es ist also ganz dem orientalischen Sprachgebrauche angemessen, wenn Ptolemæus Bêhân eldawla, d. h. das Behân des Regierungssitzes, Sarvon = Sarw, heisst. Hd. 173, vgl. Ym. IV, 434: Das Michlâf Bayḥân hat zwei Passagen, nämlich al-Çodâra, ein Wâdiy, welches nach Bayḥân fliesst und die Bewohner mit Trinkwasser versieht; die Bewohner (von Bêhân ed-Dôla ?) sind Rodhâwier, d. h. Söhne des ʿAbd Rodhâ, eines Zweiges der Ṭayy. Die zweite Passage (nach Bayḥân) ist ein anderes Wâdiy. Die Bewohner von Bayḥân (Bêhân al-Gezâb ?) bis al-ʿAṭf sind Murâditen. Unterhalb Bayḥân und al-Aṭf bewohnen es (das W. Bayḥân oder vielmehr das W. Âdzina, welches nach Mârib fliesst) die Maʿâgil, ein Zweig der Sabâ. Jenseits, (östlich) von dieser Gegend dehnt sich das Ghâyiṭ bis Marcha aus. Die Häuptlinge der Murâditen in Bayḥân sind die Âl Mokramân, welche ein grosses Ansehen unter den Madzḥig geniessen und, wie behauptet wird, von dem Kinditen al-Aschras abstammen.

310. Ibn Mogâwir's Itinerar fordert einige Berichtigungen. Der biblische Heber (im Arabischen ʿIbr und auch ʿÂbar geschrieben) ist zwar nicht der Sohn, sondern der Enkel Sem's; doch ist klar, dass ʿAntar, عنتر, der Name eines arabischen Helden und Dichters, ein Fehler für ʿAbr, عبر, sei. Nach dem Montahâ S. 1678 ist ʿAbr (ohne Artikel) ein Ort zwischen Ḥadhramaut und Mârib. Hd. 324 schreibt al-ʿAbr mit dem Artikel, und es erhellt aus seinem Berichte, dass, wenn man von Nagrân dem Rande des Sandmeeres Çayhad entlang geht, man in etwa acht Tagen al-ʿAbr erreiche. Hd. 150 spricht von diesem Sandmeer und sagt: es ist eine wasserlose Wüste; wer also von Nagrân, Gauf oder Mârib nach Ḥadhramaut gehen will, dessen Machrag (Ausgang aus der Wüste) ist al-ʿAbr, ein Wasserplatz, wo Brunnen sind (und früher Ansiedelungen waren). Wer aber von Bayḥân, Sarw und Dathyna nach Ḥadhramaut reist, geht durch das Land der Madzḥig (zu unterscheiden von Sarw-Madzḥig), dann kommt er hinaus aus den Wâdies, welche vom Lande der Madzḥig nach Ḥadhramaut sich abdachen, bis er Dahr, welches auf dieser Seite den Anfang von Ḥadhramaut bildet, erreicht; es gehört den Kinda und wird von den Togyb, einer Unterabtheilung der Kinda, bewohnt. Dann kommt er in das W. Rachyya, wo mehrere Dörfer sind. Ym. II, 633: Dahr ist ein Wâdiy diesseits Ḥadhramaut. Hamdâny erwähnt zwar ʿAbr an der Bayḥân-Ḥadhramautstrasse nicht,

es ist jedoch klar, dass es westlich, ja wegen des Sandmeeres sogar ein wenig südlich von Dahr und Schabwat liegt, und man also keinen Umweg macht, wenn man auf dem Wege von Bayḥân nach Schabwat diesen Wasserplatz besucht. Für die südlichere Lage spricht Hd. 152: Wenn man von al-ʿAbr ausgeht, begegnet man zuerst Darb al-ʿAgyz al-Kindy, dann Hayayn, هيين, ein grosses Dorf, wo unten der Markt, oben die Festung des Togybiten Ḥoçayn ist. Und S. 154: al-ʿAglânyya ist ein grosses Dorf und liegt Hayayn gegenüber; doch liegt Hayayn im Wâdiy von al-ʿAbr, welches ʿAbr (ohne Artikel) heisst und al-ʿAglânyya im W. Dauʿan. Das Land der Kinda besteht aus diesen zwei Wâdies; auf der Höhe sind feste Plätze, in der Tiefe Felder und Dattelhaine.

Nach ʿAbr folgt eine Lücke in Ibn Mogâwir's Itinerar. Sein 9 Farsangen entferntes Schibâm ist Schabwat; dann kommt die Lücke bis zum wirklichen Schibâm. Wegen der Lücke sind von ʿAdan bis Schibâm nur 55 Farsangen, d. h. etwa 12 oder 13 Tage. Ym. III, 249 berichtet: es sind zwanzig Tagereisen. Der Wazyr Ḥosayn, ein Nubischer Sklave, welcher in 432 starb, errichtete in jeder Station (!) eine Moschee und ein Minaret und einen Brunnen.

311. Δελα, 82° 0′, 12° 40′ (W. A. B. N.; 81° 0′ C.; 12° 20′ Vvulgo), hält Maltzan für Dhôla, im W. Merân (W. Dathyna des Hamdâny). Dagegen lässt sich Nichts einwenden. Ptolemæus war, da die Endpunkte der Strasse, an der es liegt, durch andere Thatsachen festgestellt waren, genöthigt, die Entfernung Delas von Abisama zu 2 Tagen zu veranschlagen, während Dhôla in gerader Linie nur 17′ von Makatayn çaghyr entfernt ist.

312. Μακκαλα, 81° 0′, 13° 45′ (W. B. N.; Μακαλα A.; Μακαλλα C.; 13° 50′ C.; 13° 15′ Vvulgo), ist in der Nähe von Maltzan's El Ghôder zu suchen. Einen ähnlichen Namen zu finden ist mir nicht gelungen. Er dürfte aus Maklaä, مكلاة, Weideplatz, entstanden sein, während der bekannte Seehafen Mokallâ, d. h. sicherer Landungsplatz, geschrieben wird.

313. Unbekannte Positionen, wovon einige in die falsche Stelle gerathen sein mögen.

Διγιμα, 77° 0′, 26° 30′ (A. B. C. VAD. Latt; Διγημα W. N.; Δισιμα VFOx.; Δινηνα, 26° 10′ Vvulgo).

Φιγεια, 79° 0′, 26° 0′ (W. B.; Φιγαια C.; Φιγια A. N. Vvulgo).

Ὀλαφια, 77° 40′, 21° 45′ (W. A. B. C. N.; Ὁλαφια V. Pal. 1; Ὀλαπια, 77° 10′, 21° 50′ Vvulgo), vielleicht ein Fehler für Olathia

und identisch mit ʿAlât am Sayḥ. In diesem Falle hätte es aber Ptolemæus einen Grad weiter gegen Norden setzen sollen.

Σαχλη, 82° 40′, 13° 20′ (W. A. B. N.; 81° 0′, 13° 30′ C.; 82° 20′ Vvulgo).

Κωα, 83° 30′, 12° 30′ (W. A. N.; Κουα B. C. VADOx. VCFM; Cua Latt.; 83° 0′ C.; 18° 30′ Vvulgo). Hd. 166 erwähnt einen Ort Dzât-al-Qowwa im Lande der Zauf; sein Bericht ist aber nicht ausführlich genug, dass wir dessen Lage bestimmen hönnten.

Drittes Kapitel.

Die Berge und Binnenvölker Arabiens.

I. Die Gebirge.

314. Ptolemæus bestimmt die Lage der Binnenvölker Arabiens nach den Bergen und verfällt in Ungeheuerlichkeiten wie folgende: die Lage der Weihrauchregion wird in Bezug auf die Montes Marithi (Âridh), welche etwa 150 deutsche Meilen entfernt und durch das grosse arabische Sandmeer davon getrennt sind, festgesetzt. Es wäre ebenso vernünftig, auf die Frage: Wo liegt Tunis? zu antworten: südlich von den Alpen. Dieses ist gewiss nicht die Methode, durch welche ihn die Berichterstatter über die Lage der Binnenvölker aufklärten: es ist vielmehr zu vermuthen, dass Ptolemæus die Namen der Völker wer weiss nach welchen Materialien in die Karte eingetragen habe, und als er sie dann daraus ablas und in das Buch eintrug, auf den sonderbaren Einfall kam, die Berge, welche gewiss ausser aller Proportion gross und prominent gezeichnet waren, als Anhaltspunkte zu wählen. Diese Verkehrtheit erschwert es uns, die Stellen, wo die Völker in der Karte stehen sollten, mit Sicherheit festzusetzen, und macht es unmöglich, auf die Originalberichte zurückzuschliessen. In der Küstenbeschreibung schreibt Ptolemæus Atramitæ, Thamyditæ; in der Völkertafel Chatramonitæ, Thamydeni, ausserdem werden die Askiten, welche doch an der Küste und in den Inseln lebten und Seeräuberei trieben, nicht in der Küstenbeschreibung, sondern unter den Binnenvölkern erwähnt. Aus solchen Thatsachen schliessen wir auf die Verschiedenheit der Quellen der beiden Abschnitte.

315. Ζαμης, οὗ τὸ μέσον ἐπέχει μοίρας, 76° 0′, 25° 0′ (W. A. B. N.; in C. fehlt οὗ τὸ κ. τ. λ.; Ζαμητος Vvulgo; 96° 0′ VS.). Das Schammergebirg. Es besteht aus zwei Ketten; dem Agâ, und, eine Tagereise SO davon, dem Salmà. In Bezug auf Baetii fontes (§ 50) und Arre (§§ 274, 284) hat Zames die Position des Salmà.

316. Τὰ Μαρειθα, 86° 0′, 21° 10′ (W.; Μαριθα A. N. Vvulgo; τὰ Μαριθα ὄρη C. VA. Latt.; Μαρειθρα VM.; 80° 30′, 21° 30′ A. B. C. N. VCodd. Ox. Latt.).

Καὶ ὑπὸ τὰ Μαρειθα, 84° 30′, 17° 40′ (W. A. B. C.; Μαραθα VF. O.; Μαριθα Vvulgo; 17° 20′ N. Vvulgo).

Am besten passt für die Marithi montes die Position 80° 30′, 21° 10′, oder auch Br. 21° 30′, aber nicht 86° 0′. Erstere Lage findet Bestätigung in der Karte zum Serailcodex, und entspricht der des Gebirges ʿÂridh in Bezug auf seine Position zu Gaww al-Chadhârim (Maocosmos metropolis). Wenn man nämlich von Yabryn (Labris) nach dieser Stadt geht, so hat man den ʿÂridh vor sich. Auch in Bezug auf die Städte Baḥrayns: Sapha, Masthala, haben die Montes Marithi die richtige Lage, nur sollen sie weiter davon entfernt sein. Zu Gunsten der Position L. 86° 0′ ist die Völkertafel: die Omanitæ, die sicherlich bei Omanum emporium sind, sollen südlich von den Marithi montes sein, und diese Lage erhalten sie, wenn die Montes sechs Grade weiter nach Osten gerückt werden. Wenn die Karte zur lateinischen Prachtausgabe irgend welchen Werth hat, so dehnen sich die Marithi nach Süden und Osten aus, und Ptolemæus' Text mag gelautet haben: die Marithi montes reichen von L. 80° 30′ bis 86° 0′.

Die Begriffe der arabischen Geographen über das ʿÂridhgebirg und dessen Ausdehnung sind nicht präcis. Hd. 285: Al-ʿÂridh ist eine zehn (achtzehn?) Tage lange Gebirgskette, welche vom Reisenden, wenn er Nagrân vier Tage hinter sich hat, seitwärts gelegen ist, und ihn begleitet, bis er über al-Kafy (al-Faqy, Ym.), den äussersten (nordwestlichsten) Orte Yamâmas hinaus ist [1]). Von al-Qafy (Faqy) bis Baçra liegen an seiner Seite: das Dahnâ, al-Çammân,

[1]) Ym. III, 906: Geht man von Qaryatân bei Nibâg links (d. h. nach OSO, denn der Geograph befindet sich auf der Baçra-Makkastrasse), so ist die erste Station al-Faqy, welches von den Dhabba (b. Odd) bewohnt wird, und die zweite al-Sohaymyya. Al-Faqy ist ein Wâdiy am gegen Norden schauenden Ende des ʿÂridh von Yamâma. Daselbst ist eine Hauptmoschee, und die dazu gehörigen Gauen werden al-Waschm und auch al-Woschûm geheissen.

al-Daww, und Ebenen, harter, steiniger Boden und dergleichen. Der Weg von Yabryn (??) nach Yamâma führt durch die Thäler des ʿÂridh und durch die Yamâma nahe gelegenen Gauen. Im ʿÂridh findet man das oben erwähnte Wild (?). Abû Ziyâd bei Ym. III, 585: der ʿÂridh ist in Yamâma. Gegen Westen bietet er steile Halden und rauhe Bergpässe; in seiner östlichen Abdachung und seinem Hochlande sind Wâdies, welche sämmtlich gegen Osten laufen. ʿÂridh bedeutet Berg. Ich kenne keinen Berg ausser diesen, bemerkt dazu Yâqût, der ʿÂridh heisst. Das eine Ende der Gebirgskette ist im Lande der Tamym bei einem Orte, der Qarmayn heisst (lies al-Faqy, wie III, 906, wo einige Worte dieses Passus wiederholt werden). Von hier läuft der ʿÂridh (gegen Süden) fort bis zum Sandfeld al-Guz··. Die beiden Enden des ʿÂridh sind dreissig Tagereisen von einander entfernt. Das Ende bei al-Guz·· heisst al-Foroṭ.

Abû-l-Fidâ 68: Der Berg ʿÂridh hat ein Gesicht und einen Rücken; das Gesicht besteht aus senkrechten weissen Felsen wie gehauen, so dass es wie eine Mauer aussieht. Es bildet die westliche Halde. Der Rücken bildet die östliche Seite. Der Berg läuft von Norden nach Süden. Das südliche Ende berührt Yaman, und nähert sich Ça'da (Nagrân?) innerhalb drei Tage. Yamâma und Ḥagr liegen auf dessen Rücken, beinahe in der Mitte der Kette, und zwei Tage von der westlichen Halde. Auch Yabryn liegt auf dem Rücken. In Gihânn. 527 ist diese Stelle frei übersetzt mit Zusätzen, wie: der jetzige Name des ʿÂridh ist ʿImaryya. Der Rücken ist mit Sand bedeckt. Im ʿÂridh ist der Fluss Wâdiy Bany Ḥanyfa (das ʿIrdh älterer Geographen), an dessen oberm Ende Deraʿyya und an dessen unterm Dhabyʿ, eine Stadt südlich von Yamâma, liegt.

317. Für fernere Berichte über ʿÂridh in diesem ausgedehnten Sinne verweise ich auf § 363 und das Kärtchen. Etwas beschränkter mag der Sinn in folgender Stelle sein. Hd. 244: Al-Charg ist eine Ebene, so flach wie die Hand, und enthält befestigte Orte. Es ergiessen sich darein die Wâdies, wie Naʿâm, Bark und al-Magâza. Diese Wâdies haben alle ein und denselben Abfluss, nämlich nach Baṭn al-Sauṭ (al-Schauṭ), ausgenommen Bark al-Naʿâm, welches nach Dzât-Naçb (o. P.) im Gebiete der Garm fliesst. Igla liegt im untern Theile von al-Magâza und al-ʿArama und im untern Theil vom W. Naʿâm; beide gehören den Garm. In allen diesen Orten sind Palmen, Saatfelder, und sie werden bewohnt. Das sind die Thanâyâ, Bergpässe, nämlich die Thanâyâ im ʿÂridh. Der ʿÂridh ist ein langer

Qoff, Landrücken; dessen nächstes (unteres) Ende ist in Ḥadhramaut (sic!! al-Chidhrima?), und das ferne in den Gazâyir (Inseln, sic!! Lies: Ḥazâyiz, Regionen mit hartem Boden, welche nach Ym. II, 263 SW von al-Faqy liegen). Westlich vom ʿÂridh ist das Dahnâ und östlich davon seine Abflüsse (ich lese siyâluhu). Das Qoff al-ʿÂridh ist bald mit Sand bedeckt, ohne niedrig zu sein, bald treten die Berghöhen hervor. Die erwähnten ʿIrdh (Flüsse) kommen vom ʿÂridh und fliessen sämmtlich nach ihrem Sammelplatz in der Raudha (Au) von Gaww al-Chadhârim. Dann kommen sie heraus aus Gaww, das ʿArama spaltend, فتفلق العرمة فلقا, dann das Dahnâ spaltend, bis sie sich in das Meer ergiessen. Dass sich Hamdâny unter Spalten einen unterirdischen Durchgang denkt, geht aus § 51 hervor.

Wenn oben Ḥadhramaut die richtige Leseart ist (welche in dem Satz: der Weg von al-Chidhrima nach Yabryn führt durch die Wâdies des ʿÂridh, gewissermaassen Bestätigung findet), so stellt sich Hamdâny das ganze Sandmeer, welches etwa den dritten Theil der ganzen Halbinsel erfüllt, als auf dem Landrücken ʿÂridh ruhend vor, und rechtfertigt Ptolemæus' Benennung für die Berge Ḥadhramauts „die Berge unter den Marithi". Wenn aber al-Chidhrima die richtige Leseart ist, hat ʿÂridh einen beschränkten, dem modernen Namen „Gebirg Ṭowayq" sich nähernden Sinn. Einen ähnlichen oder noch beschränktern Sinn hat es in folgender Stelle des Ḥafçy bei Ym. III, 585: Der ʿÂridh ist ein drei Tage langer Berg. Seinen Anfang bildet Chazyr (lies: Ḥazyz der Dhabba — al-Faqy liegt im Gebiete der Dhabba), welches die Nase des Gebirges bildet.

318. Ἡ Κλίμαξ (ὄρος C. VAM.), 76° 30′, 16° 0′ (W. A. B. C. N.; 76° 0′, 25° 0′ Vvulgo).

Μεθ' ὃ ἡ πηγὴ ἡ καλουμένη Στυγὸς ὕδατος, 78° 0′, 15° 0′ W.; ὕδωρ A. B. C. N. Vvulgo).

Das arabische Wort für κλίμαξ, Treppe, ist ʿarg. Moqaddasy sagt: Die Einwohner von ʿAdan sagen riglaynihi für riglaihi und yadaynihi für yadayhi u. s. w., und sie setzen k für g (dsch) und sagen rakab, rakol für ragab, ragol (sprich radschab, radschol). Man erzählt, dass der Prophet beim Steinewerfen in Minâ, als ihm Kameeldreck statt eines Steines gereicht wurde, ausgerufen habe: Dieses ist riks statt rigs, Unrath. Moqaddasy beschränkt diese Eigenthümlichkeit der Aussprache zu sehr, sie herrscht in einem grossen Theile

von Yaman [1]), und selbst in Masqaṭ hörte ich burk für burg. Statt ʿarg, Treppe, würde man also ʿark sagen, und es ist kein Zweifel, dass Ptolemæus unter dem Treppenberg zunächst das ʿArkische Goblân verstand. Sein Berichterstatter nahm Goblân und Gabal, Berg, für gleichbedeutend — worin er vielleicht Recht hatte — und hat Goblân alʿarkyya mit Climax mons wiedergegeben. Goblân alʿarkyya ist der Name eines ausgedehnten Gebirgslandes zwischen Wâdiy Zabyd, Br. 14° 12′, und Wâdiy Rimaʿ, Br. 14° 45′. Es hat also seinen Mittelpunkt in der Stelle, wo in Niebuhr's Karte Kusma verzeichnet ist. Niebuhr sagt: le département de Kusma est situé sur des montagnes très-hautes et très-escarpées, qui sont fertiles jusqu'au sommet, et remplies des jardins où croît le café. Ce département est grand et bien cultivé. Die Reisenden, welche bei Pudnu oder Adedu an's Land steigen, hatten dieses Gebirgsland vor sich, und es mochte als Landmarke für Schiffe benützt werden, die in diese Häfen einlaufen wollten. Von diesen Häfen aus wurde der Climax bestimmt; doch hat Ptolemæus den Namen auf fast alle Gebirge Yamans und sogar auf die beiden Sarw ausgedehnt, und desswegen den Mittelpunkt des Gebirges weit landeinwärts versetzt. In der Wahl der Position mag auch Stygis aqua einige Anziehung geübt haben.

319. Die Position der Stygis aqua hat Ptolemæus sicherlich aus dem Itinerar, das über Draga (Rodâʿ) führt, erfahren; seinem Systeme gemäss bringt er sie mit dem Climax in Verbindung, gerade wie er die Flüsse aus ihm bekannten Bergen entspringen lässt. Der Name dieser Quelle weist auf Thermen hin. Hd. 183 (vgl. Ym. I, 239) sagt: zwischen (dem Berge) Isbyl und Dzimâr erhebt sich ein schwarzer Hügel, der Ḥamma heisst, und in demselben ist ein ḥarf (var. gorf), welches man Ḥammâm (Bad des) Solaymân heisst [2]). Die Leute suchen daselbst Heilung von Krankheiten, Krätze und andern Uebeln. Auch ʿAyn-Scharrâd wird zu diesen Zwecken empfohlen. Die Lage von Salomonsbad wird am besten in der Argûza bestimmt. Die Pilger von Rodâʿ erreichten es auf dem Wege gegen Çanʿâ, eine

[1]) Vgl. Maltzan ZDMG. 25, 494.

[2]) In einer Glosse bemerkt der Abschreiber, dass der Hügel auch Gabal alkibryt, Schwefelberg, geheissen wird. Weil weder ḥarf noch gorf einen Sinn hat, hat Yâqût die Stelle verändert oder vielleicht correct wiedergegeben und sie lautet bei ihm: es erhebt sich ein schwarzer Hügel, in demselben ist eine ḥamma, heisse Quelle, welche man Solaymâns Bad heisst. Sollte ḥaraq, Feuer, Brennen, die richtige Leseart statt ḥarf, und ḥaraq mit Styx übersetzt worden sein?

halbe Tagereise nachdem sie ihre Vaterstadt verlassen hatten. Es mag also 12′ nordwestlich von Rodâʿ liegen. Ptolemæus hat die Entfernung bedeutend vergrössert.

320. Ὑπέρ τε τοὺς Κιναιδοκολπιτας, 71° 0′, 25° 0′ (W. B. C.; 71° 30′ A. N. Vvulgo). Wir kennen in dieser Gegend die Athâlith, d. h. einzeln stehenden Felsenhügel, in welche die troglodytischen Wohnungen von al-Ḥigr gemeisselt sind. Die Berge oberhalb der Kinaidokolpiten liegen aber weit südlich davon, und die Strasse scheint über selbe geführt zu haben.

321. Ὑπὲρ τοὺς Κασσανιτας, 73° 0′, 20° 0′ (W. B.; Κασανιτας VD.; Σαμανιτας VFOx.; Κατανιτας N. Vvulgo), sind die Gebirge, welche man vor sich hat, wenn man in Gazân, ʿAthr, oder ʿItwad landet; der Küste am nächsten, und am hervorragendsten ist der Berg ʿOrr. Daran schliessen sich die Gebirge, welche das Chaulânische Hochland einfassen.

322. Ὑπὸ τὰ Μαρειθα, 84° 30′, 17° 40′ (W. A. B. C.; Μαραθα VFOx.; Μαριθα Vvulgo; 17° 15′ N. Vvulgo). Man nannte das Hochland von Ḥadhramaut mit seinen tiefen Einschnitten ein Gebirgsland. Plin. XII, 14, § 52: in medio eius (Arabiæ) fere sunt Atramitæ, pagus Sabæorum, *in monte excelso*. Dieses sind die Montes infra Marithos des Ptolemæus. Die Position, die er gewählt hat, scheint, in Bezug auf Marimatha und Jula, der des al-Kathyb alaḥmar an der Grenze zwischen Ḥadhramaut und dem Mahralande zu entsprechen. Hd. 154—155 (er geht stromabwärts): dann folgt Marawa (vgl. Wrede 231); dann Terys (Wrede 230), eine grosse Stadt; dann مشطه, ein Dorf mittlerer Grösse; dann Maḥâ, zu unterscheiden vom al-Mochâ der Banû Magyd; dann al-ʿOgz, eine Stadt, die zwar ganz den Ḥimyar gehört, aber in zwei Hälften getheilt ist, wovon jede ein gesondertes Dorf bildet, die eine wird von den al-Aschbâ, die andere von den Fahd bewohnt. Dann steigt der Reisende nach Thauba (Punkte und Aussprache unsicher) hinab, einem Dorfe in Unter-Ḥadhramaut, in einem palmenreichen Thale gelegen. Das W. von Thauba (eine Fortsetzung des W. Dauʿân?) fliesst in das Land der Mahra. An der Seite ist das Grab des Propheten Hûd (welches Wrede besuchen wollte); sein Grab ist im al-Kathyb alaḥmar, d. h. rothem Berge. Von da fliesst das Wâdiy nach Kahf Maschriq (var. كهف مشرف), zu unterst im W. al-Ahqâf, eine Entfernung von mehrern Tagereisen, Die Ḥadhramautiten ebenso wie die Mahriten wallfahrten dahin (zum Grabe des Hûd oder zur Kahf, Höhle?) zu jeder Zeit.

323. Ὑπὲρ τὰ Ἀσαβων, 88° 0′, 22° 30′ (W. A. B. C. N.; ἤγουν τὰ μέλανα VA.; 83° 0′, 20° 30′ Vvulgo). Das sind die grünen Berge ʿOmân's, welche sich, nachdem man Masqaṭ verlassen hat, vom Meere angesehen, über das schwarze, der Küste entlang laufende Gebirg erheben. Ptolemæus sieht sie vom Persischen Meerbusen, namentlich von Regama (Râs Chayma) an. Auch dort kann man sie sehen; nur ist Râs Chayma blos 20′ von der Ostküste entfernt und nicht, wie bei Ptolemæus, mehr als 270′!! Vgl. § 162.

II. Völker des Binnenlandes.

324. Κατέχουσι δὲ τὴν μεσόγειαν παρὰ μὲν τὰς ὀρεινὰς τὰς πρὸς ἄρκτους ὡς ἐπὶ πᾶν Σκηνῖται, καὶ ἔτι ὑπὲρ αὐτοὺς Ὀαδιται, μεσημβρινώτεροι δὲ τούτων Σαρακηνοὶ καὶ Θαμυδηνοί.

325. „Die Gebirge gegen Norden" erreichen, so viel wir wissen, ihre höchste Höhe im Ṭaur al-Ḥismâ, der sich nördlich von ʿAqaba-Ayla erhebt. Von da ziehen sie, die natürliche Grenze Arabiens bildend, nach Osten, und es führen über dieselbe, soviel wir wissen, nur drei Pässe von der syrischen Hochebene nach Arabien hinab. Der westlichste, an dessen Fusse Ayla liegt, gehört zu Ptolemæus' Arabia Petræa; der andere, jetzt Bâb-Nagd geheissen, führt zu Ptolemæus' Aramaya und der östlichste heisst jetzt ʿAqaba Schamyya, bei Ptolemæus aber Nekla, § 214. Es läuft zwar ein Ausläufer des Gebirges östlich von Ayla nach Süden. Ptolemæus hat aber nur die von Westen nach Osten ziehenden Höhen im Auge, die auch in alten Karten sehr hervorragend angedeutet werden. Die Stämme am nördlichen Gebirge sind also am Fusse der Pässe zu suchen.

326. Σκηνῖται (W. A. B. C. N.; Scænitæ VBas.; Σιηνιται VFOx.). Da Skeniten, Zeltbewohner, in Arabien und nördlich davon so zu sagen die Regel sind, befremdet es, dass Ptolemæus einen Stamm mit diesem Namen ausgezeichnet habe [1]). Der Uebersetzer hat mit

[1]) Vielleicht ist Skenitæ doch die richtige Leseart und hat sie Ptolemæus den ursprünglich von Eratosthenes stammenden ältern Karten entnommen. Eratosthenes sagt bei Strabo 767: die ersten, welche dieses Land (Arabien) zunächst nach den Syrern und Juden besetzten, sind Feldbauer. Nach diesen folgt ein sandiges kümmerliches Land . . . . . Skeniten oder Zeltaraber bewohnen es als Kameelhirten.

richtigem Tact Scænitæ geschrieben und es als Eigennamen hingestellt. Stephanus Byz. erwähnt den arabischen Stamm Sakchêni und Salmasius bemerkt dazu, dass in den von Scaliger edirten Fragm. latinobarb. der Name Saccuni vorkomme. Vielleicht ist Ptolemæus' Σκηνῖται aus Σακυνιται entstanden und meint er die Banû Sakûn. Zu diesem Kindastamme gehörte die bis zu Anfang des Islâms in Dûmat-algandal herrschende Dynastie, und wenn meine Emendation richtig ist, so beherrschte er auch die östlichen nach Arabien führenden Pässe. Die arabischen Quellen gehen nicht so weit zurück, dass wir darüber Aufschluss zu erwarten hätten.

327. Ὀαδιται (W. A. B.; Θαδιται N. Vvulgo). Das Omikron nimmt im griechischen Alphabet die Stelle des ʿAyn ein; es ist also Oaditen = ʿÂditen. Die § 207 angeführte Qorânstelle bringt ʿÂditen mit Iram in Verbindung, und Ptolemæus versetzt die Oaditen in die Gegend von Aramaya. Im Qorân 46, 20 werden die ʿÂditen nach al-Aḥqâf versetzt. Man hält nun al-Aḥqâf für einen Theil des grossen südarabischen Sandmeeres, ist aber nicht darüber einig, welcher es sei; es verhält sich hier gerade wie mit dem Grabe des zu den ʿÂd gesandten Propheten Hûd, das man in einem halben Dutzend Orten zeigte. Es ist sehr zweifelhaft, ob zur Zeit Moḥammad's al-Aḥqâf, gekrümmte Sandwellen, ein Eigenname war, und er kann das Nefûd von Ḥismà gemeint haben. Sicher ist, dass im grossen Sandmeer weder die ʿÂditen noch ein anderes Geschlecht je Gärten und Paläste besessen haben. Das ist Legende. Moḥammad verdankte seine Kunde von den ʿÂditen *jüdischer* Tradition, und die spätern arabischen Schriftsteller beschränkten sich darauf, den von ihm erzählten Unsinn zu erweitern und in der Genealogie und Sagengeschichte zu verwerthen. Wenn irgend etwas Historisches ihren Berichten zu Grunde liegt, so ist es, dass die ʿÂditen *nördlich* von Makka lebten. Zu den im Leben des Moḥ. I, S. 62 und 506, angeführten Stellen über ihre Wohnsitze, ist Belâdzory, Ansâb fol. 3, r. hinzuzufügen: die ʿÂditen erfüllten einst das ganze Land zwischen Schâm (Syrien) und Yaman .... wer mir aber jetzt noch einen ʿÂditen zeigen kann, dem gebe ich was er will. Ym. IV, 53 glaubt, ihre Wohnsitze seien in Qorḥ gewesen und führt Omayya b. al-Çalt's Worte an: die Bewohner Qorḥ's sind zerstreut worden.

328. Σαρακηνοὶ (W. A. B. C. N.). Bei den Byzantinern hat Sarakenen einen weiten Umfang und wird oft gleichbedeutend mit Araber gebraucht. Schon Ammianus Marc. XXIII, 6, § 13 konnte

sagen: . . . . Scenitas Arabas, quos Saracenos posteritas adpellavit. Dieser Geschichtsschreiber, welcher in XIV, 4 die beste, obschon ein wenig übertriebene, Beschreibung der Sitten der Sarakenen gibt, kennt nur die Beduinen oder Sarakenen der Syrischen Wüste (XIV, 8, § 5). Ursprünglich war aber der Umfang des Wortes Sarakenen eng begrenzt. Ptolemæus kennt ausser einem Stamme, welcher Sarakenen heisst, auch ein Sarakene, welches dem Gifâr, auch Tyh der Israeliten genannt, d. h. der Wüste östlich von Aegypten bis zu den Gebirgen ober Ayla entspricht. Der vorzüglichste Besitz der Sarakenen südlich von den Oaditen ist das Land, welches von Wallin el-Ḥisma bezeichnet wird und auch als Nufood Maʿaze Saad, good pasture land. Auch die Sarakenen des Eusebius sind auf diese zwei Landstriche beschränkt. Das Nufood (Nefûd) und al-Gifâr ergänzen sich wechselseitig; ersteres bietet unerschöpfliche Frühlingsweiden, die aber im Verlaufe des Sommers vertrocknen. In Gifâr sind die Weideplätze sparsam, doch in der daranstossenden Gebirgsregion finden die Kameele im Sommer dürftige Nahrung. Wenn ein Stamm mächtig genug ist, wird er sich in Besitz dieser beiden Länder setzen, oder aber die Stämme der beiden Länder werden, wenn sie nicht ganz verwildert sind, durch gegenseitige Vortheile zur Verbrüderung bewogen. Hd. 226: die Wohnsitze der Lachm sind zerstreut, und die meisten leben zwischen Ramla und Aegypten in al-Gifâr (also dem alten Sarakene). Es gibt aber auch Lachmiten in Gaulân, in Ḥaurân, in Bathnyya und in der Stadt Nawâ. Die Godzâm sind zwischen Madyan und Tabûk (d. h. in Ḥismâ), und sie reichen bis Adzruḥ nach Norden. Ein Zweig lebt in der Gegend von Tiberias im Jordanlande und dehnt sich nach Laggûn, Yâmûn und bis ʿAkkâ aus. Demnach fallen die Wohnsitze der Sarakenen, wie schon Fresnel gezeigt hat, mit denen der zwei Brüderstämme Lachm und Godzâm zusammen, nur haben sich diese im Verlaufe der Zeit weiter nach Norden verbreitet.

In §§ 361—362 werden wir sehen, dass 500 Jahre v. Chr. die Minæer diese Gegenden beherschten; es frägt sich also, ob die Sarakenen nicht Nachkommen derselben, und die Godzâm und Lachm, welche beide von Südarabien kamen, nicht später daselbst erschienen sind. Der älteste Schriftsteller, in welchem wir den Namen der Sarakenen mit Sicherheit nachweisen können, ist Dioscorides. Er heisst das Bdellium das Harz eines Sarakenischen Baumes. Der arabische Uebersetzer gibt das wieder: eines Baumes, der im Lande

der Araber vorkommt; er nahm Sarakenisch in der Bedeutung, die es zu seiner Zeit bei den Römern hatte. Dioscorides meint die Palmenpflanzungen bei Madyan. Viel prägnanter wäre die Stelle des Plinius, wenn nur fest stünde, dass seine Arraceni unsere Saracenen sind; auf § 342 verweisend, beschränke ich mich hier darauf, zu bemerken, dass die Sarakenen zuerst im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung erwähnt werden. Zu den verschiedenen Etymologien ihres Namens, welche in Vorschlag gebracht worden sind, füge ich eine neue hinzu. Ich leite es von Schorakâ, Bundesgenossen (der Römer), her. Eine solche Deutung lässt sich aus Vopiscus S. 220 herausklügeln, wo sie neben den Arabes Eudæmones, d. h. unabhängigen Arabern, und als verschieden von ihnen genannt werden. Vopiscus erzählt auch, dass Valerian sechs Cohorten Sarakenen unter das Commando seines Sohnes Gallienus stellte [1]). Ein Analogon der Benennungsweise finden wir in Stephanus Byz., welcher berichtet, dass die Salamier, von Salma, Frieden, so benannt wurden, weil sie im Bunde mit den Nabatæern standen. Freilich finden wir die Sarakenen auch im Kampfe gegen die Römer, namentlich im Kriege der Zenobia; aber da hat Sarakenen schon eine viel weitere Bedeutung. So auch bei Ammianus Marc. XIV, 4, § 1: Saraceni tamen nec amici nobis unquam, nec hostes optandi. Doch berücksichtigt man ihr Benehmen gegen Kaiser Julian, so leuchtet auch aus Ammianus hervor, dass sich die arabischen Stämme am Euphrat, auf welche der Name Sarakenen ausgedehnt wurde, als Bundesgenossen der Römer geberdeten. Er sagt XXIII, 6, § 6: ubi Saracenarum reguli gentium genibus supplices nixi, oblata ex auro corona, tamquam mundi nationumque suarum dominum adorarunt, suscepti gratanter, ut ad furta bellorum adpositi . . . . Adscitis Saracenorum auxiliis, quæ animis obtulere promptissimis, tendens Imperator agili gradu, Cercusium etc. Cercusium, arabisch Qarqysiyâ, liegt an der Mündung des Chabûr in den Euphrates.

Wenn die von mir vorgeschlagene Etymologie richtig ist, so mochten die Sarakenen im engern Sinne des Wortes schon einige Jahre, ehe sie mit den Römern in ein Bündniss traten, unter anderm Namen an der Südgrenze Syriens erschienen sein. Ich glaube, dass dieses

[1]) Zu Anfang des Islâm regierte ein Godzâmite (Sarakene) unter Byzantinischer Oberherrlichkeit über Petra; das Bündniss hatte also eine sehr bestimmte Gestalt angenommen. Wann die Nabatæer in der Herrschaft von den Sarakenen verdrängt worden sind, ist mir nicht bekannt.

der Fall war, und das Volk schon dem Strabo bekannt war. Er sagt S. 779: Als die ersten über die Syrer bewohnen das Glückliche Arabien die Nabatæer und Sabæer, und durchzogen jenes oft, ehe es den Römern angehörte; jetzt aber sind sowohl sie als die Syrer den Römern unterthänig. Hauptstadt der Nabatæer ist das sogenannte Petra. In dieser Stelle ist ein Widerspruch, denn Petra wurde nie zum *Glücklichen* Arabien gerechnet, sondern nach damaliger Terminologie zu Arabia Citerior, nach späterer zu Arabia Petræa. Doch ist der Sinn klar genug, und ich halte diese Sabæer für die spätern Sarakenen. Ob dies von Hiob's Sabæern behauptet werde könne, hängt vom Alter des Romans ab. Da die Godzâm und Lachm Kahlâniten sind, welche, wie wir sehen werden, numerisch den Hauptbestandtheil des Sabæerreiches bildeten, so waren sie vollkommen berechtigt, diesen Namen auf ihren Wanderungen nach Norden zu tragen.

329. Θαμυδηνοι (W. A. B. C. N.; Θαμηδινοι VA.). Nach Uranius bei Steph. 388 ist Thamuda eine Stadt in der Nähe der Nabatæischen Araber, und haben die Thamudener davon ihren Namen. Es ist recht leicht möglich, dass man den Hauptort auch Thamuda hiess; doch ist Thamûd wohl ursprünglich Volksname. Ich leite das Wort nicht von thamad, spärliches Wasser, her, sondern vermuthe, dass, da es für die Araber ein Fremdwort war, th für t und tamûd für tamudd stehe in der Bedeutung, welches dieses Verbum im Qorân 26, 132 hat: erweitern, gedeihen machen. Uranius meint unter den Nabatæischen Arabern dasselbe Volk, welches nach Agatharchides die Küste des Golfes von Ayla bewohnte, so dass seine Thamudener zunächst ein Küstenvolk, vgl. § 27, sind. So sind sie auch bei Plin. VI, 28, § 157, welcher sagt: Hemnathæ (var. Hemuathæ), Aualitæ (var. Analitæ, Acalitæ), oppida Domatha, Hegra (var. Egra). Thamudeni (var. Thamudæi), oppidum Badanatha; Carrei, oppidum Carriata (dafür hat Detlefsen bloss Cariati ohne Carrei und oppidum). Achoali (var. Acitoali), oppidum Phodac. Den Schlüssel zu dieser Stelle verdanken wir dem Scharfsinn Dozy's: er hat gezeigt, dass Phodac zu lesen und die Stadt Fadak, zwei, oder drei oder sechs Tage NO von Madyna, gemeint sei. In den Achoali erkennt er die Banû ʿOwâl. Das ist gewiss richtig und wir gewinnen einen Anhaltspunkt zur Orientirung, doch möchte ich achâo-ʿOwâl, Brüder der ʿOwâl, statt Banû ʿOwâl in Achoali finden. Der häufige Ausdruck Zayd achû Qoraysch heisst zwar: Zayd ist ein Mitglied des Qaysch-

stammes; von einem ganzen Stamme gesagt, bedeutet aber Brüder so viel als affiliirt, so in Hd. 197: Yaschy' wird von den Bekyl (b. Goscham) und von *ihren Brüdern* aus dem Stamme al-Fâyisch b. Schihâb bewohnt. Es kommen auch Fälle vor, wo mehrere Stämme als Söhne desselben Vaters aufgezählt werden, von zweien aber hervorgehoben wird, dass sie Brüder, d. h. besonders eng mit einander verbunden sind. In unserer Zeit sind die Beduinen so zudringlich mit ihrer achûwa, Brüderschaft, gegen wehrlose, unbeschützte Dorfbewohner, dass achûwa die Bedeutung Räubersold erhalten hat. So unlauter scheint die Brüderschaft der alten Araber nicht gewesen zu sein. In Hd. 161 ff. kommen mehrere Fälle vor, dass ein Stamm die Brüder eines andern genannt wird; so weit wir aber sehen können, bedeutet es Verbündete, Schützlinge, und diesen Sinn dürfte auch Achoali haben: die Fadaker waren Schützlinge des Nomadenstammes 'Owâl, mochten aber von ganz anderer Abstammung sein. Die 'Owâl selbst dürften die Aualitæ sein. Vielleicht ist Acalitæ ursprünglich nicht eine Variante, sondern der Name eines Volkes neben den Aualitæ. Die Variante wäre in diesem Falle so entstanden, dass ein Abschreiber den einen, ein anderer den andern der sich ähnlichen Namen ausgelassen. Acalitæ hat nämlich Aehnlichkeit mit 'Iqâl (sprich: Ökâl). Die 'Iqâl aber gehörten, wie die 'Owâl, einem Zweig der Ghaṭafân an, und beide waren Nachbarn. Zu Anfang des Islâm waren die Ghaṭafânstämme sehr mächtig von Madyna an gegen NO bis zur Syrischen Wüste. Sie versuchten es, gegen Moḥammad Chaybar zu schützen (Leben des Moḥ. III, 235) und ihn aus Madyna zu vertreiben (ibid. III, 270—273). Sie dehnten sich auch gegen al-Ḥigr hin aus, wo sie mit den Hunn in Collision kamen, Ym. IV, 82. Bis Dûmat algandal (Domatha) reichten sie zu Anfang des Islâm nicht mehr, denn es hatten südarabische Stämme von jenen Gegenden Besitz genommen. Die Abtheilungen der Ghaṭafân sind bei den Genealogen: Morra und 'Abd, welche zusammen 'Iqâl geheissen werden, Dzobyân, wovon die 'Owâl und 'Iqâl mit Unrecht als Unterabtheilungen gelten, die Fazâra, Aschga', Tha'laba, 'Abs u. s. w. In älterer Zeit mag die Gruppirung eine ganz andere gewesen und die nomadische Bevölkerung jener Gegend mag in 'Owâl und 'Iqâl zerfallen sein.

330. In den Städten Domatha und Hegra dürfen wir keine Ghaṭafâniten suchen, ausgenommen als Gäste und lästige Schutzherren; ich vergleiche daher die Hemnathæ mit dem Ḥoritischen

Stamm Hemam (Gen. 36, 22). Zu Gunsten dieser Identification ist, dass er als Neffe Timna's (= Thumna = Chaybar) dargestellt wird; dagegen ist ausser der Unähnlichkeit der Namen noch der Umstand, dass zwei Städte, welche schwerlich von ein und demselben Stamm bewohnt wurden, mit einander verbunden sind. Carriata kann nur Qorḥ, vgl. § 226, sein. Die Carrei werden dadurch selbstverständlich zu Qorḥæern.

Plinius lässt also in der Gegend, wohin der Qorân die Thamûdæer versetzt, keinen Raum für dieselben, sondern beschränkt sie auf Badâ (§ 22) und die Küste. Unter den alten Autoren ist Ptolemæus der einzige, welcher sie auch unter den Binnenvölkern erwähnt. Entweder wurden die Hemnathæ und Carrei als Zweige der Thamûdæer angesehen und gehörten auch diese dem Ḥoritisch-edomitischen Volksstamme an, oder aber die Thamûdæer waren in alter Zeit nur im Besitze von Laba, § 211, und der Steppen südlich davon und bemächtigten sich erst später des Bezirkes von Wâdiy alqorà.

331. Εἶτα παρὰ τὸν Ζαμητα τὸ ὄρος ἀπὸ μὲν δύσεως αὐτοῦ Ναπαταιοι καὶ Ἀθριται, καὶ πρὸς αὐτῷ Μαισαιμανεις καὶ Οὐδηνοι. ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν Λαιηνοὶ καὶ Ἀσαπηνοι καὶ Ἰολυσῖται. ἀπὸ δὲ μεσημβρίας Κατανῖται, εἶτα Θανουειται. τούτων δ' ἀπὸ δύσεως Μανιται, ὑπὲρ οὓς Ἀλλαπηνοι, καὶ παρὰ τοὺς Κιναιδοκολπιτας Μαλιχαι.

332. Ἀπαταιοι (A. B. C. N. VACDFOx. Latt.) sind unbekannt; aber Wilberg's Text hat, ich weiss nicht auf welche Autorität gestützt, Ναπαταιοι, d. h., da die Araber den Laut p nicht haben, Nabatæer. Zu Anfang des Islâm bestand die Einwohnerschaft aller Städte Nordarabiens, wie Taymâ, Qorḥ, Chaybar, Fadak u. s. w. aus Juden. Ob sie leibhafte Söhne Israel gewesen sind, ist zu bezweifeln; aber sei dem wie ihm wolle, so lässt die Analogie schliessen, dass auch zur Zeit des Ptolemæus diese Städte eine andere Bevölkerung beherbergten als die umliegende Wüste, und sie als Nabatæer bezeichnet wurde. Da Nabatæer überhaupt so viel bedeutet als verbauerter Beduine, mit gemischtem Blut, so entsteht die Frage, ob diese Nabatæer Ausläufer von den Nabatæern in Petra waren, oder ob sich hier, unabhängig von denselben, durch Mischung von Beduinen und den frühern Einwohnern dieser Städte eine Race von Nabatæern gebildet habe. Dafür, dass sie Absiedler aus Idumæa waren, spricht, dass die Nabatæer (die, welche die Küste der Bucht von ʿAqaba-Ayla bewohnten?) nach einem viel fernern Lande eine

Colonie gesandt hatten. Plin. XII, 20, § 98: Ex confinio casiæ cinnamique et cancamum ac tarum invehitur, sed per Nabatæos Troglodytas, qui considere ex Nabatæis.

333. Ἀθριται (W. A. C. N.; Ἀθροιται B.; Athrœtæ VS. Intpr.), mag für ʿOdzra, welches wegen des ʿAyn etwa wie Aothra lautet, stehen. Die ʿOdzra sind ein südarabischer Volksstamm aus der Race der Qodhâʿa, welcher sich zu Anfang des Islâm schon weit im Norden, nämlich vorzugsweise an der Ostseite des Todten Meeres befand. Doch gab es auch damals ʿodzraische Lager bei Wâdiy alqorà neben den Ghaṭafân. Dieses ist gerade die Position, welche die Athritæ in der Karte des Serailcodex einnehmen. Ihre weiteste Ausdehnung gegen SW scheint damals zwischen Roḥba und Soqyâ-Yazyd gewesen zu sein (Ym. IV, 702). In älterer Zeit trieben sie sich zwischen Madyna und Ayla herum, und sollen sogar einige Zeit über erstere Stadt das Regiment geführt haben.

Die Einwohner von Yathrib, § 231, bestanden vor dem Islâm aus Arabern und Juden (wohl bekehrte Nabatæer). Erstere hiessen sich seit des Propheten Ankunft in ihrer Mitte Anṣâr, Gehülfen, in Bezug auf die Qorânstelle 3, 45. Früher hatten sie den Namen Banû Qayla und hielten sich für einen Zweig des königlichen Stammes Ghassân. Im ferneren Alterthum scheinen sie für ʿOdzra gegolten zu haben, denn die Genealogen berichten, dass Qayla, ihre Mutter, eine Enkelin des ʿOdzra war. Es scheint mir, dass man der Qayla einen Ghassâniten zum Mann gab, um der Eitelkeit der Madyner zu willfahren, vgl. § 276.

334. Μαισαιμανεις (W. A. B. C. N.; Μεσαιμανεις VAS. Bas.; Μαισεμανεις VC.; Misaumanes, Μαισαυμανεις VM.; Μνασαιμανεις Vvulgo). Wenn in Mnasaimanes beide Mal m für b steht, vgl. § 235, eine Verwechslung, welche in Ptolemæus so häufig vorkommt, dass wir annehmen dürfen, sein Berichterstatter habe einen Dialekt gesprochen, worin diese Verwechslung beliebt war, so erhalten wir Bnasaibanes, woraus wir Banû Schaybân machen. Ich bin nicht im Stande, die ältesten Wohnsitze der Schaybân in der Gegend, wohin sie Ptolemæus versetzt, nachzuweisen, glaube aber, dass sie daselbst gewesen sein können, denn sie bildeten die Kerntruppen des Kinditischen Königs Âkil almorâr, dessen Feld der Thätigkeit hier war, vgl. § 351. Ferner hiess auch die Familie, welche das Heiligthum der Göttin ʿOzzà zu Nachla (zwischen Qarn und Makka) hütete, Schaybân. Diese Familie wurde allerdings zu dem Stamm

Solaym gerechnet; aber wir werden in § 350 Beispiele finden, dass privilegirte Familien häufig fremden Ursprunges, aber dennoch von dem Stamme, unter dem sie leben, anerkannt, und wohl auch zu den Ihrigen gezählt werden. Die Priesterfamilie Schaybân mag also vom Bakrischen Stamme Schaybân bei dem Heiligthume zurückgelassen worden sein.

335. Οὐδηνοι (W. A. B. C. N.; Οὐαδηνοι Vvulgo). Aud ist ein viel verzweigter Stamm in Südarabien, namentlich im Sarw-Madzḥig, der aber nie in die Nähe des Schammar gekommen ist. Südöstlich vom Berge Salmà gibt es einen Ort Ûd, dem aber kaum ein gleichnamiger Stamm entspricht. Vielleicht ist der Iyâdstamm ʿAudz-Manât, dessen Name Ṭabary einfach عود schreibt, zu verstehen.

336. Λαιηνοι (W.; Λαικηνοι B. N. VCDFOx. Latt.; Λαικινοι VA; Λαιβηνοι C.). Die in § 191 erwähnten Liḥyân. Die Liḥyan des Binnenlandes haben sich, dieser Angabe zufolge, von Sitâr, § 190, wo ihre Hauptsitze waren, weit gegen Westen hin ausgedehnt.

337. Ἀσατηνοι (B. VCDS. Intp.; Ἀσαπηνοι W. VBEF. Pal. 1 Ox. M. Bas; Ἀσατινοι VA.; Ἀσταπηνοι N. Vvulgo). Die Asaditen lebten im Islâm, wie Wüstenfeld richtig bemerkt, in einem Landstrich zwischen Baçra und Madyna. Südlich vom Schammargebirge würde ihre damalige Lage richtiger bezeichnen, als östlich, doch haben unter den Stämmen jener Gegenden bedeutende Verschiebungen stattgefunden, und selbst im Islâm gab es Asaditische Besitzungen östlich und nordöstlich vom Schammar, wie W. Armâm, Dzû Arât und Dzû Achthâl mit Saatfeldern, „wo man von Thaʿlabyya nach Baçra kömmt".

338. Ἰολεισιται (A. B. C. N. VADFOx. M.; Jolisitæ S. Bas. Intp.; Ἰολυσιται W. VBE. Pal. 1; Ἰολυσειται VC.), ist ein Schreibfehler statt Jodeisitæ — Lamda für Delta — denn er meint die Iyâd. Sie gehören zu den Syf-Arabern, d. h. zu den Stämmen, denen die Perser die Erlaubniss gaben, während der trockenen Jahreszeit ihre Heerden in den Niederungen am Meere zu weiden. Durch diese Abhängigkeit wurden sie in die Händel zwischen den Parthern und Römern hineingezogen, und gingen einer vorübergehenden grossen Wichtigkeit (vgl. Blau, ZDMG. 27, 342), aber auch ihrer Auflösung entgegen. Zu Anfang des Islâm gab es noch Iyâd in und bei Ḥyra, und ihr Dichter Abû Dowâd, dem wir fast Alles, was wir über sie wissen, verdanken, hat sich bemüht, ihnen ein rühmliches Andenken

zu stiften. Für uns ist wichtig, aus Yâqût nachweisen zu können, dass Laçâf und Thabra (vgl. § 265) zu ihren Wasserplätzen gehörten, und sie sich von da bis in das Sitâr und den etwas nördlich davon gelegenen Ort, der den Namen Baṭn-Iyâd bewahrt hat, erstreckten. Dieses ist die Position der Jodeisiten des Ptolemæus und wohl auch der Sitz, den sie einnahmen, als sie noch ihre Unabhängigkeit wahrten. Châlyd b. Walyd traf in seinem Zuge von Babylonien nach Syrien Iyâditen in ʿAyn-ʿObâgh und Çandaudâ, und zwar in letzterm Orte vereint mit Kinditen und Persern. Das ist charakteristisch, denn es zeigt, dass sie gleichsam Vorpostendienste thaten. Dieses ist historisch und spricht für die Wahrscheinlichkeit, dass sie in früherer Zeit, als sie zahlreich waren, in Thaʿlabyya und Zobâla, an der arabisch-babylonischen Handelsstrasse, eine ähnliche Rolle spielten, und ein Stamm von Söldnern waren, der aber auch die Aufgabe übernommen hatte, die über Thaʿlabyya führende Strasse für den Verkehr offen zu halten. Fresnel hat in den Joleisiten die Gadys entdeckt; dieses Volk aber, wenn es je existirt hat, lebte nie in dieser Gegend, sondern dicht an den Marithi montes.

339. Κατανιται. Unmittelbar südlich von Schammar ist Qaçym. Hd. 286: al-Qaçym (die Stadt) gehört den ʿAbs, al-Nibâg den Banû Magyd aus dem Qorayschstamme, al-Baqqâr den *Banû Qaṭan*, einem Zweige der Nomayr, الدرام (var. الدرم) gehört dem Dhinna (Dhabba?), einem Zweige der Nomayr, al-Sirr den Banû صلاة, einem Zweige der Nomayr. — Diese Qaṭan haben genau die Lage der Katanitai des Ptolemæus. Ausserdem gibt es einen Stamm Qaṭan b. Yarbûʿ, welcher, zusammen mit den Stämmen Zayd und Labyd, Bâdiya geheissen wurde. Sie lebten aber in Yamâma, ganz nahe bei der Hauptstadt Ḥagr. Qaṭan ist auch der Name eines Berges, dessen Lage mit der der Kataniten übereinstimmt. Um ihn zu finden, gehe man von Fayd zwei Tage auf der Fayd-Madynastrasse bis Ḥâgir. Dieser Station entspricht auf der Nibâg-Madynastrasse al-Qowâra, welches südöstlich von Ḥâgir liegt. Ym. IV, 138: Zwischen al-Qowâra (nicht al-Fawwâra), einem Dorfe, und dem Westen erhebt sich ein Berg, welcher Qaṭan geheissen wird, und da sind Wasserplätze der ʿAbs. Weniger prächtig und genau ist die Bezeichnung: Qaṭan liegt zwischen Ḥâgir und Maʿdin. Ym. II, 501: Dicht am nördlichen Ende von Qaṭan (nicht Qaṭr), zwischen diesem Ende und Ḥabgarâ, sind zwei Berge, welche die zwei Feigen (al-Tynân) geheissen werden und den Banû Faqʿas gehören, und zwischen den-

selben ist das Wâdiy Chaww. Ym. III, 592: Chaww, ein nahe bei Qaṭan gelegenes Wâdiy, fliesst in das Wâdiy al-ʿOschayra, welches gegen Süden läuft und in das Wâdiy Roma fällt.

340. Θανουιται (A. B. C. VADMC; Thanuitæ Latt.; Θανουειται W.; Θανουηται Vvulgo; Θανιται VFOx.). Der arabische Name dieses Stammes ist Tanûch. Wir finden zwar die Genealogie Tanûch b. Taym-Allâh b. Asad b. Wabara b. Taghlib . . b. Qodhâʿa, doch wird zugegeben, dass dieser Stamm nicht aus angeblichen Blutsverwandten, sondern aus conföderirten Stammesabtheilungen und Familien bestand. Dieses Factum ist Angesichts der Dichtungen über die arabischen Stämme, welchen zufolge die Mitglieder eines jeden Stammes Nachkommen ein und desselben Patriarchen sind, von Wichtigkeit. In moslimischer Zeit bildete sich auf demselben Flecke, wo die Tanûch gelebt hatten, die Conföderation der Qarmaṭier, welche zu so grosser Macht gelangten, dass einige Zeit der Chalyfa vor ihnen zitterte. In alter Zeit dürften solche Verbindungen zur Erlangung gemeinschaftlicher Interessen nicht selten gewesen sein, und ich werde daher noch öfter Gelegenheit haben, auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

341. Ṭabary, Manuscr. des Brit. Museums, Fol. 153; in Baḥrayn waren eine Menge Azd, die von ʿÂmir Mâ-l-semâ b. Ḥâritha abstammten und zur Zeit des ʿImrân b. ʿAmr (Mozayqiyâ § 376) sich daselbst angesiedelt hatten. Es kamen dann von Tihâma 1) und 2) Mâlik und ʿAmr, die Söhne des Taym-Allah . . . b. Qodhâʿa, mit einer Anzahl Leute ihres Stammes; 3) al-Chanfar . . . b. Qonnoç b. Maʿadd mit allen Mitgliedern des Stammes Qonnoç; 4) an sie schlossen sich an, Ghaṭafân b. ʿAmr b. al-Lisân (al-Tamathân) b. ʿÛd (ʿAudz-Manât?) b. Yaqdom b. Afçà b. Doʿmà b. Iyâd b. Nizâr b. Maʿadd; 5) Zohayr b. al-Ḥârith, ebenfalls aus den Iyâd; 6) Çabyḥ (?), ebenfalls ein Iyâdite. So sammelten sich in Baḥrayn eine Anzahl arabischer Stämme und schlossen ein Bündniss da zu verbleiben (das ist die Bedeutung von Tanûch) und verpflichteten sich zu wechselseitigem Beistand und wurden somit Eine Macht allen andern Menschen gegenüber. Sie erhielten den Namen Tanûch, und unter diesem Namen vereinigten sie sich so consistent wie ein Stamm. Ṭabary erzählt ferner, wie diese Eidgenossenschaft die Zerfahrenheit Persiens benützte, um Eroberungen am Euphrat zu machen. Ueber die letzten Wohnsitze der Tanûch, in welchen sie sich endgültig ablagerten, sagt Hd. 231: Links von den Bahrâ, in dem Lande, welches das

(Mittelländische) Meer berührt, sind die Tanûch. Da sind die Wohnsitze der (Familie) al-Qaçyç, welche die Herren und die Zuflucht der Tanûch sind (d. h. die Qaçyç bilden die Kriegerkaste unter ihnen). Zu ihrem Gebiet gehört Lâdaqyya. — Die Tanûch sind also die Väter der Noçayrer.

342. Μανιται (W. A. B. C. N.; Μανηται VPal. 2). Die Maʿn werden in der Legende von Zayd b. Ḥâritha, eines Sklaven des Moḥammad, erwähnt, denn Zayd's Mutter gehörte diesem Stamme an. So viel wir aber wissen, lebte dieser Stamm zu Anfang des Islâm nordwestlich, nicht südwestlich vom Schammar. Die Maʿn waren ein Zweig der Ṭayy, welche zu Anfang des Islâm ihren Hauptsitz in den Schammargebirgen, welche desswegen die zwei Berge der Ṭayy genannt wurden, hatten. Von da dehnten sie sich nach allen Seiten hin aus. Alle Ṭayystämme standen unter Einem Phylarchen, dessen Ansehen so gross war, dass sie ihm die Mirbâʿ, ein Viertel des Raubes, welchen sie machten, entrichteten. Wegen dieser Centralisation galten sie als mächtig; für die moslimischen Rhapsodisten, welche die Heroenzeit Arabiens verherrlichten, sind sie die ritterlichsten aller Stämme. Sie stammten aus dem Süden (vgl. § 417), und es frägt sich, ob sie sogleich bei ihrem Erscheinen im Norden jene Wohnsitze, welche man für den natürlichen Schwerpunkt des politischen Uebergewichtes von Nordarabien hält, eroberten. Ueber die Zeit jener Strömung von Süden gegen Norden, an welcher sie Theil nahmen, berichtet Plin. VI, 28, § 157: Nabatæis Thimaneos iunxerunt veteres, nunc sunt Taveni, Suelleni, Arraceni, was heissen mag: jetzt leben unmittelbar südlich von Arabia Petræa die Ṭayy, die Thuʿâl und die Sarakenen (vgl. § 328). Die Thuʿâl waren unter den vier Hauptzweigen, in welche die Ṭayy zerfielen, derjenige, zu welchem das regierende Geschlecht und auch die Maʿn gehörten. In den Palmyrenischen Inschriften kommt das Patronymicum Maʿny vor, was zur Vermuthung führt, dass die Maʿn die nach Palmyra führende Strasse, § 223, beherrschten. Vielleicht sind unter den Tainni des Uranius bei Stephanus, und unter Tainnaii in Scaliger's Fragm. barbarolat. ebenfalls die Ṭayy zu verstehen. Nach ersterer Quelle waren sie ein Volk südlich von den Sarakenen.

343. Ἀλαπηνοι (A. B. C. N. VCD. Latt.; Ἀλαπινοι VAFOx; Ἀλλαπηνοι W.; Σαλαπηνοι Vvulgo). Insofern die Lage — östlich von Phalagnu = Falga, und von Karna — entscheidend ist, müssen die Kilâb gemeint sein, Σαλαπηνοι ist also ein Schreibfehler für

Καλαπηνοι. Die wichtigsten Niederlassungen hatten die Kilâb in Ḥimà-Dharyya, an dessen südwestlichem Ende Falga = Phalagna liegt; von dort dehnten sie sich nicht ohne Unterbrechung bis Ghobayr, ganz nahe bei Qarn almanâzil = Karna, aus. Ueberhaupt war kaum ein Stamm im eigentlichen Nagd so zahlreich vertreten, wie die Kilâb. Sie gehörten also zum Verband der Minæer.

344. Μαλιχαι (W. A. B. C. N.; Μαγειται Vvulgo). Die Position dieses Stammes hat Ptolemæus sehr genau bezeichnet: er geht vom Schammargebirge gegen das Gebiet der Kinaidokolpiten, dessen Schwerpunkt ihre Regia, Zaaram, war, und wo er in dasselbe eintritt, begegnet er den Malichai. Es frägt sich nur noch, wie weit die Grenze von Zaaram entfernt war. Das lernen wir aus Plinius; denn er heisst das nur eine halbe Tagreise davon entfernte Makka Mariaba Baramalacum, § 233, wo das aramæische Bar statt Ibn steht und Baramalacum adjectivisch oder für Baramalacorum gebraucht sein kann. Aus arabischen Urkunden lernen wir, dass das wichtigste Amt beim Pilgerfeste in grauer Vorzeit von den Kinditen auf die Banû Mâlik überging (vgl. § 358). Nach der Sitte der Genealogen vertritt der mythische Patriarch den Stamm und desswegen lautet die Tradition: es ging auf Mâlik b. Kinâna über. Die Familie, welche es bis zum Erscheinen Moḥammad's verwaltete, lebte nicht in Makka, sondern mit andern Familien, welche sich als Seitenlinien betrachteten, wie die ʿAmr b. al-Ḥârith b. Mâlik, in der Nähe, und desswegen trennten sie einige Genealogen von den Qoraysch, Bewohnern Makka's, und liessen für sie die Genealogie: sie sind Nachkommen des Mâlik, eines Sohnes des Kinâna, gelten. Dadurch wurde Banû Mâlik in Uebereinstimmung der zu Anfang des Islâm bestehenden Gruppirung und üblichen Nomenclatur auf eine Familie oder Stammesabtheilung beschränkt. Es war aber bekannt, dass die Benennung Qoraysch, d. h. Zusammenkratzer, für die Bewohner Makka's neuern Datums sei, noch konnte es in Vergessenheit verfallen sein, dass sie einst Banû Mâlik geheissen wurden. Man construirte also für sie folgende Genealogie: sie sind die Söhne des Fihr, welcher den Beinamen Qoraysch trug; Fihr aber war ein Sohn Mâliks.

345. Καὶ ὑπὸ μὲν τοὺς Μανίτας ἡ ἐντὸς Σμυρνοφόρος χώρα· εἶτα Μιναιοι μέγα ἔθνος· ὑφ' οὓς Δωσαρηνοι καὶ Μοκρῖται· εἶτα Σαβαιοι καὶ Ἀχχιται ὑπὲρ τὴν Κλίμακα τὸ ὄρος.

Die innere Myrrharegion, welche hier zuerst genannt wird, werde ich in §§ 370—374 besprechen.

346. Μιναῖοι μέγα ἔθνος (Μηναιοι VF. Pal. 2 Ox.); Μιννaῖοι Diod. Sic., Steph. Byz. nach Markian und Dyon. Per. 959. Stephanus unter Minôa kennt eine Stadt dieses Namens in Arabien, deren Bewohner Minoiten heissen; Strabo schreibt Μειναιοι, dazu bemerkt Groskurd: diese Leseart findet sich nur bei Strabo, sowohl hier, S. 768, als S. 767; doch schwanken die Handschriften zwischen Μειναῖοι, Μηναῖοι und Μεναῖοι; in § 4 heisst auch ein Land Μειναῖα.

Ueber die Lage der Minæer, des grossen Volkes, konnten die Gelehrten nicht einig werden. Maassgebend sind die Angaben des Eratosthenes und Ptolemæus, weil sie als Kartographen bemüht waren, sich vom Lande eine klare Vorstellung zu machen, während die erzählenden Geographen dieses Bedürfniss weniger fühlten. Der Erstere sagt bei Strabo 768: dieses äusserste Land bewohnen vier grösste Völker. Zuerst (am nächsten bei Syrien) den Theil am Rothen Meere die Minæer, deren grösste Stadt Karna ist; diesen sich anschliessend die Sabæer. Aus Ptolemæus' Andeutungen über die Wohnsitze der Minæer, die an Präcision zu wünschen übrig lassen, hebe ich vorerst hervor, dass auch er die Sabæer südlich von den Minæern versetzt, und sich soweit mit seinem Vorgänger in Uebereinstimmung befindet. In der Karte zum Serailcodex und zur Ulmer Prachtausgabe stehen die Minæer etwa in der Breite von Chargatha, sage in 19° 30; aber in der einen weit westlich, also im Gebirge, und in der andern weit östlich, also im Sandmeere. Ich versetze sie ungefähr in dieselbe Breite, aber in Rücksicht auf ihre Handelsthätigkeit an die grosse Verkehrstrasse, und sehe Karman regia, dessen wahre Lage Br. 19° 5′, L. 42° 40′ Greenw. sein mag (vgl. § 237), als ihre damalige Hauptstadt an.

347. Wir können nun den Bericht des Plin. VI, 28, § 157 deuten: Minæi quorum Charamæi, oppidum XIV mill. pass. Mariaba Baramalacum, et ipsum non spernendum, item Carnon, d. h. ihre Stadt ist Benât-Ḥarb, hat 14 Meilen im Umfang, ihnen gehört Makka (vgl. § 233), das auch nicht zu verachten ist, wie auch Qarn al-manâzil. Letztere Stadt scheint zur Zeit des Eratosthenes die Hauptstadt gewesen zu sein.

348. Nun fährt aber Plin. § 158 nach einem Zwischensatz von einer Zeile, an die soeben angeführte Stelle anschliessend, fort: Nomeritæ, Massala oppido; Hamirei, Gedranitæ, Ampræ, Ilisanitæ, Bachilitæ. Wir finden hier viele von den Stämmen, welche noch zu Anfang des Islâm zwischen Benât-Ḥarb und Makka lebten.

Ueber die Nomeritæ siehe § 371; sie waren weit östlich oder nordöstlich von diesen Regionen. Die Hamirei, d. h. die Banû-ʿÂmir b. Çaçaʿa waren am stärksten im Nagd, nahe bei den Nomayr, vertreten, aber Maçâma, bei Tathlyth, wird nach ihnen das Maçâma der Banû ʿÂmir geheissen (Hd. 150), und weiter nördlich streiften sie sogar über die Weihrauchstrasse hinüber und griffen einmal Ṭâyif an (Leben des Moḥ. III, 394). Die Gedranitæ, d. h. Gadara, waren zu Anfang des Islâm entweder ganz oder fast ganz erloschen; ihr Name aber lebte in der Geschichte der Kaʿba fort, denn sie sollen desswegen Gadara genannt worden sein, weil ihr Ahnherr die gadr, Mauer, des Tempels wieder hergestellt hat. Man zählt sie zu den Hodzayl und auch zu den Azd. Alles, was wir von ihnen wissen, deutet dahin, dass sie auf den Bergen westlich von der Weihrauchstrasse wohnten.

So viele Unterabtheilungen von Stämmen heissen Banû ʿAmr, dass es uns unmöglich wird, über die Ampræ zu verfügen. Die Ilisanitæ sind wie die Gedranitæ ein erloschenes Geschlecht, welches nur in der Geschichte der Pilgerfahrt erwähnt wird. In Qorân 2, 195 liest Saʿyd b. Gobayr: verrichtet also das „Durchdrängen", wo es Ilyâs verrichtet hat. Der grosse Rechtslehrer hielt also Ilyâs für eine Person; nach Sohayly aber ist in der Genealogie der Name des Patriarchen, von welchem die Makkaner und die meisten ihrer Nachbarn abstammen, nicht al-Yâs, sondern Ilyâs, Elias zu lesen. Aus dieser Anwendung schliessen wir, dass Banû Ilyâs ein erloschener Stamm war, dessen Namen in der Genealogie zur Ausfüllung verwendet worden ist, und dass er einst mächtig war, und nach seinem Erlöschen noch immer als Autorität in der Liturgie galt. Zur Zeit Hamdâny's waren die Bachilitæ, d. h. die Bâhila, im Besitze von Waschm, also weit von der Weihrauchstrasse entfernt; zu Anfang des Islâm aber treffen wir sie noch in Byscha-Yaqtzân, der zweiten Station nördlich von Benât-Ḥarb. Zu diesen Stämmen, welche innerhalb des Gebietes der Minæer an der Weihrauchstrasse wohnten, kommen noch die Malichæ zu Makka, welches von Plinius ebenfalls unter den Städten der Minæer erwähnt wird. Wir sehen also, dass das Land, welches wir den Minæern anweisen, von andern Stämmen besetzt war, und kein Raum für das grosse Volk übrig bleibt.

349. Ein Volk waren auch die Minæer nicht, sondern eine Conföderation, welche die soeben erwähnten und viele andere Stämme umfasste und an deren Spitze ein militärisch organisirter Stamm

stand. Wer sich einen Begriff von einem militärisch organisirten Stamm machen will, studire die Einrichtungen der Drusen auf den Libanon und in Ḥaurân. Die Regierungsform ist patriarchalisch-aristokratisch. Das Volk zeichnet sich durch Arbeitsamkeit, die erbliche Aristokratie durch Ritterlichkeit und Uneigennützigkeit, und beide Stände durch an Askese grenzende Genügsamkeit aus. Das Individuum geht in dem Stamm auf, und innerhalb der Gemeinde herrscht strenge Sitte. Ich kannte zwar einen drusischen Häuptling, dessen Frau eine tschirkessische Sklavin war, aber gerade dieser Mann sagte mir, dass solche Verbindungen, und überhaupt Umgang mit Sklavinnen, in der Regel unerlaubt sind. Polygamie ist nicht verboten, aber wird, wenn sie blos zur Befriedigung der Sinnlichkeit dienen soll, von der öffentlichen Meinung verdammt. Aussereheliche Verhältnisse innerhalb der Gemeinde werden durch die strenge Zucht der Frauen unmöglich gemacht. Um den Geist der Disciplin aufrecht zu halten, schreibt die Religion lästige Observanzen vor, wovon das bekannte Horn, welches den Kopfschmuck der Frauen bildet, die absonderlichste und eine der beschwerlichsten ist. Das Volk hat das unbedingteste Vertrauen auf seine Führer, die nicht ohne Bildung sind, und gehorcht ihnen auf den Wink. Wenn ich auf meinem Dache einen Schuss abfeuere, sagte mir Schaych Yûsof, strömt augenblicklich die ganze männliche Bevölkerung der Umgegend bewaffnet zusammen. Durch solche Einrichtungen war es bisher den Drusen möglich geworden, glänzende militärische Erfolge zu erringen und ihre Nachbarn mit einer Art Wunderglauben an ihre Unüberwindlichkeit zu erfüllen. So haben sie vor etwa dreissig Jahren in Ḥaurân die Vorbereitungen zum Empfang eines von Damascus gegen sie abgesandten bedeutenden türkischen Armeecorps so kunstvoll eingerichtet, dass die türkische Regierung nie erfahren konnte, was daraus geworden ist. Die Leute wurden bis auf den letzten Mann vernichtet, aber wo und wie, bleibt ein schreckenerregendes Geheimniss. Doch ungeachtet aller Energie und alles Pochens besteht die Macht solcher Völker eigentlich in der schlauen Diplomatie ihrer Häuptlinge: sie wissen auszuweichen und nachzugeben, wenn sie Widerstand für gefährlich halten, zugleich aber ihre Würde zu behaupten.

350. Solche Stämme hat es in Arabien immer gegeben und gibt es noch, wie z. B. die Dzû Moḥammad und Dzû Ḥosayn, von denen Maltzan berichtet. Die Machtfülle, der Gebietsumfang und die innere Organisation dynastischer Stämme gestaltet sich je nach

Umständen sehr verschiedentlich. Im Allgemeinen darf man behaupten, dass unter der tropischen Sonne die menschlichen Schwächen noch greller hervortreten, als bei uns, und dass sich trotz der Aufschneidereien der Beduinen betreffs ihres Unabhängigkeitsinnes und ihrer Tapferkeit, die Regierungsform solcher Stämme, je sicherer sie sich fühlen, desto mehr zur Monarchie in ihrer verlumptesten Form hinneigt. Als Beispiel einer solchen Monarchie sei erwähnt, dass 420 muslimische Reiter genügten, den Okaydir, König von Dûma und Beherrscher der Kalbiten, gefangen zu nehmen. Doch fehlte es ihm nicht an Glanz und Mitteln; er konnte den Siegern 2800 Kameele, 400 Kuirasse und eben so viele Speere als Lösegeld für seine werthe Person anbieten, und erschien dann in Madyna vor Moḥammad in Atlas gekleidet und, da er Christ war, mit einem goldenen Kreuze auf der Brust (Leben des Moḥ. III, 417). Ebenso erbärmlich waren die Ṭayy, der ritterlichste Stamm Centralarabiens. Die meisten Zweige desselben schlossen sich aus Verrath dem Moḥammad an. Endlich rückten 200 Muslime oder weniger gegen ihren Fürsten. Er ergriff ohne Schwertstreich die Flucht und seine Schwester fiel in Gefangenschaft. Dieses ereignete sich in dem Heroenalter der arabischen Geschichte und die gefangene Prinzessin war die Tochter des wegen seiner grenzenlosen Freigebigkeit bis auf den heutigen Tag sprüchwörtlichen Ḥâtim.

Im Alterthume, während der Kaufmannsperiode, war mehr Gold unter den Arabern, und die dynastischen Geschlechter konnten mittelst dieses Hebels ihre Machtsphäre erweitern und sich ungestörter ihrem Hang zu barbarischer Prachtentfaltung hingeben. Strabo 781 berichtet auf die Autorität eines Augenzeugen, des Aelius Gallus: es ist ein allgemeiner Fehler aller Könige der Araber, dass sie sich um die öffentlichen, besonders den Krieg betreffenden Geschäfte nicht sehr kümmern, sondern alles der Willkür des Statthalters überlassen. Die Sitte, dass dem König ein Majordomo zur Seite stand, reicht in die Zeit hinein, über welche uns die muslimischen Geschichtschreiber einigen Aufschluss geben; denn auch in Ḥyra war der „Radyf" der Lenker des Staates. Radyf bedeutet wörtlich eine Person, welche hinter einer andern auf einem Kameel sitzt; man gab diesem Würdenträger diesen Titel, weil ihm jede Ehrenbezeugung, welche dem König gebührte, nach dem Könige dargebracht werden musste. Sie hatte in Arabien denselben Ursprung und dieselben Ursachen wie im Frankenreiche. Der herrschende Stamm, dessen Exponent der König

war, wurde entnervt und ein anderer lebensvollerer Stamm hielt das Reich zusammen, und wurde am Sitze der Regierung durch den Radyf repräsentirt. Es ist charakteristisch für die damalige Gesinnungsart der Araber, dass das verkommene herrschende Geschlecht, sobald es die Macht des Selbstschutzes verloren hatte, durch den stärkern Stamm nicht sogleich beseitigt wurde. Im Islâm tritt diese Pietät für den Amyr in den mit dem Morde Othmâhn's verbundenen Streitigkeiten hervor, aber theoretisch und als Agitationsmittel. Thatsächliche Geltung hatte sie zu Anfang des Verfalles des Chalyfats. Diese Pietät und die religiösen Feste (§ 335) sind die Ursachen, warum es zur Zeit des Aelius Gallus in Arabien so grosse *nominelle* Reiche gab. Er hatte dreissig Tage zu marschiren, ehe er das Ende des Reiches des Aretha erreichte, dann trat er in das meist von Nomaden bewohnte Königreich des Sabos ein, das er in fünfzig Tagen durchschritt. Selbstverständlich war die Macht dieser Könige über ihre Unterthanen nicht gross, doch waren sie, wie wir aus dem Periplus lernen, im Stande, räuberische Nomadenstämme zu züchtigen, und somit die grossen Verkehrsstrassen für Karawanen offen zu halten. Das geschah, indem die Handelsfürsten halbwilde Horden durch Vortheile, welche sie ihnen am Karawanenverkehr zugestanden, und durch Fütterung bei religiösen Festen dazu vermochten, andere ganz wilde im Zaume zu halten. Ich werde auf die Constitution arabischer Reiche in § 399 zurückkommen.

351. Ich glaube, dass die Kinditen oder die Vorgänger der Kinditen der dynastische Stamm der Minæischen Conföderation waren. Bis ungefähr 570 n. Chr. war die Hauptmacht der Kinda im Nagd und hatte eine so grosse Bedeutung, dass die Byzantiner mit ihnen in diplomatischem Verkehr standen (Caussin de Perc. II, 265 ff.). In Ym. IV, 746 werden die Grenzen des Reiches während der Regierung Ḥogr's angegeben wie folgt: Es lag zwischen Ṭamyya, einem Hügel im Nagd und Ḥimà Dharryya, und dehnte sich aus bis Dâra Golgol, welches zum ʿAqyq gehört, bis Baṭn-Nachla-Schâmmyya (bei Qarn), bis Ḥozna (?), bis al-Laqṭ (?), bis Afyḥ, bis ʿAmâya, bis ʿAmâyatân (Abânân?), bis Baṭn al-Garyb, bis Malḥûb und bis Molayḥyb. Nagd heisst man das Land, das sich von Baṭn Roma an hebt und bis zu den Gebirgspässen von Dzât-ʿIrq hinansteigt. Die Gebirge, welche sich über Dzât-ʿIrq erheben, heisst man nämlich ʿIrq. Ich halte es für überflüssig, diese Grenzbestimmungen zu beleuchten; denn besieht man sie näher, so kommt man zur Ueberzeugung, der

Verfasser beschreibe den Umfang des Nagd im engern Sinne (vgl. § 50), und er habe ohne genügende historische Autorität die Grenzen des Nagd für die des Kinditischen Reiches hingestellt [1]).

Die Kinditischen Herrscher hatten den Titel Könige der Maʿadd (oder Modhar) und Rabyʿa. Die Maʿadditen waren auch den Byzantinern unter diesem Namen bekannt, doch hat das Wort nicht denselben weiten Umfang wie bei den Genealogen muslimischer Zeit, als sich die Stämme anders gruppirt hatten und der Name Maʿadd der Geschichte angehörte. Ungefähr in demselben Jahre, in welchem Moḥammad geboren wurde, erlitten sie eine grosse Niederlage und der ganze Stamm wanderte nach Ḥadhramaut aus, um dort zu herrschen. Hd. 151: Ḥadhramaut ist eigentlich der Name der (ursprünglichen) Bewohner und man sollte sagen das Land der Ḥadhramaut. Seit alter Zeit hielten sich daselbst die Çadif auf, dann kamen zu ihnen die Kinda, nachdem Ibn al-Gaun im Treffen in der Schlucht von Gabala (östlich von Dharyya) getödtet worden und die Kinda sich von Ghamr-dzy-Kinda zurückgezogen hatten. S. 156: Mein Berichterstatter sagt: die Kinda bewohnen Ḥadhramaut, seitdem sie aus Baḥrayn, Moschaqqar und Ghamr-dzy-Kinda vertrieben, und nachdem Ibn al-Gaun getödtet worden ist. Dieses ereignete sich vor dem Islâm. Die Zahl der Kinditen, welche aus diesen Orten in Ḥadhramaut einwanderten, beträgt etwa 30,000 (waffenfähige Männer) ....; die Zahl der Togyb (der bedeutendsten Unterabtheilnng der Kinda) in Ḥadhramaut beträgt jetzt 1500 (waffenfähige Männer); darunter sind 400 Reiter. Ihr Hauptsitz ist das Kasr in der Mitte von Ḥadhramaut. Die Zahl 30,000 Mann, also etwa 150,000 Seelen, scheint mir um eine Nulle zu gross zu sein. Unter allen Fürsten, welche sich dem Moḥammad unterwarfen, entfaltete der Kinditische, Aschʿath b. Qays, die grösste Pracht und hatte das glänzendste Gefolge. Doch erwies sich seine Macht als unbedeutend. Er fiel nach dem Tode des Propheten vom Islâm ab und wurde von einer ziemlich geringen muslimischen Armee besiegt. Seine Schwäche und die jedes arabischen Fürsten bestand in der Unzuverlässigkeit seiner eigenen Stammgenossen — die Togyb, die mächtigste Unterabtheilung der Kinditen,

[1]) Eine Residenzstadt dieser Nomadendynastie wird nicht genannt; es sei denn Ghamr-dzy-Kinda für die ältere Zeit als solche zu betrachten. In späterer Zeit scheint ʿÂqil, zwischen Immara und Râma (vgl. § 262), ein Lieblingsaufenthalt der Kinditischen Könige gewesen zu sein, und einer der berühmtesten von ihnen, Ḥârith b. ʿAmr Maqçûr, ist daselbst begraben.

liessen ihren König in diesen Kämpfen ohne Unterstützung, und viele von ihnen fochten sogar gegen ihn.

Ausser der Hauptmacht der Kinda gab es in verschiedenen weit von einander entfernten Theilen Arabiens Nebenlinien der Kinditischen Dynastie, und überall, wie wenig zahlreich sie auch vertreten waren, herrschten sie über die benachbarten Stämme. So war der soeben erwähnte Okaydir, welcher, bis er von den Muslimen vertrieben wurde, in Dûma residirte, ein Kindite. Ein anderer Sprössling dieses Geschlechtes besass einst die Zwingburg Moschaqqar im fernen Baḥrayn, vgl. §§ 177—178, 436. Noch zur Zeit Hamdâny's prahlte ein unter den Murâd herrschendes Geschecht, vom Kinditenkönig Aschras abzustammen (§ 306), und einige Kinditischen Familien waren ein paar Tagereisen nördöstlich von Nagrân reich begütert und mächtig.

352. Die meisten Genealogen halten die Kinda für Südaraber und für nahe Verwandte der Godzâm und Lachm (Sarakenen) und der Ṭayy, auch glauben sie, dass die Kinda aus Ḥadhramaut stammen, die Çadif eine Unterabtheilung von ihnen sind (Belâdzory S. 102), und dass sie im Nagd ursprünglich Fremde waren. Andere betrachten den Nagd als ihr Mutterland und rechnen sie zu den centralarabischen Stämmen. Wenn das bekannte Gedicht des Imrûlqays, und andere Verse, welche Kinditen und Ṭayyten in den Mund gelegt werden, ächt sind, so sprachen diese Stämme das centralarabische Idiom mit grosser Reinheit. Weniger günstig lautet das Zeugniss des Hd. 234: „In Ḥadhramaut spricht man nicht rein arabisch, doch findet man bisweilen einen, der correct spricht; am besten ist die Sprache der Kinda, der daselbst lebenden Hamdân und einiger Çadif."

353. Wir haben einige Schwierigkeit, das Gebiet der Kinda im Nagd und die Machtsphäre der Minæer auf denselben Fleck zu bringen; weil wegen der Veröduug der Weihrauchstrasse die Mission der Beherrscher jener Regionen eine andere wurde, und sie den Schwerpunkt ihres Reiches, von der Weihrauchstrasse hinweg, weiter nach Osten versetzten, den unbedeutenden Verkehr den zwei Freistädten-Makka und Ṭâyif überlassend. Nach Eratosthenes bewohnten die Minæer „den Theil Arabiens am Rothen Meere". Wenn das wörtlich zu nehmen ist, so mochte die Küste zwischen Jambia und Kentos zu ihrem Gebiete gehören. Da finden wir keine Kinditen, aber schon zu Ptolemæus' Zeit auch keine Minæer mehr, sondern

Zaaram erscheint als die Regia der Kinaidokolpiten. Makka (Mariaba Baramalacum) erscheint in Plinius als eine Minæische Stadt; soweit die arabischen Quellen zurückreichen, war es eine freie Handels-Stadt, welche den Kinditen nicht gehorchte. Das sogenannte Pilger-Fest stand aber in frühester Zeit unter Kinditischem Einfluss. Da dieser Umstand der Hauptbeweis für meine Identification der Minæer mit den Kinda ist, muss ich, ehe ich auf diesen Punkt übergehe, den Kultus der alten Araber in seinem Zusammenhang mit dem Grosshandel beleuchten. Vorerst will ich aber in Karna (Qarn) Position fassen, weil dieses nach allen alten Quellen eine wichtige Stadt der Minæer war. Ibn Kalby bei Ym. III, 814 sagt: „Gonâda, der Sohn Ma'adds, besass Ghamr-dzy-Kinda und das benachbarte Land, und da wohnten in den ältesten Perioden ihrer Geschichte die Kinda. Auf diese Ursitze der Kinda berufen sich auch diejenigen, welche behaupten, dass sie Ma'additischen (centralarabischen) Ursprungs sind." Dieses Ghamr kann höchstens eine Stunde von Qarn entfernt sein. Qarn ist 43 arabische Meilen von Makka, § 234. Ghamr-dzy-Kinda aber war nach Ibn Chord. ein Abendrastplatz der Pilger an derselben oder einer parallelen Strasse, $24 + 32 - 12 = 44$ arabische Meilen von Makka. Nach Ym. III, 813 wurden die Stationen auch anders eingetheilt, und Ghamr war wie Qarn die zweite Hauptstation von Makka. Hier also haben wir einen sehr wichtigen Punkt, welchen einst die Minæer, und später die Kinda inne hatten.

354. In der § 202 angeführten Stelle des Plinius wird berichtet, dass der Weihrauch zu Land nach Sabota gebracht wurde, und dass, ehe er in den Handel kömmt, die Priester des Gottes Sabis den Zehnten nehmen. In Sabis steht b für m, vgl. § 235, schams aber bedeutet Sonne. Aus dieser Abgabe wurden die öffentlichen Ausgaben und auch der Unterhalt der Karawanen für eine gewisse Anzahl von Märschen (bis Thomna?) bestritten. In Thomna erhob der König einen Zoll vom Weihrauch und gewiss auch von allen andern Waaren, welche die Karawanen beförderten, und ähnlichen Erpressungen waren sie den ganzen Weg ausgesetzt; denn ausser den regelmässigen Abgaben an die Priester und königlichen Beamten mussten sie allerlei Sporteln entrichten, und in dieser Station für das Wasser, in jener für das Kameelfutter theuer bezahlen. Bis sie Ghazza erreichten, stiegen die Transportunkosten auf 688 Denare = 444 Reichsmark per Kameellast oder etwa vier Centner. Nehmen

wir an, dass man ein Kameel für wenig mehr als 100 Mark miethen konnte, so entfällt die enorme Summe von 300 Mark für Abgaben; und den grössten Theil davon verschlangen die Priester. Theophrast Hist. pl. IX, 4 hat einen ähnlichen, aber weniger bestimmten Bericht hinterlassen. Wenn die Myrrha und der Weihrauch gesammelt sind, werden sie von allen Orten nach dem Sonnentempel gebracht, welcher den Sabæern unter allen Heiligthümern am höchsten steht und von bewaffneten Arabern bewacht wird. Die Eigenthümer legen dort die Myrrha und den Weihrauch in Haufen und zeigen auf einem dabei zurückgelassenen Täfelchen das Maass und den Preis per Maasseinheit an. Dann kommen die Kaufleute, messen davon so viel sie kaufen wollen, und legen das Geld an die Stelle der Waare. Die Priester nehmen vom Gelde ein Drittel. Der besser unterrichtete Plinius widerspricht diesem Berichte, insofern er behauptet: non dant ex myrrha portiones Deo, quoniam et apud alios nascitur, regi tamen Gebanitarum quartas partes eius pendunt. Die Steuern scheinen in dem Maasse erhoben worden zu sein, als eine Spezerei Monopol war. Der König der Gebaniten beherrschte, wie wir sehen werden, den Handel der africanischen Myrrha und auch der, welche die Regio Smyrnofera exterior in Ḥadhramaut erzeugte. Unabhängig von ihm war jedoch das Produkt der Regio Smyrnofera interior.

Das Sammeln der Spezereien galt als eine religiöse Handlung. Plin. XII, 14, § 54: Feruntque MMM non amplius esse familiarum, quæ ius per successiones ibi sibi vindicent. Sacros vocari ob id (§ 119), nec ullo congressu feminarum funerumque, cum incidant eas arbores aut metant, pollui, atque ita religione merces augeri. Interessant ist in dieser Stelle, dass bis auf den heutigen Tag im Islâm congressus feminarum funerumque Ursachen der ganâba, Verunreinigung, sind. Gerade so verfuhr man in der Zimmeternte in Africa: Metitur nonnisi permiserit Deus (Jovem hunc intelligunt aliqui, Assabinum illi vocant), XLIV boum caprarumque et arietum extis impetratur venia cædendi. Non tamen aut ante ortum solis, aut post occasum licet. Sarmenta hasta dividit sacerdos Deoque partem ponit, reliquum mercator in massas condit. Assabinus ist alschams (sprich aschschams), die Sonne. Im prosaischen Periplus wird zugegeben, dass der Weihrauch längs der Sachalitischen Bucht in Haufen liege ohne Wächter, weil er unter dem Schutze der Götter stehe. Gesammelt wird er aber von Sklaven und Verbrechern, denn die Gegend ist so ungesund, dass selbst die Vorübersegelnden in Gefahr sind,

von der Pestluft angesteckt zu werden. Es ist nicht wahr, dass das Klima der Weihrauchregion besonders ungesund ist, und somit verliert dieser Bericht seine Grundlage. Auch von den ältern Berichten ist Manches zur Erbauung entfernter Consumenten erfunden worden. Zwei Dinge sind jedoch ausser Zweifel: die alten Kaufleute machten stark in Religion; so standen z. B. in Sabota 60, in Tamna 65 Tempel, und viele der bisher entdeckten Inschriften bestehen in Votivtafeln. Und die Allen gemeinsame Gottheit war die Sonne. Das ist selbst dem Moḥammad durch die jüdische Ueberlieferung bekannt geworden, vgl. Qorân 27, 24. Das hinderte nicht, dass jeder Stamm und jede Familie ihre eigenen Penaten verehrte.

Um nicht auf den Sabæischen Sonnencultus zurückkommen zu müssen, will ich gleich hier Stellen mittheilen, welche zur Vermuthung führen, dass der Mittelpunkt desselben für alle Araber Riyâm gewesen ist. Riyâm wird zuerst von Ibn Isḥaq S. 17 u. 56 erwähnt; er berichtet aber manches Irrige. Nach Iklyl S. 106 liegt Riyâm im Districte al-Chaschab (dieser District heisst jetzt, wie wir aus Halévy ersehen, das Land der Banû Zohayr) und Magulava, § 293, ist so nahe dabei (südlich davon), dass in sehr trockenen Jahren von dort das Wasser geholt wurde. Iklyl 34: Riyâm war der Tempel eines Kâhin, Götzenpriesters, und eine Stätte, wo Opfer dargebracht und wohin gewallfahrtet wurde. Riyâm liegt auf der Spitze des Hügels Itwa in Hamdânitis, und wird so benannt nach Riyâm b. Nahqân b. Bati' b. Zayd (südarabisch Zûd) b. 'Amr b. Hamdân. Rings herum sind Plätze, in denen sich die fremden Besucher des Festes aufhielten; es ist daselbst eine heilige unverletzliche Stätte, ein Ort, wo sie bewirthet wurden, und ein Mauqif (d. h. Standort, wo die Festrede gehalten wird; also alles gerade wie bei dem makkanischen Pilgerfeste). Daher kommt auch der Name Riyâm (das Verbum bedeutet attachiren), weil die Leute daselbst festgehalten wurden (!!). Dort ist auch das Staatsschloss (das Schloss, in welchem der König den Staatsgeschäften oblag), dem Schlossthor gegenüber, gegen Osten, steht eine Mauer, und in der Mauer befindet sich eine Marmorplatte und auf derselben das Bild der Sonne und des Neumondes. Sie waren so angebracht, dass des Königs Aug beim Heraustreten aus dem Palast darauf fallen musste. Er verneigte sich vor demselben, wie im Qorân 17, 108 angedeutet wird (!!). Ein Dichter aus dem Stamme Aud singt: Wir sind die

Söhne Aud's, durch dessen Fahne Riyâm, als es al-Agraʿ angriff (Ym. II, 882 schreibt al-Agdaʿ), geschützt wurde. Hamdâny bemerkt dazu: al-Agraʿ b. Sûdân (var. Sûrân b. Rabyʿa b. Bekyl) war ein König der Hamdân, von dem ʿAlqama sagt: Dzû-Riyâm und die Söhne des Ritters, und Agraʿ der Qayl, ein Bruder des Yasgom. Al-Agraʿ ist aber auch der Name des letzten Tobbaʿ der Ḥimyariten (und dieser scheint es gewesen zu sein, der Riyâm bedrohte) . . . Riyâm ist auch der Name eines Stammes der Mahra (vgl. § 129), eines Zweiges der Qodhâʿa, und vielleicht ist es dieser, auf den der Dichter anspielt (und nicht der Tempel dieses Namens).

Iklyl S. 46: Itwa ist (nicht nur ein Hügel, sondern auch) ein Schloss mittlerer Grösse. Ueberhaupt ist Medr (vgl. Halévy, Journ. as. 1872, S. 17) derjenige Ort von Hamdânitis, wo, nach Nâʿiṭ, die meisten Alterthümer und Bauten sind. Es gibt daselbst 14 Schlösser; einige davon liegen jetzt in Ruinen, einige sind zerklüftet, und einige sind noch in gutem Zustande und bewohnt. In letztern bin ich gewesen. Die Wände sind inwendig und auswendig mit Steinplatten bedeckt, diese hat man dann so übertüncht, dass es unmöglich ist, die Fugen zu entdecken, und wenn diese Wände als Cisternen verwendet würden, so wären sie wasserdicht. Man findet den Schlössern gegenüber solche Bauten, die zu Wasserbehältern bestimmt sind: sie ruhen auf langen steinernen Säulen (Balken), welche von mehr als zehn Ellen langen viereckigen Säulen getragen werden. In der Moschee von Medr sind Säulen, welche von diesen Schlössern genommen sind, und dergleichen die grosse Moschee in Makka nicht aufzuweisen hat. Die von Medr sind länger, und solider, und schöner gehauen; sie sehen aus, wie wenn sie in einer Form gegossen wären. Gegenüber steht das Staatsschloss mit einer Marmorplatte gegen Osten, auf welcher sich das Bild der Sonne und des Mondes befindet (wie oben). Ibn Isḥâq hält zwar Riyâm für ein Heiligthum der Ḥimyar; das kann aber nur insofern richtig sein, als die Ḥimyar auch hier das Erbe der Sabæer antraten. Riyâm liegt im Sabæischen Gebiete und war Sabæisch. Wenn obiger Vers sich auf den Wallfahrtsort Riyâm bezieht und nicht leere Grosssprecherei, sondern eine Thatsache enthält, so war Riyâm auch den Gebaniten, bezw. Qodhâʿa, zu deren Staatsverband die Aud gehörten, heilig. Ich habe diese Einzelheiten aufgenommen, um die Aufmerksamkeit der Reisenden auf die Alterthümer dieser Gegend, welche der unternehmende Halévy leider nicht besuchen konnte, zu lenken; denn

von den Inschriften dürfen wir Aufklärung über diese Dinge erwarten. Im Iklyl 58 ist der Anfang einer Inschrift von Nâ'iṭ im Original copirt und transcribirt, und es wird daselbst bemerkt, dass das lange a in der Mitte der Wörter nicht ausgedrückt und daher Rym statt Riyâm geschrieben werde, und auch dass für ein und denselben Buchstaben (z. B. für Çâd, Dhâd, ṭâ, tzâ) vier bis fünf verschiedene Zeichen vorkommen.

355. Die Minæer hatten ebensoviel Ursache die Religion zu pflegen, als ihre Associés und Concurrenten, die Sabæer. Das von ihnen zur Sicherung des Verkehres eingesetzte Frühlingsfest wird in anderer Form bis auf den heutigen Tag gefeiert: es ist das muslimische Pilgerfest. Ich habe im Leben des Moḥammad III, 516 ff. die Nachrichten über sein Wesen zu Anfang des Islâm gesammelt und will es hier versuchen, seine Geschichte weiter zurückzuverfolgen. Die wesentliche religiöse Handlung, die Schlachtung der Opferthiere, wurde den zehnten Tag der Frühlingslunation in Minà gefeiert, und wir können es daher in der Form, wie es unmittelbar vor Moḥammad bestand, das Minàfest oder Frühlingsfest heissen. In der Terminologie und auch in einigen Ceremonien ist unverkennbar eine Nachahmung des jüdischen oder christlichen Osterfestes wahrnehmbar; doch ist das ganze Fest so originell, dass diese Elemente spätern Einflüssen zugeschrieben werden müssen. Um die Beduinen, auf deren Zähmung es abgesehen war, herbeizuziehen, wurden die fremden Theilnehmer während des Festes von den Makkanern bewirthet, und es bestanden zwei erbliche Aemter in Makka, deren Inhaber dafür zu sorgen hatten, sie mit Speise und Trank zu versehen. Auch wurde das Fleisch der sehr zahlreich geschlachteten Opfer unter die Armen vertheilt, und damit der Ueberfluss nicht zu Grunde gehe, dörrte man in der Sonne, was man nicht aufessen konnte. Es war auch dafür gesorgt, das Fest recht piquant zu machen: bei einer Ceremonie in Makka erschienen die Frauen im Costüm der Mutter Eva ohne Feigenblatt.

Nach dem gemeinsamen Feste besuchte jede Genossenschaft ihre Tutelargötzen; so hielten es die Madyner für wesentlich, ihre Huldigung dem Manâh darzubringen. Unter den particularistischen Heiligthümern hebe ich zwei hervor, weil sie in der Nähe von Qarn lagen [1]):

[1]) Ym. III, 664: Die 'Ozzà war in Ḥorâdh, einem Seitenthale der nördlichen Nachla, gerade al-Ghomayr gegenüber, rechts von der Makka-'Irâq-

Das eine ist die ʿOzzà, ein Baum, welcher auch von den Makkanern verehrt wurde und sogar im Qorân erwähnt wird, bei dem aber eine Familie aus dem sich gegen NO hin weit verbreiteten, mächtigen Stamm Solaym (vgl. § 248) das erbliche Priesteramt bekleidete. Die Solaym und Makkaner standen auch in engem politischem Verband und fochten mit gleichem Eifer gegen den jungen Islâm. Das andere Heiligthum befand sich in al-Othaydâ, einer Oertlichkeit bei ʿOkâtz. Von diesem Heiligthume wissen wir nur, dass es aus Felsen bestand, zu welchen die Andächtigen wallfahrteten, um welche sie die Umgänge verrichteten (Ym. III, 705). Diese Anbetung von auffallenden Naturgegenständen, welche wir unter den Kinda in Ḥadhramaut wiederfinden, § 360, und die Verrichtung gottesdienstlicher Feierlichkeiten im Freien erklärt, warum wir weder in Makka noch in dessen Umgebung einen alten Tempel von Bedeutung (die Kaʿba war ein elender Steinhaufen) finden, was ich früher irrthümlich für einen Beweis ansah, dass die Heiligthümer der Gegend von Makka ziemlich neu sind und vor dem Islâm bedeutungslos waren. Immerhin ist es auffallend, dass man in dieser Gegend, d. h. in Minà, Ghamr-dzy-Kinda, Qarn u. s. w., weder Ueberreste von Tempeln noch von Palästen finde, wie bei Riyâm. Die Minæer, wie die Kinditen, von denen auch keine einzige Baustätte erwähnt wird, obschon sie unzweifelhaft einige Zeit eine mächtige Dynastie waren, scheinen sich etwas darauf eingebildet zu haben, Nomaden zu sein.

356. Nach Darbringung der Opfer wurde, und wird noch, in Minà Markt gehalten. Der Waarenaustausch beschränkte sich zwar auf den Kleinhandel, aber die grössern Kaufherren glichen ihre Rechnungen aus, bezahlten die Zinse auf Anleihen — wesswegen Moḥammad auf diesem Markte Anlass nahm, die Verzinsung von Capitalien zu verbieten — und gingen Contracte ein, welche

---

strasse, welche hier bergauf führt. Diese Localität ist oberhalb (unterhalb) Dzât-ʿIrq, neun Meilen gegen Bostân hin. Die nördliche Nachla ist das enge Thal, welches Burton verfolgte, ehe er nach Wâdiy Laymûn (d. h. Bostân) kam. Ḥorâdh liegt nach Ym. II, 229 zwischen al-Moschâsch (der ersten Post vor Makka, also 12 arabische Meilen davon entfernt) und al-Ghomayr (Klein-Ghamr). „Oberhalb Dzât-ʿIrq“ u. s. w. ist ein Fehler. Richtig ist: neun Meilen oberhalb Bostân gegen Dzât-ʿIrq hin — folglich etwa 33 arabische Meilen von Makka. In der Prophetengeschichte wird gesagt, die ʿOzzà war in Nachla, und man meint, wie es scheint, die Nachla Maḥmûd des Ym. IV, 769. Ghamr-dzy-Kinda, d. h. Gross-Ghamr und Klein-Ghamr, können höchstens ein paar Stunden von einander entfernt gewesen sein.

häufig von einem Feste zum andern stipulirt wurden (vgl. Qorân 28, 27). Viel wichtiger als der Markt von Minà ist der von ʿOkâtz, welcher vor dem Feste und zwar beim Götzen von al-Othaydâ abgehalten wurde. ʿOkâtz ist etwa 8′ südlich von Qarn gegen Ṭâyf hin, wovon es eine Tagereise entfernt ist, im Gebiete der mächtigen Hawâzinstämme gelegen, und gehörte zu Hamdâny's Zeiten den Banû Hilâl. Die Beduinen hielten hier ihre poetischen Wettkämpfe, glichen ihre Zwistigkeiten aus, fingen aber auch neue an. Hier wurde Grosshandel getrieben und zwar, unmittelbar vor dem Islâm, besonders im Ledergeschäfte. Die Gerber oder Kaufleute brachten ihre Waaren auf die Messe und die Einwohner der zwei Städte kauften sie ihnen ab zum Weitertransport bis zum Seehafen Ghazza. Die Makkaner sammelten jeden verfügbaren Batzen zum Waarenankauf. Da ihnen die Association unbekannt war, vertrauten Leute mit geringem Kapital ihr Geld, oder wenn sie selbst einkauften, ihre Waaren unternehmenden Karawanenhändlern an, und diese nahmen sie in Commission und verwertheten sie auf Risico ihrer Clienten.

357. Minà liegt ein wenig abseits von der Qarn-Makkastrasse, aber man macht keinen grossen Umweg, wenn man über Minà geht. Sowohl in geographischer als ethnographischer Beziehung ist die Lage von Qarn, ʿOkâtz, Minà und Makka so wichtig, dass sich hier Süd- und Nordarabien in ihren merkantilischen Beziehungen immer die Hände reichen mussten. Die Sicherheit des Verkehrs konnte aber in einer Gegend, wo sich die räuberischen Kinâna im Westen und die ritterlichen, aber gewaltthätigen Stämme vom Nagd her berühren, nur durch ein religiöses Fest, wie das von Minà, und Zusammenkünfte, wie die von ʿOkâtz, verbürgt werden. Ungeachtet dieser Einrichtungen kam es häufig zu Händeln, wo die Kaufherren von Makka genöthiget waren, sich mit dem Schwert zu umgürten und sich in blutige Kriege zu stürzen. Es ist Grund vorhanden anzunehmen, dass das Minàfest, und die damit verbundenen Messen aus ältester Zeit her datiren, dass sie um so grössere Bedeutung hatten, je wichtiger der Verkehr auf der Weihrauchstrasse war, und dass von dem quæ sacerdotibus dantur portiones ein bedeutender Theil in die Taschen der Priester der Heiligthümer dieser Gegend floss.

358. Der wesentliche Theil des Minàfestes bestand in der Unverletzlichkeit von vier Monaten im Jahre, während welcher Religion und Ehre geboten, die Waffen niederzulegen und allgemeinen Landfrieden zu halten. Die heiligen Monate waren die Festlunation, die

vorhergehende und die darauf folgende, sie dauerten also etwa von Mitte Februar bis Mitte Mai. Auch war die siebente nach der Festlunation heilig. Letztere, welche dem September entspricht, wurde der Ragab der Modhar geheissen, und es scheint fast, dass sich diesen Monat die nomadischen Centralaraber, die übrigen drei die kaufmännischen Stämme ausbedungen haben. Die Tradition schreibt die Einführung des Ragab einem Kinditischen Könige zu. Da die Centralaraber die Monate nach den Lunationen zählten, musste ungefähr alle drei Jahre das Minâfest um eine Lunation vorgerückt werden, wenn es immer im Frühling gefeiert werden sollte. Zu diesem Zwecke bediente man sich nicht einer vorher berechneten Intercalation eines Monats, sondern es bestand in einer Familie das erbliche Amt, ehe die Theilnehmer am Feste auseinandergingen, zu verkünden, ob das nächste Fest nach zwölf oder dreizehn Lunationen gefeiert werden solle. Der betreffende Würdenträger that dieses auf authoritative Weise; wenn er es nöthig fand, einen Monat zu intercaliren, sprach er: ich bestimme, dass die nächste Lunation (welche der erste Çafar genannt und als der erste Monat des Jahres galt) nicht gezählt werden soll. Niemand wage es, sich meiner Anordnung zu widersetzen.

Man begreift die Wichtigkeit dieses Amtes: der Verwalter desselben bestimmte die Zeit, wenn Landfriede herrschen soll und die Karawanen sich frei bewegen konnten; ausserdem hatte er das Recht, Stämme, welche sich nicht um die heiligen Monate kümmerten, in die Acht zu erklären. Azraqy S. 125 berichtet über die Geschichte dieses Amtes: Der erste Mann *unter den Modhar,* welcher die Zeitbestimmung besorgte, war Mâlik b. Kinâna. Das kam wie folgt: er war durch Heirath mit dem Kinditen Mo'âwiya b. Thaur verbunden und lebte damals unter den Kinda. Vor Mâlik aber übten die Kinditen die Zeitbestimmung, denn sie waren die Könige der Araber (Beduinen), sowohl der Modhar als der Raby'a. Der hier genannte Mâlik b. Kinâna ist der *mythische* Patriarch der Malichæ, § 344. Von Mo'âwiya sagt Hd. 158: Von der Familie Mo'âwiya b. Kinda (Kinda = Thaur) stammen die gekrönten Könige. Man behauptet, dass es deren siebenzig gegeben habe; der erste war Thaur und Morathi' und der letzte Asch'ath b. Qays (welcher dem Propheten huldigte). Ob Mo'âwiya eine historische Person sei, wird durch das hohe Alterthum, in das er zurückgesetzt wird, zweifelhaft. Die Erzählung des Azraqy besagt also nur, dass vor den Malichæ die Könige der Kinda dieses wichtige Amt verwalteten.

359. Die älteste Geschichte der Kinditen erscheint nach dem Gesagten in einem andern Lichte als sie von muslimischen Erzählern dargestellt wird; der Antheil, welchen sie am Minàfeste nahmen, und die Wichtigkeit, welche ihrer in nächster Nähe der alten Minæerstadt Karna gelegenen Besitzung Ghamr-dzy-Kinda beigelegt wurde, lassen sie als die Beschützer der Weihrauchstrasse und folglich identisch mit den Minæern erscheinen. Als die Weihrauchstrasse verödet war, zogen sie sich ganz und gar nach dem Nagd zurück, welcher stets zu ihren Besitzungen gehört hatte. Den höchst unbedeutenden Handel überliessen sie den zwei Städten — so werden im Qorân 43, 30 Makka und Ṭâyif geheissen — welche sich unabhängig vom Kinditischen Einfluss machten, und von nun an besorgten die Makkaner das Minàfest. Da Makka unter dem Einflusse syrischer Cultur steht, erhielt das Fest eine jüdisch-christliche Färbung. Unmittelbar vor dem Islâm wurde es zu Ehren Allah's, für welchen nirgends eine Bildsäule oder Tempel errichtet war, begangen; er war die gemeinsame Gottheit, welche durch den Islâm auch zur einzigen wurde. Ob man schon in der Minæischen Periode dieselben Begriffe von Allah hatte, oder, wenn die Benennung schon üblich war, die Sonne oder den Mond darunter verstand, wissen wir nicht. Auffallend bleibt, dass man das Fest in der Frühlings-Nachtgleiche, im ersten Viertel des Mondes feierte. Diese Erscheinung wird durch das jüdische Osterfest nicht erklärt, weil der arabische Cultus älter ist. Nach dem Gesagten mögen die Griechen die Theilnehmer an diesem Feste desswegen Minæer geheissen haben, weil es in Minà gefeiert wurde. Diese Behauptung schliesst nicht aus, dass der Ortsname von dem Namen des herrschenden Stammes, welcher das Fest gründete, abzuleiten sei. In diesem Falle hätte Minæer eine engere und weitere Bedeutung. Ein von irgend einem Orte Arabiens hieher gekommener militärischer Stamm hätte das Fest gegründet und der Opferstätte seinen Namen Minà gegeben, und davon würde dann die ganze Conföderation Minæer genannt worden sein.

Ich habe früher den Aretas des Aelius Gallus für den König der Thamûdæer gehalten. Von dieser Ansicht bin ich zurückgekommen und ich erkenne den König der Minæer in ihm. Strabo's Bericht lautet: Von Leukekome nun mit dem Heere wieder aufgebrochen, kam Gallus zufolge der Treulosigkeit der Wegführer durch so dürre Gegenden, dass sogar Wasser auf Kameelen mitgeführt wurde. Daher gelangte er erst nach vielen Tagen zu des Aretas Lande, eines Ver-

wandten des Obodas (Königs von Petra). Zwar nahm Aretas ihn freundlich auf und überreichte ihm Geschenke; aber des Syllæus Verrath erschwerte auch hier den Durchzug. Denn zufolge der Umwege durchzog er in dreissig Tagen dieses Land, welches nur Spelt, wenige Datteln und Butter statt des Oels lieferte. Gegen meine frühere Ansicht ist zu bemerken, dass Leukekome (Ḥaurâ) und Madyna in derselben Breite liegen, und dass Gallus' Reiseziel Südarabien war. Von Ḥaurâ konnte er zwar nicht sogleich eine südliche Richtung einschlagen, und er hat sie auch nicht eingeschlagen, sondern er marschirte, wie ich im Journ. As. Soc., London 1873, zu beweisen versucht habe, über den Nagd und Falag nach Nagrân, also von Ḥaurâ aus zuerst gegen Osten. Die Hauptstadt der Thamûdæer, deren Fürst, wenn sie einen hatten, ein Vasall des Königs von Petra war, liess er also weit links liegen, und wenn er ihr Gebiet berührt hat, so waren es die dürren Gegenden, in denen sogar Wasser auf Kameelen mitgeführt wurde. Wo des Aretas Land, das er erst nach *vielen* Tagen erreichte, angefangen habe und wo ihn Aretas empfangen und die Geschenke überreicht habe, wissen wir nicht; auch ist uns unbekannt, in welcher Stellung sich damals Jathrippa zu den benachbarten Mächten befand; sicher ist aber, dass Gallus' Route das Wâdiy Idham hinauf nach Madyna führte, welches sechs starke Tagesmärsche von Ḥaurâ entfernt ist (§ 227) und durch recht „dürre Gegenden" davon getrennt wird. Wenn auch Madyna schwerlich zum Reiche der Minæer gehörte, so konnte dessen Grenze doch nicht weit davon entfernt sein. Des Aretas Land kann also nur das Minæerreich sein. Plinius gibt nach seiner Art den Bericht des Gallus über das Land, das nur Spelt, wenige Datteln und Butter statt des Oels lieferte, etwas rosiger wieder: Minæis fertiles agros palmetis arbustisque, in pecore divitias. Doch stimmt diese Characteristik mit der des Strabo überein. Die Bekanntschaft mit den Viehweiden und der Butter konnten die Römer im ganzen Nagd, besonders aber in der Ḥimâ-Dharyya, d. h. der Staatsdomäne von Dharyya machen, denn diese gilt als einer der schönsten Weideplätze und wurde daher von der Regierung für ihre Kameele reservirt. Mit Feldbau ist es in dieser Gegend schlecht bestellt, doch pflanzt man in Niederungen auch Getreide. Ob bloss Spelt, lasse ich dahin gestellt; jedenfalls aber nicht in genügender Quantität für den Localverbrauch. Auch Dattelpalmen sind im eigentlichen Nagd nicht häufig und Obstgärten höchst selten. Strabo hat daher Recht, wenig Datteln

zu sagen und vom Obst ganz zu schweigen. Aber auch der Bericht des Plinius ist richtig; denn er bezieht sich nicht bloss auf die erste Zeit des Marsches des Gallus, sondern auf jene Theile des Minæerlandes, welches er erst später kennen lernte. Die Gegend von Karman regia bis eine Tagereise innerhalb Makka, welche die Römer auf dem Rückwege durchschritten, enthält, mit Unterbrechungen, wirklich fertiles agros palmetis arbustisque [1]).

Indem wir den Aretas zum König der Minæer machen, gewinnt das Reich eine Ausdehnung über den Nagd hin von 30 Tagesmärschen. Trotz aller Bedenken, die man wegen der „Umwege", welche Gallus geführt wurde, erheben mag, genügt diese Zahl, das ganze spätere Königreich der Kinda im Nagd zu durchschreiten. Erst jetzt, da wir den Nagd zum Minæerreiche herangezogen haben, finden wir Raum für das μέγα ἔθνος. Der Nagd war für die Minæer,

---

[1]) Auf dem Rückwege verfolgte Gallus die Weihrauchstrasse und erreichte von Nagrân in elf Tagen die Sieben Brunnen. „Von hier gelangte er schon durch friedliches Land zu dem Flecken Chaala (Tabâla? vgl. § 235. Das friedliche Land fing mit dem Gebiete der Minæer an), und wieder zu einem andern, dem an einem Flusse liegenden Malotha; dann ging der Weg durch eine wenig Wasserquellen enthaltende Wüste bis zum Flecken Egra, welcher in des Obodas Land liegt." Malotha ist ein Fehler für Nalotha, und dieses steht mit Unterdrückung des Gutturals für Nachlat, wofür man jetzt Nachla spricht. Zur fernern Beleuchtung der Geographie dieser für uns so wichtigen Gegend und zur Bestätigung, dass sie für Obstbau geeignet ist, führe ich eine Stelle an aus meinen Bemerkungen zur Tauchnitzausgabe von Burton's Pilgrimage to Mecca and Medina an, welche aus Hamdâny's Commentar zur Qaç. Rod. übersetzt ist. Three or four miles below Qarn is Masjid Ibrâhym and here the valley and river assume the name of Wâdy Nakhla (das ist die südliche Nachla, welche sich bei Wadiy Laymûn mit der nördlichen vereinigt). At no great distance from the Masjid there rise on the left hand side of the Wady two high peaks called Jebel Yasûm and Jebel Kafw. Both were the refuge of numerous monkeys, who used to invade the neighbouring vineyards. As you go down Wady Nakhla the first place of importance you meet is al-Zayma (das dürfte der *Ort* Malotha sein). Close to it was a garden which, during the reign of Moqtadir, belonged to the Hâshimite Prince 'Abd Allah, and was in the most flourishing condition. It produced an abundance of henna, plantains and vegetables of every description and yielded a revenue of 5000 Dinâr-mithqâls (about 2,860 pounds) annually. A canal from Wady Nakhla feeds a fountain which jets forth in the midst of the garden and lower down a tank. In the garden stood a fort (which in a dilapidated condition is extant to this day, and spoken of by Burckhardt). Welchen Weg Gallus auch immer wählte, so kam er bald nach al-Zayma in Regionen, in welchen Wasserquellen sehr selten sind.

was der Sarw für die Kattabanen gewesen ist: die Heimath der kriegstüchtigen, oder wenigstens bramarbasirenden, ritterlichen Bevölkerung.

Wo Gallus aus dem Lande des Aretas austrat, lässt sich nicht bestimmen. Strabo fährt fort: das zunächste Land, in das er kam, war von Wanderhirten bewohnt, und grösstentheils wirklich menschenleer; es hiess Ararene, und der König war Sabos. Auch dieses Land durchzog er auf Umwegen, fünfzig Tage verschwendend, bis zur Stadt Negrana. Ararene (Agarene?) mag von Ḥagr herkommen und der alte Name Yamâma's sein; aber die Beschreibung des Landes passt nicht auf Yamâma im engern Sinne, d. h. auf die Gegenden, welche im Kärtchen zu § 368 nördlich von Chidhrima liegen. Der Anhaltspunkt in der Untersuchung ist Nagrân. Von da müssen wir 50 Tage, mit Abzug für Zeitversäumniss, zurückgehen, und zwar durch ein recht ödes Land. Wählen wir die Strasse, welche weiter unten beschrieben und im Kärtchen mit „Weg nach Mâsil und Nagd" bezeichnet ist, so ist das Land wüst und menschenleer genug für Strabo's Beschreibung. Die einzige Oase von Bedeutung, welche der arme Gallus hier traf, ist das Falag, und es war wirklich perfid, ihn solche Wege zu führen.

360. Die Identification, oder wenigstens der Vergleich, der Minæer mit den weit verbreiteten Kinda setzt uns in den Stand, die übrigen uns über die Minæer aufbewahrten Nachrichten zu erklären. Plin. IV, 28, § 155: Atramitis in medio iunguntur Minæi. Die Lage dieser Minæer, an der Grenze Ḥadhramauts gegen die Weihrauchregion hin, entspricht der der Stadt Minaia (261). Dass die arabischen Autoren schon in ältester Zeit in Ḥadhramaut Kinditen kennen, ist bereits gesagt worden. Ym. II, 100 erwähnt einen Götzen in Ḥadhramaut, Namens al-Galsad. Er wurde von den Kinda und den Ḥadhramautiten angebetet. Das Priesteramt war in einer Familie des Kinditischen Stammes Sakûn erblich (weiter unten erscheint auch ein Mahrite als Anbeter des Galsad). Der Götze sah aus wie ein gigantischer Mann, und bestand aus einem weissen Felsen, dessen oberster Theil einem schwarzen Kopfe glich. Schaute man ihn genau an, konnte man das Gesicht eines Menschen entdecken. Dieser Götze erinnert an die Felsenanbetung bei ʿOkâtz (§ 355), aber auch an das Grab des Hûd, welches sicherlich ein muslimisirtes heidnisches Heiligthum ist (§ 323). Die aus Nagd geflüchteten Kinda wurden etwa 60 Jahre nach ihrer Einwanderung in Ḥadhramaut zum Islâm

bekehrt. Diese Zeit genügte für den Galsad, wenn sein Aussehen auch noch so phantastisch war, nicht, um zu weit verbreiteter Anerkennung zu gelangen: er wurde schon vor der Kinditischen Massenwanderung von den dort ansässigen Kinda verehrt.

Die Frage, welches ist das Mutterland des Stammes, welcher in der ausgedehnten Conföderation, die von Eratosthenes das Reich der Minæer genannt wird, die Hegemonie führte, lässt, da sie in das graueste Alterthum zurückgreift, sich nicht beantworten; doch spricht der ganze Gang der arabischen Geschichte dafür, dass er von Ḥadhramaut gekommen sei. Die Gegend von Karna und der Nagd besitzt kein Culturelement, denn die Bodenbeschaffenheit gibt dem zerstörenden Nomaden die Oberhand. Wenn jene Cultur, welche auf den Hauptstrassen Sicherheit für den Verkehr gewährte, vom Norden dahin getragen worden wäre, so würde diese Aufgabe den Edomitern, Midianitern, ʿAmaleqitern oder Ismaelitern, welche einst die nördlichen Steppen bewohnten und in der Bibel nicht zu den Arabern gezählt werden, zugefallen sein. Da aber die Hegemonen der minæischen Conföderation entschieden Araber waren, so können sie nur von den südlichen Culturregionen, ähnlich den Qodhâʿa, dahin gekommen sein. Plinius berichtet: Minæi primi commercium thuris fecêre, maximeque exercent, a quibus et Minæum dictum est. In Italien hiess man, wie es scheint, den Weihrauch Minæum, weil ihn die Minæer nach Ghazza brachten, wo er zu Wasser weiter befördert wurde. Es wird bei andern Gelegenheiten gezeigt, dass in ältester Zeit der Weihrauch zu Land durch die Sabæer nach dem südlichen Theil der Küste des Rothen Meeres gebracht und von da zu Wasser nach Aegypten weiter befördert wurde. Die Minæer haben das Verdienst, die Ersten gewesen zu sein, deren Handelskarawanen, beladen mit den Spezereien des Südens, durch die wilden Stämme Centralarabiens drangen und Syrien erreichten. Sie waren es auch, welche diese Stämme zähmten und das Minæische Reich gründeten. Gerade weil sie von Süden kamen, machen die Hebræer keinen Unterschied zwischen ihnen und den Sabæern, zu denen sie selbst in einigen Stellen des Plinius gezählt werden.

361. Dozy, die Israeliten zu Mekka, S. 45 und 68 Note, macht darauf aufmerksam, dass in der LXX der Vers 1. Chron. 4, 41, wo im Original von den Maʿyn die Rede ist, übersetzt sei: „sie (die Simeoniten) schlugen die Zelte und die *Minæer*, welche dort angetroffen wurden"; ferner, dass in Hiob 2, 11 und 11, 1 Naʿamatite

mit Minæer wiedergegeben werde. Die Uebersetzer lebten zu einer Zeit, wo Arabien lebhaften Handel mit Alexandrien trieb, und die Hauptträger dieses Handels, die Minæer, waren ihnen und ihren Lesern bekannt. Indem sie Minæer, das eine Mal für Ma'yn, das andere Mal für Na'amatite setzten, träumten sie gewiss nicht von einer Lautähnlichkeit zwischen Ma'yn und Minæer, sondern sie hatten die Absicht, durch einen weitern, aber bekannten Begriff zwei engere verschollene zu erklären. Aus einem Zusatz zu Hiob 32, 2 geht hervor, dass, nach Ansicht des Uebersetzers, der Hiobroman in der Gegend der edomitischen und arabischen Gebirge spielt. Wo die Simeoniten die Minæer schlugen, wissen wir nicht; aber über eine andere ihrer Eroberungen wird in 1. Chron. 4, 42—43 berichtet: die Söhne Simeon's zogen auch eine Anzahl nach dem Gebirge Se'îr, fünfhundert Mann, ... und schlugen den Rest der entkommenen 'Amaleq, und wohnen daselbst bis auf den heutigen Tag. Die von den Simeoniten besiegten Ma'yn waren schwerlich viel mächtiger, als diese Abtheilung von 'Amaleq, auch waren sie schwerlich sehr weit von ihnen entfernt — denn von einem grossen Kriegszug ist da nicht die Rede. Beide Stellen laufen also darauf hinaus, dass die Uebersetzer Stämme, welche sich zu den Minæern zählten, in der Nähe des Gebirges Se'îr kannten. Die Beantwortung der Frage, ob schon damals die Araber von dieser Seite so weit in das Gebiet ihrer nördlichen Nachbarn vorgedrungen waren, hängt davon ab, ob der Uebersetzer gerechtfertigt war, die Ma'yn und Na'amatiten für Minæer zu halten.

362. „Die Araber, welche neben den Kuschiten wohnen", werden schon unter der Regierung des Josaphat und Joram (908—875) als Verbündete der Philister erwähnt; dem erstern bringen sie 7700 Widder und 7700 Böcke zum Geschenk, dem letztern bringen sie Niederlagen bei. Doch dieser Theil der Chronik, welcher die jüngere Relation der Geschichte Josaphat's enthält, ist nach dem Zeugnisse Sachkundiger sehr unlauter, und es wäre möglich, dass das Erscheinen der Araber darin zur Verstärkung des Effectes antedatirt ist. Um desto werthvoller ist der Bericht Herodot's III, 5: „Nur auf diesem Wege kann man (zu Land) nach Aegypten gelangen; denn von Phœnizien bis zur Grenze der Stadt Kadytis gehört das Land den Syrern, die man Palæstiner (Philister) heisst. Von Kadytis aber, einer Stadt, welche, wie mir scheint, nicht viel kleiner als Sardes ist, bis zur Stadt Jenysos gehören die am Meere gelegenen Hafenplätze dem

Araber.“ Diese Beobachtung über die Landenge von Suez machte Herodot etwa 460 Jahre v. Chr. Im Jahre 444 v. Chr. kam Nehemia in Berührung mit Goscham, „dem Araber“, welcher starke persische Sympathien zur Schau trug. Vielleicht war es dieselbe Persönlichkeit, von welcher Herodot berichtet, und galt „der Araber“ als Theil seines Namens, analog mit Ludwig „der Deutsche“ [1]). Die Küste westlich von Jenysos bis zum Berg Casius und dem Sirbonischen See gehörte einem Syrischen Volksstamme. Die Araber sind also durch die syrische Race durchgebrochen. Es würde die Untersuchung vereinfachen, wenn wir die Lage von Kadytis und somit die Nordostgrenze des Gebietes des Arabers genau bestimmen könnten. Da dieses nicht möglich ist, halte ich mich an Neh. 6, 6, woraus hervorgeht, dass Goscham so nahe bei Jerusalem residirte, die Juden auf Schritt und Tritt ausspioniren zu können, und behaupte, Ghazza sei einer der Seehäfen des Arabers gewesen. Ueber die Beschaffenheit seines Fürstenthums haben wir genügenden Aufschluss. Der Besitz von Seehäfen bedeutet Antheil am damaligen Welthandel. Ich halte Goscham den Araber für einen Minæer, und erinnere daran, dass einer der Namen Ghazza's, von wo Italien das Minæum (den Weihrauch) bezog, Minoa war (Steph. Byz.).

Das älteste Datum, wo wir die Vorfahren des Goscham mächtig in der Landenge von Suez finden, ist 529 v. Chr. Sie unterstützten den Kambyses in seinem Angriff auf Aegypten, indem sie seine zahlreiche Armee in ihren Wüsten mit Wasser versahen. Man staunte über diese Leistung, und träumte von einem Fluss, von welchem die Araber mittelst lederner Rinnen Wasser der Heerstrasse entlang leiteten. Wir kommen zu andern Schlüssen: die zu diesem Zwecke nöthige Anzahl von Kameelen war gross, so gross, dass die Landenge nicht so viel nähren kann. Die Araber, welche dieses leisteten, mussten damals auch im Besitze der Frühlingsweideplätze von Ḥismà

---

[1]) Es scheint, dass einige Zeit die Minæer vorzugsweise „Araber“ geheissen wurden, was, da sie mit Vorliebe den Nomaden zur Schau trugen (vgl. § 355), mit dem jetzigen Sprachgebrauch, für dessen Richtigkeit wir schon im Qorân 9, 98 einen Beleg finden, in Uebereinstimmung stände. Theophrast erwähnt die Sabæer als Besitzer der Weihrauchregion, bezeichnet aber die Karawanenführer, welche dem Antigonus Weihrauchholz gebracht haben, und doch aller Wahrscheinlichkeit nach Minæer waren, einfach als „die Araber“. Ob auch seine „bewaffneten Araber“, welche den Sonnentempel bewachten, Minæer oder nur überhaupt Qabâyil (§ 412) waren, muss dahingestellt bleiben.

sein (vgl. § 328). Wir dürfen also die von Agatharchides erwähnten „Araber, welche als Nabatæer begrüsst werden", längs der Ostküste des Golfes von ʿAqaba-Ayla zu demselben Stamm rechnen. Nabatæer ist im Munde eines Beduinen nicht gerade ein Ehrentitel, denn er bezeichnet damit im Allgemeinen solche Araber, die sich niedergelassen, Ackerbau und Gewerbe treiben, die Stammeszusammengehörigkeit wenig achten und sich mit Heloten mischen. Allerdings waren die Begriffe über diese Dinge in verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Regionen Arabiens sehr verschieden. Doch liegt die Vermuthung nahe, dass die nachrückenden Sarakenen (§ 328) es waren, welche ihre bereits verbauerten Minæischen Vorgänger als Nabatæer begrüssten. Solche Nabatæer, eine Mischrace, wie es scheint, aus Arabern und Edomitern, waren lange die herrschende Bevölkerung Idumæa's, und zur Zeit des Aelius Gallus waren Obodas, König von Petra, und Aretas, König der Minæer, Verwandte. In der Folge gewannen aber auch in Idumæa die Godzâm (Sarakenen) die Oberhand.

363. Δωσαρηνοι (Vvulgo; Δωρηνοι W. A. B. C. N.; Δωρινοι VA.). Bassâm kennt einen Stamm, Namens al-Dawâsir, der 1500 Reiter und 8000 Mann Fussvolk liefern kann, also etwa 50,000 Seelen zählt. Ferner theilt er das Wahhâbitenreich in sechs Provinzen, und eine davon, al-Ganûb, d. h. der Süden, besteht aus den zwei Districten al-Charg und W. al-Dawâsir. In letzterem befinden sich zwei Städte, welche Aflâg (Plural von falag) geheissen werden. Nach dem Gihânnumâ liegt W. al-Dawâsir östlich von Ça'da, in der Mitte der Wüste. Es wird jährlich daselbst eine vielbesuchte Messe gehalten. Die ältern Geographen heissen dieses Wâdiy (mit Ausschluss von Charg) gewöhnlich Falag. Ym. III, 908: Hinter (südlich von) al-Magâza liegt Falag alaflâg, östlich vom ʿÂridh, dessen Wâdies und Bäche dahin fliessen. Es gibt keinen Besitz in Yamâma, dessen Bevölkerung so abgeschlossen wäre, wie diese Landschaft, welche rund, 4 Farsangen lang und ebenso breit ist. Das Hauptthal, welches am reichsten an Feldern und Bächen ist, heisst man Falag-alaflâg; es gibt aber noch andere fruchtbare, wasserreiche Falage daselbst, wie al-Chaṭâyim, al-Zornûq, Ḥarim, Okma und al-Schaṭbatân. Sie gehören den Ga'da; es gibt aber auch Qoschayr und al-Ḥarysch unter ihnen. Falag heisst ein perennirender Bach, der Quellwasser abführt, und auch Bewässerungscanal, der Quellwasser enthält. Seen und Wildbäche werden aber nicht Falag geheissen.

364. Hd. 276: Nach der Auffassung der Bewohner gehört al-Falag zu al-ʿArûdh. Die Besitzer sind die Gaʿda, Qoschayr und al-Ḥarysch, alle drei Söhne des Kaʿb (eines Zweiges der Hawâzin). Die Ḥarysch sind die Ersten unter diesen Stämmen. Das Land wird Falag, Scheidung, Spalte, Furche, geheissen, weil es durch das Wasser gefurcht, d. h. geöffnet (infilâg ay infitâḥ) ist. Bei Mârib sind zwei Berge, zwischen denen ein Pass durchführt, und diese heisst man al-Falgân, die zwei Hälften. So heisst man auch die Lücken zwischen auseinanderstehenden Vorderzähnen falag, und den, welcher solche Zähne hat, mofallag oder aflag. Falagtu biḥoggaty (ich bin durch meine Beweisführung unbedeckt geblieben) bedeutet soviel als: ich bin mittelst derselben (siegreich) bestanden und habe mein Recht in's Reine gebracht. Entsprechend den Falgân in Mârib sind die Mâzimân zwischen Minà und ʿArafat, nämlich die zwei Berge, zwischen denen ein Engpass durchführt. Die Ḥarysch bewohnen ein Wâdiy im Falag, welches al-Haddâr heisst. Es ist reich an Palmen und Feldern, welche mit durch Kameele aus Brunnen geschöpftem Wasser befeuchtet werden. Es sind daselbst nicht mehr viele Ḥarysch übrig; sie haben sich zerstreut; namentlich sind viele nach Yaman ausgewandert. In al-Haddâr ist der feste Ort des Mûsà b. Nomayr Ḥaraschy, der feste Ort des Abû Schimra und ein anderer fester Ort, dessen Name ich vergessen habe. Die Qoschayr wohnen in al-Mazârîʿ. Daselbst sind feste Orte, Palmenhaine, Saatfelder, ein Bach, welcher die Palmen bewässert, und Brunnen. Hamdâny nennt 12 feste Orte mit Namen, davon sind einige in Okma und einige in Çaddâ, welches zu Mazârîʿ gehört. Er zählt auch einige Flecken auf.

365. Hd. 277: das Land der Gaʿda b. Kaʿb. An einer Seite steht der feste Ort der Aḥâbischa, eines Zweiges des Qoschayr. Al-Hayçamyya (var. الهصمة) gehört den Banû-Çohayb, einem Zweige der Qoschayr; es ist eine feste Stadt, deren Ringmauer so dick ist, dass vier Pferde neben einander darauf laufen können, und so hoch, dass man arg spannen muss, wenn ein Pfeil hinaufkommen soll. Al-Ḥâçil liegt im Gebiete der Gaʿda, ist aber der Markt für ganz Falag, der von den Nizâr und den Yaman besucht wird. Er gehört den Banû Aby Schimra (Samora?), einem Gaʿdastamme. Unmittelbar darauf an den zwei Sayḥ, Bächen, der Gaʿda folgt der feste Ort Morghim (der zurückweisende), so geheissen, weil er den Feind durch seine Widerstandsfähigkeit abweist. Er gehört den Banû Aby Schimra.

Al-Qaçr al-ʿÂdyy ist in al-Athl und stammt aus der Zeit der Ṭasm und Gadys. Der Gründer legte eine dreissig Kubite hohe Terasse von Lehm an, darauf baute er die Feste, und darum herum sind Wohnplätze für das Gefolge der Eigenthümer, wie auch Plätze für die Kameele und Pferde. Jetzt wird diese Festung von den Banû Aby Shamsa (sic!) bewohnt. Der Markt von al-Falag hat eiserne Thore und dreissig Kubite dicke Ringmauern; um dieselbe läuft ein Graben und um denselben ein Glacis, das mit Sand und Steinen bedeckt ist und einen Ablaufcanal hat, ein Klafter tief und breit, zu verhüten, dass ein belagernder Feind die Bäche gegen den Markt leite und ihn überschwemme. Im Markte sind 260 Brunnen süssen Wassers, das sich nie vermindert, und 400 Kaufläden.

Die Gaʿda besitzen zwei Bäche, der eine heisst al-Roqadà (var. الدقادي), der andere al-Aṭlas. Der Bach der Qoschayr heisst Sayḥ Isḥaq. Der erstgenannte Bach hat zwei Quellen: ʿAyn Ibn Açmaʿ und al-Dzabbâ; diese vereinigen sich. Der Aṭlas entspringt aus ʿAyn alnâqa, Kameelsquelle [1]). Die Bewohner von Falag erzählen über den Ursprung dieses Namens, dass eine Frau auf einem Kameel bei der Quelle vorbei ritt, sich das Kameel mit ihr in die Quelle stürzte und später einiges von ihrem Geschmeide im Flusse Moḥallim bei Hagar in Baḥrayn zum Vorschein kam. Der Moḥallim ist ein grosser Fluss, und er ist für Arabien, was der Oxus für Balch ist.

Die Hauptmasse der Gaʿda wohnt im Lande, das Okma heisst, und Palmenhaine, Felder, Brunnen und feste Orte hat, die übrigen wohnen in al-Ghayl, welches ebenfalls Felder, Brunnen und feste Orte hat, in Gholghol und in al-Thagga, zu unterscheiden von Thogga in Yaman.

366. Hd. 260: Al-Falag ist die Axe, um welche dessen Umgebung den Kreis bildet: östlich davon ist das Bayâdh (wüstes hartes Land) und dann Raml al-Kadyd (d. h. Flugsand), der sich bis Yabryn ausdehnt; man geht dahin drei Tage und Nächte (etwa 120′) durch das Dahnâ, ohne Wasser zu finden . . . . (siehe § 276). Nördlich von al-Falag dehnt sich das W. Schoṭâb nach al-Yamâma hin aus. Man kann über das Bayâdh und die Boraq (steiniger, lehmiger

[1]) Der Name erinnert an Plin. VI, 28, § 158: Agacturi in montibus, oppido XX mill. passuum, in quo fons Emischabales, quod significat camelorum oppidum. Emi dürfte für Eini, Quelle, nicht Stadt, und schabales für gamal, sprich dschamal (b für m, vgl. § 235), Kameel, stehn. Ob aber gerade ʿAyn alnâqa einst so hiess, lässt sich nicht ermitteln.

Boden) nach Yamâma reisen. Auf diesem Wege trinkt man aus dem Teich al-Harma. Dann sind noch zwei andere Wasserplätze. In der Nähe des zweiten sind die Thadyân, Zitzen, Felsenspitzen, welche wie die Zitzen einer Frau oben schwarz, unten weiss aussehen. Man erblickt auf dem Wege auch den Kabid al-Bayâdh, einen hohen schwarzen Felsenhügel (der als Wegweiser dient). Auf einem andern Wege (ebenfals durch das Bayâdh) trifft man kein Wasser als das von al-Oqayma in Baṭn al-Nagaf, oder das von Mochammasa. Letzteres ist am Rande von Qaṭmân, wo al-Miʿsal (sic! al-Maghsil?) mündet. Links (westlich) davon sind die Hügel Schoʿârâ, welche sich bis zum Qâʿ (Ebene) al-Dhâḥiya und bis zum festen Ort am Sayḥ al-ʿOmr (al- Ghamr, Ym.) hinziehen. Ein anderer Weg von al-Falag nach Yamâma führt über al-Thofon durch den untern Theil der Wâdies der Gaʿda. Das erste davon ist Okma, welches sich in al-Falag mündet. Der Reisende betritt dann den untern Theil des (den ʿAbd Allah b. Gaʿda gehörigen) al-Ghayl in al-Thofon (einen Tag und eine Nacht von al-Falag, Ym. III, 830). Es ist dieses ein weites, nur vom Regen befeuchtetes, Wâdiy mit vielen Palmen und festen Orten, das sich in al-Çidâra mündet. Dann durchschneidet er Gholghol, al-Thagga (al-Naga?) und al-Naçaḥ. Er kann aber auch (einen andern Weg einschlagen und) in Dalâmys Wasser schöpfen; dann in Nasla, dann in al-Charg. Zieht man es vor, so trinkt man in al-Marâ (al-Madâ), dann in Bark, dann in Borayk (dessen oberer Theil den Nafyʿ, einem Zweige der Schaybân gehört); dann geht man über al-Magâza (welches den Banû Hizzân gehört), Igla und jene bekannten Gegenden.

Von den Wâdies, welche in al-Charg münden, sind hervorzuheben: Dzû Arwal (Wau mit Hamza), Mâwân, Tamar und Qolâb. Alle diese senken sich in das Charg und vereinen sich zu Einem Wâdiy, welches im untern Laufe vom W. al-Maghsil verschlungen und von dem Sandfelde eingeschlossen wird. Daselbst ist die Naqâ (Sanddüne) von al-ʿArrâf, welche sich über al-Charg erhebt. Zwischen al-Charg und al-Magâza liegt ein kleines Sandfeld, welches eine Solaysila (ein Kettchen, Streifen), eine Meile breit, aussendet. Im Sandkettchen läuft eine ununterbrochene Reihe von kleinen ʿAthʿath, Dünen, hin.

367. Hd. 264—265: Wir kehren nach al-Falag zurück. In dessen südlichem Theile liegt al-Mazârîʿ, d. h. das Mazârîʿ der Banû Qoschayr; es gehört den Banû ʿAbd Allah b. Salama, und das Çaddâ

der Banû ʿAyâdh (ʿIyâdh), eines Zweiges der Ḥarysch, dann al-Schaṭbatân, welche beide Wasserplätze und Palmenhaine der Ḥarysch sind, dann folgt ein Brunnen in der Mitte des Bayâdh, auf dem Rücken desselben. Dann gehst du bei Qorûn, einem schwachen Wasser, vorüber; dann folgt Ḥammâm, ein Wasserplatz; dann Schaṭṭ, das Ufer, der Banû al-Karawwas, eines Zweiges der Qorṭ (al-Foroṭ?), welches zu al-Moqtarib gehört. Rechts davon ist Thamra (Tamra?) und al-Ḥolayqa in der Mitte des Raumes zwischen al-ʿAqyq und al-Moqtarib. Dann al-ʿAqyq, eine Stadt, unter deren Einwohnern 200 Juden sind, und welche viele Palmenhaine, Bäche und Brunnen besitzt [1]); dann al-ʿAdhâ. Dann al-Ḥall (al-Chall?), d. h. Ḥall-(Chall-) al-Faswa; dann al-Maʿdin, die Mine, d. h. die Mine von al-ʿAqyq, und das Land gegen al-Hogayra (var. al-Boḥayra) hin. Diesseits (von al-Hogayra) liegen al-Ḥantharyya und al-Raḥma (Rachma?), zwei Wässer in den Mündungen des Gâsch (Gâs, Ym. II, 8). (Dieser Weg zweigt in al-Moqtarib nach rechts ab.)

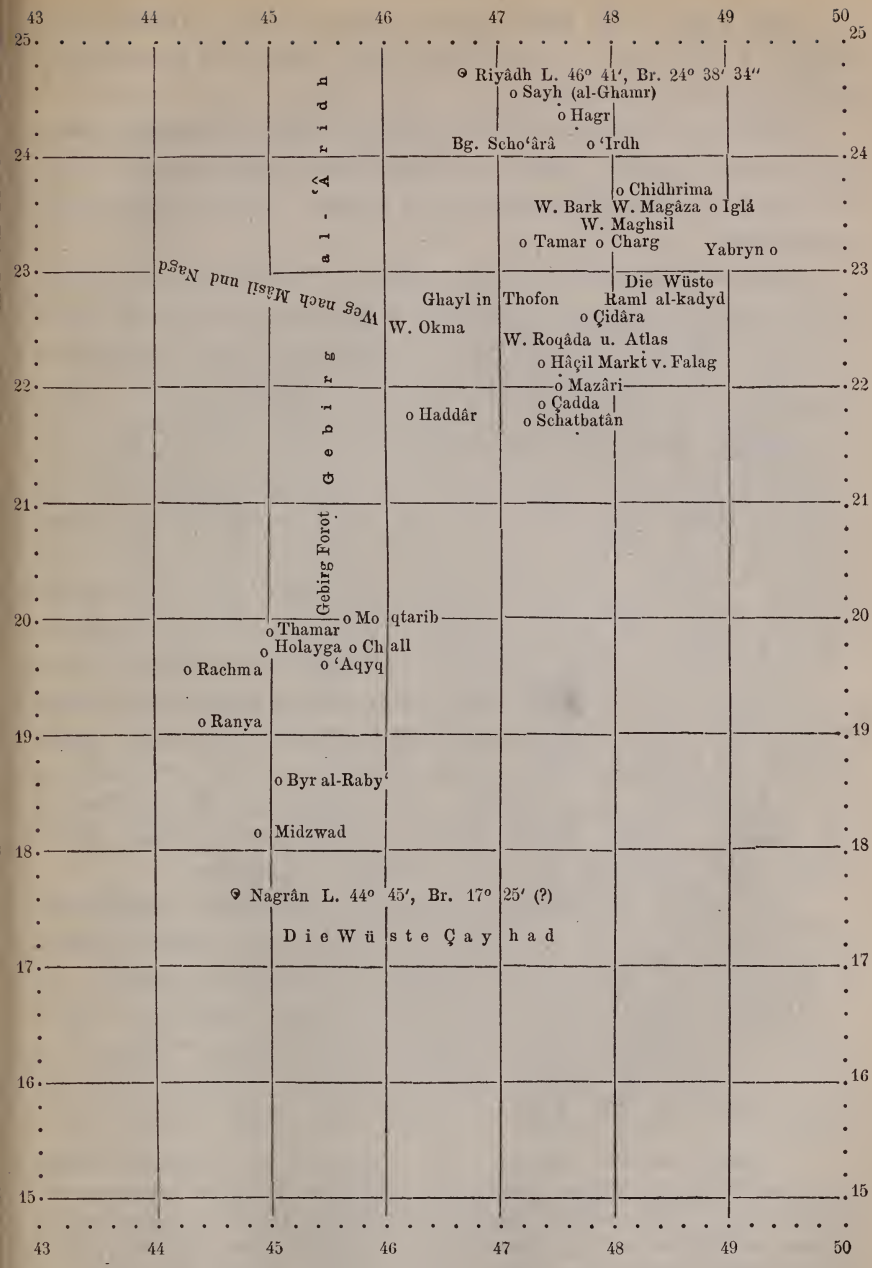
Ich kehre nach al-Moqtarib zurück, um den Weg, welcher gen Nagrân, nach Yaman führt, zu verfolgen. Du trinkest vom Untersandwasser Kibâb (zehn Tage jenseits Yamâma; Ym. IV, 231), hältst du dich aber mehr rechts, so trinkest du von einem ʿÂditischen Wasserplatz, welcher Qorayya (ohne Artikel) genannt wird und an dessen Seite ʿÂditische (uralte, cyclopische) Bauüberreste, und ein in Felsen gehauener Tempel (Kanysa, Kirche) sind. Dann tränkest du am Tagr (Thagr, Ym. I, 919), einem Wasser, welches Magnûn erwähnt; dann Ḥimâ, al-Waḥâf und Byr al-Rabyʿ; dann Midzwad im untern Theile von Nagrân. Wenn du dich links hältst, so besteigst du das Bayâdh, dann trinkest du in al-Ḥafar, d. h. Ḥafar-al-Tarbâ. Auf jedem der beiden Wege hast du das Sandfeld Ḥaqyl zu durchschneiden. Wenn du im Ghadyr-altanâhiy (Teiche der Orte, wo die Wâdies vom Sande verschlungen werden) Wasser findest, so trinke da, sonst findest du keinen Wasserplatz, ausgenommen Byr al-Rabyʿ.

368. Hd. 287: Die Etapen von Nagrân bis al-ʿAqyq. Die erste

[1]) Ym. II, 826 heisst diese Stadt ʿAqyq-Tamra. Ym. III, 700: ʿAqyq von Yamâma gehört den ʿOqayl. Es sind daselbst Gauen und viele Palmenhaine. Man heisst es ʿAqyq-Tamra. Es liegt rechts von al-Foroṭ, dem in dem Sandmeere al-Goz" gelegenen Ende des Gebirges ʿÂridh, und rechts von der Yamâma-Yamanstrasse. Dieses ist auch das ʿAqyq, über dessen Besitz die Gaʿda und Garm vor dem Propheten processirten, Ym. III, 701.

ist al-Kaukab, eine natürliche Wassergrube; dann al-Gafr (sic! oben al-Ḥafar), dann drei Märsche nach al-ʿAqyq. Es gehört den Garm und Kinda. Gegenwärtig hält sich der Kindastamm al-Kanâdira daselbst auf, auch die Familie الحصاة, ein Zweig des Stammes al-Gaʿâwim — zu unterscheiden von dem Ḥimyarstamme al-Chaʿâwim — besitzt daselbst Eigenthum, welches sie von einer ihrer Grossmütter, einer Garmitin, ererbt haben. Al-Moqtarib liegt zwischen al-ʿAqyq und al-Falag und gehört dem Nomayrstamme Qorṭ (Foroṭ?), näher bestimmt, den Ḥammâm. Es ist einen Marsch von al-ʿAqyq entfernt. Von al-ʿAqyq bis Nagrân sind vier (nach obigem fünf) und von al-ʿAqyq bis al-Falag sieben (ich lese neun) mässige Tagereisen. Von al-Falag bis al-Charg sind drei leichte Tage und von al-Charg bis Chidhrima ist ein Marsch. Und zwischen al-Chidhrima und al-Qafy (Faqy, Ym.), am Rande von Yamâma, vier (?), und von da, über ein Qâʿ, ohne Hügel oder felsige Anhöhen, bis Baçra zehn Tage.

Ich versuche es, die von Hamdâny gebotenen Daten bildlich darzustellen.


43
44
45
46
47
48
49
50
25
24
23
22
21
20
19
18
17
16
15
Riyâdh L. 46° 41′, Br. 24° 38′ 34″
Sayh (al-Ghamr)
Hagr
Bg. Scho'ârâ
'Irdh
Chidhrima
W. Bark
W. Magâza
Iglâ
W. Maghsil
Tamar
Charg
Yabryn
Die Wüste
Ghayl in
Thofon
Raml al-kadyd
Çidâra
W. Okma
W. Roqâda u. Atlas
Hâçil Markt v. Falag
Mazâri
Çadda
Haddâr
Schatbatân
Gebirg Forot
Mo
qtarib
Thamar
Holayga
Ch
all
'Aqyq
Rachma
Ranya
Byr al-Raby'
Midzwad
Nagrân L. 44° 45′, Br. 17° 25′ (?)
Die Wüste Çayhad
Weg nach Nasil und Nasd
Gebirg al-'Âridh

369. Capt. S. B. Miles erfreute mich in einem Briefe, datirt Masqaṭ, 4. März 1873, mit folgenden sehr werthvollen Bemerkungen über das Wâdiy Dawâsir:

Route from El Hasa to Solaiel: El Hasa, Kharaj, Hota حوطة, Hilwa حلوة, Leila, Kharfa, Roudha, El Sih, Bedeia, Shitba شتبه, Solaiel. From Solaiel to Runniya three days journey. It is a lown larger than Solaiel.

The El Dôsiri tribes are as follows: El-Woodaieen at Solaiel. El Misâhireh possess most camels etc. Âl Hassan at Wâsiṭ in the Wady Dowâsir. Beni Goweit or Gheithât. Âl Khûtran in Shitba. El Sharafa in Wady. El Ûmoor, eastend of Wady. Âl Saad west of Wady. El Showaiej. El Khamaseen. El Kahtan or Khattan. Hâmid. Âl Amaar. El Farjan in Kharfa. The Wady Dowâsir is said to have an almost continuous line of date groves for one or two days journey. Running water is found only at El Leila, but water abundant every where. Northern range of W. Dowâsir is Jebel Riân 15 days journey from Toweyk. Southern range Jebel Bân, very high. Jebel Tumra lies between Solaiel and Wady Dowâsir. There is a fort in the Wady named Kasr Beheia بهية in the plain; has no guns; garrison 30 men.

Ruins said to be found near Leila, also at Kusoor Ad, which is near Sih to the south, or according to another man in the rumla between El Hasa and Hota of the Âl Morra. Small ruins said to be at Khoweytar, and Medjzera. The districts in Wady Dowâsir are: Bedeia, Rouda, Bizêzia, Murwân, Leila, Sih, Hammâr, Hauawâsir, Sitara, Haradtha, El Gheil, Haddâr, and Shitba.

Wie unsicher die Identification der modernen Namen und Orte mit den alten sei, muss sie doch versucht werden. Die Orte zwischen El Ḥasà (in Baḥrayn) und Solaiel können unmöglich Tagesmärsche andeuten. Es ist Kharaj = al-Charg; Layla liegt am vereinigten Roqodà und Aṭlas; Shitba = Schaṭbatân; Solaiel = Moqtarib; Runniya = Ranya [1]); Jebel Tumra = Foroṭ (vgl. § 367 Note); Kusoor Ad = al-Qacr al-ʿÂdiy; Sitara = Çidâra. El Sih ist zwar al-Sayḥ, aber nicht Sayḥ al-Ghamr.

[1]) Runniya ist nicht weit von ʿAqyq. Al-Aschʿath bei Ym. II, 826. Ranya wird von den ʿOqayl bewohnt und ist nahe bei Byscha, Tathlyth, Yabambam und ʿAqyq-Tamra. ʿArram, welcher Zabyya schreibt (Ym. II, 918), rechnet es zum Gebiete von Tabâla und sagt: seine Wasser sind Bothûr (plur. von bathr). Dieses ist ein (Local-) Ausdruck für Aḥsâ, Untersandwasser. Es läuft einen oder zwei Kubite unter dem Sand, und häufig machen die Thiere mit ihren Hufen darauf aufmerksam, Ym. II, 828. Nach Ym. III, 702 sagt ʿArrâm dieses von ʿAqyq.

370. Σμυρνοφόρος χώρα (χώρα fehlt in B. N.). Plin. XII, 16, § 69 zählt die Sorten von Myrrha auf und sagt: sexta, quam Dusaritin vocant, est et candida uno tantum loco, quæ in Messalum oppidum confertur. Wir suchen zuerst den Stapelplatz dieser Myrrhasorte.. Hamdâny kennt ein Mâsil-Gâwa und ein Mâsil-al-Gomaḥ. Zur Benützung seiner Angabe ist nothwendig zu wissen, dass al-Schorayf östlich von Dharyya liegt. Hd. 256: Ueber al-Chanfas, einen der Wasserplätze von al-Schorayf, näher bestimmt von Mâsil-Gâwa. Zu den Wässern al-Schorayfs gehören Dzû-Soqayf, الجعور, d. h. al-Gaʿmûscha (Ym. al-Gaʿmûsa), Ṭawylat-alchiṭâm, ʿOçayr, Ṭoḥayy, ʿAçançar und Ṭâḥiba (Ṭâhiya); dann kommt das Sitâr von al-Schorayf gegen Dzû-Choschob (einem Zweige des ʿIrdh) hin. Hinter demselben liegen die zwei Wasserplätze al-ʿAblâ und al-Roʿâna, wo Felder sind und wohin man die Schaafe zur Tränke treibt. Dann kommt Mâsil-Gâwa (nach Ym. II, 533 ist es eine Dâra, Senkung mit erhabenem Rande, Oase), bestehend aus zwei festen Orten mit Palmen und Feldern. Am linken Schaṭṭ al-ʿIrdh (Ufer des ʿIrdh) ist das Wasser Tayschar in der Gegend von al-Boram (al-Borm?). Dann kommt Mâsil al-Gomaḥ (im Original Nâsil al-Ḥodhaḥ), und in einem Zweige davon ist die Ebene (Wüste) Gorâd, und al-Ramla (die Sandwüste). Jenseits dieser zwei Orte sind die rothen Hügel Mogyrât, und rechts von denselben ist der Hügel al-Samnât (var. al-Samnân). In al-Schorayf sind unzählige Wälder von Acacien (ghollân min ṭalḥ). Es gibt daselbst auch Palmenhaine. Das Wasser al-Ṭorayfa ist links von dieser Gegend gegen Süden; gegen Osten ist Çalyya, die Burqat (Steinfeld) al-Amhâr, العيضه (al-Ghaydha?) und Damḥ (Damch). Die Wasserplätze von Damḥ sind al-Kâhila und al-Qadra; dann folgt der untere Theil von al-ʿObra und al-Baydhâ, wo man gutes Wasser in Brunnen und unter dem Sande findet, und Dzû-Somayr. Dann kommt Yadzbol, dessen erstes Wasser al-Qorâd (o. P.) ist, Halyma, al-ʿAtâyiba, ein Wasser in der Thalsohle (baṭn) von al-Sorrah, ferner al-Noḥâra und al-Yatyma, welche Zâbin von ʿAmâya gegenüber liegen.

371. Hd. 285: Mâsil-Gâwa gehört den Bâhila; Mâsil-al-Gomaḥ den Banû Dhinna, einem Zweige der Nomayr, auch Dzû-Sodayr ist ein Wâdiy der Dhinna. Ym. II, 114: al-Gomaḥ ist ein Berg der Nomayr. Da nun Plin. VI, 28, § 158 sagt: Nomeritæ Messala oppido, werden wir kein Bedenken tragen, Mâsil-al-Gomaḥ mit dem alten

Myrrhadepôt zu identificiren. So weit sich die Lage aus obigem bestimmen lässt, möchte ich es zwei Tage nordöstlich von Dharyya versetzen. Die Region, woher die Myrrha nach diesem Stapelplatz gebracht wurde, mögen die Acaciengehölze Schorayfs sein. Die Benennung dusaritische Myrrha führt uns aber in das W. Dawâsir. Obschon Ptolemæus die Wohnsitze der Dosareni als eine eigene Region erwähnt, so ist doch wahrscheinlich, dass der grösste Theil der in Messalum feilgebotenen Myrrha aus W. Dawâsir kam. Aus diesem Grunde und auch weil dieses die wenigst bekannte und interessanteste Gegend in ganz Arabien ist, wollen wir den Weg von Wâdiy Dawâsir gen Mâsil verfolgen.

372. Hd. 262: An der Seite des al-Falag (W. Dawâsir), gegen die Qibla hin, mündet das Wâdiy Okma (der untere Theil ist fruchtbar und vielleicht ist dieses Wâdiy die Myrrharegion). Es wird von den ʿAbd Allah b. Gaʿda bewohnt. Die erste Wendung desselben ist die von الروقيه, die zweite die von al-Bâḥa, dann die von al-Tzâhira, dann الفرعة, dann Kûz, rechts von der Thanyya (Bergpass) des ʿÂridh gelegen. Du steigst dann von der Passhöhe hinab und, am Fusse angelangt, ist zu deiner Rechten, wenn du das Antlitz gegen Westen gewendet, ein Wasser. Noch weiter unten ist der Gauf (Tiefland) der Thanyya und das Wasser Waḥla. Dann passirst du, noch ehe du aus dem ʿÂridhgebirg hinauskommst, zwei benachbarte Wasserplätze, Awân und al-Channânyya; sie liegen rechts von dir. Zwischen dem ʿÂridh und der Sandwüste al-Dabyl [1]) dehnt sich ein Waʿtha, weicher Boden, aus, auf dessen Rücken sich die bereits erwähnten Wasserplätze befinden. In dessen (Dabyl's?) Mitte sind Wasserplätze, nämlich al-Ḥadzyqa und zwei andere, und ausserdem noch einer von weniger Bedeutung. Der Reisende (nachdem er aus dem Gebirg heraus gekommen) setzt seinen Weg fort, wie wenn er nach Makka gehen wollte. Vor sich hat er das salzige Wasser al-Çâḥiya, in der Thalsohle der Baçra-Makkastrasse findet er aber süsses Wasser. Dann folgt al-Achrâba, welches in den Senkungen von ʿAmâya liegt. Dann trittst du, nachdem du die linke ʿAmâya durchschritten hast, die rechte zu deiner Rechten (nördlich) lassend, in die Ebene von Ḥamma hinaus und du durchschneidest Fagawât,

[1]) Hd. 279: Aḥmad Falagy sagt, die Sandwüste al-Dabyl ist jenseits des ʿÂridh von Yamâma und bildet dessen Grenze gegen Nagrân hin.

schwarze, einander gegenüber liegende Hügel. In den ʿAmâyât sind mehrere Wasserplätze, wie al-Schakûl (al-Schalûk), Ṭorayf (v. Ṭorayq) und die Aḥsâ von al-Thomâm; dann schöpfest du Wasser in der Aḥsa von Morayfiq. Dann trittst du in die Aʿrâf Lobnʿà, die Gebirge von Dhiʾlân ein, wo ein Wasser Namens al-ʿAsyr (al-ʿOschar) ist. Dann folgt al-Moḥdath, nämlich Moḥdath-Namalà.

Leider erwähnt der nomadische Tourist, von dem dieser Bericht stammt, weder Mâsil noch die Stelle, wo er die Baçra-Makkastrasse kreuzt; doch ist sicher, dass er in die Nähe von Mâsil kam, denn diese und die vorige Tour begegnen sich in ʿAmâya. Die Entfernung zwischen W. Dawâsir und Mâsil mag zehn Tage betragen.

373. Hd. 263 beschreibt noch einen andern Weg von Falag nach Westen, welcher südlich vom vorhergehenden liegt und statt über einen Gebirgspass durch die Sandwüste Dabyl führt. Der andere Weg, sagt er, führt über al-Haddâr, d. h. dem Haddâr der Banû al-Ḥarysch; die erste Wendung auf demselben ist al-Qaṭanyya des Ḥaryschstammes Gilda, dann al-Aqṭân der Banû Châlid, dann al-Farʿa der Banû Rabyʿa, und al-Ḥaschrag der Banû al-Mogirr, auf deren Stammvater ʿAntara anspielt; dann die Hügel Notog, welche dem Fa··w (Thale) von al-Haddâr in der Richtung von al-Dabyl gegenüber liegen. Dann setzt man durch al-Dabyl, welches das Sandfeld ist, wie man über einen Berg setzt. Das erste Wasser auf dieser Strasse ist Mumkin, welches den Garm gehört. Dann begeben sich die Reisenden über Qarn Oḥâmir (welches nach Ym. I, 143 schon zu Dharyya gehört) und befinden sich al-Çâqib, d. h. Çâqib-al-Dachûl, gegenüber. (Die Topographie dieser Gegend ist nämlich folgende:) rechts von ihnen ist Qanân-Ghamrât (qinân, Bergspitzen von Ghamrât?) und die Baṭn (die Thalsohle) al-Rikâ, und in deren Mitte liegt al-Dachûl, ein Wasserplatz, von welchem Çafâ-al-Aṭyṭ und die Hügel Dzû Iqdâm nicht weit entfernt sind; vor dir aber liegt Râs (der Anfang von) Soḥâm. Dieses sind die Orte, welche Imru-lqays erwähnt (wie Ym. I, 312, doch النعاج für النعام oder الغعام). Am Ufer (schaṭṭ, wir haben aber gewiss nicht an einen Fluss mit perennirendem Wasser zu denken) von Ghamra (o. P.), gegen al-Rikâ hin, ist das untersandische Wasser Maʿçyya. Du tränkest in al-Dachûl, wo der Hügel Minchir als Wegweiser dient. (Dachûl liegt bei Immara; hier also überschreitet man die Baçra-Makkastrasse und ist schon über Mâsil hinaus, aber nicht weit.) Dann gerathest du in den Sand der ʿAbd Allah b. Kilâb, dann tränkest du in al-Achdhar im untern Theile des W. Torba,

dann, wenn du links gehest, in Byscha (?); wenn du aber rechts gehst, so stehst du am Anfang von Barym mit seinen Wasserplätzen, welche wir bereits erwähnt haben, als: al-Baghra, Nâçiha, und Dzawât al-Farʿâ (al-Qarʿâ?), die Hügel al-Ḥamâra, wo zwei Wasserplätze sind, und die Hügel al-Auqab der Banû al-Aʿlam.

Die Stelle, auf welche Hamdâny verweist, steht S. 251 und trägt zur Orientirung bei: al-Midhyâʿa (bei Sowâg, etwa einen halben Tag nördlich von Dharyya), dann links davon die Wasserplätze von al-Scharabba, nämlich al-Thoʿl, Naqra und Yanûfa-Chanthal, eine einzeln stehende Felswand; links al-Moḥdath, die Steinfelder von Namalà, al-Gau··ab und Maṭlûb. Links von dieser Gegend, an der linken Seite des al-Scharabba, gegen die linke Strasse nach Qarn al-Yamânyya liegen: al-Nachlyya, Nâçiha, al-Baghra (o. P.), Barym und Yabdûla, ein fester Ort östlich von Qarn al-Yamânyya.

374. Μοκριται (W. A. B. C. N.; Μοκορεται Vvulgo). Moqrà ist ein Ḥimyarstamm, der einem eine Tagereise südlich von Çanʿâ gelegenen Michlâf seinen Namen gegeben hat. Die Mokriten des Ptolemæus sind aber in der Gegend von Nagrân zu suchen, und es ist gar nicht daran zu denken, dass dieser Ḥimyarstamm je dort ansässig gewesen sei. Die Mokritæ sind uns also unbekannt. Vielleicht haben die Balḥârith in früherer Zeit so geheissen; diese wohnen nämlich in der von Ptolemæus bezeichneten Gegend.

375. Σαβαιοι (W. A. B. C. N.; Σαββαιοι VM.). Die Sabæer versahen im Alterthume Syrien und Aegypten mit Spezereien, besonders mit Weihrauch, und exportirten dahin auch arabisches Gold (Ps. 72, 10. 15; Ez. 27, 22; Jes. 60, 6) und tauschten dafür Sklaven und Sklavinnen ein. Wegen ihres Handels galten sie für unermesslich reich (1. Kön. 10, 1 ff.; Strabo 778). Es ist zu beachten, dass bei Horaz nicht Sabæer, sondern Araber für das seines Reichthumes wegen sprichwörtlich gewordene Volk steht: Nec otia divitiis Arabum liberrima muto, Ep. I, 7, 36. Plenas Arabum domus, Od. II, 12, 24. Icci beatis nunc Arabum gazis, Od. I, 29, 1. Ueber die Lage der Sabæer berichtet Joel 4, 8, dass sie in einem fernen Lande leben. Das ist Alles, was wir aus den Hagiographen über die Geographie dieses Volkes lernen.

376. Es ist vergebene Mühe, in den arabischen Quellen irgend welchen Aufschluss über die Sabæer zu suchen. Das Angedenken an sie war zu Anfang des Islâm von dem Ruhm der Ḥimyar verdrängt worden, und sie waren völlig verschollen. Moḥammad kannte

vom Hörensagen die jüdische Legende von Scheba's Königin und erwähnt sie im Qorân, und nun machten sich Theologen, Genealogen, Dichter, und Alles, was lügt und trügt, an die Sabæer. Die ersten waren die Madyner. Sie zählten sich zu den Ghassâniten, und ihr Ehrgeiz bewog sie, einen der Erzväter dieses Stammes, welchem sie den qorânischen Beinamen Mozayqiyâ (von tamzyq, in die Brüche gehen lassen, Qorân 34, 7, 18) gaben, zum König von Mârib zu machen. Eine Seherin verrieth diesem Mozayqiyâ, dass Nagethiere damit beschäftiget seien, den Damm des grossen Wasserreservoirs oberhalb der Stadt zu miniren und dass daher in nächster Zeit eine Ueberschwemmung eintreten und Alles in die Brüche gehen werde. Während sein Volk gegen diese Warnung taub blieb, veräusserte der kluge Mozayqiyâ seine unbeweglichen Güter und griff zum Wanderstab. Zunächst lagerte er lange Zeit am Wasser Ghassân, und davon erhielt sein Stamm den Namen; dann setzte er den Weg nach Madyna und Syrien fort. Wir wissen aus § 43, dass die Ghassâniten schon vor dem Dammdurchbruch ein mächtiges Küstenvolk waren. Allerdings hatten die Madyner darin, dass sie die Ghassâniten zu den Sabæern zählten, nicht ganz Unrecht; denn sie gehörten einige Zeit zum Sabæerreich, aber aus Mârib waren sie nicht gekommen. Ob sich unter ihnen eine Tradition über ihre frühere Verbindung mit den Sabæern erhalten habe, welche zu dieser Dichtung Anlass gab, ist sehr zu bezweifeln.

377. Die Genealogen haben einen ältern und einen jüngern Sabâ in ihre Geschlechtsregister aufgenommen, aber dafür gesorgt, dass der Name bedeutungslos bliebe. Der erstere hat zwei Söhne: Ḥimyar und Kahlân. Dieses sind die Namen der zwei grossen Racen, in welche sie die Südaraber eintheilen. Sabâ hat also hier einfach die Bedeutung Südaraber, wofür man aber nie den Ausdruck Banû Sabâ, sondern meist Yamaniten, und in der Genealogie Qaḥṭâniten gebraucht; dem jüngern Sabâ geben sie nur Einen Sohn, den jüngern Ḥimyar, und das Volk, das er repräsentirt, heissen sie Ḥimyariten.

378. Zu Hamdâny's Zeit gab es einen Stamm, der sich Sabâ und einen, der sich Aschbâ (Plural von Schabâ) nannte. Soll einer derselben den Namen ohne die Erinnerung an die Grösse der Sabæer ererbt haben? Die Sabâ hatten neben den Madzḥig eine Ansiedelung in Mârib (Hd. 219); und al-Çohayb (Maltz. Çoḥêb), der Aufenthaltsort der (dynastischen) Familie der Baḥrier, wird von Hd. 159 die Stadt der Sabâ genannt; zwei Orte östlich von Rodâʿ ge-

hörten gemeinschaftlich den Bâsira, einer Unterabtheilung der Sabâ und den Çaraf, einem Zweig der Ḥimyar, Hd. 165. Ausserdem waren Sabâ in Dathyna ansässig, Hd. 170. Ich glaube, dass dieser Stamm den Namen Sabâ aus dem Qorân gelernt und sich ihn beigelegt habe, wie sich Dutzende von Stämmen Banû Ḥosayn heissen, die gewiss nicht von dem Enkel des Propheten abstammen. Die Aschbâ hingegen mögen leibhafte Nachkommen der alten Sabæer, im engsten Sinne des Wortes sein. In der Qaç. Ḥimyar. Vers 125 ist Dzû-l-Aschbâ ein Stamm, woraus das Geschlecht ʿAbâhil in Ḥadhramaut entsprossen ist. Wir treffen die Aschbâ in Schabwat (Sabota), vgl. § 438, und etymologisch ist schon von Stephanus der Name der Sabæer mit Sabô (Schabwat?) in Verbindung gebracht worden, vgl. § 249. Bei Ḥaura, حورة (siehe Karte zu Wrede), in Ḥadhramaut gab es eine Stadt, welche Qârat al-Aschbâ, Hügel der Schabæer, hiess, aber im Besitze der Kinda war, Hd. 153. Weiter unten, nicht weit von Schibâm, liegt al-ʿOgz, „eine grosse Stadt, die in zwei Hälften getheilt ist und den Ḥimyar gehört. Jede Hälfte bildet eine Stadt für sich, und die eine gehört den Aschbâ, die andere den Fahd", Hd. 154. Aus dieser Stelle sollen wir schliessen, dass sie zu den Ḥimyar gezählt wurden; nach dem Qâmûs aber war Schabâ ein Sohn des Ḥârith und ein Enkel des Ḥadhramaut. Wenn die Aschbâ Sabæer sind, so wurden sie nach Ḥadhramaut zurückgedrängt und haben sich ḥimyarisirt. Obwohl schon in Eratosthenes und in Genesis die Schebâ und Ḥadhramaut als getrennte Völker erscheinen, bleibt doch zu untersuchen, ob sie nicht gemeinsamen Ursprunges waren, und wenn sich Halévy's Behauptung, in den Inschriften des Gauf könne man zwei Dialecte unterscheiden, begründet erweiset, dürfte der eine der Schebâ-Ḥadhramautische (in Maʿyn), der andere der Qodhâʿa-Gebanitische sein.

379. Die Griechen und Plinius sind die einzigen Quellen, welche uns Aufschlüsse über die Sabæer geben. Sie beziehen sich aber nicht auf den Stamm, sondern auf das Reich der Sabæer, in welches sie bisweilen Orte einschliessen, die nicht dazu gehörten. Dadurch entstehen Widersprüche, welche es uns schwerlich gelingen wird, auszusöhnen. Am deutlichsten tritt uns das Sabæerreich mit der Hauptstadt Mariaba bei Eratosthenes entgegen. Es liegt zwischen den Reichen der Minæer und Kottabani, und östlich davon ist Chatramotitis, das letzte der vier grossen Reiche, in welche damals Südarabien getheilt war. Der Weihrauchstrasse entlang kann sich diesem Be-

richte gemäss das Sabæerreich nur 12 Tage weit ausgedehnt haben, und selbst innerhalb dieser Strecke gab es Gebanitische = Muraditische Enclaven. Aber wenn Aristo's Bericht als gleichzeitig hingenommen wird, so erstreckte es sich im Westen bis an das Rothe Meer; er begegnete nämlich den Sabæern an der Küste unmittelbar nach den Karben, § 52. Es gehörten also die Ḥakam, die ʿAkk, die al-Aschʿar und die Farasân dazu, deren Wohnsitze wir schon in alten Zeiten in jener Küste nachgewiesen haben. Natürlich umfasste es auch das zwischen Mârib und der Küste liegende Hochland, d. h. Hamdânitis (in Niebuhr's Karte „Hamdân" und „Haschid und Bekîl"); und der Gauf der Hamdân (Halévy's Beled Hamdân) war einer seiner wichtigsten Bestandtheile. Aus dieser Bestimmung der Ausdehnung des Reiches geht hervor, dass die Stämme, welche die Genealogen Hamdân nennen, die weit überragende Mehrzahl der Bevölkerung bildeten. Wir haben auch Ursache zu glauben, dass Mitglieder von Hamdânitischen Familien, wie Batiʿ (vgl. §§ 354, 380) auf dem Sabæischen Thron sassen, doch ethnographisch waren die Hamdâniten stets Hamdâniten und die Sabæer Sabæer. Selbst der Name Hamdân ist alt, und ich glaube, dass Plin. VI, 28, § 158 unter Amathei die Hamdân meint[1]); damit will ich aber nicht behaupten, dass sich

---

[1]) Die Stelle lautet: Bachilitæ, Sammei (Var. Samnæi), Amathei cum oppidis Nessa et Cennesseri (Var. Chennæsæri), Zamareni cum oppidis Saiace (Var. Sagiatta), Scantate (Var. Canthace), Bacas Chamiri (Var. Bacascami). Riphearma oppidum etc. Die Bachilitæ, von denen Plinius weiter nach Süden fortschreitet, haben wir in § 348 kennen lernen. Der nächste bedeutende Stamm sind die Yâm, sie besassen das wichtige Wâdiy Ḥabaunà, durch welches die Weihrauchstrasse von Nagrân weiter gegen Norden führt, und waren sehr stark in Nagrân und in andern Orten jener Gegend vertreten. Wir wollen Sammei für Yâm gelten lassen. Eine Stadt Nessa kenne ich nicht. Es kann für Nesca = Naschq, vgl. § 243, stehn, welches insoferne den Hamdân gehörte, als die Naschq ein Zweig der Hamdân sind, und jene Gegend jetzt noch vorzugsweise Beled Hamdân genannt wird. Nessa kann aber auch die Hauptstadt des vielverzweigten Hamdânstammes Nâschiḥ sein. In diesem Falle befinden wir uns wegen der weiten Verbreitung der Unterabtheilungen der Nâschiḥ in Verlegenheit zu bestimmen, welcher Stadt sie ihren Namen gegeben haben, denn sie besitzen die ganze Umgebung von Murammal (§ 291) und Nâʿiṭ bis zu dem bedeutenden Ort Ḥauth und Ḥamdân, welches nach Ym. II, 332 von 120 Dörfern umgeben ist. Cennesseri scheint mir derselbe Name zu sein, welchen später die Muslime einer ihrer Niederlassungen in Syrien gaben, nämlich Qinnisryn, und mit den Gründern aus Arabien nach Syrien gekommen sein mag. Die Variante Chennæsæri erlaubt jedoch die unsichere Vermuthung, die Stadt des Hamdânischen

damals alle Stämme zu den Hamdân zählten, welche man unter diesem Namen zusammenfasste, als man ihn im Gegensatz zu Ḥimyar gebrauchte. Ethnographisch dürften die Schebâ, d. h. der dynastische Stamm, mit den Ḥadhramaut verwandt und aus Schabwat hervorgegangen sein, sich in Mârib angesiedelt und das Sabæerreich gegründet haben, indem sie sich mit den Hamdânstämmen verständigten. Es ist dabei nicht an eine gewaltsame Unterjochung zu denken, denn wir haben in § 293 einen concreten Fall kennen lernen, wie ein Hamdânisches adeliges Geschlecht unter der Sabæischen Oberherrlichkeit seine ganze Machtfülle und Würde bewahrte.

Weil sich diese Stämme his an die Küste des Rothen Meeres hin erstreckten, gewannen sie Fühlung mit Aegypten, und die Farasân vermittelten, noch ehe sich die Karawanen einen Weg nach Norden bahnen konnten, den Waarentransport zu Wasser. Für die Hamdân und ähnliche Stämme, jedoch, war Sabæer nicht ein ethnographischer, sondern ein dynastischer Name.

380. Die Berichte des Plinius über die Sabæer verdienen für sich betrachtet zu werden, denn sie sind reichhaltig; aber es ist Altes und Neues gemischt und darum sind sie widersprechend. Aus den persönlichen Beobachtungen des Aelius Gallus berichtet er VI, 28, § 161: Sabæos ditissimos silvarum fertilitate odorifera, auri metallis, agrorum riguis, mellis ceræque proventu. Reich an Honig sind fast alle Gebirgsgegenden Südarabiens; so spricht Hd. 181 u. 185 vom Honigreichthum des Goblân-al'arkyya (vgl. § 318) und des Districtes Ḥarâz (Nieb. Harrâs), doch hebt Hd. 334 hervor: „Die Fläche auf dem Berg Hanûm ist das reichste Land auf Gottes Erde an Bienen und Honig. Mancher Mann hat fünfzig und mehr Bienengruben (die Araber bereiten den Bienen Wohnungen unter Sand und Steinen). Man kauft 6 bis 8 Baghdâdische Ratl Honig für einen Dirhem." Der Berg Hanûm liegt im Stromgebiete des Maur, etwa Br. 15° 30′, halbweg zwischen dem Meere und Çan'â. Weil Plinius die Goldbergwerke in die Küste von Ḥamidha verlegt (§ 52), mag auch Gallus diese im Auge haben, doch mag sich sein

---

Stammes Hanâgir, d. h. Asl, etwa 8′ SSO von Ça'da, sei gemeint. Bacas nehme ich für Bekyl, welches der gemeinsame Name der Hälfte aller Hamdânstämme ist, und Chamiri für Chamir, welches Niebuhr in seiner Karte angezeigt hat. In Chamir ist ein altes Schloss, und die Stadt reclamirt die Ehre der Geburtsort des As'ad Tobba' zu sein. Bewohnt wird sie von den Bekyl im engern Sinne des Wortes und den Banû Faysch b. Schihâb, *Brüdern* der Bekyl.

Bericht auch auf die Minen im Innern des Landes beziehen. Es ist mir nicht klar, ob unter agrorum rigua sowohl künstlich als natürlich bewässerte Felder oder bloss die einen oder die andern zu verstehen seien. Hd. 190: die Michlâfe Ober-Chaulân und Dzû-Gorra liegen zwischen Çan'â und Mârib, und während Dzimâr, Ro'ayn und Saḥûl das Aegypten Yaman's sind, können diese zwei Michlâfe als dessen Vorrathskammer [1]) bezeichnet werden; denn die Durra, der Weizen und die Gerste halten sich daselbst sehr lange. Auf dem Berge Miswar habe ich Weizen gesehen, der 30 Jahre alt und noch ganz frisch und unversehrt war. Was die Durra anbelangt, so wächst sie nur in heissen Ländern und kann nicht in den Häusern aufbewahrt werden, weil sie da verdirbt. Man gräbt im Felde eine Grube, die so gross sein kann, dass sie 5000 Qafyz fasst. In diese bringt man die Durra und schliesst sie. Sie bleibt so lange verschlossen, dass bisweilen Gesträuche darauf wachsen. Die darin aufbewahrte Frucht erhält sich sehr lange ganz gesund und geruchlos. Wenn man die Grube öffnet, muss man sie einige Tage offen lassen, bis sich die Durra abkühlt und verdampft, denn stiege man sogleich hinein, so käme man wegen der Hitze um.

In Ober-Chaulân und Dzû-Gorra werden die Felder nicht viel bewässert und sind meistens Ba'lland. Ueber die künstliche Bewässerung enthält das Iklyl, 55 ein eigenes Kapitel mit der Aufschrift: „Buch der Dämme, d. h. der Ḥimyarischen Dämme". Der erste ist der von Mârib an der Beugung der Mâzimân (Bergschlucht, vgl. § 364), dann der Damm von al-Chânîq bei Ça'da (6′ südlich davon), welcher von Nawâl b. 'Atyk erstellt wurde. Er wird zu al-Ḥanfar in Raḥbân ausgelassen und wurde von Ibrahym b. Mûsà 'Alawy, nachdem er Ça'da zerstört hatte, vernichtet. Der Damm von Ray'ân gehört den Dzû-Mâdzin (6′ westlich von Çan'â), und nachdem er zerstört war, verminderte sich das Wasser des Baches von Dhahr um die Hälfte. Der Damm Nasyân(?). Die Dämme des Landes der 'Ans, wie z. B. der Damm حدرؤ. Die Dämme von Yaḥçob, deren, wie

[1]) Obschon der Ausdruck für Vorrathskammer chizânat al-Yaman ist, werden wir doch an die Worte des Plinius: Riphearma oppidum quo vocabulo *horreum* appellant, erinnert. So ist nach Blau's glücklicher Emendation zu lesen — horreum statt hordeum — denn refa' heisst aufspeichern, und 'arama Kornhaufen. Wenn Riphearma in diesem Michlâf lag, mag Ghaymân oder Tanâ'um gemeint sein.

ich gehört habe, dreissig sind; später aber berichtete mir Abû-l'abbâs, dass deren achtzig seien. Zu den grossen Dämmen gehören die von Qaç'ân und (nicht lesbar), welches der Damm von Qotâb und Schaḥrân (so am Rande; im Text Schaḥrâr) und Tamḥân ist. Der Damm von 'Abbâd (o. P.). Der Damm von Laḥag, d. h. der Damm 'Arâsin. Der Damm Seḥr und der Damm von Dzû-Sahl (dazu die Correctur: Dzû-Schihâl), der Damm von Ro'ayn, der Damm von Noqâṭa beim Dorfe Dzû-Raby', der Damm Natzâr in الشعر und Hirrân, der Damm von الشعبلي, der Damm von al-Malyky, der Damm von al-Nawâsy (o. P.) und der Damm von al-Minhâd (Correct. al-Mihyâd). Ausserdem gibt es kleinere Dämme. Ich weiss nicht, welche Dämme sich im Lande der Ro'ayn befinden mögen. Im Land der Hamdân, und zwar im Hochlande, ist der Damm Bayt-Kilâb und ein anderer ist im Hochlande von Da'ân [1]) Es ist noch der Damm al-Kamym zu erwähnen. Die Erwähnung der Kanäle Yamans gehört nicht hieher. So weit der Bericht des Iklyl.

Im Bezug auf Bäche, welche zur Bewässerung verwendbar sind, nimmt der Châred im Gauf, durch den Aelius Gallus marschirte, den ersten Rang ein. Dass unter dem silvarum fertilitas odorifera der Besitz der Weihrauchregion gemeint sei, werden wir sogleich sehen.

381. Zur Zeit Juba's wurde Ḥadhramaut als ein Bestandtheil des Sabæerreiches angesehen, und die Weihrauchregion war damals nicht länger im Besitze der Kattabanen, sondern der Ḥadhramautiten. Plin. VI, 28, § 154: Atramitæ pagus Sabæorum. Plin. XII, 14, § 52: Atramitæ, pagus Sabærorum, in monte excelso, a quo octo mansionibus distat regio *eorum* thurifera. Weil Ḥadhramaut zum Sabæerreich und die Weihrauchregion zu Ḥadhramaut gehörte, sagt Virgil, Juba's Zeitgenosse: solis est thurea virga Sabæis.

382. Die Beschreibung der Küste südlich von den Karben (Carphati) enthält bei Plin. VI, 28, § 151 seiner Gewohnheit gemäss eine Anzahl Namen in möglichst verdorbener Gestalt: Carphati, in-

[1]) Iklyl 46: Von den alten Burgen ist zu erwähnen die berühmte Burg Da'ân im Oberlande von Hamdânitis. Sie ist sehr fest gebaut und hat ihren Namen von Da'ân, einem Könige aus der Familie Bati' b. Zayd b. 'Amr b. Hamdân (dieses Geschlecht wird auch § 354 erwähnt). Ferner die Burg Schahyr, welche noch steht und bewohnt ist, das Schloss Bayt al-Ward, welches der Familie Dzû Aqyân gehörte, und das Schloss Schir'a im Oberlande von Çayd (also ein wenig nördlich von Riyâm).

sulæ Alæa (vv. Calæu, Alecu). Amnamethus (vv. *et* Amnamethu, Amnecmethus). Gens Darræ. Insulæ Chelonitis, Ichthyophagôn multæ, Eodanda (v. Esdanda) deserta, Basag (v. Basa), multæ Sabæorum. Flumina Thamar, Amnon. Insulæ Dolicæ (v. Doricæ). Fontes Daulotes, Dora. Insulæ Pteros, Labatanis, Coboris, Sambrachate, et oppidum eodem nomine in continenti. A meridie insulæ multæ, maxima Camari. Flumen Mysecros. Portus Leupas. Scenitæ. Sabæi, insulæ multæ, emporium eorum Acila, ex quo in Indiam navigatur. Die Endpunkte, nämlich das Land der Karben (§ 52) und der Seehafen Acila, sind bekannt; wir befinden uns etwa zwischen Br. 17° 30′ und 12° 45′. Wenn aber insulæ Alæa die Ḥaly gegenüberliegende Inselgruppe ist, wie die Namensähnlichkeit schliessen lässt, müssen wir mehr als einen Grad weiter nach Norden gehen. Es ist nicht nothwendig, dass Amnamethus eine Insel sei, es mag im Continent liegen und dem W. Amân (vgl. § 48) entsprechen, dann werden auch die Darræ zum continentalen Volk. Die ursprünglichen Wohnsitze der Darræ, gleichviel ob Insulaner oder Küstenbewohner, mögen etwa in Breite 17°, also innerhalb des Qodhâ'a-Chaulânitischen Rayons gewesen sein. In der Erwähnung der nächsten Inselgruppe unterscheidet Plinius zwischen von Ichthyophagen und Sabæern bewohnten Inseln, d. h. er stellt die Fischesser zu den handeltreibenden Sabæern in Gegensatz. Unter letztern können nur die Farasân gemeint sein, und wie es scheint, sind die vielen Inseln der Sabæer nicht verschieden von den später mit Namen genannten Pteros u. s. w. Der Fluss Thamar ist W. al-Dhamd, etwa eine Stunde nördlich von W. Gazân; der Name des letztern scheint in alter Zeit Amnon gewesen zu sein. Ueber Sambrachate werde ich in § 383 sprechen. Camari ist Kamarân, Br. 15° 20′. Ueber Mysecros und Leupas siehe § 62. Wie oben die Ichthyophagen, so stehen hier die Scenitæ zu den cultivirten Sabæern, welchen das emporium Acila gehört, im Gegensatz. Die Scenitæ sind die Li'sân (Nieb. Läsân), ein nomadischer Zweig der ʿAkk. Hd. 186 zählt die Tränken der Li'sân auf und sagt, dass sie im untern Theile von Ḥarâz (Nieb. Harrâs, Br. 15° 5′) und im untern Stromgebiete des Sahâm und Sordod liegen.

383. Plin. VI, 28, § 154: Sabæi Arabum propter thura clarissimi, ad utraque maria porrectis gentibus. Oppida eorum in Rubro litore Marane, Marma, Corolia, Sabatha, intus oppida Nascus, Cardava, Carnus et quo merces odorum deferunt Tomala. Pars eorum Atramitæ, quorum caput Sabota, LX templa muris includens. Regia

tamen omnium Mariaba (var. Mareliabata). Sinum obtinent (var. obtinet) XCIV M. pass. refertum insulis odoriferis. Die Bucht von Gazân reicht von Br. 17° bis Lohayya nach Süden und misst etwa 75′, was fast genau 94 römische Meilen ausmacht; und in derselben liegt die Gruppe der Farasâninseln, die insulæ odoriferæ des Plinius. Gazân ist derjenige Ort, wovon in unserer Zeit die meiste Myrrhe kommt. Auch XII, 15, § 66 spricht Plinius von diesen Inseln: (myrrha) multis in locis Arabiæ gignitur ut apparebit in generibus. Convehitur et ex insulis laudata. Unter den genera, XII, 16, 69, nimmt diese Myrrhe den fünften Rang ein und er sagt: Sembracena [1]), a civitate regni Sabæorum mari proxima. In der im vorigen § angeführten Stelle erwähnt Plinius die Insel Sambrachate (var. Sambracate) et oppido eodem nomine in continente. Gesetzt der Name der Insel ist شمرخة, so lautet das Adjectiv شمرخي, ohne die Endsylbe at. Aus ersterm Wort kann Sambracate, aus letzterm Sambracene entstanden sein. Weil die kleine der beiden Farasân der Stadt Gazân, dem oppidum eodem nomine in continente, gegenüberliegt, so halte ich diese für Sambracate und die grosse Farasân für Coboris. Wenn letzteres Wort von Kabyra, gross, kommt, so mochten diese Inseln zusammen schon damals Farasân, die zwei Pferde, geheissen worden sein. Die kleine wird von dem obern Theil der grossen so zu sagen umschlungen; die Phantasie mag sie also auch als den weissen Fleck auf der Stirne eines Pferdes — das ist die Bedeutung von schimrâch — angesehen, und man mag ihr, neben dem Namen das kleine Pferd, auch diesen gegeben haben. Labatanis mag das Loban der Adm. K., Br. 15° 50′, L. 42° 15′, sein. Kehren wir zur zuletzt angeführten Stelle des Plinius zurück. Für Sabatha haben die Handschriften Sabratha und Sabatra. Ich halte Sambracatha für die richtige Leseart, und suche auch die andern Städte der „Rothen Küste" an dieser Bucht, nur nicht Mariaba. Detlefsen schreibt „Merme, Marma" statt Marane; die zwei beinahe gleichlautenden Namen kommen mir wie ein wiederholter Anlauf Mamala (vgl. § 47), welches am Ende der Bucht liegt, zu schreiben vor. Coralia ist schwerlich verschieden von fons Goralus (Plin. VI, 28, § 150), welcher, wie es scheint, innerhalb des Gebietes der Gasani liegt. Es

[1]) Diese Sorte Myrrhe wird beschrieben: prædictis caret vitiis, ante alias hilaris, sed viribus tenuis. Dioscorides räumt dieser schwachen Sorte den zweiten Rang ein, nennt aber ihren Namen nicht.

ist mir nicht gelungen, diesen Namen in der arabischen Geographie zu finden. Lesen wir den letzten Satz mit Sillig: obtinet sinum, so schlägt er der Thatsache in's Gesicht, denn Mariaba, welches in diesem Falle das Subject ist, liegt tief im Binnenlande; lesen wir aber mit Detlefsen obtinent, so ist Sabæi das Subject, und wir haben einen Plinianismus, d. h. ein Durcheinander von Excerpten, wodurch die Thatsachen entstellt werden. Aristo hat allerdings die Sabæer an der erwähnten Bucht gefunden, diese aber machten doch nur den geringsten Theil der Bevölkerung des Sabæerreiches aus und es ist unrichtig, hier die Sabæer zu concentriren. Auch hätte diese abgerissene Bemerkung anderswo eingeschoben werden sollen.

Von den Binnenstädten kennen wir Nascus [1]) als den Hauptort der Naschq aus § 243. Cardava mag Qarwâ, ein Wâdiy, das in Niebuhr's Karte nahe zu Tenajm zu versetzen ist, sein. Carnus ist Maltzan's Qern, welches aus sieben grossen Wâdies besteht, und von Ḥimyar und Murâd bewohnt wurde. Letztere, namentlich die Unterabtheilung An'om, führten zu Hamdâny's Zeiten das Regiment in Qarn. Hd. 181 sagt: Qarn wird zu Mârib gezählt, Gozayb und Bayḥân (Bêḥân) hingegen zu Radmân. Dass Tomala Tobâla sei (vgl. § 235), ist nicht zu zweifeln, aber da es nördlich von Karman regia, und also innerhalb des Gebietes der Minæer liegt, hätten wir erwartet, dass dieser Knotenpunkt des Verkehrs eine Minæische und nicht eine Sabæische Stadt sei. Da aber Plin. XII, 31, § 53 die Minæer einen pagus, Gau, der Sabæer heisst, beweist diese Aufzählung Sabæischer Orte nicht das Gegentheil; denn für Juba waren die vier grossen Reiche Südarabiens nur Eines, nämlich das Sabæische (vgl. auch §§ 328 und 388).

384. Die in § 86 berührten Regierungswechsel in der Küste von Okelis und Muza bieten uns Mittel, in die Chronologie der

---

[1]) Ich trage hier eine Stelle des Ammianus Marc. XXIII, 6, § 47 nach, in welcher diese Stadt Nascon geheissen wird. Nach einer überschwänglichen Beschreibung Südarabiens sagt er: has civitates habet eximias, Geapolim (Gibla), et Nascon, et Baraba (Mârib, das erste b für m), itidemque Nagara (Nagrân), et Mephram (Mayfa'), et Taphra (Tzafâr der Ḥimyariten), et Dioscurida (!! — er meint die Insel Socotra). Insulas autem complures habet per utrumque proximas mare, quas dinumerare non refert. Insignior tamen aliis Turgana est, in qua Serapidis maximum esse dicitur templum. Hier steht Turgana für Organa (§ 134), und es wird so die in § 135 behauptete Identität von Serapidis insula und Organa, welche Ptolemæus für zwei verschiedene Inseln hielt, erhärtet.

grossen Staaten Südarabiens einzudringen. Ich kehre daher zu diesen zwei Häfen zurück, mit besonderer Rücksicht auf ihre Verbindung mit Africa.

Ueber die Bevölkerung der Küste bei Mûzaʿ und den Betrieb der Schifffahrt zur Zeit, als das Land nominell den Chalyfen gehorchte, gibt uns Hamdâny folgende Aufschlüsse. Hd. 96: „Mûzaʿ, al-Schaqqâq (Sakatia) und al-Mandab (Okelis) gehören den Banû Magyd b. Ḥaydân b. ʿAmr b. al-Ḥaf b. *Qodhâʿa*, und den Farasân. Die Letztern sind ein Taghlibstamm, bekannten sich in alten Zeiten zum Christenthum und hatten Kirchen in den Farasân-Inseln, welche jetzt in Ruinen liegen. Sie sind tapfer und die Banû Magyd haben Kriege mit ihnen geführt. Sie betreiben den Verkehr mit Abessinien und schicken jährlich eine Expedition dahin, wobei sich ihnen viele Leute anschliessen. Die Ḥimyarischen Genealogen behaupten, dass sie Ḥimyariten sind.“ Darüber, dass die Banû Magyd Qodhâʿiten = Kottabanen sind, herschte damals kein Zweifel. Von den Farasân, welche, weil sie sich zum Christenthum bekannt haben, zu den Taghlib und auch zu den Ḥimyar gerechnet wurden, sagt Ym. III, 874, dass man sie auch für Kinâniten (Kinaidokolpiten) gehalten habe. Yâqût berichtet ferner, dass ehemals die Küste und das Meer vom Lande der Ḥakam (Akme) bis Ḥadhramaut und nach Westen bis zur Inselgruppe Dahlak den Namen Sawâḥil (Küsten) der Farasân hatte. Zu diesen Classificationen der Systematiker lässt sich beifügen, dass die Farasân im Alterthume zu den Sabæern gezählt wurden (vgl. § 382). Der Schluss, zu welchem uns diese entgegengesetzten Meinungen berechtigen, ist, dass sie ein Volk mit eigenthümlichem Typus und Autochthonen sind, welche seit vielen Jahrtausenden Schifffahrt trieben, und deren entfernte Voreltern vielleicht zu den ersten Gründern dieses Erwerbzweiges gehörten. Wenn Aegypten wirklich vor vierthalb tausend Jahren Weihrauch aus Arabien über Qoçayr bezog (vgl. § 430), so sind sie es, welche ihn zu Wasser dahin brachten. Da wir über Hunderte von Jahren, mit all ihren Umwälzungen, zu verfügen haben, so schliesst diese Behauptung nicht aus, dass sich diese arabischen Seefahrer auch in Qoçayr und andern Hafenplätzen der Westküste des Rothen Meeres niederliessen und von dort unter ägyptischer Flagge grosse Handelsreisen unternahmen; doch die Initiative gehört, wie Peschel in seiner Völkerkunde gezeigt hat, den Insulanern, das heisst den Farasân.

Ueber die Banû Magyd werde ich noch mehrmals sprechen.

Hier sei nur bemerkt, dass ihr Ursprung und ihre Verwandtschaft mit den Insulanern in Socotra und Maçyra dafür spricht, dass auch sie seetüchtig waren.

385. Zur Zeit des Periplus beherrschte der Basileys der Ḥimyar ganz Yaman und der Tyrannos des Stammes Maʿâfir war im Besitze von Muza (vgl. § 85) und auch der arabischen Colonie Rapta in Zanzibar, von der wir das erste Mal hören. Rapta, heisst es in Peripl. § 16, ist nach einem *alten* Rechte (nicht dem Tobbaʿ, sondern) der Regierung jenes Hafens, welcher sich als Arabia prima gestaltet, unterworfen und wird also vom Tyrannos von Mopharitis verwaltet. Doch die Einwohner Muza's halten es in Pacht vom Basileys und schicken Lastschiffe dahin, sich als Leiter und Beamten (Vincent: commanders and factors) solcher Araber bedienend, welche mit den Colonisten vertraut und verwandt sind, Ortskenntniss besitzen und die Sprache der Eingebornen verstehen. K. Müller identificirt Rapta mit Moinano-Kolou und Vincent mit Quiloa. Ptolemæus' Position, südl. Br. 7°, ist also nicht sehr weit von der Wahrheit. Die Arabia *prima* scheint diesen Ursprung zu haben: bisher sagte, wer ʿAdan besuchte, ich fahre nach Arabia; es stieg aber das näher bei Aegypten gelegene Muza (Mocha) zu solcher Wichtigkeit, dass es viel besucht wurde und auch Schiffe, welche für diesen Hafen bestimmt waren, sich dieses Ausdruckes bedienten. Zum Unterschied von Arabia emporium (ʿAdan) hiess man dann Muza Arabia prima. In unserer Zeit ist die Bemannung der Schiffe auf dem Persischen Golf wie folgt: der Capitän und die Officiere sind allemal Araber, die Matrosen Africaner (Sklaven), der Schreiber gewöhnlich ein pfiffiger schlüpfriger Perser; die Kaufherren und Eigenthümer sind Araber. Aehnlich dürfte die Vertheilung der Arbeit im Alterthume zu Muza gewesen sein. Die Bewohner Muza's, welche der Periplus als Kaufherren hervorhebt, gehörten gewiss vorzugsweise den Banû Magyd an; die Leiter und Beamten waren aus dem Farasânstamme, und für die harte Arbeit bediente man sich der Neger. Die Maʿâfir, deren Qayl über die Küste regierte, sind Gebirgsbewohner, befassen sich mit Ackerbau und Weberei und waren für Schifffahrt und Grosshandel wenig geeignet, wesswegen es sowohl der Tobbaʿ als der Qayl für vortheilhaft hielten, Rapta zu verpachten. Wie in § 86 gezeigt worden ist, war das Ḥimyarenreich zur Zeit des Periplus noch ganz neu; der Ausdruck nach „*altem* Rechte" ist daher so zu deuten, dass schon in der Sabæisch-Gebanitischen Periode diese Handels-

gesellschaft — diese East-India-Company des Alterthums — bestand, und die Ḥimyariten sie bloss bestätigten.

386. Eratosthenes bei Strabo 768 behauptet, die Kattabanen wohnen an der Enge und Durchfahrt des Arabischen Busens. Dieses ist, wie sich aus der andern Aeusserung des Eratosthenes „Kattabania liefert Weihrauch" ergibt, nur in einem beschränkten Sinne richtig; es geht aber daraus hervor, dass der Qodhâ'itische Stamm Banû Magyd unter der Oberherrschaft des zu Thumna residirenden Königs der Qodhâ'a in Muza und Okelis etwa 200 Jahre v. Chr. das Regiment führte. Die älteste Periode, welche uns an dieser Küste entgegentritt, ist also die Kattabanische.

Zur Zeit Juba's war ein Dynastiewechsel eingetreten, und die Gebaniten hatten die Kattabanen verdrängt (vgl. § 415) und sich in alle Rechte und Vortheile ihrer Vorgänger gesetzt, ohne radicale Veränderungen vorzunehmen. Plinius heisst daher Okelis einen Seehafen der Gebaniten und theilt interessante Notizen über die Erträgnisse des africanischen Seehandels für den Gebanitenkönig, den damaligen ἔνθεσμος βασιλεύς, mit. Es folgte also auf die Kattabanische eine Gebanitische Periode, welche zur Zeit des Periplus schon der Homeritischen gewichen war.

387. Die auf den Seehandel bezüglichen Stellen des Plinius (Juba) erhalten erhöhtes Interesse, wenn man sie mit den Behauptungen der ältern Geographen, welche vor der Gebanitenherrschaft lebten, vergleicht; denn Plinius hat deutlich die Absicht, sie zu verbessern; ich führe daher, ehe ich auf Plinius übergehe, die Bemerkungen Artemidor's bei Strabo 778 an, welche von denen des Agatharchides nicht wesentlich verschieden sind. Das gemeine Volk der Sabæer, sagt er, treibt theils Feldbau, theils Handel mit den Gewürzen, sowohl den einheimischen als jenen aus Aethiopien, *zu welchen sie durch die Meerenge schiffen* auf ledernen Booten; und so gross ist die Menge der Gewürze, dass man sich anstatt des Strauchreisigs und Brennholzes des Zimmts, der Casia und der übrigen Gewürzbäume bedient. Bei den Sabæern wächst auch das Larimnon, das wohlriechendste Räucherkraut. Durch diesen Handel sind die Sabæer und Gerræer die reichsten von Allen, und besitzen unermesslichen Vorrath goldener und silberner Geräthe, wie Ruhebetten, Dreifüsse, Schalen und Trinkbecher nebst dem Prachtschmucke der Häuser; denn Thüren, Wände und Decken sind mit Elfenbein, Gold, Silber und Steinbesatz durchwirkt. Plinius beleuchtet die meisten

von Artemidor berührten Punkte. Im Bezug auf den Verbrauch edler Holzarten als Brennmaterial sagt er XII, 17, § 80: Cetero non alia ligni genera sunt in usu quam odorata, cibosque Sabæi coquunt thuris ligno, alii myrrhæ, oppidorum vicorumque non alio, quam ex aris, fumo atque nidore. Als unrichtig bezeichnet er jedoch, dass die Araber Zimmtholz brennen, denn der Zimmt kommt in Arabien nicht vor. Plin. XII, 18, § 82: non sunt eorum (Arabum) cinnamomum aut casia; und § 86: si quidem cinnamomum idemque cinnamum nascitur in Aethiopia Troglodytis connubio permixta. Er fährt dann fort, über den Verkehr, welcher nach Artemidor auf Schlauchflössen bewerkstelligt wird, zu sagen: Hi mercantes id a conterminis vehunt per maria vasta ratibus, quas neque gubernacula regant, neque remi trahant vel impellant, non vela, non ratio ulla adiuvet, cum omnium instar ibi sint homo tantum et audacia. Præterea hibernum mare exigunt circa brumam, Euris tum maxime flantibus. Hi recto cursu per sinus impellunt atque a promontorii ambitu Argeste deferunt in portum Gebanitarum, qui vocatur Ocila. Quamobrem illi maxime id petunt, produntque vix quinto (!!) anno reverti negotiatores et multos interire. Die in diesen pathetischen Ergüssen enthaltenen Thatsachen werden durch den Periplus auf das richtige Maass zurückgeführt. Zum Behufe des Verkehrs bediente man sich der Lastschiffe; die Fahrzeit, auf dem langweiligen Wege der Küste entlang, dauerte etwa 40 Tage; zusammengenähte Fahrzeuge und Canoes wurden von den Africanern zum Schilkröten- und Fischfang gebraucht, und zu solchen Zwecken sind sie an den Küsten des ganzen indischen Oceans bis auf den heutigen Tag üblich.

Vom Zimmthandel sagt Plin. XII, 19, § 93: Ius eius a Gebanitarum rege solo proficiscitur; is edicto mercatu vendit. Varianten: ad Gebanitarum reges solos proficit; thuris edicto oder indicto mercatu venditur. Artemidor, und überhaupt die Zeitgenossen der Hegemonie der Kattabanen, lebten im Wahn, der Zimmt und die Casia seien Producte Kattabaniens, und selbst die Hebräer nannten die Casia das „Kattanische“ (vgl. § 398). Daraus schöpfen wir den Beweis, dass es sich unter der Kattabanischen, bezw. Sabæischen Suprematie mit dem africanischen Gewürzhandel gerade so verhalten hatte, wie unter der Gebanitischen. Der bei der Zimmternte beobachtete Cultus war der in Sabota übliche (vgl. § 354). Merkwürdiger Weise wird heute noch das Opium in Indien, auch ein Monopol, gerade so wie vor 2000 Jahren der Zimmt in Muza in den Handel gebracht. Die indische Regierung nimmt

nämlich das Opium von den freiwilligen Producenten zum Kaufpreis (dieses Jahr, 1874, den Sîr = 2 Pfund zu 4 bis 5 Rûpî = 8 bis 10 Mark) und bringt es in Kalkatta für den Export nach China wie auch für den einheimischen Verschleiss an eine öffentliche Versteigerung, wo dieses Jahr der Sîr etwa 32 Rûpî einbringen wird. Die Myrrha war nicht gerade Monopol; doch bezog der König der Gebaniten, weil die beste Sorte von Africa kam, „Troglodytica silvestrium prima", Plin. XII, 16, § 69, recht bedeutende Einkünfte davon. Plin. XII, 15, § 68: non dant ex myrrha portiones Deo, quoniam et apud alios nascitur. Regi tamen Gebanitarum quartas partes eius pendunt.

388. Die Chronologie der drei Perioden, welche wir haben kennen lernen, können wir ziemlich genau bestimmen. Etwa 200 Jahre v. Chr. standen Muza und Okelis unter kattabanischer Oberherrlichkeit; in 20 v. Chr. unter den Gebaniten und schon in 79 n. Chr. unter den Ḥimyar. Es kommen aber auch Stellen in Plinius vor, welche sie den Sabæern zusprechen: Plin. VI, 28, § 152: Emporium eorum (Sabæorum) Acila, ex quo in Indiam navigatur; Plin. XII, 16, § 69 spricht von der Myrrha und sagt: petunt eam (myrrham) etiam ad Troglodytas *Sabæi* transitu maris. Der thatsächlich mit Schifffahrt sich befassende Stamm waren die Farasân, welche wohl zu den Sabæern gezählt wurden, aber ethnographisch ganz verschieden von ihnen waren. In diesen zwei Stellen meint aber Plinius schwerlich nur die Farasân unter Sabæi, sondern will sagen, dass Acila unter Sabæischer Oberherrlichkeit stehe. Es frägt sich, ob wir ausser den genannten drei Perioden in der Geschichte von Okelis noch eine vierte, eine Sabæische zu constatiren haben? Für eine solche Periode finden wir keinen Raum; es sei denn, dass die Sabæische Periode der Kattabanischen vorangegangen sei. Die Aussagen des Plinius beruhen auf den Erhebungen des Aristo. Eratosthenes kam unter Ptolemæus Euergetes nach Alexandrien, und zu seiner Zeit hatten die Kattabanen schon in Thumna und Okelis festen Fuss gefasst. Gesetzt, Aristo habe seine Expedition auf Befehl des Ptolemæus Philadelphus oder schon des Ptolemæus Lagi unternommen, so hätte der Zeitraum für die Ausbreitung der Kattabanen nicht hingereicht, denn es handelte sich hier nicht um eine gewaltsame Eroberung, wo das Schicksal eines Landes durch eine Schlacht entschieden wird, sondern um eine Wanderung, welche sich über einen langen Zeitabschnitt erstreckte [1]).

[1]) **Ein indirecter Beweis für das hohe Alter der Kattabanischen Nieder-**

Ich denke, dass Okelis in demselben Sinne Sabæisch war, wie Ḥadhramaut und dessen Dependenz, die Weihrauchregion (vgl. § 381).

389. Der grosse Umfang und die Unsicherheit der Grenzbestimmung lassen uns das Gefüge des Sabæerreiches sehr locker erscheinen. Das Verhältniss einzelner Fürsten zum Könige war etwa dasselbe, wie des Beherrschers von Tunis zum türkischen Sulṭân. Auch in Bezug auf innere Organisation standen die arabischen Reiche, wie schon § 350 bemerkt worden, in einer sehr elementaren Stufe des Staatswesens. Strabo 780 berichtet auf die Autorität des Aelius Gallus: Die Araber sind nicht einmal zu Land grosse Krieger, sondern bessere Kramhändler und Kaufleute, viel weniger zur See. S. 782: Diese völlig unkriegerischen Menschen verstanden nicht den Gebrauch der Waffen, nämlich Bogen, Lanzen, Schwerter und Schleudern; die meisten aber bedienten sich zweischneidiger Aexte. Es war also nicht die Spur von einer regelrechten bewaffneten Macht vorhanden. Auch fehlte es gänzlich an combinirter Action. Als Aelius Gallus in seinem kühnen Feldzug Nagrân erreichte, war der König (wir würden sagen Bürgermeister) geflohen. Die Einwohner setzten den Römern einigen Widerstand entgegen, aber vergebens. Nur im dicht bevölkerten Gauf waren die Massen, die ihnen entgegentraten, bedeutend, aber ohne alle Organisation, und einer Schafheerde ähnlich, und so gelang es Gallus, ohne ernstliche Kämpfe Mârib zu erobern und dem alten Sabæerreich den Gnadenstoss zu versetzen. Da alles Regiment vom Stocke ausgegangen ist, konnte es mit der Aufrechthaltung der Ordnung und dem Schutze des Schwächern gegen den Stärkern nicht viel besser aussehen, als vor dem Islâm in Makka, wo jede Familie für den Schutz ihrer Angehörigen selbst sorgen musste. Was immer die Verdienste der alten Handelsvölker Arabiens für den Fortschritt der Cultur sein mögen, so gehören gewiss die Gründung eines geregelten Staatswesens und die Herrschaft der Gesetze nicht dazu. Die Stelle genau begränzter Staatsgesetze nahmen Sunna, Herkommen, Familien- und Stammesrechte und die Religion ein, welche gerade, weil sie mehr in Observanzen als Dogmen bestand, eine grosse Macht auf die Gemüther übte und ein Band des Friedens unter den Horden war.

390. Ἄχχιται (VABDE Latt; Ἄχιται VFOx.; Ἄγχιται W. B. C.

---

lassung an der Meerenge Mandab und den Verkehr mit Africa ist in § 398 enthalten.

N.; Ἀλχιται C.). Stephanus schreibt auf die Autorität des Uranius Ἀκχηνοι und scheint geneigt zu sein, das Wort von αὐχήν, Hals, abzuleiten, denn er sagt: sie wohnen am *Halse* des Erythræischen Meeres. Die ʿAkkiten, die ohne Zweifel hier gemeint sind, sind weder vorzugsweise ein Gebirgsstamm, noch befinden sich ihre Wohnsitze am Halse des Meeres, wenn unter Hals die Meerenge gemeint ist. Hd. 198 beschreibt die ethnographische Grenze zwischen den Hamdân, die im Gebirge wohnen, und den ʿAkk wie folgt: in Lâʿa (welches Hamdânisch ist) erhebt sich der Berg حدي, und der Fuss desselben gehört den ʿAkk und bildet den Anfang ihres Gebietes auf dieser Seite. Daran schliessen sich al-Mançûl und al-Midhâfa. Dieses sind ʿAkkische Orte und liegen in einem Dreiecke, das die Küstenebene, die hier in das Gebirg der Hamdân und in das der Ḥimyar eindringt, bildet. Die Gebirge der Ḥimyar liegen südlich von dem Dreiecke und sind der den Milḥân gehörige Berg Rayschân und der Berg Ḥofâsch, der den ʿAuf gehört, und der Berg al-Madhrab, der schon den ʿAkk gehört. Die Gebirge der Ḥâschid (Hamdân) sind nördlich vom Dreieck, nämlich der Berg al-Scharaf, al-Wadhra ..... und bilden das Land der Ḥogûr (einer Unterabtheilung der Ḥâschid). Dieses Dreieck ist in Niebuhr's Karte nicht markirt, aber auf die Stelle, wo es sein soll, lässt sich durch die Lage von Ḥofâsch und Melhan schliessen. Die Hauptstadt der ʿAkk war einst al-Mahgam im Tihâma, und weil sie eine so wichtige Stelle an der Küste einnahmen, gebrauchte man „Land der ʿAkk" oder vielmehr blos „ʿAkk" für Tihâma (Hd. 88), und ein Hafen der Insel Kamerân oder des Festlandes dieser Insel gegenüber wird von Ibn Chord. 113 Michlâf ʿAkk geheissen. Ym. III, 706 sagt: nach den ʿAkk wird ein Michlâf (eine Grafschaft) in Yaman benannt, dem Michlâf gegenüber ist ihr (der ʿAkkiten) Landungsplatz Dahlak (soll wohl Kamarân heissen). Die Bedeutung von ʿAkk ist Hitze, Schwüle, und es ist ursprünglich wohl Ortsname für einen heissen Küstenstrich. Zweige der ʿAkkiten, wie die Liʿsân, hatten Wasserplätze und vielleicht auch Ansiedelungen in Goblân-Rayma, und in Ḥarâz (Nieb. Harras), und es wäre möglich, dass die Bewohner von Goblân al-ʿArkyya, welche sich zu den Ḥimyar zählen, Ḥimyarisirte ʿAkkiten sind, und Ptolemæus also doch Recht hat, sie auf den Climax zu versetzen. Während der muslimischen Eroberungskriege siedelten viele ʿAkkiten nach Persien und Syrien über, und namentlich liessen sich einige

in der syrischen Küstenstadt ʿAkkâ (auf alten Münzen ʿAkk genannt), die vielleicht in vorhistorischer Zeit von ihren Vätern erbaut worden war, nieder.

391. Nach einem ethnographischen Symbole bei Ibn Saʿd, waren die ʿAkk Nachkommen des Zahrân b. al-Azd (-Schanûa). Nach einem andern stammten sie allerdings von al-Azd, aber durch einen Bruder des Mâzin, welchen die Genealogen mit Ghassân identificiren, und nicht durch Zahrân. Einige Genealogen halten die ʿAkkiten für Maʿadditen (!). Die erste Genealogie besagt, dass die nächsten Verwandten der ʿAkk die Zahrân, die im Gebirg landeinwärts von Ḥodayda leben, waren; die zweite erkennt in ihren Nachbarn, den Mosonitæ des Ptolemæus, ihre nächsten Anverwandten, und die dritte deutet an, dass sie sich in den Bürgerkriegen den Centralarabern anschlossen und sich mit ihnen mischten.

392. Παρὰ δὲ τὰ Μαρειθα ὄρη Μαλαγγιται μὲν ἀπ' ἄρκτων καὶ Δαχαρηνοι, Ζεειριται δὲ ἀπὸ μεσημβρίας καὶ Βλιουλαιοι καὶ Ὁμανιται, ὧν ἀνατολικώτεροι Κοτταβανοι μέχρι τῶν Ἀσαβων ὀρῶν, ὑφ' οὓς ἡ Λιβανωτοφόρος χώρα· εἶτα πρὸς τοῖς Σαχαλιτας Ἰωβαριται.

393. Μαλαγγιται (W. A. B. C. N.; Μελανγιται Vvulgo; in vielen Codd. steht ὑπὲρ statt παρὰ). Die Melangiten sind die Bewohner von Malham, und diese Stadt liegt am, παρὰ, ʿÂridh, wenn man diesen Namen im engsten Sinne nimmt. Da Malham und Qorrân dem Giratha des Ptolemæus entsprechen (vgl. § 270), so sollen bei ihm die Melangitæ die Lage dieser Stadt haben, was nicht der Fall ist. Den Widerspruch erkläre ich mir so: Die Völkernamen erschienen nicht im Itinerar, welchem er Giratha entnahm, sondern in einem andern Bericht. Zu Hamdâny's Zeiten wurde Malham von den Ghobar, einem Zweige der Yaschkor b. Bekr, bewohnt, und die Ghobar besassen auch Daqala, welches reich an Palmen war (Ym. II, 580), und somit dem Diqla der Gen. 10, 27 entsprechen kann. Ym. IV, 77 findet die Soḥaym, und IV, 239 die Nomayr in Malham, erwähnt aber auch die Yaschkor.

394. Δαχαρηνοι (W. A. C. N.; Δαχαρημιβαι VA.; Δαχαρημοιβαι VDS. Intp; Δαχαριμηνοι VC.; Δαχαρημοιζαι B. VFMOx; Dacharimæzæ Bas.). Steph. Byz. sagt, dass die Dachareni ein Nabtæisches Volk sind, und dass der Name die Männlichen bedeute. Das Arabische dafür wäre demnach dzakar, das bedeutet aber nur im Bezug auf das Geschlecht männlich, und bildet den Gegensatz zu onthà, weiblich, so dass die Dachareni das entgegengesetzte von Amazonen sein müssen.

Bei ihm hat hier Arabia die Bedeutung, die es meist in Eusebius hat, und er meint, die in der Kirchengeschichte bekannten Essener, von denen Plin. V, 17, § 73 berichtet, dass sie in einiger Entfernung von dem westlichen Ufer des Todten Meeres im Cölibat leben und sich schon seit tausenden von Jahren (!) durch den Zufluss lebensmüder Menschen vollzählig erhalten. Stephanus berichtet auch, dass Dusare von den Arabern *und* von den Dacharenern als Gott angebetet werde. Auch Tertullian erwähnt den Dusares als arabische Gottheit, welche schwerlich eine andere ist als die Sonne. Yâqût und die Içâba belehren uns: Dzû-lscharà (sprich Duschara) ist der Name des Götzen des Azdstammes Daus, welcher im Gebirge, etwa fünf Tage südlich von Makka, wohnhaft war, oder des den Daus benachbarten Azd-Stammes al-Ḥârith. Das passt nicht auf den Dusare des Stephanus.

Die Dachareni des Ptolemæus haben Nichts mit denen des Stephanus zu thun, noch ist ihr Name von Dzakar abzuleiten. Ich denke, dass die Leseart Dachareni bei Ptolemæus, gerade wie Negran für Egra (§ 212), eine verfehlte Emendation sei. Der Codex, der Egra bewahrt hat, mag auch hier Zutrauen verdienen, und Dacharimeni mag die richtige Leseart sein. Wenn es erlaubt ist, eine Verschiebung der Silben vorzunehmen und Cha-da-rimeni zu lesen, so erhalten wir das arabische Chadhârim (vgl. § 317). Die Endsylbe eni zeigt an, dass der Informant Chadhârim für einen Ortsnamen angesehen habe, wie es auch ist. Ungeachtet der entgegengesetzten Behauptung des Ym. II, 161 dürfte doch al-Chadhârim (und nicht Gaww) der alte Name des grossen Wâdiy sein (vgl. Ym. II, 450), auf welches anfangs die spätere Benennung al-Yamâma beschränkt wurde. In historischer Zeit wohnten daselbst Zweige der Banû Ḥanyfa und einige Tamym. In vorhistorischer Zeit sollen die Ṭasm und Gadys da gelebt haben, deren Geschichte und vielleicht auch deren Namen in das Reich der Fabeln gehört.

395. Εἰριται (A. B. C. VAD.; Iritæ, alte lat. Uebers.; Εἰσιται VFOx.; Ζεειριται W.; Ζειριται N. VC.; Ζεηριται Vvulgo). Die Leseарten mit dem Anfangsbuchstaben Z, der auf Zohayr, einen Zweig der Taghlib, oder auf Zohr, einen Zweig der Iyâd, führen könnte, sind schlecht verbürgt; es bleibt also Eiritæ, Iritæ. Diese aber sind ohne Zweifel die Bewohner des ʿIrdh, §§ 316—317.

396. Βλιουλαιοι (W. A. C. N.; Βλιουλαι B.) sind, wie Blau glaubt, die Bâhila; dagegen siehe § 348 über die Lage der Bâhila;

ihre spätern Wohnsitze in Washm sind wohl in der Nähe der Marithi montes, aber *nördlich* davon. In der Position, welche wir auf Ptolemæus' Karte den Bliulæern geben müssen, ist das Sandmeer, und seine Nachricht ist daher ungenau. Bringen wir sie mit den Iritæ (dem Gebiete ʿIrdh) in Verbindung, so bietet unter den bekannten Stämmen dieser Gegend, vorausgesetzt, dass Bli ein verdorbenes Banû ist, Wâyil die grösste Lautähnlichkeit. Zur Bezeichnung der Lage der Wâyil dient, dass die Genealogen die in § 164 erwähnten Oddstämme zu den Wâyil rechnen. Sie dehnten sich auch gegen Yamâma hin aus.

397. Ὀμανιται (W. Pal. 1; Ὀμαγκιται A. B. C. N. VD.; Ὀμαγκειται VC.; Omancitæ VS. Int.; Ὀμαγγιται VAFOx.; Ὀμαμιται VBE. Pal. 1. M. Bas.), die Bewohner von Omanum Emporium in der Weihrauchregion, siehe § 121, welche Isidorus Char. Omani heisst. Der Informant des Ptolemæus scheint in der Ethnographie dieser Gegend und Yamâma's nicht recht zu Hause gewesen zu sein; er heisst die Bewohner des ʿIrdh ʿIrdhiten, die der Chadhârim Chadhârimiten u. s. w. Es frägt sich also, ob es einen Stamm Namens Omanitæ gegeben habe.

398. Κοτταβανοι (W. A. B. C. N.; Κοταβανοι VFOx.; Καττα-βανοι Vvulgo) wohnten nach Ptolemæus zwischen der Weihrauchregion und dem heutigen ʿOmân. Eratosthenes bei Strabo 768 sagt: Kattabanien liefert Weihrauch; damit stimmt Theophrast überein, er sagt aber viel mehr: Erzeugt wird Weihrauch, Myrrha, Casia und Zimmet im Lande der Araber bei Saba (lies Sara, vgl. § 119), Adramytta (Ḥadhramaut), *Kitibaina* und Mali (Mahra). Die Weihrauch- und Myrrhabäume wachsen zum Theil auf Bergen, zum Theil am Fusse der Berge. Ḥadhramaut hat der Verfasser erwähnt, weil er auch von der Myrrha spricht, doch bezieht sich schon der nächste Satz ausschliesslich auf den Weihrauch, welcher jetzt noch nach dem Erzeugungsorte Nagdy oder Sâḥily, Hochland- oder Küstenweihrauch benannt wird (§ 117). Ich wünsche aber die Aufmerksamkeit auf die Casia und den Zimmet zu lenken, welche in Arabien nicht vorkommen. Der Irrthum, dass sie Producte derselben Region Arabiens sind, welche Weihrauch und Myrrha erzeugt, fällt aber dem Theophrast nicht persönlich zur Last, sondern dieser Glaube war allgemein verbreitet und wird auch von Herodot III, 107, welcher mit Recht auch Ledanum, „welches die Araber Ladan (nämlich لادن) heissen", hinzufügt. Auch die Hebräer hielten die Casia für ein Product

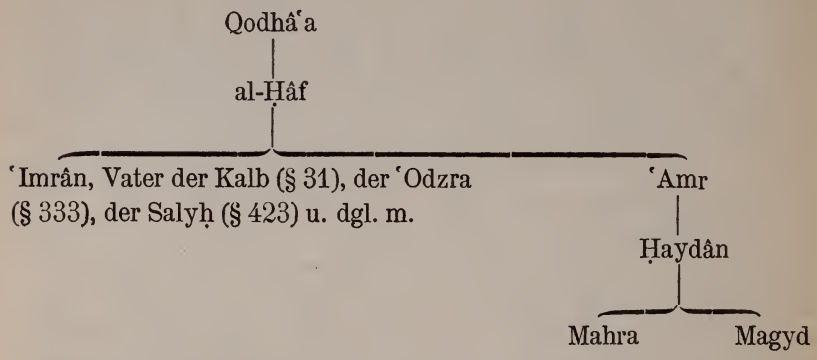
von Kitibaina, und desswegen ist קציעה, welches ich von Qodhâ'a, قضاعة = Kattabanen, ableite, ein Name für Casia. Eine der Folgerungen, welche ich daraus ziehe, ist, dass ich in Uebereinstimmung mit Eratosthenes in alter Zeit den Kattabanen wenigstens einen Theil der Weihrauchregion zuspreche. Zur Zeit des Ptolemæus mögen sie aus diesem Besitzthume hinausgeschoben worden sein, doch trägt seine Angabe dazu bei, festzustellen, dass jene Regionen die eigentlichen Sitze der Kattabanen waren. Dieses wird, wie wir bald sehen werden, von den arabischen Quellen bestätiget, und ist desswegen wichtig, weil das *Reich* der Kattabanen nach Eratosthenes weit davon entfernt ist.

399. Ich habe eine auf dieses Volk bezügliche Stelle des Plin. V, 11, § 65 zu erklären. Solin, § 707, sagt: Verum hæc Arabia (quæ ultra Pelusiacum ostium est) procedit usque illam odoriferam et divitem terram, quam Catabani et Scenitæ (lies Ascitæ, vgl. § 449) tenent. Der Beobachter stellt sich an die ägyptisch-arabische Grenze, und überschaut die Halbinsel nach ihrer längsten Achse, an deren Ende die Kattabanen mit der Weihrauchregion und Tzafâr (zu unterscheiden von der gleichnamigen Hauptstadt der Ḥimyar) liegen. Die Achse fällt mit der Weihrauchstrasse zusammen, durch welche unsern Informanten die Nachrichten über die für sie so interessanten Gewürzregionen zukamen, und welche sich wie ein rother Faden durch das unbekannte Land zog. In allen alten summarischen Nachrichten über Arabien schimmert dieser Faden durch; so in Herodot's Bericht über die Gewürzregion, welche, wie er glaubt, am Ende der bewohnbaren Welt liegt, d. h. das entfernteste Land ist, von dem er gehört hatte; die Nachrichten reichten eben zu seiner Zeit nur so weit als die Weihrauchstrasse. Auch die bereits in § 128 angeführte Stelle der Genesis, wo, in Uebereinstimmung mit dem Thatbestand und mit der Bedeutung des Pischon als Grenzfluss, Mescha (Byscha-Yaqzân, § 51) als der Anfang und der äusserste Pfeiler des Festlandes, als das Ende der südarabischen Völker bezeichnet werden, hat denselben Ursprung. Die zu erklärende Stelle des Plinius, worin die von Solin bloss angedeutete Thatsache weiter ausgeführt wird, muss in demselben Sinne erklärt und zu diesem Zweck emendirt werden, wie folgt: Ultra Pelusiacum Arabia est, ad Mare Rubrum pertinens et odoriferam illam ac divitem et Beatæ cognomine inclytam. *Hæc* Catabanûm; et (lies illa statt et) Esbonitarum et Scenitarum Arabum vocatur Sterilis (est enim sterilis),

præterquam ubi Syriæ confinia attingit, nec nisi monte Casio nobilis. Jenseits der Pelusischen Nilmündung ist Arabien, welches sich bis zum Indischen Ocean und jenem mit Wohlgerüchen gesegneten und reichen Land, welches als das Glückliche bekannt ist, ausdehnt. Dieses (das Glückliche Arabien) gehört den Catabanen, jenes aber gehört den Esbonitern und nomadischen Arabern, und wird das Wüste geheissen, denn es ist, ausgenommen wo es die syrische Grenze berührt, unfruchtbar und nur durch den Berg Casius geadelt. Die Worte, „ausser wo es die syrische Grenze berührt," erinnern an Strabo: zunächst bei Syrien sind zwar Feldbebauer, aber nach diesen ist das Land sandig und kümmerlich, und Skeniten bewohnen es als Kameelhirten. Im Süden ist Fruchtfülle jeder Art. Strabo hat diese Bemerkungen der Endpunkte des Landes dem Eratosthenes entnommen und nach seiner Art Eigennamen und nähere Ortsbestimmungen weggelassen, während Plinius mit Vorliebe Eigennamen abschreibt. Plin. V, 13, § 68 theilt die allerneuesten Berichte über die Grenze des Landes, von demselben Standorte aus angesehen, mit: Ostracinæ Arabia finitur, a Pelusio LXV mill. p. Mox Idumæa incipit et Palæstina ab emersu Sirbonis lacus. Nach dem Itin. Ant. sind 20 + 20 + 26 = 66 M. von Pelusium bis Ostracina, der Grenze Arabiens.

400. Die arabischen Quellen über Ethnographie stammen aus dem Anfang der muslimischen Periode, und die Materialien sind in den grossen Militärstationen gesammelt worden; diese aber waren viel zu weit von den ursprünglichen Sitzen der Kattabanen entfernt, als dass wir eingehende Nachrichten über deren Bevölkerung erwarten dürfen. Dennoch werden durch dieselben die Berichte des Eratosthenes auf das Befriedigendste erklärt und bestätigt. Der Stammvater der Race ist der König Qodhâ'a, welcher den Küstenstrich Schihr (Sachalitis) beherrschte und der auf einem Berge daselbst begraben liegt. Diese Sage ist alt, denn zu Anfang des Islâm befanden sich alle Stämme, welche sich Qodhâ'iten nannten, im Norden Arabiens, und sie waren so gemischt, dass sie einige Genealogen, gestützt auf die Sprache und physischen Merkmale, für Centralaraber erklärten. In der Sage sind also Erinnerungen, die älter sind als die Wanderungen nach dem Norden. Es fällt auch auf, dass der Ahnherr Qodhâ'a als König erscheint und die Stätte seines Grabes angegeben wird, denn das ist ganz ungewöhnlich in der Genealogie der arabischen Stämme. Mir kommt vor, dass die

Sage eine Version der Geschichte des Königs Erythras (§ 134), sei. Eine andere mit qorânischen Dichtungen übersättigte Version ist die Legende vom König ʿÂd (vgl. Leben des Moḥ. I, 513). Folgendes ist der Theil der Genealogie der Qodhâʿa, der uns hier von Wichtigkeit ist:



Mit Ausnahme des nichtssagenden ʿAmr haben wir geographische oder ethnographische Namen vor uns: al-Ḥâf hat sich in Bûl-Ḥâf (§ 101) erhalten; ʿImrân in Râs ʿImrân und in den Ammonii des Plinius (§ 92); über Ḥaydân oder Ḥayd habe ich in § 119 berichtet. Das Befriedigenste ist aber, dass die Banû Magyd als Qodhâʿiten und Brüder der Mahra erscheinen; denn sie sind die an der Meerenge wohnenden Kattabanen des Eratosthenes (§ 386). Unrichtig ist in diesem Symbole, dass das grosse Volk der Mahra als Zweig der Qodhâʿa hingestellt wird. In Theophrast erscheint ganz richtig Mali (das Land der Mahra) neben Kitibaina, und ein passenderes Symbol wäre daher nach meinen Begriffen zu sagen: Qodhâʿa und Mahra sind Brüder und Söhne des Erythras, d. h. der Bewohner der *Rothen* Erde (§ 430).

401. An die Bemerkungen in § 117 über die Bewohner des Landes, welches die ursprüngliche Heimat der Qodhâʿa war, anschliessend, entnehme ich dem Maltzan, Südarabien, S. 213, einige Resultate seiner Studien über die jetzt lebenden Völker jener Länder. Seine Beobachtungsstation ist ʿAdan und er sagt: die Centralyamany, die Ḥadhramy, Mahry und die übrigen südarabischen Völkerschaften sind alle mehr hellfärbig, vom grösserem schlankerem Körperbau, schlichterem Haar. Die Völker des tiefsten Südens dagegen sind mehr dunkelhäutig, oft dunkler als viele Abessinier, klein, zierlich; die Gesichter sehr fein geschnitten, oft aber rundlich; der Körper sehnig, mager,

graciös, beweglich, aber nicht knochig stark; das Haar sehr kraus. Ich möchte sie als eine Uebergangsstufe zwischen dem Südaraber und dem semitischen Schwarzen (Tigre-Stamm) bezeichnen. Ausnahme von diesem dunklen, fast subäthiopischen Typus bilden nur die aus dem Norden (Çanʿâ und auch schon Dzamâr) oder aus Ḥadhramaut stammenden und viele Scheryfe. Ein Theil der Aulaqy nähert sich auch dem nördlicheren Typus. Weniger günstig als das Urtheil Maltzan's über die Mahra lautete eine mündliche Aeusserung Dr. Carter's, die dahin geht, dass sie eine niedrigere Race als die übrigen Araber bilden.

Ueber die Sprache sagt Hd. 234: die Bewohner von Schiḥr und al-Asʿâ (vgl. § 106) sprechen nicht gut. Die Mahra sprechen ein Kauderwelsch und sind hierin den Nichtarabern ähnlich. Die Ḥadhramaut sprechen nicht gut u. s. w. Masʿûdy bei Reinaud, Rel. des voyages, Paris 1845, Bd. II, S. 183, sagt: al-Schihr wird von Menschen aus der Race der Qodhâʿa und andern Arabern bewohnt. Die Bewohner dieses Landes werden Mahra genannt; sie lassen ihre Haare wachsen und tragen einen Zopf über der Stirne (also wie die Bewohner von Orissa). Ihre Sprache ist verschieden von der der übrigen Araber, und sie sprechen sch statt k, so z. B. lasch, maʿasch statt lak, maʿak, dir, mit dir. Maltzan hat in ZDMG 25, 196 und 27, 225 die Mahrasprache analysirt und kommt zu folgenden Resultaten: sie weicht vom Centralarabischen ab und nähert sich dem Aethiopischen. Die Kluft zwischen dem Centralarabischen und Mahrischen war, ehe ersteres von den Qodhâʿa nach Norden gebrachte Mahrische Formen und Wortstämme aufnahm und ehe letzteres in Folge des Islâm mit Qorânischer Phraseologie überschwemmt wurde, sehr gross. Die Mahra treten uns vorzüglich als Küstenbewohner, Insulaner (in Socotra, Maçyra u. s. w.), Ichthyophagen und Seefahrer entgegen. Um irrthümlichen Eindrücken zuvorzukommen, will ich aber sogleich erwähnen, dass das Mahrische Kameel stets als die edelste Kameelrace galt, die es gibt. Sie waren also auch Söhne der Wüste. Doch ist das Binnenland der Mahra für die arabischen Geographen ebenso sehr wie für unsere Reisenden eine terra incognita.

402. Kein arabischer Stamm hat an der durch die gewaltsame Verbreitung des Islâm eingeleiteten Völkerwanderung weniger Antheil genommen, als die Bewohner der Gegenden bei der Weihrauchregion. Im hohen Alterthum aber hatten sie eine grosse Expansivkraft; die Mahra verbreiteten sich über die Inseln. Diese sind, durch ihre

geographische Lage, ihre natürliche Domäne, und wie Carter, Journ. As. Soc., Bombay XI, berichtet, ist auch in unserer Zeit die Insel Socotra dem Schayche der Mahra unterthan. Auch sind die Semiten in Aethiopien nach meiner Ueberzeugung Mahrischen Ursprunges. Die Qodhâ'a aber dehnten sich im Verlaufe der Zeit über das Festland Arabiens aus; und gerade wie jetzt noch der in Deutschland verschollene Name der Vandalen in Andalusien fortlebt, so finden wir in der Prophetengeschichte ein Qodhâ'itis nördlich von Madyna, aber keines mehr im Mutterland. Das Heimatland der Qodhâ'a ist so abgeschlossen durch die grosse undurchdringliche Sandwüste vom übrigen Arabien, dass ihre Verbreitung in dieser Richtung nicht der Configuration des Bodens, sondern einer zufälligen Ursache, nämlich dem Handel, zugeschrieben werden muss. Seitdem der Handel aufgehört hat, also seit nicht viel weniger als zweitausend Jahren, gibt es nur wenige Völkerschaften, welche vom Verkehr mit dem übrigen Festlande mehr ausgeschlossen wären, als die in der Weihrauchregion und deren Nähe.

403. Die ausgewanderten Qodhâ'a haben ihre Wanderungen nicht auf Schiffen, sondern auf Kameelen angetreten, sie sind also die Söhne der Züchter des edeln Mahrischen Kameeles, und insoferne sie ein Binnenvolk sind, verschieden von ihren Brüdern an der Küste, welche die Inseln bevölkerten; doch finden wir in Okelis auch die Qodhâ'a an der Meeresküste. In den Adern der Ansiedler und Stämme, welche sich ausserhalb des Mutterlandes zu den Qodhâ'a zählten, floss wenig Qodhâ'itisches Blut. Dieses Handelsvolk entsandte Missionäre der Cultur, welche Stammverbindungen und sogar ein Reich gründeten, um die Ressourcen des Landes auszubeuten, und die Bevölkerung, welche sie an Ort und Stelle fanden, schloss sich ihnen an. Nach Gründung des Reiches, dessen Hauptstadt Tamna hiess, war nicht einmal das Mutterland, sondern dieses Reich der Ausgangspunkt für die Wanderungen nach Norden.

404. Wir haben einige Schwierigkeiten, den Körper des Reiches, dessen Hauptstadt Tamna war, und welches zur Zeit des Eratosthenes den Kattabanen, zur Zeit Juba's den Gebaniten gehörte, zu finden; denn Tamna liegt zwischen Mariaba, der Residenz des Sabæerkönigs, und Sabota, der Hauptstadt der Ḥadhramautiten, und die nächste Umgebung bietet keinen Raum für ein Reich. Gehen wir aber in gerader Linie von Tamna zur Meerenge, wo Eratosthenes ebenfalls Kattabanen fand, so gerathen wir in das Gebiet der Ḥimyarischen

Bauern, die sich gewiss nie den Kattabanen anschlossen. In dieser Verlegenheit kommt uns eine Stelle des Plin. VI, 28, § 153, zu Hülfe, welche ich daher möglichst eingehend erörtern will. Reliqui in continente a notǫ etiamnum Autaridæ, in montes VIII dierum transitus, gentes Larendani et Catabani, Gebanitæ, pluribus oppidis, sed maxumis Nagia et Tamna (var. Thomna) templorum LXV: hæc est amplitudinis significatio. Der Beobachter steigt zu Agmanisphe bei ʿAdan an das Land und verfolgt Wege welche auch dem Ptolemæus (vgl. §§ 303 ff.) bekannt waren.

405. Das erste Binnenvolk, das er trifft, sind die Autaridæ. In Sillig's Text steht zwar Ausaritæ, aber, wie in der Note bemerkt wird, nach einer Conjectur Harduin's. Die Geographen heissen dieses Volk Aud und bezeichnen es als einen Zweig der Madẓḥig; jetzt nennt es sich Awâdil, dieses ist der Plural von Audeli, d. h. Audisch, zu Aud gehörig. Maltzan bemerkt, dass, um das Patronymicum zu bilden, l oder n „oder auch andere Buchstaben" dem Namen angehängt werden [1]). Vielleicht ist auch Autaridæ auf diese Weise aus Aud entstanden, oder aber Aud ist nur der imaginäre Name des Stammvaters, welchen die Gelehrten folgerichtig aus Audeliter oder Autarider gebildet haben. Als Mittelpnnkt der Ansiedelungen der Aud kann der Berg Kaur angesehen werden. Die zahlreichsten Audstämme nördlich vom Kaur, wo Maltzan seine Awâdel hinverlegt, waren meist die sehr verzweigten Moslyya und Banû Zâyid. Letztere besassen al-Hogayra (Ym. IV, 954: Higra-dzy-Ghabab?) eine heidnische Maçnaʿa [2]), und zu erstern zählte sich das dynastische Ge-

[1]) Siehe auch Maltzan's Bemerkungen in ZDMG 22, 246. Schon Stephanus Byz. unter Adana spricht gelehrt über die Bildung der Patronymica im Arabischen und sagt, dass die in a endenden Neutra das Patronymicum in ênos bilden, als Zoara (Zoʿar) Zoarênos, Medaba Medabênos, Taphara (Tzafâr) Tapharênos, Auara (Ḥaurâ) Auarênos. Auch Hd. 99 lässt sich über diesen Gegenstand aus, beschränkt sich aber auf die von den Grammatikern als orthodox anerkannten Formen: die Nisba von Çanʿâ ist Çanʿâny, wie Bahrâ Bahrâny, denn ein eingeschaltetes n ist leichter auszusprechen als w. Die Chaulâniten halten sich jedoch an die ursprüngliche Regel und sagen Çanʿâwy und Alle sagen Kedrâwy von Kedrâ.

[2]) Maçnaʿa bedeutet in Syrien eine Cysterne in Felsen, dergleichen man an Strassen trifft; in Südarabien aber soviel als ḥiçn, Befestigungswerke, welche Gebäude einschliessen, aber in einem grossen Maassstabe. Bekry, in einer Note zu Juynboll's Marâcid III, 176, qualificirt Maukal als ḥiçn und auch als maçnaʿa; letzteres in Hinweis auf das Iklyl S. 43, das er aber nicht richtig citirt.

schlecht Âl Kotayf (vgl. § 308). Weiter im Norden, gegen W. Âdzina, kennt Hamdâny ein Gebiet Audyya d. h. Auditis. Sehr zahlreich waren die Aud auch südlich von Kaur vertreten, wie wir in § 306 gesehen haben; in geringer Zahl dehnten sie sich gegen Abyan hin aus; in dieser Gegend ist es, wo ihnen der Berichterstatter des Plinius zuerst begegnete.

405. Die Leseart Ausaritis kommt in einer Stelle vor, welche erörtert zu werden verdient; Plin. XII, 16, § 69: Sequens (myrrha) Minæa in qua Atramitica est et Ausaritis in Gebanitarum regno. Es ist eine sehr natürliche Voraussetzung, die Ausaritische Myrrha komme von Ptolemæus' Ausara (Ghaytza), vgl. § 123. Sie erweiset sich aber bei näherer Prüfung als ungegründet, und desswegen schlage ich vor, Autaritis zu lesen. Carter 48 sagt: It is by Ghraitha that the people of Damkot go to Hadhramaut every third or fourth day; when there are a sufficient number, a kafila is said to leave this place for the province of Hadhramaut. The journey is stated to occupy *fifteen days* and the road to be nearly level all the way. The course is S.W. over the lowland between the Fattak and Fartak ranges and the only annoyance said to be anticipated is a plundering by the Mahra Beduins. There is no other territory between Ghraitha and Hadhramaut but that belonging to the Beni Mahra. Carter erzählt ferner; It was at the extremity of this cape (Râs Fartak) that I saw for the first and only time a balsamodendron if not

---

Die Stelle heisst: Schibâmy, welcher Maukal besucht hat, berichtete mir, dass Maukal ein schwarzes Schloss (qaçr) im Lande der 'Ans b. Madzḥig sei und auf einem schwarzen Berge stehe. Daran schliesse sich südlich davon Afyq, eine Maçna'a, welche mehrere Schlösser enthält. Nordwestlich davon (ich lese qiblatihi statt qollatihi) liegt Yorâch, ein weisses Schloss auf einem befestigten Berg. Afyq ist auch ein Ort in Schibâm. Im Iklyl 17 wird Nâ'it als eine runde weisse Maçna'a beschrieben, welche eine Anzahl grosser Schlösser enthält. In Yorâch mag sich Jerâch, welches in Gen. 10, 26 der Name des vierten Sohnes des Joqṭân ist, erhalten haben. Schaleph, der zweite Sohn, kann, wenn die Behauptung des Qâmûs, Solaf ist ein Zweig der Dzû-l-Kalâ', richtig ist, die Ḥimyariten repräsentiren. Hd. 160 aber kennt einen Ort al-Salf (al-Salif?), welcher am Anfange des Sarw-Madzḥig liegt. Den achten Sohn, Hobal ('Ôbal), finden die Araber, 'Abyl ausgesprochen, in Sagen über die erloschenen „reinen" Araber. Diese Sagen aber mögen zur Erklärung der Bibel erfunden worden sein. Thatsächliches mag die Notiz: Dzû-l-'Abyl b. Raḥyb war einer der Könige der Ḥimyar, enthalten. Nicht, dass ich glaube, es habe je einen König dieses Namens gegeben; aber es war Gewohnheit, in der Gründung von Regentenlisten die Namen alter Burgen zu verwenden.

the same, closely allied to the specimen of the myrrh tree figured by Nees ab Esenbeck (Plantæ medicinales). A sketch of it was sent to the Hon'ble Court of Directors with the others before mentioned. I made repeated enquiries after the myrrh tree on this coast but never could obtain any information of it. *All said that it did not grow there.* Prof. Flückiger schrieb mir, dass Esenbeck's Myrrhebaum keine Myrrhe erzeugt, und wir wollen daher den Eingebornen glauben, dass in der Gegend von Ausara keine wächst; ferner führt der Weg von Ausara weder in's Gebirg, noch trifft man in 8 Tagen etwas anderes als Steppen. Wir müssen also Autaritis lesen und diese Sorte Myrrha für ein Produkt von Ptolemæus' Regio Smyrnofera externa (Dathyna) ansehen.

406. Montes ist in Plinius' Bericht eine Uebersetzung von Sarw, einem Worte, das schon dem Ptolemæus bekannt war (§ 306). Sarw bedeutet Höhe und im nordöstlichen Yaman gebraucht man in demselben Sinne Sarâh, in Syrien Scharâh, und am Todten Meere Maschârif, welches von scharaf kömmt; die Stirps der betreffenden Wurzeln ist ein und dieselbe. Es gibt zwei Sarw (desswegen sagt man oft alsarwân), der Sarw-Ḥimyar, welcher richtig in Maltzan's Karte niedergelegt ist, und der Sarw-Madzḥig, welcher in der Karte im falschen Orte steht und die Stelle einnimmt, wo das „*Land*" der Madzḥig hinläuft. Der Centralpunkt des Sarw-Madzḥig ist, wo in Maltzan Bêda und in Miles Beida (Baydha) steht, und im Nord-Osten gehört noch Gabal Qarn (Maltzan Qern) dazu (vgl. Dimeschqy S. 217). Im Süden fängt der Sarw mit Gabal Kaur (Maltzan Kôr, circa 6000 Fuss) an (vgl. Hd. 161). Westlich von Kaur leben die Yafaʿ, welche den Sarw-Ḥimyar inne haben, mit dem Kaur aber beginnt das Gebiet der Madzḥig (Hd. 159). Hd. 99: Rodâʿ liegt zwischen dem Nagd der Ḥimyar, auf welchem die Maçâniʿ (Festungswerke mit Schlössern) der Roʿayn sind, und zwischen dem Nagd der Madzḥig, auf welchem sich Radmân und Qarn befinden. Im Süden sind die Stadt Ḥaççà (Ḥaçy ?), Tayrà (Maltzan Têre), und al-Ḥanaq (o. P.) welche zum Lande al-Sarw (var. al-Sorûr) gehören. In dieser Stelle steht Nagd, Hochland, für Sarw, wie ein Vergleich zwischen Hd. 158 mit 325 und 168 — 169 zeigt. Das soeben erwähnte Ḥaççà oder Ḥaçy kann nicht weit von Baydhâ entfernt sein. Hd. 168: Ḥaççà war die Stadt des Schimmar-Târân, und dort ist sein Grab. Iklyl 44: Von den Festungen des Sarw sind zu erwähnen: Dsû-lqayl, al-Qamar (auf dem Berg Kaur), Ḥaçy, Schimmar, al-Baydhâ und al-

Hogayra. Dieses sind die festen Plätze des Schimmar-Târân im Lande Sarw und in Radmân. Zur Erklärung der Worte in montes transitus fassen wir also den Kaur in's Auge.

407. Larendani klingt nicht arabisch, denn r nach l ohne Dazwischenkunft eines Consonanten kommt, soviel ich weiss, nur in den zwei arabischen (?) Wörtern çillaur und bilaur vor: Blau liest Carendani, aber das dynastische Geschlecht Karandâ, womit er seine Carendani identificirt, regierte zu Gabâ in der Nähe des nachmaligen Ta'izz (§ 446), also viel zu weit von der Stelle, wo wir uns befinden. Hd. 159 beschreibt die Wohnsitze der sogenannten Ga'da (Maltzan Ga'ûd), und zwischen Çohayb und Ḥobail (Maltzan Çohêb, Hobêl) nennt er Dzû-Taḥnisch, „ein Wâdiy, welches den *Marânid* gehört." Wenn wir die Larendani zu Marendani machen, so sind die Marânid (es ist im Plural, der Singular mag Marand lauten) allerdings einige Meilen zu weit im Westen für unsern Zweck, es hat aber in diesen Gegenden vor Hamdâny eine neue Gruppirung und wohl auch eine Verschiebung der Stämme stattgefunden und die Marânid mögen ebenso wie die angeblichen Ga'da bei dieser Gelegenheit nach Westen gedrängt worden sein. Diese Ga'da sind ursprünglich Ḥimyariten, fanden es aber zweckmässig, sich für einen Zweig der Ga'da im Falag (§ 365) auszugeben. In der Folge wurde der Name Ga'da so beliebt, dass sich ihn auch die herrschende Race im Ḥadhramaut (die Kinditen ?) beilegte, und bis auf den heutigen Tag trägt. Die Bemerkungen Hamdâny's 159 über diesen Gegenstand sind so lehrreich, dass ich sie anführe, obschon sie mich von meinem Gegenstand ablenken. „Es ist reine Eitelkeit, wenn sich einige Stämme Ga'da [1]) nennen und behaupten, sie stammen von Ga'da b. Ka'b. . . . . Dieses ist die Manier eines jeden Stammes der Bâdiya (der Steppen). Sein Name (den er angenommen hat) gleicht dem eines berühmten Stammes und so kommt ihm ähnlicher Ruhm zu, und er wird als von ihm entsprossen betrachtet. Das kommt häufig vor und gilt vom Sarw-Madzḥig, nur das Ende desselben wird von den Madzḥig bewohnt. Er gehört eigentlich zu den Wohnsitzen der Dzû-Ro'ayn (welche

[1]) Aus der § 364 angeführten Stelle des Hamdâny geht hervor, dass eine Wanderung aus Falag, der Heimat der Ga'da, nach Yaman stattgefunden habe; die Verbreitung des Namens Ga'da im Sarw lässt sich also so erklären, dass sich den gewaltsamen Einwanderern einheimische Stämme angeschlossen haben und Ga'da zum dynastischen Namen wurde. Vielleicht ist dieses auch auf die Ga'da in Ḥadhramaut anwendbar.

als Zweig der Ḥimyar betrachtet werden); dort sind die Gräber der Dzû-Roʿaynischen Könige, dort ihre Schlösser, und die meisten Ortschaften haben ihre Namen von Dzû-Roʿaynischen Geschlechtern.“ Es kommen auch Fälle vor, dass Stämme ihren Namen behalten, sich aber entnationalisiren. So berichtet Hd. 207, dass die ʿAsyr (derselbe mächtige Stamm, der in 1871 Krieg gegen die Türken führte) ursprünglich ein südarabischer Stamm waren, und sich in Nizâriten umwandelten und den ʿAnz anschlossen. Hd. 174 sagt von den Kamaun, dass sie eigentlich Ḥimyaren sind, sich aber madzḥigisiren, und S. 187 von den Çayd und Gaḥâdib, dass sie sich hamdânisiren. S. 166: die Banû Salema sind die Stütze der Zauf (und ein Zweig derselben), und diejenigen unter ihnen, welche Pferde (Cavallerie) und Muth besitzen. Sie theilen sich in drei Häuser: die Banû Mâlik, *welche ursprünglich Zobayditen sein sollen*, die Banû ʿAbd und Banû Yaçût. Man bemerke, dass, obschon diese drei vereinigten militärischen herrschenden Geschlechter aus verschiedenen Stämmen entsprossen sind, sie sich doch alle drei Söhne des Mâlik nannten.

408. Glücklicher Weise finden wir die Catabani des Plinius in Hamdâny wieder. Wäre das nicht der Fall, so würde es uns weder gelingen, obige Stelle zu erklären, noch das alte Kattabanenreich zu entdecken. Hd. 167: Yaklâ (W. Yekla in Maltzan's Karte), Dzû-Fosdûd, Namir, Dzû-Schaubân und Dzû-larâka gehören sämmtlich den Banû Wâbisch, welche nach ihrer Aussage *ein Zweig der Qodhâʿa* (Catabani) sind. Sie stehen unter dem Schutze der Murâd (wesswegen sie Hamdâny als Murâditen ansieht). Nach Hd. 143 hatten die Wâbisch auch Gebirge am Âdzina nicht weit südwestlich von Mârib inne. Ausserdem waren auch Wâbisch in der Landschaft Radmân wohnhaft. Hd. 167: Mittlere Passage (von Westen) nach Radmân. Daran liegen Ober-Daʿa, دعة العليا, welches den Wâbisch gehört, und Unter-Daʿa, welches den Aʿfâr, einem Zweige der Nâgiya, gehört.

409. Nagia ist bei Plinius eine Stadt; bei den Arabern ist Nâgiya, ناجية, der Name eines ziemlich verzweigten Stammes. Plinius will also sagen, den Gebaniten gehört die Hauptstadt der Nâgiya, einer Unterabtheilung der Gebaniten. Hd. 164—165 beschreibt das Michlâf der Banû ʿÂmir [1]), welches einige Stunden südöstlich von

[1]) Diese ʿÂmir galten als ein Zweig der Murâd und die Murâd als ein

Rodâʿ (§ 305) anfängt und sagt: die Banû ʿÂmir zerfallen in zwei Häuser: Zauf und Nâgiya; beide theilen sich wieder in viele Häuser, wie aus nachstehenden Details hervorgeht. Diese Details besagen, dass der vorzüglichste Besitz der Nâgiya die Landschaft Radmân war, welches eine Senke für drei Flussgebiete (Maltzan, Südarabien, S. 312 und Karte) und also voraussetzlich fruchtbar ist. Sie dehnten sich zwar auch nach Osten wie auch gegen Mârib hin aus, aber die *Stadt* Nagia lag wohl in Radmân.

Ueber die Gebaniten werde ich mich weiter unten aussprechen. Tamna, der letzte Name, welcher in der so wichtigen Stelle des Plinius vorkömmt, war schon mehrfach Gegenstand der Besprechung. Es bildet das Ende der von Plinius wiedergegebenen Rundschau.

410. Als den Körper und Schwerpunkt des ältern Kattabanen- und spätern Gebanitenreiches können wir also den Sarw-Madzḥig ansehen. Gehen wir von Sarw gegen Süden, gegen Abyan und ʿAdan, so ist zwar die Bevölkerung Madzḥigitisch oder Ḥimyaritisch, und war, wie wir soeben gesehen haben, immer so; doch finden wir darunter Qodhâʿitische Enclave, welche die Bedeutung von militärischen Garnisonen oder Statthaltersitzen hatten. Namentlich sind die Banû Magyd weithin verbreitet. Hd. 171: Die Hauptstadt von Abyan heisst Chanfar (§ 303); sie gehört den Açbaḥiern, einem Ḥimyarstamme (§ 87), und einem Zweige der Banû Magyd, der al-Ḥaramier genannt wird, und einem Zweige der Madzḥig (d. h. Gebaniten), welcher Zofarier heisst; al-Rowâʿ wird von den Magyd bewohnt, so auch al-Milḥa (?) .... die Gauen von Abyan sind zahlreich und sie gehören den Banû ʿÂmir, einem Zweige der Kinda, den Açbaḥiern und den Ranû Magyd, einem Zweige der Ḥimyar (sic!); dazu kommen noch einige Madzḥig; sie sind aber nicht zahlreich. Sie reichen bis zum Safâl (Küstenstrich), bis zum Meere. Hd. 173 beschreibt den District Laḥag und nennt das Dorf al-Ḥabb, welches den Banû Magyd gehört. Als geographischer Name kommt Magyd

---

Zweig der Madzḥig. Es hatten sich viele von den in den muslimischen Eroberungskriegen betheiligten Nâgiya in Baçra angesiedelt, und es wurde ein Quartier der Stadt nach ihnen benannt. Diese behaupteten von Lowayy, welcher auch ein Ahne der Makkaner war, abzustammen und ihren Namen von ihrer Ahnfrau Nâgiya, *einer Qodhâʿitin*, zu haben. Wir sehen aus diesen Beispielen, wie blutwenig ethnographischen Werth bisweilen die Genealogien haben; dennoch mag die Qodhâʿitische Ahnfrau Nâgiya eine Erinnerung an die Kattabanen enthalten.

bei Ibn Chord. vor, welcher das alte Mardache das Michlâf der Banû Magyd heisst (vgl. § 89). Auch hat sich der Qodhâʿitische Stamm ʿImrân (Ammonii) in Râs ʿImrân verewigt (vgl. § 92). Das Reich der Qodhâʿa, später der Gebaniten, umfasste also die äussere Myrrharegion und dehnte sich gegen Süden bis ʿAdan, und von dort der Küste entlang gegen Westen bis zur Meerenge aus und umschlang den südlichen Theil der Heimat der Ḥimyar.

Der Name Qodhâʿa für die Bevölkerung dieses Reiches war also dynastisch. Die Sitte, dynastische Namen anzunehmen, welcher auch die Ḥimyar der zweiten und dritten Klasse folgten, besteht in Arabien bis auf den heutigen Tag; denn Fadhly, ʿAulaqy, Rezaz u. a. m. sind, wie Maltzan berichtet, dynastische Namen; dazu kommt die Thatsache, dass trotz allen Freiheitssinnes, die herrschende Familie oder der herrschende Stamm häufig fremden Ursprunges ist. So herrschte zu Gowwa ein Hamdânite, nämlich ein Sprössling des Dzû-Morrân, über die benachbarten Maʿâfir (Hd. 174), und in Gabâ ein Nachkomme des Wallâda al-Abyadh (Hd. 175), und der herrschende Stamm in Gorasch wähnte von Yarym-dzy-Moqâr abzustammen (Hd. 206). Aus dieser Gefügigkeit erklärt sich der Bestand des Reiches der Kattabanen, wie auch der andern drei grossen Reiche, welche Eratosthenes erwähnt. Nur in Chatramotitis hatte das herrschende Volk das numerische Uebergewicht.

Wir wollen nun noch einen Blick auf den Sarw-Madzḥig und Dathyna, welche den Körper des Kattabanenreiches bildeten, zurückwerfen. Der östliche Theil, welchen Miles und Munzinger in 1870 besuchten, beherbergt sesshafte Stämme, welche das Land mit grossem Fleisse bebauen. Die ausgedehnten Gegenden zwischen den Dörfern, welche sich für den Landbau nicht eignen, werden von Beduinen, d. h. Hirten bewohnt, welche zugleich — wohl nur wegen ihrer Rohheit und Arroganz — als die Wehrkraft angesehen werden. Miles S. 20 des Sonderabdruckes sagt: the Bedouins subsist upon their camels, goats, etc., and what they can obtain from the Sultan and from travellers, upon whom they levy a syâra, or road tax. *There are no nomads.* Er erwähnt keinen Fall, in dem die Hirten die Beherrscher des Landes, und der Sulṭân Einer von ihnen ist. Weiter nördlich scheinen die Verhältnisse dieselben zu sein, und wenn es Nomaden gibt, so sind sie gegen das alte Tamna hin, wo, so viel wir wissen, die Steppen ausgedehnter sind und mehr Raum für kleine Wanderungen und Wechsel der Sommer- und Winterweiden bieten. Sehr

ausgedehnt sind die culturfähigen Senkungen des Bodens wohl nirgends, aber so fruchtbar, dass die Bebauer vier Ernten einheimsen, eine von Regen, und drei von künstlicher Bewässerung mittelst Ochsen, welche, an ein Seil gespannt, das über eine Rolle läuft, einen Schlauch aus dem Brunnen heraufziehen. Miles erwähnt mehrere Stellen, welche fruchtbar wären, wenn sie bebaut würden, und auch einen Fall, welcher zeigt, dass es Perioden gegeben hat, in denen die Industrie blühte. Er erzählt nämlich S. 12: On the way to it (Shegeb) we passed throug a subterranean passage, about 150 yards long and 7 feet high, appearently excavated artificially for the purpose of bringing water from the nullah for storage.

411. Schon zu Hamdâny's Zeit bestand die Bevölkerung aus zwei Hauptracen: im Westen und in den Niederungen von Abyân waren die Stämme, welche sich zu den Ḥimyar, im Osten solche, die sich zu den Murâd-Madzḥig zählten und zu denen die Aud gehörten, zahlreicher. In unserer Zeit besteht ein und derselbe Stamm aus Mitgliedern beider Racen. Maltzan berichtet, dass nur ein Theil der ʿAulaqy (welche im Osten wohnen und Nachfolger der Madzḥig sind) sich dem nördlichen Typus nähern. Wenn sie ungemischt wären, so müssten sie alle diesen Typus tragen. In Bezug auf die Sprache sagt Hd. 234: Die Bewohner des Sarw-Madzḥig, Mârib, Bayḥân und Gozayb sprechen gut arabisch und es gibt nur wenige unter ihnen, welche schlecht sprechen. Die Bewohner des Sarw-Ḥimyar, und die Gaʿda sprechen nicht gut und ihr Dialect ist mit Ḥimyarismen vermischt. Sie lieben das i (يجرون في كلامهم) und kürzen die Wörter ab, und sagen bibni mʿam (vgl. Maltz. 239), statt bibni lʿamm und simiʿ für ismaʿ.

412. Die socialen Zustände im *freien* Arabien sind ganz anders, als wir gewöhnlich uns vorstellen, und vielleicht nirgends so ausgeprägt, als in den Regionen, in denen wir uns gerade befinden. Maltzan's werthvolle Forschungen haben ein erbliches Kastensystem aufgedeckt, ähnlich dem in Indien. Am geachtetsten sind die Scharyfe; sie sind angebliche Nachkommen Moḥammad's und entsprechen der Kaste der Brahminen. Miles 19: These Shereefs are a great power in the State, and exercise almost unbounded influence over the tribes in Ḥadhramaut and East Yemen ..... In matters of dispute with other tribes, a council of Shereefs is called for the final adjustment of the difficulty. S. 23: Most of the Shereefs know how to write, and generally, also, the higher Sheikhs. Es wäre ein

Irrthum zu glauben, den Scharyfen werde das Monopol theologischer Kenntniss oder gar der Spendung von Gnadenmitteln zuerkannt. So tief ist der Islâm nirgends gesunken, und die Theologie ist eine freie Wissenschaft und specielle Gnadenmittel, den Sacramenten entsprechend, welche nur bestimmte Personen administriren können, kennt die muslimische Dogmatik keine. Da während der kaufmännischen Periode der Geschichte Arabiens die Religion ein so wichtiges Element der Politik war, muss die Priesterkaste, welchen Namen sie immer tragen mochte, einen noch grössern und genauer definirten Einfluss geübt haben.

Die kriegerische Bevölkerung heisst sich jetzt Qabâyil, Stämme. Damit man nicht durch die Benennung irre geführt werde, bemerkt Maltzan, dass abgeschlossene Stammeseinheit noch nicht zu diesem Namen berechtige, sondern dass er stets den Begriff von frei und kriegerisch in sich schliesse, und Unterthanen eines Fürsten nie Qabâyil sind, wenn sie auch die reinste und edelste Stammeseinheit bildeten. Die freien Stämme, sagt er ferner, sind hier nur zum allerkleinsten Theile Nomaden [1]). Sie sind meist auf dem Lande, oft aber auch in Städten sesshaft. Sie sind die Landeigenthümer. Hamdâny gebraucht gewöhnlich den Namen Aschrâf und nie Qabâyil für die kriegerischen Stämme. In einer Gruppe derselben befand sich gewöhnlich eine numerisch zahlreiche dynastische Familie, welche ein oder mehrere Dörfer bevölkerte, und aus ihr ging der Sayyid oder Amyr (der moderne Titel ist Sulṭân) hervor.

Alle andern Klassen der Bevölkerung, Landstreicher, unbewaffnete Handwerker, Krämer, wie auch die Juden, bilden die verachtete Pariakaste. Wie sich hier Arbeit und Industrie lohnen, entnehme man den Worten Miles' über die Juden: Though very industrious they are wretchedly poor, and are not allowed to own any part of the soil. Doch blieb sich die Stellung des Kaufmannes und Industriellen in Arabien so wenig zu allen Zeiten und in allen Orten gleich, als dieses in Europa der Fall war. Die Kaufherren von Makka und Ṭayif besassen vor dem Islâm grosse Macht auch in der Wüste, und die Stämme des westlichen Yaman, welche sich mit Lederfabrication oder mit Weberei beschäftigten, waren geachtet.

413. Maltzan S. 25 sagt: Die ʿAuwâliq (Madzḥig), namentlich

[1]) In Mittel- und Nordarabien sagt man ʿArab für freie Vollblutaraber, doch wendet man diese Benennung nur auf Beduinen an (vgl. Note zu § 362).

die obern, haben eine ganz ausserordentliche Vorliebe für das Söldlinghandwerk. Da ihr eigener Sultan nur ein paar hundert Söldlinge hält, und sie also im Lande keine Gelegenheit zu diesem Dienst finden, so gehen sie in ganzen Schaaren nach Ostindien und nehmen dort bei den halb unabhängigen muslimischen Fürsten Solddienst, namentlich in Ḥaiderabad. Sie haben in den letzten 20 Jahren dort alle andern Südaraber aus dem Dienst verdrängt. Früher gingen viele Wahidi und Yâfiʿi (beide Ḥimyaritischen Ursprungs) in ostindische Kriegsdienste; jetzt findet man kaum mehr einen, nur ʿAuwâliq.

Solche Neigungen gehen einerseits aus dem Einflusse des Bodens auf den Charakter, andererseits aus dem Einfluss der öconomischen Verhältnisse und Umgebung auf die Gewohnheit über; sie können daher der Bevölkerung seit Jahrtausenden anhaften, oder auch immer wieder zum Vorschein kommen. Dass die Bewohner dieser Länder schon im Alterthume kriegerischen Geist besassen, beweist der Umstand, dass sie es waren, welche den Aelius Gallus zum Rückzug nöthigten. Damals aber suchte die überschüssige Bevölkerung nicht im fernen Ostindien ein Feld ihrer Thätigkeit, sondern wanderte nach verschiedenen Punkten Arabiens aus, um sich dort als herrschender Stamm an die Spitze von Clanverbindungen zu stellen. Diese Neigung erklärt uns also die weite Verbreitung der sogenannten Qodhâʿa im Norden Arabiens, welche thatsächlich meist Madzḥigiten waren.

414. Um zu wissen, was die Araber unter Reinheit der Sprache verstehen, muss man sich die Geschichte ihrer Philologie vergegenwärtigen. Den Anstoss zum Sprachstudium gab das Bedürfniss, die Vocale, besonders am Ende der Wörter, wo man sie Iʿrâb heisst, im Qorân festzustellen. Man behauptet, der Wunsch, die reine Sprache zu erhalten, habe es zuerst veranlasst; das ist nicht richtig; wohl aber fanden sich bald sehr viele Männer, besonders in Baṣra und Kûfa, welche es aus Liebe zur Sache aufnahmen, und sich ganz demselben widmeten. Diese Leute hatten das Bewusstsein, dass sie das, was sie für reines Arabisch hielten und wofür sie in erster Linie den Qorân und in zweiter die Ḥadyth und alte Gedichte als Standard ansahen, selbst nicht sprachen. Um Material für ihre Forschungen zu gewinnen, das auch für die Exegese des Qorân und der Ḥadyth nützlich sein soll, wandten sie sich an die Stämme der Wüste und sammelten ihren Wortschatz und ihre Redensarten und Verse. Sie brachten auf diese Art ein werthvolles Material zu-

sammen, das aber nicht ungetrübt blieb; denn Manche fanden es bequemer, zum Beleg ihrer Deutung einer Qorânstelle Verse und Sprichwörter zu erfinden (Kaschschâf 2, 173). Niedergelegt wurden diese zahlreichen Forschungen in Monographien, und es kamen dann grosse Gelehrte, welche die Monographien verarbeiteten, und so entstanden grossmächtige Wörterbücher und noch grössere Grammatiken.

Den Lexicographen kann man grossen Fleiss nicht absprechen, aber sie stellten sich auf einen falschen Standpunkt: es handelte sich bei ihnen um möglichst grosse Menge und lapidarische Kürze. Vergleicht man den Gauhary oder Fyrûzâbâdy mit den Qorâncommentaren, so findet man, dass ein Viertel ihrer Wörterbücher aus Auszügen aus denselben bestehe, und dass sie die verschiedenen, mitunter recht willkürlichen Erklärungen ein und desselben Wortes als verschiedene Bedeutungen, welche dem Worte wirklich innewohnen, hinstellen, ohne anzuzeigen, dass es sich um Meinungsverschiedenheit handle. In demselben Geiste verfuhren sie mit den ihnen vorliegenden sehr werthvollen Idiotica. Es ergaben sich aus denselben eine Anzahl von Formen ein und desselben Wortes und auch von Synonymen. Was würden wir von einem Wörterbuch sagen, in welchem vorwärts, voarwarts, fürri u. s. w. als gemeinsames Sprachgut hingestellt würden. Das thun aber die Araber; von manchem solchen Thätigkeitsnamen (nicht nomen verbi), wie sie vorwärts! heissen würden, registriren sie ein paar Dutzende von Formen. Wenn in einem Dialecte ein Gegenstand so, in einem anderen anders heisst, wie man z. B. in Aleppo den Esel gaḥsch, anderwärts ḥimâr titulirt, so suchen sie feine Unterschiede der Bedeutung heraus, die nicht bestanden. Ein Beispiel findet man in der Note zu § 207; wenn wirklich die Pyramiden nach ihrer Grösse verschiedentlich benannt worden wären, hätte man jede zuerst messen müssen, ehe man gewusst hätte, welche Benennung auf sie anzuwenden sei. Das ist übrigens ein sehr unschuldiges Beispiel lexicographischen Schwindels in solchen Dingen. Dieselbe Schulweisheit zeigt sich in ihrer Synonomik. Wenn sie z. B. für den Löwen ich weiss nicht wie viele hundert Namen aufzählen, so läuft das darauf hinaus, dass ein Poetaster für ihn Zerfleischer, ein anderer Knacker, und ein dritter eine noch absurdere Bezeichnung erfand, gerade wie Moḥammad im Qorân gegen hundert Benennungen für die Auferstehung niedergelegt hat, und die Lexicographen ihren Stolz darein setzten, sie zu sammeln. Der ganze auf diese Weise gewonnene Wortschatz mit allen wirklichen und

imaginären Bedeutungen und unbegründeten Unterscheidungen wurde von den Philologen für reinarabisch erklärt, und mit Verachtung sahen sie nur das ʿUrf, die im täglichen Leben üblichen Ausdrücke, an. Die gelehrten Dichter benützten die Wörterbücher, wovon viele zu ihrer Bequemlichkeit wie Reimlexica eingerichtet waren, und entnahmen ihnen möglichst viele unbekannte Ausdrücke für ihre Verse.

Zur Beleuchtung der Entstehung der systematischen Syntax führe ich einen concreten Fall, die Lehre vom Wâw maʿyya, an, die ich für reinen Schwindel halte. Man behauptet nämlich, dass die Conjunction wa, und, bisweilen sammt bedeute, und dann den Accusativ regiere. Zamachschary citirt in seinem Mofaççal als Beleg dafür die Qorânstelle 10, 72. Schlägt man sie in seinem Kaschschâf nach, so findet man, dass, wie zu erwarten steht, auch eine logischere Leseart vorhanden sei, und auch dass der Accusativ eine andere Erklärung zulasse: er wird gebraucht, weil zwischen die zwei Wörter, welche durch wa miteinander verbunden werden, andere eingeschaltet sind und somit der Satz *lang* wurde. Wie dieser Umstand die Construction influencire, lehrt uns Abû ʿObayda bei Baghawy 2, 172. Die Beduinen, sagt er, wechseln die Iʿrâb (den Casus), wenn der Satz *lang* ist; ähnliche Fälle (wie 2, 172) finden sich in Qor. 4, 160 und 5, 73. Diese Beispiele lauten wie: urbem condiderunt Romulus, vir strenuus, et Rem*um*. In einigen Fällen mag die Iʿrâb ein integrirender Theil des Wortes (man sagt ja jetzt noch abad*an*) und für den Sinn nöthig gewesen sein; es ist aber klar, dass sie in andern Fällen nur zur Euphonie diente, gerade wie Endvocale, die nicht Iʿrâb sind, zu diesem Zweck eingeschaltet werden; so liest man min-a-nnâsi, von den Menschen, und mi-rrabihim (ohne Bindevokal), von ihrem Herrn. In der Conversation hat man die Iʿrâb und auch kurze Vocale im Körper des Wortes schon in der classischen Periode oft weggelassen, und es kommen sogar im Qorân Fälle vor, wo man des Reimes wegen, nicht nur die Iʿrâb, sondern auch das finale t, welches sie trägt, nicht aussprechen darf. Gerade wie man im französischen in würdevoller Rede dass e muet hören lässt, wurde von den Arabern die Sprache in der Poesie und in würdevoller Rede mit Vocalen, besonders vocalischen Terminationen, belebt und verlängert. Es hängt das mit einer andern Erscheinung der Sprache zusammen; um Würde oder auch Spott auszudrücken, lieben die Araber ein langes Wort; so gebrauchte Omayya Salṭyṭ statt Allâh für Gott, und in unserer Zeit sagt man Consulûs für Consul. In der Wahl der Vocale, die den

Wörtern am Ende angehängt worden sind, herrschte in einigen Fällen Einhelligkeit, und da bestimmten sie auch den Sinn, in andern aber nicht, und selbst im Qorânrecitiren wählte man in jeder Moschee einen andern Vocal; so kommt es, dass hierin tausende von Varianten des Qorân überliefert werden, obschon nur der geringste Theil der Abweichungen verzeichnet worden ist. Um Uebereinstimmung herzustellen, stellten die Grammatiker feste Regeln für die I'râb auf, und jeder wählte jene Lesearten des Qorân, welche seinem Systeme entsprachen, und im Verlaufe der Zeit gingen sie weiter und weiter in der Spitzfindigkeit, fanden eine Regelmässigkeit und Feinheiten in der Sprache, von denen das Volk nie geträumt hat, und construirten ein reines Arabisch, das nur in ihren Köpfen existirte. Das Arabische hat überraschende Feinheiten, aber im Ganzen ist sein Bau höchst mangelhaft. Die Grammatiker, insoferne sie sich als Gesetzgeber aufwarfen, haben in verkehrter Richtung gearbeitet und waren Reactionäre. Das Volk hat die I'râb fallen lassen und Hilfswörter und andere Mittel benützt, um den Sinn klar zu machen; sie widersetzten sich dem natürlichen Entwicklungsgange, und gaben der I'rab eine Wichtigkeit, die sie nie gehabt hat. Die Wirkung dieses Strebens ersehen wir in der Schulsprache aller Wissenschaften; das gleichzeitige Latein der Scholastiker ist wie heller Verstand im Vergleich zu dessen Unnatur. Es fehlte den Grammatikern, wie sich auch de Sacy ausspricht, am Talente der Generalisation, und ungeachtet ihres bewunderungswürdigen Scharfsinnes erwiesen sie sich als noch beschränktere Casuisten als die Juristen und Theologen; sie stellten endlose Regeln mit einem erdrückenden Apparat von technischen Ausdrücken auf. Dass sie es unternahmen, die Anwendung jeder Präposition genau zu definiren und für jede Anwendung einen terminus technicus, wie etwa das instrumentale mit, das conjunctive u. s. w. zu erfinden, ist nicht die geisttödtendste ihrer Leistungen, das sind die Supercommentare sechster Potenz. Für uns ist es fast unmöglich zu ermitteln, wie viel von der Sprache, die sie lehren, etwas Gemachtes, und wie viel etwas Gegebenes sei, denn wir haben kein zuverlässiges Sprachdenkmal. Der Qorân bietet, wie gesagt, wo es sich um Feinheiten handelt, zahllose Varianten, und noch schlimmer steht es mit der Ḥadyth und den alten Gedichten; denn abgesehen von der Aechtheit oder Unächtheit einzelner Stücke, gab es von diesen beiden Quellen verschiedene Redactionen, welche unter dem Einflusse der Grammatiker entstanden sind; so ist z. B.

die von Bochâry adoptirte Redaction der Ḥadyth viel gesuchter und unverständlicher als die von Moslim befolgte.

Das künstliche Gebilde, welches die Philologen das reine Arabisch heissen, ist nach dem Gesagten besonders in lexicalischer Beziehung sehr weit, und es umfasst die Dialecte aller Stämme, welche sie zu besuchen beliebten. Im Sarw-Madzḥig haben sie zwar schwerlich Wörter und Phrasen gesammelt, wohl aber unter den sogenannten Qodhâ'a im nördlichen Arabien, welche ihren Dialect aus dem Sarw mitgebracht hatten.

415. Die Gebaniten werden nur von Plinius, bezw. Juba erwähnt, und zwar in der soeben analysirten Stelle *neben* den Catabani, deren Nachfolger sie im Besitze von Tamna und in der Herrschaft über die Küste an der Meerenge waren. In arabischen Quellen finden wir ihren Namen nicht, denn es fehlt alle sachliche Grundlage für die vorgeschlagene Ableitung desselben von dem in § 446 erwähnten Gabâ; wenn er von gabân, feig, abzuleiten ist, so war er blos ein Schimpfname, und sie mögen sich selbst anders geheissen haben. Wir haben in § 409 gesehen, dass die Nâgiya eine Unterabtheilung der Gebaniten waren, und können daher bestimmen, welcher spätern Stammgruppe sie entsprechen. Bei Wüstenfeld ist die Genealogie des Nâgiya sehr einfach: er war ein Sohn des Murâd b. Madzḥig. Etwas länger ist sie bei Hamdâny: Nâgiya b. ʿÂmir b. Aubathân b. Zâhir b. Murâd b. Madzḥig. Demgemäss mochten die Murâdstämme oder auch alle Madzḥigstämme, zu denen die Murâd gehören, einst Gebaniten genannt worden sein. Glücklicher Weise haben wir ein anderes Criterium, welches uns über die Zusammensetzung dieses für die alte Geschichte Arabiens so wichtigen Volkes Aufschluss gibt: die Gebaniten hatten das Monopol des Weihrauchexportes aus Sabota. Diese kurze Nachricht ist sehr prägnant: es muss unter ihnen viele Kameelhirten gegeben haben, und sie müssen nicht nur in der kurzen Strecke zwischen Sabota und Tamna, sondern auch nordwärts, wohl bis zu den Minæern, die Wüste beherrscht haben. Wie zu Hamdâny's Zeiten die Stämme gruppirt waren, durften zwar die vorzüglichsten Murâdstämme für die Erfüllung dieser Aufgabe nicht fehlen, aber sie allein genügten nicht. Ich will nun zuerst die Geographie des Gebietes der Murâd und das anderer Stämme, welche nothwendig mitwirken mussten, untersuchen.

Hamdâny's Beschreibung der betreffenden Regionen ist schwer verständlich. Es lagen ihm zwei Berichte vor, und der eine, vollere,

nimmt seinen Standpunkt in Rodâʿ und verfolgt von hier nacheinander drei Ṭoroq nach Osten. Das Land ist, wie uns Munzinger belehrt, welcher jedoch den schlimmsten Theil nicht gesehen hat, so felsig und zerklüftet, dass man nicht überall durchkommt, und desswegen übersetze ich hier Ṭoroq mit Passagen. Plinius drückt den Begriff mit transitus aus. In der mittlern Passage, welche von Rodâʿ zum Berg Qarn (siehe Maltzan) führt, begegnen wir den Wâbisch (d. h. Qodhâʿa, vgl. § 408) und mehreren Ḥimyarstämmen, doch das Regiment führte der Murâdstamm Nâgiya; andere Murâditen sind auf den Höhen von Bayḥân und im Gebirge Qarn. An der nördlichen Passage, welche sehr nahe an Mârib und Tamna streift, sind die Murâd, unter denen Wâbisch enclavirt sind, vorherrschend, namentlich sind die Mâlik, ein Zweig des Murâdstammes Ghoṭayf stark vertreten. Maltzan 112 — 113 berichtet von den Bewohnern dieser Gegend, dass sie alle Qabâyil (Vollblut-Araber) und Frankenhasser sind. Je näher wir Mârib und der Stätte von Tamna kommen, desto ausschliesslicher werden die Berge und Steppen von den Murâd bewohnt. Hd. 181: das Michlâf Mârib. Das Gebirg gehört den Mâlik, einem Zweige der Murâd, den Ṭalyya, den Qâyifa (auch sie sind Murâditen, und so wahrscheinlich auch die übrigen zwei Stämme), und den Fogâä. Der vorzüglichste Berg ist der Daqrâr, der zu den abgeplatteten Höckerbergen (mit fruchtbarem Plateau) gehört. Zum Michlâf gehört al-Sawyq und Yahmâ (o. P.), während das Tiefland, wie Raḥba und Roḥâba zu Âdzina (bei Halévy: W. Schibwân oder Dzana) gezählt werden. Es gab daselbst ungeheure Palmenpflanzungen und die meisten Datteln in den Märkten Çanʿâ's kamen daher. Darunter gab es eine Sorte, die man Waysch heisst. Durch die Unruhen sind sie zerstört worden. Sie hatten ihre Bewässerung von den untern Theilen des Daqrâr, Sawyq und Ḥabnûn erhalten; denn diese Orte dachen gegen die Südseite Mârib's ab. Die nördliche Abdachung dieses Gebietes bilden al-ʿAuhal (al-ʿAwâhil, Ym.), Hynâ (var. Habnâ, Habta), Çirwâḥ und Mûçiḥ. Oestlich von Mârib ist das unermessliche Qâʿ (Ebene, Sandwüste) von Çayhad, und der Absorptionsplatz Daghil bis zum Salzberg. Hd. 143 spricht von Ober- und Unter-ʿAuhal und sagt, dass in diesen Wadies ein Balḥârithstamm, welcher النعم genannt wird, wohne. Es frägt sich, ob hier nicht Anʿom zu lesen sei; die Anʿom aber werden von andern Genealogen zu den Murâd gerechnet. Ueber die Ausdehnung der Murâd nach Westen sagt Hd. 144: Unter al-Sâmik liegt al-Radhrâdh (einen

oder zwei Tage östlich von Çan'â), wonach die an Ergiebigkeit un vergleichlichen Silberminen benannt werden. Dort ist das Minendorf Nach dem Tode des Moḥammad b. Ya'for sind die Minen zu Grun gegangen. Das kam daher, dass sie an der Grenze zwischen de Gebieten des Hamdânstammes Nihm, der Morhiba, der Murâd, de Balḥârith und Ober-Chaulân liegen (wesswegen es immer Kämpf gab).

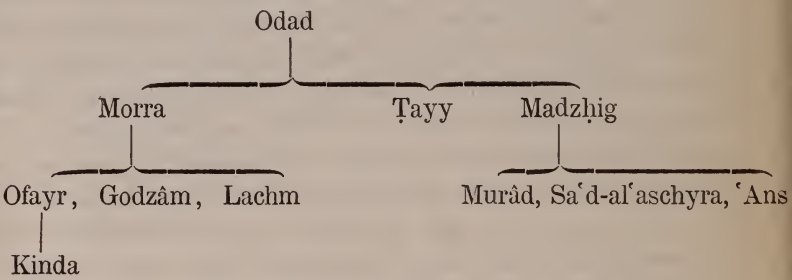
416. Zur Zeit Hamdâny's scheint der ganze Gauf den Hamdâ gehört zu haben, und selbst die zwei Wâdies (Halévy: Oasen) Chabl waren vom Hamdânstamm Morhiba bewohnt. Aber Abû Ziyâd heiss den Gauf eine Herberge im Lande der Hamdân *und Murâd* (Ym. I 129, vgl. Ym. IV, 1022, wo al-Gauf für al-Chauf zu lesen ist). In Kitâb alaghâny, Ms. der Bibl. Spr. B. I, S. 1334 wird der Gau den Murâd zugesprochen; so auch von Wüstenfeld (Reg. S. 322) welcher gewöhnlich dem Bekry folgt. Yâqût bezieht sich, um den Nasafy einen Fehler nachzuweisen, auf dessen Commentar zum Qorâ (wahrscheinlich auf 71, 23, wo Nasafy in seinem Madârik zwar de Gauf nicht erwähnt, wohl aber die Murâd), und aus seinen Bemer kungen geht hervor, dass die Exegeten den Gauf in das Land de Murâd und auch in das Land der Sabæer verlegten. Das stimm mit meiner Ueberzeugung überein: ich denke, in den Städten lebte die Sabæer, bezw. Hamdân, in den Steppen die Murâd und vielleich auch andere Stämme, welche man wie die Murâd zu den Madzḥi zählte. Hd. 107 sagt, dass im Gauf eine grosse Eifersucht zwische den Hamdân und Madzḥig, in Mârib aber zwischen den Sabâ un Madzḥig bestehe.

417. Zwar waren die Murâd zu Anfang des Islâm sehr zahlreic und mächtig, und Kremer, Culturgeschichte S. 210, berichtet, das nicht weniger als 12,000 von ihnen sich unter der Garnison vo Kûfa befanden. Doch wären ihre Väter die Gebaniten, wenn si sich nicht weiter gegen Norden ausgedehnt hätten, als wir bishe die Verbreitung der Murâd nachgewiesen haben, nicht wohl im Stand gewesen, die Weihrauchkarawanen bis an die Marken der Minæe zu schützen. Im Alterthume aber wohnten gerade in der Gegend wo die Murâd aufhörten, die ihnen enge verwandten Ṭayy. Unte den eigenthümlichen Verhältnissen, welche damals bestanden, mus auch die Gruppirung der Stämme längs dieser Strasse eine ander gewesen sein, als zu Anfang des Islâm, und es scheint, dass di Gebaniten aus den Ṭayy und einer grössern Fraction der Murâ

und auch anderer Zweige der Madzḥig bestanden. Im Bezug auf die Wohnsitze der Ṭayy sagt Hamdâny im Commentar zur Qaç. Rod.: al-Chonaqa und Tzaryb sind die Orte, von welchen sich die Ṭayy zu den zwei Bergen (Schammar) begaben, um Weiden zu suchen. Die Lage Chonaqa's können wir genau bestimmen. Es liegt bei der vierzehnten Post von Çanʿâ gen Makka, also etwa in Br. 18° 5′. Ausserdem erwähnt Bekry bei Juynboll II, 96 al-Schagga als einen ihrer frühern Wohnsitze, in welchem sich nach ihrem Abzuge die Hamdân niederliessen. Für fernern Aufschluss verweist er auf den Artikel Gauf, woraus ich schliesse, es liege im Gauf, dass sie aber den ganzen oder grössern Theil des Gauf besassen, wie Ym. I, 129 andeutet, glaube ich nicht. Bei Hd. 174 finden wir selbst in Bayḥân (Sarw) Spuren von Ṭayy (vgl. § 309); sie waren also geographisch innig mit den Murâd verwachsen. Ihre Auswanderung nach dem Schammargebirg fand kurz vor Plinius statt, also zur Zeit, als wegen Waarentransportes zu Wasser die Landstrassen verödeten.

418. Was die Muslime über den vorislâmischen Cultus dieser Völker berichten, mag einiges Licht auf diese Frage werfen; doch will ich nicht unterlassen, auf die Unzuverlässigkeit dieser erbärmlichen Schulmänner in solchen Dingen aufmerksam zu machen. Die Exegeten zu Qorân 71, 23 sagen: Yaghûth hatte die Gestalt eines Löwen und war der Götze der Madzḥig, und Yaʿûq hatte die Gestalt eines Pferdes und war der Götze der Murâd. Ibn Kâlby bei Ym. IV, 1022 stimmt nicht ganz damit überein. Er sagt, Yaʿûq wurde von den Hamdân verehrt und sein Heiligthum war in Chaywân, der Yaghûth aber wurde von den Madzḥig und den Bewohnern von Gorasch anerkannt. Ferner erzählt Ibn Kalby: Als ʿAmr b. Loḥayy (der angebliche Stifter des Götzendienstes) die Götzen vertheilte, erklärten sich die Madzḥig für die Verehrung des Yaghûth, und er übergab dieses Idol den Anʿom, einem Zweig der Murâditen. Das Heiligthum des Yaghûth befand sich auf einem Hügel in Yaman, der Madzḥig genannt wurde, und die Madzḥig und benachbarten Stämme beteten ihn an. Er blieb unter der Verwaltung der Murâdstämme Anʿom und Aʿlà, bis sich eines Tages die edlern Murâdstämme versammelten und den Beschluss fassten, ihn von den Anʿom und Aʿlà zu reclamiren. Diese flüchteten den Götzen zu den Balḥârith in Nagrân. Die Murâditen forderten von den Balḥârith dessen Herausgabe und, da sie verweigert wurde, entspann sich ein Krieg. Er endete in der Schlacht bei al-Razm, welche am selben Tage wie

die Badrschlacht gefochten wurde (16. März 624 n. Chr.), mit der Niederlage der Murâd. Es wird behauptet, Yaghûth war auf dem Hügel Madzḥig aufgestellt; darnach wurden die Stämme Murâd, Ṭayy, Balḥârith und Saʿd-alʿaschyra Madzḥig genannt, wie wenn sie auf dem Madzḥig ein Bündniss geschlossen hätten. Yâqût bemerkt dazu: das ist eine sonderbare Behauptung; die gewöhnliche Ansicht ist, dass am Hügel Madzḥig die Madzḥigiten gezeugt (und desswegen so benannt) worden sind. Viel von dieser Erzählung dreht sich um den Umstand, dass der Volksname Madzḥig die Formen eines nomen loci hat. Die von Ym. IV, 469 gesammelten Berichte laufen darauf hinaus, dass die Madzḥig vielmehr eine religiös-politische Conföderation (wie die Minæer), als eine ethnographische Gruppe bildeten. Ueber die Stämme, welche dazu gehörten, sind die Ansichten getheilt. Für uns ist die Aeusserung interessant: Kein Ṇachkomme Morra's wird Madzḥigite geheissen, was so viel sagen will, als die Kinditen = Minæer und die Godzâm und Lachm = Sarakenen gehörten nicht zur Conföderation. Die Genealogie lautet nämlich mit Uebergehung nichtssagender Namen:



419. Nach all diesen Digressionen kehre ich zur Verbreitung der Qodhâʿa über Arabien zurück. Eine sehr alte Ansiedelung der Qodhâʿa sind die Chaulân (Chavila) im Michlâf Çaʿda [1]). Weil es

[1]) Nach Hd. 192, mit welchem alle andern Quellen übereinstimmen, lautet die Genealogie: Chaulân b. ʿAmr b. al-Ḥâf b. Qodhâʿa. Während der Eroberungskriege wanderten viele nach Aegypten aus, wo sie sich am Hügel Qarâfa niederliessen und den Namen Chaulân beibehielten.

Blau, ZDMG. 27, 322 citirt die Worte des Glaucus: Omana, eine Stadt in Arabia Felix . . ., das Volk heisst Eyalênoi; und vergleicht diesen Volksnamen mit Owâl (§ 153) und auch mit Εὐιλα, Chavila. Da bei Omana der Sitz der Urqodhâʿiten war (vgl. §§ 159, 161), so würde, wenn Eyalênoi = Cha-

auch ein (Ober-) Chaulân zwischen Mârib und Çan'â gibt, wurden die Chaulân von Ça'da die Qodhâ'itischen Chaulân geheissen. Aus Hamdâny lernen wir etwa anderthalb Dutzend Zweige dieses Stammes kennen. Unter ihnen waren die Naschr und Yan'aq die edelsten, während die Ḥomra den Ort al-Qofâ'a, wo einst die Goldminen gewesen sind, besassen. Das Territorium der Chaulân dehnt sich etwa 22′ von Süden nach Norden aus. Im Osten und Westen ragen andere Stämme in ihr Gebiet hinein, und umgekehrt gibt es Chaulâniten auf fremdem Gebiet bei Omm-Gahdam (namentlich im W. 'Amûd) bis ans Meer. Im Südwesten gehörte das Oberland von al-Mahgam den Chaulân und das Unterland den 'Akk. Von der Sprache sagt Hd. 237: das Hochland von Chaulân-Ça'da spricht rein arabisch, die Leute von Qadd (§ 55) und vom Tieflande Chaulân's sprechen ein Kauderwelsch. Eigentliche Wanderstämme gibt es hier nicht, wohl aber Hirten mit temporären Wohnungen. Viele Chaulân widmeten sich dem Ackerbau. Der Hauptzweck der Niederlassung der Qodhâ'iten in diesem Land war jedoch die Ausbeutung der Goldminen.

Eine andere, dem Umfange nach unbedeutende Niederlassung der Qodhâ'a, die sich mit Bergbau befasste, ist schon erwähnt worden; nämlich die Banû-lqayn, Söhne des Metallarbeiters. Den Genealogen zufolge waren sie ein Mischvolk aus Autochthonen und Ansiedlern aus dem Qodhâ'itischen Stamme Balyy, welches die Ma'din, Mine, der Banû Solaym (§ 282) bearbeitete. Wann und wie diese dahin gekommen sind, wissen wir nicht; eines jedoch dürfen wir mit Zuversicht behaupten, dass, nachdem das zu Tamna gehörige Reich und Chaulân gegründet worden war, nicht länger die Ursitze der Qodhâ'a in und bei der Weihrauchregion, sondern diese zwei grossartigen Ansiedelungen die Ausstrahlpunkte der fernern Qodhâ'itischen Wanderungen waren.

---

vila, Chaulân ist, daraus folgen, dass ein Zweig der Qodhâ'a, vielleicht der Nucleus derselben, schon in ältester Zeit Chaulân oder Chavila hiess, und dass, während ein Theil dieses Stammes nach dem Michlâf Ça'da auswanderte, ein anderer im Mutterlande blieb und beide fortfuhren den Namen Chaulân oder Chavila beizubehalten, gerade wie die später in Aegypten angesiedelten Chaulâniten gethan haben.

Wenn der Name des Heiligthums Riyâm in Verbindung steht mit dem Zweige des Mahrastammes Riyâm (vgl. §§ 129, 354), gewinnen wir einen neuen Beweis des directen Zusammenhanges zwischen der Weihrauchregion und Mittel-Yaman.

420. Von den zahlreichen Sprösslingen der Qodhâ'a im nördlichen Arabien sind uns viele schon bekannt, als die Balyy, § 28, die Gohayna, § 28, die 'Odzra, § 333, die Kalb, § 32, die Tanûch, § 340 und die Bahrâ, § 29. Alle diese haben erst spät, in Folge des Verfalles des Reiches der Kattabanen, bezw. Gebaniten, den heimatlichen Boden verlassen, und einige derselben waren zur Zeit des Ptolemæus noch in Bewegung, so z. B. die Kalb und die Stämme, welche dazu berufen waren, das alte Thamûditis, welches Ptolemæus noch vorfand, zu zerstören und neu zu bevölkern. Andere, zum Theil in Syrien wohnhafte, habe ich noch namhaft zu machen, und von diesen mochten einige schon zur Zeit der Blüthe des Reiches von Tamna ausgewandert sein. Anknüpfend an die al-Qayn, Metallarbeiter, in Ma'din-Solaym, beeile ich mich, einen viel bedeutenderen Qodhâ'astamm, der auch al-Qayn hiess, hervorzuheben. Ihre Wohnsitze würden, in die beiliegende Karte eingetragen, in die Gegend von Obæra, Corace und Adra fallen. Eratosthenes bei Strabo 767 berechnet die Entfernung von Heroonpolis bei Suez bis Babylon und sagt, dass diese Linie (Karawanenstrasse) durch die anliegenden arabischen Völker der Nabatæer, Chaulotæer und Agræer laufe. Die Wohnsitze die Chaulotæer als nächste Nachbarn der Nabatæer fallen genau mit denen der al-Qayn zusammen. Ich glaube also, dass dieser Stamm aus Chaulân kam und sich auch Banû Chaulân nannte, dass aber ihre Nachbarn ihn wegen seiner frühern Beschäftigung den nach ihrer Anschauung wenig ehrenvollen Namen al-Qayn gaben. Ob ihnen ihre neuen Wohnsitze Gelegenheit zum Bergbau boten, wissen wir nicht. Auch ist mir nicht bekannt, ob das Dorf Chaulân bei Damascus erst nach den muslimischen Eroberungen diesen Namen erhalten hat oder ihn schon früher trug, was zur Hypothese berechtigen würde, Einige von Strabo's Chaulotæern haben sich, des Wanderlebens müde, daselbst niedergelassen.

421. Wüstenfeld, welcher meist dem Bekry folgt, sagt: das Gebiet der al-Qayn grenzt am Berge Gausch zwischen Adzri'ât und der Wüste (also gerade wo Ptolemæus' Grenze zwischen Arabia Petræa und Deserta ist) an das der Ḥaggâr, eines Zweiges der 'Odzra, (welche Qodhâ'iten sind). Nicht nur Eratosthenes, sondern auch Ptolemæus kennt an dieser Gegend die Agræer; nach den Angaben des Letztern dürfen wir sie an die Strasse von Palmyra südwärts versetzen. Es frägt sich nun, ob sie identisch sind mit den Ḥaggâr oder mit den in 1. Chron. 5, 10. 19. 20 erwähnten Hagaritern,

welche, da sie schon zur Zeit des Königs Saul auftreten, wahrscheinlich ein Ismaʿelitischer Stamm sind [1]).

422. Die Qayn gehörten zu jenen kosmopolitischen Araberstämmen, welche unter der kaiserlichen Fahne gegen Moḥammad fochten. Ausserdem nennt Ibn Isḥaq noch die Bahrâ und Balyy (beide Qodhâʿiten) und die Godzâm und Lachm (die Sarakenen), die nächsten Verwandten der Kinda (Minæer), unter den byzantinischen Condottieri. Das Obercommando führte ein Mitglied des Arâschastammes. Damit ist aber die Zahl der innerhalb der byzantinischen Machtsphäre lebenden Qodhâʿa nicht erschöpft. Die arabischen Geschichtschreiber erwähnen als den ältesten südarabischen Stamm, welcher in Syrien eine Dynastie gründete, die Salyḥ, welche Qodhâʿiten waren. Hd. 294: Die Wohnsitze der Dhagâʿim, eines Zweiges der Salyḥ, sind (oder waren) in Belqâ, in Salamyya, in Ḥowwâryn und in al-Zaytûn (al-Zaytûna?). Ym. II, 185 sagt: Ḥâdhir-Qinnisryn ist, seitdem die Tanûch in Syrien weilen und sich daselbst niedergelassen haben, eine Stadt dieses Stammes. Anfangs lebten sie in Haarzelten, dann bauten sie Häuser. Als Abû ʿObayda Qinnisryn eroberte, verkündete er den Bewohnern Ḥâdhirs den Islâm. Einige bekehrten sich dazu, andere blieben Christen und unterwarfen sich der Kopfsteuer. Unter denen, welche dem Christenthum treu blieben, waren die Banû Salyḥ am zahlreichsten. Von den genannten Orten ist Belqâ der Name der Gebirge östlich vom Todten Meere, eine Tagereise östlich von Jericho. Salamyya liegt am Rande der Wüste, oder ist vielmehr eine Oase in derselben zwischen Palmyra und Ḥomç, näher Ḥomç. Ḥowwâryn ist entweder identisch mit Qaryatayn oder nahe dabei, also eine kleine Tagereise südlich von Salamyya gelegen. Qinnisryn (das Ḥâdhir wird wohl nicht weit von der nach-

[1]) Es wäre von Interesse, wenn wir die Ansiedelungen des Qodhâʿitischen Stammes Garm festzetzen könnten; denn eine Unterabtheilung derselben hiess Aʿgab und mag den Agabeni (var. Agubeni) des Ptolemæus entsprechen, welche in der Gegend seines Dumaitha gewohnt haben. Ueber die Wohnsitze der Banû Aʿgab weiss ich gar Nichts; im Bezug auf die Wohnsitze der Garm geht aus der Prophetenbiographie hervor, dass sie nordöstlich von Madyna lebten, und es ist wahrscheinlich, dass sie zu den Anbetern des Oqayṣir, eines Götzen nicht weit vom Todten Meere, gehörten. Yâqût kennt auch Garm am Schammargebirge; das ist aber ein ganz anderer Stamm, der zu den Ṭayy gezählt wurde; ferner kennt er Garm in Yamâma und zwischen Nagrân und Falag; auch waren nach Ym. II, 73 einige Garm in Verbindung mit andern Qodhâʿiten bis über den Euphrat vorgedrungen.

maligen Militärstation sein) ist eine Tagereise südlich von Aleppo in einer felsigen Gegend, die jedoch zwar uneben, aber nicht hügelig ist, sondern unregelmässig wellig. Die Ansiedelungen der Salyḥ waren also die Vorposten der Wüste gegen das Culturland, oder umgekehrt die Vorposten des Culturlandes gegen die Wüste.

423. Wüstenfeld theilt Bekry's historische Notiz über die Salyḥ mit: als die Qodhâ'a sich trennten, zogen Dhag'am und Lebîd b. el-Ḥadragân mit einer Menge von Salîḥ und anderen Stämmen von Qodhâ'a an die Syrische Grenze u. s. w. Nach einer andern Version zogen sie unter (alleiniger) Anführung al-Ḥadragân's dahin, und Labyd wird nicht erwähnt. In der fernern Erzählung erscheinen dann die unvermeidlichen 'Amaleqiter mit dem ganzen Personal — wie Zabbâ, Odzayna b. Samayda u. s. w. — welches in der alten Geschichte jener Regionen nicht fehlen darf. Insoferne ist die Erzählung eine Dichtung. Doch ist nicht zu zweifeln, dass al-Ḥadragân gerade wie Dhag'am der Name eines Salyḥischen dynastischen Geschlechtes sei. Die Erhebungen über die Salyḥ, auf welchen die uns vorliegenden Notizen beruhen, wurden von den muslimischen Eroberern an Ort und Stelle gemacht, und es liegt im semitischen Geiste, dass in den Dichtungen über die Wanderungen der Salyḥ der symbolische Patriarch des herrschenden Stammes oder der Sohn desselben zum Führer gemacht werde. Der Name dieses Geschlechtes könnte auch Ḥadrak gesprochen worden sein; denn für die Hinzufügung oder Weglassung der besonders in südarabischen Namen beliebten Endsylbe ân finden sich viele Beispiele, und das Gym wurde von den Südarabern wie Kâf ausgesprochen (§ 318). Der Prophet Zacharias, welcher 520 v. Chr. lebte, schleudert seine Flüche gegen das Land (des) Ḥadrak (oder der Ḥadrakiten?), Damascus und Ḥemat. Wenn er keine geographischen Sprünge macht, so verträgt sich die Lage der Salyḥ vortrefflich mit seinen Worten. Ez. 27, 21, welcher etwa 50 Jahre früher lebte, sagt, dass die „Araber" den Metzgern von Tyrus Schaafe und Böcke lieferten und in diesem Handel den Kedarenern Concurrenz machten. Ich versetze *diese* Kedarener in die Gebirge und Hügel nördlich von Gabal Schaych, weil sie Weiden für Kleinvieh bieten, und den natürlichen Beruf haben, die Städte der Küste, wovon sie nur zwei Tage entfernt sind, mit diesem Artikel zu versehen. Die concurrirenden „Araber" können recht gut die Ḥadrak = Salyḥ sein; denn von Ḥowwâryn kann man Tyrus in vier, von Salamyya in fünf Tagen

erreichen. Eine Heerde von Kleinvieh würde zwar länger auf dem Wege sein, doch ist die Entfernung nicht so gross, dass man es nicht hätte lohnend finden sollen, es dahin zum Verkauf zu treiben.

424. Doch muss ich gerade im Bezug auf diese Stelle des Ezechiel eines andern südarabischen Stammes gedenken, der seinen Sitz näher bei Tyrus aufgeschlagen hat, nämlich der ʿÂmila. Sie sind, wie die Genealogen glauben, aus Qodhâʿa und Sarakenen gemischt. Im Symbol erscheint nämlich ʿÂmila, eine Enkelin des Qodhâʿa, als Mutter, und al-Ḥarith (ein nichtssagender Name), ein Bruder des Lachm und Godzâm, als Vater des Stammes. Hd. 226: ʿÂmila ist der Name des Berges, der von dem gleichnamigen Stamm bewohnt wird. Er erhebt sich über Tiberias und zieht sich gegen das Meer hin. Hd. 230: Die Wohnsitze der ʿÂmila sind in der Nähe des Jordan, der Berg ʿÂmila erhebt sich über ʿAkkâ, dem Meere gegenüber [1]). Die Araber, welche Kleinvieh nach Tyrus trieben, mögen also die Väter der ʿÂmila gewesen sein; nur ist ihre Niederlassung in Syrien schwerlich so alt, wie die der Salyḥ; vielleicht reicht sie nicht viel über den Anfang unserer Zeitrechnung hinaus.

425. Alle Araber, welche zu Anfang des Islâm diesseits des Euphrat im Norden lebten, galten für Yamaniten, und zwar die Mehrzahl derselben für Qodhâʿiten. Die Ismaʿeliten, Midianiter, ʿAmaleqiter u. a. m. waren schon lange verschollen. Es ist kein Zweifel, dass von Zeit zu Zeit gewaltsame Strömungen der Bevölkerung von Süden nach Norden stattfanden, und die nördlichen Stämme von den Eindringlingen vernichtet wurden, oder in Städten und Dörfern Schutz suchen mussten; doch geht aus dem Vorhergehenden sattsam hervor, dass man sich das Entstehen von vielverzweigten Stämmen, wie z. B. der Kalbiten, nicht so denken dürfe, wie es die Genealogen darstellen, sondern dass sie, wie die Tanûch (§ 341), aus Bündnissen hervorgehen, oder dass ganz heterogene Elemente, welche von einem mächtigen Stamme unterworfen werden, sich demselben anschliessen und dessen Namen annehmen, wie die Ḥimyar zweiter und dritter Ordnung, und dass fertige Stammverbindungen ihre Zu-

[1]) Der Berg ʿÂmila war unter den Schyʿa noch vor 300 Jahren sehr berühmt, weil einige ihrer namhaftesten Gelehrten, wie Dhiyâ aldyn ʿÂmily, daselbst geboren wurden. Abû-l-Fidâ S. 228 stimmt im Wesentlichen mit Hamdâny überein, indem er den Berg in die Nähe von Tyrus versetzt. Hingegen scheint die Angabe des Ym. IV, 291 auf Verwechslung zu beruhen und ist falsch.

sammengehörigkeit ändern, und ihre Genealogie fälschen. Letzteres kam nach dem Zeugnisse des Iklyl S. 48 besonders während der muslimischen Bürgerkriege, wo die Nizâr (Centralaraber) und Yamaniten schroff einander gegenüber standen, und jede Partei bestrebt war, sich zu vergrössern, häufig vor. Auf ein Beispiel solcher Umtriebe bezieht sich der Vers des Gohaynischen Dichters: O Prediger, reclamire uns und erfreue uns; sei ein Qodhâʿite und bekenne dich nicht zu den Nizâr. Er rief ihn den Gohayna zu, als die Nizâr sich bemühten, sie und andere Stämme, welche sich bis dahin für Qodhâʿiten gehalten hatten, zu gewinnen.

Obschon alle nördlichen Wandervölker, wie die Ismaʿeliten, unzweifelhaft arabischen Ursprunges sind, so werden sie doch in den ältern Schriften der Bibel von den Arabern gesondert gehalten. Zur Zeit der Makkabæer taucht ein Arabien in der Gegend des Todten Meeres auf, das sich rasch vergrössert, weil die Strömung von Süden zunahm. Die Ismaʿeliten und Genossen verschwinden aber im selben Maasse. Auch hier beruht das Verschwinden zum Theil auf Nationalitätänderung; so erscheinen in Plin. V, 11, § 65 die Cedrei, welche man, wie ich glaube, mit Recht für Ueberreste der Qedar hält, als Araber — sie hatten sich also arabisirt.

426. Soyûti glaubt, dass der Dialect der im Norden lebenden sogenannten Qodhâʿastämme nicht frei von Solœcismen war. Das ist eine Conjectur, welche als solche ihre Berechtigung hat. Hd. 237 behauptet, dass alle Stämme nördlich vom Gauf-Hamdân rein arabisch sprachen: „Das Reinarabische herrscht unter den Wâdiʿa, den Yâm, Zobayd, Balḥarith, in dem Theile Nagrâns, welcher an das Gebiet der Schâkir stösst, bis zum Gebiete der Yâm, ferner in Sinḥân, im Lande der Nahd, der Banû Osâma, der ʿAnz, der Chathʿam, der ʿÂmir b. Rabyʿa (b. Çaʿçaʿa?), im Hochgebirge der al-Ḥagr, der Daus, der Ghâmid, der Yaschkor, der Fahm, der Thaqyf, der Bagyla und der Banû ʿOkl. Doch ist zu bemerken, dass die Sprache in den untern Theilen des Gebirges der genannten Stämme nicht so rein ist, als in den obern. Im ʿArûdh (Centralarabien) wird reines Arabisch gesprochen. Dasselbe gilt vom Ḥigâz und dem untern Nagd bis Schâm (Syrien) und Diyâr Rabyʿa: überall spricht man rein arabisch, ausgenommen in den Städten [1]).

[1]) Dass zu Hamdâny's Zeit die Sprache von Städten, wie Makka, Madyna, Manfûḥa u. dgl. m. unter den von allen Theilen der muslimischen Welt auf

427. Gegenwärtig herrscht in Syrien, Aegypten und in dem ehemaligen Assyrien und Babylonien die arabische Sprache, und die Bewohner sind ein neues Volk, das sich vor zwölfhundert Jahren zu bilden anfing. Die Schattirungen im Charakter sind, ungeachtet der weiten Gebietsausdehnung, kaum so gross wie unter den Deutschen oder Italienern. Man kann dieses Volk als abgelagerte Araber bezeichnen. Es soll damit nicht gesagt werden, dass in den Adern aller seiner Bestandtheile arabisches Blut fliesse; die Tugend der Jüdinnen und wohl auch der Christinnen bürgt dafür, dass noch alte israelitische und aramæische Geschlechter unvermischt übrig sind, aber die verschiedenen Theile, aus welchen das neue Volk besteht, haben sich assimilirt [1]). Vollkommen ist die Assimilation in Dorfschaften, welche zum Islâm übergegangen sind. Die dem Glauben ihrer Väter treu gebliebenen Juden und Christen können wir als Kasten auffassen und behaupten, dass ihre Eigenthümlichkeiten von der socialen Stellung und der ihnen dadurch zugewiesenen Beschäftigung und nicht vom Blute abhänge: sie würden, wären sie auch von der reinsten arabischen Abstammung, wenn sie nie zu Ehrenämtern zugelassen, immer Aschenbrödel gewesen wären, gerade so sein wie sie sind. Ist nicht thatsächlich in Syrien der Charakter der muslimischen Araber, in Folge der Türkenherrschaft viel gedrückter als in ʿIrâq, wo sie weniger fühlbar ist?

Alle Semiten sind nach meiner Ueberzeugung abgelagerte Araber. Sie lagerten sich Schichte auf Schichte, und wer weiss, die wie vielte

---

sie einwirkenden Cultureinflüssen sich sehr geändert hatte, unterliegt keinem Zweifel. Im Kitâb alaghâniy wird aber diese Bemerkung auch auf die vorislamitische Periode ausgedehnt, doch zugegeben, dass der Madyner Ḥassân zu jenen Dichtern gehöre, welche sich durch die Reinheit ihrer Sprache auszeichneten. Auch in der Tradition wird dieses Vorurtheil in der Behauptung, Moḥammad habe unter den Banû Saʿd gut arabisch gelernt, ausgesprochen. Dagegen spricht, dass ʿOmar den Sammlern des Qorân den Auftrag gab, wo sie im Bezug auf die Diction im Zweifel seien, sich an die Redeweise Makka's zu halten. Jedenfalls ist der Qorân, dessen Sprache als Vorbild des reinen Arabisch hingenommen wurde, im Dialecte Makka's verfasst.

[1]) Die Assimilation der Christen ist vollständiger als die der Juden, was zum Theil darin seinen Grund hat, dass sich auf dem Lande die Christen ebenso wie die Muslime mit Ackerbau beschäftigen. Was die Physiognomie anbelangt, unterscheiden sich die Juden, ebenso wie in Europa, von der übrigen Bevölkerung und sind von weitem erkennbar. Mögen sich das Leute merken, welche glauben, die Juden seien befriedigende Repräsentanten des semitischen Typus.

Schichte zum Beispiel die Kanaaniter, welche wir zu Anfang der Geschichte wahrnehmen, waren. Die Centralaraber, namentlich die Bewohner Yamâma's, und des Schammargebietes mit Einschluss des Nagd scheinen, vermöge ihrer geographischen Lage, den Beruf gehabt zu haben, Mesopotamien [1]), und bisweilen auch das bestrittenere Terrain

[1]) Dieser Wahrnehmung gibt auch einer der Genealogen der Genesis Ausdruck, doch hat der Compilator der Völkertafel in Cap. 10, der zu unterscheiden ist vom Redactor des Buches, die betreffende Angabe auf eine Weise mit einer andern verknüpft, dass es schwer ist, sie auszuscheiden. Die andere rührt vom ältesten Genealogen her, welcher roh und culturfeindlich war und keine andere Absicht hatte, als den damaligen Hass der Israeliten gegen Culturvölker, wie die Sabæer, Dedan (Gen. 10, 7) und Phœnicier, und gegen Nachbarn, wie die Kanaaniter (Gen. 10, 15. 16), Moabiter, 'Ammoniter (Gen. 19, 35) u. a. m., durch Lügen über deren Ursprung zu begründen. Er rechnet daher die Sabæer, die wir vorzüglich im Aug behalten wollen, zu den Kuschiten, welches in seinem Lästermaul ebenso ein ethnographischer Begriff ist, wie Freimaurer in dem des Papstes. Diese Ansichten drangen jedoch in das Volk, und kein späterer Ethnograph konnte es wagen, die benachbarten Stämme, mit denen die Israeliten stets im Verkehr standen, zu rehabilitiren, und z. B. die Kanaaniter oder Phœnicier zur semitischen Race zu zählen. Anders verhielt es sich mit entfernten Völkern, wie z. B. mit unsern Sabæern; als die Zeiten milder geworden waren, wurden sie zu Semiten erhoben, und ein Genealog stellte das Symbol auf: Joqtân (Südaraber), der Vater der Sabæer, und Peleg (Falag, § 363, oder Centralaraber) sind Brüder. Wie der Genealog ihren Vater genannt habe, verschweigt der Compilator. Peleg zeugte den Regu (Roghwa, am Schammar), und von ihm stammen die Ḥarrânier. Dieser Stammbaum ist es, welcher mit meinen Ansichten über die Wanderungen der Centralaraber übereinstimmt. Statt Ḥarrânier dürfen wir den weitern Begriff Ost-Aramæer setzen, denn Laban wird in Gen. 31, 24 mit einiger Emphasis der Aramæer geheissen. Wenn der Genealog dieses that, konnte ihm der Compilator nicht folgen, weil es für ihn passte, im Bezug auf die Abkunft der Aramæer dem Culturfeind den Vorzug zu geben.

Was autorisirt uns, dieses Stück von dem vorhergehenden Stammbaum, in welchem Sem, Arpakschad, Schelach, 'Eber, den der Compilator zum Vater Peleg's und Joqṭan's macht, auf einander folgen, zu trennen? Dass, wie zur Zeit des Culturfeindes die Sache stand, 'Eber den Schluss des ethnographischen Bestandtheiles des Stammbaumes bilden musste; denn gibt man ihm Völker zu Söhnen, so werden auch diese zu Hebræern, im Widerspruch mit dem Sprachgebrauch. Der Compilator hat es gethan und konnte es thun, ohne arg zu verstossen. Man hat nämlich Hebræer im Sinne der über den Fluss Gekommene aufgefasst. Freilich kann es in Bezug auf Gen. 43, 32 als transnilitisch, und in Bezug auf andere Stellen als transjordanisch erklärt werden; es passte aber dem Culturfeind, es als transeuphratisch (von Mesopotamien angesehen) aufzufassen, denn um den Ursprung seines Volkes möglichst weit von verhassten

von Babylonien zu befruchten, die Südaraber hingegen Syrien. So finden wir zu Anfang des Islâm Diyâr (Wohnplätze der) Modhar und Diyâr Raby'a im Norden Mesopotamiens; während der Eroberungskriege wandten sich die Centralaraber mit Vorliebe (aber keineswegs ausschliesslich) nach jenen Regionen, und gegenwärtig sind Ṭayy und Schammar in der Nähe von Mosul und Nisibis, und die aus Wâdiy Dawâsir stammenden 'Agêl ('Oqayl) bewohnen die westliche Vorstadt Baghdâd's. In Syrien hingegen hatten sich nach der muslimischen Eroberung die Südaraber so zahlreich niedergelassen, dass Ba'lbek eine Ḥimyarische Stadt genannt wurde. Mehrere südarabische Ortsnamen kehren in Syrien wieder. Çûr (Tyrus) ist auch

---

verwandten Landsleuten zu entfernen, lässt er es aus Arrapachitis kommen und gibt ihm die Ost-Aramæer, Assyrer und auch Elymæer, wovon letztere schwerlich reine Semiten waren, zu Oheimen. In Einklang damit steht die Dichtung über Abraham's Ursprung aus Ur-Kasdim. Westlich vom Euphrat kannten die Hebræer keine Vollblutsemiten, als sich selbst und etwa die Edomiter; an die Geburt anderer Stämme, welche sie als Verwandte anerkannten, knüpften sie Makel; Transeuphratit konnte daher im Einklang mit dem Sprachgebrauch auf die Israeliten beschränkt werden. Anders gestaltete es sich, als unsere Sabæer und andere Araber zu den Semiten gerechnet wurden; auch sie leben westlich vom Euphrat, und die Bedeutung, in der Hebræer aufgefasst wurde, rechtfertigte den Compilator, den ihm vorliegenden Stammbaum der Nachkommen Joqṭan's und Peleg's an 'Eber anzureihen, wodurch die Araber zu Hebræern im Sinne Transeuphrater wurden. Eine grössere ethnographische Ungeheuerlichkeit lässt sich nicht denken, als das Stammland der Semiten östlich vom Euphrat zu suchen; doch es passte für den Compilator, indem er die beiden heterogenen Stammbäume verband, sie beizubehalten, weil er für die Chronologie, deren Schöpfer er ist, dadurch eine lange Reihe von Vätern gewann.

Schon vor unserm Genealogen hat ein anderer, Gen. 25, 1—4, den Versuch gemacht, den Stammbaum der Araber zu verbessern. Er heisst sie, weil sie ihm als Spezereihändler bekannt waren, Söhne der Qeṭûra, d. h. des Räucherwerkes, und betrachtet sie, wie man die Isma'eliten betrachtet hatte, als Kinder Abraham's. Qeṭûra's Söhne sind: Zimrân, d. h. Schammar oder Centralaraber (auch Ptolemæus heisst den Schammar Zames mit dem Zischlaut z); Joqsan, welcher durch seine Söhne, die Sabæer und Dedân (dieselbe Incongruität wie beim Culturfeind Gen. 10, 7) als Repräsentant der Südaraber gekennzeichnet wird. Dazu zählt er noch die Midianiter, welche sonst innigst mit den Isma'eliten verbunden erscheinen (dadurch erhält Qeṭuræer einen weitern Sinn, als damals Araber hatte; wir aber würden gerne die Midian-Isma'eliten als die Nordaraber bezeichnen); die Medan, deren Name ein Wâdiy nicht weit von Ḥismà bewahrt hat (vgl. Ibn Isḥâq 976, Ym. IV, 445), und zwei unbekannte Stämme, deren Wichtigkeit wohl darin bestand, dass sie dem gelehrten Ethnographen wegen ihrer Nähe bekannt waren.

ein Seehafen in ʿOmân, ʿOmân selbst kehrt in wenig veränderter Aussprache in ʿAmmân wieder, so Ḥamidha (§ 54) in Ḥimç (Emessa); ʿAkk (§ 390) in ʿAkkâ, und merkwürdiger Weise liessen sich während der Eroberungskriege besonders ʿAkkiten im syrischen ʿAkkâ nieder. Maʿka ist in ʿOmân und im Transjordanlande. In Südarabien haben wir ein Mayfaʿ und ein Mayfaʿat kennen lernen, in Syrien war ein Mefaʿat. Afyq ist nach dem Iklyl, und Cinnesseri nach Plinius in Südarabien, in Yâqût erscheinen diese beiden Namen (letzterer in der Form Qinnisryn) in Syrien. Den Maqrà bei Damascus entspricht das Michlâf Moqrà, südlich von Çanʿa, und dem bekannten Ḥesban, nicht weit vom Todten Meere, Ḥasaba am Rothen Meer. Centralarabische Namen hingegen finden sich wenige oder gar keine in Syrien wieder.

428. Ἰωβαριται (W. A. B. C. N.; Ἰοβαριται VA.), sind, wie Blau glaubt, die Wabâr. Man bezeichnet mit diesem Namen das grosse Sandmeer und auch den Volksstamm, der es, als an dessen Stelle noch Gärten und Felder waren, bewohnte. Die Wabâr sind also ein Volk der Fabel, das nie existirt hat. Seit die ʿÂditen im Qorân in diese Wüste versetzt wurden, sind die Wabâr in Vergessenheit gerathen, und die ʿÂditen, ein zur Fabel gewordenes Volk, hat ihre Stelle eingenommen. Ptolemæus versetzt seine Jobariten wirklich in das Sandmeer, und es scheint, dass ihn sein Informant auch mit der vorsündfluthlichen Geographie bekannt machte.

429. Ἡ λιβανωτοφόρος χώρα. Die Weihrauchregion erregte das Interesse der Alten. Strabo 774 und der Verfasser des Periplus § 10 kennen auch die Gegenden in Africa, welche Weihrauch (thus transfretanum) erzeugen. Dem Juba und Virgil wären sie noch unbekannt. Solin § 710, der sich an Juba hält, sagt: Eudæmonem non frustra cognominatam hinc capessas, quod præter odores, quos creat plurimos, *sola* thus mittit; nec tamen universa. Nam in medio eius Atramitæ, pagus Sabæorum, a quo octo (mansionibus) regio thurifera determinatur. Plin. XII, 14, § 52 sagt dasselbe und fährt fort: undique rupibus invia, et a dextra mari scopulis inaccesso. Id solum e rubro lacteum traditur. Silvarum longitudo est schœni XX, latitudo dimidium eius; schœnus patet Eratosthenis ratione stadia XL, hoc est passuum quinque millibus, aliqui XXXII stadia singulis schœnis dedêre. Attolluntur colles alti etc. Carter hat die Bodenbeschreibung des Plinius, welche theilweise von Eratosthenes kommt, und die

des Theophrast geprüft und die meisten Züge richtig befunden. Nur die Ausdehnung der Region von Osten nach Westen stellt sich nach seinen Erhebungen gerade zweimal so gross heraus; sie reicht nämlich von L. 55° 23′, B. 17° 30′ bis L. 52° 47′. In Uebereinstimmung mit Juba in Bezug auf die Länge befindet sich Ym. III, 577, denn er nimmt sie zu drei Tagereisen an, und die Breite eben so gross. Sowohl der arabische als der africanische Weihrauch, die einzigen zwei ächten Sorten, sind das Harz der Boswellia Carterii und Boswellia Bhau Dejana. Der indische Weihrauch, das Product der Boswellia serrata, ist ein schlechtes Surrogat. Ym. III, 577 berichtet: der Weihrauch wird gewonnen, indem man die Pflanze mit einem Messer verwundet, das (in Folge davon ausgeschwitzte) Harz fällt dann auf die Erde, von wo es aufgelesen wird. Plin. XII, 14, § 58 beschreibt das Vorgehen viel ausführlicher und heisst das in der Haupternte gewonnene, welche nach Carter im December abgehalten wird, thus carpheotum, d. h. Herbstweihrauch (von Charyf, Herbst). Er sagt auch: meti semel anno solebat, minore occasione vendendi. Iam quæstus alteram vindemiam affert. Die Frühlingsernte heisst er dathiatum (var. dadioton). Der Gegensatz zu Charyf ist sonst raby', Frühling, und darnach wird auch die Frühlingsgetreideernte benannt; dathiatum hingegen mag durch Schreibfehler aus thâniyat, die zweite (altera vindemia) entstanden sein.

430. Weihrauch wurde im Alterthum in allen Tempeln verbrannt, und verschwenderischer Gebrauch galt für fürstliche Grossartigkeit; es wird daher zur Verherrlichung Alexander's erzählt: Alexandro Magno in pueritia sine parcimonia thura ingerenti aris, pædagogus Leonides dixerat, ut illo modo, cum devicisset thuriferas gentes, supplicaret. At ille Arabia potitus, thure onustam navem misit ei, exhortatus, ut large deos adoraret[1]). Der Anfang des Exportes des Weihrauchs fällt in das graueste Alterthum. Plinius ist der Ansicht, dass er zuerst in Persien einen Markt fand. Auf einer hieroglyphischen Inschrift in Ḥamamat aus Dynastie II (Lepsius,

[1]) Ich möchte zwar für die wörtliche Richtigkeit dieser Geschichte nicht einstehen; doch betrachte ich den Umstand, dass sich Alexander Arabien nie unterworfen hat, nicht als einen Gegenbeweis. Wir wissen, dass Numenius, der Admiral des Antiochus Epiphanes, den Chattenen grosse Vorräthe von Weihrauch und andern Spezereien, welche sie aufgestapelt hatten, abgenommen habe; dasselbe mochte Androsthenes, der Admiral Alexander's, welcher die Chattenische Küste ebenfalls erreichte, gethan haben.

Denkmäler, II, 150) berichtet ein Beamter: er habe Befehl erhalten, aus dem Lande Pun Weihrauch (Ana) zu bringen, welchen dort die Fürsten einsammeln im Rothen Lande [1]). Bescheidenheit gehörte nicht zu den Tugenden der alten Aegypter, und wir legen daher kein grosses Gewicht darauf, dass die arabischen Fürsten das edle Harz „unter dem Schrecken Pharao's" sammeln. Eine Beschreibung des Felsenthales von Ḥamamat, durch welches Weihrauch von Qoçayr nach Coptos gebracht wurde, habe ich in § 10 mitgetheilt. Den Transport zu Wasser bis Qoçayr wollen die Aegypter selbst besorgt haben. Ich glaube, dass das intellectuelle und veranlassende Element in der Bearbeitung der Minen in den Smaragdbergen an der africanischen Küste und in der Insel Zabargad Araber waren, und auch dass die frühesten Rheder von Qoçayr und andern Seehäfen dieser Nationalität angehörten, und die Behauptung der Aegypter nur insoferne richtig sein könne, als die Araber an der Westküste des Rothen Meeres bisweilen unter ägyptischer Herrschaft standen. Dümmichen hat aus Inschriften zu Der el-Baheri in der Thebais herausgelesen, dass im 17. Jahrhundert v. Chr. eine ägyptische Expedition aus dem Punierlande, welches das *heilige Land* genannt wird, Weihrauch, Myrrhe und allerlei Kostbarkeiten, darunter Elfenbein und auch Weihrauchbäume in Töpfen gebracht habe [2]). Das heilige Land erscheint bei Solin und Plinius unter dem Namen Sara, was dasselbe bedeutet, § 118. Denjenigen, welche dem Scharfsinne der Aegyptiologen nicht unbedingtes Vertrauen schenken, empfehle ich Betrachtungen wie folgende: Die Hebräer haben schon in ältester Zeit ihrem Jahve Weihrauch als Rauchopfer dargebracht, wegen ihrer Unbedeutendheit wären sie aber nicht in der Lage gewesen, sich dieses Harz zu verschaffen, oder es auch nur kennen zu lernen, wenn es nicht schon früher den Aegyptern oder Syrern zugeführt worden wäre.

Moḥammad, welcher, was seine Bedürfnisse des creature com-

---

[1]) Carter, Journ. Bombay Br. of the As. Soc. 2, 385, gibt von der Plinianischen Beschreibung der Weihrauchregion auch die Bemerkung über die Farbe des Bodens: „of a red colour inclining to white (e rubro lacteum)" wieder und sagt am Ende: I could not offer a more correct description. Der Boden scheint also wirklich röthlich zu sein. Uebrigens erinnert das „Rothe Land" auch an den König *Erythras* und das *Erythræische* Meer.

[2]) Auch in viel späterer Zeit ist die Pflanze exportirt worden. Plinius berichtet nämlich: vixit thuris arbor in Lydia.

fort betrifft, nicht von ausländischen Sitten angekränkelt war, liess seine Kleider häufig räuchern und erklärte: mein einziges Vergnügen sind Weiber und Wohlgerüche. Die Liebe für Wohlgerüche und Räucherwerke als feines Betäubungsmittel sind so innig mit der Natur des Arabers und der Luft und dem Boden, in welchem er lebt, verwachsen, dass Arabien als ihr Heimatland angesehen werden muss. Von hier hat sich dieses für die alte Culturgeschichte so wichtige Bedürfniss auf die benachbarten Völker verbreitet, und auch sie lernten Rauchwerke nicht nur als den verfeinertsten Luxus, sondern als etwas Heiliges, Reinigendes ansehen. Die Artikel des alten Welthandels waren in erster Linie Rauchwerke und Spezereien[1]), in zweiter Linie Kostbarkeiten und andere Luxusartikel, wie Edelsteine, Perlen, Elfenbein u. dgl. m. Auch von diesen sind viele arabischen Ursprunges. Namentlich sind es die Araber, welche den grössten Theil des im Alterthum vorhandenen Goldes unter die Menschen geschleudert haben (§§ 53 ff.). Ich habe sie sogar im Verdacht, dass sie es sind, welche dieses unselige Metall zuerst feil geboten und die sacra auri fames angereizt haben. Den ersten Rang unter den Rauchwerken nahm lange Zeit der Weihrauch ein, und wir kommen daher zum Schluss: Die Weihrauchregion ist das Herz des alten Welthandels und es hat schon in vorhistorischer Zeit zu pulsiren angefangen. Daran schliesst sich der Folgesatz: Die Araber, näher bestimmt die Bewohner der Weihrauchregion, sind die Gründer des Welthandels, wie er im Alterthume bestand. Die Forschungen im Gebiete der Handelsgeschichte werden sehr vereinfacht, wenn man sein Augenmerk vorzüglich auf die Wege, durch welche der Weihrauch, der vorzüglichste Artikel, exportirt wurde, richtet. Ueberseeische Producte, wie das schon in den Hieroglyphen erwähnte Elfenbein, sind für uns insoferne wichtig, als sie beweisen, dass die Bewohner der Weihrauchregion schon vor vierthalb tausend Jahren sich nicht auf den Export einheimischer Artikel beschränkten, sondern auch Seehandel trieben und aus entferntern Ländern Handelswaaren holten. Aber so fest war das Monopol dieser Thätigkeit, dass man in

[1]) Die meisten Spezereien behaupten eine Stelle unter den Heilmitteln. Auch andern Heilmitteln haben die arabischen Kaufleute ihre Aufmerksamkeit geschenkt und das einzige uns bekannte „wissenschaftliche“ Ergebniss der Expedition des Aelius Gallus bestand darin, dass er für Augustus das Recept einer neuen Sorte von Theriak mitbrachte.

Alexandrien, vielleicht auch in Jerusalem, noch 200 Jahre v. Chr. die Casia, eines der überseeischen Producte, für ein Erzeugniss von Qodhâ'itis hielt [1]).

431. Die Lage der Weihrauchküste ist auch für den Seehandel überaus günstig; nachdem er durch den Verkehr mit den Inseln angefacht worden war, musste man bald entdecken, dass die Küste Indien's einerseits und die Küste Africa's andererseits mit Leichtigkeit erreicht werden könne. Nicht Nachrichten aus dem hohen Alterthume, sondern die geographische Lage und historische Parallelen brachten daher schon den Ibn Mogâwir zum Schluss: Zuerst blühte Raysût (an der Weihrauchküste, § 129); als es unterging, kam Çoḥâr (in 'Omân) in Aufschwung; nach dem Verfalle von Çoḥâr wurden Abyan und Hormoz grosse Stapelplätze, und nach deren Fall wurde 'Adan erbaut. Auch ich bin der Ueberzeugung, dass die Ma'ken in 'Oman anfangs bloss die Vermittler des Weihrauchtransportes nach Persien und Babylonien waren und erst später durch ihren Verkehr mit Indien den Kaufleuten in der Weihrauchregion Concurrenz machten. Abyan, ursprünglich ein Stapelplatz der aus der Weihrauchregion gekommenen Banû Magyd, fiel erst zu Anfang unserer Zeitrechnung unter die Herrschaft der Ḥimyaren, welche dann 'Adan für Ausländer öffneten und somit den arabischen Handel für immer vernichteten. Zu gleicher Zeit oder schon etwas früher machte der persische Seehafen Hormoz den Ma'ken empfindliche Concurrenz. Es

---

[1]) Eine Folge davon, dass die arabische Cultur dem Handel ihren Ursprung verdankt, ist, dass, wo der Bauer frei ist, wie es schon vor dem Islâm in Madyna der Fall war, der Boden persönliches Eigenthum ist, während bei arischen Völkern, so lange sie auf derselben Culturstufe stehen, der Boden der Gemeinde gehört und Allmend ist. Anders verhält es sich allerdings in Orten (wie z. B. jetzt noch im Sarw), wo Qabâyil das Grundeigenthum beanspruchen; da gehört es dem ganzen herrschenden Stamm. Doch ist dieses Eigenthumsrecht eigentlich ein Souveränitätsrecht, denn solche Qabâyil sind die Beherrscher des Landes Auch in Oberindien, wo doch die Gemeinschaftlichkeit des Grundeigenthums noch besteht, ist in der Theorie die Regierung Eigenthümerin alles Grundes und Bodens. Durch Erbtheilung ergibt sich allerdings unter den Arabern oft eine eigenthümliche Association des Grundbesitzes, so kenne ich z. B. einen Obstbaum bei Beyrût, an dem fünf Personen je einen oder mehrere Antheile haben; doch hat diese Gemeinschaft Nichts mit dem Allmendsystem zu thun. Vielleicht war jedoch dieses System in Arabien nicht ganz unbekannt und existirte, wie wir aus einer Aeusserung Hamdâny's schliessen können, in Dathyna.

ist im Einklang mit dem, was wir von der Verbreitung der Mahra und Qodhâ'a wissen, dass in der ältesten Periode, welche wir nach den Hieroglyphen die Punische heissen, der Verkehr zwischen der Weihrauchregion und Aegypten zu Wasser bewerkstelligt wurde. Es ist dieses eine grosse Forderung an die Cultur jener Zeit; aber die Voraussetzung, es sei den Kaufherren schon damals gelungen, durch die wilden Horden Mittelarabiens für Karawanen einen Weg zu bahnen, ist eine noch viel grössere. Das nächste Resultat der sich ausdehnenden Handelscultur ist die Gründung des Sabæerreiches. Acht, höchstens zehn Märsche westlich von der Weihrauchregion fängt das fruchtbare Ḥadhramaut, das von jeher von arbeitsamen friedlichen Menschen bewohnt war, an. Dahin Karawanen zu schicken, war keine grosse Aufgabe. Es liegt aber in der Beschaffenheit des Bodens, dass Ḥadhramaut nicht nur von Bauern und Städtern, sondern auch von Qabâyil bewohnt wird, und so weit arabische Berichte zurückgehen, haben letztere das Land beherrscht. Diese aber sind eine unternehmende Menschenrace. Sie gründeten von Schabwat aus das Sabæerreich (§§ 249, 378), und infolge eines Wechselverhältnisses, welches sich in neuester Zeit wieder Geltung verschafft hat (§ 440), eroberten sie eventuell das Binnenland der Weihrauchregion. Aber schon vor der Eroberung wurde der Schwerpunkt des Handels und der südarabischen Cultur völlig verrückt, und die Ausdehnung des Sabæerreiches nach der Küste des Rothen Meeres hin lässt vermuthen, dass geraume Zeit der Nagdy-Weihrauch (an der Küste der Weihrauchregion waren die Sabæer schwerlich mächtig genug, um den Export des Sachalitischen Weihrauchs zu Wasser zu verhindern) zu Land bis nach Gazân oder einen der benachbarten Häfen transportirt und von dort von den Farasân zu Wasser nach Qoçayr in Aegypten gebracht wurde.

Auf die Punische Periode folgte also die *rein* Sabæische. Es trat aber eine Reaction ein, bewirkt durch eine Combination der Qodhâ'a und Minæer. Die Qodhâ'a drängten sich zwischen Schabwat und Mârib ein, gründeten Tamna und ein mächtiges Reich. Dass hier die Küstenbewohner der Weihrauchregion mithalfen, geht daraus hervor, dass der Seehafen Okelis und die arabische Colonie in Africa sammt dem Casiamonopol zu diesem Reiche gehörten, welche doch ursprünglich das Eigenthum nicht eines Binnenvolkes, wie die Ḥadhramautiten und Sabæer, sondern der Seefahrer, welche schon vor vierthalb tausend Jahren Elfenbein nach Aegypten brachten, ge-

wesen ist. Vereint mit den Minæern, welche ja in Qabr Hûd und auch in Centralarabien zu Hause waren, öffneten die Qodhâ'a die oft erwähnte Weihrauchstrasse und benützten selbe einige Zeit mit Ausschluss der Sabæer und mit Umgehung Mâribs (§ 246). Desswegen sagt Plinius von den Minæern: Hi primi commercium thuris fecêre, und spricht auch vom trames angustus. Selbst nachdem sich die Alliirten mit den Sabæern ausgesöhnt hatten — wozu sie genöthiget waren, weil sie Ḥadhramaut nicht umgehen, noch sich lange Zeit den Durchgang gewaltsam erzwingen konnten — behielten sich die Qodhâ'a in Tamna noch immer das Transportmonopol vor, welches ihre Nachfolger, die Gebaniten, von ihnen ererbten.

432. In dem Berichte Juba's (§ 354) erscheint der Ueberlandtransport in vollster Blüthe [1]). Zur Zeit des Periplus hatte sich alles geändert. Der Weihrauch wurde theils über Land, theils zu Wasser nach Kane geschafft und nicht länger nach Schabwat. Von Kane aber und auch von Moscha portus wurde er von ägyptischen Seeleuten weiter transportirt. Arabiens Seehandel mit Indien und Zanzibar dauerte noch fort (Peripl. § 27), war aber sehr gesunken, und die Aegypter versorgten nicht nur das ganze römische Reich mit den aus diesen Ländern stammenden Waaren, sondern machten den Landeskindern selbst in arabischen Märkten Concurrenz (§ 110). Unter dem Einflusse Rom's wurde somit der arabische Welthandel für immer gebrochen, und es begann eine neue Geschichtsperiode für Arabien. Die früher in dem Ueberlandtransport betheiligten Stämme wurden verdienstlos, und viele von ihnen, wie z. B. die Ṭayy (§ 417), verliessen die väterliche Scholle, um sich gewaltsam ein Terrain neuer Thätigkeit zu erringen. Das natürliche Reiseziel war der Nordrand Arabiens, und viele von den in § 420 erwähnten Qodhâ'itischen Niederlassungen daselbst fallen in diese Zeit. Diese Eindringlinge verdankten ihrer frühern Beschäftigung einen höhern

[1]) Dieser Bericht beschränkt sich auf den Verkehr auf der westlichen Weihrauchstrasse. Dass der für die östlichen Märkte bestimmte Weihrauch nicht erst nach Schabwat und dann wieder zurücktransportirt worden sei, versteht sich von selbst. Der natürliche Weg dafür war zu Wasser nach der Insel Tylos und von dort weiter nach Teredon, dann zu Land nach Babylon, Medien u. s. w. Weil die Kaufleute auf dieser Strasse weniger Plackereien ausgesetzt sind, als auf der westlichen, konnten sie (die Gerræer) bisweilen trotz des Umweges auf den Syrischen Märkten mit den Sabæern concurriren.

Grad der Cultur, und mehr Disciplin als die Stämme, welche sie da trafen, und desswegen unterlagen letztere im Kampfe um's Dasein. Die Periode, welche folgte und bis zur Verbreitung des Islâm dauerte, kann die des Condottierenthums genannt werden, denn die am Rande der Wüste ansässigen Stämme wurden allmälig zu Saraken, Bundesgenossen, und fochten sowohl unter römischer, als unter parthischer [1]) Fahne. Die Söhne der „Kaufleute und Krämer", welche Aelius Gallus schlecht bewaffnet und unkriegerisch gefunden hatte, zeichneten sich bald dermaassen in ihrer neuen Laufbahn aus, dass sie Pescennius Niger, der strengste Soldat seiner Zeit, der römischen Armee als Muster der Mässigkeit und Soldatentugenden vorhielt. Auch die freien Stämme im Innern des Landes, namentlich die Kinda, Ṭayy und Ḥimyar, pflegten kriegerische Tugenden und ritterlichen Sinn, und desswegen ist diese Periode, die älteste, von welcher die arabischen Geschichtschreiber einige Kenntniss haben, für sie, was für die Griechen das Heroenzeitalter war. Der Islâm vereinigte die Araber zu welterschütternder Thätigkeit. Die grossen Eroberungen, welche sie machten, sind ihrem militärischen Geiste zuzuschreiben, aber die Consolidation des grossen Reiches wurde durch das Finanztalent des Sohnes des letzten grossen Kaufmanns des arabischen Heidenthumes bewerkstelliget. Der überaus weltliche Mo'âwiya, der Louis Philippe unter den Chalyfen, hat seine fanatischen Gegner durch Geld, Intrigue und Administrationstalent zu Paaren getrieben. Mit dem Ende der Dynastie der Omayyiden in Damascus hörte, einzelne erfolglose Bewegungen, wie die der Qarmaṭen, ausgenommen, der Einfluss Arabiens auf die Geschicke der muslimischen Geschichte auf, und gegenwärtig gibt es wenige Länder der Erde, deren Aussicht, ungeachtet der bedeutenden Befähigung seiner Bewohner, je wieder eine selbsständige unabhängige Rolle zu spielen, trostloser wäre, als Arabien. Alles, was die Araber in den letzten Jahrhunderten geleistet haben, besteht darin, den Türken durch ihre unausgesetzten Raubanfälle zu helfen, die schönsten fruchtbarsten Grenzländer, namentlich die Ebenen Mesopotamiens und Syriens, zu veröden.

433. Ὑπὸ δὲ τοὺς Γερραίους Ἀλουμαιωται, εἶτα Σωφανιται καὶ

[1]) Rizq, das arabische Wort für Sold, ist nicht, wie wir erwarten sollten, lateinischen oder griechischen, sondern persischen Ursprunges: es kommt von rôza, welches früher rôzak gesprochen wurde.

Κιθιβανιται, καὶ μέχρι τῆς Κλίμακος Ἀραβανιται· ὑπὸ δὲ τούτους πάντας Χατραμωνιται ἀπὸ τῆς Κλίμακος μέχρι τῶν Σαχαλιτων (W. N.; Σαβαιων A. B. VDEFOx. Latt.)· ἀπὸ δὲ μεσημβρίας τῆς Κλίμακος Μασονιται· εἶτα Σαριται, καὶ παρὰ τοὺς Ὁμηριτας Σαπφαριται καὶ Ῥαθηνοι, ὑπὲρ οὓς οἱ Μαφοριται, ὧν πρὸς ἀνατολὰς παρὰ μὲν τοὺς Χατραμωνιτας ἡ ἐκτὸς Σμυρνοφόρος· παρὰ δὲ τὸν Σύαγρον μέχρι θαλάσσης Ἀσκιται.

434. Ἀλουμαιωται (W.; Ἀλουμεωται A. B. C.; Ἀλλουμαιωται Vvulgo) sind mit dem Dedanitischen Volke Leummim verglichen worden. Blau findet sie in den Aulûm oder Ulûm b. Çadif wieder, hat aber vergessen zu zeigen, dass die Çadif, welche wir nur in Ḥadhramaut kennen, Verzweigungen in Baḥrayn hatten. Die Wohnsitze der Alumæoten scheinen am See in der nördlichen Oase gelegen zu haben. Wenn wir die Silbe az in den Namen einschalten dürfen, so erhalten wir al-Lahâzim. Nach den Genealogen (vgl. Ibn Qotayba, S. 48) bestehen die al-Lahâzim aus den Nachkommen des Taym Allah, welcher von Bakr-Wâyil abstammt, und zu ihren Wohnsitzen gehörte die Gegend von Nibâg und Thaytal. Nach Tabary S. 198 unterstützten sie die Muslime in der Unterdrückung des Aufstandes in Baḥrayn. Oertlich lassen sich also die Alumæoten mit al-Lahâzim in Verbindung bringen; aber ich muss gestehen, dass sie lautlich himmelweit verschieden sind und daher der Vergleich höchst unbefriedigend ist. Die Alumæoten mögen ein erloschenes Geschlecht sein.

435. Σωφανιται (W. A. B. C. N.; Σωφαντιαι VM.) sind die Bewohner von al-Çafâ (vgl. § 178).

436. Κιθιβανιται (W.; Βιθιβανιται Vvulgo; Κυθηβανιται A. B. C. N. VADMF Ox.; Κυθηβανειται VC.; Cythebanitæ VLatt.) sind eine Abtheilung der Kinda, welche sich in der Burg Moschaqqar festgesetzt hatte (vgl. § 179).

437. Ἀραβανιται (W. A. B.; Arabanitæ V. Latt.; Ῥαβανιται N. Vvulgo; Μασονιται C.; es fehlen aber die darauf folgenden Angaben in C. bis Σαριται incl., so dass es klar ist, der Abschreiber sei in die falsche Zeile gerathen). In der Karte zum Serailcodex sind die Arabaniten links von Amara verzeichnet; dehnen wir sie von hier gegen den Klimax hin aus, so fällt Sylaion (im Gauf) in ihr Gebiet. Dieses scheint auch die Position zu sein, welche ihnen Ptolemæus in seiner Karte angewiesen hat. Sie entspricht der der Arḥab. Im Iklyl S. 50 wird der Gauf, oder wenigstens ein Theil davon, *der Gauf der Arḥab* genannt: „Barâqisch und Ma'yn liegen einander gegenüber im untersten Theil des Gauf der Arḥab. Ma'yn liegt

nämlich zwischen der Stadt نسان und Darb Schorâfa, dem Aufenthaltsorte der Âl (Familie) Yûnos b. Sa'yd b. Murâd, und ist bis auf die Grundvesten zerstört. Barâqisch steht noch, liegt am Fusse des Berges Haylân und gehört den Morhiba. In alter Zeit wohnten die 'Odzar b. Sa'd darin; zogen sich aber später nach Schi'b al-maghrib und Maṭira zurück, und die al-Aubân, aus den Balḥârith und Murâdstämmen, nahmen Besitz von Barâqisch." Man sehe Halévy's Karte, auf welcher Ma'yn verzeichnet ist, hüte sich aber, mit ihm in Ma'yn den Sitz der Minæer zu finden, denn die Lautähnlichkeit hinkt und die geographische Grundlage fehlt.

Aus Hamdâny's Geographie geht hervor, dass die Arḥab, welche nach den muslimischen Gruppirungen der Stämme zu den Bekyl, einem Zweige der Hamdân gehörten, zu seiner Zeit in mehrere Unterabtheilungen (wie Sofyân b. Arḥab, Mochallad b. 'Alyân b. Arḥab, Dzaybân b. 'Alyân b. Arḥab — in Niebuhr's Karte Deibun — 'Abd b. 'Alyân b. Arḥab) zerfielen, und dass sie Ḥazma, die zwei westlichen Buchten des Gauf, al-'Aql und Maḥçim, die Gegend von Chaywân und das Land von dort gegen Norden bis Chaulân hinein besassen, und also vom Gauf sich gegen die im Westen gelegene Hochebene ausdehnten. Halévy fand die Arḥab bei Schira'. Von den Arḥab im Städtchen Sofyân, nördlich von Chaywân, sagt Hd. 236: die Stadt der Sofyân b. Arḥab spricht gut arabisch, ausgenommen dass man Ausdrücke gebraucht, wie am-ragol, qayyid ba'yrâk (sic), und râytu achwâk. In der Verwechslung des m für l in al-ragol und (in der Dehnung der Termination) in al-ba'yr (sic! für ba'yrak?) stimmen die al-Asch'ar, 'Akk und einige Ḥakam in Tihâma mit ihnen überein. Die 'Odzar-Maṭira, Nihm, Morhiba, Dzaybân und die Bewohner von al-Raḥaba aus dem Stamme Balḥârith sprechen gut arabisch.

438. Χατραμωνιται (W. A. B. N.; Χατραμμιται Vvulgo; Χαδραμωτιται Markian bei Steph.). Abgesehen von der Beibehaltung oder Weglassung des Gutturals, und der Wiedergabe des Dhâd bald durch *t* bald durch *d*, scheint bei den Alten dieser Volksname bald vom arabischen Ḥadhramaut, bald von Ḥadhramy entnommen worden zu sein; so entstand Chatromititæ, Chatramotitis neben Atramitæ. Ueber die Lage von Ḥadhramaut herrscht keine Verschiedenheit der Ansichten, wohl aber über dessen Ausdehnung. Alle arabischen Berichte bis auf den heutigen Tag stimmen darin überein, dass die Ge-

gend von Tarym (§ 256), Schibâm und ʿAndal zu Ḥadhramaut gehöre; anders verhält es sich in Bezug auf die westlichen Districte, wie z. B. Schabwa und ʿAbr; so sagt Hd. 156 und Iklyl 44—45: Schabwa liegt *zwischen* Bayḥân und Ḥadhramaut. In neuester Zeit sagt Halévy: „Schibwa, ville voisine de Hadramaut". Aber derselbe Hd. 151 sagt: Die Wâdies des Landes der Madzḥig dachen gen Ḥadhramaut hin ab, bis sie Dahr, den Anfang Ḥadhramaut's, von dieser (westlichen) Seite, dann das W. Rachyya (welches ungefähr bei Schabwa anfängt) erreichen. Wenn man Ḥadhramaut in diesem weiten Sinne nimmt, so bezeichnet man die Gegend bei Schibâm als Unter-Ḥadhramaut. Im Alterthume war zwar Schabwa nicht nur ein Theil von Ḥadhramaut, sondern dessen Metropole. Dennoch mag schon damals zwischen Ḥadhramaut im engern, ethnographischen, und im weitern politischen Sinne unterschieden worden sein. Unter-Ḥadhramaut erscheint nämlich als das Stammland der Ḥadhramautiten, welche von hier ihre Macht nach Westen über Schabwa hinaus ausdehnten, bis sie von da wieder zurückgetrieben wurden. Dieser Rückschlag war die Folge der Ḥimyarischen Eroberungen, und Schabwa wurde daher wenigstens dem Namen nach eine Ḥimyarische Stadt. Hd. 174, Ym. IV, 434: Die Bewohner des Michlâf Schabwa sind die Aschbâ, ferner die Âbizûn; ferner einige Çodâ und Rahâ. Ueber die Aschbâ siehe § 378. Wenn sie auch keine Ḥimyariten waren, so hatten sie sich doch denselben angeschlossen und galten als solche. Die Âbizûn sind ein edler Stamm, der sich vom Könige Dzû ʿOthkolân, einem angeblichen Nachkommen des jüngern Ḥimyar b. Sabâ, entsprossen wähnte, und auch Ansiedelungen in Yaschbum und Marcha hatte. Die Hauptsitze der Çodâ waren bei Marga, und die der Rahâ in und südlich von Radmân; beide gehörten zu den Madzḥigstämmen. Hd. 156, Ym. III, 257: Schabwa gehört den Ḥimyar; ihnen (den Bewohnern Schabwa's) gehört auch einer der zwei Salzberge; der andere gehört den Bewohnern Mâribs. Hamdâny fährt dann fort und berichtet über den Wechsel der Einwohnerschaft Schabwa's: Nachdem die Madzḥig und Ḥimyar einander durch Kriege erschöpft hatten, verliessen die Bewohner Schabwa's Schabwa und siedelten sich in Ḥadhramaut (d. h. in der Hauptstadt von Unter-Ḥadhramaut) an, welches nach ihnen Schibâm genannt wird. Ursprünglich lautete nämlich dieser Name شباه (Schibâh oder Schabâh?); man veränderte aber den Schlussconsonant zu m. Von Schibâm sagt Hd. 154: Es ist die grosse Hauptstadt. Sie wurde

von dem Stamme Ḥadhramaut bewohnt. Es sind daselbst 30 Moscheen, die Hälfte der Stadt liegt aber in Ruinen, und ist von den Kinda zerstört worden; dieses ist der Anfang des Gebietes der Ḥimyar. Der feste Ort Ḥidzya, wovon das Patronymicum Ḥadzawy lautet. Al-Nogayr, ein fester Ort, welcher den Kinda gehörte, jetzt aber zerstört ist. Darnach wurde die im Apostatenkrieg gefochtene Schlacht der Tag von al-Nogayr geheissen (vgl. Ṭabary S. 238). Die Bewohner Schibâm's sind die Banû Fahd, ein Zweig der Ḥimyar. Zur Zeit Hamdâny's scheint der Stamm Ḥadhramaut fast ganz verschwunden gewesen zu sein. Sie waren, wie es scheint, in die grossen Städte Unter-Ḥadhramaut's zurückgedrängt, wo die, welche nicht ihrer Nationalität entsagt und sich den Çadif angeschlossen hatten, zu Unterthanen der Kinda oder Ḥimyar, je nach Umständen, wurden. Von den unterworfenen Stämmen zu berichten, hält Hamdâny selten der Mühe werth, und desswegen finden wir nur wenig über die Ḥadhramaut in seiner Geographie.

439. Aelius Gallus sagt bei Plin. VI, 28, § 161: Cerbanos et Agræos armis præstare, maxime Chatramotitas. In andern alten Quellen erscheinen die Ḥadhramaut als Culturvolk, hier als Krieger. Wir müssen also schliessen, dass Ḥadhramaut eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, die zu Anfang des Islâm auch in Ḥadhramaut Geltung hatte, machten, und dass die Städtebewohner nicht Unterthanen waren, sondern demselben Stamme angehörten, wie die Qabâyil, welche eigentlich Söhne der Steppen sind. Unter den von Eratosthenes erwähnten vier Reichen dürfte demnach Ḥadhramaut am wenigsten den Charakter einer Conföderation und am meisten den eines einheitlichen Staates gehabt haben. Die Agræer und Cerbaner erwarben sich bald nach Aelius Gallus durch ihr Waffenglück die Unabhängigkeit, und Zweige von ihnen zeichneten sich auch in den muslimischen Kämpfen durch ihre kriegerischen Tugenden aus. Doch wer sind diese zwei Stämme? Plin. VI, 28, § 154 zählt eine Anzahl Völker auf, aber, wie die Orthographie Chatramotitæ anzeigt, nicht nach Juba, denn dieser schreibt Atramitæ; nämlich die Toani, Ascitæ, Chatramotitæ, Tomabei, Antidalei, Lexiani, Agræi, Cerbani, Sabæi Arabum propter thura clarissimi. Wenn die Gruppirung einigermaassen geographisch ist, so sind die Toani die Bewoher von W. Dau'an (sprich Do'an) vgl. § 255; über die Ascitæ vgl. § 449; Antidalei sind die Bewohner von 'Andal in Ḥadhramaut. Der Gesellschaft wegen, in welcher sich die Agræi und Cerbani hier befinden, müssen

wir sie auch in der Nähe Ḥadhramaut's suchen. Wir erkennen also in ihnen die Bewohner des Bilâd Ḥagr, welches Maltzan unmittelbar landeinwärts von Ḥiçn Ghorâb (Kane) versetzt; vgl. damit die Karten zu Miles und Wrede. Der volle Name des Landes ist nach Hamdâny 169 Ḥagr-Bany-Wahb. Unmittelbar nach dessen Erwähnung spricht er von W. Gardân und W. Yaschbum. Daraus und noch deutlicher aus Hd. 171 geht hervor, dass man sich Ḥagr bis an das Gebiet von Aḥwar (Maltzan: Hauwar) nach Westen ausgedehnt dachte. Die Agræer besassen also das von Ptolemæus durch das Epithet *Metropolis* ausgezeichnete Maipha. Oestlich und nördlich von Ḥagr ist ein grosses Wâdiy, welches bis auf den heutigen Tag W. Qirbe (vgl. § 105) heisst; da wohnten die Cerbani.

440. Freiherr von Maltzan schrieb an mich, den 29. Oct. 1871: „Diese Dynastie (die Kethyry) herrschten vor kurzem noch in ganz Ḥadhramaut. Zu welchen Irrthümern oft die Manie der Araber, ein Volk nach der Dynastie zu nennen, führen kann, beweist Carter's Artikel im Journal of the Bombay Branch. Dort steht: the Ketheeree are the principal tribe in Dofar. Diess ist dadurch zu erklären, dass Tsofâr im Qarâwi-Land (d. h. an der Weihrauchküste) vor langer Zeit von den Fürsten von Ḥadhramaut erobert wurde, und auch, so viel ich weiss, noch jetzt den Kethyry gehört, obgleich sie Unter-Ḥadhramaut verloren haben. Aber niemals haben die Bewohner von Tsofâr Kethyry geheissen, obgleich der Sprachgebrauch es mit sich bringt, dass sie das Volk des Kethyry genannt werden. Kethyry ist überhaupt gar kein Stamm, sondern nur die Dynastie." Die Besitzer des wünschenswerthesten Landstriches bei der Weihrauchregion sind also aus Unter-Ḥadhramaut gekommen. Gerade so verhielt es sich zur Zeit Juba's: die Atramitæ besassen die acht Tage von ihrer Ostgrenze entfernte Weihrauchregion (Plin. XII, 14, § 52). Dass dieses Verhältniss zur Zeit des Periplus, als der Handel eine ganz andere Richtung eingeschlagen hatte (§ 431), noch bestand, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Im Periplus § 27 wird nämlich gesagt: ober Kane im Binnenlande liegt die Metropole Sabbatha, welche auch die Residenz des Königs ist. Ferner lesen wir daselbst: Κανη, βασιλείας Ἐλεάζου, χώρας λιβανωτοφόρου, Kane (eine Provincialstadt) des Königreiches des Eleazus, der Weihrauchregion, ist ein Seehafen u. s. w. Plin. VI, 23, § 104 gibt dieselbe Beobachtung wieder: Cane thuriferæ regionis. Das ist ein Fehler; denn Kane ist weit von der Weihrauchregion entfernt, was auch aus den Worten

des Periplus: man bringt dahin den Weihrauch zu Wasser und zu Land, hervorgeht. Der Beobachter wollte also wohl nur sagen, Kane gehört demselben Könige wie die Weihrauchregion, und dieser residirt in Sabbatha. Wenn dieses der Fall ist, so hatte sich der Besitzstand seit Juba's Zeit nicht geändert. Anders verhielt es sich zur Zeit des Ptolemæus; da erscheint zwischen Sabbatha und Kane die Metropole Maipha, welche auch dem Amm. Marc. als eine der wichtigsten Städte Arabiens bekannt war; nur hat sich bei ihm ein Schreibfehler, nämlich Mephra (vgl. § 383), eingeschlichen. Die Lage der neuen Metropole zu Kane nöthigt uns zur Annahme, dass dieser Seehafen, und wohl auch der Weihrauchhandel, nicht mehr unter dem in Sabbatha residirenden König der Ḥadhramaut, sondern unter dem Könige der Agræer (Ḥagr-Bany-Wahb) stand[1]). Diese Umwälzung, welche den Verfall Ḥadhramaut's zur Folge hatte, ist dem Vordringen der Ḥimyar zuzuschreiben. In dem soeben genannten Yaschbum, also weit vom Mutterlande der Ḥimyar, finden wir denselben zu den Ḥimyar gezählten Stamm Âbizûn, den wir schon haben kennen lernen; er gehörte also zur Ḥimyarischen Avantgarde gegen Ḥadhramaut und hat sich in der eroberten Metropole und in Yaschbum niedergelassen. Die in Unter-Ḥadhramaut ansässigen Ḥimyarstämme sind wohl erst nach Ptolemæus, als die Ḥimyarische Universalmonarchie über Südarabien hergestellt war, dahin eingewandert. Es wäre interessant, die frühern Sitze des edeln Ḥimyarstammes Âbizûn zu ermitteln. In Schabwa lebten auch Nachaʿ und Çodâ. Ueber das Mutterland dieser zwei Stämme herrscht kein Zweifel, sie sind Madzḥigiten und unmittelbar nördlich vom Kaur im Sarw Madzḥig zu Hause. Es scheint mir, dass die Ḥimyar und Madzḥig, ihre Feindschaft vergessend, gemeinsam gen Schabwa zogen; und dass auch das Mutterland der Âbizûn, welche eigentlich nicht ein Ḥimyarischer, sondern ein Ḥimyaritisirter Stamm sind, der Sarw war. Sie sind wohl die Abaseni, von welchen Uranius bei Stephanus sagt, dass sie und die Chatramotæ hinter den Sabæern lebten; und dass im Lande der Abasener Myrrha, andere Räucherwerke und eine rothe Färbepflanze (Wars?) wachsen.

441. Μασονιται (W. A. B. N.; Μασωνιται VC.; Μασσονιται

[1]) Lange hat die Herrlichkeit der Agræer schwerlich gedauert, und ich möchte daher die in ihrem Gebiete gefundenen Inschriften, so lange eine bessere Zeitbestimmung fehlt, in das erste oder zweite Jahrhundert n. Chr. versetzen.

VADS. Intpr. Ed. 4) sind vielleicht von den Basini (b für m, vgl. § 235) des Glaucus bei Stephanus nicht verschieden. Nach dem Qâmûs sind die Mâzin ein südarabischer, zu den Azditen gehöriger, Stamm. Während der Wanderungen der Ghassân sind aber die Mâzin ganz in diesen aufgegangen und desswegen sagen die Genealogen, Mâzin habe den Beinamen Ghassân erhalten, d. h. Ghassân und Mâzin ist ein und dasselbe Volk. Doch nennt Ym. III, 801 eine Unterabtheilung der Mâzin, welche ʿAtyk hiess und sich nicht zu den Ghassân rechnete. Ob nach der Wanderung Mâziniten im Mutterland geblieben sind, wissen wir nicht. Wo sie vor der Ghassânitischen Auswanderung ihre Sitze hatten, lernen wir aus Ptolemæus: südlich vom Klimax, also in nicht sehr grosser Entfernung von dem Wasserplatz Ghassân.

442. Σαριται (W. A. B. N.; Τασαριται VM.). Der Lage nach zu urtheilen, sollten die Sariten dem Ḥimyarstamme Scharʿab, welcher nördlich von den al-Maʿâfir lebt (Nieb. Beled es cherab, Br. 13° 40′), entsprechen. Hd. 121: An das Land der Maʿâfir schliesst sich im Hochgebirge das Land des Ḥimyarstammes Scharʿab (Plur. Scharâʿib). Dasselbe umfasst Daḥḥân (o. P. Dayḥân?) und die Anfänge des Stromgebietes des Nachla (welcher bei Ḥays vorüberfliesst). Hd. 176: das Michlâf al-Saḥûl b. Sawâda. Die Bewohner desselben sind Âl Scharʿab b. Sahl, Woḥâtza b. Saʿd und Zweige des Stammes al-Kalâʿ, welche Ḥimyariten sind. Von diesen nennen wir al-Saḥûl b. Sawâda, Gasr al-Gabâbir b. Sawâda, Gabâ, wovon der Hauptort der Maʿâfir seinen Namen hat, al-Qofâʿa b. ʿAbd-Schams, Dzû-Manâḥ b. ʿAbd Schams, Baʿdân, Raymân, al-Solaf b. Zorʿa und al-Çorâdif. Dieses Michlâf umfasst den Berg Baʿdân (Nieb. Baadân mons), den Berg Adim, Salba, Aryâb, welches der Aufenthaltsort des Dzû Fâyisch war, auf welchen der Dichter al-Aʿschà ein Lobgedicht schrieb. Ferner al-Thogga, Nachlân (o. P.), Baṭn al-Sahûl, Farʿ (Zweig des Flusses) Zabyd, Çyd, den neuen Sûq (Markt) al-Ḥimyary (var. al-Ḥamary, Nieb. Suk), woselbst die alte Stadt al-Moḥarrab (al-Mocharrab?) ist. Ferner al-Zawâhiy, Taʿkor u. a. m. Den obersten (östlichen) Theil des Michlâfs bildet Baʿdân und den untern die Höhen bei Ḥays (Nieb. Häs). Oestlich davon sind die Berge der al-Rakab und nordöstlich davon Qotâb (die Scharʿab bewohnen nicht das ganze Michlâf).

443. Σαπφαριται (N. W., gestützt auf VBF. Pal. 1; Ταπφαριται A. B. C. VACDFMOx.; Tappharitæ Latt.; Steph. Byz. S. 33 Tarphareni und S. 191 Atarpheni, Ataphymi). Wir finden die meisten

Städte- und Ländernamen dieser Gegend auch als Völkernamen, wie Mytam, Gayschân, Goblân u. s. w.; es ist mir aber nicht gelungen, in einer arabischen Quelle auch Tzafâr in dieser Anwendung zu finden. Das hindert nicht, dass die Bewohner von Tzafâr und Umgebung den Stamm der Tzafâriten bildeten, der schwerlich von den spätern Yaḥçib verschieden ist.

444. Ῥαθιναι (A. C. N. VFMOx.; Rhatinæ S. Intpr.; Ῥαθινναι B. VD.; Ῥαθινοι Vvulgo; Ῥαθηνοι W.; Ῥαθηναι VBE. Pal. 1 Bas.). Bei Hamdâny dehnen sich die Rodâʿ und ihre Nachbarn, die Thâtier (Bewohner der Städte Rodâʿ und Thât), ziemlich weit nach Südosten aus, wo sie auch Viehzucht getrieben zu haben scheinen. Rodâʿ ist also ursprünglich der Name eines Stammes, wie er bei den Genealogen erscheint.

445. Μαφοριται (W. A. B. C. N.; Μαφωριται VFMOx.). Zu Anfang des Islâm waren die Maʿâfir, welche als Zweig der Ḥimyar angesehen werden, ohne Schaden für die Ehre des Stammes als Weber bekannt, und die Leiche des Propheten wurde in ein Maʿâfiritisches Tuch eingewickelt. Ueberhaupt herrscht hier, wie Maltzan berichtet, nicht das wilde Qabâyilwesen, sondern einige Cultur und Gewerbfleiss. Auf den Karten kann man Taʿizz und den Berg Çabir als den Mittelpunkt des Maʿâfirlandes ansehen.

446. Hd. 121, Ym. III, 66: Den Anfang des Hochgebirges in Yaman macht das Land der Maʿâfir, weiterhin (weiter südlich) das Ḥayq der Banû Magyd, und noch weiter das ʿOrr von ʿAdan, welches ein vom Meere umflossener Berg ist. Diese Zone umfasst das Michlâf Dayḥân, al-Gowwa, Gabâ, Çabir, Dzachr, Yazdâd, Çoḥâry, al-Tzobâb (al-Dhobâb), al-ʿOschaysch, Rayschân und Tabâschiʿa. Diese Orte werden von den Nachkommen des Maʿâfir b. Yaʿfor, einigen Hamdân, einigen Sakâsik und einigen Banû Wâqid bewohnt. Das Wâdiy al-Malch haben die Aschʿar inne, und zwischen diesem Wâdiy und Tabâschiʿa ist das Land des Aschʿarstammes ʿOschûra. An das Land der Maʿâfir schliesst sich das Hochgebirg der Scharâʿib u. s. w.

Hd. 174: Das Michlâf der Maʿâfir. Al-Gowwa (bei Niebuhr's Dimlu, d. h. Dimlowa, und bei Maltzan's Eç-Çelu) gehört zu dem Gebiete der Maʿâfir. Häuptling und Sulṭân von Gowwa ist die Familie Dzû-lmoghallis Hamdâny, welche von ʿOmayr dzû-Morrân, dem Hamdânischen Qayl, an welchen der Prophet geschrieben hat, abstammt. Gabâ und Dependenzen sind die Kûra (Provinz) der Maʿâfir und liegen im Zwischenraume (fagwa) zwischen dem Berg

Çabir und Berg Dzachr, und der Weg dahin führt durch das Wâdiy al-Tzobâb. Dazu gehören auch die Thäler Dzachr und Tabâschiʿa, welche von den Sakâsik bewohnt werden, Resʿân, رسعان, dessen Bewohner die Rakab (ein Zweig der al-Aschʿar) und die Banû Magyd, unter denen sich Banû Wâqid und Rakab enclavirt befinden, sind, und al-Taschawwura (?) Die Könige der Maʿâfir sind die al-Karandà (Ym. richtiger: die Âl, Familie, al-Karandà); sie stammen von Wallâda alabyadh b. Gemâl ab. Ihre Wohnsitze sind im Thalkessel von Gabâ; das Trinkwasser für die ganze Bevölkerung liefert eine reichliche Quelle, Onof geheissen, welche von Çabir herabfliesst. Sie liefert sehr leichtes schmackhaftes Wasser, welches besonders für den Haarwuchs gedeihlich ist. Die Ebene von Gabâ steigt in das Land der Banû Magyd hinab und erreicht viele Gauen, wie Ḥarâza, wo man die Ḥarâzischen Schüsseln und gestreifte Stoffe (niyâb altagâwuz, lies thiyâb altigwâz) verfertigt, Çohâry, ʿOzâra (var. ʿOwâra, Ym. I, 590 ʿOrâra), al-Domayna[1]) und Yazdâd. Die Bewohner dieser Orte sind Ḥimyarstämme, näher bestimmt Kinder des alMaʿâfir b. Yaʿfor. Die Bewohner des Berges Çabir sind die Ḥimyarstämme al-Rakab und Ḥawâschib und Saksak (Sakâsik). Ihr Häuptling ist ʿAbd al-Gabbâr b. Rabyʿ Ḥauschaby. Vor ihm führten die Rakab das Regiment. (Orte auf dem Çabir sind) Maknûna, wo ein Azdstamm ansässig ist, الحزلة, und al-ʿOschaysch. Der Çabir steht wie eine Scheidewand zwischen Gabâ und al-Ganad und ist fast uneinnehmbar. Er gehört zu den abgeflachten Höckerbergen. Al-Ganad, Chadzyr und alles Land bis Warezân, dann zurück bis Nachlân und gen Osten bis in die Gegend von Warrâch, gen Westen bis zu den Grenzen der al-Rakab, und gen Süden bis zu den Grenzen der Açâbiḥ, alles dieses ausgedehnte Land gehört den Sakâsik, welche 5000 waffenfähige Männer mustern. Sie sind tapfer, haben sich *nie* den Qarmaṭiern unterworfen und haben sich überhaupt den Königen gegenüber widerspenstig und freiheitsliebend benommen und keinem nachgegeben. Ihre Kameele, die Saksakischen, welche besonders zum Lasttragen passen, und die Magydischen sind nach den Mahrischen die edelsten Racen. Sie haben auch die Chadzyrischen Rinder, welchen keine andere Rinderrace an Grösse gleichkömmt.

447. Zur Zeit des Periplus herrschte Cholaibus, der dem Ḥimy-

[1]) Dimena hat bei Maltzan 402 eine ganz andere Lage und ist wohl verschieden.

arischen Kaiser untergeordnete Fürst der Maʿâfir, auch über die Küste, namentlich Mûzaʿ (§ 297). Ibn Mogâwir spricht von Mûzaʿ und sagt: dieses ist das Land des Mohalhil und des Kolayb, und hier wurde der Basûskrieg gefochten. Was mag den Ibn Mogâwir bewogen haben, den Schauplatz dieser berühmten Sage aus der arabischen Heroenzeit, im Widerspruch mit aller Tradition, aus Centralarabien hieher zu versetzen? Vielleicht der Name des Kolayb, des Helden dieses Krieges. Der im Periplus erwähnte oder ein anderer Cholaibus — dieselben Namen kehren in Dynastien gerne wieder — mag sich ausgezeichnet haben und im Mund des Volkes erhalten worden sein.

448. *Die äussere Myrrharegion* liegt östlich von den Sapphariteæ, Ratheni und Maphoriteæ, an der Seite von Ḥadhramaut, also zwischen Yaman im engern Sinne und Ḥadhramaut, folglich im Lande der Madzḥig. Besucht wurde diese Gegend nur von Capt. Miles und Munzinger (Journ. Geogr. Soc. London 1871), und auch ihre Reise beschränkte sich auf den südöstlichen Theil. Munzinger berichtet: in the metaphoric region we saw plenty of myrrh-trees. Frankincense, we heard, occurs in the Ḥimyar hills, but it is scarcely known by the Arabs. S. 27 des Sonderabdrucks spricht Miles von Dathyna und Umgebung und sagt: the country produces no coffee, but the hills abound with myrrh-trees, the gum of which is gathered by Somalies.

449. Ἀσκιται. Ihrer Gewohnheit gemäss leiten die Alten diesen Namen von einem griechischen Worte, nämlich ἀσκός, Schlauch, her. Dicuil VII, 10 gibt den Bericht Juba's (vgl. Solin und Plin. VI, 29, § 176) wieder wie folgt: ex Arabicis insulis, quas Ascitæ Arabes habent, dicunt esse insulam cui e re nata datum nomen: nam bubaleis utribus contabulatas crates superponunt vectatique hoc ratis genere prætereuntes infestant sagittis venenatis. Sie bedienten sich also eines Kelek, welches nach der Ausführung des Plinius aus bloss zwei Schläuchen bestand [1]) Eine der betreffenden Inseln ist Ḥâsiky (Carter schreibt Haski), die westlichste der sieben Zenobischen, und ihr gegenüber im Festlande liegt Râs Ḥâsik, welches schon im Peripl. § 33 unter dem Namen Berg Asich vorkommt. Mit Ḥâsik hängt der Name der Asciten zusammen. Hier erscheinen

[1]) Ptolemæus sagt, dass die Anwohner der Sachalitischen Bucht, auf Schläuchen, ἐπὶ ἀσκῶν, schiffend, Steckmuscheln sammeln. Er kennt sie also als friedliche Leute.

die Askiten als Insulaner. Dass sie auch auf dem Festlande ansässig waren, bezeugt ausser Ptolemæus auch Solin, wenn Catabani et Ascitæ statt Scenitæ zu lesen ist, § 399. So auch Plinius und Markian, welcher bei Stephanus sagt: an der (Sachalitischen) Bucht wohnt das gleichnamige Volk, die Aschaliten, ferner auch die Askiten, ein anderes Volk. Die jetzigen Bewohner der Küste von Ḥâsik sind die Ganaba, welche sich gegen ʿOmân hin ausbreiten und auch die Insel Maçyra besitzen, gegen die Weihrauchregion hin dehnen sich die Kara (Qara? Carter schreibt كره, spricht aber Gara) aus, welche auch mit andern Stämmen das Dorf Ḥâsik theilen. Die Kara sprechen einen andern Dialect als die Mahra, aber er ist, wie wir aus Maltzan lernen, eng damit verwandt. Ich halte die Kara für die Asciten der Alten. Ptolemæus hat diese Küste übergangen, und somit auch *im Küstenberichte* die Asciten. Er holt sie im Bericht über die Binnenvölker nach, da aber das Râs Fartak steil in das Meer abfällt, ist es eine sonderbare Ortsbestimmung: „sie wohnen am Syagros bis an's Meer". Doch ist zu beachten, dass Plin. VI, 28, § 154 nach einer andern Quelle als Juba (eine Abtheilung von) Ascitæ zwischen den Toani und Chatramotitæ erwähnt (vgl. § 439).

INDEX.

'Abâdil 87.
Abâhil 378.
Abân 50, 371.
Abâra 295.
Abaseni 440.
'Abbâd 380.
'Abbadân 184.
'Abbâsier 295.
'Abd, Ghaṭafân 329.
'Abd, Zauf 407.
'Abd Allah b. Ga'da 366, 372.
'Abd Allah b. Kilâb 373.
'Abd Allah b. Madzḥig 106.
'Abd Allah b. Salama 367.
'Abd al-Qays 154, 158, 169, 171, 178, 185, 197.
'Abd al-Raḥmân Dabba 98.
'Abd b. 'Alyân 437.
'Abd Rodhâ 309.
'Abd Schams 164.
Abessinien 106, 384, 401.
Abisama 96, 311.
Abissa 131.
Âbizûn 438, 440.
'Ablâ 370.
Ablaq 218.
Abnâ-Sa'd 215.
Abqarische Teppiche 148.
'Abr 247, 310, 438.
'Abra 69.
Abrân 48, 54.
Abrâq 48.
Abraq al-Thamadayn 219.
'Abs 220, 339, 371.
Abû 'Arama 268.
Abû-'Arysch 45, 288.
Abû-Bekr-Kilâb 53.
Abucæi 197.
Abû Dowâd 338.
Abû Scha'r 9, 13.
Abû Thabi 165.
Abû Torâb 54.
Abwâ 38. 232.
Abyan 87, 93, 303, 307, 410, 431.
Abyâr Ḥamza 225.
'Abyl 404.
Acabe mons 9.
Açâbiḥ 308, 446.
Açala 245.
Acale 3, 14, 208, 261.
Acalitæ 329.
'Açançar 370.
Açbaḥier 87, 410.
Accheni 390.
Accipitrum vicus 280.
Achana 149.
Achchitæ 390 f.
Achdhar 213, 373.
Achlâṭ 148.
Achoali 329.

Achomai 45.
Achraba 372.
Dzû-Achthâl 337.
Achûwa 329.
Acila 68, 71, 157, 382. s. Okelis.
'Âçima 32.
Acme 44, 45, 289, 292.
Actrida 291.
'Açyda 100, 101.
'Âd 400.
'Adan 27, 80, 87, 92, 106, 113, 116, 303, 304, 307, 431.
Adanu 73, 74, 75, 76.
'Adanwa, 52, 55.
Adaru 196.
Adedu 43, 44, 318.
'Adhâ 367.
'Adhwa 276.
'Adhâyid 177.
Adim 442.
'Âditen 130, 133, 207, 212, 226, 327, 428.
Adra 221.
Adramytta 429.
Adru 206.
Adule 62, 85.
Adustus mons 160.
'Adyy 164.
Âdzina 309, 405, 408, 415.
Adzri'ât 206, 221, 420, 421.
Adzruḥ 206, 214, 328, 393.
Aeas mons 9.
Aelana siehe Ailana.
Aelius Gallus 350.
Aethiopien 386.
Aethiopisches Meer 134.
A'fâr 408.
Aflâg 363.
Afqyn 55.
'Afr 281.
Afyq 427.
Agâ 315, 342, 373.
A'gab 421.
Agabeni 421.
Agalloche 332.
Agathoclesinseln 116.
Agathodæmon 2.
Agathonis insula 35.
Agda' 354.
Agdamu 236.
'Agla 276.
'Aglânyya 310.
Agmanisphe 93, 303, 307, 404.
Agra 191, 196.
Agra' 354.
Agrad 28.
Agræi 92, 420, 421, 439 f.
Aḥâbysch 148, 425.
Aḥâbischa 365.
Aḥadhyr 93.
Ahbâb. 64.
Aḥmâd b. Moḥammad 276.
Aḥqâf 130, 327.
Aḥsâ 169, 174, 183, 184, 369.
Aḥsan 53.
Aḥwar 93, 96. 307, 439.
Ahwâz 184.
Ailana 261.
Ailu 62, 63.
Aina 275.
Ainu 15.
Akbâd 373.
'Akkâ 328, 390. 424. 427.
'Akkiten 47, 61, 83, 379, 382, 390 f., 419, 427, 437.
A'là 418.
Alæa 382.
'Alâf 55.
A'lam 373.
Alapeni 343.
'Alât 265.
Alata 223, 265.
Albana 288.
Albus portus 9, 10.
Alexander M. 430.
Alexandrien 2, 3.
Alhân 43, 60, 84.
Alilæi 52.
'Alqama 354.
Alumæotæ 434.
Alvare 230.
'Alyân 437.
'Âl Amaar 369.
Amag 28.

'Amaleq 361, 423, 425.
Amân 48, 382.
Amara 241, 290, 405, 437.
'Amaschyya 293.
'Amâya 53, 370, 372.
'Amd 250, 291.
Amhâr 370.
'Âmila 32, 424.
'Âmir-Ça'ça'a 348, 426.
'Âmir-Chaulân 49.
'Âmir-Kinda 87, 410.
'Âmir Mâ-lsemâ 341.
'Âmir-Murâd 409.
Amithoscuta 157.
'Ammân, 29, 217, 220, 221, 427.
Ammonii prom. 80, 91, 92, 410.
Ammoniter 427.
Amnamethus 382.
Amnon 382.
'Amorra 21.
Ampelone 291.
Ampræ 348.
'Amr Rabiy'a 268.
'Amr b. Taym Allah 341.
Amrû-l-Qays 190.
'Amûd 48, 255, 291, 419.
Amyr 412.
Ançâr 43, 333.
'Andal 438, 439.
Ange 124.
Angustiæ Sinus Pers. 140.
Anis 43, 60, 84.
An'om 383, 415, 418.
'Ans 254, 380.
'Antar 309, 310.
Antidalæi 439.
Antigonus 362.
Antiochus Epiphanes 157.
'Anziten 30, 426.
Apatæi 332.
Aphrodites Hormos 9.
Apitami 52.
Apphana 147, 180.
Apyron 56.
'Aqaba 7, 8, 14, 207, 208, 214, 325.
'Aqaba al-Ḥalâwa 213.
'Aqaba alschâmyya 214, 325.
'Aqar 162.
'Aqârib 87, 92.
'Aql 437.
Aqra' 213, 216.
Aqṭân 373.
'Aqyq 53, 54, 367 f.
'Aqyq alçaghyr 7, 73.
'Aqyq-Tamra 367.
Dzû-Aqyân 380.
'Âra 38, 61, 82, 186, 297, 298.
Arabanitæ 437.
Araber 362, 375, 423.
Arabia Beata 399.
Arabia Citerior 328.
Arabia Deserta 1, 4, 5, 421.
Arabia emporium 27, 92, 303, 307, 402.
Arabia Felix 1, 4, 5.
Arabia Petræa 1, 4, 5, 328, 342, 421.
Arabia prima 385.
Arabia Sterilis 399.
Aracia 146.
Aradus 147, 154, 155.
'Arafât 364, 373.
A'râf-Lobnà 372.
Dzû-l-Arâka 408.
Dzû-Ârâm 207.
'Arama 268, 277, 317.
Aramæer 427.
Aramaya 3, 203, 207, 212, 325, 327.
'Aramram 48.
Aran 207.
'Arangig 295.
Arâscha 29, 422.
'Arâsin 380.
Dzû-Arât 337.
Arbela 3.
Are 77, 87, 307.
Arem 207.
Areni 207.
Aretas 350, 359, 362.
'Arg 28, 33, 38, 232, 318.
Arga 38.
Argeste 387.
Arḥab 87, 437.
'Ârib 309.
'Âridh 316, 317, 363, 367, 372.
'Arkische Goblân 318.

Armâm 337.
Armozon 145, 161.
Aromata prom. 113, 114.
Arpachschad 427.
Arraceni 328, 342.
Arrâf 366.
'Arrân 308.
Arre 274, 284, 315.
Arsæ 28, 29.
'Arsch 52.
Arsi 52.
Artemis 130.
Artemita 223.
'Arûdh 364, 426.
'Arûs 11.
Dzû-Arwal 366.
Aryâb 442.
As'à 120, 401.
Asabon 140, 141, 142, 143, 323.
Asaditen 337.
Asâḥil 243.
'Asallag 169.
Asapeni, Asateni 337.
Asca 245.
A'schà 442.
Aschaliten 449.
Asch'ar, Berg 28.
Asch'ar Volk, 43, 61, 81, 86, 87, 379, 384, 437, 446.
Asch'ath 351, 358.
Aschbâ 322, 378, 438.
Dzû-l-Aschbâ 378.
Aschga' 329.
Aschrâf 148, 412.
Aschras 309, 351.
Asciten 133, 139, 314, 399, 439, 449.
Asfal 257.
Asgilia 149.
Asich 120, 133, 449.
Aslâf 55.
Aspa 282.
Assabinus 354.
Assyrien 144.
Astoa 125.
'Asyr 372.
'Atâyiba 370.
'Aṭf 309.
Athâfit 293.
Athâlith 320.
'Ath'ath 366.
Athâya 28.
Athene 92.
Athos 1.
'Athr 48, 52, 54, 321.
Athralla 245.
Athritæ 333.
'Aththar 48.
Atia 280.
Atramitæ 95, 248, 314, 360, 381, 383, 429.
Atramitica myrrha 405.
Atta 168, 177.
Attæer 168.
Attene 149, 160, 183.
'Atyk 441.
Aubân 437.
Aud 87, 305, 308, 335, 354, 411.
Audeli 405.
Audia 221.
Audyya 405.
Audz-Manâh 335.
'Auf 390.
Auhal 415.
'Aulaqy 401, 410, 411.
Aulûm 434.
'Aunyd, 13, 21, 22.
Auqab 373.
'Ausaga 53, 262.
Ausânier 295.
Ausara 123.
Ausaritæ 405, 406.
Autaridæ 404, 405.
'Auwâliq 413.
Avalitæ 329.
Awâdil 405.
Awâhil 415.
Awân 372.
Awira 186.
'Ayâdh, Banû, 367.
Ayalêni 419.
'Aydzâb 10.
Ayla 5, 14, 26, 192, 333.
'Ayn 169, 178.
'Ayn, Ghubbet, 100.

'Ayn al-nâqa 365.
'Ayn-'Obâgh 338.
'Ayn-Scharrâd 319.
'Aynân 294.
'Aynûnâ 13, 14, 16.
Aysara 228.
'Ayschân 60.
Azanien 106, 113, 398.
Azanisches Meer 145. 157.
Azd, 30, 43, 129, 161, 290, 341, 348.
Azd-Schanûa 43.
Azraq 220, 221.
'Azza 21.

Bâb al-Mandab 2, 6, s. Mandab.
Bâb-Nagd 214, 325.
Babylon 3, 63, 145, 146, 221.
Bachilitæ 348.
Baçra 106, 184, 190, 316, 337, 368.
Bad' 16, 209.
Badâ-Ya'qûb 22, 27, 211, 330.
Badais 22, 211.
Ba'dân 442.
Badanatha 329.
Badeo 44, 48.
Badis 144.
Bâdiya 339.
Badr 28, 37.
Badr in Südar. 84, 304.
Baeba 232.
Bâ-el-Haff 100, 101.
Baenun 254.
Baetius 30, 44, 48 ff., 315.
Baghdâd 63, 276.
Baghra 373.
Bagyla 43, 426.
Bâḥa 372.
Bâhila 191, 348, 396.
Bahrâ 29, 341, 420, 422.
Baḥrayn 165, 169 ff., 276, 434.
Baḥrayn-Insel 154.
Baḥrier 378.
Bakka 235.
Bakr b. Wâyil 154, 171, 434.
Balad 130, 131.
Balḥârith 374, 415, 418, 426, 437.
Balsamodendron 405.
Balyy 28, 29, 225, 226, 420, 422.
Bân 369.
Bana 302, 303.
Banacha 221.
Bandar 'Imrân 89.
Banizomenen 27.
Banubari 28, 29.
Bany-Kâwân 158.
Baqarân 60.
Baqqâr 339.
Bâqûm 31.
Bâr 55.
Baraba 383.
Barakân 15.
Barâqisch 239, 243, 437.
Barathena 223.
Bardza'a 279.
Bâriq 43.
Bark 317, 366.
Barkawân 158.
Barra 29.
Barygaza 65, 85.
Barym 373.
Basag 46, 382.
Basini 441.
Bâsira 378.
Basûs 447.
Bathnyya 328.
Bathymi 160.
Bati' b. Zayd b. 'Amr b. Hamdân 380.
Bâṭina 160.
Baṭn Iyâd 338.
Baṭn al-Nagaf 366.
Baṭn Na'mân 373.
Baṭn al-Rikâ 373.
Baṭn al-Sardâḥ 373.
Baṭn al-Sauṭ 317.
Baṭn al-Senn 220.
Baṭna 55.
Batrasabbe 160.
Batyl 207.
Baubâh 235.
Baun 293.
Bayâdh 366.
Baydh 30, 48, 49.
Baydhâ 243, 370, 406.

Bayḥân 309, 310, 383, 411, 415, 417, 438.
Baynûn 67, 254.
Baysch 30, 44, 48, 49, 51, 54.
Bayt Kilâb 380.
Bayt al-Ward 380.
Bazwa 30.
Bdellium 328.
Bdolach 59.
Beda 255.
Bedeia 369.
Beden 16.
Bêhân Dôla 245, 309.
Bêhân Gezâb 309.
Belqâ 422.
Benât-Ḥarb 237, 347, 348.
Benât-Ḥarm 237.
Berberâ 116.
Berenike 3, 6, 9, 10, 12, 13, 25, 65, 138.
Biavana 184, 271.
Biyâd 373.
Bikyl 87, 243, 293, 329, 437.
Bilbana 181, 185.
Bilqys 242.
Biyâr alghanam 225.
Bizêzia 369.
Bliulaei 396.
Boçayra 28.
Boçrà 26, 221.
Boq'a 55.
Boqtor 10.
Borace 135.
Borâm 339, 370.
Boraq 366.
Borayda 264, 274.
Borayk 366.
Borayqa 37.
Borgod 149.
Borûm 104.
Bostân Bany 'Âmir 262, 355.
Bothûr 369.
Boṭnân 32.
Bowâṭ 28, 30.
Bozra 26.
Bû-'Alyy 149, 150, 189.
Bubian 148, 149.
Bulicas 62.
Bû Subbahi 96.
Bûz 148.
Byna 271, 272.
Byr 'Alyy 254.
Byr al-gadyd 225.
Byr Raby' 367.
Byr Selâh 276.
Byr al-zamarrod 225.
Byscha 49, 51, 53, 369, 399.
Byscha-'Abbâs 49.
Byscha-Yaqtzân 49, 53, 348.
Bythamenenser 26.

Cabana 167.
Çabir 445, 446.
Cabubathra 80, 82.
Çabyḥ 341.
Ça'da 49, 55, 235, 239, 241, 246, 289, 290, 293, 316, 380, 419.
Cadara 168, 176.
Çaddâ 364, 367.
Çadif 351, 352, 438.
Cadytis 362.
Çafâ 169, 178, 179, 435.
Çafâ-al-Aṭyṭ 373.
Çafrâ 28.
Çâḥiya 372.
Çaḥn 55.
Çalâh 339.
Calguia 204.
Calingii 291.
Çalyya 370.
Camari 62, 78, 382.
Cambyses 362.
Caminacum 243.
Çammân 268, 316.
Çan'â 84, 292, 294, 380, 419.
Canauna 52.
Canchlei 362.
Çandaudâ 338.
Cane 86, 87, 95, 100, 101. 121, 135, 137, 138, 203, 252, 254, 439, 440.
Canis flumen 160.
Canræitæ 31.
Capeus sinus 149.
Capsina 166, 280.

Çaqar 110 f.
Çâqib 373.
Çaraf 378.
Carben 52, 379, 381.
Cardamine 78.
Cardava 383.
Çarga 289.
Caripeta 245.
Carman regia 237, 346, 383.
Carmania 157, 163.
Carna 234, 261, 343.
Carnania 234.
Carnon 234, 347.
Carnus 383.
Carpelas prom. 134.
Carphati 52, 382.
Carrei 329, 330.
Carrhæ 184.
Carriata 329, 330.
Carter 403.
Carthago 3, 161.
Casia 387 ff., 398, 429.
Casius 362, 399.
Cassaniten 43, 52.
Catabani 399 ff.
Catanitæ 339.
Catara 269.
Cataræi 149.
Cattabanen 61, 246, 261, 379, 386 f., 398 ff., 429.
Çaulân 239, 242, 293.
Cauranani 92.
Çayd 330.
Çayd, ein Stamm. 407.
Ça'yd 10.
Çayhad 105, 246, 307, 310, 415.
Cedrei 425.
Centralaraber 425.
Central-Yamany 401.
Centus (Kentos) 40, 353.
Cerbani 439 f.
Cercusium 328.
Cha'âwim 368.
Chabb 415.
Chabinus 41.
Chabuata 282.
Chaçûf 45, 48, 55, 288.
Chaçûm 11.
Chadhârim 316, 317, 394.
Chadzyr 446.
Chalchalig 257.
Chaldone 149.
Chalfôt 122.
Châlid 373.
Chall 367.
Chamasyn 369.
Chamir 293.
Châniq 290, 380.
Chanfar 303, 307, 386.
Chanfar, Ma'addite 341.
Chanfas 370.
Channanyya 372.
Chanthal 373.
Chanzaryt 129.
Charâbat al-'Abyd 207.
Charamæi 347.
Charax 149, 184.
Châret 146.
Charfa 369.
Charg 317, 363, 366, 368, 369.
Chargatha 289.
Chariba 245.
Charibael 85, 389.
Charibat albaydhâ 243.
Charibat almalik 11.
Charibat alsaudâ 243.
Châtid 51, 291, 306.
Charifôt 127.
Charmæi 237.
Charmothas 41.
Charrâz 88.
Charyân Maryân 132, 133.
Charyf 138, 429.
Dzû-Chaschrân 43.
Chaṭâyim 363.
Chateni 149, 183.
Chath'am 426.
Chatramotitæ 95, 248 ff., 261, 314, 379, 438, 439.
Chaṭṭ 120, 149, 154, 168, 170, 172, 183.
Chattan 369.
Chattania 170, 185.
Chattene 168.
Chaucha 64.

Chaulân 49, 51, 57, 58, 291, 419, 437.
Chaulân, Ober-, 55, 380, 415, 419.
Chaulotæer 420.
Chaur 373.
Chavila 51, 57, 419.
Chaww 339.
Chaybar 28, 225, 329, 330, 332.
Chaydûn 255.
Râs al-Chayma 162, 323.
Chaywân 293, 437.
Chazba 54.
Chazyr 317.
Chelonitis 382.
Chidhrima 271, 279, 368, 426.
Chinderâby 146.
Chinn 276, 280.
Choce 223.
Cholaibos 85, 447.
Cholûf 257.
Chomm 38.
Chonaqa 417.
Chorayba 254, 255.
Chorayz 82.
Chôr Fakân 162.
Chôr 'Imrân 88.
Chosâf 32.
Choschob 28, 226.
Dzû-Choschob 370.
Chowayṭ 149, 150, 195, 262.
Chowaytir 369.
Chozâ'a 33, 34, 43.
Âl Chuttrân 369.
Chûzistân 184.
Chyn 146.
Çidâra 366.
Çilà 14, 15, 16, 27.
Cinædocolpiten 30 ff., 344.
Çindyd 28.
Cinnamum 387.
Cinnesseri 427.
Çirwâḥ 55, 415.
Cithibanitæ 436.
Citibaina 398, 400, 429.
Clari 52.
Climax 296, 318, 319, 437.
Côa 313.
Çobeḥi 87.
Cobḥ 38.
Coboris 382, 383.
Cocconati ins. 115.
Çodâ 438, 440.
Çodâra 309.
Çofayna 28.
Çoḥâr 160, 162, 276, 281, 431.
Çoḥâry 64, 66, 446.
Çohayb 84, 298, 378, 407.
Çohayb, Banû, 365.
Çolw 297, 298.
Copar 37.
Coptus 10, 12, 13.
Çorâdif 442.
Corace 220, 221, 420.
Coralia 383.
Corodamum 132, 136, 140.
Coromanis 199.
Coseyde 129.
Cossæer 145.
Cottabanen 139, 360, 398 ff.
Cryptus portus 140, 141.
Ctesiphon 63.
Çûlân 239.
Çûr 161, 427.
Çyd 442.
Cyna 153.
Cynos 149.
Cypern 145.
Çyr 164.

Da'a 408.
Da'ân 380.
Dabyl 372, 373.
Dachareni 394.
Dacharimeni 394.
Dachûl 373.
Dad 148.
Dadân 148.
Daemonum ins. 36.
Dafâ 49.
Daghil 415.
Daḥḥân 442.
Dahlak 73, 384, 390.
Dahnâ 32, 266, 268, 316, 317, 366.
Dahr 310, 438.
Dala 303.

Dalâmys 366.
Damascus 92, 423.
Damḥ 370.
Damkôt 119, 120, 126.
Damnia 157.
Daqala 393.
Daqrâr 415.
Dâr al-Zyna 302.
Darb al-'Azyz 310.
Darb Schorâfa 437.
Darga 110.
Darræ 28, 29, 382.
Dâryn 152.
Dâryy 152.
Dathyna 87, 96, 307, 310, 378, 410.
Dathyna, Nagd, 262.
Dau'ân 255, 256, 310, 439.
Daulotes 382.
Daum 59.
Dauram 295.
Daus 394, 426.
Dawâsir 279, 363, 371, 372.
Daww 265, 266, 316.
Dayḥân 298, 446.
Daylem 153.
Debâ 162.
Debæ 41, 52, 56, 73.
Dedân 26, 148, 427.
Dees 80, 90.
Dehli 63, 130.
Deire 7.
Dela 311.
Delaghe 206.
Der el-Baheri 430.
Dera'yya 316.
Deua 302.
Devade 52.
Dhabbâ 17, 18, 22.
Dhabba b. Odd 164, 316, 339.
Dhabwa 306.
Dhaby' 316.
Dhagâ'im 422.
Dhag'am 423.
Dhâḥiya 366.
Dhahr 56, 60, 293 ff., 380.
Dhamd 382.
Dhamra 30.
Dhankân 54, 56, 60.
Dharyya 178, 272, 351, 353, 359, 370, 371, 373.
Dhe 172.
Dhil'ân 372.
Dhinna 339, 371.
Dhiyâ aldyn 'Âmily 424.
Dhobayb 53.
Dhôla 311.
Dianæ oraculum 130, 131.
Dianitische Myrrha 130.
Didymi montes 118, 128, 129.
Digima 313.
Dimlu (Dimluwa) 297.
Diodori insula 76.
Dioscoridu insula 113, 114, 157.
Diridotis 145, 146, 148, 184, 200.
Diyâr Raby'a 426.
Do'âm b. Rizâm 308.
Dochân 116.
Dofar 130.
Doḥrodh 268.
Dolicæ 382.
Domana 177, 180.
Domatha 329, 330.
Domayna 446.
Dora 382.
Dorebât 298.
Dosareni 363, 371.
Dôsiri 369.
Draga 305, 319.
Drepanum 6, 9, 16, 73.
Drimati 157.
Drusen 349.
Dubâb 299.
Dumaetha 421.
Dûmat-algandal 275, 326, 329, 350, 351.
Dumkot 405.
Durdûr 143.
Dusares 394.
Dusaritis 370, 371.
Dysân 73.
Dzachr 446.
Dzahabân 41, 44, 52 ff., 57, 59.
Dzana 415.
Dzât alqowwa 313.
Dzaybân b. 'Alyân 437.

Dzimâr 83, 84, 319, 380.
Dzobâb 446.
Dzobyân 32, 219, 220, 329.
Dzowâl 43, 61.

Eben-ha-Schoham 60.
Edom 26, 148.
Edrei 221.
Egra 1, 13, 212, 216.
Eiritæ 395.
Eitamos 195.
Elana 3, 7, 8, 14.
Eleazus 439.
Elesari 61.
Embolion 106.
Epimaranitæ 160.
Epiphanes 149.
Eratosthenes 3.
'Ereb 148.
Eristhe 99.
Erupa 223.
Erythræisches Meer 134, 146.
Erythras 134, 157, 400.
'Esân 252.
Esbonitæ 399.
Esbuta 221.
Eudæmon Arabia 4, 328, 429.
Eudæmones Arabes 328.
Euphrat 51, 291.
Exusta insula 73, 74, 77.

Fadak 28, 225, 230, 329.
Fadhly 410.
Fagawât 372.
Faghwa 38.
Fahd 322, 378, 438.
Faḥlatayn 28, 225.
Fahm 426.
Falag 281, 359, 363 ff., 372, 407, 427.
Falag alaflâg 363.
Falg 200, 262.
Falga 262, 263, 343.
Falgân 364.
Faq'as 339.
Faqy 316, 317, 368.
Far'a 373.
Fârân 28, 29.
Farasân 29, 62, 73, 74, 84, 383 f.
Fargan 369.
Farsange 202.
Fartak 110 f., 113, 132 f., 137, 405.
Farwa 55.
Faswa 367.
Faṭaḥ 190.
Fattak 125, 405.
Fa"w 373.
Fayd 274, 339.
Faydh 55.
Fayf 28.
Fayf alryḥ 28.
Dzû-Fâyisch 442.
Fâyisch b. Schihâb 329.
Faylyga 150.
Fazâra 207, 226, 329.
Feger 220, 222.
Felix 4.
Fodhli 87.
Fogâ'a 415.
Foqâ'a 55.
Forayqa 224.
Foro' 28, 38.
Foroṭ 316, 367.
Foroṭ, Banû, 368.
Dzû-Fosdûd 408.
Fûf 169.

Ga'âfir 226.
Ga'âwim 368.
Gabâ 297, 410, 415, 442, 446.
Gabæer 261.
Gabal 'Alyy 164.
Gabal aswad (Asabon) 142.
Gabal aswad (Fadhly) 194, 307.
Gabal aswad bei Dzahabân 41.
Gabal alçoqar 73, 76, 77.
Gabal Fadhly 96.
Gabal Ḥasan 91.
Gabal alkibryt 319.
Gabal Schaych 423.
Gabal alṭayr 73.
Gabala 351.
Gabba 184.
Gabrût 257.
Gad 161.

Ga'da 84, 363, 407, 411.
Gadara 348.
Gadys 32, 338, 394.
Gaffatayn 9.
Gafgâf 28.
Âl Gafna 43.
Gafr 368.
Gaḥâdib 407.
Gahdun 255.
Gahrân 43, 60.
Gahul-Bahbân 268.
Gaia 218.
Gaisa 267.
Gallus Aelius 359.
Galsad 360.
Gam' 43.
Gâmi' 169.
Ga'mûscha 370.
Ganâb 32.
Ganaba 449.
Ganâbyyât 32.
Ganad 298, 300, 446.
Ganâḥ 67.
Ganb 41, 49.
Ganbâ 210.
Ganûb 363.
Gâr 36, 37.
Gar'â 164, 270.
Garad 50, 262, 264, 272, 274.
Garâmiqa 174.
Gardân 439.
Gardefu 113.
Garm 317, 367, 368, 373, 421.
Gâs 367.
Gasandes 52.
Gasani 52, 383.
Gasr algabâbir 442.
Gau'ab 373.
Ga'ûd s. Ga'da.
Gauda 268.
Gauf 56, 310, 379, 380, 416, 417, 426, 437.
Gauf der Thanyya 372.
Gaulân 328.
Gaulopes 149, 185.
Gausch 421.
Gaww 271, 279, 394.
Gaww-Aus 279.
Gayschân 443.
Gaza 202, 203, 204 ff., 261.
Gazân 45, 60, 289, 292, 382, 383.
Gazyrat alghorâb 46.
Geapolis 383.
Gebanitæ 86, 202, 235, 246, 254, 260, 383, 386, 404, 405, 410, 415 ff.
Gedranitæ 348.
Ger'â 183, 184.
Gerbâ 206.
Gerdân 251.
Gerra 149, 154, 183 ff.
Gerræer 145, 163, 268.
Gerraicus sinus 149.
Gezân 321, s. Gazân.
Ghadyr-altanâhiy 367.
Ghâfiq 43.
Ghalâfiqa 62, 384.
Ghâmid 43, 426.
Ghamr dzy-Kinda 261, 351, 353, 355, 359.
Ghamra 373.
Ghassân 33, 43, 52, 290, 333, 376, 379, 441.
Ghassân, Tränke, 376.
Ghaṭafân 225, 329, 333.
Ghaṭafân, Jyâditen 341.
Ghaura 251.
Ghauṭa 32.
Ghawâ 28.
Âl-dzy-Ghâwir 295.
Ghaydha 105, 370.
Ghâyil 290, 291.
Ghâyit alnimr 307.
Ghâyiṭ 307, 309.
Ghayl 257, 260, 369.
Ghaymân 306.
Ghaythât 369.
Ghaytza 123, 405.
Ghazza 21, 356, 361, 362.
Ghisl 28.
Ghobar 393.
Ghobayr 343.
Ghôder 312.
Ghomayr 355.
Ghomdân 82, 294.

Ghorân 28.
Ghoṭayf 415.
Ghubbet-alqamar 120.
Gibâl 153.
Gibla 383.
Gibus 101.
Gidda 31, 39, 40, 106.
Gideon 220.
Gifâr 328.
Gilda 373.
Gimâ' 290.
Râs Gimsa 9.
Giratha 270, 283, 393.
Gobbâ 184.
Gobba 275.
Goblân 318, 390, 443.
Goblân al'arkyya 43, 380.
Goblân Rayma 43.
Godzâm 29, 206, 207, 214, 318, 352, 422, 428.
Gohayna 28, 29, 33, 225, 226, 420, 425
Goḥfa 38.
Golb 55.
Gold 14, 53 ff.
Gomgoma 136.
Gomḥa 136.
Gomorra 21.
Gonâda b. Ma'add 353.
Gorâb 169.
Gorâd 370.
Goralus 52.
Gorasch 49, 236, 410, 418.
Gorda 50, 251, 264, 274.
Gorf 225.
Dzû-Gorra 380.
Goscham 362.
Gowâthâ 169.
Gowwa 297, 298, 410, 446.
Goz·· 367.
Grada 305.
Greindl, Baron von, 1.
Gughaymân 213.
Gullafâr 162, 281.
Guz·· 316.

Ḥabaunan 246.
Ḥabb 410.
Habichtsinsel 46.
Ḥabnûn 415.
Ḥaççà 406.
Ḥâçil 365, 368.
Ḥaçy s. Ḥaççà.
Ḥadas 29.
Ḥadâyiq 55.
Haddâr 364, 369, 374.
Ḥadhan 32.
Ḥâdhir 28.
Ḥâdhir-Qinnisryn 422.
Ḥadhramaut 106, 108, 120, 244, 246, 248 ff., 307, 310, 317, 322, 351, 355, 378, 381, 401, 405, 407, 415, 438.
Ḥadhramautiten 95, 383, 401.
Ḥadhûr 84.
Ḥadhyr 93.
Ḥadragân 423.
Hadrak 423.
Hadthob 125.
Ḥadyd 129.
Ḥadyqa 271.
Ḥadzyqa 372.
al-Ḥâf 400.
Ḥafar 367, 368.
Ḥafar Aby Mûsà 262.
Hagar 48, 86, 92, 169, 178, 268.
Ḥagar bei Ḥadhramaut 252.
Hagarân 255, 373.
Hagariter 421.
Hagaschân 28.
Hagfer 303.
Dzât-Ḥagg 213.
Haggâr 421.
Ḥâgir 339.
Ḥagr 271, 316, 339, 426.
Ḥagr, der Banû Wahb, 439.
Hagra-dzy-Ghabab 405.
Ḥakam 45, 379, 384, 437.
Halâny 101, 102.
Ḥall 367.
Hallanyya 133.
Ḥallet Bâ Çalyb 250.
Ḥaly 48, 52, 382.
Ḥalyla 64.
Ḥalyma 370.
Ḥamâdh 266.

Ḥâmah 32.
Hamamat 430.
Ḥamâra 373.
Hamdân 83, 291, 379, 380, 388, 390, 415, 417, 418, 437, 446.
Hamdâny 1.
Ḥâmid 369.
Ḥamidha 30, 54, 380, 427.
Hamiræi 348.
Ḥamma 319, 372.
Hammæum litus 52.
Ḥammâm 367.
Ḥammâm-Solaymân 319.
Hammâr 369.
Ḥams 190.
Ḥanaq 406.
Hanawâsir 369.
Ḥanfar 380, 389.
Ḥantharyya 367.
Hanûm 57, 60, 380.
Ḥanyfa 394.
Haqasch 243.
Ḥaql 28, 208, 214, 261.
Ḥaql-Qotâb 83, 84.
Ḥaqyl 367.
Haradtha 369.
Haram 239, 243.
Ḥaramier 410.
Ḥarâz 84, 380, 382, 390.
Ḥarâza 66, 446.
Ḥarb 225.
Ḥarç 32.
Harim 363.
Ḥârith, Ahâbysch, 148.
Ḥarith, Azd, 394.
Ḥarith, s. Balḥârith.
Harma 366.
Harnisch 76.
Ḥarra-Solaym 28.
Ḥarrânier 427.
Harrâs 94, 307.
Ḥarrat-alnâr 28.
Ḥarysch 363, 373.
Hasâ 369.
Ḥasaba 427.
Ḥasan 53.
Âl Ḥasan 369.
Ḥâschid 60, 390.
Ḥaschrag 373.
Ḥaschysch 118, 133.
Ḥâsik 120, 129, 133, 449.
Ḥâsiky 133, 449.
Ḥâtim, Ṭayyite, 350.
Ḥaun 148.
Ḥaurâ 13, 27, 28, 99, 227, 359.
Ḥaura 378.
Ḥaurân 26, 32, 43, 220, 328.
Ḥauth 289.
Ḥauwar 307, 439.
Ḥawâschib 87, 446.
Hawâzin 356.
Hayayn 310.
Hayçamyya 365.
Ḥayd-'Owwâra 400.
Ḥaydân 119, 400.
Ḥayderâbâd 413.
Ḥâyil 274, 284, 286.
Haylân 437.
Ḥayq 446.
Ḥays 61, 66, 384, 442.
Ḥazâyiz 317.
Hazm 243.
Ḥazma 437.
Ḥazyz 317.
Heber, Hebræer, 427.
Hedya 225.
Hegra 329, 330.
Hele 172.
Hemam 330.
Hemat 423.
Hemnathæ 329, 330.
Hengâm 146, 156.
Herodot 362.
Heroonpolis 3, 7.
Herût 122.
Ḥesbân 427.
Ḥiçn Bany-Dighâl 254.
Ḥiçn Bany-'Othmân 225.
Ḥiçn alghorâb 101, 102, 439.
Ḥiçn Talammoç 290.
Ḥidzya 438.
Ḥigâz 330, 426.
Higr 1, 13, 20, 21, 27, 212, 213, 218, 225, 226, 320, 329.

Hilâl 356.
Ḥillyt 54.
Ḥilwa 369.
Ḥimâ 367.
Ḥimà-Dharyya 53, 54, 343.
Ḥimç 32, 427.
Ḥimyar 32, 83 ff., 340, 376, 377, 383, 390, 432, 438.
Hingâm 158.
Hippalus 133, 137, 138.
Hipparch 3.
Hippos mons 17.
Hippos vicus 18.
Hiram 139.
Hirôt 122.
Hirrân 239, 380.
Ḥismà 207, 328, 362.
Hizzân 265, 366.
Ḥobayl 298, 303, 407.
Ḥobayl al-Zyna 302.
Hobûdy 276.
Ḥoçayb 63, 384.
Ḥodayda 44.
Hodzayl 348.
Ḥodzayr 302.
Ḥofâsch 390.
Ḥofayr 53, 200, 262.
Hogayra 53, 367, 405, 406.
Ḥogûr 390.
Ḥolayqa 367.
Ḥomayda 215.
Homeriten 83 ff., 244, 339.
Ḥomra 419.
Honn 329.
Ḥorâdh 355.
Hormûz 134, 143 ff., 156, 402, 431.
Dzû-Ḥosayn 350.
Ḥôṭa 252, 369.
Ḥowayṭât 214.
Ḥowwaryn 422, 423.
Hûd 130, 133, 327.
Ḥunn 226.
Ḥyra 148, 220, 338, 350.
Jabri 285.
Jambia 24, 25, 353.
Jaschk 134, 144.
Jaṭ 172.
Jathrippa 22, 330, 331.
Ibirtha 186.
Ibn al-Gaun 351.
Ibn al-Ḥâyik 1.
Ibn 'Içâm Bâhily 53.
Ibrâhym b. Mûsà 380.
Icarus 145, 147, 151.
Ichara 147, 149, 151, 189.
Ichmym 28.
Ichthyophagen 159, 401.
Idham 28, 226.
Idumæa 4, 8, 362, 399.
Jenysos 362.
Jerach 404.
Jerusalem 362.
Igla 317, 366.
'Ihân 304.
Ilaros 345.
Ilisanitæ 348.
Ilyâs 348.
'Imâryya 316.
Immara 262, 373.
Râs 'Imrân 90.
'Imrân b. 'Amr 341.
'Imrân b. al-Ḥâf 88 ff., 400, 410.
Imrûlqays 352.
Inapha 277.
Indien 106.
Indorum prom. 9.
Jobaritæ 428.
Jodeisitæ 338.
Joḳṭân 51, 427.
Jolisitæ 338.
'Iqâl 329.
Dzû-Iqdâm 373.
Irada 278, 283.
Irala 278, 283.
Iram 207, 214, 327.
Irâmes 307.
Iran 28.
'Irdh 165, 271, 278, 316, 370.
Iritæ 395.
Dzât-'Irq 262, 355.

Irrûb 124.
Isbyl 319.
'Ischâr 60.
Ision mons 41.
Isisinsel 15.
Ismaeliten 421, 425.
Istriana 190.
Ithar 188.
Itwa 354.
'Itwad 48, 54, 321.
Jubal 9.
Jula 258.
Jupiter 354.
Iyâd 174, 265, 335, 338, 367.

Ka'ba 348.
Kabidh al-Bayâdh 366.
Kaddaha 70.
Kadnûb 257, 259.
Kafâfa 19.
Kafar 274.
Kahfe 274.
Kahf-Maschriq 322.
Kâhila 370.
Kahlân 291, 328, 377, 388, 419.
Kalâ' 84, 442.
Kalb 28, 31 ff., 220, 350, 420.
Râs al-Kalb 105.
Kamarân 62, 78, 382, 384, 390.
Kamnâ 243.
Kamym 380.
Kanaaniter 427.
Kanâdira 368.
Kara 449.
Karandà 407, 446.
Karkor 220.
Karmanien 1, 145, 159, 160, 161.
Kasr 256, 351.
Kathyb aḥmar 322.
Kathyry 440.
Kâtzima 148, 190.
Kaukab 368.
Kaukabân 83, 84.
Kaumân 407.
Kaur 307, 308, 309, 405, 406, 440.
Kedar 425.
Kedarener 423.
Kelbe 162.
Kelek 159, 449.
Keschyn 255.
Ketura 427.
Kfar-Ṭâb 32.
Kilâb 32, 34, 54, 343, 367, 373.
Kilâba 211.
Kinâna 30, 43, 52, 73, 384.
Kinâna, Kalb, 32.
Kinda 87, 178, 310, 326, 338, 344, 351 ff., 358, 360, 368, 378, 410, 417, 418, 422, 436, 438.
Kischm 134, 141, 156, 157.
Kodommol 30, 52.
Kôhi mobârak 144.
Kolâlier 295.
Kolayb 447.
Kolayb, ein Stamm, 52.
Kôr 307.
Kosayr 143.
Koscha 47.
Kotayf 308, 405.
Kothba 238.
Kremer, Alfred von, 1.
Kûfa 220, 276.
Kûm-alçâwiy 11.
Kûm-Mohrân 11.
Kuschiten 362.
Kusma 318.
Kûz 372.
Kyrâz 162.
Kysch 146.

Lâ'a 390.
Laba 211.
La'bâ 185.
Labæ 185.
Laban 427.
Labatanis 382, 383.
Labecia 243.
Labris 280.
Labyd, Banû, 339.
Labyd b. Ḥadragân 423.
Laçâf 265, 338.
Lachchere 300.
Lachm 328, 352, 418, 422.
Lâdan 398.

Lâdaqyya 341.
Læanitæ 191.
Læanites sinus 192.
Læeni 336.
Lâfiṭ 158.
Laggûn 328.
Laḥag 87, 380, 410.
al-Lahâzim 434.
Laḥsâ 169, 174, 268, 276.
Laimus 41.
Lakbak 243.
Laqf 28.
Laqyṭa 373.
Lar, 1, 105, 165, 166.
Lârek 144, 156.
Larendani 404, 407.
Larimnon 387.
Las'à 95, 106.
Lathrippa 231.
Laththa 238.
Lattha 280.
Laṭyma 235.
Dzû-La'wa 293.
Layth 33.
Leanitæ 191.
Lechieni 191.
Ledanum 398.
Leila 369.
Lepte rupes 9.
Lepteacra 73.
Leucecome 13, 27, 31, 359.
Leumîm 434.
Leupas 62, 382.
Lexiani 439.
Libyen 85.
Liḥyân 191, 336.
Li'sân 382, 390.
Lithm 214.
Littus magnum 94, 97.
Littus parvum 100.
Loban 383.
Lobayna 373.
Loḥayya 44, 47, 383.
Lugana 287.
Lybien 65.
Lydia 221.
Lygdos 85.
Lyma 162.

Ma'add 33, 351, 391.
Ma'âfir 67, 85, 87, 297, 385, 442, 445 ff.
Ma'âgil 309.
Ma'aka 161, 427.
Ma'ân 206, 213, 214.
Maçâma 348.
Maçâni' 83, 406.
Maccala 312.
Macen, Maceta, 139, 144, 145, 148, 157, 159, 161, 431.
Machura 227.
Maçlûb 243.
Macir, Macis, 161.
Macna 14, 210.
Maçna'a 293, 405.
Macoraba 233.
Maçr 92.
Maçyra 84, 118, 119, 132, 134, 135, 157.
Ma'çyya 373.
Madasara 250.
Madfarre 250.
Madhà 257, 258.
Madhrab 390.
Madhyq 38.
Madiama 209.
Ma'din-Solaym 28, 53, 284, 419.
Madoce 80, 88.
Madr 98.
Madyan 13, 16, 328.
Madyna 22, 225, 231, 329, 333, 376, 426.
Madzâb 239.
Madzâri' 364.
Madzḥig 33, 93, 309, 310, 378, 389, 406, 410, 415, 416, 418, 419, 438, 440, 448.
Dzû-Mâdzin 380.
Maepha 87, 105, 251, 252, 439, 440.
Maephath 103, 203, 253.
Mæsæmanes 334.
Magâza 317, 363, 366.
Magdâha 103, 253.
Mage 163.
Maghâç allûlû 90.

Maghâyir-Scho'ayb 16, 209, 213.
Maghsil 366.
Magindanatha 181, 182.
Ma'gir 47.
Magorum sinus 189.
Magulaya 293, 354.
Magusa 243.
Magyd 61, 87, 92, 322, 384, 400, 402, 410, 446.
Magyd, Qoraysch, 339.
Magzera 369.
Maḥâ 322.
Maḥâlib 289.
Maḥçim 437.
Maḥdha 38.
Mahgam 47, 289, 382, 390, 409.
Mahra 84, 114, 119, 120, 257, 261, 360, 400 ff., 429.
Mahrûb 257.
Mahry 401.
Maipha 252.
Maiphath 103.
Ma'ka 161, 427.
Makalla 312.
Makatayn 96.
Makatayn çaghyr 311.
Makka, Makkaner, 31, 34, 233, 235, 353, 355, 412, 426.
Maknûna 446.
Makschî 110.
Malangitæ 393.
Malch 446.
Malham 268, 270, 271, 393.
Mali 119, 398.
Malicha 27.
Malichæ 344, 348, 354, 358.
Malichu insula 6, 73, 75.
Mâlik b. Kinâna 34, 233, 344, 358.
Mâlik, Murâd, 415.
Mâlik b. Taym Allah 341.
Mâlik, Zauf, 407.
Mallada 193.
Maltzan 401, 440.
Malyky 380.
Mamale 44, 47, 383.
Ma'mar 55.
Ma'n 342.
Ma'n in Tylos 154.
Manâh 355.
Dzû-Manâḥ 442.
Manbig 32.
Mançûl 390.
Mançûra 130.
Mandab 61, 68, 132, 137, 384, 398, 402.
Manfûḥa 268, 272, 426.
Mangalôr 137.
Manḥ 281.
Manitæ 342.
Maocosmos 1, 240, 279, 316.
Mapharitis 85.
Maphoritæ 445.
Maq'ad 48.
Maq'am 243.
Ma'qir 61.
Maqnâ 16, 210.
Ma'qolât 190.
Maqrâ 427.
Maqschy 110.
Mara 239, 241, 290.
Marâ 366.
Marane 383.
Marânid 407.
Marasdu 241, 289, 290, 292.
Marât 272, 273.
Maratha 273.
Marawa 322.
Marcha 309, 438.
Mardache 80, 89, 410.
Marendani 404.
Marga 438.
Mariaba 243, 245 f., 291, 373, 383.
Mariaba Baramalacum 233, 347.
Mariama 202, 244, 246.
Mârib 47, 56, 87, 96, 243 ff., 293, 306, 319, 364, 376, 378, 383, 408, 409, 411, 415, 416, 419.
Mârib im Mahraland 257.
Marimatha 256, 258, 261.
Marithi 314, 316, 317.
Marma 283.
Marr-Tzahrân 39, 232.
Marseille 161.
Marsyaba 245.
Marwa 22, 28, 54, 59, 226, 227.

Marwân 369.
Maschârif al-Schâm 4, 406.
Mâsil-Gâwa 370, 371.
Mâsil-al-Gomaḥ 370, 371.
Masonitæ 391, 441.
Masqaṭ 134, 140, 146, 161.
Massala 348.
Masthala 177, 178, 316.
Mastûra 232.
Masuga 243.
Maṭira 437.
Maṭlûb 373.
Maṭraf 52.
Matraḥ 140, 161.
Maṭrân 225.
Maufir 55.
Maumâh 235.
Maur 47, 55, 62, 380.
Mauza' 61, s. Mûza'.
Mawâliy 148.
Mawân 366.
Mâwiya 262.
Mayfa' 103, 105, 250, 252, 383, 427.
Mayfa'at 103, 427.
Ma'yn 243, 361, 437.
Maysân 200.
Mazâri' 367.
Mâzimân 364, 380.
Mâzin (vier Stämme), 161, 200, 391, 441.
Medan 427.
Medr 354.
Mefa'at 427.
Meiba 66.
Meinaia 346.
Mekrân 136.
Memphis 3.
Menambis 87, 292, 294, 296.
Mephra (Mayfa') 383.
Merân 308, 311.
Mesada 221.
Mesanites sinus 200.
Mescha 51, 399.
Mesopotamien 425.
Messala 370, 371.
Metacon 122.
Michlâf Bany Magyd 89.
Michlâf Ḥakam 44, 45.
Michlâf Kinda 106.
Midhyâ'a 373.
Midianiter 220, 425, 427.
Midian-Isma'eliten 148.
Midznab 272.
Mighsal 366.
Mihyâd 380.
Miles, Capt. S. B., 1, 410, 411, 448.
Milesii 291.
Milḥa 47.
Milḥân 83, 84, 390.
Miltana 73.
Minà 355, 357, 364.
Minæa 360, 361.
Minæa, myrrha, 405.
Minæer 148, 235, 237, 261, 340, 344, 346 ff., 379, 383, 418, 437.
Minæum 360.
Minchir 373.
Minhâd 380.
Minoa 362.
Minos 362.
Mirbâṭ 129, 131, 276.
Misâhira 369.
Mi'sal 366.
Miswar 380.
Misyle 110.
Mizi 157.
Mizwad 367.
Mnasaimanes 334.
Moab 206, 220, 427.
Mo'ân 26.
Mo'atztzam 213.
Mo'âwiya b. Thaur 358.
Mobarrez 169.
Moçalla 28.
Mochâ 80, 298, 322, 384.
Mochallad 437.
Mochammasa 366.
Mochura 22.
Mocritæ 374.
Moçṭaliq 148.
Modhar 32, 358.
Modiana 16.
Dzû-lmoghallis 446.
Moghytha 148.

Mogid Insel 42.
Mogirr, Banû, 373.
Mogyrât 370.
Moḥaggir 277.
Mohalhil 447.
'Ayn Moḥallim 165, 169, 174, 365.
Dzû Moḥammad 350.
Moḥammad b. Ghimr, Stadt, 180.
Moḥammad b. Ya'for 415.
Moḥarrab 442.
Moḥarraq 155.
Moḥdath 373.
Moila 16.
Âl Mokramân 309.
Molga 47.
Molḥa 47.
Monçaraf 232.
Mondafin 243.
Mondgebirg 119.
Mophartis 385.
Moqâtera 297.
Moql 59.
Moqrà 374.
Moqtalaḥ 295.
Moqtarib 367.
Moratti' 358.
Morayfiq 372.
Morhiba 415, 416, 437.
Dzû-l-Morr 226.
Morra 418.
Âl Morra 369.
Morra, Ghaṭafân, 329.
Dzû-Morrân 410.
Mosandam 143—145, 159.
Mosaylima 271.
Moscha 110, 121, 137.
Moschaqqar 169, 178, 351, 382, 436.
Moschâsch 355.
Mowaschschaḥ 308.
Mowayliḥa 15, 16.
Mozayna 28, 31, 32, 225.
Mozayqiyâ 376.
Mozûn 43, 161.
Mûçiḥ 415.
Mumkin 373.
Munzinger 415, 448.
Murâd 309, 383, 408, 411, 415—418, 437.
Murammal 291.
Murannimal 291.
Muryân 157.
Muza 6, 64—66, 85, 86, 298, 383 ff.
Muziris 137.
Myoshormos 3, 9, 10, 12, 13, 16, 138.
Myrrha 85, 354, 360, 387, 398, 405.
Myrrharegion, äussere, 448.
Myrrharegion, innere, 342, 370.
Mysecros 62, 382.
Mytam 443.

Na'âm 317.
Na'amatite 361.
Nabatæer 26, 27, 328, 332, 342, 362, 420.
Nabk 19, 28.
Naçaḥ 366.
Dzât-Naçb 317.
Nacha' 93 440.
Nachla 334, 355.
Nachla bei Ḥays 442.
Nachlân 442, 446.
Nachlyya 373.
Nâçi'a 54.
Nâçiḥa 373.
Na'f 277.
Nafy' 366.
Nagara 1, 240, 383.
Nagd 4, 348, 351, 353, 359, 426.
Nagd-Ḥimyar 406.
Nagd-Ma'âdin 298.
Nagd-Madzḥig 406.
Nagia 404.
Nâgiya 408, 409, 415.
Nagrân 29, 55, 235, 240, 243, 246, 310, 316, 351, 359, 367, 368, 374, 418, 426.
Nahd 29, 426.
Nahr 165.
Nahyqa 373.
Nâ'iṭ 67, 293, 354.
Namalà 372, 373.
Na'mân 20, 21.
Namir 408.
Namra 246.
Napatæi 332.
Napegus 64, 66.

Naqâ 366.
Naqb al-Ḥagar 252, 253.
Naqra 28, 373.
Naqyl 214.
Naqyl-alḥomor 298.
Nareiten 159, 160.
Naschq 243, 245, 383.
Naschr 419.
Nascus 1, 279, 383.
Nasla 366.
Nasyân 380.
Natzâr 380.
Naumachorum prom. 157.
Nawà 328.
Nawâçif 148.
Nawâl b. ʿAtyk 291, 380.
Nawâsy 380.
Nazwa 276, 281.
Nearchus 134, 145.
Nechesia 9.
Necla 214, 325.
Negrana 1, 165, 243.
Nehemia 362.
Neogilla 120, 126.
Nesca 243, 245.
Nestus 243.
Nibâg 190, 262, 316, 339, 434.
Nigâd 373.
Niger mons 94.
Nihm, 415, 437.
Nizâr 365, 425.
Nobâk 190.
Nobbe 1.
Noçayrer 341.
Nocheti 149.
Nogayr 438.
Nohâra 370.
Noʿmân 55.
Nomayr 339, 348, 365, 371, 393.
Nomeritæ 348, 371.
Noqâṭa 380.
Noqm, Noqom, 60, 294.
Nosala 161.
Notog 373.
Nûs 133, 157.
Nûzân 93.
Oaditæ 327.
Oaracta 134, 156.
Obaira 220, 221.
Obal 404.
Obḥor 39.
Obodas 359.
ʿObra 370.
Obraka 219, 220.
ʿOçayr 370.
Ocelis 2, 3, 6, 7, 68, 86, 137, 138, 383 ff.
Ochaydhir 213.
Ochrua 216.
Odanda 382.
Odd 164, 396.
ʿOdzar-Maṭira 437.
ʿOdzar b. Saʿd 437.
Odzayna 423.
ʿOdzayqa 60.
ʿOdzra 29, 34, 207, 215, 226, 231, 333, 420, 421.
Oecumene 2.
Ofayʿya 53.
ʿOfri 281.
Ogyris 134, 157.
ʿOgz 322, 378.
Oḥbûsch 148.
Oholibama 215.
ʿOkâtz 355, 357, 360.
Okaydir 350.
ʿOkl 164.
Okmâ 363, 364, 365, 372.
ʿOlà 213, 225, 228.
ʿOlâ b. al-Ḥadhramy 373.
Olaphia 313.
ʿOmân 113, 118, 120, 129, 140, 144, 159, 161, 173, 276, 323, 398, 427.
Omana 120, 121, 160, 419.
Omani 120,
Omanitæ 120, 316, 397.
Omanum emporium 120, 259, 316, 397.
ʿOmaq 53.
ʿOmayr 164.
ʿOmayr dzû-Morrân 446.
ʿOmayra 69, 70, 297, 298.
Omm Gahdam 30, 43, 54, 419.
Omm alʿiyâl 38.

Omm-al-Qays 243.
Omna 160.
'Omrân 243.
Onà 14.
Onayf 48.
'Onayza 272.
Onne 14, 25.
Onof 446.
Onyx 60.
Ophir 56 f., 139, 431.
Oqayçir 421.
'Oqayl 53, 367, 369.
Oqayma 366.
'Oqayr 154, 169, 170, 182—184.
Oqayri' 213.
Oracla 156.
Oraculum Dianæ 257.
'Orâ'ir 32, 220.
Orak 206.
Organa 134, 135, 383.
Ormanus 120, 127, 260.
'Orr 321, 446.
Osâma 426.
Dzât al-'Oschar 200, 262, 266.
'Oschayra 339.
'Oschaysch 446.
'Oschscha 55.
'Oschûra 446.
'Osofân 232.
Ostama 215, 216.
Ostracina 399.
'Oṭâla 178, 179.
'Othaydâ 355, 356.
Dzû-'Othkolân 438.
'Otuma 84.
Owâl 152, 153, 184, 230, 329, 419.
'Owâra 446.
'Owayr 143.
'Oyûn 264, 274.
'Oyûn alqaçab 14.
'Ozâra 446.
'Ozzà 334, 355.

Palæstina 399.
Palindromos 71, 74.
Pallacopus 148.
Pallon 291.
Palmyra 148, 184, 217, 220, 223, 342.
Parwaim 55.
Patale 133, 136.
Patschhade 172.
Peleg 427.
Pelusiacum ostium 399.
Pelusium 362.
Perim 73, 76.
Periplus maris Erythr. 3.
Persicus sinus 145, 159.
Persis 145, 403.
Petra 27, 148, 205, 206, 328.
Phalagnu 263, 343.
Pharân 5.
Pharatha 224.
Phigeia 313.
Philadelphia 217, 219, 220, 221.
Philister 362.
Philoteræ portus 9.
Phodac 230, 329.
Phœnicier 145, 427.
Phœnicon vicus 19.
Pischon 30, 51 ff.
Polybii insula 42.
Poseidonium prom. 137.
Posidion prom. 72.
Prion 105.
Prionotus mons 104.
Pseudokelis 69.
Pteros 382.
Ptolemæus 1 ff.
Ptolemais 6, 7, 73, 74.
Pudnu 43, 62, 64, 318.
Pun 430.
Punier 430.

al-Qâ' 213.
Qabâyil 412.
Qabalyya 28.
Qabr Hûd 257, 261, 322, 327, 360.
Qaçr Behaya 369.
Qaçûn 380.
Qaçyç 341.
Qaçym 50, 339.
Qadd 55, 419.
Qadra 370.
Qafy 368, s. Faqy.

Qaḥma 47, 61.
Qaḥṭâniten 377.
Qâ'ida 82.
Qamar 119, 120, 126, 130, 406.
Qamar in Kaur 308.
Qanân-Ghamrât 373.
Qanûnâ 52.
Qarâf 37.
Qarâfa 419.
Qàrat al-Aschbâ 378.
Qarawwas 367.
Qarawy 440.
Qarfâ 52.
Qarmaṭen 169, 174, 340, 446.
Qarn 199, 234, 235, 262, 284, 343, 347, 351 ff., 355—357, 383, 415.
Qarn, Berg, 406.
Qarn Oḥâmir 373.
Qarqara 220.
Qarqysiya 328.
Qaryatân 262, 316.
Qaryatayn 422.
Qaschm 54.
Qaschyb 86, 389.
Qaṭad 373.
Qaṭan 339, 369.
Qaṭanyya 373.
Qaṭar 149, 170, 176, 190, 269.
Qaṭmân 366.
Qaṭna 42.
Qaṭyf 149, 152, 169 ff., 183, 185, 268, 276.
Râs Qa'û 89.
Qawa 383.
Qâyifa 415.
Qayl 85, 385.
Dzû-lqayl 406.
Qayla 43, 333.
Qaṣn, Stadt, 54.
Qayn in Ma'din-Solaym 419.
Qayn bei Wobayr 32, 420, 421, 422.
Qays 146, 162.
Qays ibn 'Omar 127.
Qays ibn 'Othmân 127.
Qaywân 49.
Qazwyn 153.
Qiblyya 133.
Qift 10.
Qinnisryn 422, 427.
Qirbe 105, 439.
Qiryatân in Yamâma 270, 271.
Qobâ 262.
Qoçayba 274.
Qoçayr 9 ff., 109, 430.
Qoçayy 34.
Râs al-Qoçayr 100.
Qoçûr 'Âd 369.
Qodayd 232.
Qodhâ'a 28, 29, 33, 58, 92, 148, 226, 231, 333, 340, 398 ff., 402.
Qodos, Qods, 28, 38, 232.
Qofâ' 442.
Qofâ'a 55, 289, 419.
Qoff 317.
Qolâb 366.
Qolzom 106.
Qonna 373.
Qonnoç 341.
Qorâd 370.
Qorâqir 220, 221.
Qorayn 148, 196.
Qoraysch 148, 344.
Qorayya 367.
Qorḥ 21, 22, 211, 226, 330.
Qorrân 270, 271, 393.
Qorṭ 367, 368.
Qorûn 367.
Qoschayr 363, 373.
Qotâb 380, 442.
Qowâra 339.
Qowayt 369.
Qûç 10.

Rabadza 28, 285.
Rabba 206.
Râbigh 31, 38.
Dzû-Raby' 380.
Raby'a 351.
Raby'a, Banû, 373.
Rachma 367.
Rachyya 248, 250, 256, 310, 438.
Raçyf 221.
Radamæi 245.
Radhâ' 129.

Radhradh 57, 415.
Radhwà 28, 30.
Radmân 245, 383, 406, 408, 409, 438.
Radu 224.
Radyf 350.
Ra'ema 53, 148, 163.
Ragab 358.
Rahâ 437.
Raḥaba 437.
Raḥba bei Mârib 415.
Raḥbân 380.
Raḥma 367.
Raida 105, 253.
Rakab 442.
Rakb 61, 81.
Râma 262.
Raml al-Kadyd 366.
Ramla 328, 370.
Ranniya 369.
Rapta 385, 387.
Rasal 373.
Râs alḥadd 132, 136, 140.
Raschdân 28.
Ratheni 87.
Rathini 444.
Raudha 317, 369.
Rauḥâ 232, 262.
Rauthân 239, 243, 248.
Ray'ân 295, 380.
Rayana 281.
Rayda 293.
Rayda-Ardhyn 253.
Rayda-Çayghar 253.
Rayda-Sowayda 253.
Raydân 86, 295.
Raym 48.
Rayma 390.
Raymân 442.
Rayschân 390, 446.
Raysût 110, 121, 129, 130, 133, 431.
Regama, Regma, 162, 163, 323.
Regu 427.
Remah 268.
Reuben 161.
Rezâz 410.
Rhamaniten 245.
Rhaunathu 21, 22.
Ribâb 187.
Ridhâ 293.
Rima' 43, 318.
Riphearma 380.
Dzû-Riyâm 354, 380, 419.
Riyâm, Banû, 129.
Riyân 369.
Ro'âna 370.
Ro'ayn 83, 84, 380, 406.
Rochâma 295.
Rodâ' 87, 254, 305, 306, 319, 378, 406, 444.
Rodhâwier 309.
Roghwa 427.
Roḥâba 415.
Rohâṭ 28.
Roḥayl 190, 262.
Roḥba 28, 226, 333.
Roma, Romma, 50, 339, 343.
Rommâtân 197.
Roqb 308.
Rostâq 281.
Rothes Land 403.
Rothes Meer 6, 134.
Rowâ' 410.
Râs Roway 41.
Rowaytha 28, 232.
Rubrum mare 399.

Sa'b 297.
Sabâ 86, 119, 309, 377 ff., 416.
Sabâbiga 172.
Sabacha 175.
Sabæer 52, 148, 163, 235, 244, 246, 249, 268, 328, 340, 346, 354, 355, 360, 375 ff, 403, 404, 416, 427, 439.
Sabaiten 85.
Sab'ân 274.
Sabas 244, 249.
Sabatha, Sabbatha, 87, 95, 246, 248, 252, 307, 383, 439.
Sabcha 160.
Sabe 63, 244, 297.
Sabis 202, 354, 431.
Sabo 244, 249, 378.
Sabos 350.
Sabota 202, 235, 248, 383, 415.

Sacatia 64.
Saccheni 326.
Saccuni 326.
Sacer Sinus 198.
Sachalitische Bucht 3, 133.
Sachalitischer Weihrauch 110, 121.
Sachilitæ 117—121.
Sachle 97, 313.
Âl Sa'd 369.
Sa'd al'aschyra 45, 418.
Sa'd b. Chaulân 55.
Sa'd, Tamym, 164, 183, 190, 197.
Safâl 410.
Râs Sagar 111, 121, 127, 128.
Sagdana 146.
Sahâm 61, 382.
Sâḥil 117, 118, 120, 121.
Dzû-Sahl 380.
Sahnân 43.
Saḥra 119.
Saḥûl 84, 298, 380, 442.
Sakâsik, Saksak, 297, 446.
Sakûn 326, 360.
Salamier 328.
Salamyya 32, 422, 423.
Salapeni 343.
Salba 442.
Salema 407.
Salḥên 86.
Salḥyn 86, 242.
Salif 404.
Salma 284, 286.
Salmà 315, 335, 342.
Salomon 139.
Salomonsbad 319.
Salûq 302.
Salydo 15.
Salyḥ 422, 423.
Samama 268.
Samâwa 32.
Sambrachate 382, 383.
Sâmi' 295.
Sâmik 415.
Samnât 370.
Sampsa 164.
Sanâm 148, 190, 200.
Sanina 80, 81.
Sapha 177, 179, 316.
Saphar 85, 86, 297, 300, 301.
Saphtha 266.
Sapirine insula 9.
Sapphar 296.
Sappharitæ 87, 443.
Sara 119, 430.
Sarâh 406.
Saraca 67, 328.
Saracenen 328, 342, 352, 418, 422.
Sarcoe 168, 175.
Sardes 362.
Sarḥa 48.
Saritæ 442.
Sarvon 251, 309.
Sarw 106, 107, 309, 310, 406.
Sarw-Ḥimyar 84, 87, 406, 411.
Sarw-Madzḥig 308, 335, 406, 410, 411, 440.
Sarya 43.
Sata 179.
Satula 287.
Saudâ 133, 243. 266.
Saudad 266.
Saunis 297.
Sauṭ 317.
Save 85—87, 297, 300, 302.
Sawâriqiya 28.
Sawyq 415.
Sâya 28.
Sa'yd b. 'Ysà 255.
Sayf 255.
Sayḥ 165, 271.
Sayḥ al-Ghamr 366.
Sayḥ al-'Omr 366.
Sayḥût 110.
Sayyâla 232.
Sayyân 306.
Sayyid 412.
Sceneos 6, 73.
Sceniten 325, 399.
Schabâ 378.
Schabôt 248.
Schabwa, Schabwat, 246—249, 252, 256, 310, 378, 438, 440.
Schaduan 9.
Schæbhîe 63.

Schagga 417.
Schagb 22, 211.
Schagy 262.
Schahâra 60.
Schâhgehânâbâd 63, 130.
Schaḥr 118.
Schahrân 380.
Schahrâr 380.
Schahyr 380.
Schâkir 426.
Schakûl 372.
Schaleph 404.
Schâm 4, 426.
Schammâm 53.
Schammar 315, 335, 337, 342, 421.
Schaqâq, Schaqqâq, 64, 384.
Schaqq al'agûz 216.
Schaqrâ 272, 273.
Schaqyd 11.
Dzû-lscharà 394.
Schar'ab 442.
Scharabba 373.
Scharaf 390.
Scharafa 369.
Scharâh 406.
Scharârat 219, 220.
Scharaurà 207.
Scharg 265.
Scharga 48.
Scharm 281.
Scharma 95, 107, 108.
Scharyfe 401, 412.
Schaṭab 289.
Schaṭbatân 363, 367.
Schaṭṭ 367.
Dzû-Schaubân 408.
Schauḥatân 86.
Schauṭ 317.
Schawâgin 265.
Scha'wân 60, 306.
Schaybân 200, 334.
Schaych Scho'ayb 146.
Schayzar 32.
Schazb 60.
Scheba 57, 148, 163, 376 ff.
Schefer, Charles, 1.
Schegeb 410.
Scheḥr 106.
Schelach 427.
Schi'b 257, 405.
Schi'b al-Maghrib 437.
Schi'b-'Yr 55.
Schibâm 256, 257, 309, 310, 378, 438.
Schibâm-Aqyân 83, 84.
Schibâm-Sochaym 60.
Schibwa 438.
Schighôt 125.
Schigna 43.
Dzû-Schihâl 380.
Schiḥr 118, 120, 400, 401.
Schimmar 406.
Schimmar-Târân 406.
Schimr-dzy-alganâḥ 67.
Schira' 291, 437.
Schir'a 380.
Schiṭba 367.
Scho'ârâ 366.
Scho'ayba 40, 41.
Schobayka 262.
Schoenus 202.
Schoms 164, 187.
Schoqarâ 93.
Schoqayrâ 272.
Schorayf 370, 371.
Schoṭâb, Wâdiy, 366.
Schowayeg 369.
Schufâr 171.
Schuraym 62.
Scytaca 9.
Seḥr 380.
Se'îr 361.
Seleime 286.
Selma 19.
Selma, Berg, 274.
Sem 427.
Sembracena 383.
Semiramidis mons 144.
Sephar 128.
Serapidis insula 135, 383.
Sîb 160.
Sibâ' 67.
Sideni 28, 29.
Sileum 239, 242, 293.
Siḥyâm 239, 242.

Simeoniten 361.
Sinafar 15.
Sind 136.
Sinḥân 426.
Sîr Abû Neyr 160.
Sîr Beni Yâs 160.
Sirbonis lacus 399.
Sirhân 32.
Sirr 60, 272, 306, 339.
Sirrayn 52.
Sitâr 184, 190, 336, 338.
Sitâr al-Schorayf 370.
Sitara 369.
Smaragdus mons 9, 11.
Smyrnofera Regio 245, 307, 405.
Soace 22.
So'âl 281.
Sochaym 60.
Sochchor 302.
Socotra 84, 119.
Socratis insula 79.
Dzû-Sodayr 371.
Sofâla 57.
Sofyân, Stadt, 437.
Sofyân b. Arḥab 437.
Soḥâm 373.
Dzû-Soḥaym 55, 60, 393.
Sohaymyya 316.
Solaf 404, 442.
Solaiel 369.
Solaym 334, 355, 419.
Solayma 268.
Solaysila 366.
Sollân 33.
Somayna 262.
Dzû-Somayr 370.
Sophanitæ 179, 435.
Sophara 57.
Sophtha 146.
Dzû-Soqayf 370.
Soqoṭra 113, 114.
Soqyâ-Yazyd 22, 28, 226, 333.
Soqyâ Bany Ghifâr 38, 232.
Sorâqa 243.
Sordod 382.
Sorra 373.
Sosippi portus 70, 297.
So'ûd 243.
Sowâg 373.
Sowayda 226.
Sowayqa 184.
Stacte 85.
Stephanus Byzantinus 405.
Sterilis, Arabia 399.
Strabo 3.
Strobus 184.
Stygis aqua 318, 319.
Suaḥ 22.
Sucabia 15.
Sûd 29, 33.
Sûda 266.
Suelleni 342.
Suez 3.
Sumbeh 96.
Sûq Ḥimyary 442.
Susiana 145.
Râs Swami 167.
Syagrischer Weihrauch 110.
Syagros 3, 5, 110, 111, 133, 135, 136.
Syene 3, 12.
Syḥ 369.
Sylæum 437.
Syllæus 359.
Syrische Wüste 402.

Tabâla 235, 369.
Tabâschi'a 446.
Tabiana 146.
Tabûk 4, 206, 213, 215, 328.
Tadbyr 138.
Tadmor 32.
Ṭâgha 130, 131.
Taghlib 29, 384.
Ṭâghût 130.
Tagr 367.
Ṭâḥiba 370.
Dzû-Taḥnisch 407.
Tahûdy 257, 260.
Ta'izz 297, 445.
Ta'kor 442.
Talfom 293.
Ṭalyya 415.
Tamar 366.
Tamhân 380.

Tamna 330, 398 ff.
Tamra, Gabal, 369.
Tamym 164, 171, 172, 174, 184, 190, 316, 394.
Tanâ'um 306.
Tanûch 340, 420, 422, 425.
Tappharitæ 443.
Tarbâ 367.
Targ 49.
Tarm 153.
Tarphara 301.
Târût 149, 152.
Tarym 248, 250, 256, 257, 438.
Ṭasm 32, 394.
Tathlyth 54, 348, 369.
Ṭaud 43.
Ṭaur al-Ḥismà 325.
Taveni 342.
Tawakkul 143.
Ṭawylat-alchiṭam 370.
Ṭâyif 236, 348, 350, 355, 356, 373, 412.
Taym 164, 174.
Taym Allah 434.
Taymâ 28, 32, 148, 220, 332.
Tayrà 406.
Tayschar 370.
Ṭayy 220, 225, 226, 309, 342, 352, 417—419, 421.
Ṭayyib 164.
Tell-Mannas 32.
Têmâ 148.
Teman 4.
Têmân, Banû, 26.
Râs al-Tenâgib 193, 194.
Teredon 145, 147, 148, 150, 154.
Terys 322.
Texiana 146.
Thabane 254, 255.
Thabba 306.
Thabra 265, 338.
Thachb 54.
Thadyân 366.
Thæma 218.
Thæmæ 164, 187.
Thâg 190.
Âl-dzy-Thâgir 295.
Thagr 367.
Tha'laba 329.
Tha'labyya 337, 338.
Thalyn 293.
Thamar 382.
Thamra 246, 367, 369.
Thamûd, Thamudaer, Thamydeni, 13, 27, 28, 212, 226, 228, 314, 329, 330, 359.
Thanâya 317.
Thanuitæ 340.
Thanyya 53, 372.
Thapaya 222, 223.
Thapsacus 145, 173.
Thaqb 28.
Thaqyf 87, 426.
Tharo 147, 152.
Thât 444.
Thauana 254, 255.
Thauba 221, 223, 322.
Thaur 164, 358.
Thaytal 190, 434.
Thebæ 41, 44.
Thebais 10, 430.
Therân 46.
Thialemath 109.
Thimanei 4, 26.
Tho'âl 342.
Thofon 366.
Thogga 442.
Thogharâ 129.
Thomâm 372.
Thomna 202, 203.
Thumata 235.
Thumna 87, 229, 230, 246, 386.
Thuris 299.
Tiagar 280.
Tiberias 328, 424.
Tigre-Stamm 401.
Tihâma 4, 32, 84, 341.
Timagenis insula 20.
Timanei 342.
Tîrân 15.
Tiryam 15, 16.
Tiyâs 53, 373.
Toani 255, 439.
Tobâla 49, 235, 383.
Tobba' 85.

Tobeit 222.
Tochliy 83.
Togyb 310, 351.
Ṭoḥayy 370.
Tohayya 164.
Tho'l 373.
Tomabæi 439.
Tomala 235, 383.
Topazinsel 35.
Ṭôr Ḥismà 207.
Ṭorayf 372.
Torayfa 370.
Torba 373.
Towayli' 190.
Towayq 317, 369.
Trite insula 107.
Tritos portus 108.
Trulla 101, 102, 254.
Turgana 383.
Tyh 307.
Tyh-Bany-Isra'yl 207, 328.
Tylus 147, 149, 153, 158, 183.
Tyrannos 85.
Tyrus 58, 148, 161, 423, 424, 427.
Tyrus (Insel) 153, 154.
Tzafâr der Ḥimyar 62, 83, 87, 93, 276, 298, 301, 303, 383, 389, 395, 404, 443.
Tzafâr, Weihrauchküste, 110, 118 ff., 130, 131, 257, 399, 440.
Tzâhira 372.
Tzahrân 33, 39, 43.
Tzaryb 417.
Tzohûr 257.
Tzolaymat 60.

Udeni 335.
Ûlûm 434.
Umm al-Kuweyn 167.
Ûmûr 369.
Ur-Kasdim 427.
Uzâl 294.

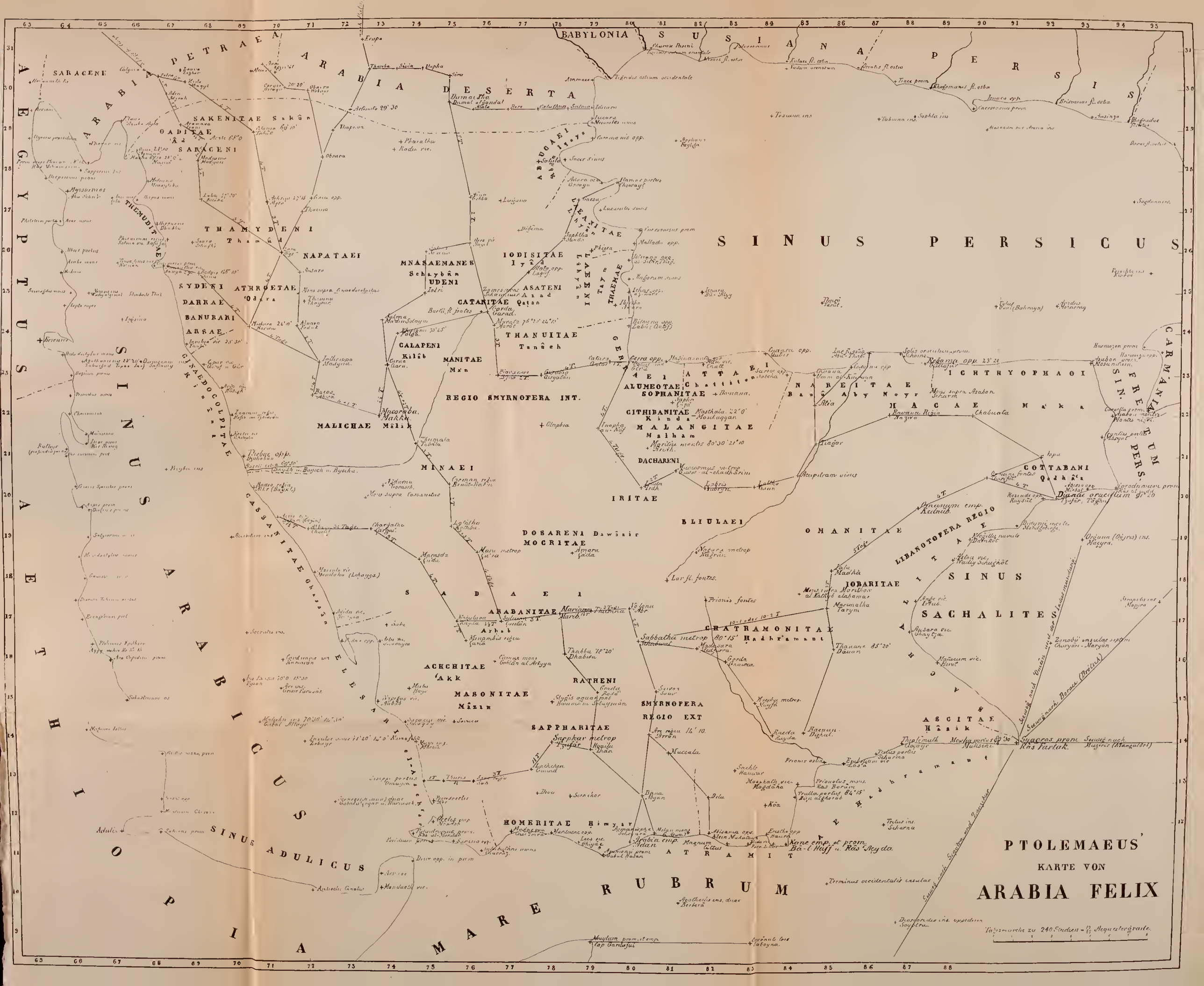
Veneris insula 9.
Vodona 247.
Vorochtha 146, 147, 156.

Wabâr 428.
Wâbisch 403, 415.
Wabra 38.
Wada'a 276.
Wadd 33.
Waddân 28, 30, 38.
Wadhra 390.
Wâdi'a 426.
Wâdiy 369.
Wâdiy Fâṭima 39.
Wâdiy algamâl 9.
Wâdiy Bany Ḥanyfa 316.
Wâdiy Laymûn 355.
Wâdiy alqorâ 29, 112, 225 ff.
Wagh, s. al-Wedschh, 27.
Wagra 262.
Waḥâf 367.
Waḥidi 413.
Waḥla 372.
Wallâda alabyadh 410, 446.
Wâqid 87, 446.
Wâqir 62.
Warazân 298, 446.
Wariqân 28, 38, 232.
Warrâch 446.
Waschm 316, 348, 396.
Wâsit 369.
Wa'tha 372.
Wâyil 154, 396.
Waysch 415.
Wedschh 13, 27.
Weihrauch 375, 403, 429 ff.
Weihrauchregion 257, 398 ff., 429 ff., 439.
Wilberg 1.
Wobayr 220, 221.
Woḥâtza 67, 442.
Woraba 148.
Woschûm 316.
Wudayyn 369.

Yabambam 369.
Yabryn 276, 280, 316, 317, 366, 373
Yachmâ 415.
Yâçût 407.
Yadzbol 370.
Yafa' 406.

Yafi'i 413.
Yaghûth 418.
Yaḥçib. Yaḥçob, 83. 380, 443.
Yaila 304.
Yaklâ 408.
Yalyal 37.
Yâm 426.
Yamâma 165, 271, 276, 316, 317, 339, 359, 366, 394.
Yaman 4.
Yamaniten 377, 425.
Yâmûn 328.
Yanabbâ 243.
Yan'aq 419.
Yanbo' 24, 25, 28, 30.
Yandad 28.
Yankyr 373.
Yansû'a 262.
Yanûfa 373.
Yâqût 1.
Yarâmis 307.
Yarbû' 339.
Ya'roq 293.
Yarym 83, 298, 303.
Yarym-dzy-Moqâr 410.
Yaqtzân s. Byscha.
Yâs 348.
Yâs Banû 160.
Yaschbum 438 ff.
Yaschkor 393, 426.
Yaschy' 329.
Yathrib 43, 231, 333.
Yatyma 370.
Ya'ûq 416, 418.
Dzû-Yazan 86.
Yazdâd 446.
'Yç 28, 228.
'Yçân 54.
Yuba 15.
Âl Yûnos 437.
Zaaram regia 33, 39, 43, 344, 353.
Zabara 176.
Zabargadd, Insel, 11, 35.
Zabbâ 423.
Zabida 63.
Zâbin 370, 373.
Zabyd 61, 63, 318, 384, 442.
Zabyya 369.
Zaghrâbâ 32.
Zahrân b. al-Azd 391.
Zâida 298.
Zames 50, 274, 315.
Zang 57, 113.
Zâra 188.
Zârat 149.
Zauf 313, 407, 409.
Zawâhiy 442.
Zayd, Banû, 339.
Zayd b. Ḥâritha 342.
Zaytûn 422.
Zeïritæ 395.
Zenobii insulæ 112, 132, 133, 159
Zi'âzi' 307.
Zimmt 387 ff., 398, 429.
Zimran 427.
Ziza 221.
Zo'ar 21.
Zobâla 338.
Zobayd 407, 426.
Zobayr-Inseln 74.
Zoghar 21.
Zofarier 410.
Zohayr b. al-Ḥârith 341.
Zonayf 48.
Zanzibar 385.
Zornûq 363.
Zoṭṭ 172.
Zurachi 149.
Zygaina 23.
Dâr-Zyna 307.

DRUCK VON HEINRICH KÖRBER IN BERN.


PTOLEMAEUS'
KARTE VON
ARABIA FELIX
SINUS PERSICUS
SINUS ARABICUS
SINUS ADULICUS
MARE RUBRUM
AEGYPTUS
AETHIOPIA
ARABIA PETRAEA
ARABIA DESERTA
BABYLONIA
SUSIANA
PERSIS
CARMANIA
FRETUM PERS.
SINUS SACHALITE
SAGACENE
SAKENITAE
OADITAE
SARACENI
THAMYDENI
NAPATAEI
SYDENI
ATHROETAE
DARRAE
BANURARI
ARSAE
MNASAEMANES
UDENI
CALAPENI
MANITAE
MALICHAE
MINAEI
REGIO SMYRNOFERA INT.
IODISITAE
ASATENI
CATANITAE
THANUITAE
ALUMEOTAE
SOPHANITAE
CITHIBANITAE
MALANGITAE
DACHARENI
IRITAE
BLIULAEI
OMANITAE
IOBARITAE
CHATRAMONITAE
ASCITAE
ICHTHYOPHAOI
COTTABANI
DOSARENI
MOCRITAE
SADAEI
ARABANITAE
ACHCHITAE
MASONITAE
RATHENI
SMYRNOFERA REGIO EXT
SAPPHARITAE
HOMERITAE
ATRAMITAE
LIBANOTOPERA REGIO
ELESARI
CASSANITAE
GINAEDOCOLPITAE
THEMUDITAE
ABUGAEI
LAEANITAE
LAEENI
THAEMAE
GERRAEI
ATTAEI
NAREITAE
HACAE
Maka
Mâlik
Mâzin
Sabbatha metrop 80°15'
Hadhramaut
Syagros prom
Râs Fartak
Kane emp. et prom.
Bâ-l-Haff u. Râs 'Aeyda
Terminus occidentalis insulae
Tagesmarche zu 240 Stadien = 12/85 Aequatorgraite.

Date Due

G88.5 .A6S77
Die alte Geographie Arabiens als
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00071 4255